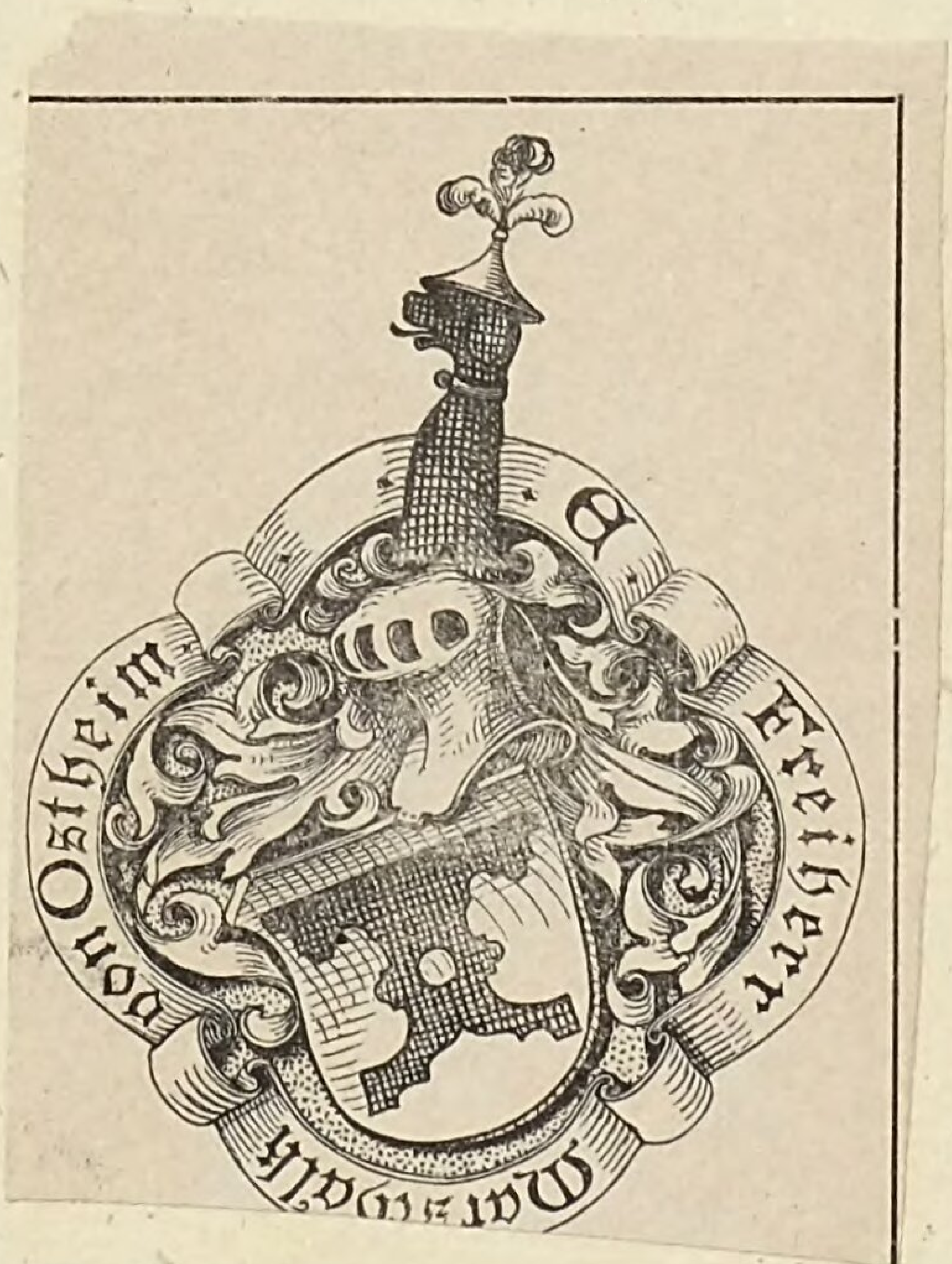

Freiherr
Marschalk
von Ostheim

lieber I. 57. 116.

guttenberg I. 27. 32. 35. 57. 59. 63. 130. 131. 137. 140. 141. 144. 145. II. 341. 850

bitten ———

mundschalk I. 31. 65. 137. 170. 232. 278. 335. 341. 346. 399. II. 916. 1051.

adelig Leben I. 140.

geistlich Leben

Kriegsgeschichte

von

Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben

von 1506 bis 1651

bearbeitet

von

J. Heilmann,

Major im k. b. Generalstab.

II. Band.

2. Abtheilung.

Kriegsgeschichte von 1634—1651 und Kriegswesen von 1598—1651.

München, 1868.

Literarisch-artistische Anstalt

der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung.

Druck von E. Th. Jacob in Erlangen.

2. Abtheilung.

Kriegsgeschichte von 1634—1651.

Inhalt

des II. Bandes.

1. Abtheilung.

A. Kriegsgeschichte.

2. Abtheilung.

B. Kriegswesen.

Beilagen.

Kriegsgeschichte und Kriegswesen

von

1598—1651.

2. Abtheilung.

Kriegsgeschichte von 1635—1651 und Kriegswesen von 1598—1651.

5.

Von Frankreichs thätiger Theilnahme bis zum westfälischen Frieden.

1635—1648.

a.

Der Feldzug von 1635.

Der Krieg in Deutschland und Holland, sagte Richelieu schon im Jahre 1633 zu seinem König, muß unterhalten werden, koste es was es wolle; aber so lang als möglich nur durch Geld, ohne daß Frankreich offen daran Theil nimmt. Unterdessen solle man, als Preis dieser Unterstützung, die festen Plätze am Rhein zu bekommen suchen. Würde dieß künftig zu offenem Krieg führen, so wären die Vortheile groß und die Gefahr gering. Der König könne sein Reich bis an den Rhein ausdehnen, bloß in der Entgegennahme dessen was die Waffen anderer erobert hätten, und durch diesen bloßen Besitz schon, als Unterpfand, sich zum Herrn über Krieg und Frieden machen. Zugleich hätte er dadurch den Fuß in Straßburg, Franche-Comté, Luxemburg, könne Lothringen zügeln und den Feind abhalten sich in die inneren Angelegenheiten Frankreichs zu mischen. Schweden müsse man nicht fallen lassen, seine Uebermacht in Deutschland aber verhindern; vielleicht würde die Zeit durch irgend ein Ereigniß alle Gefahr in dieser Hinsicht entfernen, gleichwie sie schon albereits die Christenheit durch den Tod des schwedischen Königs von großem Unglück befreit hätte. *)

Am Rhein hatten übrigens die Franzosen durch die Besetzung von Philippsburg und Ehrenbreitstein bereits festen Fuß gefaßt, indem ihnen beide Plätze, wie bereits weiter oben schon gesagt wurde, von dem undeutschen Kurfürsten von Trier und Bischof von Speyer Philipp Christof von Sötern eingeräumt worden waren.

Nach der Niederlage bei Nördlingen schickte der heilbronner Bund, welchen der französische Gesandte Feuquières zu Stande gebracht und welcher

*) Mémoires de Richelieu, VII. 271, 274.

unter dem Einfluß Frankreichs stand, zwei Abgesandte, Jakob Löffler und Philipp Streiff von Lauenstein, nach Paris. Sie hatten den Auftrag: Allererst die vertragsmäßige Hülfe von 6000 Mann zu verlangen, und dann den Antrag zu stellen, Frankreich solle an Spanien und Oesterreich den Krieg erklären und bei einem künftigen Friedensschluß die Bundesmitglieder in ihren Besitzungen und Rechten zu erhalten suchen. Dagegen sollten sie den Franzosen versprechen, daß man ihnen die Festung Breisach und alle Plätze im deutschen Reich, welche sie mit oder ohne Hülfe des Bundes erobern würden, bis zum Frieden einräumen wolle.

Dieser Instruction fügte der schwedische Reichskanzler Oxenstjerna noch eine geheime bei, worin Löffler ermächtigt wurde, dem König von Frankreich gegen Zahlung eines außerordentlichen Hülfsgeldes von mehreren Tonnen Goldes außer den Städten Colmar*) und Schlettstadt noch den ganzen Elsaß, so weit ihn die schwedischen Waffen erobert hatten, im Nothfall auch Benfelden und das Erzbisthum Mainz, wie bereits mit Trier geschehen, anzubieten, unter der Bedingung, daß alles dieses beim Abschluß des allgemeinen Friedens ohne weitere Entschädigung, als die Frankreich gebührenden Kriegskosten, zurückgegeben werde.

Das Ergebniß dieser Sendung war ein schmachvoller Vertrag, der am 1. November zu Stande kam. Frankreich machte sich in demselben verbindlich: 12,000 Mann von deutscher oder anderer Nation unter den Befehlen eines zum Bunde gehörigen deutschen Fürsten, bei den Bundestruppen zu unterhalten, sowie zur Verstärkung derselben ein für allemal 500,000 Livres zu zahlen. Seine Heere aber am Rhein für die Bundesgenossen wirken zu lassen verweigerte Frankreich, um nicht mit den habsburgischen Häusern zu brechen.

Für diese elende Hülfe erhielt Frankreich Sitz und Stimme im Bundesrath; sein dem Bundesheer beigeordneter Generallieutenant gleiches Ansehen und gleiche Vorrechte mit dem Generalissimus der Verbündeten; das Besatzungsrecht aller festen Plätze von Breisach auf dem rechten Rheinufer bis Constanz hinauf nebst dem freien Gebrauch der straßburger Brücke; auf dem linken Rheinufer den ganzen Elsaß und alle darin gelegenen festen Plätze ohne Ausnahme.**)

*) Nachdem am 1. November 1634 die Stadt gleich Thann den Franzosen eingeräumt war, schickte Colmar seinen Anwalt Mogg nach Paris um einen besondern Vertrag abzuschließen. Dieser kam am 1. August 1635 zu Stande. Der König sicherte ihr seinen Schutz, und durch denselben Erhaltung ihrer geistlichen und weltlichen Rechte zu; sie nahm dagegen 650 Franzosen als Besatzung auf, zu deren Unterhalt sie jedoch nichts beizutragen hatte. Strobel, Geschichte des Elsasses IV. 371 und 372.

**) Röse, Herzog Bernhard II. 27 und 28.

Dahin, sagt Pappus 144, war es mit dem gepriesenen Schutze deutscher Freiheit gekommen, daß man nicht bloß diente, sondern auch versteigert und verkauft wurde.

Diesen Vertrag ratificirte der damals in Worms eben versammelte Bundesrath, nicht aber der schwedische Reichskanzler, indem er den Schweden die bisherige Oberleitung des Kriegs aus den Händen wand. Oxenstjerna entließ Löffler aus dem schwedischen Dienst und schickte Hugo Grotius, den Verfasser des Werkes de jure belli et pacis, der Lieblingslecture Gustav Adolfs, nach Paris. Als aber dieser auch nichts ausrichtete, reiste er selber nach Frankreich. Im April kam zu Compiègne ein Allianztractat zu Stande, durch den sich beide Reiche verbanden, keinen einseitigen Waffenstillstand und Frieden zu schließen ꝛc. ꝛc. *)

Der Herzog von Lothringen, der schon früher gezwungen worden war vier von seinen besten Plätzen an Frankreich abzutreten, hatte im Jahre 1633 auch Nancy, das damals für einen der festesten Plätze in Europa galt, vertragsmäßig in die Hände des Königs von Frankreich deponiren müssen. Im September desselben Jahres besetzten die Franzosen ohne alle weitere Bedingung das dem Herzog von Württemberg gehörige Mömpelgard, ferner Blamont und Hericourt. Andere elsassische Orte, wie Buchsweiler, Ingweiler und Neuweiler nahmen freiwillig französische Truppen auf. Der Graf von Salm wurde gezwungen seine Veste Hohbar an die Franzosen abzutreten. Auch Hagenau, Reichshofen, und, wie oben schon gesagt, Schlettstadt und Colmar wurden den Franzosen eingeräumt.

So gewannen die Franzosen im Elsaß eine Reihe von Plätzen, die ihnen so wenig jemals wieder haben entrissen werden können, als die drei Bisthümer Metz, Toul und Verdun. Sie haben dieselben nicht eigentlich mit den Waffen erobert; sie sind ihnen von den feindlichen Brüdern ententgegengesetzter Confession, aus Haß der einen gegen die andere, überliefert worden. **)

Wenn nun auch Frankreich dem heilbronner Bunde vorderhand eine thatsächliche Hülfe verweigerte, so hatte Richelieu doch mehrere Armeen aufgestellt, welche jeden Augenblick zugleich in Italien, am Rhein und gegen die Niederlande operiren konnten.

Diese Armeen aber wurden von schlechten Generalen befehligt. Feuquières nennt die Marschälle Brezé und Laforce süße Herrchen, welche der Doctor Hepburn, ein ehemaliger schwedischer Oberst und nun französischer maréchal de camp, unterrichtete. Die dem Cardinal ergebenen höhe-

*) Nach dem schwedischen Plutarch (II. 89) kam am 28. April »un traité amplicatif et explicatif« zwischen Schweden und Frankreich (Oxenstjerna und Leon de Bouthilier Grafen zu Chavigny) zu Stande. Die Hauptbedingung war: Nicht anders als gemeinschaftlich einen Frieden oder Stillstand einzugehen; freie Religions-Ausübung in den durch die Schweden eroberten Ländern für die Katholiken; keine Festung oder Stadt, ohne die vereinte Einwilligung der beiden conföderirten Mächte, dem Kaiser zu überlassen; Uebersendung französischer Hülfstruppen nach Deutschland.

**) Ranke, Französische Geschichte.

ren Geistlichen mußten oft den Hirtenstab mit dem Commandostab vertauschen. Der Cardinal la Valette hatte kaum einige Wochen die Lehrzeit eines Kriegers bei dem Marschall Laforce durchgemacht, als er das Commando eines Armeecorps erhielt.

Ueberhaupt war das Kriegswesen bei den Franzosen sehr schlecht bestellt und mit jenem der Bayern und Kaiserlichen aber auch nicht im entferntesten zu vergleichen. Der französische Soldat scheute einen Krieg in Deutschland. Für den Cavaleriedienst konnte man sich nur auf Ausländer verlassen.*) Nur Bernhard von Weimar mit seinen deutschen Scharen war ein achtunggebietender Gegner. —

Philippsburg, das, trotzdem es das Muster einer schlecht angelegten Festung war,**) ein paar Jahrhunderte hindurch als ein ganz besonders wichtiger Platz galt, wurde im Jänner 1635 durch den kaiserlichen Oberst Bamberger, der als früherer kurtrierischer Commandant der Festung mit ihrer Lage vollkommen vertraut war, den Franzosen wieder abgenommen.***) 128 Kanonen, große Vorräthe an Getreid, Mehl und Wein, 4000 Fässer Pulver, 1290 Schäffel Salz, 1,600,000 französische Dublonen und 2 Kisten mit Gold sammt einer Menge geflüchtetes Gut fiel in die Hände der Kaiserlichen. —

Anfangs Februar ging Jan van Wert mit 1000 Pferden und 800 Mann zu Fuß über den gefrornen Rhein „über die von Gott dem Allmächtigen verlehnte Brücke" und besetzte Speyer †) mit einer Compagnie zu Pferd und 800 Mann zu Fuß. Hierauf rückte Wert gegen Kirweiler, wo einige Compagnien Franzosen lagen. „Mich," schreibt Wert nach München, „mit diesem neuen Feind einmal versucht, welches auch gottlob wohl abgangen; mehrertheil niedergemacht worden, 3 Standarten erobert und es solle des Königs aus Frankreich Leibguardi, so neulicher Tagen von Paris kommen, dabei gewesen sein, viele französische Edelleute geblieben, — haben also unsere Soldaten das französische Blut versucht, zweifle nicht sie werden hinfüro desto eifriger darauf setzen, welches auch beschehen wäre, wenn das Wetter nicht also urplötzlich abgangen." ††) Wert ging wieder über den

*) Geijer, III. 304.

**) Es gleicht einem blödsinnigen Menschen, der sich mit der Nase dicht an die Wand stellt. Clausewitz, II. 231.

***) „Die philippsburgische Besteigung und Eroberung hatte den Franzosen einen Brill auf die Nasen gesetzt, und die Augen etwas aufgethan." Theatr. Europ. III. 422.

†) Am 5. November 1634 war der schwedische Oberst Offsky vor der Stadt erschienen und hatte Einlaß begehrt. Da er ihm verweigert wurde, ließ er das äußere Wormserthor einnehmen, ohne jedoch weitere Gewalt zu gebrauchen.

††) „Wert hätte wohl noch mehres tentirt, wenn nicht Regen und Thauwetter eingefallen, und er nicht befürchtet die Retraite über den Rhein möchte ihm dadurch abge-

Rhein zurück. Oberst Metternich, der zum Statthalter ernannt wurde, ließ bei Speyer mehrere Schanzen aufwerfen. —

In einem Kriegsrath, den Oxenstjerna in Bensheim mit den französischen Marschällen Laforce und Brezé gehalten, wurde beschlossen: über den Rhein zurückzugehen und den Feind von dessen linkem Ufer zu vertreiben. Zu diesem Zweck gingen die Franzosen, welche seit Dezember 1634 an dem rechten Rheinufer standen, bei Mannheim auf einer Schiffbrücke an das linke Ufer. Marschall Laforce war kurz vorher mit 20 Compagnien zu Fuß dem Herzog von Rohan in den Elsaß zu Hülfe geschickt worden. Die Franzosen rückten in ihre alten Quartiere bei Landau. Bernhard ging acht Tage später gleichfalls an das linke Rheinufer.

Die Kaiserlichen waren bemüht unterhalb Speyer eine Brücke über den Rhein zu schlagen „um die in Speyer des Entsatzes und der Correspondenz mit denen in Philippsburg u. a. O. zu versichern.“ Mangel an Material und die Aufhebung eines Transports Geräthschaften durch eine feindliche Partei machten das Schlagen einer Brücke unmöglich.

Anfangs März näherte sich Herzog Bernhard mit 3000 Mann der Stadt Speyer. Am 11. März lagerten diese auf der Klipfelau und nahmen bald die Schanzen weg. Von Frankenthal kam schweres Geschütz. Am 15. März wurde an der Ecke beim Kühethor Bresche geschossen. Drei Tage später ward von den Franzosen am alten Thürchen und von dem Herzog von Weimar beim Wormserthor gefeuert und am 19. durch eine Bresche am alten Thürchen die Vorstadt erstürmt. Die Stadt wurde wiederholt, aber vergeblich, aufgefordert. Das Feuer begann aufs neue. Beim Altpörtel und am Wormserthor wurden neue Breschen geschossen und alles zum Hauptsturm vorbereitet. Viele Häuser in der Stadt standen in Brand. Da keine Hoffnung auf Entsatz mehr übrig war, wurde die Stadt auf Gnade und Ungnade am 21. übergeben. Schon am 24. überließen die Franzosen dem Herzog von Weimar allein die Stadt, welcher in der bischöflichen Pfalz Wohnung nahm. Die Geistlichkeit mußte 60,000 Rthlr. Brandschatzung und 4000 Thaler Loskaufssumme für die Glocken bezahlen. Was an Geld nicht bezahlt werden konnte, mußte mit Wein ersetzt werden.

Nach der Eroberung von Speyer zogen sich die Franzosen nach Vic und andere Orte Lothringens, um sich zu erholen. Bernhard von Weimar, dem die Franzosen außer Speyer auch Landau, Weißenburg und Germersheim überließen, blieb am Rhein stehen. Das Schloß von Sierck fiel in kaiserliche Hände, wodurch den Franzosen die Freiheit des Handels mit Trier und Coblenz benommen wurde.

Bald nach der Eroberung von Speyer überfielen die Spanier Trier,

---

schnitten werden: weshalb er wieder zurück über den Rhein gekehrt, doch zu Speyer eine starke Besatzung hinterlassen.“ Chemnitz, II. 645.

das, wie schon gesagt, den Franzosen eingeräumt worden war. Der Kurfürst, seit Jahren mit den Feinden Deutschlands unterhandelnd, wurde gefangen, anfänglich nach Luxemburg, dann nach Namur und zuletzt nach Gent in Gewahrsam gebracht. Nach Briefen, die zu Trier aufgefunden wurden, soll Philipp von Sötern mit dem Plan umgegangen sein, nach dem Tode Kaiser Ferdinand II. dem armseligen Haupt Ludwig XIII. sogar die deutsche Kaiserkrone aufzusetzen.

Der Ueberfall von Trier bot dem Cardinal Richelieu die sehr erwünschte Gelegenheit offen mit den Spaniern zu brechen. Ein Herold wurde nach Brüssel geschickt, der in feierlicher Weise den Fehdebrief auf die Straße warf. In dem Brief stand: „Weil der Infant den Erzbischof von Trier, einen selbstständigen Fürsten, Frankreichs Schutzgenossen, in Verachtung der kurfürstlichen Würde und des Völkerrechtes gefangen halte, erkläre der König der Franzosen, daß er mit bewaffneter Hand Genugthuung für eine allen Fürsten der Christenheit gemeinsame Beleidigung suchen werde.“

Eine französische Armee rückte in die Niederlande, schlug die Spanier bei Avein und vereinigte sich bei Mastricht mit den Holländern unter Prinz Friedrich Heinrich von Oranien. Die Absicht des Prinzen von Oranien Brüssel den Spaniern zu entreißen, scheiterte an dem schlechten Willen des französischen Generals und an dem erbärmlichen Zustand, in welchem das französische Heer gerathen war. Die Belagerung von Löwen endete den Kriegszug der Franzosen, dessen Anfang von gutem Erfolg begleitet war. Nachdem Hunger und Seuchen den größten Theil des Heeres weggerafft und die noch übrigen Truppen sich verlaufen hatten, zog der Prinz von Oranien unverrichteter Dinge wieder von Löwen ab. —

Im Herbst 1634 hatten die ehemaligen Mitglieder der Liga ein ansehnliches Corps gesammelt, welches unter dem Grafen Philipp von Mansfeld im November 1634 von Andernach gegen den Main vorrückte. Es war 9000 Mann zu Fuß und 6000—7000 Pferde stark und führte 16 Geschütze mit sich.*) Der Bischof von Würzburg befand sich bei demselben

*) Zu Fuß:	Fürstenberg	6	Compagnien
	Schellhammer	10	„
	Waldeck	10	„
	Neuchinger	5	„
	Luversall	10	„
	Westfalen (Wilhelm)	13	„
	Westfalen (Fritz)	2	„
Zu Roß:	Metternich	10	„
	Horst	8	„
	Heinrich Leo von Westfalen	13	„
	Wartenberg	12	„
	La Grange	5	„

in der Hoffnung sein Land wieder in Besitz nehmen zu können. Nachdem Mansfeld Braunfels und Friedberg genommen, führte er sein Corps in den Biebergrund. Oberst Metternich besetzte Büdingen mit 300 Mann.

Um den Fortschritten Mansfelds, „der durch Eroberung vieler Oerter einen ziemlich breiten Fuß gesetzt", entgegenzutreten, beschloß Bernhard einen Zug an den Main und an die Kinzig. Die Deckung seines Rückens übernahmen die Marschälle Laforce und Brezé, welche sich von Mannheim bis Darmstadt aufgestellt hatten.

Nach der Vereinigung mit dem französischen Hülfscorps unter Hepburn und dem Rheingrafen Johann Philipp brach Bernhard mit seiner 20,000 Mann starken Armee von Arheiligen auf und marschirte nach Frankfurt. Am Neujahrstag 1635 ging Bernhard bei Frankfurt über den Main und legte seine Truppen in die Dörfer zwischen Frankfurt und Hanau in die Quartiere.

Mansfeld zog seine Truppen bei Aschaffenburg zusammen, wo sie sich an beiden Mainufern ausbreiteten; die Reiterei stand bis Miltenberg.

Am 15. Jänner entsandte Bernhard den Rheingrafen mit 2000 Pferde, um das Croatenquartier in Hirnheim zu überfallen. Die Croaten aber wurden alarmirt und warfen sich in den Kirchhof. Da die Feinde sich mit Plünderung des Ortes beschäftigten, ließ ihn der Rheingraf, um „solcher Disordre zu wehren", anzünden. Die Croaten benutzten dieses und zogen sich gegen Aschaffenburg zurück. 1 Rittmeister nebst einer Anzahl Reiter und 250 Pferde fielen in die Hände des Rheingrafen.

Nachdem diese Unternehmung theilweise fehlgeschlagen, marschirte Bernhard gegen Gelnhausen, welches die Ligisten räumten. Oberst Schellhammer, der mit einem Munitionstransport unter Bedeckung von 600 Mann zu Fuß und 2 Compagnien Reiter bei Braunfels angelangt war, wurde von Mansfeld abgeschnitten.

Mangel an Lebensmitteln machten einen längeren Aufenthalt bei Aschaffenburg unmöglich. Mansfeld marschirte deßhalb, nachdem 9 kaiserliche und 6 bayerische Regimenter unter Jan van Wert zu ihm gestoßen waren, gegen Gelnhausen.

Biland	5	Compagnien
Lohe	5	"
Ritberg	10	"
Lerchenfeld	6	"
Imperial	6	"
Morschelede	5	"
Hasenbein	7	"
Harthausen	5	"
Hautepain	4	"

Als Bernhard sah, „daß Mansfeld nicht aus seinem Vortheil zu bringen, und ihm also nicht beizukommen,“ ging er nach Hanau und Frankfurt. Auf diesem Marsch verübte seine Armee die furchtbarsten Excesse. Besondern Gefallen hatten die Franzosen am Anzünden von Dörfern „also daß täglich das ganze Hemisphärium gegen Hanau voller Loh und Brand war.“ Mehr als tausend Mann, großentheils Franzosen, gingen auf dem Marsch zu Grunde „und die teutsche kalte Luft nicht vertragen können, derentwegen sie allenthalben die Fußstapfen ihres Wegs und Zugs mit Todten gezeichnet, hinterlassen, und haben die hanauische und andere Feuer nichts zu ihrer Erhalt- und Erwärmung gethan.“ *) In Gelnhausen und Wächtersbach hatte Bernhard Besatzungen gelassen.

Die Kunde von der Wegnahme von Philippsburg durch die Kaiserlichen veranlaßte Bernhard bei Frankfurt über den Main zu gehen, um sich mit den französischen Marschällen wegen der ferneren Operationen zu besprechen.

Gelnhausen und Wächtersbach, von den Weimarern geräumt, wurden nun von den Ligisten besetzt und die Gegend, welche Bernhard verlassen, von Mansfeld in Besitz genommen. Dieser schickte einen Theil seiner Truppen in den Taubergrund, um mit Gallas, der bei Heilbronn stand, in Verbindung zu treten. General Bönninghausen rückte in die Wetterau. Bei Lahnbach vereinigte sich Mansfeld mit den Obersten Schellhammer und Stechenberg. Dann rückte er in die Gegend von Frankfurt und besetzte Homburg und Ursel, wo er reichliche Unterhaltsmittel fand. Kronberg wurde eskaladirt und nebst Falkenstein und Höchst besetzt. Babenhausen wurde vergeblich angegriffen; dieser unwichtige Ort hatte dem Grafen Mansfeld so viel Leute gekostet, daß er die Belagerung aufhob.

Mainz und Hanau waren noch im Besitz des Feindes. Oberst Hohendorf, Commandant von Mainz, überfiel im April eine Abtheilung Ligisten bei Wiesbaden. Gleiches Schicksal erfuhren die ligistischen Besatzungen in Rüdesheim, Geisenheim und Ehrenfels. Bei dem Zollhause des letztgenannten Schlosses schlug er den General Bönninghausen in die Flucht und eroberte den Mäusethurm bei Elfeld. Im Mai eroberte jedoch Bönninghausen den ganzen Rheingau wieder.

Im Juni hatte Mansfeld sein Hauptquartier in Wiesbaden. —

Der Ueberfall von Philippsburg versetzte Straßburg und Benfelden in Schrecken. Beide Plätze fürchteten einen ähnlichen Ueberfall, den ihre zugefrorenen Gräben erleichtert hätten. Der Gemüther hatte sich eine solche Angst bemächtigt, daß man dem Gerücht, die Kaiserlichen würden in wenigen Wochen vor den Thoren von Paris stehen, vollen Glauben schenkte. Den Herzog von Lothringen sah man schon im Besitz mehrer französischen

---

*) Theatr. Europ. III. 421 und 422.

Provinzen, ja einige hielten dafür, daß sein Haupt bald die französische Königskrone tragen werde. Zu letzterer Anschauungsweise mag der Umstand beigetragen haben, daß der Herzog Münzen hatte prägen lassen, auf denen sich ein Arm befand, der mittelst eines Schwertes drei Lilien durchschnitt mit der Legende: »Hanc dabit ultro messem.«

Seit Dezember 1634 stand der Herzog von Lothringen bei Freiburg mit der Absicht in den Ober-Elsaß einzufallen. Der Herzog von Rohan aber durchkreuzte seinen Plan, der, wenn auch nicht auf Paris und die französische Königskrone zielte, doch die Eroberung des Elsaß bezwecken konnte. *)

Bei dem ersten Zug, den Karl von Lothringen in den Elsaß unternahm, wurden Kaisersberg, Türkheim, Ammersweiler, Kienzheim und das Münsterthal beraubt; Ruffach ging mit Accord über, und eben wurden Anstalten zur Belagerung von Colmar getroffen als Lothringen „der sich schon Herzog von Württemberg betiteln ließ" den Befehl erhielt, über den Rhein zurückzugehen und sich dem Kinzigerthal zuzuwenden. Er ließ in Ruffach und Reichenweiher Besatzungen, und nahm einige Räthe der beiden erstgenannten Orte gefangen mit sich, weil sie an den mit Frankreich gepflogenen Traktaten Antheil genommen hatten. **)

Mit 15,000 Mann durchzog Rohan Lothringen und rückte von Mömpelgard auf Altkirch, das eine der Hauptvorrathskammern für die kaiserlichen Truppen war; der Ort wurde erstiegen und geplündert. Am 1. Februar lagerte sich Rohan vor Belfort, das er beschoß, bald aber wieder verließ, um den Herzog von Lothringen zurückzutreiben, der mit verstärkter Macht über den Rhein gegangen war, aber bei der Annäherung des französischen Heeres sich wieder zurückzog. ***)

Eine dritte Unternehmung desselben Fürsten, die einige Tage später statt hatte, gelang ebenso wenig. Nach einem kurzen Gefecht bei Rumersheim ging der Herzog wieder zurück. †)

Rohan nahm hierauf Ruffach und Ensisheim. Der Marquis von Laforce, des Marschalls Sohn, führte ihm Verstärkungen zu. Mit dem straßburgischen Stadtoberst Ranzow ging Laforce über den Rhein, um den

*) An bayerischen Truppen befanden sich bei dem Herzog von Lothringen: die Fußregimenter Reinach, Hartenberg, Puck, Edlinstetten und Pappenheim, die Reiterregimenter Horst und Trost und das Croatenregiment Fugger.

**) Strobel, Geschichte des Elsaß, IV. 376.

***) Strobel, IV. 376 und 377.

Nach einem Schreiben des Herzogs von Lothringen an Maximilian von Bayern vom 3. Februar geschah dieser Rheinübergang: um den Herzog von Rohan von dem Plane abzuhalten über die Waldstädte gegen den Bodensee und Memmingen vorzudringen, und die Armee unter Wahl, welche Augsburg blokirte, anzugreifen.

†) Strobel, IV. 377.

Kaiserlichen Abbruch zu thun. Er vereinigte sich hierauf wieder mit Rohan, der am 13. bei Rappoltsweiler und am 20. bei Colmar stand.

Mittlerweile war Herzog Karl über den Rhein gegangen und gegen Pruntrutt gezogen. Als ihm Rohan entgegenrückte ging er wieder zurück, weil er sich den Franzosen nicht gewachsen glaubte.

In den ersten Tagen des Monats April zog Karl von Lothringen mit 10,000 Mann über die Brücke bei Breisach; er wandte sich gegen Mömpelgard, das er einschloß. Nachdem die jenseits der Vogesen stehenden Franzosen von dem Marschall Brezé zurückgezogen worden waren, suchte der Herzog in seiner von Frankreich ihm entrissenen Provinz vorzudringen. Um dieß zu verhüten, zog der Marschall Laforce, der an die Stelle des ins Veltlin abmarschirten Herzogs von Rohan getreten war, seine Truppen bei Rambervillers zusammen; bei Rumersberg (Remiremont) kam es zu einem mehrstündigen Scharmützel, demzufolge der Herzog von Lothringen sich nach Hochburgund zurückzog. Seine Truppen benahmen sich dort so exzessiv, daß es zwischen ihnen und den Einwohnern zu Thätlichkeiten kam, und selbst die allgemeine Landesbewaffnung aufgeboten wurde. Laforce folgte dem Herzog auf dem Fuß nach. Als er sich Mömpelgard näherte, verließ der Herzog am 30. April die dortige Gegend und zog sich gegen Belfort.

Da Laforce der Verproviantirung wegen in der Nähe von Mömpelgard stehen blieb, suchte der Herzog von Lothringen auf dem Weg von Luxeuil, zwischen Lothringen und der französischen Armee, eine Stellung zu gewinnen.

Um auch dieses zu verhindern, setzte sich Laforce in Bewegung. Er zwang den Herzog von Lothringen zum Rückzug in den Elsaß. Im Amt Landser sammelten sich die Lothringer; ein Theil ihrer Reiterei wurde nach Markolsheim und Umgegend verlegt, während die übrigen Truppen über den Rhein zurückgingen. *)

Trotz all' diesen Mißgeschicks verlor der Herzog den Muth nicht. Er verlangte Verstärkungen, die er auch erhielt. Jan van Wert führte ihm weitere bayerische Truppen zu und Gallas schickte ihm einige kaiserliche Regimenter.

Mit diesen neuen Streitkräften rückte der Herzog zum sechstenmal in den Elsaß, wo er sich in kurzer Zeit, die großen Festungen ausgenommen, aller Städte und ummauerten Orte, in denen feindliche Besatzungen lagen, bemächtigte.

---

*) Strobel, IV. 379 und 380.

Mais ce pauvre prince, accoutumé à toujours fuir, dès qu'il en eut avis, jugeant bien que l'armée du Roi étoit trop forte pour lui, repasse le rhin et se retire. Richelieu, VIII. 227.

Am 2. Juli rückte er vor Gemar, das er am folgenden Tag zu beschießen begann. Nachdem Bresche in das Schloß gelegt war, übergab der Commandant dasselbe mit Accord und zog sich nach Colmar. Hierauf wurde diese Stadt sowie Schlettstadt, jedoch vergeblich, eingeschlossen. Nachdem die Einschließung wieder aufgehoben worden war, unternahm die Besatzung in Colmar mehrere Ausfälle auf umliegende Besatzungen mit gutem Erfolg.

Am 6. Juli zog der Herzog von Lothringen durch den Sundgau den Vogesen zu. Der Herzog fiel zuerst mit der Reiterei in Lothringen ein und durchstreifte das offene Land; sein Fußvolk zog nebst dem Geschütz bei Thann über die Steige und eroberte Remiremont, das tapfer vertheidigt wurde, mit Accord. *) Bei Remiremont bezog das Heer eine verschanzte Stellung; bei Epinal stand der Marschall Laforce.

Jan van Wert beunruhigte die Franzosen wo und wann er nur konnte. Bereits am 11. Juli konnte er nach München berichten: „seit seiner Vereinigung mit Lothringen sei er zwei= oder dreimal auf Partei ausgeritten um den Feind in Lothringen zu suchen und habe 37 Fähnleins und Cornets erobert und solche Confusion hinter ihn gebracht, daß er sich nicht mehr logiren dürfen, sondern schon etliche Städte in Lothringen derentwillen quittirt habe."

Der Herzog versuchte mehrere Mal den Marschall zur Schlacht zu zwingen. Aber umsonst. „Wert hielt mit der bayerischen Reiterei den Marschall so enge, daß er aus seinem Lager bei Epinal nicht zwei Musketenschüsse weit herauskommen durfte. Die Folge davon war, daß fast alle Bagage= und viele andere Dienstpferde umstanden und einen so üblen Geruch verbreiteten, daß beim Feind die böse Krankheit eingerissen und viele Leute täglich starben. Deßwegen wurde er gezwungen sich von Epinal zu retiriren." **)

Der Herzog und Wert wollten den Feind auf dem Rückzug angreifen, da er nach Aussage von Gefangenen nur 8000 Mann stark „und in großer Furcht war", während ihre Streitkräfte 14,000 Mann betrugen. „Aber der Feldmarschall Colloredo, Baron de Suys, Mercy und Oberst Enkenvoirt haben es nicht verstehen wollen, vorgebend es können von 8000 Mann auch wohl 14,000 Mann geschlagen werden, wohin man alsdann in diesem Gebirge die Retirade nehmen wolle, und was aus solchem Verlust dem gemeinen Wesen entstehen würde u. s. f." ***)

---

*) Strobel, IV. 382—384.

**) Schäffer an Maximilian, dato Remiremont 7. August 1635.

***) Schäffer an Maximilian, dato Remiremont, 7. August 1635. Vierzehn Tage später beklagt Schäffer die versäumte Gelegenheit, den Feind auf seinem Rückzug von Epinal nicht angegriffen zu haben. Er sagt: „Es ist wohl zu bedauern, daß man die schöne

Auf die Nachricht, daß feindliche Reiterei in der Umgegend des Schlosses Vaubecey, das von Lothringern besetzt war, liege, beschloß Jan van Wert sie aufzuschlagen. Allein da Tags vorher ein Enkel des Marschalls bei der Recognoscirung des Schlosses erschossen worden war, ließ dieser das Schloß durch 500 Musketiere einschließen. Er selber wollte mit der Armee nachfolgen, um mit der Niedermetzelung der Besatzung den Tod seines Enkels zu rächen. Jan van Wert aber durchkreuzte die Absicht des ergrimmten Marschalls, indem er die Musketiere niederhieb und das Schloß räumen und anzünden ließ.

Von Remiremont rückte der Herzog von Lothringen nach Rambervillers, das von 700 Mann besetzt war. Nach geschossener Bresche kapitulirte die Besatzung. Sie durfte mit dem Seitengewehr abziehen. Die Stadt kaufte sich von der Plünderung los.

In der verschanzten Stellung *) bei Rambervillers blieb der Herzog dritthalb Monate. Laforce stand bei Luneville. „Der französischen Nobleß gefällt das Campiren, und weil man ihnen so oft Lärm macht, gar nicht, reisen bereits etliche davon wieder nach Hause." **)

Der Herzog unternahm mehrere Züge in sein Land. Seine Truppen unterwarfen die Grafschaft Vaudemont, bestanden ein glückliches Gefecht an der Brücke St. Vincent und besetzten St. Mihiel.

Die bayerische Reiterei, in jenen Tagen so oft der Schrecken der Feinde, feierte nicht. Ihre rastlosen Führer Wert und Truckmüller suchten jede Gelegenheit, um den Franzosen die Kraft ihrer deutschen Fäuste fühlen zu lassen.

Als der Feind am 16. September bis auf zwei Stunden an das Lager des Herzogs vorgerückt war, unternahm Wert eine Recognoscirung des Feindes. Er stieß hiebei auf 200 Pferde, jagte sie in die Flucht und nahm einen Obersten und mehrere Offiziere gefangen. Dann überfiel er 3 Compagnien zu Fuß, die nach Charmes marschiren wollten, hieb den größten Theil davon nieder und machte 4 Offiziere zu Gefangenen. Bis zum 1. Oktober hatte Wert in den verschiedenen »rencontres«, die er mit den Franzosen gehabt, 50 Fahnen und Standarten erobert. Oberstlieutenant Truckmüller säbelte eine andere Abtheilung nieder. Eine lothringische Partei überfiel St. Niclas, erbeutete 600 Pferde und machte mehrere Offiziere zu Gefangenen.

Occasion, als der Feind von Epinal sich retirirt, also verlieren müssen, denn wir heuer den Feind solchen Abbruch zu thun, dergleichen Gelegenheit nicht mehr haben werden."

*) Die Verschanzungen wurden in 14 Tagen von den Frauen, die sich bei der Armee befanden, hergestellt. »Cela fut fait en quinze jours par les femmes de 'larmée, sans frais ni travail du soldat.« Calmet, VI. 193.

**) Schäffer an Maximilian, Rambervillers, 18. September.

Unzufrieden mit der Kriegsführung des altersschwachen Marschalls Laforce und des unfähigen Herzogs von Angoulême schickte Richelieu seinen König zur Armee. Am 24. September traf dieser in Bar ein. Saint Mihiel, von Lothringern besetzt, fiel am 2. Oktober durch Capitulation in die Hände der Franzosen.

Während dieser Zeit stand der Herzog von Lothringen unthätig bei Rambervillers. Der Marschall Laforce befand sich bei St. Nicolas-du Port und der Herzog von Angoulême sollte nach Baccarat marschiren, um die Vereinigung des Herzogs von Lothringen mit Gallas zu verhindern.

Am 6. Oktober unternahm Wert eine „Cavalcade.“ Er marschirte nämlich mit der bayerischen Reiterei gegen Nancy „in der Meinung die wiederum nach Hause ziehende französische Noblesse zu ertappen, und ihr einen Streich zu geben.“ Da sich diese länger als er vermuthete im Lager aufhielt, mittlerweile aber eine Proviantcolonne von 1500 Wagen unter starker Escorte von Nancy kam, um in das Lager bei St. Nicolas zu ziehen „griff Wert diesen Convoy mit solchem Ernst und Eifer an, daß 5 Compagnien Pferde sogleich die Flucht gaben, das Fußvolk im Stich gelassen, welches ganz zertrennt, niedergemacht und keinem Quartier gegeben, außer 1 Oberst nebst 3 Hauptleuten, so gefangen worden, und 1 Oberst so durch und durch geschossen.“

Der Feind floh mit Zurücklassung von 22 Fahnen nach Nancy „welches blutige Scharmützel durch ganz Frankreich erschollen und den Franzosen das Herz ziemlich benommen.“ Wert, der dem Feinde über 1200 Mann niedergemacht, verlor nur den hundertsten Theil „denn obwohl die Franzosen zwei Salven unter ihm gegeben sind sie doch beide ganz zu hoch gegangen.“

Hierauf stieß Wert auf die 200 Pferde starke „Noblesse“ und jagte sie in die Mosel, wo sie fast alle ertranken. *)

Noch ein Reiterstückchen Werts. Feindliche Parteien waren bis Magniere vorgegangen, um das Lager bei Rambervillers zu alarmiren. Um Mitternacht verläßt Wert mit nur 50 Pferden das Lager, geht aber zu weit vor, wird entdeckt und von dem Oberst Aucourt mit 150 Pferden verfolgt. Wert wirft sich in ein Gehölz. Aucourt folgt ihm dorthin. Wert durchzieht hierauf eine kleine Ebene und wirft sich in ein anderes Gehölz. Da wiederum aufgescheucht, befiehlt er seinen Leuten ihm mit verhängtem Zügel so lange zu folgen bis er Halt mache. Dieß geschah nach-

---

*) Schäffer an Maximilian, Rambervillers, 11. Oktober und Wert an Maximilian, Rechicourt, 24. Oktober.

An diesem Tage schlägt Wert seinen Oberstlieutenant Truckmüller zum Obersten des „fuggerisch croatisch Regiments“ vor, als einen tapferen, erfahrenen, belobten Offizier.

dem er und seine Leute über einen breiten und morastigen Graben gesetzt waren. Aucourt, welcher mit nur 20 Mann, die einzigen die ihm hatten folgen können, die Jagd fortgesetzt hatte, gelang gleichfalls über den Graben, wo er nebst 1 Rittmeister und 1 Lieutenant und einigen Soldaten gefangen wurde. Die jenseits des Grabens gebliebenen Franzosen waren nicht kühn genug, um gleichfalls über den Graben zu setzen und so kehrte Wert unverfolgt in das Lager zurück.

Mit vollem Recht konnte der General=Commissarius Schäffer am 11. Oktober nach München schreiben: „Er, von Wert, hat bisher dem Feind mehr Abbruch gethan, als die ganze gallas'sche Armee, welche viermal stärker als der Feind."

Am 16. Oktober brach die Armee von Rambervillers auf, um sich mit Gallas und Gronsfeld (der die Bayern bei der Hauptarmee kommandirte) zu vereinigen.

Am 20. Oktober fand die Vereinigung bei Hellocourt statt. —

Nachdem Gallas das kaiserliche und bayerische Heer bei Heilbronn gesammelt hatte, führte er dasselbe Anfangs Juli bei Speyer*) an das linke Rheinufer. Das heidelberger Schloß, Dilsberg**) und Mannheim blieben eingeschlossen. Am 4. Juli erschienen die Kaiserlichen vor Worms, dem Hauptdepot des heilbronner Bundes.

Bernhard von Weimar zog sich nach Kaiserslautern zurück, nachdem er Mainz mit 4 und Worms mit 2 Regimentern besetzt hatte.

Aus seinem Hauptquartier Wachenheim ließ Gallas Worms zur Uebergabe auffordern, und als sie abgeschlagen worden war, die Stadt beschießen. Die Bürgerschaft, obgleich sie dem Herzog von Weimar versprochen hatte, vor Ablauf eines Monats mit den Belagerern in keine Unterhandlungen zu treten, ließ sich doch in solche ein und zwang den Obersten Holtze die Stadt zu übergeben. Der Besatzung ward freier Abzug nach Kaiserslautern bewilligt.***)

Während Gallas Worms einnahm, war der Graf von Mansfeld gleichfalls über den Rhein gegangen und hatte sich der Städte Bingen, Bacharach und Kaub bemächtigt.

---

*) Am 11. Juni hatten die Weimarer Speyer geräumt, nachdem Oberst Bamberger die von ihnen am Rhein aufgeworfene Schanze erstürmt hatte. Taupadel versuchte zwar die Schanze den Kaiserlichen zu entreißen. Nach fünf Stürmen und einem Verlust von 150 Mann zog er sich wieder zurück.

**) Dilsberg und Schloß Heidelberg wurden den Kaiserlichen am 24. Juli durch Abel Moda ausgeliefert.

***) „In Eroberung Worms haben die Kaiserlichen einen nicht geringen Vortheil erlangt, denn es war daselbst der evangelischen Magazin und Proviantshaus, und befanden sich darin noch ein ziemlich großer Vorrath von Allem" Theatr. Europ. III. 496.

Herzog Bernhard hielt sich in seiner Stellung bei Kaiserslautern nicht mehr sicher; er zog sich nach Saarbrück zurück, um sich dort mit dem französischen Corps unter la Valette zu vereinigen. Bernhards Streitkräfte bestanden aus 7000 Mann Reiterei und den beiden Fußregimentern Zweibrücken und Battily. Mit Bernhard nahmen Theil am Rückzug Herzog Johann von Zweibrücken und der Graf von Nassau-Saarbrück. In Kaiserslautern blieb das gelbe Regiment und eine Compagnie Reiter. In Zweibrücken blieb gleichfalls eine Besatzung, um unter dem schwedischen Obersten Reinhold von Rosen, gemeinschaftlich mit den Bürgern, die gut befestigte, mit Mauern, Gräben und Thürmen hinreichend versehene Stadt gegen die Kaiserlichen zu vertheidigen. *)

Bald nach dem Abmarsch des Herzogs von den Kaiserlichen angegriffen, vertheidigte sich die Besatzung in Kaiserslautern auf das muthigste. Nicht nur, daß sie mehrere Stürme abschlug, führte sie auch mehrere glückliche Ausfälle aus und fügte den Belagerern nahmhaften Verlust bei. Am 17. Juli wurde die Stadt mit stürmender Hand genommen. Da ward nun von den Kaiserlichen ein entsetzliches Blutbad angerichtet; der schwedische Befehlshaber, Oberst Schönbeck, wurde gefangen genommen, dagegen aber das ganze gelbe Regiment niedergemetzelt. Damit war jedoch die Wuth der Sieger nicht gesättigt; die Reihe kam nun an die Bürgerschaft; wer von ihr den Grimmigen in die Hände fiel, ward erwürgt. Man schonte weder Jugend noch Alter, weder Weib noch Kind, — alle ohne Unterschied mußten der Schärfe des Schwertes unterliegen und auf solche mörderische Weise fielen an einem Tag fünfzehnhundert unschuldige Schlachtopfer.

Auf dieses schändliche gewissenlose Würgen und Morden, folgte endlich, um das Trauerspiel vollständig zu machen, noch eine drei Tage lang andauernde Plünderung. Dieß war der härteste Schlag, der jemals Kaiserslautern traf. **)

Cusel, das ohne Besatzung war, wurde von den Croaten in der Nacht eskaladirt und fast alle seine Bewohner von diesen Unmenschen niedergemacht. Hierauf eroberten die Kaiserlichen Landstuhl und schloßen Zweibrücken ein.

Am 16. Juli hatte Gallas auch Mainz einschließen lassen. Am folgenden Tag begannen schon die Belagerungsarbeiten. Der Commandant, Oberst Hohendorf, vertheidigte die Stadt so gut er konnte; allein sie war nicht genugsam verproviantirt. Am 21. traf Gallas beim Belagerungscorps ein, kehrte jedoch wieder nach Worms zurück, nachdem seine Aufforderung abgeschlagen worden war. Ein lebhaftes Geschützfeuer, das die Belagerer

---

*) Lehmann, Geschichte des Herzogthums Zweibrücken, 418.

**) Lehmann, Kaiserslautern 136.

am 22. eröffneten, wurde von Hohendorf kräftig erwiedert. General Diodati, der das Belagerungscorps befehligte, wurde erschossen. In der Festung wurde der Mangel an Proviant bereits sehr fühlbar, und der Commandant sah mit banger Erwartung einem Sturm entgegen. Da traf die Kunde von dem Anmarsch des Herzogs Bernhard ein. Die Kaiserlichen hoben die Belagerung auf und zogen sich nach Worms.

Am 27. Juli hatte sich Louis de Nogaret, Cardinal de la Valette *), mit Bernhard bei Saarbrück vereinigt. Das weimarisch-französische Heer hielt sich stark genug mit Gallas zu schlagen. Am folgenden Tag marschirte das feindliche Heer gegen Zweibrücken, das von den Kaiserlichen eingeschlossen war. Es war höchste Zeit. Die Besatzung hatte bereits einen Sturm abgeschlagen. Gallas drohte der Stadt mit gänzlicher Zerstörung, wenn sie sich nicht ergeben würde. Der fühlbare Mangel an Pulver und Blei, sowie die Ueberzeugung, daß die schwache Besatzung in die Länge den übermächtigen Belagerern doch nicht widerstehen könne, bestimmte Rosen zu dem Entschluß, den Platz am kommenden Tag Morgens 8 Uhr zu übergeben. Mit Zittern und Beben erwarteten die Bewohner Zweibrückens die gefürchtete bedenkliche Morgenstunde. Welche freudige Ueberraschung bemächtigte sich aber der Bewohner von Zweibrücken, als zwei Kanonenschüsse, auf der Höhe bei Homburg abgefeuert, den nahen Entsatz verkündeten. Die Stadt war für dießmal gerettet, da die Kaiserlichen die Belagerung eiligst aufhoben und sich gegen den Rhein zurückzogen. **) 2000 Pferde, welche Bernhard am 29. ausschickte, um die Nachhut der Kaiserlichen anzugreifen, kehrten unverrichteter Dinge wieder zurück.

Am 2. August brach das weimarisch-französische Heer von Homburg nach Mainz auf. In Alsenz traf bereits die Nachricht ein, daß die Kaiserlichen die Einschließung von Mainz aufgehoben und sich mit Gallas bei Worms vereinigt hätten.

Das feindliche Heer marschirte hierauf vor Bingen, das nach achttägiger Belagerung genommen wurde. Am 21. brach die Armee wieder von Bingen auf und marschirte nach Mainz.

---

*) Cardinal La Valette, wegen seiner Dienstfertigkeit gegen den Cardinal Richelieu nur der Cardinal »le valet« genannt, hatte das Commando über ein Corps erhalten, das der Marquis de Sourdes bei Langres gesammelt und damit ins Lothringsche gerückt war. Dieses Corps wurde bis auf 15,000 Mann zu Fuß und 5000 Pferde verstärkt und erhielt die Bestimmung, sich im Juli mit Herzog Bernhard zu vereinigen. An die Stelle des Cardinals la Valette, welcher bisher mit Laforce im Elsaß kommandirte, trat der Herzog von Angoulême.

**) Lehmann, Zweibrücken 419 und 420. Im Oktober 1635 erschienen die Kaiserlichen zum zweitenmal vor Zweibrücken. Der Oberst der darin liegenden Franzosen übergab die Stadt. Oberst Moriame wurde Commandant. Wie dieser Wütherich sich aufführte, ist umständlich bei Lehmann, Zweibrücken 423, zu lesen.

Mittlerweile war zwischen der Stadt Frankfurt und den Kaiserlichen ein Vertrag zu Stande gekommen, demzufolge Frankfurt dem prager Frieden beitrat und die Stadt von den Kaiserlichen besetzt wurde. General Vitzthum, der in Frankfurt befehligt hatte, zog sich in die Vorstadt Sachsenhausen, von wo aus er die Stadt feindselig behandelte. Als 5000 Kaiserliche unter Lamboy in Frankfurt eingezogen waren, kam es zwischen diesem und Vitzthum zu mehrfachen Kämpfen, die mit einer Kapitulation endigten, der zufolge den Weimarern freier Abzug nach Gustavsburg zugestanden wurde.

Nach dem Verlust von Frankfurt, beabsichtigte Bernhard die Kaiserlichen am rechten Rheinufer anzugreifen. Er rechnete hiebei auf die Hülfe des Landgrafen von Hessen-Kassel.

Am 22. August ging das feindliche Heer an das rechte Rheinufer, aber der Landgraf verweigerte jede Hülfe. Die geheimen Beweggründe dieser Weigerung sind nicht bekannt geworden; so viel ist jedoch gewiß, daß ihm die Kaiserlichen große Verheißungen gemacht hatten. Bernhard bezog ein befestigtes Lager, um Frankfurt wegen seines Abfalls vom heilbronner Bunde, der Vertreibung der schwedischen Besatzung und der Anerkennung des prager Friedens zu strafen. Desertion und Krankheiten lichteten indessen die Reihen der Franzosen, die ohnehin mit Widerwillen über den Rhein gegangen waren, außerordentlich. Dazu kam noch, daß während Lamboy, Caretto und Hatzfeld dem feindlichen Heere auf dem Nacken saßen, Gallas seine Streitkräfte auf beiden Rheinufern bis Oppenheim aufstellte, ferner durch Zerstörung der mainzer Schiffbrücke die Feinde vom linken Rheinufer abzuschneiden suchte und durch Streifcommandos die Zufuhr aus Frankreich erschwerte.

Unter solchen Verhältnissen entschloß sich Bernhard zum Rückzug. Um ihn zu maskiren, schickte er 3500 Pferde und 600 Musketiere unter Feuquières und Turenne gegen Frankfurt und den Oberst Rosen Rheinaufwärts. Erstere warfen die kaiserlichen Kürassierregimenter Hatzfeld und Lamboy zurück, letzterer wurde dagegen von den Croaten zum Weichen gebracht.

Mitte September gingen die Franzosen über den Rhein und marschirten über Kreuznach nach Büdesheim. Dort stieß am 20. der Herzog von Weimar wieder zu ihnen. —

Das kaiserlich-bayerische Heer unter Gallas und Gronsfeld war am 17., 18. und 19. September über den Rhein gegangen und nach Alzey marschirt. *)

---

*) Das bayerische Corps unter Gronsfeld zählte 6500 Mann. Es bestand aus folgenden Abtheilungen:

Da der Feind bei Kreuznach lagerte, wurde beschlossen durch einen Marsch nach Meisenheim seine Rückzugslinie zu bedrohen. Als die Feinde den eiligen Marsch der Deutschen gewahrten, beschleunigten sie ihren Rückzug. Weil aber die gerade Straße nach Saarbrück bereits von den Kaiserlichen und Bayern besetzt war, mußte der Marsch durch das durchschnittene Gelände über Sobernheim, Oberstein und Birkenfeld genommen werden.

Graf Colloredo erhielt den Befehl mit 3000 Pferden — darunter die bayerischen Regimenter Binder und Haßlang — „sich an den Feind zu hängen und zum Stehen zu obligiren."

Um zu dem Feind zu gelangen, der an dem linken Ufer der Nahe stand, führte Colloredo seine Truppen über eine Brücke und ließ „sie in einem Thal oder tiefen Grund stehen." Auf einem Berg hielt eine feind-

---

Reiterei.

Fürstenberg	6	Compagnien	300	Pferde
Bracciolini	6	„	300	„
Haßlang	5	„	300	„
Binder	5	„	300	„
Lang	5	„	350	„
Wahl	4	„	350	„
	31	Comp.	1900	Pferde

Fußvolk.

Wahl	9	Compagnien	1600	Mann
Salis	6	„	800	„
Schnetter	4	„	700	„
Schellhammer	8	„	700	„
Salzburg	4	„	600	„
	31	Comp.	4400	Mann

Dragoner.

Wahl	2	Compagnien	150	Pferde
Leoprechting	1	„	100	„
	3	Comp.	250	Pferde

Reiter und Dragoner: 34 Compagnien zu 2150 Pferde.

An dem rechten Ufer blieben unter Oberst Hartenberg:

Reiterei.

d'Espaigne	6	Compagnien	200	Pferde
Fürstenberg	2	„	100	„
Schlez (Dragoner)	1	„	100	„
	9	Comp.	400	Pferde

Fußvolk.

Oepp	9	Compagnien	1000	Mann
Schlez	5	„	1000	„
Metternich	5	„	600	„
	19	Comp.	2600	Mann

liche Abtheilung, während der Hauptheil jenseits des Berges in Schlachtordnung aufgestellt war. Die Obersten riethen Collored von einem Angriff ab. Das half jedoch nichts. Als der Feind auf dem Berg sah, daß die kaiserlich-bayerische Armee noch weit entfernt, die Vorhut aber „sehr kindischer Weise avancirt," rückte er mit ganzer Macht heran. Colloredo ließ den Feind bis auf Pistolenschußweite herankommen, worauf er den Rückzug befahl „da dann auch alsobald alle Kürassiere gewichen und wer die Brücke nicht erreichen konnte, ins Wasser springen müssen." Der bayerische Oberst Binder, „welcher lieber sterben, als sich dergestalt präcipitiren wollen, hat mit seinen beiden Regimentern zum drittenmal mit sonderbarem Valor auf den Feind getroffen, daß sich der größte Theil salviren konnte, er aber selbst ist mit einem Lieutenant und etwa 50 Reitern von beiden Regimentern gefangen worden." Die Kaiserlichen verloren 2 Oberstlieutenante, 3 Rittmeister, viele Reiter, 2 Standarten und 13 kleine Geschütze. Der Feind setzte seinen Rückzug über Sobernheim nach Oberstein fort.

Am 24. wurde der Graf von Rittberg mit allen Polaken, Ungarn, Croaten, 6 kaiserlichen Regimentern und den bayerischen Regimentern Lang und Wahl dem Feinde nachgeschickt. Die Armee marschirte inzwischen zur Linken in der Absicht, die Saar vor dem Feinde zu erreichen. Wenige Stunden fehlten und Gallas hätte seinen Zweck erreicht. Rittberg bestand ein lebhaftes Gefecht; er mußte sich mit großem Verlust zurückziehen. Am Abend erreichte das feindliche Heer Birkenfeld.

Unter fortwährenden Gefechten gelangte das feindliche Heer nach Wallerfangen (Vaudrevange) an der Saar, am 26. Noch an diesem Tag ging ein Theil der Armee durch eine Furt über die Saar, während ein anderer Theil über eine Faßbrücke marschirte, welche der Commandant von Wallerfangen in der Eile hatte schlagen lassen. Vier Stunden, nachdem die ganze Armee die Saar überschritten hatte, traf Gallas an ihrem rechten Ufer ein. Den Kaiserlichen fielen 19 Geschütze, sammt „9 der unsrigen kleinen," viele Munition, über 2500 Gepäckwagen, 3 Standarten und über 3000 Mann in die Hände.

Ueber Boulay setzte das feindliche Heer seinen Rückzug nach Metz fort. Am 29. kam es in der Nähe von Boulay zu einem Gefecht. Rittberg, der Tags zuvor von seiner verunglückten Unternehmung eingerückt war, mußte dem Feind nochmals nachsetzen. Die Kaiserlichen verloren in diesem letzten Gefecht den Oberst Peter Götz, 1 Oberstlieutenant, etliche Reiter und 2 Standarten, die Bayern verloren den Oberst Lang, 2 Oberstlieutenante und 3 Standarten.

Am 30. erreichte das feindliche Heer Metz. Die Kaiserlichen nahmen an diesem Tag Wallerfangen, das zerstört wurde. Auch Saarbrück, wo 4 Compagnien lagen, wurde von ihnen genommen. —

Durch das Zurückgehen des feindlichen Heeres bis Metz stand der Vereinigung der kaiserlichen Hauptarmee unter Gallas mit dem Herzog von Lothringen kein Hinderniß mehr im Weg. Diese erfolgte, wie schon weiter oben gesagt, am 20. Oktober bei Hellocourt. Das vereinigte Heer, dessen Stärke zu 30,000 bis 40,000 Mann angegeben wird, bezog bei Hellocourt ein verschanztes Lager „ungeachtet Wert und Lothringen lieber gesehen hätten, wenn man auf den Feind gegangen wäre."

Um diese Vereinigung zu verhindern, war Bernhard nach Vic marschirt. Gemeinschaftlich mit Laforce und Angoulême wollte er die Seille vertheidigen. Da sich aber die Franzosen über Luneville nach St. Nicolas-du Port gezogen, ging Bernhard nach Nancy. La Valette, der sich zu dem König nach Coeur begeben und 11,000 Mann Verstärkung erhalten hatte, bezog ein Lager bei Pont-a-Mousson. Dieser Rückzug hatte die Folge, daß sich Gallas ungestört mit dem Herzog von Lothringen vereinigen konnte.

Drei Tage nach der Vereinigung der kaiserlichen Hauptarmee mit dem Herzog von Lothringen stießen auch die französischen Corps unter la Valette, Laforce und Angoulême bei Champenoux zusammen. Nachdem am folgenden Tag, 24., auch noch Herzog Bernhard eingetroffen war, wurde zwischen Juvrecourt und Arracourt Generalrendezvous gehalten; seit langer Zeit hatte Frankreich keine so große Armee mehr beisammen gesehen.

Am 26. rückte das feindliche Heer bis auf Schlangenschußweite gegen das Lager bei Hellocourt vor, und trieb alle Vorwachen und Fourageurs in das Lager zurück. Es blieb einen Tag vor demselben stehen, zog aber wieder ab, da Gallas keine Miene zum Schlagen machte. Bernhard marschirte nach Blanche Eglise, la Valette nach Donneley, Laforce und Angoulême nach Guéblange.

Als hierauf die beiden letzteren bis Nancy zurückgingen, marschirte Bernhard bis Vic-sur-Seille und la Valette bis Chateau-Salins. In dieser Stellung, die durch die Plätze Marsal und Moyenvic gedeckt war, blieben beide feindliche Heerführer bis zum Abzug des Grafen Gallas stehen. Etwas gegen diesen zu unternehmen war nicht möglich, da Laforce und Angouléme, die sich von Nancy in den Bezirk von Bassigni zurückgezogen hatten, jede Unterstützung versagten.

Im Lager bei Hellocourt hatte unterdessen das Elend eine schauderhafte Höhe erreicht. Eicheln war fast das einzige Nahrungsmittel der Soldaten. Haufenweis liefen diese dem Feinde zu, haufenweis gingen sie zu Grunde, „welches allein daher kommt, daß die hohen Offiziere nur ihnen wohl sein lassen, und die zum Proviante habende bessern Mittel auf ihre Tafel verwenden, bei dem Gallas lebt man wie zu Lebenberg in Winterquartiere beschehen, noch fortan in Saus und Braus, dessen ich und andere, die es sehen, uns nicht genug wundern konnten. Dergestalt und bei solchen Proceduren müssen die Armeen zu Grunde gehen, und der Feind

Meister bleiben, damit er auf den Frühling, wann diese Armeen consumirt sind in Deutschland seinen Fuß wiederum setzen können, die Reiter werden bald meistentheils bei uns und den Kaiserlichen aus Mangel an Fourage zu Grunde gehen." *)

Während also die Armee am Hungertyphus zu Grunde ging, hielt Gallas üppige Gelage. Statt seine braven kampflustigen Truppen gegen den Feind zu führen, mußten diese hinter Verschanzungen einem elenden Tod unterliegen. Dafür, und weil er sich in allen seinen Feldzügen nicht im geringsten um das leibliche Wohl seiner Truppen kümmerte, hat ihm die Geschichte zum abschreckenden Beispiel für alle Heerführer den Beinamen „Heerverderber" gegeben. Als Gallas im J. 1642 den Oberbefehl wieder übernahm, „freuten sich die Schweden darüber, denn sie wußten seine Mode, daß er die Armee allemal ruinirte." **)

Das einzige was geschah war, daß der unermüdliche Wert mit einem Theil der Reiterei bis Charmes und Chatel streifte und Schrecken unter die Franzosen brachte. Die Croaten streiften gleichfalls weit und breit umher und plünderten und raubten was sie nur fanden. Der Wallfahrtsort St. Nicolas-du Port wurde von ihnen geplündert und verbrannt. Oeffentlich wurden die dort geraubten Gegenstände im Lager feil geboten. Kein Mensch setzte dem frevelhaften Gebahren ein Ziel. ***)

Mit Zurücklassung vieler Kranken †) brach Gallas am 23. November aus seinem Hungerlager auf, und marschirte, unverfolgt vom Feind, über Pfalzburg nach Zabern. Der Hunger verfolgte die Armee auf diesem Marsch gleich einem furchtbaren Gespenst. ††)

Dachstein, von den Kaiserlichen angegriffen, wehrte sich tapfer. Nachdem das Städtchen genommen war, zog sich der Commandant Friedrich

---

*) Schäffer an Maximilian, 5. November.

**) Puffendorf, XV., §. 4.

***) In einem Postscript. vom 20. Nov. hatte Gronsfeld dem Kurfürsten von dieser Plünderung Mittheilung gemacht. Maximilian schrieb eigenhändig ad marginem: „Dieß Post scriptum durch die Beichtväter dem Kaiser und König in die Hände zu bringen, sonsten wird's verduscht."

†) » — — beaucoup de tentes étoient encore pleine de malades; le camp et les chemins d'alentour semés de pauvres soldats si exténués de la faim, qu'ils ne pouvoient se remmer; quantité de femmes étoient réduites dans la même misere; et ceux qui étoient-là ayant fait sonder l'étang de la garde, ses bords se rencontrerent quasi tout remplir de corps morts. Aussi tous les avis qu'on eut depuis du côté des ennemis, confirmerent qu'ils perdirent plus de quatorze cens soldats en leur campement, de misere, de maladies ou de nécessité etc.« Mémoires de Louis de Nogaret cardinal de la Valette. T. I. 97.

††) Carve, Reyßbüchlein 154.

Moser ins Schloß. Er leistete dort so tapferen Widerstand, daß die Kaiserlichen abzogen. Nicht glücklicher war Gallas vor Hagenau, welches er acht Tage lang vergeblich hatte belagern lassen.

Nach der Einnahme von Zabern und Hohen-Baar verlegte er die ausgehungerten Reste einer prachtvollen Armee in die Winterquartiere. Ein großer Theil der bayerischen Truppen zog in das Triersche und Lüttichsche. Colloredo blieb an der französischen Grenze stehen.*)

Bernhard verließ die Ufer der Seille und bemächtigte sich mehrerer Plätze an der Ober-Mosel. Gegen Ende des Jahres nahmen er und la Valette ihr Hauptquartier in Verdun.

Im Oktober hatte Bernhard zu St. Germain-en-Laye einen Vertrag mit dem König von Frankreich geschlossen, durch welchen sich der König verpflichtete, dem Herzog jährlich 4 Millionen Livres zu zahlen, dieser dagegen eine Armee von 12,000 Mann zu Fuß und 6000 Mann zu Roß zu halten. Bernhard wurde zum „Generalissimo und maréchal de France" erklärt. In einem geheimen Artikel ward dem Herzog die Landgrafschaft Elsaß mit dem Amt Hagenau als ein eigenes erbliches Fürstenthum überlassen, mit allen Rechten, welche vormals Oesterreich darin gehabt, jedoch unter der Bedingung des Fortbestehens der katholischen Religion und der Kirchengüter.

Im Anfang des folgenden Jahres verlor Bernhard das wichtige Mainz, seinen letzten Haltpunkt am Rhein. Hohendorf schloß mit den Kaiserlichen einen Vertrag, demzufolge er ihnen außer Mainz, auch Bingen, Ehrenfels und Lahnstein einräumte.

In Franken fiel Königshofen durch Accord in die Hände der Kaiserlichen. —

Der kaiserliche Oberst Albrecht von Freyberg war am 25. Februar mit einigen Compagnien zu Fuß aus Rothenburg abmarschirt und hatte sich, verstärkt durch Truppen, die in der rothenburger Landwer lagen, vor Hersbruck begeben.**) Er besetzte eine Mühle — Michelsmühle —, in deren Nähe er eine Batterie erbauen ließ.

Um dieses Städtchen zu entsetzen, brach der nürnberger Stadtoberst

---

*) „Als wir vor Hunger nimmer stehen können, sind wir aus Lothringen heraus, durch die untere Pfalz in das Triersche an die Mosel ins Winterquartier gegangen, und haben von 117 Wagen, die wir mit unsern Regiment in Lothringen gebracht, nicht mehr als mit 11 ins Quartier kommen, da wir aber darauf gar gute Quartiere gehabt." Tagebuch des Obersten Augustin von Fritsch. Westenrieder, Beiträge rc. IV. 150.

**) Nach Rothenburg 464: 600 Reiter,
700 Dragoner und
1200 Mann zu Fuß.

Johann Leublfing mit 400 Musketieren, 200 Reitern und 4 Regimentsstücken von Nürnberg auf, 26. Februar. Von Lauf nahm Leublfing die Compagnie seines Regiments unter Hauptmann Hans Sigmund Haller mit, und von den zu Lauf, Altdorf und Neumarkt liegenden schwedischen Besatzungen der Regimenter Hastver und Streitberg schlossen sich 150 Mann unter Oberstlieutenant Magnus Hanson vom Regiment Hastver der Expedition an. Das ganze Commando bestand sohin aus 870 Mann mit 200 Pferden.

Am 27. Abends traf Leublfing in Hersbruck ein. Nach kurzer Rast ließ er 200 Musketiere und einige Reiter gegen die Kaiserlichen ausrücken, welche drei Stunden lang mit ihnen scharmützelten. Zwei Musketiere wurden verwundet und 3 Pferde getödtet. Die Kaiserlichen verloren an Todten 1 Capitänlieutenant und 3 Mann; 15 Mann wurden verwundet.

Am folgenden Tag beschossen die Kaiserlichen von Tagesanbruch bis 10 Uhr Morgens das Städtchen aus der aufgeworfenen Batterie.

Von den kaiserlichen Truppen hatte man nur 3 Reiterabtheilungen, jede zu 70 Pferden, in Sicht, alles übrige stand in einem Hohlweg.

Um sich von der Stärke der verdeckt stehenden Truppen zu überzeugen, entsandte Leublfing den Hauptmann Haller mit 100 Musketieren, 50 Schweden und einigen Reitern. Die Reiter umgingen den Michelsberg, während die Musketiere im Thal gegen die Mühle vorrückten. Kurz nachdem das Gefecht begonnen, verließen die Kaiserlichen Hohlweg und Batterie und stellten sich auf einer Wiese hinter der Mühle auf. Als jedoch Freyberg die Schwäche der gegenüberstehenden Nürnberger gewahrte, rückte er zum Angriff vor. Die Nürnberger wurden geworfen und das kaiserliche Fußvolk rückte wieder in und neben die Batterie. Nun schickte Leublfing seinen Oberstlieutenant Hans Wilhelm Güß von Güßenbach mit der auf dem Markt stehenden Reserve, 200 Musketiere, zum Altsittenbacherthor hinaus, um die Flüchtigen aufzunehmen.

Nachdem Güß die Geworfenen gesammelt hatte, besetzte er den mit einer Mauer umgebenen Friedhof, von wo aus er auf die gegenüberliegende Mühle und Batterie feuern ließ. Als hierauf Hauptmann Pömer mit dem Rest des Fußvolks zum Wasserthor hinauszog und gegen die Batterie vorrückte, setzte sich auch Güß von der andern Seite gegen dieselbe in Bewegung. Die Kaiserlichen wandten sich der Mühle zu, und überließen den Nürnbergern die Batterie, in welcher 5 Geschütze standen. Etliche zwanzig Mann wurden gefangen. Hierauf ward auch die Mühle genommen. Die kaiserliche Reiterei, die sich auf der Wiese hinter der Mühle formirt hatte, sah dem Angriff müssig zu, und zog sich dann auf Hohenstadt zurück. Die Batterie wurde zerstört und das Geschütz, darunter 2 metallene Karthaunen, welche Freyberg aus Amberg entlehnt hatte, in die Stadt gebracht.

Am 1. März erbeutete eine ausgeschickte Partei bei Hohenstadt, das

die Kaiserlichen beim Abzug angezündet, auch 3 Blockwagen und 2 Hebzeuge mit Zubehör.

Der Verlust der Kaiserlichen bestand an Todten, Verwundeten und Gefangenen aus nahezu 100 Mann; die Nürnberger hatten 2 Todte.

Am 2. März hielt Leublfing, nachdem er eine Besatzung in Hersbruck zurückgelassen hatte, mit den eroberten Geschützen seinen Einzug in Nürnberg. Freyberg traf auf Umwegen am 7. März wieder im Gebiet der Stadt Rothenburg ein; zwei Kürassierregimenter kamen erst am 13. dort an. *) —

Nach der Einnahme Augsburgs war ein Theil der dazu verwendeten bayerischen Truppen in die Oberpfalz marschirt, wo eine Unternehmung gegen die Reichsstadt Nürnberg vorbereitet wurde.

Ungeachtet der drohenden Gefahr unterließ der Rath alle Vertheidigungsanstalten, da er den baldigen Abschluß des prager Friedens erwartete. Nur die Landstädtchen — Hersbruck, Velden, Veldenstein, Reicheneck, Lauf, Hilpoltstein und Gräfenberg — ließ er mit Geschütz und Munition versehen.

Am 13. April hatte der schwedische Oberstlieutenant Magnus Hanson dem Rath vorgeschlagen Hersbruck, Altdorf und Neumarkt zu räumen, und die dort liegenden Besatzungen nach Nürnberg zu ziehen, weil beide erstere Orte unhaltbar und der letztere ohne Proviant wäre. Gehe der Rath hierauf nicht ein, so rathe er die Besatzungen von Hersbruck und Altdorf nach Neumarkt zu ziehen, und dieses hinreichend zu verproviantiren. Der Rath ging auf keinen der beiden Vorschläge ein. Er wollte lieber die Schweden, deren Sold ihm ohnehin lästig war, aufopfern, und befahl daher, daß die Landstädtchen, vorzüglich aber Hersbruck, besetzt bleiben müßten und daß sie aus der Nachbarschaft, wo möglich aus den pfälzischen Orten, mit Proviant versehen werden sollten. Alle Lebensmittelvorräthe, die sich in den Landämtern befanden, mußten nach Nürnberg geschafft werden. Oberstlieutenant Hanson blieb in Neumarkt. In Hersbruck lag der Major Blochius mit ungefähr 300 Mann vom Regiment Hastver. Er ließ die Mühle, welche die Kaiserlichen im Februar besetzt hatten, niederbrennen.

Feldmarschalllieutenant von Wahl, der vom Kurfürsten von Bayern die Weisung erhalten hatte, die schwedischen Besatzungen aus dem Nürnbergischen zu vertreiben und dessen Pflegämter zu besetzen und dadurch die Stadt zu blokiren, **) rückte am 5. Mai aus Amberg und wandte sich gegen

*) Eigenhändiger Bericht des nürnberger Obersten Johann von Leublfing. Nürnberger Chronik III. (Nürnberger Archiv.)

**) Am 30. April hatte Maximilian u. a. an Wahl geschrieben: „Solle den Nürnbergern noch soviel abbrennen als der Löffelholz mit Gnadenberg gethan." T. 324. (R. A.)

Hersbruck, das er sofort beschießen ließ. Die Besatzung vertheidigte sich auf das nachdrücklichste, und that den Bayern, besonders vom Michelsberg aus,*) viel Schaden. Dem Commandanten von Rottenberg, Oberstlieutenant Wolf Christoph Leoprechting, der sich bei dem Belagerungscorps eingefunden hatte, wurde der linke Arm abgeschossen.**)

Nach diesem mißglückten Versuch marschirte Wahl vor Weiden, das gleichfalls noch von Schweden besetzt war. Am 10. Mai eröffnete er den Angriff auf diese Stadt und am 13. Abends 9 Uhr war sie in seiner Gewalt. Wahl's Lager hatte sich anfänglich bei Frauenrieth befunden; da aber von jener Seite der Stadt nicht gut beizukommen war, wurden die Truppen auf dem Damme des Stadtweihers, der eben nicht angelassen war, um die Vorstadt geführt, und eine Batterie gegen das untere Thor aufgeworfen, von wo binnen drei Tagen über 300 Schuß und 150 Wurf in die Stadt geschahen. Der Thurm an der Stadtmühle, auf welchem ein Falkonet stand, wurde eingeworfen und neben dem untern Thor eine Bresche gelegt, nachdem der Kranz der Stadtmauer zusammengeschossen war. Da an diesem Platz die betrunkene schwedische Wache sich entfernt hatte, und auch alle übrigen Schweden in der Schanze bei der Stadtmühle den Sturm erwarteten, erstiegen mittlerweile die Bayern auf Leitern die Bresche und drangen so Abends 9 Uhr in die Stadt. Diese wurde geplündert und über 200 Schweden und Bürger getödtet und verwundet.***) —

Am 24. Mai traf Wahl mit 2000 Mann zu Fuß, 800 Mann zu Pferd und 8 Geschützen um Veldenstein und Neuhaus ein. Am 26. eroberte er Veldenstein, wo er fast alles über die Klinge springen ließ. Fast gleichzeitig setzten sich die Bayern in den Besitz von Velden, Neuhaus und Hartenstein.

---

*) Der Michelsberg ist eine nördlich von Hersbruck innerhalb Kanonenschußweite gelegene Anhöhe, auf welcher sich eine mit Erdwall, Graben und Pallisaden umgebene, zur Vertheidung eingerichtete Kapelle befand. Die Befestigung dieses dominirenden Punktes war schon im Jahre 1504 errichtet und in den Jahren 1546 und 1632 erweitert worden.

**) Am 6. Juni condolirte ihm Maximilian wegen seines vor dem Feinde verlornen Armes.

Am 14. Juni bedankt sich Leoprechting für das Trostschreiben; er begab sich zur Cur nach Amberg.

Am 1. April 1637 wurde Leoprechting seiner Kriegsdienste entlassen mit Beibehaltung seiner 2 Compagnien bis er wieder eine Anstellung gefunden.

(T. 240. R. A.)

***) Handschriftliche Chronik von Weiden auf dem bamberger Archiv.

Am 12. Mai hatte Wahl an Maximilian geschrieben: „Wiewohl ich den Ort ringsumher mit Wällen und Außenwerken eingeschlossen befinde, so verhoffe ich doch darüber Meister zu werden."

Wahl nahm hierauf sein Hauptquartier im Schloß Veldenstein; den Major Zweifel ernannte er zum Commandanten von Velden.

Dem nürnberger Rath, der an Wahl geschrieben hatte, daß er auf dem Punkt sei, den Frieden mit dem Kaiser abzuschließen, erklärte Wahl unterm 27. Mai, daß er den Befehl habe „wo er etwas vom Feinde antreffen würde, denselben zu verfolgen und was hernach der Friedensschluß mit sich bringt, dem wird man ohnedieß nachleben müssen. Er vermeine aber, es wäre besser, man quittirte die kleinen schwachen Oerter, und gebe nicht Ursache, daß man so ein Blutbad anstellen müsse, wie albereits an 2 Orten geschehen, so mir gar nicht lieb ist."

Auf den Bericht des Pflegers zu Lauf, daß bayerisches Volk gegen Schnaittach marschire, wurde der Rath für seine eigene Sicherheit besorgt. Er beschloß daher aus den Einwohnern eine Anzahl Mannschaft gegen Taggeld von 5 Batzen anzuwerben, weil das geworbene Volk zur Vertheidigung der Stadt unzulänglich sei. Dem Commandanten zu Neumarkt rieth er, die Stadt zu verlassen und in die Vorstädte von Nürnberg zu ziehen. Auch aus Hersbruck traf die Nachricht ein, daß die Bayern an der Stadt vorübergezogen wären. Am 31. Mai befand sich Hanson mit der neumarkter Besatzung in Nürnberg. Er hatte wegen Mangels an Bespannung kein Geschütz mitnehmen können, da die vorhandenen eilf Pferde kaum zum Transport des Gepäcks ausreichten. Durch Sprengen von Minen ließ er die Befestigungswerke in Neumarkt zerstören. Im Magazin waren nicht mehr als 3 Metzen Korn zurückgeblieben; der ganz entblößte Ort wäre nicht im Stande gewesen, eine achttägige Belagerung auszuhalten. Am 29. Mai hatte der Rath auch die altdorfer Garnison, nämlich die Reste des schwedischen Regiments Streitberg, 128 Mann, nach Nürnberg gezogen.

Von Velden aus ließ Wahl sein Corps theils über Schnaittach nach Lauf, theils an der Pegnitz hinab vor Hersbruck rücken; beide Städtchen wurden am 29. eingeschlossen. Lauf ergab sich sogleich. Die nach Abzug der Garnison zur Vertheidigung des Schlosses zurückgebliebene Besatzung von 1 Fähnrich und 18 Mann ergab sich auf Discretion und wurde gefangen nach Amberg geführt.

Der nürnberger Rath fand es seit der veldensteiner kurzen Procedur — wie sich Wahl ausdrückte — für gerathen, sich ganz der Friedenshoffnung zu überlassen und hielt alles weitere Blutvergießen für unnöthig. Daher fand man es „zweckdienlich, die Landstädte preiszugeben." Man schrieb deßhalb wiederholt an General Wahl und bat ihn, die Feindseligkeiten einzustellen, ja sogar dem Major Blochius in Hersbruck schickten die Kriegsverordneten Befehl, mit dem Schießen einzuhalten. Wahl lud die Nürnberger zu einer Unterredung ein. Noch am Abend des 30. schickte die Stadt Bevollmächtigte in das Lager von Hersbruck. Indessen aber,

um doch einen allenfallsigen Angriff auf die Stadt selbst begegnen zu können, wurden zu Nürnberg die Stadtthore gesperrt, die Thürme und Außenwerke mit dem geworbenen Volk besetzt, die Bürgercompagnien unter die Waffen gerufen, und der größere Rath blieb in beständiger Versammlung.

Die Abgeordneten konnten aber von Wahl nichts anders erlangen, als daß die Besatzung in Hersbruck freien Abzug erhielt. Am 1. Juni zog Blochius aus. Er wurde unter bayerischer Eskorte in der Richtung gegen Erfurt transportirt. Von der Besatzung traten 200 Mann freiwillig in bayerische Dienste.

Auf die Bitte der Abgeordneten, da Hersbruck und Lauf besetzt und alle Schweden aus den Aemtern zurückgezogen seien, nun die übrigen Orte mit Einquartierung zu verschonen, erwiederte Wahl: „Da die Nürnberger das schwedische Volk so lange in ihren Aemtern gehabt, sei es billig, daß sie jetzt auch das bayerische Volk eine Zeitlang darin leiden und gerne haben sollten."

Am 31. Mai nahm eine von Wahl entsandte bayerische Abtheilung das Bergschloß Reicheneck. Die aus einem Feldwebel und einiger Mannschaft bestehende Besatzung ergab sich auf Discretion und wurde gefangen nach Amberg geführt.

Am 1. Juni ließ Wahl das Städtchen Gräfenberg, aus dem sich die Besatzung vor Ankunft der Bayern nach Nürnberg gezogen hatte, besetzen; er selber ging mit ungefähr 400 Pferden nach Altdorf. Von Altdorf, wo Wahl 70 Reiter unter dem Capitänlieutenant Winterscheid als Besatzung zurückließ, marschirte er nach Neumarkt. Hiltpoltstein wurde durch ein aus der Veste Rottenberg abgeschicktes Commando besetzt.

Nachdem Wahl auf diese Art Hersbruck, Lauf, Altdorf, Gräfenberg rc. eingenommen, eine nicht unbedeutende Anzahl Geschütz und Material erbeutet, und als Nebengewinn die befestigte Stadt Neumarkt ohne Schwertstreich erhalten hatte, schritt er zur Regulirung der Besatzungen im Nürnbergischen.

Hiernach kamen nach Hersbruck: Oberstwachtmeister Zweifel *) als Commandant, dann 1 Compagnie vom Fußregiment Wahl zu 175 Mann und 1 Compagnie vom Regiment Wahl zu Pferd 137 Pferde; Lauf: Oberstlieutenant von Münzingen als Commandant, der Stab vom Reiterregiment Wahl und $^1/_2$ Compagnie vom Regiment Wahl zu Fuß in der Stärke von 56 Mann; Altdorf: Capitänlieutenant von Winterscheid, Commandant, mit 1 Compagnie vom Regiment Wahl zu Fuß zu 100 Mann und 1 Compagnie vom Regiment Wahl zu Pferd zu 109 Pferde; Reicheneck erhielt 20 Mann vom Fußregiment Wahl; Gräfenberg wurde von der

*) Er ließ die Verschanzung auf dem Michelsberg schleifen.

Veste Rottenberg aus mit 32 Dragonern und Hilpoltstein nebst Betzenstein mit 62 Mann aus der Veste Rottenberg besetzt.

Für die bayerische Garnison auf dem Rottenberg mußten die Aemter Betzenstein, Hilpoltstein und Gräfenberg wöchentlich eine bestimmte Contribution bezahlen und eine Quantität Hafer liefern; erstere betrug für Gräfenberg wöchentlich 37 fl. 30 kr., für Betzenstein und zugehörige Dörfer 128 fl. 6 kr. Die sämmtlichen ehemals zur fraislichen Gerichtsbarkeit des Amtes Rottenberg gehörig gewesenen nun nürnbergische Dorfschaften, namentlich Forach, Artelshofen, Diepoltsdorf, Hüttenbach ꝛc. wurden mit einer wöchentlichen Contribution belegt. Für die Garnison zu Auerbach mußte das Städtchen Velden eine wöchentliche Contribution bezahlen und eine bestimmte Quantität Brot liefern. Für die Besatzung zu Haimburg, 1 Compagnie Dragoner vom Regiment Wahl unter Capitän Schwenk, mußten die sämmtlichen vormals zur Hofmark Altdorf gehörigen Dorfschaften die Verpflegung bezahlen, was wöchentlich eine ansehnliche Summe betrug. Die Bürgerschaft zu Altdorf schloß mit dem Oberstlieutenant Münzingen und dem oberpfälzischen Rentmeister v. Sickenhäuser einen Vergleich dahin ab, daß sie wöchentlich für die Verpflegung ihrer Einquartierung an Kost und Futter 300 fl. bezahlen mußte.

Nach diesem Arrangement begab sich Wahl von Hersbruck nach Amberg zurück.

Auch die bayerische Besatzung in Forchheim unter Oberst Wendt wirkte bei der Blokirung Nürnbergs mit. Diese scheint aber nicht strenge gehalten worden zu sein oder doch wenigstens keine große Wirkung auf Nürnberg geäußert zu haben; auch war die Stadt auf der West- und Südseite offen geblieben. Um jedoch auch seinerseits die Sachlage etwas zu benutzen, schrieb Wendt auf 22 ehemaligen bambergischen Ortschaften des Amtes Gräfenberg eine Contribution von täglich 56 fl. aus, und trieb solche bis zu seinem Abzug nach Forchheim durch Zwangsmittel ein.

Wenn nun auch die Blokade der Stadt Nürnberg aufhörte, als dieselbe dem prager Frieden beigetreten war, so verblieben doch die bayerischen Besatzungen in dem Gebiete der Stadt. Bayern benutzte die erlangten Vortheile, um ältere und neuere Forderungen geltend zu machen. Erst nach längerem Suppliciren am Hofe des Königs von Ungarn, und nachdem sie den Bayern die im Februar vor Hersbruck erbeuteten 2 halben Karthaunen u. a. zurückgegeben hatten, erlangten die Nürnberger, daß ein Theil der Besatzungen abgeführt wurde. Es waren die von Lauf, Reichenek und Hersbruck. Am 22. August zog die in Altdorf gelegene Compagnie zu Fuß ab, und wurde von einer aus Ingolstadt ersetzt; von der Cavalerie war schon früher der größere Theil abgezogen; die Besatzung zu Altdorf betrug noch 100 Mann zu Fuß und 30 Reiter, Commandant war Hauptmann Staffler.

Nachdem Nürnberg sich den meisten Forderungen Bayerns gefügt, und, was dasselbe verlangt, bezahlt hatte, zog am 26. August die Besatzung von Betzenstein nach Rottenberg ab; die Besatzungen von Altdorf, Gräfenberg und Hilpoltstein wurden jedoch erst im Oktober abgeführt. Die Contributionen nach Haimburg und Rottenberg mußten aber noch bis ins andere Jahr bezahlt werden. *)

b.

Der Feldzug von 1636.

Im Anfang des Jahres 1636 lag die bayerische Armee in folgenden Quartieren: das Generalkommissariat, die Kriegskassa, der Proviantstab, die lothringische Leibgarde, die Fußregimenter Oepp und Metternich in Württemberg, in der Unterpfalz, im Kraichgau und im Speyerschen; die Regimenter Wahl, Pappenheim, Edlinstetten, Schlez, Gayling, Binder, Bracciolini, Meven, Horst, Trost, Lang, Neuneck, Truckmüller, Metternich (Dragoner) und Wert's „vacirende Dragoner" im Münsterschen, Luxemburgischen, Birkenfeldischen, Nürnbergischen und Veldenzischen; die übrigen Abtheilungen befanden sich im Stift Lüttich.

Anfangs März stand Götz — seit dem 26. Jänner 1636 bayerischer Feldmarschall —, ein wilder Mann, der dem Trunke so ergeben war, daß er einstmals die Losung vergessen, in Münster-Maienfeld, am Ende des Monats in Boppart. Die projectirte Belagerung von Coblenz mußte vorderhand unterbleiben, da es dem Feldmarschall an „Requisiten" gebrach, und die Orte Lahnstein, Lahnek und Stein vom Feind besetzt waren. Während der Landgraf Georg von Darmstadt sich anbot einige Geschütze zu

---

*) T. 35, 39, 40, 41 und 42 auf dem Nürnberger Archiv.

Die Kosten der bayerischen Occupation berechnete der Rath zu Nürnberg auf 58,333 fl. 45 kr., wobei die Servitien, sowie die Zahlung und Lieferung nach Forchheim, Auerbach und Haimburg außer Ansatz blieben. Eine von den verschiedenen Pflegämtern eingereichte Berechnung erhöhte die Kosten auf 74,145 fl. 6½ kr. Vergeblich bemühte sich Nürnberg, erstere Summe an seiner Reichscontribution abziehen zu dürfen.

Am 14. Juli ließ der Rath die beregten 2 halben Karthaunen nach Lauf bringen und dem Commandanten, Major Zweifel, übergeben. Auf Vermittlung des Königs Ferdinand wurden den Nürnbergern 3 Regimentsstücke, 7 metallne Stücklein, 20 Doppelhaken rc. zurückgegeben. Dagegen lieferte Nürnberg außer den genannten Karthaunen noch eine zu Lichtenau stehende Quartierschlange u. a. aus.

Am 1. Oktober wurden die zu München geraubten Kunstgegenstände, 12 an der Zahl, die sich der Rath verschafft hatte, zurückgegeben, alle Löhnungen und 600 Rthlr. als courtoisie für General Wahl bezahlt.

schicken, verweigerte der Bischof von Würzburg, ein ehemaliges Mitglied der Liga, die von ihm begehrte Hülfe an Artilleriematerial.

Das Regiment Reinach erhielt von dem Feldmarschall den Befehl Ober- und Niederlahnstein zu erobern. *)

Da Niederlahnstein ein offener unhaltbarer Flecken war, zog sich die Garnison bei dem Herannahen der Bayern auf den Todtenhof, der in dem Winkel liegt, den Lahn und Rhein bilden. Dieser Todtenhof, der eine wahrhaft überraschende Aussicht darbietet, **) war mit einer hohen Mauer umgeben; auf demselben lag die prachtvolle Johanneskirche, die jetzt noch, wiewohl zerfallen, die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich zieht. Die Besatzung, aus Franzosen bestehend, hatte den Todtenhof in eine Festung verwandelt, ihn mit vierzig Blockhäusern umgeben und die Kirche selbst in eine kleine Burg umgeschaffen. Bei einer stärkeren Besatzung und gehörigem Mundvorrath konnte dieser Punkt längere Zeit vertheidigt werden. Wirklich war auch in der Nacht ein deutscher Lieutenant mit 50 Mann zu Schiff angekommen und hatte Mundvorrath herbeigeführt. Der Todtenhof wurde deßhalb von den Bayern umschlossen.

Hauptmann Fritsch, welcher mit der Einnahme desselben beauftragt war, mochte indessen voraussehen, daß die Belagerung dieses kleinen Flecks viele Zeit wegnehmen würde und nahm daher zu einer List seine Zuflucht. Er ließ in der Nacht Stroh und Holz an das Kirchhofsthor legen und dieses anzünden, das dann auch bis zum Morgen verbrannte. Zugleich hatte er in der Nähe des Pfarrhauses bei einer Weinpresse eine Mine anlegen lassen, welche nach dem Kirchthurm hingeleitet wurde, um dieses Hauptbollwerk in die Luft zu sprengen. Indessen war noch 6 — 8 Tage vollauf zu thun, bis die Mine der Besatzung gefährlich werden konnte. Aber schon am folgenden Tag ließ Fritsch die Besatzung durch einen Trommelschläger auffordern, sich zu ergeben, widrigenfalls er die Kirche in die Luft sprengen werde, die er doch zu erhalten wünsche.

Mittlerweile war auch der französische Commandant mit dem deutschen Lieutenant herausgekommen, um die Mine zu besichtigen. Hauptmann Fritsch hatte aber am Ende derselben einen schwarzen Mantel vorgehängt und einen Soldaten mit gezogenem Degen davorgestellt, um die Besichtiger in Betreff der Tiefe zu täuschen. Dieser Zweck wurde zwar nicht ganz erreicht, aber als ihnen im Pfarrhaus bei dem Mittagsmahl tüchtig zugetrunken worden, wurde von ihnen halb berauscht, der Vertrag eingegangen,

*) Keller, die Drangsale des nassauischen Volkes 2c. 297 — 300 mit Zugrundelegung des Tagebuchs des Obersten Augustin von Fritsch bei Westenrieder, Beiträge, IV. 151 u. flg.

**) „An einem so lustigen Ort gelegen", sagt Fritsch, „als ich den Tag meines Lebens eins gesehen."

daß sie den andern Morgen zwischen 9 und 10 Uhr abziehen wollten und wurde dieser Vertrag von dem Oberstlieutenant genehmigt. Zu ihrem Unglück gingen sie auf alsbaldigen Abzug nicht ein, worauf Fritsch bestand. Als aber am andern Morgen Generalwachtmeister Schnetter ankam, und ihm der abgeschlossene Vertrag vorgelegt wurde, entgegnete er: „Man hält ihnen keinen Accord, müssen alle sterben."

Das Regiment wurde indessen vor dem Kirchhof aufgestellt und mußten sich die Belagerten und zwar die Deutschen zur Rechten und die Franzosen zur Linken stellen und dann das Gewehr strecken. Der französische Commandant, der bald sah, wohin das ziele, rief mit lauter Stimme: „das ist wider den Accord", worauf Schnetter befahl, ihn sogleich aufzuknüpfen, was auch von der Hand eines dasigen Bürgers in Ermangelung eines Profoßen alsbald vollzogen wurde. Gleiches Schicksal drohte dem Lieutenant, aber er wurde auf inständiges Bitten seiner deutschen Kameraden füsilirt und die gemeinen Soldaten unter das Regiment gesteckt. Nun wurde aber auch von Schnetter den Soldaten der grausame Befehl ertheilt, die fünfzig Franzosen niederzumachen. Dem widersetzten sie sich unter dem Vorgeben, daß der Feind hiefür blutige Rache nehmen werde. Die Execution wurde darauf den Kürassieren übertragen, die auch alle, Mann für Mann, über die Klinge springen ließen.

Am andern Tag begaben sich der Oberst Reinach und Generalwachtmeister Schnetter unter Begleitung von 30 Reitern auf einer über die Lahn geschlagenen Brücke nach Oberlahnstein, um zu sehen, wo am füglichsten der Anfang zum Approchiren gemacht werden könne. Bei diesem Recognosciren wurde Schnetter durch die Achsel geschossen. Hauptmann Hagenbach erhielt Befehl vom Stadtgraben her, welcher trocken aber sehr tief war, die Laufgräben mit 300 Mann zu eröffnen. Bei einem nächtlichen Ausfall wurde der Hauptmann in den Schenkel geschossen und der Lieutenant erhielt einen Schuß in den Leib. Die Besatzung, 4 Compagnien, zeigte sich nach einer Woche schon zur Uebergabe bereit.

Die Hauptleute Fritsch und Vogelsang wurden hierauf zur Unterhandlung in die Stadt geschickt. Die Besatzung verlangte mit Sack und Pack abzuziehen, was endlich dahin vermittelt wurde, daß der Abzug ohne Trommelschlag und mit eingeschlagenen Fahnen geschehen solle. Vorsichtigerweise, um nicht gleiches Schicksal mit Niederlahnstein zu theilen, hatte sich die Besatzung den abgeschlossenen Accord von dem Generalwachtmeister Schnetter schriftlich geben lassen.

Nachdem sie so gesichert waren, „haben sie uns", so erzählt Fritsch, „überall auf die Mauern und auf die Thürme geführt, darauf wir uns verwundert, daß sie sobald accordirt haben, weil wir keine Stück gehabt, hätten wirs in 5 oder 6 Wochen und wohl länger nicht können einnehmen."

Allein sie hatten doch sehr triftige Gründe zur Uebergabe, denn ihr ganzer Vorrath war bis auf eine halbe Tonne Pulver, 1 Centner Lunten und $1^1/_2$ Sack Mehl zusammengeschmolzen, welch letzteres noch denselben Abend verbacken werden mußte. Des andern Morgens zogen die Belagerten aus, worauf 100 Mann Bayern die Stadt besetzten, welche nach drei Tagen von kurmainzischen Truppen abgelöst wurden.

Das hier verwendet gewesene Regiment Reinach stieß hierauf zu dem Belagerungscorps vor Cöln. —

Diese Stadt hatte Götz am 4. Mai zu beschießen begonnen, „worauf der Feind, sobald als er gesehen, daß die Mauern löcherig werden, sich in großer Confusion retirirt und weil die Bresche noch nicht geöffnet, er sich auch an allen Orten so stark verbaut, daß ich mein Volk so geschwind nicht hereinbringen können, ist er jedoch mit großem Verlust und Schaden, welcher ihm von den Stücken und Musketieren, so ich beiderseits Rheins logirt, beschehen, durchgezogen — hat sich jetzunder in die andere Festung begeben.“ *)

Von Coblenz marschirte Götz mit 12,000 Mann zu Fuß und 5000 Mann zu Pferd durch die Wetterau in die Grafschaft Ziegenhain „um den Landgrafen Wilhelm zu bestrafen und zu unterjochen.“ Auch die Truppen unter Wahl, Geleen und Wert rückten gegen Hessen. Der letztere traf mit aller Reiterei und 300 Musketieren am 13. Mai, von Wipperfurt kommend, bei Marburg ein. Geleen hatte den Feind mit Verlust von Wanfried nach Cassel gejagt. Auf diese Nachricht hin entschloß sich Wert über Frankenberg in die Grafschaft Waldeck zu rücken „und weil ich stets“, so schrieb Wert an den Generalwachtmeister Schnetter, „ohne Trommel- und Trompetenschall marschire, daß keiner von meiner Ankunft wisse oder wohin ich gehen wolle, nach Befund entweder auf Cassel zu gehen, oder, wenn der Feind durchreißen und, wie man sagt, nach dem Stifte Münster retiriren sollte, demselben vorzubeugen.“ Er schloß sein Schreiben mit dem schönen Satz: „Ich hoffe nicht wieder zu kommen bis des Feindes Disegni dieser Orten ganz zerstört, und wäre ein Jammer, wenn diese Occasion

*) Götz an Maximilian, Coblenz, 5. Mai 1636. T. 352. R. A.

„Nach dem Tagebuch des Obersten Fritsch ist die Stadt mit stürmender Hand einbekommen worden, da ich dann des Generals Pöse seinen Hut mit drei schönen Federn bekommen, er aber hat sich mit seinen 1500 Mann durch die Stadt an den Rhein auf seine alda in Bereitschaft gestandene Schiff begeben, und unter den Rhein in das schöne, unter der Festung liegende neue Gebäude begeben, und dahin retirirt, wir aber nicht viel über 50 gemeine Knecht und etliche Offiziere gefangen bekommen, davor wir unsern Hauptmann für einen Lieutenant, und 2 Fähnriche losbekommen. Nachdem wir aber die Bresche an der Stadt Coblenz wie eine Contreescarpe um den Graben herum verfertigt, sind wir mit der Hauptarmee unter Commando des Herrn Grafen Götz von da aufgebrochen und nach Hessen gezogen.“

außer Hand gehen sollte." Und als Postscript: „Ich vernehme, daß die Hessen 5000 Mann stark seien, und befinde mich also, daß, wenn ich die Gnad haben mag ihn ansichtig zu werden, ich denselben allein angreife und mit göttlicher Hülfe mit ihnen zu wagen getraue." *)

Da Wilhelm in Friedensunterhandlungen mit dem Kaiser stand, ersuchte er Götz um einen Waffenstillstand. Der Feldmarschall erklärte darauf: der Entsatz von Hanau — dieses hatten die Kaiserlichen seit dem Juli 1635 eingeschlossen — habe den Stand der Sachen verändert, der König von Ungarn habe ihm befohlen, das vereinte hessisch-schwedische Heer zu verfolgen. **)

Nachdem Götz Amöneburg eingenommen hatte, rückte er über Neustadt nach Treysa und vor Homberg, während eine Abtheilung seines Heeres sich nach Hersfeld wandte. Die durch den Oberst Rabenhaupt verstärkte Festung Ziegenhain ließ Götz unberührt zur Seite liegen.

Die offene Stadt Homberg wurde erstiegen; das hohe Schloß leistete tapfersten Widerstand. Götz ließ die Außenwerke aus 3 Batterien beschießen, und dann stürmen „haben aber unsere Leute, weil die Bresche gar zu hoch geschossen worden und keine Leitern hinauf reichen können, wieder mit großem Verlust abziehen müssen." Oberst Melchior Reinach erhielt einen Steinwurf auf den Kopf, infolge dessen er auf dem rechten Auge erblindete, und einen Schuß in den linken Arm. Oberstlieutenant Weyher und Hauptmann Vogelsang wurden getödtet, Hauptmann Hagenbach durch den Schenkel geschossen und über 500 Mann getödtet und beschädigt. ***)

Götz hob die Belagerung auf und begab sich nach Zannern. Die Homberger glaubten geborgen zu sein. Die Bayern benachrichtigt, daß die Besatzung des noch immer blokirten Schlosses, durch Durst, Hitze und Leichengeruch gequält und des Gebrauchs ihres Brunnens beraubt sich nächtlich eines benachbarten Wasserbehälters bediene, kehrten zurück, verdarben dieses Wasser, und zwangen nach zehntägiger enger Einschließung den Commandanten, Oberst Siegeroth, zur Unterwerfung. „Weil es auch ein Paß, indem er mitten im besten Lande und zwischen der Festung Cassel und Ziegenhain gelegen, von großer Consideration, also habe ich den Oberst Tirel mit einer Besatzung alda gelassen." †) Tirel behauptete sich vier Monate in Homberg; hierauf steckte er das Schloß in Brand.

Ueber Warberg traf Götz am 15. mit dem „Corpore" und 8 halben Karthaunen vor Paderborn ein, welches Geleen seit dem 12. eingeschlossen hatte. Es wurden Approchen und Batterien verfertigt und aus dem Stifte

*) Aschaffenburger Archiv.

**) Rommel, VIII.

***) Tagebuch des Obersten v. Fritsch, 159.

†) Götz an Maximilian, Neuhaus bei Paderborn, August 1636. T. 352.

Münster Geschütze herbeigebracht. Am 23. wurden drei Feuerkugeln gegen die Westerpforte geworfen, die aber statt die Werke zu treffen in die Stadt fielen und dort drei Häuser und zwei Scheunen in Brand setzten.

Am 26. wurde die Stadt an drei Punkten dergestalt beschossen, daß gegen Nachmittag dem Feinde „die Defensen ziemlichermaßen benommen, darauf berührte beschossene Werke verschiedene Male angefallen, aber durch des Feindes Gegenwehr, welcher mit Schießen, Granaten=, Stein= und Feuerwerfen sich tapfer gewehrt, abgetrieben." *) Endlich erstürmte das bayerische Regiment Depp das Westerthor. Hierauf ward neben diesem Thor Bresche geschossen. Zwischen 1100 und 1200 Projectile waren an diesem Tag gegen die Stadt abgefeuert worden. Die Besatzung kapitulirte auf Gnade und Ungnade „und ihre Standarten und Fähnleins herausschicken müssen." In der Stadt lagen 7 Compagnien zu Fuß und 2 Compagnien zu Pferd unter Oberst Geiso. Die Besatzung wurde untergesteckt, Geiso mit seinen Offizieren gefangen gehalten.

Nach dem Falle von Paderborn war Götz Willens an die Lippe zu gehen und diesen Fluß frei zu machen. Von Herzog Georg von Lüneburg gegen Baner und Leßle, welche Lüneburg belagerten, zu Hülfe gerufen, schickte ihm Götz den Generalwachtmeister Salis mit 1000 Polaken, 2 Regimentern Westfalen, dem Regimente Bracciolini und den carettischen Dragonern. Auch der Commandant zu Wolfenbüttel erhielt Befehl 600 Mann zu Fuß und 300 Mann zu Pferd zu dem Herzog stoßen zu lassen. Götz aber wandte sich nicht an die Lippe, sondern an die Weser. Als er bei Höxter angekommen die Nachricht erhielt, daß Baner die Elbe verlassen und die Altmark erreicht habe, kehrte er zurück, um die festen Plätze in der Grafschaft Mark und an der Lippe zu erobern. **)

Vor Osnabrück hatten Abtheilungen der Regimenter Sperreuter, Metternich und Wartenberg im Angesicht der Stadt 600 Stück Vieh hinweggenommen. Die Bürger Osnabrücks fielen gemeinschaftlich mit den dort liegenden schwedischen Dragonern aus, um den Bayern den Raub wieder abzujagen. Als dieß die Bayern merkten, theilten sie sich in zwei Abtheilungen, von denen sich eine hinter einen Hügel verbarg. Als nun die Osnabrücker an diesem Hügel vorüber waren und mit der anderen Abtheilung zu scharmützeln begannen, fiel der im Hinterhalt gelegene Trupp den Osnabrückern in den Rücken. Bei 70 Bürger wurden getödtet, zwischen 50 und 60 fielen in Gefangenschaft. Die Dragoner verloren nur wenige Leute, da sie zeitlich ausrissen; sie wurden bis an das Thor verfolgt.

Mittlerweile formirte der hessische Generallieutenant Melander ein Corps von 5000 Mann auf der soester Börde um Arnsberg, das Götz aus

*) Geleen an Maximilian, Rinteln am letzten August 1636. T. 310.

**) Götz an Maximilian, Riesa, 29. August. T. 352.

Cöln mit Munition hatte versehen lassen, zu belagern und sich mit dem in Niederhessen stehenden Volk — 4000 Mann — zu vereinigen.

Götz suchte Melander in den Rücken zu kommen, was aber nicht gelingen konnte, da die Hessen die Grafschaft Lippe verließen.

Nach der Disposition des Feldmarschalls sollte der Generalwachtmeister Horst mit 3500 Pferden in der Richtung gegen Lippstadt vorgehen, während er selbst mit dem Rest der Armee zwischen der Lippe und Ems eindringen wollte. Inzwischen sich nun Horst mit 2 hessischen Compagnien zu Pferd — welche sich in ein Schloß geworfen, sich aber ergeben mußten und untergesteckt wurden — zu lange beschäftigte, gelangten vom Feinde 5 Compagnien zu Fuß und 1 Compagnie zu Pferd unbemerkt nach Lippstadt. Götz aber hielt es nicht rathsam, Lippstadt, welches nun gut besetzt und auf einer Seite ganz unter Wasser gesetzt war, anzugreifen, sondern wandte sich gegen Soest.

Als sich Götz dieser Stadt näherte, zog das feindliche Fußvolk unter ihre Kanonen, die Reiterei aber besetzte ein benachbartes Dorf. Götz schickte den Oberst Christian von Münster mit 700 Reitern und einer Anzahl Polaken über die Lippe, um auszukundschaften, wie man das hessische Reiterquartier aufschlagen könne. Der Ueberfall gelang vollständig; denn obgleich die Hessen beim Anrücken der Polaken bereits aus dem Dorfe gerückt waren, so wurden sie doch in die Flucht getrieben und ihnen 1 Oberst, etliche Rittmeister, 4 Standarten und alles Gepäck abgenommen. Die Geschlagenen flohen theils nach Hamm, theils nach Dorsten.

In Soest hatte Götz Einverständniß mit den Bürgern. Diese hatten sich erboten, sobald der Ort „mit Feuer attakirt würde, sie aldann gegen die Soldaten das Gewehr ergreifen und dieselben zum Accord nöthigen wollten.“ Götz aber rieth ihnen, sich eines Postens in der Stadt zu bemächtigen „und demnach ihm wieder avisiren sollten, welchergestalt die hessische Garnison ohne Ruin der Stadt herausgebracht werden könnte.“ Am 17. September ließ Götz zwei Granaten in die Stadt werfen, welche zündeten und über 400 Gebäude, darunter 200 Häuser, einäscherten. Dadurch wurde der Commandant, Oberstlieutenant Günderode, der mit 8 Compagnien zu Fuß und 1 Compagnie zu Pferd in der Stadt lag, zum Accord gezwungen „und den principalisten Posto und ein Thor in der Stadt einzuräumen.“ Die Compagnie zu Pferd trat in bayerische Dienste; die übrigen Truppen wurden sammt dem Commandanten nach Cassel convoyirt. „Ist also diese Belagerung, Gott sei Lob, so glücklich in 24 Stunden vollbracht, daß kein einziger Mann weder geblieben oder — außer einem Lieutenant — geschädigt worden.“ *)

Von Soest rückte Götz vor Lünen, wo 500 Mann zu Fuß und 300

*) Götz an Maximilian, Soest, 21. Sept. T. 352.

bewaffnete Bürger lagen. Nach 30—40 Schuß und Wurf, von denen einer der letzteren den Brand von 15 Häusern verursachte, kapitulirte der Platz. „Dieser Ort ist sonsten der vornehmsten einer an der Lippe und also beschaffen, daß wann 800 Mann darin — wie sie mit der Bürgerschaft effective gewesen — und sie ihre Schuldigkeit thun wollen, eine Armada von 15,000 Mann zu Fuß sechs Wochen lang, genug damit zu thun haben würde." *)

Am 2. Oktober rückte Götz vor Dortmund, wo 700—800 Mann zu Fuß und 150 Reiter unter Nikolaus von Köderitz lagen. Das Feuer aus der Stadt war so heftig, daß man anfänglich eine Batterie zu bauen nicht im Stande war. Erst in der Nacht des 4. Oktober konnte eine solche zu Stande gebracht und die Approchen bis an den Grabenrand vorgetrieben werden. Es wurde nun ein heftiges Feuer auf die Stadt unterhalten, welches an mehreren Stellen zündete. Am 5. Oktober accordirte die Besatzung unter Oberst Rumroth; sie erhielt freien Abzug mit Kriegsehren nach Hessen; fast die ganze Besatzung, achtzig Mann ausgenommen, nahm bayerischen Dienst. Den Bayern kostete diese Belagerung 1 Hauptmann und etliche 20 Mann.

Da die feindliche Cavalerie noch bei Dorsten „zwischen zwei Werken der Lippe und der Stadt" stand, ließ Götz den Oberst von Münster bei Lünen über die Lippe gehen und gegen Dorsten vorrücken. Den Oberst Puck schickte er mit den schweren Geschützen vor das Schloß Werle, um dasselbe zu beschießen; die Stadt Werle hatte bereits kapitulirt. Der Oberst Westerholt mußte bei Hamm Posto nehmen „um der Belagerung einen Anfang zu machen."

Götz brach in der Nacht vom 10. auf den 11. Oktober von Dortmund gegen Dorsten auf. Der Generalwachtmeister Horst ging mit den Reiterregimentern Wert und Haßlang nebst 300 kommandirten Pferden unter dem Grafen von Wartenberg voraus. Unbemerkt vom Feinde stellte sich Horst dießseits der Lippe zwischen Wesel und Dorsten, während Oberst Münster jenseits dieses Flusses sich bewegte. Als die Feinde hievon Kenntniß erhalten, rückten sie am 11. Oktober um 7 Uhr in der Früh, 16 Standarten stark, aus ihrem Lager und wandten sich gegen Horst. Dieser kam jedoch dem Stoße dadurch zuvor, daß er den Grafen von Wartenberg mit seinen 300 Pferden vorgehen ließ, was dieser mit solcher Vehemenz that, daß die 16 Compagnien sich bald zur Flucht wandten, und mehrere Offiziere, darunter den Generalmajor Beckermann, ihr Gepäck und bei 300 Pferde in den Händen der Bayern zurückließen. Die Schweden überfielen dagegen den Oberst Sperreuter in Lemgo und führten ihn gefangen nach Münden.

Als Götz vor Dorsten eingetroffen war, ließ er den Feind „wiewohl

*) Götz an Maximilian, Lünen, 28. Sept. T. 352.

er unter dem Favor der Stücke und Musketenschuß gelegen, auch Fußvolk und Dragoner bei sich gehabt mit Resolution angreifen." Der Feind wurde aus seinem Lager geworfen und mit Verlust in die Stadt gejagt. Am Abend „als sich Tag und Nacht scheiden wollen" machte der Feind einen Ausfall, der aber blutig abgewiesen wurde. „In dieser Occasion hat sich das binder'sche Regiment, welches in Abwesenheit des Obersten, so krank zurückgeblieben, der Oberstlieutenant Andreas Kolb kommandirt, so wohl gehalten, daß ich, weil ich Soldat bin, keine Reuter besser thun sehen." Das tapfere Regiment hatte 1 Rittmeister, 17 Reiter und 9 Pferde verloren. Götz ging wieder nach Dortmund zurück; vor seinem Abmarsch ließ er einige Feuerkugeln in die Stadt Dorsten werfen, welche 20 Häuser anzündeten. *)

Götz rückte hierauf vor Hamm, dem Hauptwaffenplatz der Hessen. Er hatte schon angefangen eine Gallerie „in den Graben zu setzen" als der Commandant Otto Heinrich von Calenberg — nach andern hieß er Eulenburg — kapitulirte. Götz hatte zwischen 50 und 60 Mann eingebüßt.

Sicher hätte Götz „alle Plätze, welche der Landgraf noch im Besitz gehabt, attakirt und mit Gottes Beistand noch vor dem Winter in des Kaisers Devotion gebracht" — wenn nicht die für die kaiserlichen Waffen unglückliche Schlacht bei Wittstock dieses Vorhaben gestört und den weiteren Unternehmungen Götzens Grenzen gesetzt hätte. **) Mit Ausnahme weniger Städte war nun ganz Westfalen erobert.

Am 16. November vereinigte sich Götz zwischen Eschwege und Eisenach mit dem Grafen von Hatzfeld. Götz war 4000 Mann zu Fuß und 4000 Mann zu Pferd stark und hatte 15 Geschütze bei sich. Hatzfeld ging hierauf mit der kaiserlichen und sächsischen Cavalerie gegen Hirschfeld, Götz mit seinen Truppen und dem hatzfeldischen Fußvolk gegen Cassel, um dasselbe zu blokiren.

Während des Winters von 1636 auf 1637 war Götz bemüht den Herzog Georg von Braunschweig-Lüneburg ganz und gar in das kaiserliche Interesse zu ziehen. Aber durch verschiedene Verhältnisse gezwungen, behauptete Georg nach wie vor eine schwankende Politik, die nahe daran war ihn zu vernichten. —

Um die Einwohner von Lüttich für ihre Freundschaft mit Frankreich zu strafen, besetzte Wert, im Einverständniß mit dem Kurfürsten von Cöln, das Hochstift Lüttich mit 11 Regimentern zu Fuß und zu Pferd. ***) Nachdem er bei Maseyk über die Maas gegangen, bezogen seine Truppen Quar-

*) Götz an Maximilian, Dortmund, 11. Okt. T. 352.

**) Götz an Maximilian, vor Ham, 25. Okt. T. 352.

***) 5 zu Fuß, 5 zu Pferd, 1 Dragonerregiment. Das Fußregiment Reinach war zur Eroberung von Ober- und Unterlahnstein detachirt worden, worauf es zur Armee des Feldmarschalls Götz abging.

tiere in Tongern, Hasselt u. a. O. Zusammengerottete Bauernhaufen, die Miene zum Widerstand machten, wurden von Werts Soldaten zersprengt und 400 bis 500 Bauern niedergemacht. Das ganze Hochstift ließ Wert in Contribution versetzen.

Dieser Schritt reizte die Einwohner von Lüttich. Trotzig wiesen sie jede Aufforderung Wert's zur Uebergabe von sich. Auf ihre Wälle und die in Aussicht gestellte französische Hülfe vertrauend, beschlossen sie energischen Widerstand. Bevor Wert zum äußersten schritt, versuchte er nochmals den Weg der Güte. Er bedeutete dem Magistrat von Lüttich, daß er die Stadt mit Feuer und Schwert heimsuchen werde, wenn dieselbe sich dem Kaiser nicht unterwürfe. *) Alles umsonst.

Auch Mastricht wurde wegen seiner Gesinnungen von Wert gefragt. Die Antwort, welche ihm diese Stadt ertheilte, lautete: er solle sich die nöthigen Aufschlüsse bei dem Prinzen von Oranien holen.

Als Wert seine Bemühungen vergeblich sah, die Stadt Lüttich durch Güte zum Gehorsam zurückzuführen, ließ er Anstalten zu ihrer Beschießung treffen. Ein Posten vor der Stadt „St. Gilliberg" — Aegidienberg — ward von seinen Leuten erstürmt und dabei nahe an 400 Lütticher niedergemacht. Auf die Drohung Wert's hin, daß er die Stadt seinen Soldaten preisgeben werde, wenn es zum Sturme kommen sollte, verließen viele vornehme Bürger die Stadt und begaben sich nach Namur u. a. O. Der Magistrat rief dagegen durch Patent alle „Untersassen" des Stiftes, welche sich im wert'schen Lager oder in kaiserlichen Diensten befanden mit der Drohung ab, falls sie in 24 Stunden der Aufforderung nicht nachkämen, ihre Güter confiscirt und sie selbst vogelfrei erklärt werden würden.

Der Mangel an Proviant war im Lager Wert's so groß, daß die Knechte oft in acht Tagen keinen Laib Brot erhielten.

Da Wert sah, daß vor Lüttich keine Lorbeeren zu pflücken waren, kam ihm der Befehl, sich mit dem Cardinal-Infanten zu vereinigen, sehr erwünscht.

Am 9. August ging Wert mit seinem Corps bei Jemappe über die Maas und rückte dann gemeinschaftlich mit den Truppen unter Piccolomini und dem Herzog Franz von Lothringen über Ciney nach Dinant, wo der Uebergang über die Maas geschah. Der Marsch ging nun auf la Capelle, das der Prinz Thomas von Savoyen mit 40 Compagnien zu Pferd und 3 Regimentern zu Fuß, lauter spanisches Volk, belagerte. Nach Ankunft so beträchtlicher Streitkräfte kapitulirte die 1200 Mann starke Besatzung; sie erhielt freien Abzug mit Sack und Pack und fliegenden Fahnen und wurde am 10. Juli nach St. Quentin eskortirt. La Capelle wurde mit Spaniern besetzt.

---

*) Theatr. Europ. III. 619.

Am 11. zog die Armee nach Guise. Da aber die Nachricht eingetroffen war, der Graf von Soissons stünde mit 2000 Pferden und 6000 Mann zu Fuß nebst 5 Geschützen bei la Fère, ging der Marsch an Guise vorüber nach la Fère. Wert eilte mit 3000 Pferden voraus, die Spanier befanden sich an der Spitze. „Als ich den Paß — — — durch meine Dragoner eröffnet, der spanische Generalcommissär auch mit ungefähr 30 Pferde durch den Paß gehauen, ist die übrige spanische Reiterei stehen geblieben und Tornetetta gemacht." Die Spanier waren Schuld, daß „die feindliche Cavalerie nicht geschlagen und in ihren Quartieren überfallen wurde." Wert rückte hierauf vor Ribemont, und nachdem er dieses genommen hatte, vor Catelet. Am 24. kapitulirte diese Stadt, nachdem Wert einige Feuerballen in dieselbe hatte werfen lassen.

Nach der Einnahme von Catelet zog die Armee nach Bray an der Somme. Der Feind stand jenseits dieses Flusses, in der Absicht, den Alliirten den Uebergang über denselben zu verwehren. Demungeachtet schlugen diese zwischen Bray und Corbie eine Brücke und bewerkstelligten den Uebergang. Die Franzosen versuchten zwar den Aufmarsch der Alliirten an dem rechten Sommeufer zu verhindern, erlitten aber dabei nicht unbedeutende Verluste; sie zogen sich in der Nacht zurück. Das Regiment Reymond wurde ganz vernichtet.

Wert setzte den Franzosen mit einigen tausend Pferden nach. Eine Stunde von Roye holte er des Feindes Proviantwagen und bei Noyon dessen Nachhut ein, die er in die Flucht schlug, 150 Mann davon tödtete, über 100 Mann zu Gefangenen machte und 2 Standarten eroberte. Der Feind zog nach Compiègne. Die Alliirten hatten mittlerweile Corbie erobert. „Also bis jetzt ein glücklicher Krieg in der Picardie."

Am 1. September überfiel Wert zwischen Compiègne und Montdidier das Regiment Plancy, das zur Armee stoßen wollte, hieb den größten Theil desselben nieder und eroberte 2 Standarten. Am folgenden Tag vernichtete er eine Compagnie Kürassiere, die sich zu Paris von des Königs „Gesindlein zusammengeschlagen"; von der ganzen Compagnie entkamen nur der Rittmeister und 6 Mann, die sich zu Fuß retteten.

Die Armee stand damals in einem verschanzten Lager bei Corbie, die Franzosen befanden sich bei Compiègne. Wert hielt mit der gesammten Reiterei zwischen Roye und Corbie.

Wert's Name verbreitete solchen Schrecken, daß sich ein großer Theil der Bewohner von Paris nur hinter der Loire sicher glaubte und aus der Hauptstadt floh. Paris wäre mit leichter Mühe erobert worden, wenn der Cardinalinfant dem Rath Wert's gefolgt, und statt sich vor Corbie aufzuhalten, den Schrecken in Paris benutzt hätte. Richelieu aber, als er sah, daß die Gefahr, welche Paris bedrohte, nur von einigen tausend Reitern,

die sich in der Umgebung herumgetrieben, verursacht worden war, ermannte sich und bewaffnete die Bürgerschaft zum Widerstand. Mit 50,000 Mann rückte der König nach Compiègne.

Um sich gegen die verschiedenen Anschuldigungen, die seit geraumer Zeit in giftigster Weise gegen Wert erhoben worden waren, *) zu vertheidigen, schickte Wert den Oberstlieutenant Lüttichhausen „als der in Frankreich stehenden bayerischen Regimenter Abgeordneten" anfangs Oktober nach München. Aus dem Memorial, das Wert dem Lüttichhausen mitgab, geht zur Evidenz hervor, daß Wert frei von jeder Schuld war. Spanische Tücken und Lästermäuler in der Nähe des Kurfürsten waren es, welche den braven Wert, der mit seinen Bayern stets ausgezeichnetes geleistet und jetzt eben Paris in Angst und Beben versetzt hatte, verdächtigten. Als der Kurfürst den Ernst und die Wirkung sah, welche seine unbegründeten, auf bloßes Hörensagen beruhenden Anschuldigungen hervorgerufen, schrieb er am 5. Oktober an Wert: „was sie bei dem Cardinalinfanten wegen der in der Picardie anwesenden 11 Regimenter übler Tractation anzubringen." Also ging die Denunciation von dem spanischen Pfaffenfürsten aus, während gerade er die Ursache all des Elends war, das über die Armee hereinbrach. Kurz die Bayern mußten überall den spanischen Weichlingen und den Kaiserlichen nachstehen. Während diese Aufnahme in den Spitälern fanden, endete der bayerische Soldat auf offener Landstraße sein Leben, das oft zu retten gewesen wäre. Bei Austheilung der Quartiere und des Proviants war es der gleiche Fall. Besonders feindselig benahm sich der kaiserliche General Beck, der bayerische Fußregimenter unter seinem Commando stehen hatte. Dieser Beck durfte von nun an kein Commando mehr über bayerische Truppen ausüben. Wert erhielt die Weisung, dem Cardinalinfanten vorzustellen, daß die Bayern ebenso gut seien als Spanier und Oesterreicher. Wert sollte ferner alles aufbieten, daß „diese guten alten und wohl meritirten Regimenter im Campiren, Logiren, Proviantieren rc. besser als bisher gehalten und traktirt, insbesondere Kranke und Verwundete gleich andern

---

*) Am 16. Juli erhielt Wert, der noch immer gebutzt wurde, eine scharfe Zurechtweisung wegen des herabgekommenen Zustandes der Infanterie. Unter andern hieß es: „Dieweil nun bei diesem Corpo — im Lüttichischen — kein anderer als Du Generalcommandant die ganze Zeit über gewesen, so hätten wir uns dessen gegen Dir nicht, sondern vielmehr versehen, Du würdest zwischen den Reitern und Fußgehern, wie jedem Generaloffizier gebührt, eine Gleichheit gehalten." Kurze Zeit darauf wurde ihm verwiesen, daß er ungeachtet des Cardinalinfanten Manifest seinen Reitern in Frankreich gestattet habe, daß sie etliche Sauvegarden niedergehauen. Weil er es auch im Lüttichschen nicht besser gemacht, solle er die Ursachen angeben, weßhalb die Infanterie so sehr „reducirt worden." Am 6. September vertheidigte sich Wert aus Corbey glanzvoll gegen die gemachten Beschuldigungen.

in den Feldspitälern aufgenommen, verpflegt und curirt mit leiblichem und geistlichem Wort versehen und mit ihnen christliches Mitleid getragen werde, auf daß diese Regimenter, welche bisher dem Kaiser und dem gemeinen katholischen Wesen, wie auch dem Hause Oesterreich so ansehnliche tapfere, treue und ersprießliche Kriegsdienste geleistet, nicht ganz zu Grunde gehen."

Am 4. Oktober, in der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr, überfiel Wert mit der bayerischen Reiterei in Montigny sechs feindliche Regimenter, eroberte 5 Standarten, erbeutete über 1000 Pferde und alles Gepäck. Der Graf von Degenfeld, der junge Prinz von Würtemberg sammt andern Offizieren „haben sich in den Kirchhof salvo honore in der Schlafhosen und Pantoffel salvirt, die übrigen aber sind theils niedergemacht, theils in dem Dorf neben den andern Cornets verbrannt worden."

Indem der Kriegscommissarius Forstenhauser dem Kurfürsten am 5. Oktober aus dem Lager bei Arras diese That Wert's meldete, fügte er bei: „Kann demnach Euer Kurfürstlichen Durchlaucht gnädigst abnehmen und brachten, daß Deroselben alhiesige Truppen nicht allein nicht feiern, sondern eiejenigen sind, welche allein dem Feind Abbruch thun, und denselben Tag und Nacht strapazieren, denn ich mich nach der Zeit als ich bei der Armada mich befinde nicht erinnern kann, daß solcher Einfall oder anderer Abbruch dem Feind von den Kaiserlichen oder Spanischen wäre ins Werk gesetzt worden."

Nach diesem Ueberfall räumte Wert das französische Gebiet, wo sein Name noch lange nachher mit Schrecken genannt wurde. *) Er führte seine Regimenter in das Stift Trier und in die Eiffelgegend.

Mehrere Schriftsteller sagen, Wert habe ohne Befehl seines Herrn, des Kurfürsten von Bayern, den Zug in die Picardie unternommen und deßhalb von diesem eine scharfe Zurechtweisung erfahren. Dem ist nicht so, denn am 9. Juni 1636 hatte Wert den Befehl erhalten, sich mit dem Cardinalinfanten zu vereinigen. Am 6. Jänner 1637 erhielt Wert einen Verweis: weil er wider des Cardinalinfanten Befehl einen andern Weg aus Frankreich genommen hatte. Die Vorwürfe, mit denen der Kurfürst Wert wegen schlechtgehandhabter Disciplin und herabgekommenen Zustandes seiner Fuß-

---

*) In einem Volksliede feierten die Franzosen den kühnen Wert:

1. Petits enfants, qui pleurera?
Voici Jean de Vertqui s'avance!
Ancun marmot ne bougera,
Ou Jean de Vert le mangera.

2. Jean de Vert étant un brutal.
Qui fit pleurer le roy de France,
Jean de Vert étant général
A fait trembler le cardinal.

regimenter überhäufte, veranlaßten diesen am 18. Jänner an den Kurfürsten zu schreiben: „Weil er seche, daß ainige sein müssen, welche Ihne gern in Ungnadt brächten, wolle er gern quittirn, vnd Ihre Kurfürstlichen Durchlaucht aufwarten." Darauf erfolgte am 27. Februar die Entschließung: „Er seye nit in Ungnaden, solle in seinem tapfern Valor, Kriegserfahrenheit und Eifer continuiren, man wolle es vorab Ihne erkennen, und bleibe bei seiner Entschuldigung." Der Kurfürst setzte eigenhändig bei: „dann ein General" — worunter er sich selber meinte — „woll Macht, seine vndergebene Generals Persohnen, yber ein- oder anders mit ihren Berichten zu vernehmen." —

Im Anfang des Jahres stand Gallas mit seiner herabgekommenen Armee bei Zabern »où il tachoit de noyer dans la debauche le chagrin que luy causoit le mauvais succès de sa campagne.« *) Ein Theil seines Heeres hatte sich über den Elsaß ausgebreitet und hielt Colmar und Hagenau eingeschlossen. Diese beiden Plätze waren wegen Mangels an Lebensmitteln dem Falle nahe. In Hagenau kommandirte Daiguebonne, in Colmar Manicamp — zwei ausgezeichnete Offiziere, auf die man sich unbedingt verlassen konnte. Aber was half alle Tapferkeit ohne Lebensmittel. Der Cardinal la Valette bot sich daher an, diese Plätze zu verproviantiren. Es wurden ihm zu diesem Zweck 5000 Mann zur Verfügung gestellt. Die Mehrzahl dieser Truppen vereinigte sich in Toul im Anfang des Jahres, von wo sie über Vezelize nach Epinal marschirten. Am 21. Jänner brach das Corps von Epinal auf. Ende Jänner traf es, ohne auf die Kaiserlichen zu stoßen, nebst 600 mit Getreid beladenen Pferden in Colmar ein. Bei der Annäherung des Cardinals zogen sich alle kaiserlichen Truppen aus der Umgegend dieser Stadt zurück; jene, welche vor dem Schloß Kaisersberg standen, hoben die Belagerung desselben auf. Guémar war noch von den Kaiserlichen besetzt. Der Cardinal rückte bis Rapoltstein — Ribaupierre genannt, — um Guémar zu belagern. Manicamp ließ aus Colmar zwei Geschütze vor den Platz führen, der nach vier Tagen kapitulirte.

Nach der Einnahme von Guémar rückte la Valette gegen Benfeld, um zu versuchen, ob er Hagenau nicht Hülfe bringen könne. Die Nähe der Kaiserlichen machte dieses schwierig. Demungeachtet gelang es dem Marquis de Guiche Proviant und Geld in den Platz zu bringen. Der Cardinal ging hierauf wieder nach Epinal zurück, wo er am 16. Februar anlangte. **)

Schon bei der ersten Kunde von dem Herannahen der Franzosen hatte

---

*) Laguille, histoire de l'Alsace, 131.

**) Mémoires de Louis de Nogaret cardinal de la Valette etc., Tome premier.

Gallas Zabern verlassen. Was er von seiner Armee zusammenbringen konnte, führte er nach Weißenburg. Dann ging er auf einer Schiffbrücke bei Selz an das rechte Rheinufer. Man nimmt an, daß von der Armee die Gallas nach Lothringen geführt hatte, kaum ein Drittel das rechte Rheinufer erreichte. Die Wege waren mit Leichen bedeckt; die Hunde, welche diese fraßen, waren nicht weniger zu fürchten, als die Pest, welche so furchtbare Verheerungen angerichtet hatte.

Zabern und einige andere Orte waren von den Kaiserlichen besetzt geblieben. Hagenau wurde von ihnen eingeschlossen gehalten; die Noth hatte in diesem Platz eine solche Höhe erreicht, daß der Commandant nach Paris berichtete, wenn ihm bis Ausgang Mai eine Hülfe nicht zu Theil werden würde, er den Platz verbrennen und sich durchzuschlagen versuchen müsse.

Der Herzog Bernhard hatte keinen Theil an den Operationen genommen, welche Gallas veranlaßten, den Elsaß zu räumen. Der Herzog befand sich in Paris, wo er beschäftigt war, die Ausführung des Vertrags vom Oktober 1635 zu betreiben. —

Der kaiserliche General Colloredo, welcher im Bisthum Basel überwintert hatte, war ins Lothringische marschirt, um sich mit dem Herzog von Lothringen und dem Grafen Piccolomini zu vereinigen. Als Laforce Nachricht erhielt, daß Colloredo in St. Diez angelangt sei, entsandte er am 12. März den Oberst Gassion mit 600 Pferden, um ihn auszukundschaften. Laforce folgte in der Nähe mit 2000 Musketieren und 15 Reitercompagnien. Zwischen Ravon und Baccarat stießen die Franzosen auf Colloredo. Es kam zu einem Gefecht, welches den Kaiserlichen 600 Todte und ebenso viele Gefangene kostete. Colloredo, der überdieß sein Gepäck und seine Standarten verloren hatte, wurde gefangen und nach Vincennes gebracht.

Dieser Sieg, von den Franzosen schlecht benutzt, machte den Weg in den Elsaß frei.

Herzog Bernhard verließ Paris und begab sich nebst la Valette in den Elsaß. In Void, zwischen Ligny im Barrois und Toul, hielten beide Generale Kriegsrath. Es wurde beschlossen: Der Cardinal solle geraden Wegs auf Hagenau marschiren, und zwar über Epinal und Sainte-Marie-aux-Mines; Bernhard solle alle seine Truppen bei Vezelize versammeln um die Kaiserlichen zu umgehen und das Vorhaben des Cardinals zu maskiren; er solle den Weg über Blamont, Pfalzburg und Zabern nehmen.

Der Cardinal war am 7. Juni in Sainte-Marie-aux-Mines angelangt. Von dort rückte General Hepburn gegen Molzheim, wo er vier Croatenregimenter überfiel. Während sich aber die Franzosen der Plünderung hingaben, sammelten sich die Croaten wieder und warfen die Feinde zurück. Am 8. brach der Cardinal von Dambach auf und erreichte glücklich

Hagenau. Nachdem dieser Platz mit Proviant versehen worden war, brach der Cardinal am 14. wieder auf, um sich dem Herzog Bernhard zu nähern, welcher Zabern angriff.

Bernhard war von Vezelize über Dieuze, wo er sein Gepäck ließ, vor Zabern eingetroffen. Bei Bernhard befand sich eine Abtheilung Franzosen unter Guiche. Bernhard hatte persönlich ein Fort überfallen. Dieser gute Anfang ließ dem Herzog einen sichern Erfolg hoffen. Nachdem er sein schweres Geschütz in das eroberte Fort hatte bringen lassen und eine Bresche zu Stande gekommen war, ließ er am 20. Abend stürmen. Der Sturm wurde jedoch auf das mannhafteste abgeschlagen. Bernhard verlor einen Finger der rechten Hand in dem Augenblick, als er den Sturmkolonnen den Weg zeigte. Der Graf Jakob von Hanau wurde getödtet.

Nach diesem mißlungenen Angriff begehrte Bernhard die Vereinigung mit dem Cardinal la Valette, worauf dieser über Hakmar und Steinburg zu Bernhard stieß. Die Stadt wurde wiederholt so heftig und so wirksam beschossen, daß sich die Belagerten in den zweiten Abschnitt der Stadt zurückzogen. Um nicht zu viele Leute zu verlieren, beschloß Bernhard mit der Sappe vorzugehen. Hepburn wurde getödtet *) und Turenne erhielt eine leichte Armwunde. Mühlheim, der in Zabern kommandirte, auf Gallas baldigen Entsatz rechnend, war entschlossen sich auf das äußerste zu vertheidigen.

Dieser, Gallas, war unterdessen wieder am Rhein angekommen. Ungeachtet er hierauf bei Drusenheim alle Anstalten zum Uebergang an das linke Rheinufer traf, ließ sich Bernhard nicht abhalten, die Belagerung von Zabern fortzusetzen. Seine Kühnheit wurde belohnt, denn am 14. Juli kapitulirte Mühlheim. Mit Zabern fiel auch das Schloß Hohenbaar. Am 15. zog die Besatzung aus; im Platze fand Bernhard 33 Geschütze. —

Während der Belagerung von Zabern hatte sich der Gouverneur von Mömpelgard, Graf Sulz, Belforts bemächtigt. Er belagerte hierauf Delle, das er am 25. Juni durch Capitulation nahm. Obernheim wurde von dem Commandanten zu Benfeld, Quernheim, genommen. Molzheim fiel gleichfalls; 2000 Kaiserliche waren bis auf zwei Stunden herangekommen, ohne die Wegnahme der letzten zwei Orte verhüten zu können. —

Am 23. Juli brach das vereinigte französisch-weimarsche Heer, 14,000 bis 15,000 Mann mit 65 Geschützen, von Zabern auf. Zu derselben Zeit war der König von Ungarn im Lager bei Drusenheim eingetroffen. Um Gallas, der mittlerweile über den Rhein gegangen war, zur Schlacht zu nöthigen, zog das verbündete Heer bis Brumath, wenige Stunden von der

*) „Eben selbigen Nachmittag ist der Feldmarschall Hebron in der Schantz mit einer gezogenen Kugel in Hals getroffen, und eine halbe Stunde hernach Todts verblichen.“ Theatr. Europ. III. 675.

Stellung der Kaiserlichen. Die Kaiserlichen blieben unbeweglich stehen. Der Plan des Königs war: nichts auf das Spiel zu setzen, die Streitkräfte des Grafen Gallas soviel als möglich zu verstärken, bei Breisach über den Rhein zu gehen, durch die Freigrafschaft — Franche Comté — in Burgund einzudringen; zu gleicher Zeit sollte, wie weiter oben schon erzählt, der Cardinalinfant durch die Picardie in Frankreich eindringen.

Unthätig blieben die Heere im Elsaß stehen, bis sie die Belagerung von Dole durch Condé aus dieser Provinz abrief. Guiche verproviantirte Hagenau, ungeachtet Gallas eine Partei gegen ihn ausgeschickt hatte, solches zu verhindern; die Partei wurde mit Verlust zurückgeschlagen.

Inzwischen war der Prinz von Condé in die Grafschaft Burgund gerückt, wo er Dole belagerte, dessen Wegnahme den Franzosen den Besitz dieser Provinz sichern konnte. Cardinal la Valette sollte entweder nach Lothringen marschiren, wo der Herzog Franz einige Truppen gesammelt, oder in die Freigrafschaft rücken, um den Herzog Karl zu verhindern, daß er Dole entsetze.

Dieser hatte, in Besançon stehend, die Hülfe der Kaiserlichen angerufen. Gallas entsandte deshalb den Grafen von Lamberg mit 4000 Reitern und Dragonern nach Breisach, wo er über den Rhein ging und in die Grafschaft rückte, Ende Juli. Der lothringische Generalwachtmeister Franz Freiherr von Mercy — der nachher so berühmte bayerische Marschall — zog mit 4000 Pferden und 2 Fußregimentern von der Saar heran; mit ihm vereinigten sich mehrere tausend gutbewaffnete Burgunder. Diese Bewegung, sowie jene, welche das spanisch-kaiserlich-bayerische Corps unter dem Cardinalinfanten in der Picardie machte, veranlaßten den Cardinal la Valette und den Herzog Bernhard nach Lothringen zu marschiren.

Ueber Pfalzburg — corrumpirt Phalsbourg — zog das bei Brumath gestandene französisch-weimarische Heer ins Lothringische. Gallas verließ nun gleichfalls sein Hungerlager, seine leichte Reiterei durchzog den Elsaß, um sich nach Burgund zu begeben; der Rest der Armee marschirte mit dem Gepäck am rechten Rheinufer nach Breisach und ging dort über den Rhein.

Nachdem sich Bernhard in den Besitz von Blamont und Ramber villiers gesetzt hatte, erhielt er die Nachricht, daß Condé die Belagerung von Dole aufgegeben habe und der Herzog von Lothringen, Gallas und die Spanier sich vereinbart hätten, in Burgund einzumarschiren. Der Cardinal und Bernhard setzten sich hierauf in Bewegung, um zu versuchen, ob sie diesem Einfall nicht zuvorkommen könnten.

Diesen Augenblick — Aufhebung der Belagerung von Dole — hielt König Ferdinand, der sich in Breisach befand, für geeignet, in Frankreich einzufallen. In einem Manifest vom 18. September gab er die Gründe an, welche einen Angriff auf Frankreich berechtigten. Gallas und der Herzog von Lothringen rückten aus Hochburgund, damals Spanisch-Burgund

in das französische Burgund, und lagerte sich bei Champliette. Das Heer war 40,000 Mann stark und führte 32 Geschütze mit sich. Das weimarisch-französische Heer bezog wenige Stunden von Gallas entfernt ein Lager. Während die feindlichen Truppen im Ueberfluß lebten, nagten die Kaiserlichen am Hungertuch. Dabei unterließ Bernhard und der Cardinal nichts um die Kaiserlichen in kleinen Gefechten zu ermüden. Nach fünfwöchentlichem Aufenthalt in dem Lager bei Champliette marschirte Gallas bis Mirebeau, das er eroberte; Gallas erhielt durch den Besitz des mit Vorräthen reichlich gefüllten Schlosses Mirebeau einen sichern Uebergang über die Veze.

Gegen Ende Oktober eröffnete Gallas die Belagerung von St. Jean-de-Laône. Dieser Platz war nicht befestigt; aber er hatte eine Besatzung von 700 Mann, welche durch 600 Mann zu Fuß und 1000 Pferden verstärkt worden war. Indessen hatte sie von der Tapferkeit und Erfahrung des Herzogs von Lothringen, welcher den Angriff befehligte, viel zu leiden. Mit dem größten Eifer betrieb der Herzog die Angriffsarbeiten. Aber nichts war im Stand die Besatzung zur Uebergabe zu zwingen. Sie schlug nicht nur alle Stürme ab, sondern sie zerstörte auch durch häufige Ausfälle die Arbeiten der Angreifer. Während so die Besatzung die Fortschritte der Angreifer aufhielt, führte ihr Ranzau aus Auxonne eine Verstärkung von 400 bis 500 Musketieren zu. Ranzau machte mit 800 Musketieren und 400 Pferden einen Ausfall, zerstörte die Arbeiten und tödtete eine große Zahl der Angreifer.

Dieses Ereigniß, mehr aber noch das Austreten des Wassers und die fortwährenden Regen, welche die Laufgräben unzugänglich machten, veranlaßten Gallas, trotz der Widerrede des Herzogs von Lothringen, die Belagerung aufzuheben. Gallas zog sich in die Freigrafschaft, wohin ihm Turenne und Ranzau folgten. Ende November erreichte er Besançon, nachdem er auf seinem Rückzug mehr als 5000 Mann und fast sein ganzes Gepäck verloren hatte. Er zog sich durch den Elsaß an das rechte Rheinufer, wo sich seine Truppen von den Waldstädten bis Speyer ausbreiteten.

Herzog Bernhard führte seine Truppen nach Lothringen. Er begab sich für seine Person nach Paris, wo er die erwünschten Verstärkungen erhielt. Er erhielt auch den Oberbefehl über die französischen Truppen, die sich unter Hallier bei seiner Armee befanden. Schaffelitzky hatte sich der Städte Ruffach, Gebweiler, Sulz und Altkirch bemächtigt. *) —

Während dieses im Felde geschah, hatte Kaiser Ferdinand II. die Kurfürsten zu einer Versammlung nach Regensburg eingeladen. Am 13.

*) Laguille, histoire de la province d'Alsace, 2. Theil und Mémoires de Louis de Nogaret cardinal de la Valette, 1. Theil.

September kamen dahin die Kurfürsten von Mainz, von Cöln, von Böhmen und Bayern in Person, die von Sachsen und Brandenburg schickten Abgeordnete. Der siebente von diesen Kurfürsten, der Erzbischof von Trier, war nicht geladen, weil er sich vom Kaiser abgewandt, und in französischen Schutz begeben hatte. Er war von den Spaniern gefangen, eine Zeitlang in Namur verwahrt, jetzt aber nach Linz abgeführt worden. Der Hauptzweck dieser Versammlung war die Wahl eines römischen Königs. Fünf Kurfürsten wählten einstimmig des Kaisers Sohn Ferdinand, den König von Böhmen und Ungarn, am 22. Dezember 1636. Frankreich und Schweden machten zwar gegen die Gültigkeit der Wahl Einsprüche, weil Trier und Pfalz nicht dazu geladen worden. Allein es wurden dieselben von den anwesenden Ständen nicht beachtet, und Ferdinand als römischer König anerkannt. Die Furcht vor einem Interregnum und eine Zerstückung Deutschlands bestimmten dieses Mal zu solcher Einigkeit. *) —

c.

Der Feldzug von 1637.

Am 15. Februar 1637 starb Kaiser Ferdinand II.

Der neue Kaiser, Ferdinand III., war mit Spanien und Bayern auf das engste verbunden. Süddeutschland war unterjocht und hatte die Truppen der freiwilligen oder erzwungenen Anhänger des prager Friedens an sich gezogen. Frankreich, durch Mailand, durch die katholische Schweiz, durch die aufgestandenen Graubündtner, durch den Herzog von Lothringen, durch den Cardinalinfanten, nach dem Verlust der besten Vesten des Rheins, an den Grenzen bedroht, und auf einen einzigen Kriegshelden, den Herzog Bernhard, beschränkt, bereitete sich zu der vom Papst eingeleiteten Friedenshandlung zu Cöln vor, Schweden von den deutschen Fürsten getrennt, und kaum stark genug, seinem einzigen Feldherrn in Norddeutschland 14,000 Mann zu unterhalten, verschmähte selbst eine durch Kurbrandenburg vermittelte abgesonderte Unterhandlung mit dem Kaiser nicht; das gegenseitige Mißtrauen beider Mächte, weil Frankreich die offene Kriegserklärung gegen den Kaiser, Schweden die Bestätigung des Traktats von Wismar und die Abschließung eines neuen Bündnisses verzögerte, lähmte auch die Generalstaaten und den Prinzen von Oranien, der sich darauf beschränkte, Breda, das Erbgut seiner Familie und das Bollwerk der evangelischen Niederländer zu erobern. **)

*) Buchner, VIII. 344.

**) Rommel, VIII. 447.

Im Anfang des Jahres kam die Wiedereroberung der Pfalz abermals zur Sprache. Aber auch dießmal scheiterte das Project an der Uneinigkeit und geringen Uebereinstimmung der Häupter. Die meisten Hindernisse legte jedoch der Kurprinz dem Unternehmen in den Weg. Statt sich mit Wilhelm von Hessen=Cassel und Bernhard von Weimar zur Eroberung seines Erblandes zu verbinden, vergeudete er die kostbare Zeit am lüderlichen Hofe zu London; in seinem jugendlichen Stolz begehrte er das selbstständige Commando eines ganzen Heeres und die freie Disposition über die Gelder, welche sein Oheim spendete. —

Zur Schilderung der Operationen übergehend, wollen wir mit der Eroberung des Ehrenbreitsteins beginnen. *)

Schon seit April 1636 hielt der bayerische Oberst Truckmüller mit seinem Croatenregiment den Ehrenbreitstein eingeschlossen. Die Croaten zerstörten einen Brunnen „so aus dem Rhein durch etliche Röhren auf die Festung geleitet wurde" und verdarben den noch übrigen „so daß ihn die Belagerten fast nicht mehr gebrauchen, und ihnen das Wasser schier gar leicht genommen werden können."

Im Juni 1636 lag außer den truckmüllerschen Croaten auch das wolffsche Dragonerregiment vor der Veste.

Am 3. September 1636 schrieb Maximilian an den Feldmarschall Götz: „Er solle dem Obersten, welcher die Blokade von Ehrenbreitstein commandire, befehlen, äußersten Fleiß und Aufsicht zu gebrauchen, damit vorderist ermelter unsers Herrn Rockh, wie auch andere Heilthum durch die Franzosen weder jetzt noch bei künftigen Accord heimlich oder öffentlich aus der Festung geschleift und mit nach Frankreich gezogen werde. **)" Diese Sachen waren nämlich von Trier auf den Ehrenbreitstein gebracht worden.

Im Jänner 1637 fand sich Jan van Wert in Coblenz ein, um die Unternehmung gegen den benachbarten Ehrenbreitstein zu leiten. In Engers stand der Generalwachtmeister Schnetter. Außer Engers waren auf dem rechten Rheinufer noch Montabaur und Lahnstein besetzt.

Der hessische Generallieutenant Melander, statt sein dem französischen Gesandten zu Wesel gegebenes Wort durch den Entsatz von Ehrenbreitstein zu lösen, überließ dieses Geschäft resp. die Verproviantirung der Veste einem Oberstlieutenant Durmenstein. Unter Bedeckung von 17 Compagnien zu Pferd und 700 Mann zu Fuß nebst 2 Geschützen wollte dieser auf 117 Wagen Proviant in die Veste bringen. ***)

*) Archiv für die Offiziere des preuß. Artillerie= und Ingenieurcorps. 18. Bd. p. 162 u. flg.; Ennen, Frankreich und der Niederrhein I.; Keller, die Drangsale des nassauischen Volks 288 u. flg.

**) T. 352. A. R. A.

***) Nach andern: 150 beladene Wagen und Karren unter Bedeckung von 11 Trupps zu Pferd und 400 Musketieren.

Sobald Wert hievon Kunde erhielt, setzte er alle Regimenter so in Marsch, daß sie am letzten Jänner am Rhein eintreffen konnten. Wert konnte wegen des starken Eisganges nicht übersetzen. Da ihm aber an der Veste viel gelegen, rückte er mit seinem neuen Regiment und jenem des Obersten Gayling nebst 350 Musketieren, welche bereits übergesetzt waren, in der Nacht fort. Eine halbe Stunde von der Veste griff Wert bei Tagesanbruch die Proviantcolonne an „die Reiterei mit gefaßter ernstlicher Resolution attakirt, auch mit etlichen in die zweite Charge kommen bis endlich der Feind Reißaus nehmen müssen und von den meinigen aufs äußerste verfolgt wurde." *) Hierauf wandte sich Wert gegen das Fußvolk, das sich unterdessen mit den zwei Geschützen hinter eine Wagenburg gestellt hatte. Es wurde großentheils niedergehauen und sämmtliche Wagen mit den zwei Geschützen erbeutet. Wert hatte bei seinem Anmarsch alle Päße gesperrt und den Hessen nur einen Rückzug offen gelassen, den aber die Obersten Neuneck, Wolf und Metternich besetzt hielten. Was Wert entrann, fiel in die Hände dieser Regimenter, so daß gar wenige entkamen. In der Meldung über diesen Ueberfall, vom 5. Februar, nennt sich Wert wieder „einen armen Gesellen von Fortun, der weiter nichts besitzt, als was er sich mit dem Degen erworben."

Am 21. Februar bat Wert um das Commando der noch zu erobernden Veste Ehrenbreitstein. Maximilian nahm von diesem Gesuche ebenso wenig Notiz, als er van Wert's früherer Bitte um die Verleihung der Gouverneursstelle in Heidelberg genommen hatte. Wert, dessen ganze Natur zum lebhaftesten Krieg wie selten bei einem General geschaffen war, wollte nun freiwillig in eine gewisse Passivität treten. Indem Maximilian auf Wert's Gesuch nicht einging, leistete er der Armee einen außerordentlichen Dienst.

Anfangs März machten die Hessen mit 2000 Pferden und 1500 Musketieren abermals einen Versuch, Ehrenbreitstein zu entsetzen und zu verproviantiren. Als jedoch die Hessen die wert'schen Reiter anmarschiren sahen, gaben sie ihr Vorhaben auf und zogen sich zurück. Der unermüdliche Wert hatte nämlich, als er Wind hievon bekommen, alle Regimenter, die disponibel waren, über den Rhein gehen lassen. Die Croaten schickte er hierauf in das Stift Fulda und ins Hessische. Die Hessen hinterlegten den Proviant, den sie auf Pferden nach Ehrenbreitstein bringen wollten, in Dorsten.

---

*) T. 303. A. R. A.

Nach dem Archiv, 18. Bd., 170 und Ennen, Frankreich ꝛc. I., 111 gerieth die Proviantcolonne gleich anfänglich bei dem Dorfe Grenzhausen in einem Hinterhalt. Davon sagt Wert's Bericht nichts; nach ihm fielen die dem Angriffe Entronnenen auf der Flucht in einen Hinterhalt.

Dagegen glückte es dem Commandanten von Hanau zwei Schiffe voll Lebensmittel unter burgundischer Flagge und mit verkappten Mönchen am Bord nach Ehrenbreitstein zu bringen.

Um dergleichen »stratagemata« für die Zukunft vorzubeugen, beschloß Wert den Ehrenbreitstein „entweder gar mit Ernst oder zum wenigsten mit einer starken Blokade anzugreifen." Von Cöln trafen zu Wasser einige Mörser unter Bedeckung von 300 Mann ein. Ehe man die Bomben in Cöln verlud, wollte man eine derselben probiren. Diese zersprang, schlug einem Büchsenmeister ein Bein ab und beschädigte einige andere Leute sehr hart. „Steigleitern" von 80 bis 90 Fuß Länge wurden angefertigt und an den Approchen Tag und Nacht gearbeitet „wie man dann gedachte Festung mit denen davor aufgerichteten Batterien, Schanzen und Retranchementen dergestalt umschlossen und auf einer Seite des Schlosses so stark approchirt, daß dem belagerten Franzosen der gänzliche Auslauf gänzlich verleget, und den succurirenden aller Zuzug ringsum versperrt worden." Hierauf fing man an „den neuen Bau vor der Festung zu granadiren." *) Als Erwiderung sandte die Besatzung am 18. Mai hundert Kugeln nach Coblenz, wodurch an den Häusern großer Schaden verursacht wurde.

Da die erste Proviantirung von Hanau aus so gut gelang, glaubte Ramsay, der Commandant von Hanau, dieselbe ein zweites Mal versuchen zu dürfen. Das hiezu bestimmte Schiff war schon an Mainz vorübergefahren, als es von nachschiffenden mainzischen Soldaten angehalten und mit Beschlag belegt wurde. Alle kurmainzischen Rhein- und Mainpässe wurden nun so besetzt „daß kein einziger Mann oder andere Person, zu geschweigen Schiffe, passiren können."

Um diese Zeit schickte Ramsay eine Partei gegen Aschaffenburg. Diese überstieg die Mauer beim Kapuzinerkloster und plünderte die Stadt rein aus. Die Partei kehrte mit Geißeln und mehreren reichbeladenen Schiffen nach Hanau zurück.

Das Elend, welches bei dem Blokadecorps vor Ehrenbreitstein herrschte erzeugte Meutereien „und sogar bei denjenigen, welchen man ein solches am wenigsten zugetraut." Als bei einer Zusammenrückung der Truppen das Regiment Gayling in der Nähe von Bonn zu liegen kam, wurden von den Soldaten dieses Regiments Kirchen und Häuser erbrochen und geplündert. Als einer der Rädelsführer durch den Rittmeister Loy in Verhaft genommen wurde, rottete sich die Compagnie zusammen um den Verhafteten mit Gewalt zu befreien. Der Oberstlieutenant v. Cronenburg sprengte herbei

---

*) Die Westseite deckte ein dicht am Rhein gelegenes, mit 4 Bastionen und 2 Ravelinen versehenes Werk, der Neubau genannt, in welchem der Major Bussy befehligte; die Nordseite: ein Hornwerk mit davor liegendem Ravelin und einer zweiten Umwallung.

und versetzte dem Hauptschreier einen Hieb über den Schädel. Einige Schüsse streckten den Oberstlieutenant zu Boden. Da nun die Meuterei das ganze Regiment ergriff, ließ Wert am andern Tag, 12. März, dasselbe bei Breisig mit seinem Regiment, 100 Pferden vom lothringischen Regiment sammt 600 Musketieren umzingeln. Dieß wirkte. Wert ließ die Anstifter verhaften und henken. Von der Compagnie des Rittmeisters Loy, wo die Meuterei ausgegangen, wurden u. a. 17 Mann getödtet.

Die Noth hatte übrigens eine solche Höhe erreicht, daß sich Wert genöthigt sah, den Oberstlieutenant Lüttinghausen nach München zu schicken, um dem Kurfürsten endlich einmal die Augen zu öffnen. Die Soldaten gingen buchstäblich an „Hunger und Kummer" zu Grunde. Wert mußte sein ganzes Ansehen aufbieten, um die durch eine schlechte Quartiermeisterwirthschaft erschöpften und decimirten Regimenter zur Erfüllung ihrer schweren Pflicht anzuhalten. Aber nicht bloß die Soldaten, auch die Pferde litten außerordentlich. Den ganzen Winter über wurden die Pferde mit Stroh von den Dächern gefüttert. *)

Am 30. Mai schrieb Wert, daß seine Unternehmung gegen Hessen und Krug fehlgeschlagen habe, da Geleen nicht aus seiner Stellung herauszubringen war. „Die auf der Festung", fügte Wert bei, „sollen, wie ich verhoffe, bald ein anderes Lied singen, haben gestern Nacht ein Schiff mit 32 verhungerter Mannschaft, so schier nicht gehen noch stehen konnten, fortschicken wollten, welche ertappt wurden."

Am 9. Juni berichtete er, daß Ehrenbreitstein so eingeschlossen sei, daß wenn der Feind nicht mit Gewalt einen Entsatz vornehme, dasselbe sich bald ergeben müsse.

Dieses Ereigniß trat am 26. Juni ein, an welchem Tage die Franzosen die Festung durch Accord übergaben. **) Die Festung wurde dem Kurfürsten von Cöln unter der Bedingung übermittelt, solche entweder dem jetzigen Kurfürsten von Trier oder dessen Nachfolger einzuräumen. ***)

---

*) Wert schreibt: „Den ganzen Winter nur Stroh von den Dächern füttern müssen, Winter und Sommer am Feind sein müssen und keinen Heller empfangen, oftmals in 10 oder 12 Tagen keinen Bissen Brot bekommen."

**) Der Accord ist unterzeichnet:

a) Von seiten des Kurfürsten von Cöln durch den Oberst Nyvenheim, den Rittmeister Philipp Freiherrn von Soulier und dem geheimen Hofrath Johann Cöpper; b) von bayerischer Seite durch den Feldmarschalllieutenant Johann van Wert, dem Rath Eigelöff und dem Oberstlieutenant Lüdinghausen genannt Wolf; c) von französischer Seite durch den maréchal du camp Bussy und dem Herrn von Saludie. Theatr. Europ. III. 804.

***) Die Uebergabe fand, wie Barthold richtig sagt, am 26. Juni an Jan van Wert

Am 27. zogen aus dem neuen Bau der Festung, wo Bussy commandirte, 120 Gesunde und 10—20 Kranke mit einem weißen fliegenden Fähnlein, und aus der obern Festung unter Saludie 160 Mann mit 24 Fähnlein, mit brennenden Lunten, Kugeln im Mund, Sack und Pack und Trommelschlag; die ausgehungerten Gestalten wurden unter sicherm Geleit Rheinabwärts auf Orsoy geführt. *)

In der Veste war die Noth aufs höchste gestiegen. Katzen, Hunde, Ratten und Mäuse galten als Leckerbissen. Der Commandant fristete sein Leben mit Ratten, die er Stück für Stück mit einem Kopfstück bezahlte. 200 Pferde, 60 Esel, 80 Hunde, viele Katzen und andere Thiere wurden verzehrt. Gegen das Ende der Belagerung wurden $2^1/_2$ Pfund Brot mit 2 Gulden, 1 Schoppen Branntwein mit $1^1/_2$ Königsthaler, 1 Ei mit 20, ein Septer fauler Aepfel mit 20, 3 Sperlinge mit 37, ein Pferdefuß mit 8 Albus bezahlt. **) —

Nachdem der Sieger von Ehrenbreitstein, Jan van Wert, im Juli über Frankenberg bis nach Fritzlar und Homberg in das Hessische eingebrochen war, zog er an den Oberrhein, um Bernhards von Weimar Lieblingsgedanken: über den Rhein zu gehen, zu verhindern. Ehe wir Wert's Verrichtungen in dem südwestlichen Theile von Deutschland schildern, sollen zunächst jene Leistungen ins Auge gefaßt werden, welche von bayerischen Truppen im Norden Deutschlands vollführt wurden. —

Nach dem Sieg bei Wittstock nahm Baner Erfurt und Torgau. Dann belagerte er Leipzig, mußte aber diese Belagerung aufheben, da Hatzfeld und Götz im Anzuge waren. Ueber Eilenburg zog Baner nach Torgau, wo er sich vier Monate lang in seinem verschanzten Lager behauptete.

Der bayerische Feldmarschall Götz, der den Winter über in Dortmund gestanden war, hatte sich unterdessen der Stadt Jena bemächtigt. Hatzfeld verfolgte mit der Reiterei den abziehenden Feind, und nahm ihm viele Gefangene ab. ***)

Anfangs März befand sich Götz in Calbitz. Der Oberstlieutenant Kolb vom binderschen Regiment war um diese Zeit mit 500 Pferden ausgezogen, hatte das wrangelsche Regiment überfallen und 3 Standarten nebst 500 gesattelten Pferden erbeutet.

Am 13. März ging Götz „um dem Feind nachzusetzen" bei Leisnig über die Moldau und rückte bis Oschatz.

---

und nicht wie Koch, Geschichte Ferdinand III., I., 43, Barthold berichtigend sagt, am 30. Juni an Götz statt.

*) Ennen, I. 112.

**) Ennen, I. 112.

***) Götz an Maximilian, 18. Februar 1637.

Dann marschirte er mit der Armee nach Riesa, wo er ein verschanztes Lager bezog. „Das Hauptwerk wurde jedoch aufgehalten," da der kaiserliche General Hatzfeld nicht bei der Hand und die Elbe über Nacht „ellenhoch" gestiegen war. Damit nun gleichwohl Mühe und Marsch nicht vergeblich, ließ Götz den Oberst Georg Truckmüller mit 500 Pferden über die Elbe gehen. Dieser brave Oberst überfiel ein feindliches Reiterregiment, ruinirte dasselbe gänzlich „und kehrte mit vielen Gefangenen, sammt großer Zahl schöner Pferde und guter Beute und ohne eigenen sonderlichen Verlust wieder zurück." *)

Am 10. April marschirten Götz und Hatzfeld nach Dresden. Am 21. traf Götz bei Torgau ein, er fand aber „die Sache nach allerseits fleißigster Visitation also beschaffen, auch den Ort, da der Durchschnitt geschehen sollte mit Retranchement und daran gehängten Reduiten von dem Feind also verwahrt, daß ohne höchsten Verlust ihm nicht beizukommen." Götz verlegte hierauf seine Reiterei in Großenhain und Umgegend in die Quartiere, indessen seine Infanterie im Feld campirte. Hier wollte Götz solange verbleiben, bis Baner durch eine Diversion zum Abzug aus seiner festen Stellung gezwungen werden würde. **)

Eine Woche vorher hatte Truckmüller wiederum eine schöne Waffenthat ausgeführt. Der Feldmarschall hatte ihn mit 500 Pferden „über die Saale gegen den Harz commandirt, der orthen auf des Feindes Actiones Achtung zu geben." Bald zeigten sich circa 1000 Reiter. Truckmüller folgte denselben längs eines Waldsaumes, so daß er sie stets im Auge behielt „bis sie gegen den Harz kommen und in ein Städtlein Hapstatt sich logirt." Dort überfiel sie der halb so starke Truckmüller, am 13. April, und fügte ihnen einen sehr beträchtlichen Schaden zu. Bis auf 46 Mann, die entflohen, wurde alles niedergehauen oder gefangen. Ungeachtet 14 feindliche Eskadronen dem Obersten Truckmüller „aufpaßten und aller Orten vorzubeugen vermeinten, und er dannenhero nicht in geringer Gefahr gestanden, so ist er jedoch also behutsam und sicher gegangen", daß er mit all seiner Beute, welche in 1400 Pferden, 4 Standarten und 300 Gefangenen — darunter 7 Rittmeister und 16 Lieutenants — glücklich bei der Armee anlangte.

Anfangs Mai stand Götz bei Meißen. Am 3. Mai beklagte er sich in einem Schreiben an den Kurfürsten Maximilian über die Kriegführung in Westfalen wie folgt: „Der Krieg werde in Westfalen seltsam geführt. Der Herzog von Lüneburg und Wahl ***) seien mit soviel Völkern ver-

---

*) Götz an Maximilian, 2. und 24. April.

**) Götz an Maximilian, 25. April.

***) Unter dem Commando des bayerischen Generals Wahl standen in Westfalen: Fußvolk: Götz 2, Behlen 6, Alber 10, Luttersam 9, Westfalen 14, Reumont 7, Vel-

sehen, daß sie alle gefährlichen Actiones und Conjunctiones zu verhindern im Stande seien, demungeachtet habe man zugesehen, daß der Generallieutenant King mit 500 Pferden durch ganz Braunschweig und Lüneburg partirt und mit Hülfe der Staaden und den in Bremen geworbenen Völkern ein neues Corpo formirt."

Nachdem Götz in Erfahrung gebracht, daß Baner von jeder Reitercompagnie 5 Mann von Torgau aus gegen Leipzig geschickt „der Orten Fourage, Vieh u. a. Nothdurften sich zu bemächtigen," schickte er den darmstädtischen Oberst Ludwig Heinrich von Nassau mit tausend Pferden dergestalt aus, daß er sich mit den in Grimma liegenden Dragonern verbinde, und des Feindes Völkern „nicht allein aufpasse, deren Zurückkunft wo möglich verhindere, und sie von Torgau, Halle und Lüneburg abschneide, sondern sich auch der Stadt Eilenburg bemächtige."

Am 10. Mai setzte Götz die Armee in Bewegung. Am 12. stand er in Eilenburg; am 13. ergab sich das dortige Schloß an ihn.

Am 24. Mai brach Götz von Eilenburg auf und langte am 25. bei Pretsch an. Auf die Kunde daß Feldmarschall Leßle mit 4000 Pferden, 2000 Musketieren, 24 leichten Geschützen und 3 halben Karthaunen auf Wittenberg gezogen sei, marschirte Götz am 26. gleichfalls dorthin.

Als Götz bei Wittenberg ankam „fand er den Feind jenseits — auf dem rechten Elbufer — dergestalt in Arbeit, daß er nicht allein die Stadt zuschließen, sondern auch an der obern und untern Seite Posto zu nehmen, die dießseits habende Forts zu manuteniren, und uns in vorhabender Erbauung der Brücke ein Hinderniß zu setzen sich bemüht. Also habe ich, ein solches ihm inhibiren, in Eile meine Falkonen ungeachtet der Feind sich in der Arbeit befunden, aufführen, zugleich auch etliche hundert gute Reiter überbringen, und also auf ihm hinüberspielen und an ihn setzen lassen, daß er den Posten zu quittiren und sich wiederum ganz unverrichteter Sachen zu retiriren — maßen er sich gegen die Elster gewendet — gezwungen worden." Götz nahm hierauf an beiden Ufern Stellung, auch ließ er unterhalb der Stadt eine Brücke über die Elbe fertigen. Die Schanze, „so ein Realwerk", mußte zur Schonung des Fußvolks „mit vorsichtigen Approchen ordentlicher Weise angegriffen werden." Am 31. Mai kapitulirte die Besatzung der Schanze; die Knechte wurden untergesteckt. Die alte, vom Feind zerstörte Brücke ward wieder hergestellt. *)

Nach Eroberung der Schanze bei Wittenberg und Instandsetzung der alten Brücke marschirte Götz am 6. Juni über dieselbe und bis Pretsch.

---

bruck 9, Tirelli 1, Schorlemer 1 und Flauz 2, zusammen 61 Compagnien; Reiterei: Götz 12, Wahl 5, Behlen 6, Luttersam 6 und Götz Dragoner 7 Compagnien, zusammen 36 Compagnien.

*) Götz an Maximilian, 30. und 31. Mai.

Hier mußte die Armee zwei Tage stillliegen, da die Schiffbrücke nicht gefolgt war. Ihre Bedeckung bestand aus 800 Musketieren, 500 Pferden und 10 kleinen „Stückl."

Als Baner, der noch immer bei Torgau stand, das Fortrücken der Bayern erfuhr, ließ er mit 600 Musketieren, 15 Regimenter zu Pferd nebst 12 Geschützen „unsrer Schiffbrücke den Paß zu verwehren" das Ufer flußabwärts besetzen. Baner selbst folgte mit dem Rest. Demungeachtet langten die Schiffe, vertheidigt durch die Bedeckung, glücklich an. Großen Schaden hätte übrigens der Feind den Bayern zufügen können „weil er sie weit überhöhet, das ganze Lager ruiniren und vertreiben können, da er eine rechte Resolution gefaßt und er nicht augenscheinlich von dem allmächtigen Gott verblendet und ihm der Verstand solches zu thun, benommen worden."

In der Nacht vom 8. auf den 9. Juni brach Baner in aller Stille auf und ging nach Torgau zurück. Götz ließ hierauf „mit Flöß und Böck" eine Laufbrücke herstellen, nachdem zuvor 800 Mann über die Elbe geschickt worden waren, welche das Haus Pretsch besetzten. *)

Als sich das vereinigte kaiserlich-bayerische Heer unter Geleen, Hatzfeld und Götz auf dem rechten Elbufer aufstellte und hiedurch Baners Verbindung mit Brandenburg und Pommern bedrohte, entschloß sich Baner zum Rückzug hinter die Oder. Am 18. Juni brach er mit noch 11,000 Mann zu Roß und zu Fuß von Torgau auf, und eilte über Herzberg und Luckau der Spree zu. Tags vorher hatten die Croaten, darunter auch das bayerische Croatenregiment Truckmüller, dem Feinde 1100 Pferde bei Torgau „von der Fütterung" weggenommen. Am 21. Juni erlitt der schwedische Nachtrab bei Jüterbogk eine Niederlage. Am 29. Juni stand Baner bereits am linken Ufer der Warthe, nachdem er bei Fürstenberg über die Oder gegangen war. Er hielt sich schon für gerettet, als er statt des aus Pommern erwarteten Wrangels das kaiserliche Corps unter Marazin auf dem rechten Ufer der Warthe gewahrte. Baner nahm hierauf Stellung auf einer Höhe, von wo aus er die Kaiserlichen vortheilhaft beschoß und Marazin nach wiederholten Sturm zurückschlug. Als aber die übrigen kaiserlichen und bayerischen Corps von allen Seiten gegen ihn vordrangen, um ihn zu umklammern, da hielt er sich nicht mehr sicher. Die Aufmerksamkeit der kaiserlichen und bayerischen Generale durch das in Umlauf gesetzte Gerücht, als ziehe er nach Polen, von sich ablenkend und Landsberg besetzt lassend, ging Baner bei Küstrin über die Oder, vereinigte sich in der Mittelmark mit Wrangel und lagerte sich unter die Kanonen von Stettin. Nachdem Baner auf diese Weise dem sichern Untergange entschlüpft war,

*) Götz an Maximilian, Pretsch, den 9. Juni.

wandten sich seine dupirten Gegner vor Landsberg, das von ihnen erorbert wurde.

Baner war somit bis an die Küsten der Ostsee zurückgedrängt. Der schwedische Reichsrath dachte sehr ernstlich daran, mit einer Geldentschädigung und als Hypothek für dieselbe bis zur Zahlung mit dem einstweiligen Besitz eines Seeplatzes zufrieden zu sein.*) —

Ueber Berlin, Ruppin, Magdeburg, Halle und Jena marschirte Götz nach Arnstadt, wo er anfangs Oktober eintraf. Am 19. Oktober berichtete er nach München: er werde nach Hessen rücken, obgleich ihm der Kaiser befohlen „mit allen Haufen gegen Ostfriesland zu marschiren."

Der Landgraf Wilhelm von Hessen-Cassel hatte den schon längst mit Oranien zur Rettung der protestantischen Sache verabredeten Plan, die Besetzung Ostfrieslands, ergriffen. Der Landgraf begab sich in dieses Land, um sich und sein Heer bis zum nächsten Frühjahr zu bergen und den Zuzug der kurpfälzischen Truppen abzuwarten. Am 21. September starb der Landgraf zu Laar. Die Feinde des Kaisers verloren an ihm eine tüchtige Stütze. Seine Gemahlin, Amalie Elisabeth, übernahm die Vormundschaft.

Während Amalie einen Theil ihrer Truppen aus Ostfriesland zog, Melander sich anschickte die westfälischen Plätze und die Stadt Cassel in Sicherheit zu setzen, hatte Götz über Wanfried und Witzenhausen seinen Einzug in Niedersachsen gehalten. Mit 3000 Reitern und 500 Musketieren überzog er sengend und brennend die Gegend von Kaufungen und Hofgeismar, wo der General Wahl mit 1500 Mann zu ihm stieß. Er stellte der casselschen Regierung eine kurze Frist der Unterwerfung und belagerte das Schloß von Trendelenburg, wo Oberst von Uffeln ihm einen unbesiegbaren Widerstand entgegensetzte.**)

Am Ende des Jahres stand Götz wieder in Dortmund, nachdem er sich Lemgo's bemächtigt hatte. Seine Truppen bezogen in der Grafschaft Waldeck und im Herzogthum Berg Winterquartiere; der Generalwachtmeister von der Horst rückte mit 6 Regimentern und den darmstädtischen Truppen in die Gegend von Treffurt, Vach, Hersfeld, Eschwege, Witzenhausen und Wolfhagen ein. —

Gegen Ende Juli erschien das französisch-weimarsche Heer, aus Burgund kommend, im obern Elsaß. Die eine Colonne, welche der Franzose

---

*) Ranke, Französische Geschichte, II. 470.

**) Rommel VIII. — Nach Rommel unternahm Götz im Spätherbst einen Streifzug von Mühlhausen über Witzenhausen, an Cassel vorbei bis Fritzlar; die Stadt Gudensberg wurde ausgeplündert. — Durch die verschiedenen Streifzüge, welche im Laufe des Jahres 1637 unternommen wurden, sollen in Niederhessen 18 Städte, 47 Häuser des Adels, mehr als hundert Dörfer durch Brand zerstört, ein Drittel der Einwohner aufgerieben worden sein &c. Rommel, VIII. 456.

Hallier befehligte, zog über Pfirt und Waltighofen, die andere unter Herzog Bernhard ging durch das Thal bei Belfort. Ensisheim wurde am 5. August, nach mehrtägiger Vertheidigung, von dem Rheingrafen Johann Philipp erobert; das Schloß ging am folgenden Tag mit Accord über.

Bernhards Plan war, sich am rechten Rheinufer festzusetzen, um von einem sichern Punkt aus weitere Unternehmungen in das Innere von Südwestdeutschland auszuführen.

Nachdem Manicamp am 5. August mit Verstärkungen, die er aus den Plätzen Colmar und Schlettstadt gezogen, eingetroffen war, schritt Bernhard zur Wahl eines Uebergangspunktes. Obrist Schönbeck fand einen solchen bei Rheinau. Er, sowie Manicamp setzten dort sofort 2000 Mann zu Fuß über, die unter des Herzogs Leitung Verschanzungen aufwarfen, welche am 7. vollendet waren. An diesem Tag und am 8. wurde die Cavalerie in drei großen Schiffen übergefahren.

Am 7. August traf Jan van Wert mit der Reiterei nach einem vierzehnstündigen Marsch in Alweyer ein. Das Fußvolk folgte. Der Feind hatte zwischen Elz und Rhein eine concentrirte Stellung bezogen und zwar „an einem solchen festen Ort so rings umher Morast ist, auf einer Insel in einem Winkel zwischen beiden Wassern. Nach fleißiger eingeholter Inspection" verschaffte sich Wert die Ueberzeugung, daß ohne Geschütz nichts gegen den Feind ausgerichtet werden könne.*)

Am folgenden Tag stand Wert bereits mit 3 Reiterregimentern, 1 Regiment Dragoner und 3 Compagnien vom Regiment des Obersten Nicola vor dem Feind. Eine Compagnie vom Reiterregiment Rosen, welche die Vorwache bildete, trieb Wert bis an das Dorf Wittenweier, das von Musketieren besetzt war. Von diesen beschossen und Verstärkungen im Anmarsch sehend, zog sich Wert gegen Offenburg zurück. Die Dragoner, von Wert zum Angriff des feindlichen Fußvolks kommandirt, kehrten unverrichteter Dinge wieder zurück. Die Revange ließ nicht lange auf sich warten. Achtzig feindliche Reiter, die sich zu weit vorgewagt, wurden von den wert'schen Reitern umringt und zusammengehauen.**)

Nachdem Wert am 9. Verstärkungen aus Breisach — 3 Reitercompagnien, 3 Compagnien Dragoner, einige hundert Musketiere nebst 5 Feldgeschützen — erhalten und mit dem Gouverneur dieses Platzes, Reinach,

---

*) Tom. 303. A. R. A.

**) So der Thatbestand nach archivaler Quelle. Nach einer andern Angabe verhielt er sich wie folgt. Am 8., als eben das Reiterregiment Calenbach ausbarkirt worden war, erschien Wert, drückte die vorgeschobene Feldwache zurück, und schon setzten seine Leute über einen Graben, der vor den Verschanzungen aufgeworfen war, als eine von Manicamp befehligte Infanterieabtheilung, 500 Mann, sie so muthvoll empfing, daß sie sogleich umkehrten.

sowie mit den Obersten Metternich und Starzhausen Berathung gepflogen hatte, beschloß er den Feind anzugreifen.

Am 11. wurde der Angriff auf das tapferste ausgeführt. Mit Verachtung aller Schwierigkeiten und Gefahren und unbekümmert um das Feuer aus 16 Geschützen, welche Tod und Verderben spieen, schritten die Bayern zum Angriff. Sie stiegen in den tiefen und breiten Wassergraben, der das feindliche Lager umgab, durchwateten ihn, erklommen die Brustwehr und trieben die Feinde mit umgekehrter Muskete in ihr „Realhauptwerk, welches mit zwei Wassergräben gar tief und rings umher mit Morast umgeben, dabei sehr hoch aufgeworfen und mit Pallisaden vermacht war.“ Panischer Schrecken hatte sich der Weimarer bemächtigt. Um der Flucht seiner Soldaten Einhalt zu thun, soll sich Bernhard veranlaßt gesehen haben, die Brücke abbrechen zu lassen. Nach zweistündigem Kampfe gab Wert den Befehl zum Rückzug, der unter dem Schutze der Reiterei bis Schuttern ausgeführt wurde.

Dem Oberstlieutenant Lüdinghausen wurde der Arm zerschmettert, die Oberstwachtmeister Oppel und Nicla mit noch mehreren andern „schlechten Offizieren“ verwundet und bei 200 Mann getödtet und verwundet. Wert, der 5 Geschütze aus Breisach entlehnt hatte, beklagt sich, daß diese Geschütze auf alten Laffete gelegen und bei jedem Schuß über den Haufen gefallen seien; ihre Bespannung bestand aus Ochsen.

Zwei Tage später unternahm Bernhard mit 4 Eskadronen einen Streifzug, stieß aber hiebei auf Wert, der sich mit hundert Pferden in einen Hinterhalt gelegt hatte. Es kam zu einem Gefecht, in welchem Wert die Oberhand behielt. Mit Verlust von 40 Mann zog sich Bernhard hinter seine Verschanzungen.

Am 18. August nahm Wert dem Feinde über tausend Reiter- und „Furagierpferde“ weg. Er sparte keine Mühe „den Feind zu strapaziren.“ Am 19. erbeutete er wieder über 300 Reiter- und Gepäckpferde.

Nachdem die Franzosen, welche bisher noch in Burgund gestanden, am 19. bei Basel über den Rhein gegangen und sich mit Bernhard vereinigt hatten, zählte dieser 30 Regimenter; Wert hatte nur 13 Regimenter. Der Feind, schrieb er am 20. August aus Schuttern, sei Willens Rheinabwärts bei dem „kutzenheuser Wörth“ überzusetzen, wie sich denn auch bereits etliche hundert Mann dort hätten sehen lassen. Das Regiment Metternich, welches diesen Posten beobachten sollte, verließ denselben als es den Feind bemerkte; bei Wittenweier war es gleichfalls ausgerissen.

Am 30. vollendete der Feind eine Schiffbrücke über den Rhein. An diesem Tag stieß der Herzog von Savelli mit 200 Mann zu Fuß und 40 Dragonern zu Wert, der in Friesenheim stand.

Am letzten August rückte Bernhard aus seinen Schanzen heraus und

zog in voller Bataille gegen das Schloß Mahlberg bei Ettenheim „so ziemlich fest und von Wert besetzt war."

„Warte", schrieb Wert am 1. September nach München, „bis der Succurs kommt, alsdann werde ich den Feind dergestalt verfolgen, daß ihm das Uebersetzen genommen wird und Euer Kurfürstl. Durchlaucht gnädigst verspüren, daß ich Dero getreuer Diener bin und verbleibe, dabei des allgemeinen Wesens dero Landesdefension mit Darsetzung des letzten Blutstropfens mir angelegen sein lassen werde."

Wert hatte zu wiederholtenmalen an den Herzog von Lothringen geschrieben und ihn angegangen, sich mit ihm zu vereinigen. „Aber", schreibt Wert am 1. September, „Ihre Durchlaucht wollen zuvor ersucht sein." Wirklich hatte der lothringsche Generalwachtmeister Franz von Mercy am 27. August aus Alten-Thann an Wert die Mittheilung gemacht „Ihre Durchl. wäre zwar erbötig, alle deutsche Reiterei und Fußvolk so bei der Armee sind zu schicken, sie wollen aber zuvor darum ersucht und angefordert werden." *)

Schloß Mahlberg — „wo der commandirende Offizier ohne Abwartung eines Schusses sich ergeben und die geringste Resistenz gegen habende expresse Ordre, daß er sich auf den letzten Mann bei Verlierung seines Kopfes manutenire, und des Entsatzes, darauf er sich sicherlich zu verlassen gehabt, erwarten sollte, nicht erzeigt" **) — fiel in die Hände des Feindes.

Dann rückte Bernhard vor Kenzingen an der Elz, das er beschoß und bestürmte. Da aber Wert „höchlich besorgt war, daß wenn dem Feind dieser Paß zu Theil und er sich des ganzen Breisgaus und der Waldstädte bemächtige oder zum wenigsten in Ruin versetze", brach er am 3. September — nach Ankunft des Grafen Isolani — mit sämmtlichen Truppen auf und zog in der Nacht über Berg und Thal, um den Feind, der noch bei Ettenheim stand, zu überfallen. Ein Soldat, der in der Nacht ausgerissen, setzte den Feind von Wert's Vorhaben in Kenntniß. Der Feind räumte Kenzingen und besetzte einen hohen Berg bei Ettenheim. Wert ließ einen Posten, der vor dem feindlichen Lager war, angreifen und erobern. Der Feind wurde dadurch genöthigt, den Berg zu verlassen und sein voriges Lager in der Ebene zu beziehen. Wert stand auf Falkonetschußweite von ihm. Die Nacht wurde von dem Feind dazu benutzt, um Wert in den Rücken zu kommen, was jedoch dieser dadurch verhinderte, daß er sein Geschütz auf einen Berg pflanzte und mit demselben den Feind

*) In der Nacht vom 31. August auf den 1. September starb der treffliche Starzhausen.

**) „Habe aber selbigen Oberstlieutenant alsobald in Arrest nehmen lassen und seiner Meriten nach, wohl verdient andern zum Exempel abstrafen zu lassen."

vertrieb. Bernhard zog sich in seine alte Stellung am Rhein, Wert ging nach Friesenheim. Mahlberg behielt der Feind besetzt. Der Krankenstand hatte im bayerischen Lager eine solche Höhe erreicht „so ich", wie Wert sagt, „die Tage meines Lebens niemals gesehen." Alle Offiziere waren krank bis auf die Obersten Gold, Neuneck und Wolf; jede Compagnie hatte 10 bis 30 Kranke.

In der Nacht vom 12. auf den 13. brach Wert auf, um die Schiffbrücke, welche der Feind über den Rhein geschlagen, zu zerstören. Bernhard war mit allen seinen Truppen an das linke Rheinufer gegangen; die Brückenschanze auf dem rechten Ufer blieb besetzt. Wert hatte seine Artillerie bis an den Rhein vorgehen lassen, als die Besatzung des Brückenkopfs einen Ausfall machte. Wert schnitt den Ausgefallenen den Rückweg ab, hieb einen Theil zusammen und jagte den andern in den Rhein. Die Brückenschanze blieb unangegriffen, da sie mit „Pallisaden, Wassergräben und Brustwehren" sehr fest war, und ihr nur mit sehr großem Verlust beizukommen gewesen wäre. Wert erhielt einen Schuß in den Backen, so daß die Kugel unter dem Ohr stecken blieb. Er zog sich wieder nach Friesenheim zurück; zwei Croatenregimenter schickte er bei Breisach und zwei bei Philippsburg über den Rhein, um den Feind jenseits dieses Flusses zu „strapaziren."

Von Offenburg aus erstattete Wert unterm 17. September Bericht an den Kurfürsten Maximilian, der in mehr als einer Hinsicht von Interesse ist.*) Er schreibt u. a.: „Euer Durchlaucht in Unterthänigkeit zu Gemüth zu führen, zwingt mich die andringende hohe Noth, welchergestalt hiesige mir anvertraute Regimenter ich nun bei zwei Jahre lang in Deutschland und Wälschland, an der Mosel und Rheinstrom so elendiglich herumführen, Winter und Sommer vor dem Feind liegen, und mit denselben stets in vollen Waffen stehen müssen ohne ein Stück Brot, geschweige denn einen Heller Geldes aus den Quartieren zu genießen, also daß auch ich verwichenes Jahr, das wenige völlig daran gesteckt, damit das Volk nach Frankreich fortbringen mögen. Dann in deren Zurückmarsch vergangenen Winter vor der Festung Ehrenbreitstein incaminirt gewesen, Tag und Nacht in den Bergen und Wäldern gelegen, damit die Convoy geschlagen und der Entsatz verhindert, auch endlich diese Festung zur Reddition bezwungen. Daher viele Soldaten keine Schuh oder Strümpf, die Reiter keine Stiefel anzulegen rc."

„Gleichwohl diesen Sommer ich sie aus demselben Hungerland in diese vor vielen Jahren ruinirte und gleichsam zur Wüstenei gerichtete Orte nach lang gehabtem armseligen Marsch geführt, dem hervorbrechenden

---

*) T. 303. A. R. A.

Feind den Kopf geboten, bei sieben Wochen Tag und Nacht alerto sein müssen, und obwohl derselbe mir weit an Volk und Stücken überlegen gewesen, ich dennoch siebenmal in solcher kurzen Zeit denselben öffentlich im freien Feld sowohl als seinen innehabenden Vortheil ernsthaft angegriffen, geschlagen und dergestalt einen merklichen Abbruch gethan, daß er nunmehr seine gefaßte Intention so weit zu ändern, und hinwieder über den Rhein sich zu retiriren, gezwungen worden 2c."

Nachdem Wert versichert, daß die Spanier und Kaiserlichen, ungeachtet sie nichts geleistet, stets die besten Quartiere erhalten hatten, fährt er also fort: „Nun aber der ganzen weiten Welt bekannt, wie diese braven Soldaten so großen Hunger und Kummer nun zwei Jahre lang continuirlich nach einander ausgestanden, niemals mit Quartier oder Geld erfreuet worden, dennoch keinen Unwillen geschöpft, sondern jederzeit, unangesehen mit hungrigem Bauch und krankem Kopf oft fechten müssen, gethan was redlichen Männern zu thun ansteht, also daß ohne Ruhm zu reden von andern Regimentern ein solches niemals gehört oder verspürt worden ist."

Nun erzählt Wert, daß bis auf zwei Obersten fast alle höheren Offiziere todt, verwundet oder krank seien und von der Mannschaft die Hälfte wegen Krankheit und Wunden nicht gebraucht werden könne. Weitaussehende Operationen seien mit solchen Truppen nicht auszuführen, wollte man nicht auch den Rest zu Grunde richten. Dann hebt Wert an:

„Weil aber solche tapfere Männer noch öfter vonnöthen, daher nicht zweifle Eure Kurfürstliche Durchlaucht deren Untergang ungern sehen werden, sie aber vergängliche Menschen sind, so auch einmal ein wenig Ruhe haben müssen, also gelangt an E. Kurfürstl. Durchl. meine unterthänigste gehorsamste Bitte, Sie geruhen wollen dieß in Gnaden zu beherzigen, sich über diese armen Soldaten als ein gnädiger Vater zu erbarmen und nicht geschehen zu lassen, daß anstatt wohlmeritirter Belohnungen dergestalt nach einander von Hunger und Kummer vergehen, sterben und verderben müssen, vielmehr, ohne gehorsamste Maßgebung, sie einmal mit einem zeitigen Winterquartier, worin ein wenig wieder aufkommen mögen, dann auch mit etwas Geldmitteln in Gnaden zu erfreuen, Euer Kurfürstl. Durchlaucht gehorsamst versichernd, daß auf künftigen Sommer ich die braven Regimenter, solchenfalls hinwieder ins Feld führen werde, so mit Augen besehen werden möge, womit auch mehr als mit doppelfachen andern Völkern vorm Feind auszurichten getraue."

Müsse einiges Volk nach Burgund oder über den Rhein rücken, könnten hiezu die bereits eingetroffenen kaiserlichen Regimenter verwendet werden „so jederzeit wohl gehalten worden und bei weitem nicht soviel gethan noch ausgestanden." —

Der eingetroffene kaiserliche Succurs bestand aus lauter schwachen Regimentern. Wert bat am 24. September das horst'sche Regiment gegen

„sein alt Reuterregiment“, das bei dem Feldmarschall Götz stand, austauschen zu dürfen. „Mein Regiment“, fügt Wert bei, „dessen ich jetzt alhier hoch nöthig habe, wie Euer Kurfürstlichen Durchlaucht gnädigst wissen, wieviel ich mit demselben vor und nach gethan und ausgerichtet habe.“ Wert war am 4. Oktober so weit hergestellt, daß er wieder zu Pferde sitzen konnte; die Kugel stack aber noch in der Wunde.

Bernhard von Weimar stand am 3. Oktober, nachdem er das Städtchen Marckelsheim genommen und in Brand gesteckt hatte, nahe an der Schiffbrücke „um über den Rhein zu gehen.“

Unter den Pferden Wert's war die „Pest“ ausgebrochen. Da die bayerischen Truppen täglich an Zahl abnahmen, und der kaiserliche Succurs ohne Croaten nur 3000 Mann stark war, konnte Wert zur Offensive nicht wohl übergehen. Er wollte in guter Stellung, des Feindes Unternehmungen abwarten.

Am 8. Oktober war der Oberst Rosen mit circa 500 Pferden über die Brücke gegangen, um das Croatenquartier zu überfallen. Die Unternehmung fiel schlecht aus, denn Rosen ertappte nur drei ausgehungerte Croaten, die er als Gefangene mit fortschleppte.

Ueber die Franzosen, die sich mit Bernhard vereinigt hatten, sagte Wert: „Die neuen Franzosen sind ebenso schlecht als die alten.“ Wie schon oben gesagt, wollte Wert vorderhand nicht die Offensive ergreifen, sondern „defensiv den Feind fatikiren.“ Seien aber die versprochenen 7000 Mann vom Corps des Feldmarschalls Grafen Götz angelangt „alsdann mögen sie zu München in guter Ruhe ohne gnädigste Sorgfalt leben und schlafen, und werde ich nicht wenig fürchten, sondern getraue es mit ihm auszuhalten.“ *)

Die Mortalität griff indessen immer mehr um sich. „Mit der eingerissenen Krankheit“, schrieb Wert am 10. Oktober, „ist es ein Wunderding, daß die Soldaten, wenn schon wieder genesen, dennoch nicht zu ihren vorigen Kräften kommen können, sondern von Tag zu Tag niederfallen, also daß ich deßgleichen mein Lebtag niemals gehört oder gesehen.“ **)

Bernhard, an der Wahrscheinlichkeit zweifelnd, seine Stellung bei Wittenweier und Rheinau bis zum nächsten Frühjahr behaupten zu können, zog sich gegen Ausgang Oktober in die Gegend von Basel zurück. Er überließ den Franzosen, unterstützt durch das deutsche Regiment Schmidberg, die Vertheidigung der Rheinschanzen.

Nachdem Bernhard mit den Weimarern abmarschirt war, entwarf Wert den Plan zur Eroberung der Schanzen. Während er dieselben im Verein mit Savelli auf dem linken Ufer angriff, sollte solches auf dem

---

*) T. 303.

**) T. 303.

rechten durch Enkenvoirt geschehen; eine kleine Flottille, mit Geschütz und Brandzeug ausgerüstet, schwamm auf dem Rhein gegen die Schiffbrücke.

Am 31. Oktober ging Wert bei Breisach über den Rhein „um die Brücken und Schanzen, deren eilf gewesen, beiderseits Rheins an allen Orten und Enden zu Wasser und zu Land mit Gewalt zu attakiren.“ Am folgenden Tag traf er vor „den Schanzen und Retranchement gegen der burgundischen Seite“ ein; da das Fußvolk nicht hatte nachkommen können, ließ Wert seine Leibcompagnie absitzen und die Schanze erobern. Die übrige Reiterei wollte folgen, konnte „aber wegen abgeworfener Brücken und vermachten Paß nicht durchhauen.“ Die abgesessenen Reiter waren also genöthigt Weg zu bahnen, was ihnen auch gelang. Ermuntert durch ihres Führers Beispiel erstürmten die Reiter „noch zwo starke Schanzen“ ehe das Fußvolk eingetroffen war „woraus der Feind theils reverenter nackend mit Hinterlassung Ober- und Untergewehr entlaufen, und hinter der zweiten Brücke in die vierte Schanze entwichen.“ Um den Feind hier zu beschäftigen, mußte Wert Fußvolk und Artillerie abwarten.

Mittlerweile hatte der kaiserliche Generalwachtmeister Enkenvoirt „so auf der andern Seite das Commando geführt“ alle Schanzen bis auf die „Realschanze“ erobert; Oberstlieutenant Milli hatte die „cappler Schanze, so oberhalb der Brücke mitten im Rhein gelegen und mit 50 Franzosen besetzt gewesen“ erobert.

Nachdem Fußvolk und Geschütz angekommen war, ließ Wert die Schiffbrücke ununterbrochen beschießen. Durch dieses Feuer, wozu ein heftiger Sturmwind kam, wurde die Brücke gänzlich zerstört „also die Insel von der Realschanze, so an der andern Seite gelegen, abgeschnitten worden.“ Hierauf eroberten die Bayern die Schanzen auf der Insel und die „vierte Schanze hinter den zweien Brücken.“ Auch die fünfte Schanze „so vor der Schiffbrücke nacher der Realschanzen gelegen“, und mit 200 Mann besetzt war, wurde erobert. Schon hatte Wert alle Anstalten zum Sturme der Realschanze, in welcher 600 Mann mit 4 Geschützen standen, getroffen, als diese kapitulirte. Was sich nicht unterstecken ließ, mußte mit einem Stecken in der Hand abziehen. Ein Beweis, wie geringschätzend damals der deutsche Kriegsmann den Franzosen behandelte. Er hielt ihn nicht für seines gleichen. „Also (gottlob) den Rheinstrom wieder frei gemacht.“ *)

So war denn dieses Wasserloch, wie die Deutschen das verschanzte Lager spottweise nannten, durch Wert's seltene Kühnheit und Beharrlichkeit

*) Wert an den Kurfürsten von Mainz, in der Rheinschanze an der Schiffbrücke, den 3. Nov. 1637.

Jede Gefahr war verschwunden, als die Obersten Gold und Metternich die „kutzenhäuser werder Schanzen“, die mit 200 Franzosen besetzt waren, durch Accord eingenommen hatten.

den Franzosen entrissen worden; die Werke ließ er augenblicklich der Erde gleich machen, nur der Brückenkopf blieb stehen. Aber Herzog Bernhard gab seinen Vorsatz, sich einen Weg nach Deutschland zu bahnen, wie später gezeigt werden wird, nicht auf. —

d.

Der Feldzug von 1638.

Im März 1638 kam zwischen Schweden und Frankreich ein neues Bündniß zu Stande, zuerst auf drei Jahre, dann wieder verlängert. In der Allianz wurde abgemacht, daß man durch Deutschland in die kaiserlichen Erbländer eindringen solle. Die Schweden durch Sachsen, die Franzosen durch Oberdeutschland vom Rheine her. Das geschah niemals von seite Frankreichs. Die Interessen Schwedens und Frankreichs hatten wohl einen Berührungspunkt in diesem Krieg, aber keinen inneren Halt. Um mit Erfolg in die kaiserlichen Erbländer vorzudringen, mußte Frankreich die entblößte Flanke decken. *)

Nachdem sich Bernhard der Städte Säckingen und Waldshut und des Rheinübergangs Laufenburg bemächtigt hatte, schritt er zur Belagerung von Rheinfelden. **) Dieser Platz, in dem ein Theil des bayerischen Fußregiments Pappenheim lag, war von hoher Wichtigkeit, da sein Besitz den Weg in das Vorderösterreichische öffnete. Ehe Bernhard aus dem Stifte Basel, wo er überwintert, aufgebrochen war, hatte sich ein Theil der Franzosen unter Hallier von ihm getrennt.

Auf die Kunde von der Gefahr, welche Rheinfelden, der vornehmsten der dem Hause Oesterreich gehörigen vier Waldstädte, drohe, rückte der kaiserliche General Savelli aus Hochburgund und der bayerische General Jan van Wert aus Augsburg, wo er in ärztlicher Behandlung gestanden, in die dortige Gegend. Savelli sollte Breisach mit Mund- und Kriegsvorrath versehen, Wert sich mit ganzer Macht dem Herzog Bernhard entgegenwerfen.

Bei Villingen sammelte sich das Entsatzcorps unter Wert, Enkenvoirt, Fürstenberg und Sperreuter, zu denen bald auch Savelli stieß, der als

*) Geijer, III. 312.

**) „Als nun J. Fürstl. Gnd. sich dieses guten Rheinpasses, und damit einer schönen bedeckten Rhein Brücken glücklichen bemächtiget, und aber noch der vornembste Paß Rheinfelden übrig war, haben sie um ihren Staat recht zu begründen, und sich des Passes über Rhein desto mehr zu versichern, sich zu einer Belagerung desselben Orts resolvirt." Theatr. Europ. III. 911.

ältester General den Oberbefehl übernahm. Das Corps bestand aus den Kürassierregimentern Gayling (B.),*) Billehe (B.) und Lamboy, den Arkebusierregimentern Wert (B.), Metternich (B.), Neuneck (B.), Valois und Horst (B.), 2 einschichtigen Compagnien, einem Dragonerregiment und den Fußregimentern Pappenheim (B.), Gold (B.), Wahl (B.) und Hindersheim.

Savelli, im Großsprechen der Tapferste, äußerte: „In wenigen Tagen wolle er den Feind über den Rhein werfen, und denselben auch jenseits auf das äußerste verfolgen." Auch Wert bramarbasirte wenn er sagte: „Wenn ihr Geistliche tapfer betet, Fürsten und Herrn Geld hergeben, so wollen wir die Welt erobern."

Am 28. langte das Entsatzcorps nach einem Gewaltmarsch von mehreren Tagen und Nächten vor Rheinfelden an. Es war höchste Zeit, denn Bernhard hatte eben alle Anstalten zum Sturme getroffen.**) Ein blutiger Kampf entspann sich, der mit abwechselndem Erfolg hin- und herwogte, bis endlich Bernhard zum Rückzug nach Laufenburg genöthigt wurde.***) Wert, den in jenen Tagen das Glück verlassen hatte, erhielt von dem Grafen von Nassau einen leichten Streifschuß an die Wange, und diesem schoß Wert zwei Kugeln dicht über der Stirn durch den Hut. Der Herzog von Rohan, welcher sich dem weit jüngeren Bernhard untergeordnet und als Freiwilliger Theil an dem Kampfe genommen hatte, wurde tödtlich verwundet, ebenso der Wild- und Rheingraf Johann Philipp. Der Dragoneroberst Wolf, einer der tapfersten und unternehmendsten Soldaten des bayerischen Heeres, fiel in feindliche Gefangenschaft; ein schwerer Verlust. In bayerische Hände geriethen die Obersten Erlach und Bernhold und der Generalcommissarius Schafelitzky.

Rheinfelden, das nun entsetzt war, wurde mit Proviant versorgt und seine Besatzung verstärkt.

Eine merkwürdige Gleichgültigkeit kennzeichnet das Benehmen Wert's

*) B bedeutet Bayern.

**) Am 5. die Laufgräben eröffnet; am 10. Beschießung der Flanken und Thürme; vergebliche Versuche von Breisach aus Rheinfelden mit Munition zu versehen; am 15., 16. und 23. heftige Beschießung und Spielen von drei Minen; große Bresche an der Mauer. Gangbare Bresche, doch vergeblicher Sturm. Am 28. neue Bresche.

***) Der bayerische linke Flügel unter Wert wurde von Taupadel „ganz getrennt und in die Flucht gebracht", dagegen der linke feindliche Flügel durch den kaiserlichen rechten unter Savelli und Sperreuter „auch in Confusion gebracht und an das Haus Büken getrieben", aus welchem Savelli heftig beschossen wurde. „Ist also diesen Tag bei dem vorgangenen sehr harten Treffen die Fortun fast gleich gewesen, und sind Herzog Bernhard auf der Kaiserlichen und jene auf der Weimarschen Posten zu stehen gekommen" — beide Theile hatten also die Plätze gewechselt. Theatr. Europ. III. 913.

und Savelli's nach dem Erfolg bei Rheinfelden. Statt mit dem Feind in Fühlung zu bleiben, zerstreuen sich, unbekümmert darum wo jener steht, die bayerischen und kaiserlichen Regimenter, um Lebensmittel und Fourage aufzutreiben. Unter solchen Verhältnissen mußte dem Herzog Bernhard der gewisse Sieg zu Theil werden, wenn er ohne Zeitverlust seine sorglosen Gegner angriff.

Zu nicht geringem Erstaunen Savelli's und Wert's erscheint plötzlich Bernhard mit vereinigten Streitkräften bei Bücken, am 3. März.*) Die Ueberraschung war um so größer, da man die Weimarer vernichtet wähnte, und solches auch bereits in die Welt hinausposaunt hatte. Savelli und Wert boten nun alles auf, ihre Truppen, von denen ein großer Theil auf Plünderung ausgezogen war, zu sammeln und zur Schlacht zu ordnen. Den rechten Flügel der Schlachtordnung lehnten sie an den Rhein, der linke kam an einen Wald bei Nollingen zu stehen; vor der Front lief ein Graben, der mit dem Rhein einen rechten Flügel bildete, und mit Musketieren besetzt war.

Die Schlachtordnung bestand aus zwei Treffen und einer Reserve. Im ersten Treffen standen die Regimenter: Neuneck, in 2 Eskadronen, Hindersheim, Pappenheim, Gold und Wert, dieses in 2 Eskadronen, und Wahl; hinter dem rechten Flügel, denselben überragend, stand das Dragonerregiment des gefangenen Obersten Wolf; im zweiten Treffen, auf den Intervallen des ersten, befanden sich die Regimenter Gayling, in 2 Eskadronen, Horst, in 2 Eskadronen, und Valois, gleichfalls in 2 Eskadronen; auf dem äußersten rechten Flügel dieses Treffens stand ein Haufe Croaten. Die Reserve bildeten das Regiment Metternich, eine Eskadron des Regiments Gayling und ein Haufe Croaten.

Die feindliche Schlachtordnung bestand aus zwei Treffen. Im ersten Treffen standen die Reiterregimenter Putbus, Württemberg, Nassau, die Fußregimenter Forbus und Hatstein und die Reiterregimenter Bodendorf und Rosen; vor dem Regimente Forbus standen 5 Regimentsgeschütze in einer Batterie und vor dem Regimente Hatstein zwei Zwölfpfünder. Das zweite Treffen war aus den Reiterregimentern Taupadel, Württemberg, Kanoffsky, Ohm und Callenbach gebildet.

Nachdem die Gebüsche am Rhein von ihren Vertheidigern gesäubert waren, bei welcher Gelegenheit die Weimarer die 4 Geschütze, welche sie am 28. Februar verloren hatten, wieder eroberten, rückten beide feindliche Treffen vor. Während die Regimenter Forbus, Hatstein und Bodendorf gegen den Graben vorrückten, sollte Taupadel den bayerischen linken Flügel, wo die Regimenter Wert und Wahl standen, angreifen. Das Feldgeschrei auf

*) Am 3. März stieß Taupadel bei Bücken wieder zu dem Herzog, nachdem er Tags vorher nach Wehr im Wehrathal marschirt war.

feindlicher Seite war bei den Deutschen: „Gott mit uns", bei den Franzosen u. a., die nicht deutsch sprechen konnten: „Emanuel."

Unaufhaltsam rückten die bezeichneten Regimenter vor, warfen die Musketiere aus dem Graben, und stürzten sich auf das erste Treffen, das dem mächtigen Stoß nur geringen Widerstand entgegensetzte und sich bald zur Flucht wandte. Auf allen Punkten wurden die Oesterreicher und Bayern geworfen. *) Nur das bayerische Fußregiment Wahl, zu dem sich Wert geflüchtet hatte, hielt Stand. Nach ganz außerordentlichem Widerstand zum Rückzug gezwungen, stieß es während desselben auf den weimarschen Obersten Löwenstein, der den Wald umgangen hatte. Von allen Seiten umringt, und durch den zähen Widerstand den es vorher gegen Taupadel geleistet, bereits erschüttert, blieb dem tapfern Regiment kein anderer Ausweg, als sich dem übermächtigen Feind zu übergeben.

Die ganze Generalität: Savelli, Wert, Sperreuter, Enkenvoirt, 10 Obersten — darunter von den Bayern Neuneck und Gold —, 3 Oberstlieutenants, 3 Oberstwachtmeister, 31 Hauptleute und Rittmeister, 22 Lieutenants, 36 Fähnriche und Cornets, 1800 Fußknechte, 1200 Reiter geriethen in Gefangenschaft. 41 Offiziere und über 500 Mann waren getödtet worden.

Die Weimarer feierten den Sieg auf dem Schlachtfeld mit Absingung des Te Deum laudamus und des 46. Psalms: „Ein feste Burg ist unser Gott" 2c.

Die gefangenen Generale empfing Bernhard schonungsvoll. Nur den „schwarzen Grafen", Jan van Wert, der ihm schon so viel zu schaffen gemacht und so manchen seiner Anschläge vereitelt hatte, redete er mit den Worten an: „Ei, welch ein unerwartetes Zusammentreffen", — worauf Wert erwiederte: „Es ist das Glück Euer fürstlichen Gnaden und mein Unglück, über welches ich mich nicht zu rechtfertigen weiß." „Sie werden Zeit haben, darüber nachzudenken" antwortete Bernhard und entließ die Generale.

Von Benfelden, wohin Wert gebracht worden war, erstattete er dem Kurfürsten Maximilian ausführlichen Bericht über das Treffen. In demselben wirft er die Schuld der Niederlage auf den Herzog von Savelli und die Nachlässigkeit des Kriegscommissariats, welch letzteres die Truppen habe fast verhungern lassen. Um sich gegen die Verleumdungen Savelli's, der die Ursache des Unglücks Wert zuschrieb, zu reinigen, schickte Wert, mit Erlaubniß des Herzogs Bernhard, den gefangenen Obersten Neuneck nach München und Wien. Von Benfelden wurde Wert nach

*) Die Geschütze, welche bis an den Graben mit vorgerückt waren, feuerten dreimal durch. „Als die Schlachtordnung einander ins Gesicht kommen, so haben die Weimarschen dreimal auf ihre Gegenpartei mit dem groben Geschütz Feuer gegeben, und sich allemal, wenn sie losgebrannt, immer etwas näher an sie gemacht."

Paris und dann in das Schloß Vincennes gebracht. *) Savelli hatte sich durch die Flucht gerettet.

Die Trümmer des österreichisch-bayerischen Heeres flüchteten bis Tübingen. Mit dem Großtheil des feindlichen Heeres — 4000 Reiter und 3000 Mann zu Fuß — schloß Bernhard Rheinfelden aufs neue ein; Taupadel und Rosen gingen mit dem Rest nach Freiburg und Breisach; ersterer streifte bis Stuttgart, eroberte Aurach und machte einen Angriff auf Tübingen.

Rheinfelden kapitulirte am 22. März, nachdem es aus 22 Geschützen auf das heftigste beschossen und die Laufgräben bis an den Grabenrand vorgetrieben worden waren. Die Besatzung, 600 Mann, wurde nach Breisach eskortirt. In dem Platz, den Bernhard „stark fortificiren und ein General-Magazin-Haus darin aufrichten ließ,“ fanden die Sieger nur einen halben Zentner Pulver. Der Oberst Erlach und der Generalcommissarius Schafelitzky, die seit dem Gefechte vom 28. Februar in Rheinfelden gefangen saßen, wurden befreit. **) —

Nach der Erstürmung des Schlosses Röteln und der Besetzung von Neuenburg am Rhein zwang Bernhard Freiburg im Breisgau zur Uebergabe. Oberst Kanoffsky wurde zum Commandanten von Freiburg ernannt. Er unternahm einen Streifzug gegen Breisach. Da aber die dort stehenden Kaiserlichen stärker waren als er geglaubt, zog er sich wieder zurück. Die ihm nachfolgende Reiterei lockte er auf ungünstiges Terrain, griff sie an, hieb 300 Mann nieder und machte viele Gefangene.

Der Sieg bei Rheinfelden hob das Ansehen der weimarischen Waffen außerordentlich. Er beschleunigte die Hülfe, welche Frankreich dem Herzog versprochen, aber bisher nicht geleistet hatte.

Ungehindert konnte Bernhard die Belagerung der Rheinfestung Breisach, „das Capitol der oberdeutschen Katholiken“, eröffnen. Das Unternehmen aber war dennoch kein leichtes. Lage und Befestigung boten fast

---

*) Der lyoner Janhagel schrie als er von des gefürchteten Wert Gefangenschaft Kunde erhielt: man dürfe nicht mehr Jan de Wert, sondern Jan le pris und bien battu rufen.

**) Nach Rosmann, Geschichte der Stadt Breisach p. 352, gelangte Bernhard durch eine List in den Besitz von Rheinfelden. Der Commandant dieses Platzes hatte nämlich den Feldzeugmeister von Reinach in Breisach um Rath und Hülfe gebeten. Dessen Antwort aber war in die Hände des Feindes gefallen. Diese fertigten mit Nachahmung der reinach'schen Handschrift und Siegel einen andern Brief aus, worin die Uebergabe der Stadt gegen freien Abzug der Besatzung nach Breisach anbefohlen war. Ohne Verdacht nahm der Commandant den Befehl als ächt an und vollzog dessen Inhalt. — Im wiener Archiv hat Koch — Geschichte Ferdinand III, I. 113 — nichts finden können, was auf eine List Bernhards mittelst eines fingirten Schreibens Reinachs schließen ließe. —

unübersteigliche Hindernisse. Nichts war versäumt worden, um diesen, auf einem Berg am Rhein gelegenen, Platz nach neuen Grundsätzen zu befestigen. Der Platz war ringsum mit doppelten Mauern und tiefen, vom Rhein bewässerten, Gräben geschützt. Außerhalb derselben waren noch zweifache Vorwerke, welche südlich und nördlich von den befestigten Höhen Eckartsberg und Unsenberg gedeckt wurden. Ueberdieß waren die Brücken über die verschiedenen Rheinarme mit starken Bollwerken versehen.*) Als Gouverneur befand sich in der Festung der kaiserliche Feldzeugmeister Hans Heinrich von Reinach, der zugleich die Stelle eines Generalcommandanten der vorderösterreichischen Lande bekleidete. Reinach hatte vorher im bayerischen Heere mit Auszeichnung gedient, und sich dort bis zum Feldmarschalllieutenant emporgeschwungen; am 22. November 1634 hatte er seinen Abschied erhalten, worauf er in kaiserliche Dienste trat.

Unbezwinglich durch Gewalt konnte der Platz nur durch Hunger besiegt werden. Der Herzog befehligte einschließlich von fünf Regimentern, die ihm der Graf Guébriant zugeführt hatte, 15,000 Mann. Diese Zahl war unzureichend um Breisach mit Aussicht auf Erfolg zu belagern und zugleich den Kaiserlichen, Bayern und Lothringern, welche zum Entsatze des wichtigen Platzes heranrückten, die Stirn zu bieten.

Während nämlich Götz und der aus der Gefangenschaft entwischte wortbrüchige Savelli den Feind am rechten Rheinufer angreifen würden, sollte solches am linken Ufer durch den Herzog von Lothringen geschehen.

Am 9. März wurde Götz — der noch immer bayerischer Feldmarschall war — mitgetheilt, daß Savelli und Wert beim Entsatz Rheinfeldens aufs Haupt geschlagen worden seien. Dabei wurde ihm „präcise Ordonanz" ertheilt, daß er zwar die vornehmsten Plätze in Westfalen solle besetzt lassen, mit den übrigen Völkern aber zu Fuß und zu Roß sammt der Artillerie habe er herauf zu marschiren. Am 14. März ward dieser Befehl wiederholt und dem Feldmarschall Eile anempfohlen. Er solle, hieß es,

---

*) Rosmann, 367, Anmerkung.

Breisach ist der fürnembsten Festungen eine in Teutschland, hoch auff einem Berg, fast zweymal mit dem Rhein vmbgeben, sonsten auch durch Menschenkunst und natürliche Art wohl versehen. Um und um seynd zweyfache tieffe Gräben, mit doppelten festen Mauern vmbfasset, vnd eine schöne Ebene so weit man sehen kann. Mit Vorwehren und Bollwerken ist sie trefflich wohl versehen, gegen Nidergang ist eine lange und breite Brücke über den Rhein, gegen Mittag sieht man kunstreiche Wassermühlen in Schiffen. Carve, Reißbüchlein, 1640, 135 und 136.

Die Franzosen erklärten Breisach für die wichtigste Festung von Europa. La place de Brisac, la plus importante de toute l'Europe, heißt es in der Relation bei Auberg, mémoires VI, 416. Ranke, II. 480.

seinen Truppen „per Post" vorauseilen, und was er unter Wegs von Truppen antreffe, in Marsch setzen. *)

Am 21. März meldete Götz aus Dortmund: er habe den Regimentern in Westfalen und im Bergischen Marschbefehl gegeben und auf den 30. März zu Siegen im Nassauischen Generalrendezvous anbefohlen. Besetzt blieben: Kaiserswert, Dortmund, Hamm, Werle, Arnsberg, Stadtberg, Paderborn, Wiedenbruck, Warndorf, Rhenen, Forstenau, Lübbinghausen und Steinfurt. **)

Anfangs April kam Götz mit mehreren Regimentern über den Westerwald; ***) er hatte sein Hauptquartier zu Rotzenhahn. Verschiedene andere Regimenter, 12,000 Mann stark, begaben sich zu gleicher Zeit durch das Dillenburgische nach dem Oberrhein. †) Am 28. März kam der Generalwachtmeister Salis mit 4 Regimentern zu Pferd und 3 Regimentern zu Fuß in Bamberg an, erhielt daselbst Ordre, statt, wie ihm früher vorgeschrieben gewesen, auf Nürnberg, nun auf Schweinfurt zu marschiren; er bewerkstelligte noch an demselben Tag seinen Uebergang über den Main auf Flößen bei Hallstadt.

Am 7. April langte Götz bei der „herobigen Armee" zu Wallerstein an. Seine nachfolgenden Regimenter, bei denen sich der Generalwachtmeister Schnetter und der Generalcommissarius Schäffer befanden, sollten um diese Zeit am Main bei Gemünden eintreffen. ††) Aber erst am 17. Mai kam der Oberst Metternich mit der Artillerie zur Armee. Am 29. April stand Götz in Göppingen, am 21. Mai im Feld bei Villingen.

Am 25. Mai berichtete Götz an den Kaiser: †††) Im Rath sei beschlossen worden, da der Feind im Schwarzwald liege, durch das Kinzigthal nach Offenburg zu marschiren. Markgraf Wilhelm von Baden, der versprochen 100,000 doppelte Rationen und 100 Fuder Wein für die Armee zu liefern, habe nur 400 Malter Getreid aufbringen können. Im kaiserlichen Vorrathshaus zu Offenburg wären nur 18,000 doppelte Rationen vorhanden „das übrige ist auf die Soldatesca und sonderlich auf die hiesige und die Garnison nach Kenzingen vor der Ankunft der Armee abgegeben worden." Am Mittelrhein lasse der Kurfürst Maximilian Einkäufe machen,

---

*) T. 392. R. A.

**) T. 392. R. A.

***) Im März marschirte Oberst Truckmüller mit 4 Regimentern durch das Siegensche über den Westerwald und Oberst Rebetti mit seinem Regiment über Hadamar, Limburg, Camberg nach Frankfurt. Sie hielten die beste Mannszucht. Keller, die Drangsale des nassauischen Volks, 321.

†) Keller, 321.

††) Götz an Maximilian, Wallenstein 9. April. T. 392.

†††) T. 392.

welche aber bis jetzt nur 700 Malter ausmachten. Rechne er allen Proviant zusammen, den er besitze, so reiche dieser höchstens auf acht Tage; die Armee brauche täglich 11,000 doppelte Rationen. Aus diesem Grund habe er es nicht rathsam gehalten „sich gegen den Feind weiters zu impegniren, und werde er aus Mangel an Proviant wider seinen Willen gedrungen, sofern in solcher Zeit kein Getreid am Rhein anlange, sich mit der Armee gegen Pforzheim zu wenden."

Der Feind, als er von dem Marsch des Feldmarschalls Götz Nachricht erhielt, verließ den Schwarzwald und stellte sich zwischen Neuenburg und Rheinfelden auf.

Am 27. Mai brachten die Croaten 100 Malter Getreid in die Festung Breisach.*) Hierauf unternahmen sie eine Razzia ins Elsassische. Bei Ensisheim erbeuteten sie einen Wagenzug, der mit Getreid beladen war, und brachten diesen, sowie Vieh, in die Festung. Auf einem andern Zug nahmen die Croaten dem Feind 40 Pferde weg. „So machten diese Parteigänger öfters Raubzüge ins Elsaß und brachten fast jedesmal Vieh, Getreid und Heu in die Stadt." **)

Nachdem Götz von Bruchsal aus, wohin er marschirt war, 116 Malter Mehl in die Festung hatte bringen lassen, brach Feuer in derselben aus, welches 310 Malter Früchte zerstörte. Vom Hunger getrieben, waren einige Soldaten statt in ein Lebensmittel- in ein Pulvermagazin geschlichen, bei welcher Gelegenheit ein Lichtfunke in ein offenes Pulverfaß fiel „welche das ganze Magazin sammt 30 Tonnen Pulver und 400 Viertheil Korn in die Luft geschlagen, nebst welchem großen Schaden auch in die 40 Häuser und bei 400 Menschen theils beschädigt und todtgeschlagen waren." ***)

Um die Verbindung Breisachs mit Basel zu verhindern, ließ Bernhard bei Neuenburg eine Brücke über den Rhein schlagen, eine Schanze auf einer Insel anlegen, den Rhein durch eine Kette sperren und seine beiden Ufer mit Posten besetzen.

Auf daß es aber der Besatzung fernerhin nicht mehr gelingen möge, aus dem Elsaß Lebensmittel in die Festung zu bringen, beschloß Bernhard die Rheinbrücke bei Breisach zu zerstören. Zu diesem Zweck ließ er zwei Branderschiffe ausrüsten und in den Rhein setzen. Das eine Schiff blieb an der Brücke hängen und brannte anderthalb Stunden, ohne die Brücke

*) Am 28. Mai meldete Götz aus Offenburg „daß er es als das Nöthigste erachte, der Festung Breisach Luft zu machen." Er hatte sich mit Reinach ins Benehmen gesetzt, worauf ihm dieser erwiederte „daß er noch bis zu End des Juni, aber länger nicht, zu leben habe." Er bittet Proviant auf 4 oder 5 Monate „für die ganze Armada" an den Rhein verbringen zu lassen „außer dessen könne er nicht an den Feind gehen." T. 392.

**) Rosmann, 359.

***) Theatr. Europ. III, 951.

zu beschädigen; das andere, aus Breisach beschossen, lief auf den Sand und explodirte ohne Schaden zu verursachen. —

Mittlerweile war Götz nach Kenzingen marschirt.*) Bernhard, der keine Schlacht zwischen Breisach und der bayerischen Armee wagen wollte, zog sich nach Neuenburg zurück. Von dort marschirte er nach Freiburg, um zu versuchen, ob Götz nicht von rückwärts angegriffen werden könne. Götz rückte bis Burkheim, von wo er 400 Säcke Korn nach Breisach bringen ließ. Aber in der Meinung Bernhard greife ihn in der Flanke an, rückte er selber nach Breisach, wo er am 7. und 8. Juli über den Rhein ging und in den Elsaß gelangte.**)

Taupadel, der mit 7 Regimentern bei Neuenburg zurückgeblieben war, ging gleichfalls über den Rhein. Er folgte dem Feldmarschall stets so nahe, daß er ihn verhinderte, die Früchte auf den Feldern bei Colmar, Schlettstadt und Benfelden zu zerstören. Am 9. Juli überfiel Taupadel bei Benfelden die Croaten; diese verloren 7 Standarten und etliche Bagagewagen; 5 oder 6 Mann wurden getödtet, darunter der Oberst Corpus, und 14 Mann gefangen. 400 feindliche Pferde hatten Ottenheim überfallen, wo das Regiment Harthausen lag „in Meinung das aldort gestandene Proviantschiff und 36 Ochsenfuhren zu erbeuten, welches ihnen aber fehlgeschlagen und er allein vom Regiment 90 leere Pferde davongebracht; Getreidefuhren und Standarten aber salvirt worden und neben 2 Lieutenants über 3 Reiter nicht geblieben."

Götz ging hierauf bei Drusenheim über eine Schiffbrücke wieder an das rechte Rheinufer. Dann zog er ins Württembergische, um dort seine Truppen zu verpflegen und neue Privatkolonnen zu organisiren.***)

---

*) Infolge des Genusses schlechter Nahrung brachen Krankheiten in der Armee aus. Mangel an Proviant habe ihn zum Rückzug gezwungen. „Die Proviantholung werde bald aufhören, da bereits bei 3500 Pferde bei dieser Armada todt seien, und wie obgemeldet der meiste Theil von der Soldatesca aufgegessen worden, denn von denen sie sich erhalten, daß auch Hauptleut, Rittmeister und Lieutenants noch einiges Pferd mehr übrig haben, und wann ihnen nicht von andern ihren Kameraden geholfen wird, zu Fuß gehen müssen. Alte tapfere Soldaten die unzeitiges Obst, aus den Hülsen ausgeriebenes unzeitiges Korn in dem Mund haben, findet man verhungert todt liegend. Die Noth war in Lothringen vor 4 Jahren auch groß, aber diese übertrifft dieselbe weit." Götz an den Kaiser, Kenzingen, 26. Juni. T. 392.

**) Aus Mangel an Proviant konnte sich die Armee nicht länger bei Breisach halten „sintemahlen ich ohnedem von dem in Breisach vorher geschickten Getreid fast soviel wiederum auf die Armada herausnehmen müssen, als ich dahin bringen lassen." Götz an dem Kaiser, Schäffstelsheim, 12. Juli. T. 392

***) Götz an den Kaiser, 12. Juli. — Nach Röse — Herzog Bernhard, II. 234 — griff Taupadel den Feldmarschall selbst bei Benfelden an, schlug ihn und was er nicht tödtete wurde gefangen. Die Croaten, welche zu Hülfe eilen wollten, hatten gleiches

Nachdem Götz den Elsaß verlassen hatte, versuchte Herzog Bernhard Offenburg zu eskaladiren. Dieß mißlang. Dagegen nahm er das Schloß zu Mahlberg und vernichtete bei Stollhofen 300 Pferde. Bernhard ging hierauf nach Freiburg, wo er einige Tage unthätig stehen blieb. Nachdem ihm Turenne eine Verstärkung von 1300 Mann zu Fuß und 600 Pferde zugeführt und er am 6. August zu Langendenzlingen bei Freiburg „Generalrendezvous" gehalten hatte, rückte er am 7. August gegen Kenzingen. Das weimarisch-französische Heer zählte: 15,000 Mann, 25 Geschütze, 200 Munitions- und 300 Vorrathswagen.

Götz war an diesem Tag mit circa 12,000 Mann bei Schuttern angekommen. Er beabsichtigte 2600 Malter Früchte von der Insel Rheinau aus nach Breisach führen zu lassen; gleichen Weg sollten 2200 Malter Früchte nehmen, die zur Verproviantirung der Armee bestimmt waren.

Am 8., als Götz über die Schutter ging, stand Bernhard bei Friesenheim. Nachdem alle Truppen über die Schutter gegangen waren, ordnete sie Götz zur Schlacht. Nach einer Stunde traf Savelli mit 4000 Mann ein. Götz wies ihn hinter den linken Flügel an einen Berg. Die bayerische Infanterie „weil beiderseits Reiterei wegen dazwischen gelegenen tiefen Landgrabens nicht zum Fechten kommen mögen" focht bis Mittags mit dem Feind und fügte ihm nicht unerheblichen Schaden bei. Als Götz anfing den Graben ausfüllen zu lassen „um mit Eskadronen auf den Feind angehen zu können" zog sich Bernhard „auf seinem auf der rechten Hand gehabten gar zu viel avantagiosen Berg." Da ihm Götz „ohne augenscheinlichen Ruin der Armee nicht hätte beikommen können, gestalt auch im Rath nicht gut befunden, den Feind in solchem starken Vortheil zu attakiren" zog sich Bernhard ungestört gegen Mahlberg zurück „aus Ursachen, weil er immer die Höhe zu seinem Vortheil bis Mahlberg gehabt, dahin von Schuttern $1^1/_2$ Stunden." *)

Die Nacht verlief ruhig. Am Morgen des 9. ließ Bernhard Gottesdienst und Predigt — von den Thränen Christi über Jerusalem, Lukas 19. Capitel — halten. Dann setzte sich die Armee in Bewegung. Um die Mittagsstunde stand Bernhard bei Wittenweier.

Götz war inzwischen gegen Kappel aufgebrochen. Die Marschordnung bestand aus einer »avanguardi« und einer »retroguardi«; erstere führte Savelli, letztere Götz. In der Avantgarde marschirten die kaiserlichen Truppen in

---

Schicksal. Das Gepäck sammt 13 Standarten, 4 Pauken und 1000 Pferde wurden erbeutet. — Nach Strobel — Geschichte des Elsasses, IV. 421 — überfiel Taupadel mit Hülfe der benfelder Garnison die in Matzenheim liegenden Croaten, eroberte 16 Reiterfahnen, 600 Packwagen, 1000 Pferde und machte viele Gefangene, unter denen sich Oberst Corpus befand.

*) Götz an Maximilian, Oberkirch, 11. August. T. 392.

folgender Ordnung: Regiment Waldstein, 2 Compagnien Caretto, 1 Compagnie Hindersheim, 5 Compagnien Enkenvoirt, burgundische Rekruten, Lamboy, Metternich, Schönsal, Weyer, Sperreuter, crazische Dragoner, Gallas Dragoner, Wevin Rekruten und Nicola. Von der bayerischen Armee waren der Avantgarde beigegeben die Reiterregimenter Meissinger, Limpach, Wartenberg, Neu-Wert, Neuneck und die Fußregimenter Stefan Alber, de Puich und Schnetter. Hierauf folgten alle Zimmerleute, ein Wagen mit Schanzzeug, die savellischen „kleinen Stückl", 3 Falkonen und 2 halbe Karthaunen. In der Arrièregarde folgten aufeinander: der „Train von der Artigleria", die Artilleriewagen mit ihrer Zubehör, der savellische „Hofstaat", der götz'sche „Hofstaat", alle Proviantfuhren, das Gepäck der beiden Armeen, die Fußregimenter Reinach, Götz, Edlinstetten, Haßlang und Metternich, die Kürassierregimenter Götz, Horst, Gayling und Kolb, die Regimenter Alt-Wert und Truckmüller. Die Regimenter Harthausen, Metternich, Vehlen und Nebetti hatten zusammen nicht mehr als 150 Pferde. *)

Unbekümmert um Fußvolk, Geschütz und Gepäck, unbekümmert um die Nachhut, war Savelli mit der Reiterei bis über Wittenweier hinausgeeilt. Als die Feinde sahen „daß sich Savelli so weit über den Paß, ja gar über die Landwer hinausbegeben, die Geschütze, Bagage und Infanterie von der Cavalerie, so Savelli bei sich gehabt, so weit separirt und wahrgenommen, daß die retroguardi noch weit zurück, so hat endlich dieses alles dem Feind die Occasion gegeben, und dahin gleichsam mit dem Haar gezogen, daß derselbe Savelli in die Flanke gehauen und ihn dermassen angegriffen, daß, ehe die retroguardi heran kommen können, die bei ihm gehabten Völker geschlagen gewesen." **)

Um die Reste der Vorhut, sowie „die retroguardi zu retten", blieb Götz nichts anderes übrig, als den Kampf aufzunehmen und auszufechten. Er that dieß in einer Weise, welche das größte Lob verdient. Zuerst stürzte er sich auf den feindlichen rechten Flügel und schlug diesen aus dem Feld. Dann wandte er sich gegen den linken Flügel des Gegners „solchen über Hals und Kopf chargirt, dem die Stücke, außer den von Savelli verlornen 2 halben Karthaunen, abgenommen und daraus gespielt."

Während dieses Kampfes nahmen Reißaus „was noch von Savelli übrig", sowie die leichte Reiterei des Feldmarschalls, so daß diesem nur 5 Fuß- und 4 Kürassierregimenter „so albereits ziemlich eingebüßt" übrig blieben. Mit diesen tapferen Regimentern behauptete sich Götz bis in die Nacht auf der Walstatt, unterstützt durch ein lebhaftes Artilleriefeuer, das er aus den eroberten 4 Quartierschlangen und seinen 2 in der Nachhut befindlichen Falkonen unterhalten ließ. Die Ausgerissenen hatten sich, wie es

---

*) T. 392.

**) Götz an Maximilian, Oberkirch, 11. August.

während des dreißigjährigen Krieges überhaupt Gebrauch war, auf das Gepäck gestürzt „das sie außer etlichen wenigen Kutschen geplündert und sowohl von diesen als von der Artillerie und Proviantfuhren die Pferde und Ochsen davon geführt."

„Um 10 Uhr Nachts aber, weil ich bei Tage gesehen, daß dem Feind seine ausgerissenen und geschlagenen Truppen wieder zurückkommen, ich aber von den meinigen und savellischen Truppen nicht einige Menschen wieder zurückbringen mögen, und ich hingegen nicht 500 Pferde von Kürassieren und nicht 1600 Mann zu Fuß mehr gehabt, habe ich mich zu retiriren, neben bei mir gewesenen hohen Offizieren auch Savelli gut befunden, da wir denn gestern — 10. — Früh auf Offenburg kommen, alwo Savelli von mir abgeschieden und nach Heilbronn mit etlichen seiner wenigen Völker, ich aber die hin und wieder in den Büschen zurückgebliebenen gesunde und geschädigte Völker damit solche dem Feinde nicht zu Theil werden, wie auch die Ausgerissenen wieder zusammen auch hieher nach Oberkirch begeben."

So schildert der Feldmarschall den Verlauf des Kampfes, dessen unglücklichen Ausgang er dem Leichtsinn Savelli's und dem Ausreißen verschiedener Truppentheile zuschreibt. Nach anderen Nachrichten soll eine List zu dem Verlust des Treffens beigetragen haben. Um nämlich die kaiserlichen und bayerischen Generale — denen übrigens in fast allen Schilderungen irrthümlich ein gemeinschaftliches Handeln zuerkannt wird — zu täuschen, hätte Bernhard mehrere Tamboure und Trompeter in die seitlich liegenden Gebüsche geschickt, um hiedurch die Aufmerksamkeit seiner Gegner auf diesen Punkt zu lenken. Dieß sei auch gelungen. Während sie sich dorthin wandten, hätte Bernhard ihre Artillerie erobert.

Mit dieser Niederlage scheiterte Götzens großer Ravitaillirungsversuch, *) da sämmtliche Wagen, tausend an der Zahl, mit Lebensmitteln beladen, in feindliche Hände fielen. Außerdem gelangten die Feinde in den Besitz von 11 Geschützen, **), 83 Fahnen, 1300 Gefangenen und des gesammten Gepäcks „darunter viele hübsche Carossen mit mancher guten Beute", mit der Kanzlei der beiden Generale (Götz ***) und Savelli. Auf der Walstatt lagen von der kaiserlich-bayerischen Armee 1500 Todte. Von höheren Offi-

---

*) „Das beschwerlichste ist" — sagt Götz — „daß durch dieses Unglück Breisach nicht proviantirt werden konnte und besorglich verloren gehen wird."

**) 2 halbe Karthaunen, 2 „schöne Böller auf 125 Pfund schießend", 3 Falkonets und 4 Regimentsstücke.

***) Unter den Briefen befanden sich mehrere, in welchen sich Götz sehr nachtheilig über Straßburg äußerte, da sie ihm nicht, wie er gewünscht, Beistand geleistet; auch die kaiserlichen Erwiederungen auf dieselben enthielten mehrere Aeußerungen, die der Stadt keineswegs günstig waren. Strobel, IV, 423.

zieren des bayerischen Heeres waren getödtet: die Obersten Stefan Alber, Meisner, Limpach und Harthausen, die Oberstlieutenants Wendel Bergknecht vom Regiment Alber, Laub von Schnetter, Schwarzenberg von Götz Kürassiere, Gallas von Nebetti, Isak von Neu-Wert und der Oberstwachtmeister Vinario von Horst Kürassiere. Auf feindlicher Seite blieben 2 Obersten, 4 Rittmeister, 5 Hauptleute und 700 Mann. Unter den Gefangenen befanden sich Generalmajor Taupadel und Oberstlieutenant Ruth. Die Regimenter Taupadel und Rosen waren fast vernichtet. Die bayerischen Soldaten lieferten dem Feldmarschall 40 Fahnen und Standarten ein; übrigens gaben die Soldaten diese Trophäen erst dann heraus, als ihnen eine Belohnung hiefür versprochen worden war.

Trotz des unglücklichen Ausgangs bleibt Wittenweier immer ein Ehrentag für die bayerischen Waffen. Denn die Truppen, welche treu bei ihrem Feldmarschall stehen blieben, entwickelten eine Tapferkeit, die nicht genug gerühmt werden kann. Als die Munition verschossen war, griffen die Musketiere zu Kolben und Degen und vertheidigten sich bis zur Erschöpfung. „In Summa" — sagt Götz — „alle Regimenter zu Roß und Fuß, so bei mir in der retroguardi gewesen, haben so wohl gethan als Menschen nicht besser fechten können, gestalt nicht ein Regiment aus denen von der retroguardi, so nicht in die 6, 7, 8 und 9mal zur Charge kommen."

Besonders ausgezeichnet hatten sich der Generalwachtmeister Schnetter und die Obersten Christof Heinrich von Gayling und Georg Truckmüller. „Gayling, welcher an seinem schadhaften Schenkel an dem Calculo und Podagra zu Bett liegen und sich auf der Kutschen führen lassen müssen, diese zwei Tage, da es zum Ernst kommen sollen, sich aus der Kutschen auf das Pferd heben lassen, seinen Küraß angezogen, ritterlich wie ein Löwe gefochten." Indem Götz die bisherigen Dienste Gaylings außerordentlich preist, schlägt er denselben zu einer Recompens vor „dessen er auch als ein armer Edelmann, der im Kriege ganz nichts vor sich bracht, sondern allezeit gute Compagnie und ein schönes Regiment zu haben getreulich angewendet, hochvonnöthen hat und da er einige dergl. Gnad erhielte, ihm männiglich bei der Armee, weil ihn jedermann liebt, wohl gönnen und auch mancher dadurch animirt wurde." Oberst Truckmüller „für seine Person bis zum Ende sehr wohl gethan, denselben aber sein Regiment nach der ersten sehr wohl verrichteten Charge abandonnirt." *) —

Ueber Oberkirch, wo Götz viele Ausreißer und Versprengte an sich zog, rückte er über den Kniebis ins Württembergische „und das aus den Ursachen, weil alle Offiziere vom höchsten bis auf den niedrigsten die Pferde verloren, und kein Stück Brot von andern Orten zuführen, hier aber auch

*) T. 392.

keines haben können." Den Kniebis ließ Götz stärker als zuvor verhauen und vergraben. —

Von dem Kampfplatz, wo Bernhard als Sieger übernachtete, zog er nach Kenzingen, das sich ihm durch Vergleich ergab. Die Veste Lichteneck kapitulirte gleichfalls; Burken und Schloß Sponeck waren von den Kaiserlichen geräumt worden. Hierauf führte Bernhard seine Truppen vor Breisach, wo sie bei Burken, Thiengen und Thringen und bei den Baumühlen Lager bezogen; er nahm sein Hauptquartier in Colmar. Er ließ Linien anlegen, die den Platz einschlossen und seine Lager sicherten. Diese Einschließungslinie, welche fast drei Stunden im Umfang hatte, war mehrfach gebrochen und mit vielen kleinen Reduten und größeren Werken versehen. Die Brustwehr hatte eine Dicke von 16 Fuß und die Gräben waren breit und tief. Drei Schiffbrücken verbanden das minder befestigte Lager des linken Rheinufers mit jenem auf dem rechten Ufer. Die Monate August und September und ein Theil des Monats Oktober wurden zur Ausführung dieser Arbeiten benutzt, zu welchen außer den Soldaten noch 2000 Landleute und 200 Handwerker verwendet worden waren.

Anfangs September versuchte der bayerische Generalwachtmeister Horst Lebensmittel in die Festung Breisach zu bringen. Bei St. Peter lauerte ihm jedoch der Oberst Rosen auf, der sich der Lebensmittelwagen bemächtigte, nachdem er ihre Bedeckung mit schwerem Verlust an Todten und Gefangenen verjagt hatte. — Der kaiserliche Oberst Weitzen wurde auf einer Rheininsel, oberhalb Drusenheim, von dem Commandanten von Benfelden, Quernheim, überfallen und nebst hundert Mann gefangen nach Benfelden gebracht. — Dagegen gingen am 18. September einige hundert Croaten bei Philippsburg über den Rhein, jeder ein halbes Viertel Mehl hinter sich auf dem Pferde führend. Mit der Schnelligkeit eines Gespensterzugs eilten sie durch den Elsaß hindurch den Rhein hinauf, luden am 20. in der Früh ihre Ladung in Breisach ab, und überwältigten, auf der anderen Seite zurückkehrend, mehrere weimarische Posten. *) — Einen nennenswerthen Fang machten die Bayern, als ihnen der Generalcommissarius Schaffelitzky und der Oberst Zillhard nebst andern „bei welchen allen sie eine treffliche Beute bekamen" in die Hände fielen.

Während sich die Kaiserlichen und Bayern zu neuem Streit vorbereiteten, die Weimarer ihre Werke waffneten, um Breisach ernstlich anzugreifen, kämpften im freien Feld Parteien mit abwechselndem Glück um den Besitz von Lebensmitteln.

Da der Kaiser Breisach retten wollte, wurde alles aufgeboten, um es, wenn nicht zu entsetzen, so doch zu verproviantiren. Das Corps des Generals Lamboy, 5000 Mann, bisher in den Niederlanden stehend, mußte

*) Strobel, VI. 424.

sich mit Götz, der bei Villingen und Rottweil auch wieder 5000 Mann gesammelt hatte, vereinigen. Savelli stand bei Weissenburg und Landau.

Zu gleicher Zeit brach der Herzog Karl von Lothringen, nachdem er einen ziemlich glücklichen Feldzug gegen die Franzosen in Burgund geführt, in den Elsaß ein, und rückte mit vielen Proviantwagen gegen Thann vor. Hätten sich nun sämmtliche kaiserlichen und bayerischen Corps zu gleicher Zeit auf das Belagerungscorps vor Breisach geworfen, so würde dieses sicherlich in eine äußerst mißliche Lage gerathen sein. Aber es war im Rath des Schicksals beschlossen, daß Breisachs Eroberung des Herzogs von Weimar Ruhm auf den höchsten Gipfel bringen sollte. *)

Herzog Bernhard benutzte die Isolirung seiner Gegner, indem er beschloß, ein Corps nach dem andern zu schlagen.

Zuerst wandte er sich gegen den Herzog von Lothringen, den er auf dem Ochsenfelde bei Thann schlug. Azreiter behauptet zwar, daß die Lothringer das Schlachtfeld behauptet und die Weimarer zum Rückzug gezwungen hätten. Das mag sein. Die Ravitaillirung von Breisach aber, die sich der Herzog von Lothringen zur Aufgabe gestellt, mißlang.

Die Abwesenheit Bernhards mit einem Theil seiner Truppen hätte dem Feldmarschall Götz günstige Chancen für einen Angriff dargeboten. Er benutzte sie nicht. Man hat gesagt, Götz habe diese günstige Gelegenheit aus Neid gegen den Herzog von Lothringen unterlassen. Das klingt unwahrscheinlich, da sich Götz durch einen Angriff der Belagerer die größte Ehre erworben haben würde. Mag nun ein schlecht organisirtes Kundschafterwesen auf seite der Bayern, — mag Neid, oder, was das wahrscheinlichere zu sein scheint, Götzens unbändige Trunksucht, die ihn oft Tagelang zu keinem Entschluß kommen ließ, Schuld gewesen sein —, kurz der Feldmarschall that nichts und ließ so die allergünstigste Gelegenheit, der hart bedrängten Festung Hülfe zu bringen, unbenutzt vorübergehen. Nachdem er so auf eine rühmliche Waffenthat verzichtet hatte, traf er gemeinschaftlich mit Lamboy erst dann vor Breisach ein, als Bernhard durch französische Truppen verstärkt — die bei Ensisheim zu ihm gestoßen waren — von seinem siegreichen Unternehmen gegen den Herzog von Lothringen bereits wieder im Lager eingetroffen war.

Götz wälzt in seinem Bericht an den Kurfürsten Maximilian **) alle Schuld des Mißlingens auf den Herzog von Lothringen. Er sagt nämlich, daß dieser, nachdem er den bei Thann erlittenen Verlust wieder ersetzt, versprochen habe, gemeinschaftlich mit ihm Breisach zu entsetzen. Götz rechnete also auf den Lothringer, aber erst zu einer Zeit, welche für ihn schon unwiderbringlich verloren gegangen war.

---

*) Senkenberg, XVII. 302 u. 303.

**) Langendenzlingen, 26. Okt. 1638. T. 392.

Am 22. Oktober lagerte sich Götz mit 14,000 Mann und 8 Geschützen auf Kanonenschußweite von den feindlichen Werken. „Der Verabredung gemäß“ ließ Götz durch Kanonenschüsse und Feuer, die er auf den Bergen anzünden ließ, dem Herzog von Lothringen sein Eintreffen vor Breisach signalisiren. Der Feldmarschall wollte anfänglich die feindliche Hauptschanze, „von welcher alle seine Werke bestrichen und defendirt wurden,“ angreifen. Da aber derselben wegen zu schmalen Wegs nicht beizukommen war und dabei die Truppen aufs Spiel gesetzt worden wären, änderte Götz sein Vorhaben.

Am 24. griff er nämlich die große Redute am südlichen Ende des Lagers an, eroberte sie, sowie die kleine Schanze an der mittleren Schiffbrücke, und nahm hier den Obersten Leslé gefangen. Hierauf wandte er sich gegen die Brücke, welche über den großen Rheinarm geschlagen war und eroberte auch diese. Die Weimarer befanden sich in kritischer rathloser Lage, wenn nicht Bernhard herbeigeeilt wäre und durch sein Erscheinen den Truppen neuen Muth eingeflößt hätte. Die Weimarer eroberten nach furchtbarem Widerstand der Kaiserlichen und Bayern alle verlornen Objekte wieder. Die einbrechende Nacht endete den Kampf. Der Gesammtverlust betrug auf kaiserlich-bayerischer Seite 2000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Davon treffen auf die Bayern 720 Mann, wozu noch 283 Mann kommen, die „wehrlos“ waren. Von höheren bayerischen Offizieren waren verwundet Oberst von Reuneck, Oberstlieutenant von Pienzenau und Oberstwachtmeister Pfeffer. Unter den Todten auf feindlicher Seite befand sich der Oberst Battili, unter den Verwundeten der Oberst Schönbeck.

Der bayerische Oberst Marschalk hatte unterlassen die Brücke schadhaft zu machen. „Und wenn er nur 2 Schiffe von den Ankern abgeschnitten hätte, so wäre der Feind von einander separirt worden, weil aber solches übersehen gewesen, ist Herzog Bernhard mit vieler Cavalerie spornstreichs aus der Insel über die Brücke des Arms vom Rhein, welche in fünf Schiffe bestanden, geritten kommen, die Völker kommandirt &c. *)“ —

Ueber Langendenzlingen zog sich Götz nach Waldkirch, wo sich Lamboy von ihm trennte.

Savelli war am linken Rheinufer von Straßburg heraufgezogen und hatte sich vor dem weimarschen Lager, das den Brückenkopf bei Breisach eingeschlossen hielt, aufgestellt. Als Bernhard von dem Angriff auf die Lothringer zurückgekehrt war, ließ er, um Savellis Verbindung mit Götz zu verhindern, die Rheinbrücke zerstören, was jedoch nur theilweise gelang.

Während des Angriffs auf das Lager von Breisach griff der lothring'-

*) Tagebuch des Obersten Fritsch Westenrieder, Beiträge, IV. 168.

sche Generalwachtmeister Franz von Mercy, am 25. Oktober, Ensisheim an und bemächtigte sich desselben. Das Schloß, in dem sich ein reicher Vorrath befand, leistete kräftigen Widerstand. Mercy zog sich, als er die Nachricht von dem gescheiterten Unternehmen Götzens und Lamboys in Erfahrung brachte, wieder zurück.

Dieses war der letzte Versuch Breisach zu entsetzen, denn Savelli, der sich Anfangs November mit dem Herzog von Lothringen vereinigen und wieder gegen Breisach vorrücken wollte, wurde von dem Herzog von Longueville, noch ehe die Vereinigung stattfand, geschlagen.

Feldmarschall Götz aber wurde wegen seiner erfolglosen Kriegsführung von dem Kurfürsten von Bayern des Oberbefehls über sein Heer entsetzt und als Gefangener nach Ingolstadt geführt. Er ward beschuldigt, im Einverständniß mit dem Herzog von Weimar gehandelt und den Herzog von Savelli in dem Treffen bei Wittenweier, sowie den General Lamboy bei dem Kampfe um die Brücken und Schanzen bei Breisach absichtlich im Stich gelassen zu haben. *) Nach zweijähriger Haft wurde er auf dem Reichstag zu Regensburg für unschuldig erklärt. Feldzeugmeister von Golz erhielt provisorisch

---

*) Der einschlägige Act trägt die Aufschrift: „Acta die Wittweyerische und Rheinfeldische Inquisition dann die Ammotion und Abführung des F. M. Götzen und eine im coburg. Territorio an nürnberg. und augsburg. Kaufleuten verübte Plünderung betr. Anno 1638.“ Die Untersuchungscommission bestand aus kaiserlichen und bayerischen Räthen. Die bayerischen waren: der Verwalter des Vicedomamtes Amberg und Pfleger zu Vohburg Johann Tanner und der Oberst, Kriegsrath und Schultheiß zu Neumarkt Wolf Jakob Ungelter. Den beiden Commissarien sollte von seite der Truppen aller Respekt erzeigt werden. Die Instruktion an die genannten Räthe war vom 26. Okt. und enthielt 16 Punkte. Unter denselben kommt u. a. die Frage vor: „ob Götz neben dem Frauenzimmer an der Tafel gesessen, als ihm Zeitung eingekommen, Savelli sei geschlagen, und ob Götz noch zwischen 6 und 7 Uhr Früh bei seiner Frau im Bett gelegen, da doch der Feind so nahe und albereits vorigen Tags sich in Bataglia präsentirt gehabt, also ihm vielmehr gebührt hätte à l'erta zu sein.“ Vom 8. Nov. 1638 ist ein kurf. Patent, welches Götz nach München citirt. In einem andern Concept von 8. November heißt es: „Demnach wider den F. M. Gf. Götz solche Sachen vorgekommen, daß der Röm. Kais. Maj. des heil. Reichs und des gemeinen Wesens auch unser unterhabenden Reichsarmada Conservation und Wohlstand und Aufnahme höchste unumgängliche Nothdurft erfordert, sich seiner Person alsbald zu versichern.“ Die Truppen, welche zu seiner Verhaftung bestimmt wurden, sollten Folge leisten. Am 3. Dezbr. trat Götz seinen Weg unter Begleitung des Obersten Kolb mit 200 Pferden und 50 Musketiern unter Oberstwachtmeister Puech nach Bayern an. Untern 11. Dezember erging Befehl an Kolb und Puech den Grafen Götz und die andern Arrestanten von Donauwörth zu Schiff nach Ingolstadt verbringen zu lassen. Kolb solle mit der Reiterei wieder umkehren, Puech die Gefangenen nach Ingolstadt eskortiren. In Ingolstadt solle Götz in jenen Zimmern gut verwahrt werden, wo sich Farnsbach und Torstensson befanden. T. 392.

neben seinem Commando über die Kaiserlichen auch das über die Bayern. Er führte das sehr geschwächte Heer ins Württembergische und an den Bodensee in die Winterquartiere. —

Am 19. Nov. war der bayerische Generalwachtmeister von der Horst mit 300 Croaten bei Drusenheim über den Rhein gegangen, und hatte einige mit Vorräthen beladene Wagen weggenommen, die für Hagenau bestimmt waren. Am folgenden Tag waren ihm noch 3000 Reiter nachgefolgt, die sich mit dem Herzog von Lothringen vereinigten, um gemeinschaftlich den elsassischen Garnisonen die Zufuhren abzuschneiden. Aber bald darauf führte Horst seine Leute wieder das Land herab, von heftigem Unwillen gegen den Herzog entbrannt, der sie zu sich gerufen hatte ohne für Nahrung und Futter gesorgt zu haben, so daß dieses Corps in wenigen Tagen einen großen Verlust an Pferden erlitten hatte. *) —

Unterdessen hatte die Hungersnoth in Breisach eine solche Höhe erreicht, daß die Kirchhöfe bewacht werden mußten, um das Ausgraben der Leichen zu verhindern. Demungeachtet wollte der standhafte Reinach, nachdem er bereits drei Aufforderungen zur Uebergabe abgeschlagen hatte, nichts von einer Capitulation hören. Erst nachdem die letzte Schanze, welche er noch im Besitz gehabt, in die Hände der Belagerer gefallen, keine Aussicht auf Entsatz mehr zu hoffen war, und der Generalsturm vorbereitet wurde, erklärte er sich zur Uebergabe bereit, 12. Dezember. Am 17. Dezember zog die Besatzung, 400 Gesunde und 50 Kranke, mit fliegenden Fahnen, 2 Kanonen und brennenden Lunten aus. Dem Herzog fielen in die Hände: 150 Kanonen, 556 Zentner Pulver, 349 Zentner Blei und ein Schatz von Gold und Silber im Werth von einer Million Reichsthaler. Bernhard hielt bald nach der Uebergabe seinen feierlichen Einzug in der Festung, besetzte sie mit 3 Regimentern, ernannte die Obersten Moser und Hattstein zu ihren Commandanten und den Generalwachtmeister von Erlach zum Statthalter aller im Elsaß eroberten Plätze. ***)

Herzog Bernhard hatte hiermit den Grund zu seinem künftigen eingebildeten Fürstenthum, das er sich aus Elsaß, Hochburgund und den vorderösterreichischen Ländern bilden wollte, gelegt. Durch die Gründung eines sächsischen und evangelischen Fürstenthums in dem altösterreichischen

---

*) Strobel, IV. 425 und 426.

**) Nähere Aufschlüsse über die wahrhaft schaudererregende Situation in der sich Breisach befand, gibt das Theatr. Europ. III., 1025 und 1026. Siehe auch: Rosmann, Geschichte der Stadt Breisach.

***) Als Breisach erobert wurde, rief Richelieu dem sterbenden Pater Joseph mit triumphirender Stimme zu: »Courage père Joseph, Brisac est à nous.« Aber Bernhard antwortete dem Franzosen, der alle Bemühungen anwandte, ihn zur Einräumung der eroberten Festung an Frankreich zu bewegen: »Otez à une fille son pucellage et à un homme son honneur.«

Gebiet am Oberrhein wollte er dem Hause Oesterreich zeigen, daß das ernestinische Sachsen von ihm nicht ungestraft mißachtet und mißhandelt worden sey; er wollte es durch eigene Kraft und seine Verbindungen wieder zu Glanz und Macht erheben. *) —

Von seinem Oheim, dem Könige Karl von England unterstützt, traf der Pfalzgraf Karl Ludwig im Anfange des Jahres 1638 Vorbereitungen zur Eroberung der Pfalz. Mit englischen Subsidien hatte er den kniphäußischen Erben Meppen in Westfalen um 60,000 Thaler abgekauft, und zu einem Sammelplatz für seine Kriegsvorräthe und sein kleines Heer bestimmt. Aber auch hier verfolgte das Unglück des pfälzisch-stuartischen Hauses die Schritte des jungen Prinzen.

Am 11. April hatten die Schweden die Stadt übergeben, und schon am 11. Mai hatte sie der mainzische Oberst Ketteler, der aus Rheina herbeigekommen, durch Verrath eines gewissen Hagedorn, in seiner Gewalt. Der pfälzische Oberst Horneck mußte sich nach tapferer Gegenwehr mit 400 Mann ergeben, und was beinahe noch schmerzlicher, 24 Kanonen fielen hierbei in die Hände der Kaiserlichen.

Nach manchen Unterhandlungen, gestatteten endlich die Generalstaaten, daß Karl Ludwig in Arnheim, wo er seinen Sitz genommen, in Nimwegen und Umgegend seinen Werbeplatz aufschlage. Bald sammelten sich, neben den Veteranen, welche schon Mansfelds und Waldsteins Schlachten geschlagen, verwegene Abenteurer und eine große Anzahl junger Engländer, welche den Prinzen Karl Ludwig und Rupert meist als Volontärs gefolgt waren, und in diesem Kriege ihre Sporn verdienen wollten.

Kaum 1700 Mann stark zog das kleine pfälzische Heer aus 17 Eskadronen Reitern, 20 Fähnlein Fußvolk und etwas Artillerie bestehend, und von Königsmark geführt, gegen Stadtloen heran, wo am 9. September King mit den Schweden zu ihnen stieß. Kaum 5000 Mann betrug das Heer, dessen Generale Knaben waren, die sich mit den prunkenden Titeln von Feldmarschällen geschmückt hatten, und stolz die pfälzischen blauweißen Banner wehen ließen. Voll kecken Muthes rückten sie gegen das ligistische Heer, das mehr denn nochmal so viele erprobte Männer zählte.

Nach längerem Plünderungszuge durch das Münsterland sollte zuerst Meppen wieder erobert werden, was aber an der Wachsamkeit des Generals Westerholt scheiterte. Jetzt ging es gegen Lemgo. Beinahe wäre es Ruperts ungestümer Tapferkeit gelungen, die Stadt beim ersten Anfall in die Gewalt der Pfälzer zu bringen, wenn nicht sein Pferd unter ihm gefallen, und er nur mit Mühe der drohenden Lebensgefahr entgangen wäre.

Nun ward Geschütz aus Minden herbeigeholt, und eine regelmäßige Belagerung begann; während welcher die geworbenen pfälzischen Truppen,

---

*) Ranke, Französische Geschichte, II., 477.

schlecht gewöhnt an Kriegszucht und Entbehrungen, scharenweise desertirten und auf 900 Mann zusammen schmolzen.

Da erschien Hatzfeld zum Entsatze. Anfangs warfen die muthvollen Angriffe Ruperts, der stets an der Spitze seiner Reiter focht, die Gegner mehrmals zurück, und am 12. Oktober schlug er das nassauische Kürassierregiment gänzlich in die Flucht. Als jedoch immer mehr Verstärkung anrückte, hob das kleine Heer die Belagerung auf, und trat am 16. Oktober, nachdem es in der Nacht vorher sein Gepäck vorausgeschickt, zögernd seinen Rückzug gegen Blotho an. Aber die kaiserlichen Reiter eilten auf Nebenwegen voraus und warfen die Brücke über die Werra ab.

Am 17. Früh erblickte der Pfalzgraf bei Gohfeld nicht allein die vorausgeeilten kaiserlichen Reiter, sondern sah auch hinter ihnen neue Reiterregimenter und circa 1800 Mann Fußvolk. So zwischen Weser und Werra eingeklemmt, vor sich die Kaiserlichen, mußte er das Gefecht annehmen. King ordnete das Fußvolk und Geschütz, Königsmark rückte mit der Reiterei an, verweigerte aber, sich Kings Anordnungen zu fügen, und stellte die Seinen in dem engen Thal in vier Treffen auf.

Der erste Anprall der kaiserlichen Kürassiere zersprengte Loes Regiment, warf es auf das zweite Treffen unter General Ferenz, und beide drängten nun zurück auf Rupert. Dieser, meist von englischen Volontärs umgeben, wartete den Angriff nicht ab, sondern sprengte selbst an, und es gelang ihm, die Kaiserlichen zu werfen. Nun sandte er den Obersten Boye ab, um Königsmark, der im vierten Treffen stund, herbeizuholen, und den Sieg zu vollenden. Umsonst, er kam nicht. Dagegen drang neue kaiserliche Reiterei heran. Wenig nutzte, daß endlich Lord Craven mit zwei Eskadronen der Leibgarde dem Prinzen zu Hülfe eilte. Seine Rosse waren zu ermattet, er ward zurück und in den Engpaß geworfen, wo er bald von den Kaiserlichen, die dessen Abhänge erstiegen, in den Flanken angegriffen wurde. Alle Ordnung war aufgelöst, und so kämpfte Rupert endlich, allein in der Mitte von etwa zwanzig Kürassieren. In verzweifelter Anstrengung brach er durch seine Angreifer, als er sich plötzlich zu seiner Ueberraschung unbeachtet von ihnen sah. Anfangs war ihm dieses ein Räthsel, bis er beobachtete, daß alle eine weiße Schleife als Helmzeichen trugen, die durch Zufall auch seinen Helm schmückte. So sprengt er unangefochten durch die Kaiserlichen, als er mehrere derselben mit einem Cornet der Leibgarde im Kampfe um eine kurfürstliche Standarte sah. Im Augenblick war Rupert in ihrer Mitte, aber sein erschöpftes Pferd brach, einen Absatz erklimmend, unter ihm zusammen. Verzweifelnd focht er, allen Pardon verschmähend, bis er von der Uebermacht überwältigt, zu Boden geworfen und entwaffnet wurde. Oberst Lippe schlug das Visier seines Helms auf, und fragte, wer er sei? „Oberst", erwiderte der Pfalzgraf. „Sapperment", rief der greise Veteran, „das ist ein junger Oberst."

Eben kam General Hatzfeld herbei, erkannte sogleich den Gefangenen, empfieng ihn ehrfurchtvoll, und übergab ihn dem Oberst Devereux, um ihn nach Warendorf zu eskortiren.

In drei Stunden war die Schlacht zum Nachtheile der Pfälzer entschieden, 2000 der tapfersten, schwedischen Veteranen hatten auf dem Schlachtfeld oder in der Weser ihren Tod gefunden. Alles Gepäck und Geschütz, sowie 41 Fähnlein und Standarten wurden erbeutet. Gefangen waren nebst dem Prinzen auch Lord Craven, General Ferenz, 4 Obersten, viele Offiziere und an tausend Gemeine. King hatte hartnäckig seine übelgewählte Stellung vertheidigt, und zog sich endlich, selbst verwundet, mit dem Rest seiner Leute nach Minden zurück. Königsmark war mit seinem Regiment unversehrt geblieben. Auch Karl Ludwig entkam, an den Weidenbüschen des steilen Ufers emporkletternd, zu Fuß nach Minden, nachdem sein, mit sechs Pferden bespannter Wagen von den Wellen der Weser verschlungen war. Mit demselben ging auch sein Schmuck, der kürzlich erhaltene Hosenbandorden, und die ganze, 4000 goldene Jakobiner betragende Kriegskasse verloren. Von den Kaiserlichen waren, außer dem General Götz, nur Wenige gefallen. Rupert wurde von Warendorf nach Linz gebracht; im Anfange 1642 erhielt er seine Freiheit wieder, nachdem er sich verpflichtet, nicht gegen den Kaiser zu fechten. *) —

Durch Vertrag vom 28. Juni 1638 gab der Kaiser dem Kurfürsten von Bayern für seine aufgewandten Kriegskosten — unter denselben befinden sich auch 300,000 Gulden aufgeführt, die der Kurfürst dem Herzog von Friedland vorgestreckt hatte — die Herrschaft Heidenheim, die Reichspflege Donauwörth und die Anwartschaft auf das Herzogthum Mirandola und die Markgrafschaft Concordia nach dem Ableben des dort regierenden kinderlosen Fürsten. Der kaiserliche Lehenbrief auf diese Gebietstheile ist datirt: Brandeis, 22. September 1638. —

e.

Der Feldzug von 1639.

Nachdem Gallas den General Baner nach Hinter-Pommern zurückgedrängt hatte, führte er die Trümmer einer durch Ausschweifungen geschwächten Armee aus dem verheerten Pommern, erst gegen die Havel und Elbe, zuletzt nach Schlesien und Böhmen; während Baner ihm auf dem Fuße nachrückte. Gallas verließ das Commando, das Maracini und der Sachse Hofkirchen bekam.

*) Spruner, K. v., Pfalzgraf Rupert der Cavalier, 21—27.

Im Frühling von 1639 stand Baner wieder in Sachsen. Nachdem er bei Chemnitz ein kaiserlich-sächsisches Heer vernichtet hatte, rückte er in Böhmen ein, nahm Hofkirchen und Montecuculi bei Brandeis gefangen und erschien vor Prag, das er den ganzen Sommer und Herbst über vergeblich belagerte. Als von allen Seiten Verstärkungen für die Kaiserlichen kamen, trat Baner den Rückzug wieder an, der nicht ohne großen Verlust geschah. *)

In Westfalen stand, nachdem Hatzfeld nach Sachsen und Böhmen marschirt war, der kurkölnische General Vehlen mit geringer Macht. Königsmark hatte das Commando der in Westfalen stehenden schwedischen Truppen übernommen. Dieser brach von Minden auf und marschirte durchs Lüneburgische ins Eichsfeld. Duderstadt und Schloß Gleichenstein wurden von ihm erobert. Dann fiel er in das Fränkische. Im Juni war er bei Neustadt a. d. Saale eingetroffen, von wo er bis Schweinfurt und Königshofen streifte. Die Besatzung in Schweinfurt wurde deßhalb mit einigen hundert Mann vom würzburgischen Ausschuß verstärkt. Haßfurt wurde von Königsmark geplündert. Am 25. August kam er nach Mellrichstadt, bedrohte Neustadt mit Feuer und streifte bis an die Vorstadt von Würzburg, wo er einige Mühlen verbrannte. Der Bischof schloß einen Vertrag mit Königsmark, demzufolge jener 25,000 Rthlr. — 10,000 Rthlr. gleich, der Rest nach einem Monat — zu zahlen versprach und die Verpflegung eines Regiments von 8 Compagnien auf der Grenze in der Dauer von drei Monaten übernahm. Auch mußte er den General Ferenz ohne Ranzion freigeben. Königsmark dagegen verließ das Land, behielt aber u. a. Mellrichstadt besetzt. Im September wurden die Feinde in Mellrichstadt durch Spork überfallen; sie verloren 90 Mann und 116 Pferde; Spork war verwundet worden. Dieser Ueberfall gab Königsmark Veranlassung, dem Bischof von Würzburg Vertragsbruch vorzuwerfen. Er begab sich im Dezember wieder nach Franken. —

Bernhard von Sachsen-Weimar war im Anfang des Jahres mit seinem Herre von Breisach aufgebrochen und in Hochburgund eingefallen, welches eine Provinz seines eingebildeten Staates werden sollte. In kurzer Zeit unterwarf sich Bernhard Hochburgund, ungeachtet der Herzog von Lothringen ihm von Besançon aus allen erdenklichen Schaden zufügte. Bernhard kehrte hierauf wieder an den Rhein zurück, wo er am 18. Juli zu Neuenburg starb. An Unerschrockenheit, Rastlosigkeit, Schnelligkeit der Unternehmung; an Thaten des Armes und des Muthes, kommt kein Feldherr über ihn zu stehen. Rittersmann der Vorzeit, und General der neueren Zeit, beides war Herzog Bernhard zugleich. **)

*) Geijer, III., 308 und 309.

**) Berenhorst, I., 45.

Bernhard, obgleich durch die Verhältnisse gezwungen, sich fest an Frankreich anzuschließen, war und blieb dennoch ein ächter Deutscher. Das beweist wohl am besten sein Testament. Er vermachte in demselben die von ihm eroberten festen Plätze seinen Brüdern, und wenn diese sich derselben nicht annehmen wollten, Frankreich, fügte aber bei, daß sie bei dem allgemeinen Frieden nicht von Deutschland abgerissen werden dürfen. Sein Heer übergab er dem Grafen Wilhelm Otto von Nassau=Siegen, Erlach, Johann Bernhard Ehm und Reinhold Rosen zur gemeinschaftlichen Anführung. Diese schlossen am 9. Oktober eine Uebereinkunft mit der Krone Frankreich, der zufolge die weimarsche Armee gegen Zahlung einer Summe dem König von Frankreich den Eid der Treue leistete. Die Armee blieb unter dem Commando der vier genannten Generale; sie mußten aber Heinrich von Orléans, Herzog von Longueville an Stelle des verstorbenen Herzogs als Oberbefehlshaber anerkennen. Die Festungen wurden zu gleichen Theilen mit Franzosen und Weimarern besetzt. Die Commandanten ernannte der König, bestätigte aber die vorhandenen Commandanten zu Breisach und Freiburg. —

Bald nach des Herzogs Tod waren die Weimarer Rheinabwärts gezogen, hatten Landau, Weissenburg, Neustadt, Alzei, Germersheim u. a. O. eingenommen und bis Mainz Schrecken verbreitet. —

Der Feldzeugmeister Franz Freiherr von Mercy, der gegen Ausgang des Jahres 1638 in das bayerische Heer getreten war, war im Juli 1639 von Reutlingen, wo er den größten Theil des Jahres gestanden, nach Hüfingen marschirt, um einen Entsatz der Veste Hohentwiel zu verhindern. *) Mercy, anfänglich Willens „weiter gegen den Breisgau auf den Feind zu gehen", gab diesen Plan wieder auf „weil der Feind wieder jenseits des Rheins hinübergegangen" und es überall an Proviant fehlte. Nach Hüfingen hatte sich Mercy begeben „um denen daraus habenden Parteien desto mehr Valor zu geben."

Während der Rast in Hüfingen ließ Mercy das Haus Blumberg wegnehmen, 30. Juli. Dann rückte er nach Engen. Von dort begab er sich vor Hohentwiel, um diese Veste zu besichtigen. Am 8. August berichtete Mercy nach München: „Bei Ankunft in Engen habe ich Hohentwiel besichtigt und befunden, daß es ein solcher Ort, der viel stärker und fester als Ehrenbreitstein und demselben außer Minen, so wohlangehen möchten — sonst mit einiger Gewalt beizukommen gleichsam unmöglich." **)

---

*) T. 396. A. R. A. lieferte das Material für die nachfolgenden Operationen Mercy's.

**) Als nach dem Pragerfrieden der Herzog von Württemberg um Widereinsetzung in sein Land bat, war die Abtretung der Veste Hohentwiel eine der Hauptbedingungen, die der Kaiser zur Aufnahme des Herzogs in den Pragerfrieden stellte. Auf der an=

Um die Schritte der Weimarer zu beobachten, streifte der aus der Gefangenschaft befreite Oberst Wolf mit seinen Dragonern Rheinabwärts. Er hatte den Auftrag, falls der Feind eine Brücke über den Rhein schlagen wolle, solches solange zu verhindern, bis Mercy mit der Armee angekommen wäre. Nachdem die Feinde nach der widerstandslosen Einnahme von Weissenburg und Landau die Belagerung von Germersheim eröffneten, mußte Wolf Speyer mit der Weisung besetzen, diese Stadt bis auf das äußerste zu vertheidigen.

Die Kaiserlichen und Bayern unter Geleen*) und Mercy waren durch das Kinzigthal bis Rastadt gekommen, als der Feind seinen Rückmarsch gegen Breisach wieder antrat. Sie gingen deßhalb gleichfalls wie-

dern Seite drohte Herzog Bernhard Württemberg mit Feuer und Schwert zu verheeren, wenn Hohentwiel dem Kaiser ausgeliefert werde. Um seinen Herrn aus der Verlegenheit zu reißen, schloß Wiederholb, der Commandant der Veste, im November 1637 einen Vertrag mit Bernhard, denzufolge er die Veste gegen Bezahlung von 20,000 Rthlr. an Bernhard überantwortete. Der Herzog von Württemberg dagegen hatte in die Abtretung an den Kaiser gewilligt. Als der obige Vertrag ruchbar wurde, brachte es Herzog Eberhard durch sein persönliches Erscheinen in Wien dahin, daß sich der Kaiser bis zur Auslieferung Hohentwiels mit der Veste Hohen-Asberg begnügte. Die Kaiserlichen wollten sich nun auch Hohentwiels bemächtigen. Gegen Ende Juni 1639, während Bernhard in Burgund war, traf Geleen mit einem kaiserlich-bayerischen Corps vor Hohentwiel ein. Es wurden Schanzen angelegt und ein Angriff auf den Vorhof unternommen, in denselben eingedrungen, die Wache getödtet, und die darin vorgefundenen Lebensmittel und das Vieh mit fortgenommen; die Gebäude waren angezündet und die nächsten Umgebungen der Veste verheert worden. Am 19. Juli zog Geleen an den Bodensee. Tags vorher war Bernhard gestorben. Man hielt nun den Vertrag vom Nov. 1637 für erloschen. Wiederholb aber wies „fest wie der Fels, auf dem er stand“ alle Aufforderungen zur Uebergabe entschieden ab. Geleen, der mittlerweile wieder in der Nähe der Veste eingetroffen war, ließ dieselbe bewerfen, ohne jedoch etwas zu effectuiren. Wiederholte Befehle des Herzogs von Württemberg zur Uebergabe blieben von Wiederholb unberücksichtigt. Geleen setzte die Belagerung fort, und machte sogar den vergeblichen Versuch, Minen anzulegen, wogegen Wiederholb öftere Ausfälle machte und den Belagerern viele Leute tödtete. Da mit Gewalt nichts auszurichten war, zog der größere Theil des Belagerungscorps wieder ab. Nur die bayerischen Obersten Neuneck und Holz blieben mit 3 Fußregimentern vor der Veste. Am 25. Okt. zogen auch diese Truppen ab. Die Belagerung von Hohentwiel soll den Kaiserlichen und Bayern 1500, dagegen den Belagerten nur 20 Mann gekostet haben. Wiederholb, den schon Herzog Bernhard zum Oberst ernannt hatte, erhielt für sein standhaftes Verhalten eine lebenslängliche Pension von 4000 Liv. vom Könige von Frankreich. Den Rest des Jahres 1639 blieb die Veste nur aus der Ferne beobachtet: zuerst durch den bayerischen Obersten Truckmüller, der in Tuttlingen lag, und später durch das Croatenregiment Isolani, welches aber im Jänner 1640 auch abzog. Martens, Geschichte der im Königreich Württemberg vorgefallenen kriegerischen Ereignisse, 408—417.

*) Den Grafen Geleen hatte der Kaiser im Anfange des Jahrs 1639 zum Feldmarschall ernannt, und ihm das Commando am Rhein übertragen.

der zurück und trafen am 5. September zwischen Herrenberg und Rottenburg ein. 500 Pferde wurden ausgeschickt, um die Verbindung mit dem Blokadecorps vor Hohentwiel, das aus 3 bayerischen Fußregimentern und 500—600 Kaiserlichen bestand, herzustellen. Oberst Wolf eroberte unterdessen gemeinschaftlich mit dem Commandanten von Philippsburg, Oberst Bamberger, Landau und Germersheim. Wolf mußte sich hierauf bei Aschaffenburg aufstellen, „um den Paß über Main und Neckar gegen Königsmark zu verwahren.“

Nachdem die Feinde unter Longueville zum zweitenmal in die Pfalz eingebrochen waren und Speyer zur Uebergabe aufgefordert hatten, brach das kaiserlich-bayerische Heer von Böhringen auf, und marschirte bis Reinhausen, wo eine Brücke über den Rhein geschlagen wurde.

Am 29. Oktober gingen Geleen und Mercy über den Rhein und nahmen bei Speyer „bei der Wart an der Landwer Posto.“ Am folgenden Tag wurde versucht, sich in den Besitz von Germersheim, dessen sich der Feind wieder bemächtigt, zu setzen, was aber nicht gelang, da sich der Feind in überlegener Zahl bei diesem Ort gesammelt hatte. Geleen und Mercy fanden für gut, sich bei Speyer zu verschanzen; das Fußvolk wurde in die Landwer, die Reiterei in die Vorstädte von Speyer verlegt. In dieser Stellung wollten sie den Feind „solange aufhalten und strapazieren“ bis sich die Franzosen von den Weimarern getrennt haben würden, und dann über diese herfallen.

Am 13. November wurde der Oberstlieutenant Martin Herbst vom Regiment Wert mit 170 Pferden gegen die feindlichen Futterholer ausgeschickt. Als er diese angreifen wollte, rückten ihm 12 feindliche Eskadronen in voller Fechtbereitschaft entgegen und zersprengten seine Truppen. Herbst wurde getödtet, 1 Rittmeister gefangen und 50—60 Reiter getödtet und gefangen. Die Reiter hatten ihre Schuldigkeit nicht gethan. „Weil dann etliche gleich Anfangs von den Pferden gesprungen“ — schreibt Mercy am 14. November aus Speyer — „ihre Offiziere und Pferde verlassen und zu Fuß bis in die Quartiere gelaufen, will ich zum abschreckenden Beispiel ein paar davon justificiren lassen.“

Die Feinde waren inzwischen von Germersheim aufgebrochen und über Neustadt entlang des Gebirgs nordwärts marschirt. Generalwachtmeister Kaspar von Mercy — ein Bruder des Feldzeugmeisters; er hatte gleich diesem den lothringischen Dienst verlassen und war in die bayerische Armee getreten — wurde dem Feind mit 1000 Pferden nachgeschickt. Die Feinde marschirten aber so geschlossen, daß ihnen kein Schaden zugefügt werden konnte. *).

*) In der Nacht vom 21. auf den 22. Nov. hatten die Rittmeister Kürnreuter und Nicola von Mercy zu Pferd eine feindliche Partei bei Oppenhein überfallen und den Commandanten, 1 Kapitänlieutenant und 17 Mann gefangen.

Nachdem sich die Feinde in den Besitz von Alzey, Oppenheim und Schloß Bingen gesetzt hatten, rückte ein Theil in den Rheingau „dem guten und vortrefflichen Weinländl."

Die Besetzung des Rheingaues veranlaßten Geleen und Mercy von Speyer aufzubrechen und die Feinde aus diesem Landstrich zu vertreiben. Am 24. November ging die Armee *) bei Höchst über den Main und rückte in den Rheingau, aus dem die Feinde mit Verlust von vielen Todten und 1400—1500 Gefangenen geworfen wurden. **)

Als auf diese Weise dem Feind der Besuch des rechten Rheinufers verleidet worden war, lagerte er in aufgelösten widerspänstigen Haufen von Alzey, Kreuznach bis Oberwesel und Boppard hinab.

Leichtes Spiel hätten die beiden Generale gehabt, wenn sie hievon Gebrauch gemacht hätten und wieder an das linke Rheinufer gegangen wären. Mit diesem Gedanken beschäftigt, hatten sie den linksrheinischen Landstrich auskundschaften lassen. Die Nachricht, daß das Land so verheert sei, „daß nicht wohl mehr als Stroh auf den Dächern zu bekommen," änderte ihr Vorhaben. ***) Dazu kam noch, daß das Grundeis eine Schiffbrücke zu schlagen nicht gestattete. Durch die Grafschaft Hanau und Franken wandte sich ein Theil des Heeres nach Württemberg, indeß der andere den Mäusethurm, Alzei, Bacharach u. a. O. dem Feinde entriß. †) —

Der Kurprinz Karl Ludwig, der auf den Zug der Feinde in die Pfalz alle Hoffnung gesetzt hatte, war in jenen Gegenden eingetroffen, um das weimarsche Heer mit allen von ihm besetzten Festungen in seine Gewalt zu bringen. Ein Vorhaben, worin ihn Schweden mit Unterhandlungen und England mit 25,000 Pfd. Sterling unterstützte. Er ward aber von den Franzosen gefangen und nach Vincennes geführt, wo er trotz aller Reklamationen seiner Mutter und des Königs von England bis weit in das nächste Jahr sitzen blieb. —

---

*) Die bayerischen Abtheilungen, welche diese Expedition mitmachten, waren: die Reiterregimenter Wert, Gayling, Mercy, Kolb, Löwenstein, Neuneck, Wolf und die Fußregimenter Mercy, Hunolstein, Wahl, Reinach, Haßlang, de Puich, Günther, Holz, Gold und die einschichtige Compagnie des Oberstlieutenants Ossena.

**) Die Bayern hatten gefangen: 1 Major, 8 Hauptleute, 12 Lieutenants, 5 Fähnriche, 9 Serganten, 4 Korporale und 848 Gemeine.

***) Daß die Generale so handelten, kann nicht Maximilian zur Last gelegt werden. Was Koch, Geschichte Ferdinands III., I. a. v. St. deßhalb sagt, ist durch vorstehende Schilderung genugsam widerlegt.

†) Die Regimenter Neuneck und Wolf nebst 200 Musketieren, in Elfeld, Wiesbaden und Höchst dislocirt, halfen bei der Eroberung des Mäusethurms 2c. mit. Nach Mainz kamen 600 Kaiserliche und 400 Bayern unter Oberstlieutenant Winterscheid, welchen der Kurfürst von Mainz als Commandant begehrt hatte. Worms und Speyer blieben gleichfalls besetzt.

f.

Der Feldzug von 1640.

Die Kaiserlichen hatten es nicht verwehren können, daß Baner in Böhmen Winterquartiere bezog. Im Jänner 1640 eroberte jedoch Erzherzog Wilhelm, welcher an die Stelle des Generallieutenants Gallas den Oberbefehl übernommen hatte, Königsgrätz und die meisten in schwedische Hände gefallenen Plätze, und zwang Baner Böhmen zu verlassen und nach Meißen zu gehen. Auch da vermochte er nichts auszurichten, ungeachtet Königsmark aus Westfalen herbeigekommen war.

Mitte Mai vereinigten sich mit Baner die Truppen der Landgräfin Amalie von Hessen unter Melander*), die Lüneburger**) unter Klitzing und das französisch-weimarsche Heer unter Longueville. Sie bezogen ein festes Lager zwischen Rudolstadt und Kranichfeld; Longueville stand auf dem rechten, Baner auf dem linken Flügel, Melander und Klitzing befanden sich in der Mitte.

Die Kaiserlichen standen bei Saalfeld. Mercy war von Heidingsfeld und Gerolzhofen über Lichtenfels und Cronach nach Hildburghausen marschirt.***). Gegen Ausgang des Monats Mai befand er sich noch in

---

*) Die Landgräfin hatte sich noch nicht mit Schweden und Frankreich verbündet, als sie durch aufgefangen Briefe des Kaisers die Ueberzeugung gewann, daß sie zur Unterwerfung gezwungen werden solle. Hierdurch gedrängt, schloß sie auf etliche Monate ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem Herzog von Longueville, dem im März ein Hauptvertrag mit Frankreich zu Dorsten folgte. Rommel, VIII.

**) Herzog Georg von Lüneburg, war, weil er schlechterdings die hildesheimschen Güter herausgeben sollte, wieder auf schwedische Seite getreten.

***) Am 27. Januar 1640 hatte Mercy in Franken an Truppen:

a) Reiterei:	Wert	300 Mann
	Mercy	200 „
	Neuneck	200 „
	Gayling	400 „
	Truckmüller	250 „
	Kolb	380 „
	Löwenstein	550 „
		2280 Mann
b) Fußvolk:	Mercy (ist noch nicht angekommen)	500 Mann
	commandirtes Volk	900 „
		1400 Mann

würzburgische Reiterei 270 Mann, würzburgisches Fußvolk 350 und kaiserliches Fußvolk 600 Mann.

Um diese Zeit lagen in Speyer 450 Mann von Regiment Holz

Hildburghausen. Die Regimenter Löwenstein, Truckmüller und Reinach waren noch nicht angekommen und der Generalwachtmeister Kaspar von Mercy befand sich mit 3 Reiterregimentern bei der kaiserlichen Armee. Am 5. Juni befanden sich bei Mercy außer diesen 3 Regimentern: 7375 Mann, nämlich 4288 Mann zu Fuß, 2481 Reiter und 594 Dragoner. *)

Nach einem zu Saalfeld unter dem Vorsitze des Erzherzogs stattgefundenen Kriegsrath wurde u. a. beschlossen, daß die bayerische Armee „in die Nähe oder gar auf der Saale nahe am Feind einen vortheilhaften und wohlverschanzten Posten nehme, dadurch Franken, das Bambergische, Voigtland und die Oberpfalz bedeckt, die Weg eröffnet, sicher gehalten, der Proviant ungehindert beigebracht, auch dem Feind sein jetzt genießende Proviant und Fourage abgeschnitten, und diesen Völkern zu Nutz gemacht werden könnte."

Um sich mit den Kaiserlichen zu vereinigen, rückte Mercy bis Oberlind. Als aber Baner seine Stellung bei Saalfeld verließ und seinen Marsch gegen Schmalkalden nahm, kehrte Mercy wieder nach Eisfeld zurück. Als die Kaiserlichen bei Eisfeld eintrafen, nahm Mercy Stellung bei Veilsdorf.

Nachdem sich beide Armeen, kaiserliche und bayerische, vereinigt hatten, marschirten sie nach Königshofen. Der Feind, bereits bei Mellrichstadt stehend, wollte sich Neustadts a. d. Saale bemächtigen. Die Verbündeten verhinderten dieses, indem sie im Angesicht des Feindes Neustadt besetzten. **) Der Feind zog sich hierauf zurück. Er war nicht mehr „so toll als er anfangs gewesen, sondern wurde ihm durch diese Conjunction

in Worms	63	Mann	vom	Regiment	Wahl
	31	"	"	"	Mercy
	59	"	"	"	Hunolstein
	59	"	"	"	Haßlang
	77	"	"	"	Reinach
	31	"	"	"	de Puich
	31	"	"	"	Gold
	38	"	"	"	Günther
in Mainz	75	"	"	"	Reinach
	44	"	"	"	de Puich

(T. 164. N. A.)

*) T. 432 post. 1.

**) Die Besetzung von Neustadt geschah ein paar Stunden, bevor der Feind dort eingetroffen. Von der Stellung bei Neustadt sagt Mercy — Schreiben vom 25. Juni an die bayerischen Abgesandten in Regensburg — „welcher Ort nicht allein sehr vortheilhaft, sondern hätte der Feind, da er sich dessen bemächtigt hätte, dadurch dem untern Main und Rheinstrom im Rücken gehabt, auch uns bis in Franken oder gar gegen die Donau zu retiriren benöthigen können."

der Compaß trefflich verrückt." *) Oberst Truckmüller übernahm die Verfolgung des Feindes. Er traf am 25. Juni bei Meiningen ein, und hieb alles nieder, was er auf dem Marsch antraf. Den Feind weiter zu verfolgen, war ihm wegen Mattigkeit der Pferde und schlechten Wetters nicht möglich.

Zu dieser Zeit fand sich Herzog Ernst von Sachsen-Weimar in Neustadt ein, um mit dem Erzherzog wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln. Der Erzherzog wies ihn an den Kaiser. Am 20. Juli berichtete Mercy nach München: „Der Kaiser habe wegen des Friedens mit Herzog Ernst von Sachsen Weimar geschrieben, daß sie zum Frieden geneigt seien, da sie aber schon so vielmals hintergangen worden, begehrten sie zu wissen, ob Baner einen Frieden zu traktiren und zu schließen Plenipotenz habe."

Der Generalwachtmeister Kaspar von Mercy wurde mit 2000 Pferden, allen Dragonern und Kroaten gegen Vach entsandt. Er konnte aber nichts ausrichten, da Baner mit 5000 Pferden „in Hoffnung dem Grafen von der Wahl auf den Hals zu kommen" gleichfalls in Hessen eingerückt war.

Am 12. Juli hieb der Oberstwachtmeister Creuz vom bayerischen Reiterregiment Neuneck eine feindliche Dragonercompagnie bis auf 18 Mann nieder.

Als sich der Feind gegen die Werra wandte, brach der Erzherzog mit beiden Armeen — „Franken dadurch der bisher getragenen Last zu deliberiren und hingegen sedem belli in des Feindes Land zu ziehen" — von Neustadt auf und rückte bis Vach, wo der Marchese de Grana mit Verstärkungen erwartet werden sollte. Der Feind stand bei Eschwege. Nach Aussagen von Ueberläufern war er stark: 160 Eskadronen und 28 Brigaden Infanterie.

Mittlerweile hatte sich der bayerische Dragoneroberst Wolf Oberwesels bemächtigt, und dem Feinde 40 Mann getödtet und verwundet und bei 300 Mann gefangen.

Schloß Friedewald, vor welches 1500 Mann zu Fuß und 1000 Pferde mit 4 halben Karthaunen gerückt waren, ergab sich nach dem ersten Kanonenschuß, am 31. Juli. Die Besatzung, 1 Feldwebel und 25 Mann (!), durfte mit dem Seitengewehr abziehen und wurde nach Spangenberg eskortirt. An Vorrath fanden sich einige hundert Stücke Schlachtvieh vor. Oberst Melchior von Reinach wurde beim Abgraben des Wassers so am Schenkel verwundet, daß er bald darauf starb. **).

---

*) Mercy an Maximilian, 25. Juni.

**) Nachdem er in das Hauptquartier nach Vach gebracht worden war, haben J. Erzfürstl Durchl. Leopold Wilhelm ihm alsobald 400 Dukaten, darunter ein Stück von 90 Dukaten gewesen, verehrt, auch ihm seine Küche und Keller offerirt, seinen Doktor

Nachdem der Feind Werraabwärts vorrückte, gingen beide Armeen nach Hersfeld „allwo wir dann nicht allein dem Proviant näher gelegen, sondern auch den Rhein — worauf sonderlich allem Ansehen nach die Franzosen Posto zu behaupten hart dringen — uns im Rücken haben, nicht weniger da er, der Feind, gegen Westfalen gehen sollte, wir dem Grafen Hatzfeld desto zahlreicher die Hand bieten, oder, da vonnöthen desselben Corpo von der kaiserlichen Immediatarmee engrossiren könnten.“ Der Proviant wurde zu Wasser bis auf Gemünden, dann durch den „Züntgrund“ bis Fulda, und von da zur Armee gebracht; von den angekommenen kaiserlichen Proviantfuhren wurde der dritte Theil, 93, den Bayern überlassen. Weil Aschaffenburg und die dortigen Mainposten bedeckt, werde man die Orte Saalmünster, Nidda und Staden an der Straße zu desto sicherer Ueberbringung des Proviants besetzen. —

Auf die Nachricht, daß der Feind zwischen Cassel und Münden über die Fulda gehen und in der linken Flanke der Verbündeten vorrücken wolle, wurden 3000 Reiter und 1000 Dragoner unter dem Marchese de Grana *) und dem Generalwachtmeister Mercy gegen Romberg entsandt „um sich von des Feindes Marsch zu vergewissern.“ Dieses Reitercorps hatte die Weisung bei Romberg Posto zu fassen „damit, wenn der Feind über die Fulda gehen wollte, wir mit der Armee auch auf Romberg folgen, alsdann gar vollends bis auf Fritzlar avanciren mögen.“

Hatzfeld und Wahl wurden von dem Erzherzog aufgefordert, sich Stadtbergen zu nähern, um sich erforderlichen Falls mit ihnen vereinigen zu können. Feldmarschall Geleen, der damals Bingen belagerte, sollte nach dem Fall dieser Stadt nach Friedberg marschiren. *)

Am 17. August trafen die Verbündeten über Romberg bei Fritzlar ein. Die Hessen und Lüneburger, verstärkt durch mehrere Garnisonen, rückten am 20. gegen die Verbündeten. Da die Feinde an Reiterei überlegen waren, fingen die Verbündeten an sich „an einem sehr vortheilhaften Posten zu verbauen.“ Unterdessen besetzte der Feind einen in der linken Flanke der Verbündeten, wo die Bayern standen, gelegenen Berg. Mercy versuchte den Feind aus dieser drohenden Stellung zu vertreiben. Es schien anfänglich glücken zu wollen. Die Kürassierregimenter Kolb und Löwenstein hatten sich hiebei besonders „wohl gehalten.“ Als man aber aus des Feindes Anstalten ersah, daß er die Höhe um jeden Preis zu be-

---

und Hofbalbirer geschickt, haben sie doch die Kugel nicht finden können, auch nicht gefühlt, daß die Kniescheibe ganz zerschmettert gewesen, da er dann unsägliche Schmerzen gelitten. Tagebuch des Obersten v. Fritsch, Westereieder, IV., 170 und 171.

*) Nach dem Tagebuch des Obersten Fritsch war es der kaiserliche Feldzeugmeister Caretto.

**) Mercy an Maximilian, Hirschfeld, 12. August.

haupten beabsichtige, wurde ihm dieselbe, um einem Haupttreffen auszuweichen, überlassen. Am 23. räumte der Feind freiwillig die Höhe; er zog sich nach Wildungen. Mercy ließ ihm durch einige Geschütze „im Rücken nachspielen.“

Bei Wildungen wollte der Feind „solange verharren und uns den Proviant abschneiden, bis wir aus Mangel desselben von hier aufzubrechen genöthigt und er alsdann uns zum Streich zu bringen, Gelegenheit erlangen werde.“ *) Der Erzherzog hinwider wollte die Ankunft der Generale Hatzfeld und Wahl bei Stadtbergen abwarten, und dann vereinigt mit diesen „dem Feind unter die Augen gehen und mit ihm schlagen.“ Geleen, der Bingen erobert, ward auf Hammelburg und Brückenau oder auf Giessen instradirt, „durch welche Anstalten dann wir dem Feind eben den Abbruch an Proviant, so er uns zu thun vermeint, zufügen können.“

In den folgenden Wochen fiel nichts von Bedeutung vor. Ein Versuch des Generalwachtmeisters Mercy das feindliche Lager mit tausend Pferden zu überfallen mißlang, da er irregeführt worden war.

In der zweiten Hälfte des Monats September vereinigte sich Geleen „mit seinem Corpo von 4000 Mann schönen Fußvolks und 2000 Pferden,“ sowie Hatzfeld und Wahl — diese am 23. — mit 2500 „wohl mundirten Pferden“ mit dem Erzherzog bei Fritzlar. Bei Geleens Abzug aus dem Mainzischen behielt der Kurfürst von Mainz das bayerische Fußregiment Holz „in den Main- und Rheinposten zurück.“

Nach der Vereinigung mit Geleen, Hatzfeld und Wahl brach der Erzherzog von Fritzlar in der Absicht auf „mit dem Feind, sofern er sich präsentiren werde, eine Hauptoccasion einzugehen.“ Da dieses nicht geschah, rückte die Armee vor Höxter, das am 1. Oktober erobert wurde. Höxter, das den Verbündeten viele Leute gekostet hatte, wurde „da es ein schlecht verwahrter Ort und zu dessen Besatzung viel Mannschaft impegnirt werden mußte“ geräumt. Dagegen wurde Polle mit 80 Mann besetzt. Der Feind that nichts zur Rettung von Höxter. Erst am vierten Tag nach der Eroberung dieses Platzes zeigte er sich am rechten Ufer der Weser. Weil die Truppen sehr abgemattet waren, verzichtete der Erzherzog auf einen Angriff des Feindes und legte seine Truppen am linken Ufer der Weser in die Quartiere „um sowohl den Rücken gegen das Darmstädtische zu haben, als dem Proviant desto näher zu sein.“ Der Erzherzog nahm sein Hauptquartier in Büren, die kaiserlichen Generalspersonen zu Ruden; das „Reichscorpohauptquartier“ kam nach Salzkoten. Die Truppen wurden in den umliegenden Dörfern eingelagert. Den bayerischen Titularobersten Ossena schickte Mercy mit 5 Reitercompagnien — 2 von Spork und 3 von Horst — in der Richtung gegen Aschaffenburg.

---

*) Mercy an Maximilian, Fritzlar, 28. August.

Um das neugeworbene lüneburgische Regiment Koch „so der Enden an den Päßen lag" aufzuschlagen, ging der kaiserliche General Saradezky mit einigen Reiterregimentern, unter denen sich auch das bayerische Dragonerregiment Wolf befand, über die Weser. Das lüneburgische Regiment wurde gänzlich zersprengt, viele Gefangene gemacht und 11 Fähnlein genommen. General Klitzing war bereits mit 5 Regimentern bei Minden über die Weser gegangen, als er plötzlich wieder umkehrte „da Lüneburg solche Regimenter wieder in die Posten seines Landes zu verlegen befohlen."

Am 15. Oktober erschien der feindliche Oberst Slange mit einer starken Partei am linken Weserufer in der Absicht die Quartiere der Verbündeten zu überfallen. Der Erzherzog schickte ihm den Feldmarschall Hatzfeld mit seiner Reiterei entgegen. Slange griff Hatzfeld mit großer Kühnheit an, wurde aber mit Verlust von 200 Mann aus dem Feld geschlagen.

Mangel an Proviant nöthigte den Erzherzog zum Rückzug. Hatzfeld mußte zur Bewachung des Stiftes Paderborn zurückbleiben. Der Erzherzog zog ins Darmstädtische; Friedberg und Schloß Braunfels ließ er nehmen. Mercy schlug sein Hauptquartier in Homberg a. d. Ohm auf.

Da sich Rosen von Friedberg gegen Ziegenhain gewandt und bei Treysa Stellung genommen hatte, wurde der Generalwachtmeister Mercy mit einer starken Partei gegen ihn ausgeschickt. Mercy rückte gegen Rosen „aber nicht mehr als die Stadt Treysa in Brand stecken und etwa in die 100 Pferd zu Schanden machen können." Mercy zog hierauf vor Amöneburg, welches mittlerweile in feindliche Hände gefallen war. Während er dasselbe beschoß, überfiel Rosen das Quartier des Croatenregiments Logy, worauf er sich wieder gegen Ziegenhain wandte und seine Truppen in zwei Dörfer legte.

Nun erhielt der kaiserliche Feldmarschallieutenant Breda den Befehl mit allen Croaten und 2000 Pferden, bei denen sich der Oberst Truckmüller mit 650 Bayern befand, gegen den Feind zu rücken. Als Breda in die beiden Dörfer einfallen wollte, hatte Rosen dieselben bereits verlassen und sich unter die Kanonen von Ziegenhain zurückzogen. Breda ging über die Schwalm zurück, um dort die begehrten Verstärkungen abzuwarten. Ungeachtet nun Franz von Mercy mit 1500 Mann zu Fuß, 1000 Pferden, 4 Falkonen und 6 „Stückhl" heranrückte und Breda hievon in Kenntniß gesetzt hatte, ging dieser, ohne diese Verstärkung abzuwarten und wider den Rath sämmtlicher Obersten, über die Schwalm und griff den mittlerweile durch den Oberst Müller verstärkten Rosen an. Der Kampf fiel nachtheilig für Breda aus, und er selber mußte seine Hitze mit dem Tode bezahlen. *) 550 Mann lagen todt auf der Walstatt und 600 wurden

*) Nach bayerischen Archivalien war der Verlauf des Kampfes wie folgt: Am 11.

vom Feind gefangen. Mercy schrieb am 19. Nov. aus Laubach: „Mich bedünkt da Bredow durch den Ehrgeiz hiezu nicht getrieben: er meine Ankunft, weil ich schon in der Nähe war, wohl erwarten: das erfolgte Unglück auch hätte vermieden bleiben können."

Geleen eröffnete die Belagerung von Friedberg. Von bayerischer Seite befanden sich dabei 4 Quartierschlangen und Oberst Truckmüller für seine Person. Friedberg wurde mit stürmender Hand genommen.

Am 17. Dezember ließ Mercy seine Truppen im südwestlichen Deutschland in die Winterquartiere gehen; er nahm sein Hauptquartier in Dinkelsbühl. —

Nachdem Baner Hessen und Braunschweig außer Gefahr gesetzt und sein Hauptquartier zu Bückeburg genommen, begab er sich nach Hildesheim zu Herzog Georg. In Hildesheim wurde die Entfernung des schwedischen

---

Nov. wurde Truckmüller in das Hauptquartier nach Homberg gerufen, wo er den Befehl erhielt, nach Ebenhausen zu marschiren und dort unter die Befehle des kaiserlichen Feldmarschallieutenants Breda zu treten. Am 12. vereinigte sich Truckmüller zwischen Neukirchen und Alsfeld mit Breda. Am 13. wurde nach Neukirchen marschirt. Dort traf die Nachricht ein, daß Oberst Rosen noch bei Ziegenhain in zwei Dörfern liege. Gegen Ziegenhain marschirt und die Disposition getroffen: Generalwachtmeister Gil de Hasi solle mit den Croaten und Dragonern auf der linken Hand dem Feind in die Quartiere, Truckmüller mit den Bayern in das nächste Dorf bei Ziegenhain fallen. Als Truckmüllers Vorhut ins Dorf sprengte, war der Feind bereits zum Gefechte geordnet, darauf sich die Vorhut auf die Haupttruppen repliirte. Es erfolgte ein mehrstündiges Scharmuziren. Breda ging hierauf hinter die Schwalm zurück, wo er bei Neukirchen ein Biwak bezog. Am 14., auf die Nachricht, der Feind sei von Ziegenhain nach Cassel marschirt, wollte Breda die Croaten dem Feinde nachschicken, während Truckmüller mit den deutschen Truppen über „den Paß" rücken sollte. Truckmüller hatte 650 Bayern und 300 Kaiserliche unter seinem Befehl. In der Nacht vom 14. auf den 15. führte Truckmüller seine Truppen ins Feld: 4 Eskadronen Kürassiere im ersten Treffen, die Arkebusiere hundert Schritte hinter dem linken Flügel. Rechts von Truckmüller standen die Kaiserlichen unter Oberst Philipp an einem Hohlweg. Bei Tagesanbruch warf der Feind die Vorposten aus dem Walde zurück. In der Meinung, der Feind sei in kleine Trupps getheilt, wurde der Angriff angeordnet. Truckmüller ließ zur Attake blasen und warf den feindlichen rechten Flügel „in der ersten Charge in den Wald auf zwei Musketenschuß zurück." Weil aber die feindlichen Dragoner, welche auf Truckmüllers rechter Hand gestanden, nicht angegriffen wurden, brachten diese eine solche Confusion unter Truckmüllers Truppe, daß sie sich in großer Unordnung retirirte. Truckmüller sammelte seine Leute und stellte sich wieder an den Paß. Da der Feind den rechten kaiserlichen Flügel geschlagen und dieser über den Paß zurückging, thaten solches auch die Bayern. Hinter dem Paß sammelte Truckmüller seine Truppen zum zweitenmal. Bis Alsfeld zog sich Truckmüller fechtend zurück. Als er zum letztenmal in einem Wald Halt machte, hatte er noch 300 und etliche 30 Mann. Die bei Ziegenhain Gefangenen ließ Mercy durch jene Feinde auswechseln, welche Oberst Wolf in Ober-Ursel gefangen hatte.

Heeres aus Niedersachsen beschlossen. Baner entdeckte dem Herzog seinen kühnen Plan, zu Erlangung eines günstigen Friedens mitten im Winter gegen Regensburg und die kaiserlichen Erblande zu dringen, während die Hessen und Braunschweiger den Rhein und die Weser decken und Wolfenbüttel belagern sollten. —

Während dieses Jahres hatte sich ein Reichstag in Regensburg versammelt, 13. September 1640. Von fürstlichen Personen waren außer dem Kaiser und dem Markgrafen Wilhelm von Baden niemand erschienen; der Kurfürst von Bayern ließ sich durch den Obersthofmeister Haßlang und die Räthe Abegg und Inniger vertreten. Hauptzweck der Versammlung war die Herstellung des Friedens zwischen allen Ständen des deutschen Reichs.

Um aber einen der deutschen Ehre würdigen Frieden mit Schweden und Frankreich zu erhalten, sei nothwendig, eine solche deutsche Macht auf die Beine zu bringen, die den Krieg gegen die genannten Staaten mit Nachdruck solange fortführen könne, bis Deutschland vom Feinde befreit wäre. Ein weiterer Zweck sei die Herstellung der ganz verfallenen Rechtspflege im Reich durch Wideraufrichtung und gesetzliche Anordnung des Reichskammergerichts in Speyer.

Statt jedoch die kaiserliche Proposition sofort in Berathung zu ziehen, stritt man sich drei Monate lang um Sitz und Stimme.

Ungeachtet der Kaiser in seiner ersten Proposition ausdrücklich als den Hauptzweck des Reichstags die Herstellung der Eintracht aller deutschen Reichsstände angegeben hatte, so wurden doch nur diejenigen nach Regensburg geladen, welche auf seiner Seite standen. Es wurde deßhalb schon in der ersten Sitzung das Gesuch gestellt, der Kaiser möchte einen Waffenstillstand schließen, eine allgemeine Amnestie ergehen lassen, und die auswärtigen Mächte, als: Spanien, Frankreich, Holland und Schweden zu den Friedensverhandlungen zu ziehen.

Der Kaiser verwarf alle diese Punkte. Es sollte in allen Stücken der Plan des Pragerfriedens, durch welchen allein Deutschland wieder beruhigt und mächtig wurde, befolgt werden.

Auch die pfälzische Angelegenheit kam gleich anfangs zur Sprache. Der König von Danemark schickte durch einen eigenen Gesandten ein Schreiben nach Regensburg, in welchem er der Reichsversammlung die Restitution des Kurfürsten Karl Ludwig ganz besonders empfahl. Aehnliches that auch der König von England. Um den Kurfürsten von Bayern und seinen Anhang nicht zu beleidigen und von sich abwendig zu machen, konnte der Kaiser die Zulassung dieser Postulate bei dem Reichstage nicht bewilligen. Indessen mußte doch auf die Könige von Dänemark und England Rücksicht genommen werden, besonders auf letzterem, der mit Krieg drohte, wenn des Pfalzgrafen Sache nicht nach Recht und Billigkeit geschlichte

werde. Es wurde daher ein Mittelweg eingeschlagen, und diese Verhandlung nach Wien verwiesen, wo sie in Güte sollte beigelegt werden, ungeachtet Ferdinand dem englischen Gesandten schon vorher versprochen hatte, daß er sie auf dem Reichstag vornehmen wolle. Um aber doch eine Probe von seinem guten Willen gegen das pfälzische Haus zu geben, setzte der Kaiser den vor zwei Jahren in Gefangenschaft gerathenen Prinzen Rupert in Freiheit. *) —

g.

Der Feldzug von 1641.

Als Baner im Anfang des Jahres 1641 durch Thüringen und Franken gegen die Oberpfalz vordrang, um den Kaiser und alle Reichsstände, welche in Regensburg versammelt waren, aufzuheben, eilte Mercy aus seinem Hauptquartier Dinkelsbühl nach Amberg. Schon zeigten sich feindliche Parteien an der oberfränkisch=oberpfälzischen Grenze. Ueber die Marschrichtung des feindlichen Heeres war Mercy noch im unklaren. Doch rieth er alle im Fränkischen liegenden kaiserlichen Truppen nach der Oberpfalz zu instradiren. Er schrieb deßhalb an den Erzherzog Leopold Wilhelm und an Piccolomini und forderte sie auf aus den um Nürnberg, Eichstädt und Weißenburg liegenden Regimentern ein „bastantes Corpo" zu formiren und nach Amberg zu führen. Seinem Bruder Kaspar ertheilte er den Befehl mit vier Regimentern nach Amberg zu marschiren.

In Amberg lagen 800, in Weiden 350 und in Neumarkt circa 160 Mann. Oberstlieutenant Rouyer vom goldischen Regiment, der in Weiden kommandirte, hatte den Befehl, die Stadt unter jeder Bedingung zu behaupten. Auerbach u. a. O. „die sich gegen das Geschütz nicht halten konnten" ließ Mercy zwar besetzen, doch gab er den hiezu verwendeten Mannschaften die Weisung, sobald sie angegriffen würden, sich zurückzuziehen. Während die Bürger von Kemnath Muth und Ausdauer zur Vertheidigung ihres Herdes zeigten, verweigerten solches die in Auerbach. **) Auch in Amberg erklärten die Bürger nicht zu fechten, sondern in ihren Häusern zu bleiben. ***)

Am 9. Jänner war es bei Weiden zu einem Zusammenstoß zwischen Bayern und Schweden gekommen. Ein Rittmeister, den der gegen Weiden

---

*) Buchner, VIII. 362—364.

**) Mercy an Maximilian, 12. Jänner.

***) Mercy an Maximilian, 15. Jänner.

entsandte Oberst Truckmüller auf Recognoscirung ausgeschickt hatte, machte 30 Gefangene; er wurde aber, als er sich hierauf sorglos in das Dorf Eschenbach einlagerte, überfallen, gefangen und seine Compagnie großentheils zerstreut.

Inzwischen langte Baner über Hof, Gefreeß und Baireuth am 12. Jänner in Auerbach an. Seine Parteien streiften bis Eger und Kemnath und hoben auf, was sie antrafen.

Oberst Kolb, der mit 200 Reitern und 50 Dragonern in Hahnbach lag, wollte sich am 13. Jänner, zwei Stunden vor Tagesanbruch, in Bewegung setzen, als Königsmark von Vilseck kommend mit 6 Regimentern den Ort überfiel. Kolb, welcher wie gesagt, zum Abmarsch bereit war, griff den Feind herzhaft an, wurde aber von der Uebermacht zum Rückzug gezwungen. Ein Capitänlieutenant des kaiserlichen Regiments Gonzaga, der „ohne Ordre das Haus Vilseck verlassen", befand sich eben mit 100 Mann in Hahnbach; er rettete sich mit 40 Mann durch die Flucht. Königsmark ging wieder nach Vilseck zurück.

Mercy ließ den Generalwachtmeister Hunolstein mit der Infanterie in Amberg, indessen er mit der Reiterei und den Dragonern nach Neumarkt marschirte.

Ueber Vilseck marschirte Baner nach Sulzbach.

Mercy war am 15. in Berching, am 16. in Beilngries und am 17. in Irfersdorf. Am 16. traf das kaiserliche Regiment Caretto in Neumarkt ein; das Dragonerregiment Gallas räumte dagegen diese Stadt. Am 17. kamen die bayerischen Reiterregimenter Gayling und Neuneck, sowie die meisten an Mercy gewiesenen kaiserlichen Truppen in Irfersdorf an. Mercy war Willens sich in der Nähe dieses Ortes solange als nur immer möglich zu halten, und dort den Marschall Geleen und die bayerischen Truppen zu erwarten, die sich im Anmarsch befanden. Im Fall er zum Rückzug genöthigt werden würde, wollte er sich unter die Kanonen von Ingolstadt begeben. Mercy hatte alle Brücken über die Altmühl abtragen lassen. Von Piccolomini war Mercy aufgefordert worden, falls der Feind auf Regensburg zöge, mit sämmtlichen Truppen dorthin zu gehen oder wenigstens 600 bis 700 Pferde dahin abgehen zu lassen. Auch der Bischof von Regensburg hatte Mercy um Hülfe angerufen.

Von Irfersdorf detachirte Mercy den Oberstwachtmeister Kürnreuter vom Regiment Kolb mit 200 Pferden gegen Amberg, um gewisse Nachricht von der Marschrichtung des Feindes einzuziehen. Kürnreuter hob eine Abtheilung feindlicher Musketiere auf. Einen Anschlag auf die feindlichen Quartiere mußte er aus Mattigkeit seiner Pferde unterlassen.

Die feindliche Armee, welche bei Vilseck und Hahnbach gelegen, zog am 18. Jänner an Sulzbach vorbei nach der „neuen Mühle", eine Stunde

von Amberg. Am 20. setzte sie den Marsch zwischen Vils und Naab fort. Ueber Schwandorf, Burglengenfeld und Regenstauf rückte sie vor Regensburg. In Vilseck war ein Reiterregiment geblieben, um den General Pfuel zu erwarten. Am 22. traf das feindliche Heer vor Regensburg ein und stellte sich am linken Ufer der Donau bei Salern, Winzer und Stadtamhof auf. Tausend Reiter wurden gegen Kelheim und ebenso viele gegen Donaustauf und Wörth geschickt. 600 Reiter gingen über die gefrorene Donau ins Bayerische und kehrten mit guter Beute zeitlich über den Fluß zurück. Diese hätten beinahe den Kaiser gefangen, welcher an diesem Tag auf die Jagd gehen wollte, und bereits seine Jagdgeräthschaften vorausgeschickt hatte. Sie fielen dem Feind in die Hände, und auch der Kaiser wäre gefangen worden, wenn er zur bestimmten Stunde fortgeritten wäre; so aber kam er eine Stunde später, und dieser Zufall rettete ihn. Zum Glück fiel Thauwetter ein, welches den Feind zwang, wieder über den Fluß zurückzugehen, ehe das Eis brach. Dieser Umstand und eine Uneinigkeit zwischen Baner und Guébriant, der von seinem König den Befehl erhalten hatte, von den Schweden sich zu trennen, rettete die Stadt Regensburg, den Kaiser und den Reichstag. Baner hatte nämlich verlangt, daß die weimarischen Truppen, die ehedem einen Theil des schwedischen Heeres gebildet, demselben wieder einverleibt werden sollten. Dagegen erklärten sich Guébriant und vor allen der Generalmajor Taupadel, letzterer so heftig, daß er Baner herausforderte, was indessen unterblieb. Man vereinigte sich Regensburg zu verlassen. Baner sollte durch die Oberpfalz gegen Böhmen, Guébriant gegen Nürnberg ins Fränkische ziehen, doch sollten beide Armeen immer so nahe beisammen bleiben, daß innerhalb drei Tagen sie sich wieder vereinigen könnten. *)

An dem Tag, an welchem die Feinde vor Regensburg eintrafen, langte Mercy in Kelheim an. Er entsandte den Oberst Truckmüller mit 500 Pferden nach Regensburg, welcher in der folgenden Nacht, vom 22. auf den 23., dort ankam. Mercy begab sich am 24. nach Regensburg. Am 26. scharmützelte Mercy mit dem Feind, welcher sich am Abend, nachdem er die Stadt beschossen, wieder zurückzog. In der Nacht rückten Mercy und Piccolomini vor die Stadt, um irgend ein feindliches Quartier zu überfallen. Sie richteten aber nichts aus, da der gefrorne Boden ihr Anrücken verrieth. Oberst Günther, der in Straubing kommandirte, hatte die dortige Brücke abwerfen und die Schiffe verbrennen lassen. Nach Passau wurde das Dragonerregiment Gallas geschickt. Am 26. traf der Generalwachtmeister Mercy in Ingolstadt ein.

Am 28. Jänner verließ die feindliche Armee die Höhen bei Regens-

---

*) Buchner, VIII. 366 und 367.

burg. Zum Abschied begrüßten die Feinde den Kaiser und den Reichstag *) mit 500 Kanonenkugeln. **)

Der Verabredung gemäß, marschirte Baner in die Oberpfalz und Guébriant ins Fränkische. Oberst Wolf wurde mit seinem Dragonerregiment nach Straubing geschickt, um „hinauf gegen Regensburg und hinunter gegen Vilshofen und Passau die Straßen dieß- und jenseits der Donau ohne Unterlaß zu battiren“. Er hatte den Auftrag, mit dem Commandanten von Straubing, Oberst Günther, fleißig zu correspondiren und auf den Feind ein wachsames Auge zu richten, damit dieser nicht etwa mit Schiffen oder Flößen — die zwar aller Orten zu verbrennen befohlen worden — den Paß gewinne.

Am 4. Februar vereinigte sich Mercy mit dem Marschall Geleen und dem Generalwachtmeister Mercy bei Nassenfels. „Weil die Weimarer bereits nach Roth und Schwabach angelangt und ihr Intent auf Schwaben gerichtet sein soll, wir aber wegen großen überlaufenen Wassers die Altmühl nirgends passiren können, ist beschlossen worden, solchen Feind desto besser noch in Zeiten vorzubeugen und gleichwohl nicht zwischen desselben beide Armeen zu gehen, unsern Marsch 'auf die linke Hand anzustellen und zu erwarten bis man unfehlbar gewisse Avisen von solchem Feinde werde haben können.“ ***) Oberst Spork u. a. wurden ausgeschickt, um sichere Nachricht über die Marschrichtung der Weimarer zu erholen. „Damit aber der Baner den Weimarern keinen Succurs überschicke oder sich wieder zum Theil oder ganz an die Donau wenden möchte“ mußten die Croaten die Straße nach der Oberpfalz abpatrouilliren. Die Commandanten zu Amberg, Hunolstein, und zu Neumarkt, Hohenfels, waren angewiesen, fortwährend Parteien auszuschicken und Mercy von allem zu verständigen. In Donauwörth und

---

*) Der Reichstag dauerte hierauf noch bis 18. Oktober 1641. An diesem Tage erschien der Abschied. In demselben wurden dem Kaiser 120 Römermonate für das Kriegsjahr 1641, und eben so viele für 1642 bewilligt. Hinsichtlich der verlangten Amnestie wurde festgesetzt, daß sie sich auf alle Reichsstände erstrecken solle; jedoch sollten, bis ein allgemeiner Friede zu Stande käme, die kaiserlichen Erbländer, das Stift Magdeburg und die pfälzischen Angelegenheiten davon ausgenommen sein, letzteres auf Verlangen des Kurfürsten von Bayern, der sein Recht auf die Kurwürde und die Oberpfalz um keinen Preis mehr abgeben wollte. Hinsichtlich der Wiederherstellung des Friedens wurden zu Verhandlungen über denselben die Städte Osnabrück und Münster bestimmt, erstere zur Verhandlung zwischen dem Kaiser und den Reichsständen, letztere zwischen dem Kaiser und Reich einerseits und den Kronen Frankreich und Schweden andererseits; und zwar sollten bis Abschluß des Friedens alle bisher beschlossenen Executionen beruhen. Buchner, VIII. 367 und 368.

**) Le maréchal Banier et le comte de Guébriant ne voulurent pas retourner sans faire afront à l'Empereur et à la Diète. Laboureur, 241.

***) Mercy an Maximilian, Nassenfels, 4. Februar.

Ingolstadt wurden Schiffe bereit gehalten, um Fußvolk weiter zu befördern. Die Truppen faßten auf sechs Tage Brot.

Oberst Kolb, der von Regensburg aus dem schwedischen Heer nachgeschickt worden war, traf am 5. in Nassenfels ein. Er brachte die traurige Nachricht, daß der Commandant von Cham, Hauptmann von Eck, diesen Platz ohne jedweden Widerstand übergeben habe. Mercy ließ ihn vor ein Kriegsgericht stellen, welches ihn zum Tod verurtheilte. Er wurde nicht, wie es einem Soldaten ziemt, mit Pulver und Blei, sondern wie ein Ehrloser mit dem Schwert hingerichtet. In Cham hatten die Feinde eine große Menge von Lebensmitteln aller Art gefunden. Baner forderte von der Bürgerschaft 30,000 Rthlr. Nach vielen Bitten setzte er die Summe auf 6000 fl. fest, wobei es auch verblieb. Mit den Geschenken an Gold und Silber für die Generalität, Kanzlei und Schutzwachen betrug die Summa 6644 fl. 58 kr. 1 Pf. Die Stadt wurde in jeder Beziehung geschützt.*)

Von Cham aus schickte Baner den Generalmajor Wrangel nach Furth und die Generale Pfuel und Wittenberg nach Böhmen, wo sie Glattau, Taus und Teinitz besetzten.

Oberst Erik Slange besetzte Burglengenfeld, Schwandorf, Neuburg v. Wald, Rötz, Schönthal und Waldmüchen.

Nach allen Richtungen durchstreiften feindliche Parteien die Oberpfalz, wobei dieselbe ungemein zu leiden hatte.

Ein Versuch, das Schloß Falkenstein zu erobern, scheiterte an der Tapferkeit der kleinen bayerischen Besatzung. Aus Rache ward der darunter liegende Marktflecken, der kaum wieder aus der Asche erstanden, bis auf 17 Häuser abgebrannt. — Auch das feste Schloß Falkenstein behauptete sich. — Das Bergdorf Rittsteig an der böhmischen Grenze wurde erstürmt und der Erzdechant von Cham, Kaspar Georg von Hegnenberg-Dux, der es mit zusammengerafftem Landvolk vertheidigte, gefangen genommen. — Lichtenegg, Satelbogen, Kolbenstein, Raindorf, Löbendorf, Runding, Katzberg, Kleinaigen, Schloß Zand und Dorf Kozmaißling wurden fast gänzlich ein Raub der Flammen oder ausgeplündert. — Selbst bis nach Eppenzell, eine der wildesten und höchsten Berggegenden des Landgerichts Mitterfeld, drangen die Schweden mehr als einmal. Mochte der Ort noch so verborgen sein, er wurde von den Schweden aufgespürt und dann geplündert. Dieses ausgedehnte Plünderungssystem machte es möglich, daß sich Baner bei neun Wochen in der nicht gar gesegneten Grafschaft Cham aufhalten konnte. Das Hauptmagazin Baners befand sich in Cham. Dorthin mußten die ausgeschickten Commandos den gefundenen Proviant liefern. Es schien, als wolle

*) Schuegraf, J. R., Cham und der bayerische Wald von 1633—1651.

sich Baner in jener Gegend festsetzen, und Cham zu seinem Hauptwaffenplatz machen. Die Stadt wurde in guten Vertheidigungsstand gesetzt. *)

Während sich so die Schweden in dem bayerischen Wald gleichsam ansässig machten, zog Guébriant über Nürnberg und Forchheim nach Bamberg, breitete sich auch im Würzburgischen aus, nahm aber auf Anhalten Baners bald wieder die Wendung auf Coburg, Cronach und Schleitz, um sich von Baners Armee nicht zu weit, der Verabredung gemäß, zu entfernen.

Mercy war unterdessen nach Gaimersheim marschirt, worauf er, da Taupadel in Ellingen lag, sich nach Pappenheim wandte. Als Taupadel nach Fürth marschirte, kehrte Mercy wieder nach Gaimersheim zurück „da es nicht im Plane lag den Weimarern weiter gegen Bamberg zu folgen und die Donau preiszugeben.“ Nachdem hierauf Mercy eine Zeitlang bei Monheim gestanden, verlegte er am 20. Februar sein Hauptquartier nach Wolfsbuch. Seine Truppen gingen wieder in die Winterquartiere.

Als nächstes Operationsobject wurde auf kaiserlich-bayerischer Seite Cham ins Auge gefaßt. In Betreff der „vorhabenden Impressa auf Camb“ kam am 27. Februar zwischen dem Grafen Schlick und dem bayerischen Kriegsrath Teisinger ein Vergleich zu Stande. Nach demselben stellte der Kaiser zu dieser Unternehmung 3500 Mann zu Fuß, 6700 Pferde, 600 Dragoner und 20 Geschütze — 10 Falkonen und 10 Stücke zu 6, 5 und 3 Pfund — sammt Munition; der Kurfürst von Bayern 3000 Mann zu Fuß, 5000 Reiter, das wolf'sche Dragonerregiment und 12 Geschütze — 4 Quartierschlangen und 8 Falkonen. Die Stärke des ganzen Corps betrug demnach: 11,700 Pferde, 7100 Mann zu Fuß und Dragoner und 32 Geschütze. **)

Das Corps sollte am 12. März unfehlbar bei Straubing versammelt sein, um von dort aus „strax geraden Wegs auf den Baner zu gehen, und mit allen Ernst und Gewalt ohn einige Zeit Verlierung zu tentiren, wie demselben ein glücklicher Hauptstreich angehängt, und dadurch die bei hiesigen Reichstag vorhabende friedliche Concilia zu einem gewünschten Schluß bald facilirt werden mögen.“

Dieser Vergleich erlitt eine Abänderung dadurch, indem sich das Corps nicht bei Straubing, sondern bei Kelheim sammelte.

Am 16. langte das bayerisch-kaiserliche Corps bei Ort an der Naab an. Dort wurde eine Brücke geschlagen „in Meinung dem gemachten Veranlaß gemäß, gestracks fort auf den Baner nach Cham zu gehen, und den 18. März davor anzulangen, auf welchen Tag ebenmäßig die unter dem

*) Schuegraf, Cham und der bayerische Wald ꝛc. ꝛc.

**) Kurfürst Maximilian hatte in einem Schreiben das Ansuchen gestellt, den Plan geheim zu halten. Der Kaiser schrieb ihm zurück: „um diesen Vorschlag weiß kein Mensch; nur Ich, der Trautmannsdorf, Schlick, Piccolomini und Mercy ꝛc.“

Feldmarschall Geleen und Conte di Bruay aus Böhmen ankommen, 4000 Pferd und etwas an Fußvolk vor Cham antreffen, und alsbald Baner einstmals mit aller Macht zu Cham umringt und eingeschlossen werden sollen, so allem Vermuthen nach auch erfolgt wäre, da es Gott nicht anders geschickt und dirigirt hätte." *)

Am 18. war der Generalwachtmeister Mercy bei Neukirchen mit der Vorhut — 700 Pferde aus den bayerischen Regimentern Kolb und Spork und die gesammte kaiserliche Reiterei — auf den Obersten Slange gestoßen, welcher eben im Begriff war, nach Cham zu marschiren, um sich dort mit Baner zu vereinigen. „Weil aber Slange allzunahe Neunburg vor dem Wald an der Hand gehabt, hat er sich auf beschehenes starkes Nachsetzen, daselbst hinein retirirt." Seine ganze Bagage, über 600 Wagen, sammt vielen Handpferden und „Frauenzimmern" fiel in die Hände der Kaiserlichen und Bayern, nachdem sie die Bedeckung niedergemacht hatten. Kaspar von Mercy schloß hierauf Slange in Neunburg ein. **) Mit den übrigen Truppen hatte sich Franz von Mercy zwischen Rötz und Cham in „Bataille" gestellt „damit, wenn Baner selbige succuriren wollte, wir ihm begegnen könnten; zwar hat sich bisher von ihm nichts merken lassen."

Am 18. traf der Erzherzog Leopold Wilhelm mit dem Fußvolk in Fischbach ein. Mercy hatte seine Ankunft erwartet, um Slange „so sich noch nicht ergeben will" mit Gewalt anzugreifen. Auf daß aber Mercy dem schwedischen Feldherrn an Fußvolk gewachsen „und denselben so er sich unzweifentlich in seinem auf dem Katzenberg bei Cham gefaßten Posten widersetzen sollte, desto besser beikommen konnte", veranlaßte er, daß das in Regensburg liegende kaiserliche Fußregiment zur Armee geschickt und Graf Colloredo angewiesen wurde, alles Fußvolk, welches aus den böhmischen Garnisonen entbehrlich war, nach Eger zu schicken. „Sobald nun der Slange mit den 3 Regimentern und der Leibgarde von Neunburg ausgehebt, werden wir auch den Baner um Cham suchen, und ihn in seinem Posten zu forciren alle Möglichkeit ankehren."

Nachdem die Artillerie angelangt war, wurde Neunburg vom 20. bis zum Nachmittag des 21. beschossen, zu welcher Zeit Slange kapitulirte. ***)

---

*) Kurtze Relation. Wie es mit Beläger- vnd Occupirung deß Stättleins Newburg am Wald, darinnen der junge Marggraff von Durlach, Obrist Schlanz, und noch andere drey Obristen mit ihren Regimentern zu Pferdt hergangen. 1641.

**) „Zu Neunburg aber der Vogel sampt dem Nest dergestalt umringt worden, daß unmöglich gewesen auszubrechen." Kurtze Relation.

***) Die bayerische Artillerie verschoß vor Neunburg, am 20. und 21. März, aus

2 halben Karthaunen	150	Kugeln zu	12 Pfund,
2 Schlangen	150	„ „	6 „
7 Falkonen	317	„ „	3 „

Am 21. Morgens war zwar der Graf von Traun mit dem kaiserlichen Befehl eingetroffen „daß man den Slange in Neunburg allein, mit übriger ganzer Macht aber den Baner — so von Cham schon am 19. weggewichen — verfolge.“

Da aber am 20. eine Bresche zu Stande gekommen und am 21. mit gutem Erfolg auf einen runden Thurm gefeuert worden war, ward das Schießen fortgesetzt „worauf dann bald erfolgt, daß Slange zu parlamentiren begehrt, auch endlich sich auf Discretion ergeben.“ Doch wurden von dem Belagerungscorps 2000 Pferde unter Oberst Spiegel dem Feldmarschall Geleen, der Baner bereits verfolgte, noch nachgeschickt. „Weil aber der Slange ausgehebt, sei man heute, 21., mit der ganzen Armee bereits wieder in Marsch begriffen, dem Baner nachzugehen.“

Am 26. trafen die Obersten Slange, Hecking, Rudolf von Bürkenfeld und Kinsky, 4 Oberstlieutenants, 2 Majore, 23 Rittmeister, darunter ein Markgraf von Durlach, 23 Lieutenants, 26 Cornets, 3 Quartiermeister, 26 Fouriere, 53 Corporäle, 2 Capitäns, 3 Lieutenants und 200 Soldaten zu Fuß, 1800 montirte Reiter, 4000 Dienstpferde, 400 Knechte und Jungen in Begleitung von 2 Kürassierregimentern in Regensburg ein. Oberst Bemmelberger war tödtlich verwundet und 300 Soldaten getödtet oder verwundet worden. *)

Die Bayern hatten vor Neunburg 47 Todte und 161 Verwundete. **)

Aus einem Schreiben des Kurfürsten Maximilian vom 30. März geht hervor, daß in Neunburg 2286 Mann einschlüssig der Offiziere gefangen wurden, und daß den Bayern nur 384 Mann ausgeliefert wurden, indessen ihnen der halbe Theil gebührt hätte.

In demselben Schreiben steht noch: „Sonst hat sich auch gezeigt, daß der Feind in Zeit er jetzt in der Pfalz gelegen, gute Ordnung gehalten, das Getreid zusammenführen und abmahlen, auch sogar Bier brauen, also Brot, Fleisch und Bier ordentlich den Soldaten aus den Magazinen austheilen lassen. Also ist wohl zu bedauern, daß hingegen auf dieser Seite so gar keine Ordnung gehalten, sondern wo man hinkommt, alles gleich verwüstet

---

und an Pulver 36 Zentner und 50 Pfund. Der kaiserlichen Artillerie wurden damals vorgestreckt: 166 Schlangen- und 317 Falkonetkugeln. —

*) Kurtze Relation. Der „wahrhafftige Bericht, der jüngst erhaltenen Victori“ &c. enthält eine ganz kurze Schilderung der Ereignisse und ein Verzeichniß der Gefangenen.

**)

Mercy	9	Mann	todt	45	Mann	verwundet.
Hunolstein	3	„	„	26	„	„
Haßlang	5	„	„	29	„	„
Hagenbach	17	„	„	38	„	„
Günther	13	„	„	23	„	„

wird. Erfordert also die höchste Nothdurft, daß man dießfalls von dem Feind — will man anders nicht die Armada zu Grunde gehen lassen — lerne, wie ihr denn deßhalb mit den kaiserlichen Generalen zu conferiren und auf alle Weis urd Mittel zu sehen, wie doch dießseits auch eine dergleichen Ordnung eingeführt uud practicirt werden könnte." —

Nachdem Neunburg gefallen war, rückte die dort gestandene Armee nach Rötz. Um Baner noch einzuholen, gingen Mercy und Piccolomini nach Roßhaupt. „Damit aber solchem Feind ehe er die Eger passirt und zu zielendem Intent gereicht, noch zeitlich vorgebogen werden möge" brachen Mercy und Piccolomini mit der gesammten bayerischen Reiterei und zwei kaiserlichen Regimentern zu Pferd auf und erreichten am 24. Mittags Tirschenreuth. Baner machte täglich fünf bis sechs Meilen, wobei „dessen Infanterie der Cavalerie gleich marschiren mußte." Geleen folgte ihm so hitzig, daß er einen Theil seines Geschützes und seines Gepäcks zurücklassen mußte. Piccolomini und Mercy trafen über Eger am 26. in Schlackenwald ein. Erst bei Presnitz erreichten sie Baner, wo sie ihn, nach einem Verlust vieler Gefangenen, von 6 Geschützen und 500 Gepäckwagen zum Rückzug nöthigten. Baner war dem sichern Verderben ausgesetzt, wenn er nicht eine halbe Stunde vor seinen Verfolgern den Paß bei Presnitz erreicht hätte. Während Baner die Nacht zu seinem Rückzug benutzte, blieben die Verbündeten stehen.

Am 30. März erreichte er Zwickau, wo er sich mit den Weimarern „so auf dem Separationsweg gestanden" vereinigte. Von Zwickau an übernahmen die Weimarer die Deckung des Rückzugs, den Baner schon sterbend, zuletzt auf einer Bahre getragen, machte.

Nachdem sich die Bayern auf kurze Zeit von den Kaiserlichen getrennt hatten, vereinigten sie sich am 23. April bei Oelsnitz wieder mit diesen. Das Hauptquartier kam nach Plauen. Die Armee wurde wie folgt vertheilt: Die Bayern kamen nach Neustadt an der Orla, Weida und zwischen Elster und Pleiße, die Kaiserlichen zwischen Pleiße und Mulde. Geleen war am 12. April mit 6000—7000 Mann an den Rhein marschirt.

Am 28. meldete Mercy aus Ronneburg, daß beschlossen wurde: „Mit beiden Armeen unverweilt dergestalt zu avanziren, damit wir die Saale zu unserm Vortheil, die Elbe aber, um allezeit den nöthigen Proviant herbeizubringen, im Rücken, also den Feind desto besser stringiren und sedem belli wieder aus Sachsen bringen könnten." Zu diesem Zweck wurde der Generalwachtmeister Borneval mit seiner „Brigade zu Pferd", sämmtlichen Dragonern und Croaten nach Naumburg vorausgeschickt, um von dort aus „des Feindes Plane in Erfahrung zu bringen."

Am 1. Mai übernahm Feldmarschall Graf Wahl in Zeitz das Com-

mando über das bayerische Heer. *) Die Stärke des bayerisch-österreichischen Heeres betrug damals 18,000 Mann. Am 5. Mai stand es bei Pegau.

Als den besten Ort zum Saalübergang wurde Weißenfels gewählt. Am 9. Mai begannen die Verbündeten mit dem Schlagen von zwei Brücken „eine vom weißenfelser Gestad bis an eine Insel, die andere von dannen gar hinüber". Nachdem die eine Brücke fertig und die Insel befestigt war, fuhren Fußvolk und Reiter, die ihre Pferde neben den Fähren schwimmen ließen, an das linke Saalufer. Als sich diese dort vergraben hatten, wurde mit dem Bau der zweiten Brücke begonnen. Von dem Feind, der hinter einer Schanze in Schlachtordnung stand angegriffen, wurden die Verbündeten wieder über die Brücke zurückgeworfen; ein Theil der Brücke brach zusammen und viele Leute ertranken in der Saale.

Am 10. Mai traf das verbündete Heer bei Weißenfels ein. Von der schwedischen Besatzung in Merseburg hatte sich eine Abtheilung zwischen Pegau und Lützen auf Recognoscirung begeben, welche verjagt wurde. Graf von Bruay gelangte mit tausend Musketieren und Reitern unbemerkt über die Brücke bei Merseburg und drang in die Vorstadt. Der tapfere Widerstand der Besatzung nöthigte Bruay nach mehrstündigem Aufenthalt zum Rückzug. **)

Nachdem Piccolomini am 18. nach Weißenfels gekommen war, ließ er mit dem Bau von zwei Brücken beginnen; die eine, aus „Bierfässern" verfertigt, war für das Fußvolk, über die andere gingen die Reiterei und die Wagen. ***)

---

*) Schon am 7. April wurde Mercy notifizirt, daß Wahl zur Armee komme „und solle er, Mercy, ihm pariren." Wahl stand anfangs in Hamm. Am 15. Jänner berichtete er: „Nachdem die Lüneburgischen mit Hinterlassung von 84 Todten und Gefangenen von dem Haus Pyrmont wieder abgetrieben worden, hat der Oberst Seiboltsdorf den 7. Jänner 3 schwedische Compagnien zu Pferd — welche aus Osnabrück und Minden ausgezogen, und im Amt Vechta exequiren wollen — einfallen lassen; davon ist der Oberstwachtmeister, so sie geführt, zwar entkommen, 1 Rittmeister aber, 1 Lieutenant, 2 Cornet und viele gemeine Reiter niedergeschossen, und 1 Rittmeister mit etlichen Reitern gefangen und bei 60 gesattelte Pferde zu Vechta eingebracht worden." (T. 461).

**) Die bayerische Artillerie hatte verschossen: vom 9.—15. Mai bei Weißenfels und Umgegend 109 Schlangen- und 100 Falkonenkugeln und an Pulver 9 Zentner 50 Pfund und vom 17.—20. Mai bei Bernburg 6 Schlangen- und 44 Falkonenkugeln und an Pulver 2 Zentner und 4 Pfund.

***) Das Tagebuch des Obersten Fritsch (p. 179) erzählt hier, daß Piccolomini, als er wahrgenommen, daß in einem Dorfe jenseits der Saale viel feindliches Gepäck stehe, Umfrage gehalten habe, ob sich nicht ein Mann vorfinde, der über die Saale schwimmen und das Dorf anzünden wolle. Hierauf hätte sich ein Musketier vom bayerischen Regiment Gold hiezu gemeldet, der sich gänzlich entkleidete, über die Saale schwamm und das Dorf anzündete. Um das letztere zu bewerkstelligen sei er „als närrischer Mensch" zu einem Wachtfeuer gelaufen, habe aus einem Windschirm ein Büschel

Am 16. Mai war Baner von Merseburg nach Eisleben marschirt. Als die Verbündeten Bernburg genommen hatten, räumten die Feinde die Saale und zogen sich nach Halberstadt. Dort starb am 20. Mai Baner, einer der größten schwedischen Generale aller Zeiten. Vor seinem Tod hatte er Torstensson zum Oberbefehlshaber empfohlen. Bis zum Eintreffen des neuen Oberfeldherrn führten die Generale Adam von Pfuhl, Karl Gustav Wrangel und Arwid von Wittenberg das „Directorium über die Armee". —

Am 20. Mai überfiel der kaiserliche Oberst Laba mit 2000 Kürassieren Quedlinburg und erbeutete 500 Reitpferde, 1000 Marketender- und Commißpferde und 3 Kutschen mit Frauenzimmern.

Durch eine täuschende rückgängige Bewegung lockte der bayerische Oberst Spork am 24. Mai die Regimenter Rosen und Taupadel zwischen Halberstadt und Quedlinburg zu seiner Verfolgung hinter sich her und wußte sie dadurch in einen Hinterhalt zu führen. Der junge Rheingraf Johann Ludwig, der Einäugige genannt, Oberstlieutenant im Regiment Taupadel, blieb, tapfer sich wehrend, mit vielen andern Offizieren auf dem Platz. Die Spork'schen zogen nach gelungenem Ueberfall mit mehreren Gefangenen, unter denen sich auch der Major des Regiments Rosen befand, und mit werthvoller Beute an Troß und Pferden ab. *) —

Zwickau, am linken Ufer der Mulde, war durch Lage und Befestigung ein nicht unwichtiger Platz. Anfangs Juni wurde derselbe durch 6000 Kaiserliche, Bayern und Kursachsen unter dem Generalwachtmeister Borry eingeschlossen. Oberst Spiegel, der seit 1. Mai vor dem Platz gestanden, rückte dagegen bei der Armee ein. Die Verbündeten bezogen auf beiden Muldeufern verschanzte Stellungen: auf dem linken Ufer bei der zebitzer Mühle, auf dem rechten Ufer bei dem Dorfe Belnitz. In der Stadt lagen zwei Regimenter unter den Obersten Behr und Schlieben. Anfangs Juni fielen die Belagerten gegen beide Stellungen aus. Um dieß für die Zukunft zu verhindern, wurden mehrere Redouten auf Kanonenschußweite vom Graben angelegt. Nachdem die Belagerer mit 5 Approchen gegen die Contre-Escarpe vorgerückt waren, und Anstalten zum Grabenübergang und zur Erstürmung der Stadt trafen, kapitulirte die Besatzung. Ohne Fahnen

---

Stroh gerissen, dasselbe angezündet und damit das nächste Dach angezündet. Nachdem dieses geschehen war, eilte er dem Wasser zu, welches er glücklich erreichte, ungeachtet ihm viele „Jungen und Weiber nachgesetzt." Diese waren ihm schon ganz nahe gekommen, konnten ihn aber, da er ganz nackt war, nicht ergreifen. Glücklich gelangte er wieder zu seinem Regiment. Piccolomini schenkte ihm 12 Dukaten. Das Dorf war in ein einer halben Stunde abgebrannt, weil der Wind heftig blies und fast alle Häuser mit Stroh gedeckt waren.

*) Rosenkranz, Johann Graf von Spork, 15.

und Waffen wurde sie zur schwedischen Armee eskortirt; viele Gemeine traten in kaiserliche Dienste. —

Wolfenbüttel wurde schon seit Dezember 1640 durch den lüneburgischen General Klitzing berannt. In der Stadt befehligte der bayerische Oberst von Ruischenberg. Dieser tapfere Mann behauptete mit eiserner Zähigkeit den Platz, ungeachtet alle Versuche, die schwache Besatzung zu verstärken, durch die Lüneburger verhindert wurden. Daneben führte Ruischenberg im Auftrag des Kaisers die Unterhandlungen, durch welche der Herzog von Lüneburg abgehalten werden sollte, sich den Reichsfeinden anzuschließen. Diese Unterhandlungen mißglückten, aber alle Versuche der Feinde, durch List oder Ueberraschung die von Ruischenberg gehütete Festung zu gewinnen, wurden durch seine Wachsamkeit vereitelt, während er zugleich, trefflich unterstützt durch den Rittmeister „Immernüchtern" *) — Lewin Zander —, das ganze umliegende Land sich zinsbar machte.

Wie Pappenheim im Jahre 1627, so wollten auch die Lüneburger durch „Wasserstemmen" — Führung eines Damms durch die Ocker — die Festung zur Uebergabe zwingen. Diese Arbeit aber ging langsam von statten, so daß die Besatzung noch im März und April ausfallen konnte. Rittmeister Immernüchtern streifte bis Fimmelsen, schlug dort 200 feindliche Musketiere und Reiter und steckte das Dorf Teydt in Brand. Ein anderes Mal, im Mai, gelangte der Commandant bis Hörnigen, hieb einen Theil der dort stehenden lüneburgischen Reiterei nieder und nahm den Rest gefangen. Gegen Ende Mai war eine große Schanze für 1000 Mann auf der scheppenstadter Seite, sowie der Inundationsdamm fertig, so daß Wolfenbüttel und die nächste Umgebung unter Wasser stand.

Um diese Zeit traf das verbündete Heer bei Germersleben ein. Das „Direktorium" des schwedischen Heeres beschloß sich mit dem Belagerungscorps vor Wolfenbüttel zu vereinigen. Das feindliche Heer rückte über den Kiebitzer und Hassen-Damm gegen die Ocker, indeß die Verbündeten, bei denen nunmehr der Erzherzog Leopold Wilhelm von Dresden kommend eingetroffen war, über Hammersleb, Schöningen und Scheppenstadt zogen und vor dem Feind Wolfenbüttel erreichten.

Am 28. Juni zog das Fußvolk durch die Stadt; die Reiterei und die Wagen gingen oberhalb derselben durch das Wasser. Mercy legte sich mit 4 Regimentern zu Pferd in einen Hinterhalt; 500 Pferde schickte er gegen die „große Schanze" um dieselbe zu rekognosciren. Sie hatten den Befehl „wenn der Feind, wie nicht zu zweifeln, stark auf sie dringen würde, sich zu retiriren, und sich ziemlich weit ins Feld hinauszubegeben." Nachdem sie in Sicht der Schanze waren, wurden sie aus derselben beschossen, worauf

*) In einem Schreiben vom 13. Februar 1641 nennt ihn Ruischenberg: „Mummernüchtern." T. 481.

2000 Pferde zum Angriff vorrückten. Die Bayern zogen sich ins Freie zurück, verfolgt vom Feinde. Als diese am Hinterhalt vorüber waren, brach Mercy aus demselben hervor und schnitt den Feinden den Rückweg ab. Viele Offiziere und 500 Mann wurden gefangen, einige hundert blieben auf dem Platz.

Während sich das Heer an dem linken Ockerufer, zwischen Wolfenbüttel und Ohrum, aufstellte, etablirte der Erzherzog sein Hauptquartier „auf dem Weißenberg, welches ein ganz großer Hügel, darauf vor diesem eine Citadelle hat gebaut werden sollen.“ Auf diesem Berg wurde eine Batterie von 11 Geschützen aufgestellt.

Die feindliche Armee, welche fast gleichzeitig mit den Verbündeten eingetroffen war, stellte sich zwischen dem lüneburgischen Lager und Fimmelsen, Front gegen Wolfenbüttel, in Schlachtordnung. Da durch diese Stellung die rechte Flanke bedroht war, wurde der rechte Flügel — die schwedischen Fußbrigaden unter Pfuhl — zwischen dem Dorf Tiede und einem Wald zurückgezogen. Auf dem äußersten rechten Flügel, vor dem Kloster Stetterburg, hielt die schwedische Reiterei unter Königsmark. Die Weimarer unter Rosen und Taupadel bildeten die Mitte. Auf dem äußersten linken Flügel, an der Ocker, stand die lüneburgische Brigade unter Klitzing und zwischen ihr und den Weimarern befanden sich die Franzosen.

Am Abend des 28. ward in Gegenwart des Erzherzogs „ob zwar der Feind in gar großem Vortheil gestanden resolvirt am 29. in Gottes Namen auf den Feind zu gehen und ihn anzugreifen.“ Als aber Wahl und Piccolomini auf die Schwierigkeiten hinwiesen, welche ein Angriff auf des Feindes gute Stellung darbieten würden „ist dem Generalzeugmeister Mercy anbefohlen worden, noch einmal hinzugehen und alles wohl in Augenschein zu nehmen, welcher bei seiner Rückkunft berichtet, daß es fast unmöglich sein würde, dem Feind daselbst zuzukommen. Darauf Resolution genommen, den andern Tag, um den Feind herumzugehen und an dem Ort, wo er nicht verschanzt, anzugreifen.“

Weil aber die Armee bereits im Felde stand, beschloß Piccolomini mit der Avantgarde den Gegner anzugreifen, um zu sehen, was derselbe hierauf thun werde. Als Piccolomini gegen ein vor der feindlichen Stellung liegendes verschanztes Dorf vorrückte „hat der Feind gegen Vermuthen seine Stücke aus selbiger Schanze gezogen, und sich ganz retirirt, sowol auch die angefangenen Verschanzungen um selbige Orte quittirt.“ Wahl folgte hierauf mit der Armee nach. Nachdem dieselbe bei Beddige über einen sumpfigen Graben gegangen war, erhielt Mercy, welcher den linken Flügel commandirte, die Weisung „sich an einer Ecke des Waldes zu setzen.“

Während des Vorrückens ward ein Gefangener zu Wahl geführt,

der aussagte: „daß 3 Squadronen zu Fuß im Walde stünden, welche sich sehr bemühten, den Ort wohl zu verschanzen."

Auf diese Mittheilung hin wurde Ruischenberg, der kurz vorher den Fußregimentern als Generalwachtmeister vorgestellt worden war, mit „4 Squadronen" gegen den Feind im Walde vorgeschickt. „Gleich anfänglich hat sich Ruischenberg neben dem bayerischen Fußvolk als tapfer erzeigt, daß er gleich des Feindes Squadronen aus ihrem Vortheil geschlagen, und die 3 feindlichen Squadronen ganz caput gemacht." *) Da es aber in dem dichten Wald unmöglich war, die Reiterei nachfolgen zu lassen „auch die kaiserliche Squadron nicht in Ruischenbergs rechter Flanke, wie sie gesollt, vorging, sondern hinter ihm blieb" und der Feind, welcher daselbst gut verschanzt war und Verstärkungen erhalten hatte, heftigen Widerstand leistete, gestaltete sich ein äußerst hitziger Kampf, der beiden Theilen viele Leute kostete.

Der linke Flügel wurde durch den Wald in seinem Vorrücken aufgehalten. Demungeachtet griffen 9 bayerische „Squadronen" 15 feindliche an, schlugen sie, trotz ihrer Uebermacht, aus dem Feld, und eroberten 9 Standarten. Königsmark wurde zum Rückzug gegen das Kloster Stetternburg genöthigt. Schon wollten ihn die Kaiserlichen und Bayern überflügeln, als Taupadel mit der weimarischen Reiterei herbeieilte, und sich auf dem äußersten rechten Flügel Königsmarks aufstellte.

Der rechte Flügel ging nicht minder beherzt vor. Da aber die Reiterei „über ihr gemachtes Retranchement nicht kommen können, haben sie daselbst eine große Zeit unter drei des Feindes Batterien — welche continuirlich gespielt — halten müssen." Schließlich zog er sich gegen Fimmelsen zurück.

An der Möglichkeit verzweifelnd, „den Feind aus seinem Posten zu locken und ihn zum Hauptstreich zu bringen" beschloß Piccolomini den Rückzug „so auch mit solcher schönen Ordnung geschehen, daß kein Reiter, sowol im währenden Schießen mit den Stücken, als in der Retirade im geringsten von seiner Art gewichen." Die Armee zog sich in ihre ursprüngliche Stellung zwischen Wolfenbüttel und Orem.

Der Feind unterließ die Verfolgung. **)

---

*) Wahls Bericht vom 1. Juli. T. 461.

**) „Nach solchem hat man uns an einen Wald neben den feindlichen Trancheen in Batalia gestellt, da dann Ruischenberg, als Commandant in Wolfenbüttel uns für einen Generalwachtmeister vorgestellt worden. Als solches geschehen, hat er gleich meines Obersten (Hagenbach) und des Mercy Regiment genommen, uns an den Wald geführt, da wir dann still halten müssen bis er seinen Küraß angezogen hatte. Alsdann sind wir fort und in den Wald hineingegangen, da dann der Feind erschrecklich mit Stücken geschossen. Als wir nun an die Landwer gekommen, haben wir 3 Regimenter

Der Verlust des kaiserlich-bayerischen Heeres entziffert sich auf 3103 Mann. Davon kommen auf die Bayern 1377 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Nach Waffen ausgeschieden treffen auf das Fußvolk — Regimenter Mercy, Hunolstein, Haßlang, Gold, Hagenbach, Winterscheid — 1007 Mann, und auf die Cavalerie — Regimenter Mercy, Gayling, Kolb, Löwenstein, Wert, Truckmüller, Spork, Wolf — 370 Mann und überdieß 334 Pferde. Unter den Gefangenen auf bayerischer Seite befanden sich die Obersten Gayling und Hagenbach.*) Der Verlust der Feinde wird zu 4515 Mann angegeben. Unter den Todten auf feindlicher Seite befanden sich die Obersten Geseke, Zweyberg, Michel und Sebald und auf kaiserlicher Seite der Oberst Bergknecht.

Die bayerische Artillerie machte am 29. Juni 34 Schlangen- und 180 Falkonetschuß und verbrauchte 7 Zentner und 44 Pfund Pulver.**)

Nach dreitägigem Aufenthalt bei Wolfenbüttel gingen die Verbündeten über Scheppenstadt und Schöningen nach Oschersleben. —

Die Belagerer erhöhten den Inundationsdamm, wodurch große Noth

zu Fuß mit 2 Geschützen darin stehend gefunden, also haben wir 2 Regimenter dieselben chargirt, und in die Flucht gebracht; und weil die Armee nicht zugleich treffen können, sondern hintereinander herziehen müssen, also haben die hinter uns gerufen: Drauf, drauf! — welches zwar von uns geschehen und den Flüchtigen in der Furie nachgegangen. Und als wir ins freie Feld gekommen, haben wir zwar die Reiter halten sehen, wir alle haben vermeint, es wären unsere, sind also noch weiter avancirt, da sich dann die Reiter alsobald auf uns gewendet, uns über Kopf und Hals chargirt, darüber ich als Oberstlieutenant vom Grafen Hobitz, wie auch mein Oberst und ein Hauptmann gefangen worden, der Oberstwachtmeister aber sammt 270 Mann sind auf der Walstatt geblieben und über 300 Mann gefangen worden. Der Graf Hobitz, welcher mich gefangen bekommen, ist auch in den linken Arm mit 2 Kugeln geschossen worden, daß er hernach zu Hildesheim gestorben. Meinem Obersten (Hagenbach) ist der linke Arm entzwei getreten gewesen, welchen gedachter Oberst Hobitz nach Hildesheim mit sich genommen. Ich aber bin am 5. Tag durch Herrn Generalfeldmarschall Grafen Wahl losgemacht worden, da ich dann bei J. Erzfürstl. Durchl. Audienz gehabt, welche mir 200 Dukaten verehrt, und sind mir aus unsrer Kassa auch 300 fl. gegeben worden. Als nun die Gefangenen vernommen, daß ich wieder los bin, haben sich die meisten bei dem Regiment wieder eingestellt, daß in 14 Tagen über 10 nicht abgangen." Tagebuch des Obersten von Fritsch.

*) „Oberst Gayling, der mit 9 Squadronen 15 Squadronen geschlagen, ist gefangen. E. K. Durchl. geruhen, doch diesen tapfern Rittersmann einige Recompens aus E. K. D. Gnaden zu thun, dann er die Mittel nicht hat, sich selbst zu lösen; sowol auch dem von Hagenbach, welcher ritterlich gefochten, aber gefangen und jämmerlich verwundet ist." Wahl an Maximilian, 1. Juli. T. 461.

**) Nach einen Bericht im Theatr. Europ., IV. 604, hätte von der kaiserlichen Artillerie nur eine halbe Karthaune einen „einzigen Schuß auf die Schwedischen gethan, hingegen diese unaufhörlich und immer mit 50, 60 auch wohl 80 Stück unter die kaiserliche Batalia geschossen."

in Wolfenbüttel entstand. Das Wasser hatte in der Stadt eine solche Höhe erreicht, daß die Soldaten auf den Wällen und die Einwohner in den oberen Stockwerken ihrer Häuser Schutz suchen mußten. Hitze und Gestank der in den Straßen schwimmenden Leichname erzeugten Krankheiten. Trotzdem ließ sich Ruischenberg nicht erschüttern. Anfangs August schickte er alle Bürger, die sich nicht auf ein Jahr mit Lebensmitteln versehen konnten, aus der Festung.

Als Klitzting seinen Zweck durch Stauung der Ocker nicht erreichte, ließ er Batterien aufwerfen und den Platz beschießen. Und als auch dieses nichts bezweckte, begnügte sich Klitzting sein Lager zu verschanzen. —

Nachdem die Verbündeten Osterwyk,*) Schladen, Hornburg**) und Liebenburg***) eingenommen hatten, streiften ihre Parteien bis an das feindliche Lager vor Wolfenbüttel.

Nach der Einnahme von Liebenburg lagerte sich das kaiserlich-bayerische Heer bei Zelle. Am 23. August unternahmen Piccolomini und Wahl „zwei Cavalcaden" gegen Hildesheim. Der Herzog von Braunschweig „wollte dem Wetter in Hildesheim nicht trauen" und verließ Braunschweig. In der Umgegend von Wolfenbüttel fielen fortwährend Gefechte vor. Der unermüdliche Zander vernichtete in wenigen Tagen drei feindliche Parteien. Dagegen lief ein Zusammenstoß zwischen dem kaiserlichen General Bruay und dem Grafen Wilhelm Otto von Nassau „weimarschen Armee-Condirectors" für den ersteren ungünstig ab. Der bayerische Oberst Ludwig von Löwenstein, 3 Oberstlieutenants, 10 Rittmeister, 16 Lieutenants, 6 Cornets, 800 reisige Pferde und viele Dragoner geriethen in feindliche Hände. Die Feinde verloren den Grafen von Nassau und den Obersten Müller. Am nächsten Tag nach diesem Unglücksfall rächten sich die Kaiserlichen, „daß also der Adler inmitten des Unfalls noch einen guten Stern in dieser seiner Expedition gehabt."

Anfangs September wurde die Belagerung von Wolfenbüttel aufgehoben. Das Belagerungscorps marschirte in der Richtung gegen Hannover. Zur Deckung des Rückzugs und zum Oeffnen der Schleußen blieb Oberst Rosen am Damm zurück. Klitzting wollte, da Herzog Georg während der Belagerung gestorben war und sein Nachfolger Aussöhnung mit dem Kaiser wünschte, nach Braunschweig marschiren.***) Er wurde aber ge-

*) Am 5. August vor Osterwyk machte die bayerische Artillerie aus 2 halben Karthaunen 2, dann aus Schlangen 28 Schuß; Pulververbrauch 1 Zentner 92 Pfund.

**) Am 8. August vor Hornburg 4 Schuß aus Halbkarthaunen und 5 aus Schlangen; Pulververbrauch 78 Pfund.

***) Am 16. August vor Liebenburg aus halben Karthaunen 87, aus Schlangen 54 Schuß; Pulververbrauch 13 Zentner 78 Pfund.

***) Durch den Vertrag von Goslar, Jänner 1642, söhnten sich die Fürsten des

fangen genommen und seine Truppen gezwungen mit nach Hannover zu ziehen.

Am 20. September rückte das kaiserlich=bayerische Heer über Steinbruck nach Gronau; der Erzherzog nahm sein Hauptquartier zu Alfeld. Die Feinde zogen nach Sarstadt. Am 10. Oktober verließen sie diese Stellung; die Schweden wandten sich gegen die Elbe, die Hessen und Weimarer marschirten an die Weser; die Lüneburger wurden ihrer Dienstbarkeit entlassen. In wenigen Tagen kehrte alles wieder nach Sarstadt zurück.

Am 16. Oktober brach die kaiserlich=bayerische Armee von Gronau auf und rückte vor Eimbeck, welches von 8 Compagnien Lüneburgern besetzt war. Am 13. hatten die Belagerer ihre Approchen bereits so weit vorgeschoben, daß sie sich am folgenden Tag am Graben festsetzen konnten.

Rittmeister „Immernüchtern", der „sein Ausfallen und Streifen nicht lassen konnte" wurde um diese Zeit von einer feindlichen Partei bei Lutter aufgehoben. Es war ihm Quartier zugesagt worden. Da man ihn „für veste oder gefroren" hielt, kam es bei Hildesheim zu einem Wortwechsel, „daß es zum Feuergeben kam und man dafür hielt Quartier sei gebrochen; geschahen demnach auf ihn wohl bei 20 Schuß, davon keiner durchging, dannenher ihm der Kopf mit einem Beil abgeschlagen worden und er unterm Galgen geschleppt todt liegen geblieben."

Am 19., 20. und 21. wurde Eimbeck beschossen. Am 22. verbrannten infolge der Beschießung 230 Gebäude in der Stadt.*) Ruhig blieben die Feinde bei Sarstadt stehen. Am 24. kapitulirte die Besatzung. Sie zog am folgenden Tag mit allen Kriegsehren nach Hameln. Das kaiserliche Regiment Suys wurde als Besatzung nach Eimbeck gelegt.

Während der Belagerung von Eimbeck ergaben sich das feste Schloß Spielberg und die Stadt Nordheim an die Verbündeten. —

Hatzfeld war nach der Einnahme von Dorsten über die Weser gegangen und vor Münden an der Werra gerückt. Der kaiserliche Oberst Rubland rückte ins Eichsfeld. Ihm folgte Hatzfeld. Am 29. Oktober wurden die Schweden aus Duderstadt, Mühlhausen und Gleichenstein vertrieben. Hatzfeld ging nach Erfurt.

Unthätig lagen die Feinde immer noch bei Sarstadt.

Hauses Braunschweig mit dem Kaiser aus. Vermöge dieses Vertrags gaben jene Stadt und Stift Hildesheim heraus, und bekamen dafür die Zusage, daß die kaiserlichen und ligistischen Besatzungen aus ihren Landen, besonders der Stadt Wolfenbüttel sollten abgeführt werden, welches letztere jedoch erst im folgenden Jahr zu Stande kam. Schmidt, Geschichte der Deutschen. Generalwachtmeister Ruischenberg nahm im Auftrag Kurkölns an den Verhandlungen zu Goslar Theil. (T. 481.)

*) Vom 19.—23. Oktober machte die bayerische Artillerie aus 4 Schlangen 115 Schuß; Pulververbrauch 7 Zentner.

Am 2. November traf das kaiserlich-bayerische Heer bei Göttingen ein. Hindernd trat der Belagerung das starke Regenwetter in den Weg. Rosen war mit 1500 Mann zu Pferd und 500 Musketieren, die er hatte aufsitzen lassen, von Sarstadt aufgebrochen, um die Besatzung in Göttingen zu verstärken. Glücklich brachte er auch die Hälfte in den Platz. Beim Abzug rückte ihm der bayerische Generalwachtmeister Sperreuter, dem Gonzaga und die beiden Mercy als Unterstützung folgten, nach. Rosen hatte seinen Rückzug gegen Münden an der Werra genommen. Eine halbe Meile von Göttingen wurde er eingeholt. Einige hundert Mann „unter denen auch Rosens toller Vetter gewesen" wurden gefangen.

Am 17. November wurde die Belagerung von Göttingen aufgehoben. Die Armee bezog Winterquartiere. Ein Theil ging nach Sondershausen in die „goldene Au", ein anderer nach Frankenhausen.

Im Dezember kam der bayerische Feldmarschall Graf Wahl nach Eisenach und Langensalza. Der Erzherzog und Piccolomini nahmen ihr Quartier zu Querfurt. Die Armee bezog Quartiere in Eisleben, Halberstadt, Freyberg, Bernburg, Halle, Merseburg, Weißenfels ꝛc. Der Generalwachtmeister Sperreuter wurde mit 4000 Pferden ausgeschickt um zu recognosciren „was die zertheilten Unirten machten." Diese streiften gegen Goslar, Wernigerode, Blankenburg, Magdeburg u. s. f.

Nachdem der neue schwedische Oberfeldherr, Leonhard Torstensson, in Boitzenburg eingetroffen war, zog er anfangs Dezember ins Lüneburgische. Die lüneburgischen Truppen vereinigten sich wieder mit den Schweden.

General Sperreuter vernichtete bei Wolfsburg 2 schwedische Compagnien. Vorher hatten die Schweden die Quartiere des kaiserlichen Obersten Koch im Wernigerodeschen und Quedlinburgischen überfallen. —

Nachdem im Jahre 1640 alles aufgeboten worden war den standhaften tapfern Widerhold zur Uebergabe der Veste Hohentwiel zu veranlassen, wurde von den kaiserlichen und bayerischen Befehlshabern der im südwestlichen Deutschland stehenden Truppen ein neuer ernstlicher Angriff auf Hohentwiel beschlossen.

Albeck, das Widerhold den Bayern entrissen und mit einigen Leuten besetzt hielt, trotzte mehrere Wochen lang den Bayern, bis am 29. Juni die kleine Besatzung mit dem bayerischen Obersten Neuneck, Commandanten von Tübingen, eine Uebereinkunft abschloß, der zufolge sie mit Kriegsehren abziehen durfte.

Am 9. Oktober 1641 erschien der kaiserliche General Sparr mit ungefähr 3000 Mann Bayern und Kaiserlichen vor Hohentwiel. Am 10. ging er wieder zurück, kam jedoch am 12. wieder, und stellte sich hinter dem „Plöreberg" (?) und bei den Weingärten von Singen auf. Hilzingen und

Schloß Stauffen ließ er besetzen. Am 14. Oktober verschanzten sich die Belagerer von Stauffen an bis in die Nähe der kilzinger Kelter, wie auch in den Weingärten bei Singen.

Die Besatzung machte mehrere Ausfälle, die aber ohne erheblichen Erfolg blieben. Am 17. mußte sich ein Theil der Besatzung, welcher ausgefallen war, bei Singen ergeben.

In der Nacht vom 17. auf den 18. wurde bei Stauffen eine Batterie erbaut und dieselbe mit 8 Kanonen und 2 Mörsern bewaffnet. Da das Feuer aus diesen Geschützen erfolglos blieb, wurden sie in eine andere Batterie gebracht und das Feuer bis zum 27. fortgesetzt. Die Belagerer verschanzten sich bei der Kelter, und legten eine Schanze und einen Laufgraben bei dem Galgenbühl an.

Am 30. Oktober, 4., 6., 17. und 18. November unternahm die Besatzung Ausfälle gegen die Kelter und die Werke auf dem Galgenbühl; sie machte 2 Mörser unbrauchbar und vernagelte 3 Geschütze.

Am 19. November beschossen die Belagerer die Veste heftig, aber mit ebenso geringem Erfolg als früher. Ein Versuch, durch Feuerwerk die Pallisaden zu verbrennen, mißlang. Am 22. suchten die Bayern, indem sie bei einem Ausfall schnell aus ihren Werken gegen die Ach zurückgingen, die Besatzung aus der Veste zu locken und dann um so leichter den Vorhof einzunehmen. Als Widerhold sich aber begnügte ihnen nur eine kleine Abtheilung Musketiere nachzuschicken, kehrten die Bayern wieder in ihre Stellung zurück, und fingen hierauf mit glühenden Kugeln zu schießen an, wodurch in der Veste Feuersgefahr entstand und im Vorhof ein Haufen Heu verbrannte. Am 23. wurde das Schießen mit glühenden Kugeln fortgesetzt, aber mit geringer Wirkung.

Am 1. Dezember forderte Sparr den Oberst Widerhold zur Uebergabe auf. Am 3. ließ das Feuer der Belagerer nach und am 8. begannen sie die Geschütze, 7 Mörser und 11 Kanonen, nach Radolfszell abzuführen. Die Vermittlung der Stadt Schaffhausen hatte Widerhold zurückgewiesen.

Am 11., 17., 18. und 19. machte die Besatzung Ausfälle, welche für die Belagerer nachtheilig abliefen.

Am 22. räumten die Belagerer die Kelter, und zerstörten dieselbe gänzlich. Am 31. Dezember hob Sparr die Belagerung auf, nachdem er ungefähr 2730 Kanonenkugeln, 176 Granaten, 90 Feuerballen, 41 Ernstkugeln und 50 Stück Feuerwerk verfeuert hatte. 47 Granaten, 25 Feuerballen und 1 Ernstkugel waren in die Festung gelangt, ohne nennenswerthen Schaden anzurichten.

Unter den Vorbereitungen zum Abzug traf die Nachricht ein, daß die Generale von Erlach und Oisonville zum Entsatz im Anzuge wären. Der

Abmarsch geschah hierauf so eilig, daß 4 Mörser, Vorräthe an Lebensmitteln, Schießbedarf, Schanzzeug, ein Orgelgeschütz &c. zurückgelassen wurden.*) —

h.

Der Feldzug von 1642.

Anfangs Jänner zog die hatzfeldische Armee durch die Wetterau ins Kölnische. Der bayerische Feldmarschall Wahl, der anfangs März noch mit der kaiserlichen Armee vereinigt war, hatte sich bald darauf von dieser getrennt und seine Truppen nach Hessen geführt. Am 25. März traf er in Nidda ein. Bis Ende Mai blieben die Bayern in der Wetterau stehen, worauf sie sich wieder mit Hatzfeld vereinigten.

Mittlerweile hatte sich im Kölnischen folgendes ereignet. Nachdem schon im November des verwichenen Jahres die Hessen unter Graf Eberstein in diesen Landstrich eingefallen waren, ging Guébriant am 11. und 13. Jänner 1642 bei Wesel über den Rhein, und nahm vorerst mit den Hessen Ordungen und Leine ein. Der kaiserliche General Lamboy, der, nach diesem Einfall der Hessen, aus den Niederlanden herbeigekommen war, hatte auf der kempener Haide eine feste Stellung bezogen, in der er Hatzfeld abwarten wollte. Hatzfeld befand sich in Köln, seine Truppen standen bei Andernach. Ungeachtet der Feind ganz in der Nähe war, gab sich Lamboy der sichersten Ruhe hin. Aus dieser wurde er blutig gerissen. Umsonst suchten die Truppen durch eine merkwürdige Tapferkeit die Sorglosigkeit ihres Generals gut zu machen. Sie erlitten eine harte Niederlage. Mit Lamboy fielen nebst dem Geschütz, 120 Fahnen und dem Gepäck, 19 Obersten, 9 Oberstlieutenants, 8 Oberstwachtmeister, 28 Rittmeister, 42 Hauptleute, 46 Lieutenants, 31 Cornets, 38 Fähnriche, 3 Meßpriester und 4000 Mann in feindliche Gefangenschaft; 2500 Mann blieben auf der Walstatt.

Mit der Vernichtung des lamboyschen Corps stand dem Feind das ganze Kurfürstenthum Köln und die angrenzenden Länder offen. Guébriant konnte nach Thüringen marschiren, da die Hessen stark genug waren um Hatzfeld Widerstand zu leisten.

Die nächste Folge des Siegs auf der kempener Haide war die Einnahme von Oecht, Neuß, Kempen, Gladbach, Dülken, Dahlen, Hambach &c. durch die Feinde. Die Burg Klurroth, die Stadt Süchtelen, das vierfener Kloster wurden ausgeplündert. Rosen zwang Düren die Thore zu öffnen.

*) Martens, Geschichte der in Württemberg vorgefallenen kriegerischen Ereignisse, 423—427.

Hülchroth zwang ein fünftägiges Bombardement sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben; Euskirchen und Münstereifel fielen ohne Schwertstreich in Rosens Hände, ebenso Randeroth, Geilenkirchen, Niedeggen, Remagan und Sinzig. Im Kölnischen waren es namentlich Bedburg und Zülpich, die am meisten litten. Schloß Lechenich, von den Feinden richtig der Hundestall genannt, da der Kurfürst von Köln seine Jagdmeute dort unterhalten ließ, leistete den ersten erfolgreichen Widerstand gegen 4500 Mann zu Fuß und zu Pferd und 14 Geschützen. Nachdem sich Guébriant fünf Wochen lang vergeblich abgemüht hatte das Schloß einzunehmen, wurde es von den Bayern entsetzt. *)

Nachdem sich Hatzfeld mit den Bayern unter Wahl und mit dem kölnischen Feldzeugmeister Velen, der mit 3500 Mann zu Fuß und zu Pferd aus dem Westfälischen und Münsterschen herbeigekommen war, vereinigt hatte, ging das vereinigte Heer in der Stärke von 15,000 Mann um den 10. Jänner bei Köln über den Rhein. Er zog über Werringen nach Zons, wo es sich verschanzte. 3 Regimenter blieben an dem rechten Rheinufer. Die Schiffbrücke wurde nach Zons geführt.

Die Feinde lagerten bei Grevenbroich, Hülchrath und Neuß. Zu ihnen stießen 4350 Mann, die der Marquis de Montausier in England geworben hatte. Am 17. Juni traf der Prinz von Oranien über Cleve, Xanten, Rheinberg, Orsoy in Meurs ein. Die Schiffbrücke bei Wesel kam in die Nähe von Budberg. Die Feinde lagerten sich von Grevenbroich bis Linn und Uerdingen.

Am 22. hielten die Feinde einen Fast- und Bettag, was die Kaiserlichen und Bayern am 24. thaten, nachdem sie Tags zuvor gebeichtet und am 24. das heilige Abendmahl empfangen hatten „daraus männiglich schloß, daß es in kurzem zu einer Hauptaction kommen werde.“ Es geschah aber nichts weiter, als daß die Weimarer das Haus Dyk überfielen und die Besatzung niedermachten und die kaiserlich-bayerische Armee am 25. unter den Waffen stand. Ende Juni bemächtigten sich die Kaiserlichen und Bayern des festen Hauses Anrad und besetzten es mit einigen hundert Mann. Ein Versuch der Feinde, sich dieses Hauses zu bemächtigen, mißlang. Gleiches war mit einem Streifzug der Fall, den der Feind in der Richtung auf Dorsten unternahm. Die Schiffbrücke bei Zons erlitt durch ein Frachtschiff Schaden.

Nachdem ein Sturmwind die Schiffbrücke der Feinde beschädigt hatte, jene der Kaiserlichen und Bayern aber verschont geblieben war, mußte der Oberst Truckmüller über den Rhein gehen, um gegen den Brückenkopf etwas zu unternehmen. Als er sich aber von dessen Festigkeit überzeugt hatte, gab er jeden Versuch, denselben anzugreifen, auf. Ganz leer lief es aber

*) Ennen, Frankreich und der Niederrhein, I. 124—127.

dennoch nicht ab. Oberstlieutenant Heinrich von Plettenberg überfiel zwei feindliche Parteien, hieb einen Theil nieder, machte 108 Gefangene und erbeutete viel Vieh. Bald darauf überfiel der Feind eine kaiserliche Partei, tödtete von derselben 100 Mann und erbeutete bei 800 Pferde.

Ein Anschlag der Kaiserlichen auf Bedbur schlug fehl, ungeachtet sie bereits in den Vorhof eingedrungen waren und einen Lieutenant nebst 16 Mann der Besatzung niedergemacht hatten. Der kaiserliche Oberst Heim wurde von den Feinden aufgehoben.

Großer Mangel an Lebensmitteln herrschte weit und breit. Der Hunger trieb die Feinde bis unter die Mauern Kölns, wo sie aber wieder verjagt wurden. Stadt und Amt Solingen waren völlig ausgeplündert und der Stadt Köln die Zufuhr aus dem Bergischen gänzlich gesperrt. Auf dem Felde standen zwar noch Früchte. Die Stadt Köln, welche dem kaiserlich-bayerischen Heer bisher Proviant geliefert hatte, erklärte, diese Hülfe nicht mehr leisten zu können, wenn sie ihr Getreid, das zwischen der Stadt und Worringen noch auf dem Felde stünde, nicht einheimsen könnte.

Hatzfeld und Wahl verstanden es nicht, oder dachten in ihrer Gleichgültigkeit nicht daran, Magazine anzulegen und eine einigermaßen geregelte Verpflegung einzuführen.*)

Um den 24. Juli führte ein Graf von Styrum dem Feind eine Verstärkung von 30 Reitercompagnien zu.

Der kleine Krieg hatte seinen Fortgang zwischen den beiden Lagern zu Zons und Uerdingen.

Dem kaiserlich-bayerischen Heere wiederfuhr ein freudiges Ereigniß, indem am 7. August der bayerische Feldmarschalllieutenant Jan van Wert demselben durch den Kurfürsten von Köln vorgestellt wurde. Wert's Gefangenschaft äußerte sich fühlbar bei allen Operationen. Die bayerische Reiterei hatte während seiner Abwesenheit nichts außerordentliches mehr geleistet. Freilich lief sie zersplittert in allen Theilen Deutschlands umher, ohne Plan, ohne einheitliche Führung. Wert war der einzige Mann, der verstand, mit Cavaleriemassen zu wirken, einen Sieg durch unermüdliche Verfolgung zu vervollständigen, dem Feinde bei jeder Gelegenheit die schwache Seite abzugewinnen ꝛc. Kein Wunder also, wenn seine Befreiung vom Obergeneral bis zum gemeinen Reitersmann herab sehnlichst gewünscht wurde. Besonders ließ es sich der Erzherzog Leopold Wilhelm angelegen sein, Wert's Auswechslung zu betreiben. Diese fand endlich am 24. März 1642 in der Nähe des elsässischen Städtchens Lahr, auf der Brücke zu Dinglingen, zwischen Wert und dem schwedischen Feldmarschall Gustav Horn statt.

*) „Der Wahl nimmt sich der Conservation unserer Völker weniger an als der Mercy", schrieb der Kurfürst auf Wahl's Bericht vom 30. September.

Nachdem Wert in Wien und München sich vorstellig gemacht hatte, eilte er über Köln in das Lager bei Zons, wo der Längstersehnte und Hartvermißte mit ungeheuerem Jubel empfangen wurde.

Das gemeine Volk hatte zu Wert so große Confidenz „daß ihrer viele in seinem Ausreiten zu Fuß fielen und riefen, den Feind doch zu vertreiben, das er mit Vertröstung, daß es in 14 Tagen geschehen sollte, abgewiesen." *) Beide Theile stellten sich auch in Schlachtordnung; sie kamen einander so nahe, daß dem Feind „das Fouragiren gefährlich wurde, und sie anfangen mußten, die Fourage zum Theil im Bergischen zu holen." Wert überfiel eine feindliche Partei und erbeutete 600 Pferde. Hierauf rückte er mit Fußvolk und Reiterei vor Grevenbroich. Da die Besatzung das Städtchen geräumt hatte, besetzte Wert dasselbe mit 600 Mann unter Oberst Sparre. Es wurde „realment fortificirt" um den Feinden „den Paß nach Mastricht zu hindern, und ihnen im Fouragiren Hinderung und Abbruch zu thun." Um Düsseldorf gegen die Ausfälle der Besatzung in Neuß sicher zu stellen, nahm der Pfalzgraf von Neuburg 400 Kaiserliche in Düsseldorf auf, die aber nicht lange dort blieben.

Von den vielen kleinen Gefechten, welche um diese Zeit zwischen beiden Theilen stattfanden, verdient folgendes einer Erwähnung. Als nämlich der Commandant von Grevenbroich Nachricht erhalten hatte, daß ein feindlicher Oberstlieutenant mit einem Transport erbeuteter Gegenstände auf dem Rückweg zur Armee begriffen sei, schickte er eine Partei gegen diesen aus. Bei Erkelenz wurde der Transport angegriffen und der Oberstlieutenant nebst einem Oberstwachtmeister getödtet; 126 Mann nebst 200 Pferden fielen mit der ganzen Beute in die Hände der Kaiserlichen.

Am 15. September brach der Prinz von Oranien auf, und marschirte Maasabwärts nach Gennep. Jan van Wert zog mit 3000 Pferden gegen Erkelenz. Als Taupadel und Rosen, die gleichfalls mit 4000 Pferden ausgeritten waren, hievon Kundschaft bekamen, rückten sie gegen Wert „und hat einer dem andern sein Quartier also wieder gezeigt, daß sich dessen de Wert wenig erfreut hat."

Außer Gladbach wurden den Unirten wieder abgenommen: Neersen, Neuwerk, Schloß Mylendonk, Burg Odenkirchen, Jan van Wert gehörig, Bedburg, Hülchrath und Düren.

Am 26. September rückte Wert mit 500 kommandirten Reitern und 100 Dragonern vor das feste Haus Liedberg, eine Stunde vom feindlichen Lager. Das Haus wurde überfallen und mit 100 Dragonern besetzt. Hierauf nahm Wert eine gedeckte Stellung bei Liedberg „in Hoffnung es werden aus des Feindes Lager Parteien oder Fouragirer dahin kommen, dieselben zu ertappen." Vom Thurm des Schlosses mußte ihm die An-

*) Theatr. Europ., IV. 827.

näherung des Feindes mitgetheilt werden. Bald kam von dort die Nachricht, daß sich 4 feindliche Abtheilungen gezeigt, welche beiläufig 400 Pferde stark seien. Wert theilte nun seine Reiter in zwei Theile in der Absicht, den Feind in die Mitte zu bringen. Die Abtheilung zur Linken wurde jedoch von überlegenen feindlichen Streitkräften angegriffen und zurückgeworfen. Wert zog sich, als er des Feindes Uebermacht sah, mit einem Verlust von 140 Mann und 159 Pferden, zurück.*) Wert selber wurde nur mit vieler Mühe durch die tapfere Hülfe des Dragonerobersten Wolf vor der Gefangenschaft gerettet.

Um den 20. Oktober verließ das kaiserlich-bayerische Heer das Lager bei Zons, da Königsmark Franken bedrohte. Bei Andernach ging die Armee auf einer Schiffbrücke über den Rhein. Acht Regimenter unter Wert blieben im Kölnischen zurück.

Mehrere Orte waren von den Verbündeten wieder erobert und mit Bedburg und Hülchrath der Anfang gemacht worden. Bedburg ergab sich mit Accord, Hülchrath „als mit Gewalt bezwungen auf Gnad und Ungnad." Am 19. rückten die Truppen mit 4 halben Karthaunen und etlichen „Quartierstücken" vor Düren. Diese Stadt wurde drei Tage lang „trefflich hart" beschossen, drei Breschen gelegt und alles zum Sturm vorbereitet. Am 23. Oktober kam eine Capitulation zu Stande, der zufolge die Besatzung „mit Gewehr, doch ausgelöschten Lunten und abgeschraubten Feuersteinen" ausziehen durfte. Am 24. räumte die feindliche Besatzung Düren. Bei Merzenich ward sie von der bayerischen Reiterei auf Befehl Wahls umringt „und ist ihnen unter dem Schein geraubten Kirchenornats alles durchsucht, und das beste abgenommen worden. Ja, es hatte ihnen General Wahl den Accord dergestalt disputirlich gemacht, dieweil darin zwar gemeldet, daß sie bis nach Wesel convoyirt werden sollen, aber nicht exponirt worden, ob Ober- oder Nieder-Wesel sein solle, so sollten sie sich zur Strafe unterstellen und die Offiziere gefangen geben. Als sie hierwieder eingewendet, sind sie mit Schießen und Hauen zum Unterstellen gezwungen, der staadische Oberstlieutenant Bronchhorst sammt seinen Hauptleuten und Offizieren gefangen zurück nach Düren geführt worden, daselbst man sie vieler Sachen beschuldigt und man deren Restitution von ihnen, wie auch von dem Herrn Bronchhorst 3000 Thaler Ranzion zu Reparation des verwüsteten Capuzi-

*) Wert an Maximilian, Zons, den 29. Septbr. — Am 28. Septbr. berichtete Hatzfeld nach München, daß Wert das Haus Liedberg eingenommen, aber mehrmals, weil des Feindes ganze Cavalerie auf ihn gezogen, ein unglückliches Rencontre gehabt, indem er über 140 Reiter eingebüßt, dabei ein Oberst todt geblieben und 2 Oberstlieutenants gefangen worden. — Nach Wahls Meldung betrug der Verlust: 1 Oberstlieutenant, 1 Oberstwachtmeister, 3 Rittmeister, 4 Lieutenants, 2 Cornets, 1 Quartiermeister, 4 Corporäle, 2 Trompeter, 122 Reiter und 159 Pferde. —

nerklosters, alles dem besiegelten Accord zuwider, haben wollen. Dieses Faktum war nun so schlecht beschaffen, daß es um böser Consequentien willen weder J. Kurfürstl. Durchlaucht zu Köln noch General Hatzfeld billigen wollen."

Nachdem das kaiserlich-bayerische Heer bei Andernach über den Rhein gegangen war, sollten die gefangenen Offiziere „relaxirt" werden. Sie wurden nach Wesel eskortirt, wo jeder zu allem erlittenen „Schaden und Spott" noch 4 Reichsthaler als „Convoygeld" zahlen mußte.

Von den acht hinterlassenen Regimentern rückten zwei nach Westfalen. Die verbleibenden 6 Regimenter aber waren nicht viel über 1200 Mann stark „darum die in Neuß, Linn und Kempen gelegenen Hessischen desto freier Luft hatten auszulaufen und sich zu tummeln." Später folgten noch weitere zwei Regimenter nach Westfalen. Der Rest des Jahres verstrich mit Streifereien von abwechselndem Erfolg.

Die kaiserlich-bayerische Armee zog in die Wetterau. Die Feinde marschirten anfänglich an die Weser, dann an die Leine. Am 25. November standen sie bei Sesen. Vom Feldmarschall Torstensson zur Vereinigung mit ihm aufgefordert zogen sie ins Thüringische. —

Am 9. April erhielt Mercy den Befehl sich für seine Person nach Schwaben zu begeben, um das Commando über die dort liegenden Truppen, 3459 Mann, zu übernehmen. Die Reiterei, 876 Mann, lag auf den fürstenbergischen Herrschaften, in Maulbronn, Heernalb, Blaubeuern, Tuttlingen, Helfenstein, Wiesensteig, Buchau 2c.; das Fußvolk, 2583 Mann, in Kempten, Memmingen, Biberach, Reutlingen, Ravensburg 2c.

Da der Feind seine meisten Truppen nach Lothringen gezogen hatte, hielt es Mercy an der Zeit „was fruchtbarliches auszurichten, wie auch die Früchte in der obern Markgrafschaft, dann um Rötteln und Badenweiler zu Nutz zu bringen, ingleichen sich jetzt ermeldeter beider Häuser Freiburg im Breisgau, wo nicht auch Rheinfelden zu bemächtigen." In Breisach stand es wirklich zu keiner Zeit übler mit dem Proviant als damals „weshalb es seltsam hergehen würde, wenn sie die Ernte aus der obern Markgrafschaft nicht zu Nutzen bringen könnten." Für den Fall, daß er die Offensive nicht ergreifen dürfe, wollte er seine Truppen bei Rottweil zusammenziehen „verschanzen und von dort aus dem Feind durch Cavalcaden oder sonst Schaden thun." Am 23. Juni wurde die Concentrirung der durch Entsendungen in die Oberpfalz geschwächten Truppen genehmigt. Der Breisgau und der Elsaß waren um diese Zeit nur schwach vom Feind besetzt.

Am 19. Juli stand Mercy bei Dauchingen und am 22. bei Hüfingen. Er hatte mehrere Parteien ausgeschickt, um die Ernte in der obern Markgrafschaft zu verderben. Hätte er mehr Reiterei, „so wolle er den Feind ärgerlich strapazirn."

Widerhold machte häufige Streifzüge, die meist gut für ihn abliefen.

Am 10. August bemächtigte er sich der Burg Wildenstein „welchen Ort man um seiner Fortification willen Hohentwiel gleich achtet und das junge Wiel genannt."

Damals beschäftigte Mercy der Gedanke Freiburg im Breisgau zu nehmen. Am 16. August schrieb er aus Hüfingen, daß er zur Wegnahme der Stadt Freiburg noch 2000 Mann zu Fuß nothwendig habe; an Artillerie halte er 2 halbe Karthaunen und 3 Schlangen für ausreichend. In zwei, längstens 3 Wochen wäre dann Freiburg in seinem Besitz. Der Commandant der Stadt „sei zwar ein valoroser Soldat, habe aber mehr zu Pferd als zu Fuß gedient." Diesem Schreiben legte Mercy eine Beschreibung der Stadt Freiburg bei, welche der österreichische Kammerpräsident Volmar am 15. August verfaßt hatte.

Mitte August ließ Mercy den Oberstlieutenant Marimont vom horstschen Regiment mit 300 Mann zu Fuß und 100 Pferde Wildenstein einschließen. Welchen Werth Mercy auf den Besitz dieses Punktes legte, geht daraus hervor, wenn er sagt: „Wenn der Feind dieses Haus behaupten würde, könnte er ganz Schwabenland bis Ulm in Contribution setzen." Am 5. September war diese Veste bereits in bayerischen Händen. In der Veste befanden sich 22 Geschütze und große Vorräthe an Lebensmitteln. Sie wurde mit 30 Mann besetzt und die Brücken zwischen Vorhof und Schloß wieder brauchbar gemacht.

Am 10. September stand Mercy in Vöhringen; seine Truppen lagen zwischen Oberndorf und Sulz. Ueber Horb rückte Mercy im Oktober zwischen Weilerstadt und Pforzheim „weil die Franzosen noch über dem Gebirg sind und dort wohl leben." Anfangs November war Mercy bei Horb eingetroffen. Tuttlingen, Sigmaringen, Reutlingen, Tübingen, Pforzheim, Albeck, Blumberg, Rosenfeld wurden von ihm besetzt.

Ueber Donauwörth traf Mercy am 16. Nov. mit nur 1545 Mann*) in Lierheim bei Nördlingen ein. Zwischen Donauwörth und Höchstädt stand der Oberst Pienzenau und der Generalwachtmeister Gil de Hasi. Rain, das Mercy in Augenschein genommen hatte, befand sich in gutem Stand. Aichach ließ Mercy durch Pallisaden verstärken.

Mercy hatte mehrere Abtheilungen in die Oberpfalz schicken müssen. Unter denselben befand sich auch das Reiterregiment des Obersten Johann Spork. Mit 300 Pferden rückte Spork gegen Leipzig in der Meinung einige feindliche Regimenter zu überfallen. Als er auf 4 Meilen von Leipzig ankam, traf er die Truppen „in den Dörfern so dick logirt, daß unmöglich gewesen, weil die Dörfer so nahe aneinander und in denselben zu 3 und 4 Regimentern gelegen, den Anschlag zu vollziehen." Damit er nicht vergeblich ausgeritten, machte er sich über die feindlichen Fouragierer

*) 1207 Fußknechte und 338 Reiter.

her, die unter Bedeckung von 120 Pferden nach Zwickau gehen sollten. Als der feindliche Rittmeister Spork gewahrte, ging er auf diesen los, daß es den Anschein hatte, Spork „aus dem Felde zu jagen und die Gefangenen wieder zu befreien." Der Rittmeister bezahlte seine Hitze mit dem Tode, worauf seine Reiter durchgingen. Spork jagte den Feinden nach, holte sie an einem Paß ein und hieb 60 Mann nieder. Mit 200 Gefangenen und 300 erbeuteten Pferden kehrte Spork nach Tirschenreuth zurück. *)

Der Biograph Sporks **) schildert die Thätigkeit dieses Reiterführers am Schluß des Jahres 1642 wie folgt:

„Im Herbst des Jahres 1642 streifte Spork als selbstständiges Haupt einer starken Reiterabtheilung gegen den schwedischen General Königsmark, welcher sich mit 4000 Mann Cavalerie vom Heere Torsenssons aus Schlesien nach Sachsen und Thüringen gewandt hatte. Am 4. September führte ihn sein Ausflug bis unmittelbar vor die Thore Erfurts. Die Einwohner sammt der Besatzung waren auf seine Erscheinung nicht gefaßt, und er nahm den Erfurtern alles ausgetriebene Vieh: Pferde, Hornvieh, Schafe und Schweine. Es fruchtete nichts, daß man aus dem groben Geschütz der Wälle Feuer auf die verwegenen Freibeuter geben ließ; das ergriffene Vieh, welches man über 30,000 Rthlr. schätzte, wurde trotz der nachgesandten Kanonenkugeln festgehalten und nach Rudolstadt in sichere Gewahrsam gebracht. Auch waren einige erfurter Bürger und ein Rathsherr gefangen mitgenommen worden. Nachdem Spork hierauf den schwedischen Oberstlieutenant Knorre, welcher Ilmenau besetzt hielt, vertrieben und dessen Reiterschwadronen zerstreut hatte, rückte er mit 600 Reitern vor das durch den Oberstlieutenant Balthasar vertheidigte Meiningen. Er ließ die Stadt beschießen und mehrere Granaten hineinwerfen, wobei zufälliger Weise eines seiner besten Geschützstücke sprang, welcher Unfall dem einem Artilleristen das Leben kostete und den andern Beschädigten unbrauchbar machte. Uebrigens hatte Spork Meiningen so bedrängt, daß der Befehlshaber bereits wegen der Uebergabe zu unterhandeln anfing. Doch ehe der Zweck der Belagerung völlig erreicht war, erhielt er von seinem Landesherrn den Befehl, zu andern Unternehmungen nach der Oberpfalz umzukehren. Die Ordre kam ihm zur ungelegenen Zeit; doch mußte er sich fügen und am 8. November nahm er seinen Abzug, mit dem schmerzlichen Bedauern, was in dem Aufgeben eines halbvollbrachten Werks liegt."

Der Oberstlieutenant Creuz, der in Sigmaringen zurückgeblieben war, hatte sich nach einem Zusammenstoß mit dem Feind mit Verlust von 50 Pferden nach Tübingen gezogen. Tübingen wurde von Widerhold genommen.

---

*) Spork an Mercy, 26. November.

**) Rosenkranz, 15 und 16.

Als hierauf der Feind gegen Balingen zog, rückte Mercy über Göppingen, wo er am 3. Dezember eingetroffen war, gegen Tübingen. Mercy hatte die Regimenter Kolb und Lapierre bei sich; die Fußregimenter Edlinstetten und Holz wurden erwartet. Mercy wollte auf die Nachricht, daß der Feind in Geislingen liege und Balingen angreife „dem Feind einen Einfall thun und ihn solange aufhalten, bis die genannten Fußregimenter eingetroffen." Der Plan wurde durch Bauern verrathen und mußte unterbleiben. Am 5. Dezember brach der Feind von Geislingen auf und rückte nach Schönberg. Die beiden Reiterregimenter waren so abgemattet, daß Mercy dem Feinde nicht nachrücken konnte; er schickte ihm bloß den Oberstlieutenant Creuz nach.

Mercy ging bis Rottweil vor, kehrte aber wieder nach Tübingen zurück, als er Blumberg nicht gefährdet sah. Baligen besetzte er mit 150 Mann; Creuz schickte er gegen Sigmaringen.

Nachdem der Feind Württemberg wieder verlassen hatte, zog Mercy mit seinen Truppen nach Memmingen. —

i.

Der Feldzug von 1643.

Der französische Marschall Guébriant war im Jänner 1643, aus Niedersachsen kommend, an der Tauber eingetroffen, um von dort aus in Bayern einzufallen. Er besetzte Mergentheim und die unweit davon gelegene Veste Neuhaus.

Außer diesem und zwar größeren Theile des französisch-weimarschen Heeres standen noch Abtheilungen desselben zwischen Bodensee, Rhein und Donauquellen; so befand sich General Erlach in Breisach, General Oisonville in Ueberlingen 2c.

Feldzeugmeister Franz von Mercy traf am 18. Jänner bei Hall ein, nachdem er sich bei Dinkelsbühl mit dem kaiserlichen Corps unter Hatzfeld vereinigt hatte. Als Mercy am 19. Hall besetzte, verließ Taupadel jene Gegend.

Guébriant nahm infolge der Vorrückung Mercys anfänglich Stellung zwischen Laufen und Cannstadt an dem linken und dann zwischen Cannstadt und Eßlingen an dem rechten Neckarufer.

Am 24. Jänner besetzte die feindliche Avantgarde unter Herzog Friedrich von Württemberg die Brücke bei Cannstadt und am 26. kam das Hauptquartier in diese Stadt; mit demselben rückten 12 Generale, 4000 Pferde und 3 Brigaden Fußvolk in Cannstadt ein. Von dort aus wurden Streifparteien gegen die Bayern ausgeschickt, die jedoch ihre Thätigkeit

ausschlüßlich auf Plünderung und Eintreibung von Contributionen verwandten.

Mercy war unterdessen nach Heilbronn marschirt, von wo er dem feindlichen Heere Neckaraufwärts bis Marbach entgegenzog.

Guébriant, einen Zusammenstoß mit den Bayern vor ihrer Vereinigung mit den Lothringern wünschend, hatte sich, an demselben Tag an dem Mercy bei Marbach eintraf, zwischen Cannstadt und Eßlingen aufgestellt. Langweilig, ohne thatkräftigen Entschluß, zog hierauf Guébriant von einer Stellung in die andere, und ließ es geschehen, daß Göppingen in bayerische Hände fiel und die Lothringer sich mit Mercy vereinigten.

Am 30. war Wert mit tausend Pferden und den Dragonern ausgeritten, um sich nach dem Feind umzusehen. Nach einem kurzen Gefecht mit den feindlichen Vorposten zog er sich über Groß Bottwar, Backnang und Winnenden nach Schorndorf, wo er die Regimenter Oehm, Wittgenstein und Guébriant überfiel und denselben einen empfindlichen Verlust beifügte.

Von Schorndorf wandte sich Wert gegen das in der rechten Flanke des Feindes gelegene Groß-Heppach, wo er auf überlegene Streitkräfte stieß. Da ihm der Rückweg auf der Straße abgeschnitten war, auch die stark besetzte und gut verrammelte Brücke nicht forcirt werden konnte, stürzte sich Wert in die eistreibende Rems und entkam glücklich. Auf bayerischer Seite war Werts Bruder, der Rittmeister Stephan Wert, auf feindlicher Seite ein Oberstlieutenant Graf Wittgenstein erschossen worden.

Nach diesem Gefecht rückte Wert über Schorndorf vor Göppingen, das er am 5. Februar nach tapferem Widerstand eroberte.

Als Guébriant in Kirchheim die Nachricht von dem Verluste Göppingens erhalten hatte, zog er sich nach Reutlingen zurück. Mercy aber ging bis Metzingen vor, wo er sich mit den Lothringern vereinigte. Tübingen wurde mit 500 Mann besetzt.

Durch diese Bewegung Mercy's sah Guébriant seinen Plan, nach Bayern zu dringen, vereitelt. Der erbärmliche Zustand seiner Armee hatte ihm schon von vorneherein alle Hoffnung benommen, sich in offener Feldschlacht mit den Bayern zu messen. Er trat den Rückzug gegen den Rhein an.

Wert folgte den Franzosen mit der Reiterei. In dunkler Nacht, auf ungebahnten Wegen, stieß er in Oferdingen auf die Regimenter Wittgenstein und Kanoffsky. Rasch wurden die Wachen übermannt, und ehe sich die überraschten Weimarer sammeln und unterstützt werden konnten, hatten Wert's Reiter das Dorf angezündet, viele Feinde zusammengehauen und 800 Pferde, 2 Standarten und vieles Gepäck erbeutet.

Am 17. Februar stand Guébriant bei Rottenburg am Neckar, Mercy bei Tübingen. Am 21. setzte Guébriant seinen Rückzug fort. Mercy

folgte ihm. Wert ereilte bei Hemmendorf drei feindliche Regimenter, die er zersprengte. Guébriant, stets von den Bayern verfolgt, setzte seinen Rückzug über Sulz und durch das Kinzigthal fort, und bezog zwischen diesem Thale und Laufenburg am Rhein Quartiere. Die Bayern, nachdem sie dem Feinde bis Nagold gefolgt waren, kehrten in die Gegend von Tübingen und Reutlingen zurück, um gleichfalls Erholungsquartiere zu beziehen. Durch dieselben umschloß Mercy die Franzosen bis an den Bodensee, so daß ihnen nur der Rücken — Rhein — frei blieb. Mercy hatte somit die Franzosen nach einem geschickt geführten Winterfeldzug aus Franken und Schwaben verdrängt und ihre Absichten auf Bayern gänzlich vereitelt. —

Die Verstärkungen, welche Guébriant erhielt — 5400 Mann zu Fuß und 600 Pferde —, ließen auf eine baldige Eröffnung der Feindseligkeiten schließen. Mercy concentrirte deßhalb seine Armee bei Tübingen, um sich mit ihr in das Oberland zu begeben.

Das feindliche Heer brach am 8. Juni aus seinen Quartieren auf, und stand am folgenden Tag, 11,000 Mann stark, bei Lörrach im Wiesenthal. Von dort aus wollte Guébriant über Waldshut, Engen und Tuttlingen Donauabwärts gegen die Iller und den Lech vordringen und den Krieg nach Bayern spielen.

Mitte Juni war das feindliche Heer in die Gegend von Hohentwiel und Engen gerückt und hatte sich Tuttlingens bemächtigt.

Mercy, am 19. Juni zwischen Haigerloch und Balingen stehend, marschirte nach Sigmaringen, ging dort über die Donau, 2. Juli, und stellte sich bei Mößkirch und Pfullendorf auf; sein Hauptquartier befand sich am 7. Juli in Krauchenwies. *)

Guébriant stand am 15. Juli bei Salmansweiler; seine Truppen streiften plündernd bis in die Nähe von Lindau.

Am 23. Juli kam es in der Nähe von Ravensburg zwischen einer solchen Streifpartei und Wert zu einem hitzigen Gefecht, das beiden Theilen viele Leute kostete. Bayerischerseits wurde der Generalwachtmeister Mercy leicht verwundet und der kaiserliche Oberst Königseck gefangen.

Nach diesem Zusammenstoß, der Wert zum Rückzug nach Ravensburg genöthigt hatte, wollte sich Guébriant dieser Stadt bemächtigen. Dieses wurde jedoch durch ein bayerisches Reitercorps, 3000 Pferde, verhin-

*) Zu gleicher Zeit ließ Mercy den Oberstlieutenant Treiz über den Bodensee fahren, um den Feind im Rücken zu beunruhigen. „Der Feind wird aller Orten, wo er hiezu Gelegenheit gibt, gezwickt, und da er seinen Weg nach Tuttlingen zu nimmt, haben wir uns mit der Armada hieher — Sigmaringen — begeben und da der Fürst von Lothringen bleiben wollten, wir morgen weiter gegen den Feind fortgehen.“ Mercy, dato 23. Juli. Aschaffenburger Archiv. T. 52.

dert, welches 2000 feindliche Reiter in der Nähe von Ravensburg so empfindlich schlug, daß 500 Mann auf der Walstatt blieben und 25 Offiziere nebst einigen hundert Reitern in Gefangenschaft fielen.

Nicht besser erging es einer feindlichen Abtheilung, die gegen Villingen gestreift war. Sie wurde auf dem Rückweg von den Bayern eingeholt und bis auf zehn Mann zusammengehauen.

Mercy hatte mittlerweile Markdorf, Tettnang u. a. O. besetzt und damit dem Feind den Weg an die Iller versperrt. Als Guébriant sich auf diese Weise in seinem Vorhaben gestört sah, trat er den Rückmarsch an, zu welchem Entschluß ihn ohnedieß der schlechte Geist seiner Truppen genöthigt haben würde.

Um jedoch die Zeit nicht ganz unbeschäftigt vorübergehen zu lassen, wollte sich Guébriant in den Besitz von Rottweil setzen. Eine Verstärkung, welche Mercy abgeschickt, erreichte Rottweil einige Stunden, bevor der feindliche Oberst von Rosen mit drei Reiterregimentern vor dieser Stadt eintraf.

Nachdem das Hauptcorps — 13 Regimenter zu Fuß, 17 Reiterregimenter mit 30 Geschützen — eingetroffen war, wurde die Stadt eingeschlossen. Guébriant nahm sein Hauptquartier in Rottenmünster; seine Truppen lagerten im Neckarthale bei Altstadt, Göllsdorf und auf der Höhe bis gegen Dürtingen. Die Besatzung von Rottweil bestand aus 3 Compagnien zu Fuß und 60 Reitern unter Hauptmann Flettinger vom Fußregiment Mercy.

Am 25. forderte Guébriant die Stadt zur Uebergabe auf, was abgeschlagen wurde. Hierauf wurde noch an demselben Tag die Stadt bei der Hochbrückenvorstadt und bei St. Johann heftig beschossen. Ein Sturm, den die Belagerer am folgenden Tag unternahmen, wurde zwar abgeschlagen, aber die Belagerten sahen sich gezwungen, die untere Auvorstadt zu verlassen. Herzog Friedrich von Württemberg, der eine der Sturmcolonnen geführt hatte, wurde verwundet. Ein Versuch der Belagerer, das mittlere Author mittelst Petarden zu sprengen, mißlang, da die Petardenträger erschossen worden waren, ehe sie ihr Geschäft hatten beginnen können.

Am 28. erschien Wert vor der Stadt und Guébriant brach noch an dem nämlichen Tag gegen Horb auf, nachdem er vor Rottweil 900 Mann eingebüßt hatte. Auch bei Horb von den Bayern aufgescheucht, suchte Guébriant seine Rückzugslinie, das Kinzigthal, zu gewinnen, da bei längerem Zögern auch diese gefährdet worden wäre. Unangefochten zog er durch dieses Thal dem Rheine zu.

So sah sich Guébriant in einem Halbkreis vom Bodensee bis an den Rhein von seinem wachsamen Gegner wie an einem Seile bis zu seinem Ausgangspunkt zurückgeführt. In seinem Unmuth tröstete sich der eitle Franzose, daß er den Feind von der Entsetzung Thionvilles abgehalten.

In der That hatte er in so ferne seinen Zweck erreicht, als jene Veste am 16. August in die Hände des Herzogs von Enghien fiel. Die Täuschung bestand aber darin, daß seine Gegner nicht das Ziel vor Augen gehabt, mit dessen Erreichung er sich selbstgefällig zufrieden gab über den zweiten Verderb des französischen Heeres. *)

Guébriant hatte sich bei Willstett, unfern von Straßburg, gelagert, um von dort aus in die Markgrafschaft Baden einzudringen. Zuvörderst machte er den Versuch, sich in den Besitz von Rastatt zu setzen. Aber Jan van Wert, der über den Kniebis nach Rastatt gerückt war, vereitelte sein Unternehmen, zu welchem er mit 1200 Musketiern, 8 Reiterregimentern und 6 Geschützen ausgezogen war. Guébriant ging hierauf nach Wilstett und am letzten August an das linke Rheinufer, in die Gegend von Benfelden, zurück.

Mercy überschritt den Rhein bei Lauterburg und bezog am 18. September ein Lager bei Weissenburg. Schon vorher hatten sich die Lothringer von ihm getrennt, um an die Mosel zu marschiren und den Fortschritten der Franzosen im Luxemburgischen Einhalt zu thun.

Am 29. September erhielt Mercy aus München den Befehl, wieder an das rechte Rheinufer zu gehen. Mercy berief deßhalb am 3. Oktober einen Kriegsrath; in demselben wurde beschlossen am 4. das Gepäck und am 5. die Armee bei Lauterburg über den Rhein gehen zu lassen. Die hiezu benutzte Schiffbrücke sollte abgebrochen, nach Speyer geführt und dort wieder geschlagen werden.

Während des Uebergangs am 5. traf die Nachricht ein, daß auch von der französischen Armee mehrere hundert Pferde über den Rhein gegangen und ins Schwäbische vorgedrungen wären. Sofort schickte Mercy den General der Cavalerie Wert ab „nicht allein zu sehen, ob der Feind seine Brücke verfertigt, sondern auch dahin zu trachten, ob er der übergegangenen Reiterei auf den Hals kommen könne.“

Guébriant ging Anfangs November über den Rhein; er zog durch das Kinzigthal gegen den obern Neckar. Durch Verstärkungen, die ihm der Herzog von Enghien — Condé — und der Graf von Ranzau zugeführt hatten, sah er sich wider an der Spitze von 18,000—20,000 Mann. Am 7. November traf Guébriant vor Rottweil ein, um sich in den Besitz dieser damals für wichtig gehaltenen Stadt zu setzen. Mercy stand um diese Zeit bei Malmsheim.

Zur Deckung des Belagerungscorps vor Rottweil, schickte Guébriant den Generalmajor Reinhold von Rosen mit circa 1200 Pferden gegen Balingen. In Geislingen machte Rosen halt, um seinen sehr ermüdeten Truppen einige Ruhe zu gönnen. Den Vorpostendienst übertrug er einem

*) Barthold, Johann von Wörth, 127 und 128.

Rittmeister mit 72 Pferden. Die Sorglosigkeit dieses Offiziers, auf dessen Wachsamkeit sich Rosen verließ, sollte ihm bald zum Verderben gereichen.

Mercy hatte nämlich den Obersten Spork mit 500 Pferden gegen Rottweil entsandt, um die Unternehmungen der Feinde zu beobachten. Spork traf am 6. in Horb ein und fing bei seinem weiteren Vorrücken am folgenden Morgen, bei Rosenfeld, einen feindlichen Quartiermeister, der ihm umständlichen Bericht über die Lage der Sachen in Geislingen erstattete. Spork entschloß sich, den Feind zu überfallen. Er wählte hiezu die Nacht vom 7. auf den 8. Zu dieser Zeit rückte er gegen Geislingen, umringte den Ort mit 200 Reitern und überfiel mit dem Reste den auf Vorposten stehenden Rittmeister mit solcher Schnelligkeit, daß die im Orte, im tiefen Schlaf liegenden Truppen, nicht zeitig genug von der ihnen drohenden Gefahr benachrichtigt werden konnten. Unaufhaltsam stürzte sich Spork in das Dorf, wo er unter den Feinden ein furchtbares Blutbad anrichtete, indessen das Dorf von den Reitern, welche es eingeschlossen hielten, an mehreren Stellen in Brand gesteckt wurde. Diese Maßregel vollendete die Verwirrung. Rosen, nicht anders glaubend, als die ganze bayerische Reiterei unter Wert sei da, floh mit etwa 300 Mann in das nahe Schloß, wodurch er dem Tod oder der Gefangenschaft entging. 1 Oberstwachtmeister, 5 Rittmeister, 2 Capitänlieutenants, 200 Reiter, eine große Zahl Pferde, das Gepäck und 8 Standarten waren die Trophäen, mit denen Spork zur Armee zurückkehrte. Die Zahl der Todten überstieg die der Gefangenen.

Fast gleichzeitig hatte Oberst Wolf eine feindliche Abtheilung bei Schönberg überfallen.

Mit beiläufig 16,000 Mann eröffnete Guébriant am 7. die Belagerung von Rottweil. In der Stadt lagen unter dem Commando des Oberstlieutenants Jobst Hettlach vom Regiment Gold einige Compagnien zu Fuß und 2 Compagnien Dragoner; doch nahmen auch die Bürger thätigen Antheil an der Vertheidigung ihrer Stadt.

Am 13. November wurde die Stadt aus 3 Batterien beschossen, nachdem die Belagerer vergeblich versucht hatten bei dem Predigerthurm eine Mine anzulegen. Die Beschießung wurde am 14. fortgesetzt, da eine Aufforderung zur Uebergabe abgeschlagen worden war. Am 14. und in der darauffolgenden Nacht wurden 520 Bomben und Kugeln gegen die Stadt geworfen und geschossen. Am 16. kam die Bresche bei dem Rumpferbad zu Stande, die aber von den Belagerten sofort verrammelt wurde. Am 17. beschossen die Belagerer einen Thurm, Mehlsack, oberhalb der Hochbrücke, bei welcher Gelegenheit dem Grafen Guébriant der rechte Arm abgeschossen wurde.

Nachdem bei dem Mehlsack und Hochbrückenthor Sturmlücken gelegt waren, beschloß Hettlach, ungeachtet der Protestation von seiten des

Magistrats, zu capituliren. Am 18. übergab Hettlach die Stadt den Franzosen.

Der Capitulation zufolge zog Hettlach mit der Besatzung am 19. November Morgens nach 7 Uhr mit Kriegsehren aus der Stadt. Ungeachtet die Besatzung nach der geschlossenen Uebereinkunft zum bayerischen Heere begleitet werden sollte, wurde der Commandant mit seinem Gefolge ganz ausgeplündert und die Mannschaft gezwungen, bei dem Feinde Dienste zu nehmen. Hettlach wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und seiner Stelle entsetzt. Noch am Tage der Uebergabe zogen die Franzosen in Rottweil ein. Guébriant war nach seiner Verwundung nach Rottenmünster, nach der Einnahme der Stadt aber, am 21. November, nach Rottweil gebracht worden, wo er am 24. November Abends 6 Uhr starb.

Die Folge von Guébriants Verwundung war, daß unter den Generalen Uneinigkeit wegen des ferneren Operationsplanes entstand. Endlich entschied Graf Ranzau als ältester General dahin, das Hauptquartier nach Tuttlingen zu verlegen. Der Uebermüthige hatte sich im Kriegsrath vernehmen lassen: er denke sich den Halskragen im bayerischen Blute zu waschen, worauf Rosen, eingedenk der Lehre, die ihm Spork ertheilt, erwiederte: „Bayernblut sei wohl höher zu achten, als zu solchem Gebrauch." *) —

Während der Belagerung von Rottweil hatte sich bei dem bayerischen Heere folgends zugetragen. In der Nacht vom 12. auf den 13. war der Herzog von Lothringen bei Vaihingen angelangt. Am 14. stand er bei Herrenberg. Am 16. geschah die Vereinigung der Bayern und Lothringer bei Rottenburg, worauf die vereinigte Armee bei dieser Stadt und Tübingen über den Neckar ging und am 18., also an dem Tage an dem Rottweil fiel, bei Balingen anlangte. Das kaiserliche Corps unter Hatzfeld stand am 15. bei Heilbronn.

Als man im bayerischen Hauptquartier zu Balingen Nachricht erhalten hatte, daß der Feind durch das Spaichingerthal gegen Tuttlingen marschirt sei, um in dessen Umgegend Erholungsquartiere zu beziehen, wurde der Beschluß gefaßt, ihm nicht auf dem Fuße zu folgen, sondern gegen Sigmaringen zu marschiren, und sich des dortigen Donauübergangs zu bemächtigen.

Die Armee brach am 22. Nov. von Balingen auf und zog über Ebingen nach Straßberg, wo übernachtet wurde; am folgenden Tag ging der Marsch bis Sigmaringen.

Als daselbst die sichere Kunde eingetroffen war, daß der Feind ganz sorglos in seinen Quartieren liege, sein Aufenthalt in jener Gegend aber nur noch wenige Tage dauern dürfte, ward beschlossen, ihn zu überfallen,

*) Barthold, 133.

oder, wenn dieses nicht gelingen sollte, sich im offenen Felde mit ihm zu schlagen. *)

Nachdem am 23. sämmtliche Truppen, mit Ausnahme des hatzfeldischen Corps, bei Sigmaringen in Bereitschaft gestanden, gingen sie noch denselben Tag bei dem genannten Ort an das rechte Donauufer. Das Gepäck wurde Donauabwärts nach Riedlingen geschickt, um durch dasselbe im Marsche nicht aufgehalten zu werden. Am späten Abend erreichte die Armee Mößkirch. Weiter zu marschiren, war nicht wohl mehr möglich, da die Truppen schon fast 5 Meilen unter den ungünstigsten Bodenverhältnissen zurückgelegt und die Colonnen sich außerordentlich verlängert hatten; auch mußte verabredetermaßen das hatzfeldische Corps abgewartet werden. Die Armee lagerte in Schlachtordnung in drei Treffen, die Reiterei auf den Flügeln, das Fußvolk in der Mitte, das Geschütz hinter der Front.

---

*) Als Hauptquelle wurde für die Jahre 1643, 1644 und 1645 benutzt: Heilmann, J., Die Feldzüge der Bayern in den Jahren 1643, 1644 und 1645 unter den Befehlen des F. M. Franz Freiherrn von Mercy. Nach den im k. bay. Reichsarchiv zu München befindlichen Akten des 30jähr. Kriegs und sonstigen Quellen bearbeitet und kritisch beleuchtet von — —. Mit 4 Plänen. Leipzig und Meissen 1851.

Hierin Specie: 1) Mercys Berichte an den Kurfürsten vom 22. und 25. Nov. bei Heilmann p. 51—53 und 54—57.

2) Summarische Relation deß Verlauffs, was gestalt durch die Chur-Bayrische vnd darzue zum Succurs conjungirte Kayserliche Hazfelt. wie auch Dchl. Lothringische Waffen am 24. und 25. Nov. dieß 1643 Jahrs, die frantzößische und Guébrianische Armeen zu vnd vmb Tuttlingen, zertrent, theils erschlagen, vnd in die Flucht gebracht auch folgents Rothweil wider erobert worden. Bei Heilmann p. 61—74.

3) Mehrer Bericht oder Schreiben auß Duttlingen vom 25. Nouembris Anno 1643 wie es mit dem den 24. eiusdem gethaner Einfall auff die Frantzösische Armee hin: vnd wider hergangen, sampt einer Verzaichnuß der fürnembsten Gefangnen, Stücken, vnd der Artolleria. Heilmann p. 74—77.

4) Relation exactement veritable de la desfaicte de l'Armée Françoise composée des gens de Winmare soubs le commandement du Comte Guébriant Maruschal de France, et des trouppes conduittes par le comte Rantzau Lieetenant General. Par l'Armée Imperialle de Bauiere assistee du secour de S. A. Loraine, et du Comte de Hatzfeld General pour le service de la Maiesté Imperiale. A Tuttling et lieux voisins le 24me et 25me Nouembre dernièr 1643. Joincte à la reduction de Rotwille. Heilmann p. 77—85.

5) Racconto della segnalata vittoria ottenuta dall' armata Bauara dell' imperio, col soccorso guintatole delle genti cesaree sotto il conte d'Hazfeld e duca di Lorena. Contro l'armata Baimarese commandata dal Co. Guebrian Marescial di Francia, e contro un altra Francese condotta dal Conte di Ranzau luogotenente generale: d'ambe le quali à Tutling la maggior parte restò uccisa, presa, ò messa in fuga, con perdita di tutto l cannone, e bagaglio, e racquisto della città imperiale di Rotbaìl. Quest' anno 1643 alli 24. e 25. di Novembre.

Nachdem das hatzfeldische Corps eingetroffen war „so zu solchem End Tag und Nacht marschirt," und die ausgeschickten Detachements zu wiederholtenmalen die völlige Sorglosigkeit des Gegners berichteten, wurde in einem Kriegsrath, in welchem besonders der lokalkundige bayerische Generalquartiermeister, Oberst von Holz, das Wort führte, beschlossen „den geraden Weg nach Tuttlingen auf des Feindes Hauptquartier zu gehen, sich gleich seines Alarmplatzes und seiner Artillerie vor der Stadt *) zu impatroniren und auch besagter Stadt Tuttlingen zu bemächtigen, damit dadurch des Feindes auswendig logirende Völker in Confusion gebracht und desto leichter auch geschlagen werden konnten." **)

Am 24. mit Tagesanbruch, brach die Armee gegen Tuttlingen auf. Die Vorhut — 1000 Reiter, das Dragonerregiment Wolf und 600 Musketiere unter Oberst Johann Ulrich Gold — führte der General der Cavalerie Jan van Wert. „Man hatte aber so schleunig, als man gerne gewollt, um der im Wald befindlichen engen Päſſe und Thäler willen, deßhalben man den meisten Weg filiren müssen, nicht fortkommen können, sondern erstlich bei einem Dorf, Neuhausen genannt, so noch eine Stunde von Tuttlingen, und über eine halbe Stunde weit nicht von Mühlheim, da Rosen mit etlichen Regimentern zu Pferd sein Quartier gehabt, ziemlich lange warten müssen, bis das meiste Volk sammt den Stücken, durch solchen ersten Paß — damit man nicht zu weit von einander komme — herbei gelangt. Es hat sich auch noch an einem andern Ort, nicht weit von Tuttlingen, der Enge halber, ziemliche Hinderniß gefunden, daher man erst um 3 Uhr Nachmittags bei Tuttlingen — und zwar dem Feinde in- und außerhalb der Stadt ganz unbemerkt, welcher an mehrsten zu verwundern, weit gleichwohl der Pferde Geschrei, der Stimmen Getöse einen nicht geringen Laut und Getümmel verursacht — ankommen. Es half aber hiezu nicht wenig, daß damals, und eben wie man zur Action schreiten sollte, es zu schneien anfing, dadurch die Luft dick und dunkel worden, dahero man nicht weit von sich sehen, und desto weniger von ferne bemerkt werden können." ***)

Gegen Mittag hatte die Armee nach Ueberwindung mannigfacher Hindernisse, welche sich dem Marsch einer ganzen Armee auf einer und derselben Straße stets entgegenstellen, Neuhausen ob Eck erreicht. Die Soldaten waren heiteren Muthes und voll Kampfbegierde.

Es ist ein wunderliches Zusammentreffen, daß zu derselben Stunde, als das drohende Verderben die Franzosen rettungslos umringte, Guébriant in Rottweil, seinen letzten Athemzug that, nachdem er, als ver-

*) Auf dem Leichenacker zwischen der Stadt und dem Honberg.

**) Mercy an Maximilian, Tuttlingen 25. Nov.

***) Summarische Relation bei Heilmann, 64.

künde ihm eine schwarze Ahnung, den nahen Unfall, in der Fieberhitze mehrmals ausgerufen: »Ah ma pauvre armée, ou la defait, mes bottes, mes armes, mon cheval, tout est perdu, si je n'y suis.« *)

Betrachten wir den Marsch der verbündeten Armee näher, so finden wir, daß dieselbe von Balingen bis Neuhausen 18 Stunden im Angesichte des Feindes zurückgelegt hatte und im vollsten Sinn in seine Cantonirungen hineinmarschirt war. Wohl klingt es fast räthselhaft, wenn gesagt wird, daß die Armee drei Tage lang im Angesicht des Feindes herummarschiren konnte, ohne daß dieser eine Ahnung davon hatte. Es erklärt sich nur aus der Annahme, daß von einem Sicherheitsdienst auf feindlicher Seite aber auch nicht eine Spur vorhanden war. Merkwürdig aber bleibt immerhin, daß nicht ein Soldat des kaiserlich-bayerisch-lothringschen Heeres desertirte, was damals ohnehin zur Tagesordnung gehörte; ein einziger solcher Ausreißer hätte hingereicht, das gut angelegte Unternehmen zu vereiteln.

Als man in Neuhausen erfahren, daß der ganze feindliche Geschützpark nur schwach bewacht, auf dem Leichenacker stehe „hat man bei solcher Beschaffenheit und des Feindes Unwissenheit mit dem Angriff, ungeachtet die Armada, die zwar hart und dick aufeinander gezogen, aber berührten engen Wege halber so bald nicht an- und zusammenkommen können, länger nicht warten oder diese treffliche Occasion versäumen wollen, sondern im Namen Gottes, mit der Avantgarde erstlich auf berührte des Feindes Stücke loszugehen, das Beste befunden." **)

Sofort jagte der bayerische Dragoneroberst Wolf „der sich bei dieser Occasion über die massen tapfer gehalten", unterstützt von dem kaiserlichen Oberst Epp in den Kirchhof, hieb die Wache nieder und eroberte sämmtliche Geschütze. Die übrige Reiterei der Avantgarde, die mittlerweile gleichfalls eingetroffen, umringte den Leichenacker. Der Generalquartiermeister Holz schloß das auf dem Honberg liegende Schloß Homburg ein, das hierauf Oberst Gold besetzte.

Dieses war alles „ohne Verlust einigen Mannes geschehen."

In Tuttlingen bemerkte man die Gefahr erst, als der Geschützpark bereits genommen war. Oberst Wolf hatte etliche Geschütze auf die Stadt richten und auf dieselbe feuern lassen „in Meinung, dadurch des Feindes Volk, als wenns ihre Losungsschüsse wären, aller Orter her für Tuttlingen nach ihrem Alarmplatz zu bringen und nacheinander zu schlagen." Tuttlingen aber ward inzwischen durch die Reiterei „so behend umringt, daß niemand heraus kommen können. „Die Armee, welche in größter Eile her-

---

*) Barthold, Johann von Wörth.

**) Summarische Relation bei Heilmann, 64 und 65.

beigekommer war, wurde so aufgestellt, „daß denen in der Stadt ohne Hazard hinter sich her kein Entsatz zukommen, weniger aber die von außen, nämlich die Franzosen, so zu und bei Möhringen gelegen, noch Rosen, der zu Mühlheim logirt, sich der Enden mit einander conjungiren könnte."

Auf feindlicher Seite rührte sich noch immer nichts. Erst gegen Abend zeigte sich Rosen unterhalb Tuttlingen; er ging aber wieder eiligst zurück, als er das verbündete Heer in Schlachtordnung sah. Der bayerische Generalwachtmeister Kaspar von Mercy verfolgte nun zwar Rosen mit einigen Eskadronen, er konnte ihn aber nicht mehr einholen. Dafür aber vernichtete er drei Fußbrigaden in einem Dorf nahe bei Mühlheim.

Wert rückte mit 2000 Pferde gegen Möhringen. Bei seiner Annäherung ergriff die dort liegende feindliche Reiterei die Flucht, doch wurden auf derselben noch viele Feinde gefangen und zusammengehauen. Oberst Epp vernichtete das Fußregiment Mazarin „so der durchgegangenen Reiterei den Weg verlegen wollen."

In Möhringen lagen noch 7 Fußregimenter, die sich auf Hatzfelds Aufforderung nicht ergaben. Sie blieben die Nacht über durch die bayerischen Kürassierregimenter Kolb und Lapierre und das kaiserliche Regiment Epp unter Generalwachtmeister Mercy eingeschlossen.

Oberst Spork mußte mit 1000 Reiter den fliehenden Feinde nachhauen.

Der Rest der Armee blieb bei Tuttlingen aufgestellt.

Am 25. Morgens ergaben sich die Truppen in Tuttlingen. Ranzau, der sich noch kurz vorher vermessen, er denke sich den Halskragen im bayerischen Blut zu waschen, mußte beschämt seinen Degen dem bayerischen Mercy übergeben. Auch das Fußvolk in Möhringen, „welches nicht glauben wollen, daß es mit den ihrigen im Hauptquartier so schlecht hergangen" wurde durch den Feldmarschall Mercy nach etlichen Kanonenschüssen gleichfalls zur Uebergabe gezwungen. Oberst Spork, der im Nachhauen auf 10 feindliche Reiterregimenter gestoßen war, zerstäubte dieselben gänzlich und eroberte 8 Standarten. Die Feinde verliefen sich nach allen Richtungen. Rosen war der Einzige, der in Ordnung zurückging. Er zog über Rottweil, wo er Guébriants Leiche und den verwundeten General Taupadel mit sich nahm, durch das Kinzigthal dem Rhein zu.

Eine stattliche Beute, 8 Generale, 9 Obersten, 12 Stabsoffiziere, 240 Subalternoffizier, 7000 Mann, 10 Geschütze, der größte Theil des Gepäcks wurde dem Sieger zu Theil. Außerdem hatte der Feind beiläufig 4000 Todte und Verwundete. Der Verlust auf seite der Verbündeten war sehr gering. Die gefangenen Generalsfrauen wurden unter Eskorte des Obersten Truckmüller nach Schaffhausen geführt.

Außer dem Herzog von Lothringen, den Feldmarschällen Mercy und Hatzfeld, dem General der Cavalerie Wert, den Generalwachtmeistern Sa-

radezki, Mercy und Ruischenberg, „trug nicht wenig zu solchem glücklichen Erfolg bei des Generalquartiermeisters Holz Vorsichtigkeit in Durchführung der Armada, weil ihm die Landesgelegenheit am besten bekannt gewesen.“ Der Oberst Wolf brachte die Siegesnachricht nach München und nach Wien.

Der Sieg bei Tuttlingen wurde in Wien, Brüssel, Cöln u. a. O. gefeiert. Maximilian von Bayern verehrte deßhalb der Kirche S. Maria della Vittoria in Rom eine silberne Lampe zu 1000 Kronen.

Die Kriegsgeschichte dürfte kaum einen kühner projectirten, besser unternommenen und geschickter ausgeführten Ueberfall aufzuweisen haben. Clausewitz *) sagt von ihm: „Einer der glänzendsten Ueberfälle ist der, welchen der Herzog von Lothringen 1643 bei Tuttlingen gegen die französischen Quartiere unter dem General Ranzau unternahm. Das Corps war 16,000 Mann stark, verlor den kommandirenden General und 7000 Mann. Es war eine vollkommene Niederlage. Der Mangel an allen Vorposten ließ diesen Erfolg zu.“

Es waren noch nie so viele eigentliche Franzosen, während dieses unheilvollen Kriegs, so tief in Deutschland eingedrungen, und noch dazu waren es großentheils die Sieger von Rocroy, die so schimpflich heimgewiesen wurden. Ganz Deutschland vergaß über diesen Vorfall auf kurze Zeit sein Elend und tröstete sich mit einem eben nicht besonders witzigen, aber dem Geist der Zeiten angemessenen Bonmot: „Die Franzosen hätten ihren Proceß zu Rottweil verloren und nach Laufenburg appellirt.“ Zu Rottweil bestand nämlich lange Zeit ein kaiserliches Hofgericht und Laufenburg am Rhein war der Ort, wohin sich ein Theil der französischen Reiterei geflüchtet hatte.

Hundert Jahre lang, sagt Schiller, hat sich das Andenken dieses unholden Tags erhalten, der später bei Roßbach erneuert ward, und es war den Deutschen zu gönnen, wenn sie sich für das Elend, das die französische Politik über sie häufte, mit Gassenhauern auf die französische Tapferkeit bezahlt machten.

Am 26. brach die verbündete Armee von Tuttlingen auf und rückte vor Rottweil, das nach kurzer Belagerung am 2. Dezember kapitulirte. Die Stadt wurde unter Commando des bayerischen Obersten Rouyer besetzt. Mit ihr war den Siegern ein großer Schatz an Geld und Geldeswerth zugefallen, der auf eine Milion Gulden angeschlagen wurde.

Nach der Einnahme von Rottweil trennten sich der Herzog von Lothringen und Hatzfeld von den Bayern, worauf diese Winterquartiere im Ansbachischen, Eichstädtischen, Limburgischen und in der Umgegend von Hall bezogen. —

*) III., 60.

k.

Der Feldzug von 1644.

Am 19. Februar 1644 kam zu Passau zwischen dem Kaiser, dem König von Spanien und dem Kurfürsten von Bayern eine Uebereinkunft „wegen Anstellung des künftigen Feldzugs" zu Stande.

Nach derselben sollte das äußerste angewandt werden, um den Sieg bei Tuttlingen möglichst zu „persequirn." Zur Erzielung des Friedens und Vermeidung noch weitern „christlichen" Blutes wollte man nun auf einmal alle Kräfte so in Bewegung setzen „wie solches in 2 oder 3 Jahren, jedoch mit keinem Effekt und Nutzen, geschehen." Spanien verpflichtete sich, Frankreich in Italien zu beschäftigen und überdieß 15,000 Mann in die Picardie zu schicken.

Da die Franzosen jedenfalls mit ihrer Hauptstärke den Krieg am Ober=Rhein eröffnen würden, übernahm es der Kurfürst von Bayern seine Armee in jener Gegend aufzustellen. Der bayerischen Armee wurde zur Aufgabe gemacht, sich eines oder des andern wichtigen Platzes zu bemächtigen, und wenn möglich, dem Feinde einen „Hauptstreich" zu geben.

Auf daß aber auch die Mosel nicht unvertheidigt gelassen werde, wurden die kaiserlichen Truppen in Westfalen und der Eiffel angewiesen, sich erforderlichen Falles mit dem spanischen Corps unter Beck, dem bereits die Vertheidigung der Mosel übertragen worden war, zu vereinigen.

Ferner erbot sich der Kurfürst von Bayern für den Fall, daß sich der Feind gegen Speyer, Worms und gegen die Mosel mit seiner Hauptmacht wenden würde, so viel Volk, als ohne Gefahr für den Oberrhein entbehrt werden könne zum Schutz der Rheinpfalz und der Mosel abzuschicken. Ziehe aber der Feind „allzustark" gegen den Oberrhein, so wurde für gut befunden dem Kurfürsten von Bayern die fünf kaiserlichen Regimenter in Westfalen zu Hülfe zu schicken.

Mit dem Herzog von Lothringen wurden Unterhandlungen eingeleitet, damit er entweder seine Truppen an die Mosel oder in die Picardie schicke. Habe sich aber Lothringen mit Frankreich „accomodirt", so hätten die Unterhandlungen zu unterbleiben.

Die kaiserliche Hauptarmee unter Gallas wurde angewiesen, längs der Elbe und Oder so zu operiren, daß sie jederzeit den Dänen gegen die Schweden beistehen könne. Begehre aber der König von Dänemark keine Hülfe, hatte Gallas den Auftrag, den Feldmarschall Torstensson „möglichst zu persequirn und zu verfolgen."

Um auf alle ferneren Eventualitäten gefaßt zu sein, mußte sich der Graf von Hatzfeld mit seinen in Franken liegenden Truppen zwischen Oden- und Thüringerwald aufstellen, um dadurch nicht zu weit von der Elbe,

von dem Oberrhein, der Weser, der Mosel und der Donau entfernt zu sein. Werde aber Hatzfeld mit seinem Corps in der Art verwendet, daß er der bayerischen Armee keine Hülfe leisten könne, sollte er vor seinem Abmarsch die fünf an die Mosel bestimmten Regimenter den nächsten Weg heraufgehen lassen und dieselben so aufstellen, daß sie rechtzeitig zur bayerischen Armee stoßen könnten.

Die im Darmstädtischen liegenden casselschen Truppen sollten vor Beginn des Feldzugs durch Hatzfeld „von dannen abgetrieben und wo möglich aufgeschlagen werden." In Westfalen blieben gegen die Hessen die kaiserlichen und kurkölnischen „dorthin destinirte Völker" stehen.

Die Feindseligkeiten sollten auf allen Punkten bis längstens 1. Mai beginnen „damit der Feind allerseits auf eine Zeit impegnirt werde, und derselbe nicht Gelegenheit erlange, ein oder andern Theil von dieser Partei mit allzugroßer Macht auf den Hals zu dringen, und nicht gegen gemeinen Wesens und Hauptstärke großer Nachtheiligkeit und Confundirung dieses Concerts einen Colpo zu thun."

In Schlesien, Mähren und Meissen sollten die Kaiserlichen die Wiedereroberung der festen Plätze an die Hand nehmen.*) —

An Ranzaus Stelle, der sich nebst seinen Offizieren um 8000 Dublonen losgekauft, trat Turenne, der Eroberer der Festung Trino in Savoyen. Er traf am 15. Jänner 1644 in Basel ein und ging dann am 24. desselben Monats nach Breisach, wo er der Armee einen Monatsold ausbezahlen ließ.

Auf bayerischer Seite wurde der Feldzug mit der Belagerung von Ueberlingen am Bodensee eröffnet. Zu diesem Zweck rückte Mercy am 15. April mit 15,000 Mann über Waldshut heran. Während sein Vortrab Ueberlingen berannte, nahm der übrige Theil der Armee Stellung bei Hohentwiel. Mercy schlug sein Quartier in Maurach auf.

In Ueberlingen lagen 1200—1300 Mann unter dem Franzosen Courval.

Am 19. hatten die Bayern bereits „Thürme und Wehren der Stadt dergestalt gefällt, daß dadurch dem Feind seine sichere Defension hinweggenommen, und die Approchen bis an den Stadtgraben vorgetrieben wurden." Da der Graben sehr tief war „auch Werke in und an demselben hatte" so entschloß sich Mercy, zur Schonung seiner Truppen, denselben mittelst Sappe und Minen zu nehmen.

Bei einem Ausfall, den die Besatzung in der Nacht vom 23. auf den 24. April ausführte, wurde der bayerische Oberst v. Haßlang gefangen und in die Stadt gebracht.

---

*) Aretin, Chronologisches Verzeichniß der bayer. Staatsverträge, 206, Nr. 20.

Ungeachtet die Besatzung ihre Ausfälle fleißig fortsetzte und die Belagerer in ihren Arbeiten störte, gelang es doch der Ausdauer Mercys sich bis zum 9. Mai in den Besitz sämmtlicher Vorwerke zu setzen. In der Nacht vom 8. auf den 9. hatte Mercy am Graben eine Batterie bauen lassen, um am folgenden Tag mit dem Breschescchießen zu beginnen. Dieß mußte jedoch unterbleiben, da die Gallerie, „welche Mercy über den Graben werfen und an die Mauer hängen wollte" noch nicht fertig war. Am 10. wurde, nachdem zwei Breschen zu Stande gekommen waren, der Commandant zur Uebergabe aufgefordert. Courval schickte hierauf eine von ihm aufgesetzte Capitulation heraus, die endlich, nach vielfältigen Debatten, am 11. angenommen wurde. Die Besatzung, noch 505 Mann, erhielt freien Abzug mit Waffen und Gepäck, doch ohne Geschütz, nach Laufenburg. Die Stadt ließ Mercy mit 200 Mann unter einem Oberstwachtmeister besetzen. Die Belagerung hatte den Franzosen über 700, den Bayern aber nur 400 Mann gekostet. —

Nach der Einnahme von Ueberlingen rückte Mercy vor Hohentwiel. Während man mit dem Commandanten Wiederhold unterhandelte, wurden zum Schutz gegen seine häufigen Ausfälle, rings um die Veste Schanzen angelegt. Am 21. Mai kam es zu einem Vergleich, vorbehaltlich der Bestätigung von seiten des Kaisers, des Kurfürsten von Bayern und des Herzogs Eberhard von Württemberg. Wenn auch dieser Vergleich wegen seiner übertriebenen Forderungen, die Wiederhold gestellt, nicht in Erfüllung ging, so trat doch bis zum Eintreffen der Antworten ein Waffenstillstand ein. Uebrigens kam Wiederhold durch diesen Vergleich in den Verdacht, als habe er sich bestechen lassen. Turenne und der Commandant von Breisach, General Erlach, forderten ihn deßhalb auf, der bisherigen Sache treu zu bleiben. Wiederhold sah sich genöthigt, zu seiner Rechtfertigung, einen offenen Brief zuerlassen. —

Zur Deckung des Schwarzwaldes hatte Mercy zwei Regimenter nach Hüfingen gelegt. Am 3. Juni ging die französische Reiterei, nebst etlichem Fußvolk und 6 leichten Geschützen bei Breisach über den Rhein und rückte bis Hüfingen vor. Die beiden bayerischen Regimenter, noch rechtzeitig von der Annäherung des Feindes benachrichtigt, empfiengen den Feind im offenen Feld. Jede Partei verlor mehrere Leute und 2 Standarten. Der Generalwachtmeister Mercy war schon gefangen, wurde aber von seinen Reitern wieder herausgehauen. Schlüßlich zogen sich die beiden Regimenter zurück. Feldmarschall Mercy war gleich, nachdem er Kunde hievon erhalten, aufgebrochen; er konnte aber den Feind nicht mehr einholen, da er sich wieder eiligst zurückgezogen hatte. *) —

Vor Hohentwiel den Oberstlieutenant Marimont mit 1125 Mann zu

*) Mercy an den Kurfürst von Mainz, 5. Juni.

Fuß und 448 Mann zu Pferd zurücklassend, brach Mercy am 24. Juni mit der Armee, die über 20,000 Mann stark war, gegen Freiburg im Breisgau auf. *) Am folgenden Tag traf bereits die erste bayerische Abtheilung vor diesem Platz ein; am 24. stand die ganze Armee bei Freiburg. Mercy nahm sein Hauptquartier anfänglich in Adelhausen und dann in Uffhausen.

In der Stadt lag der Oberst Friedrich Ludwig Kanoffsky von Langendorf mit 1500 Mann zu Fuß und 150 Reitern; die Stadt war auf sechs Monate mit Lebensmitteln versehen.

Am 27. eröffnete Mercy die Belagerung, indem er an diesem Tag alles Wasser abgraben ließ. Schloß Wißneck, das auf einen niedern Hügel die Straße über den Schwarzwald beherrschte, fiel noch am 27. in den Besitz der Bayern. Eine Musketiercompagnie, welche am 28. ausfiel, um die Wasserleitung wieder herzustellen, wurde mit „blutigen Köpfen" zurückgewiesen.

Mercy ließ an diesem Tag, 28., das Heer „jenseit der Stadt gegen Breisach zu kampiren und verschanzen, damit, wenn der Feind über den Rhein herübersetzen wollte, er demselben mit Vortheil begegnen könnte, welcher bereits seinen Marsch gegen Rheinfelden genommen hat." Um sich des „Paß nach Offenburg und Pilippsburg" zu versichern, besetzte Mercy Kenzingen mit 100 Mann zu Fuß und 1 Reitercompagnie.

Am 29. ließen die Belagerten eine Mine spielen, wodurch die Klöster St. Agnes, St. Clara, zu den Reuerern, omnium sanctorum, und die ganze Prediger-Vorstadt „gesprengt und verbrennt worden." Am 30. Juni beschossen die Belagerer die Prediger-Vorstadt und brachten bei dem Schneckenthor und dem St. Petersthurm Breschen zu Stande.

Am 1. Juli ging Turenne über den Rhein „und vermeint auf der linken Hand — auf der rechten Hand hatte Mercy Reduten aufwerfen lassen — gegen Freiburg einen Berg und die Höhe zu gewinnen, maßen er dann schon den nächst gleich gegen solchen hienüber gelegenen Berg occupirt gehabt. Wir sind aber dem — ohne Verlassung der gefaßten Posten gegen die Stadt — entgegengezogen und haben denselben den andern Berg, dahin sein Intent gegangen, vor ihm hinweggenommen, darauf etliche Stücke führen, mit solchen unter sie spielen lassen, und sich weiter zu retiriren gezwungen. Der Feind hat sich auf einem andern nächstgelegenen Berg bei Kirchhofen begeben — dem Batzenberge, einem langgestreckten isolirten Berge zwischen Wolfenweiler, Norsingen und Kirchhofen — und Posto gefaßt, alda man ihn weiter nicht zukommen konnte. Hab zwischen

*) „Hatten viel tausend Säcke Mehl, eine schöne Artillerie und eine Schiffbrücke auf Wagen bei sich." Theatr. Europ., V., 417.

der Stadt und dem Feind mich gesetzt, verschanze das Lager, wird auch heute verschanzt, und will also mit allem Ernst an die Stadt setzen." *)

Am 4. Juli war Mercy mit seinen Approchen bereits bis an den Stadtgraben gekommen. Der Feind lag noch auf dem Batzenberg, wo er sich verschanzte. Er ließ denselben mit „kleinen und großen Parteien travagliren."

Am 6. Juli warfen die Belagerer beim Schwabsthor — östliches Thor in das Dreisamthal — im „Grafen-Garten" eine Batterie auf. Die Besatzung, welche dieses verhindern wollte, machte einen Ausfall, griff die Bayern an, sie wurde aber mit Verlust zurückgeworfen. Am folgenden Tag wurde sowohl mit dem Batteriebau, als mit der Beschießung fortgesetzt und durch die letztere der Wasser- und Schwabsthurm stark beschädigt.

Am 11. erstürmten die Bayern nach heftiger Beschießung die Prediger-Vorstadt. Während des Sturmes hatte Mercy „die Armada in Postur gestellt, in Meinung, wenn der Feind ankommen sollte, mit ihm zu schlagen." Der Feind, nämlich die Franzosen auf dem Batzenberge, aber kam nicht.

Am 17. und 18. unterhielten die Belagerer ein heftiges Feuer. Als Ziel diente ihnen vorzüglich der Lehenerthurm — das Thor nach Lehen, einem Dorf n. w. der Stadt.

Wenn es Mercy bisher nicht gelungen war Freiburg zum Fall zu bringen, so hatte dieses seinen Grund in der Nähe Turennes, wodurch seine Aufmerksamkeit getheilt wurde. Erst nachdem Turenne in der zweiten Hälfte des Monats Juli bis auf vier Stunden von Freiburg zurückgegangen war, konnte Mercy seine ganze Thätigkeit ausschlüßlich der Eroberung Freiburgs zuwenden. Turenne war nicht stark genug, um zur Rettung Freiburgs einen entscheidenden Schlag gegen die überdieß gut verschanzten Bayern auszuführen. Das einzige was er that war, daß er einen Versuch machte, sich in den Besitz des Schönbergs — Schinbergs, eines Vorbergs des Schwarzwaldes — zu setzen, den Mercy im Gedränge der Belagerungsarbeiten zu besetzen übersehen hatte. Als er aber dieses Vorhaben an der Muthlosigkeit seiner Truppen und an einer List Mercys scheitern sah, unternahm er nichts weiter. Der schlechte Geist, den seine Truppen hier gezeigt, nahm ihm alle Lust, seinen frischgrünenden, kaum errungenen Lorber, den wohlgeführten Streichen eines an Erfahrungen weit überlegenen Gegners, wie Mercy, auszusetzen.

Wie es übrigens damals mit der Belagerung aussah, möge aus dem

*) Mercy an Maximilian, Uffhausen, 2. Juli. — „Hat man wohl vermeint" — sagt Thomas Mallinger bei Mone, Quellensammlung II., 597 — „man werde Sturm laufen, aber wegen Ordonanz, wider den ankommenden Feind bei St. Georgen zusammenziehen und alda auf weitere Ordonanz erwarten, auf den Abend wieder zur (vor) Stadt gerückt und die Belagerung fortgesetzt."

Berichte Mercy's vom 26. entnommen werden. Dort heißt es nämlich: „Die Stadt betreffend, da hab ich zwar vermeint, gar in Graben hineinzukommen, allein haben die Belagerten in dem trockenen Graben Blockhäuser gemacht, also daß ihnen, insonderheit, weil sie stark darin liegen, auch uns starke Gegenwehr thun, schwerlich zuzukommen. Ich bin auch bereits an vier unterschiedlichen Orten mit den Approchen bis an die Stadtgraben kommen, und vermeint etliche Kästen hinüber zu werfen, denselben die Flanken dadurch zu benehmen, allein haben sie mir schon etliche verbraunt. Weil wir aber jetzt von dem Feind (Turenne) mehr Luft haben, und die unsrigen vorige Nacht an der Futterung (Futtermauer) des Grabens Posto gefaßt, will ich diese Woche die Stadt in aller Force angreifen."

Das war nun nicht nöthig, da schon am 27. — nachdem an diesem Tag eine weite Sturmlücke beim Predigerthurm geschossen worden war — der Commandant zu kapituliren begehrte. Am 28. kam die Uebereinkunft zu Stande und am 29. zog Kanoffsky mit 600 gesunden und 200 kranken und verwundeten Soldaten nebst 100 Pferden und 2 Geschützen „mit Unter= und Obergewehr, Sack und Pack, fliegenden Fahnen, brennenden Lunten, Kugeln im Mund, offenem Spiel und wie ein jeder Soldat sich rüsten kann" aus der Stadt um nach Breisach geführt zu werden. Die Stadt ließ Mercy mit 1000 Mann besetzen.

Da sich unter der Besatzung viele Ausreißer von bayerischen Regimentern befanden, war Mercy noch im Zweifel, ob er den Accord halten solle. Nachdem aber in einem Kriegsrath sämmtliche Stimmen für den pünktlichen Vollzug des Accords waren, beschloß Mercy den Accord zu halten „wie er auf dem Papier ist."

Die Belagerung hatte der Besatzung über 600 Mann, den Belagerern aber weit mehr Leute gekostet. Die Belagerer verschossen 2500 Kathaunen= und Falkonetkugeln und 240 Zentner Pulver, die Belagerten ihren ganzen Vorrath an Pulver, der bei 100 Zentner betragen hatte.*) —

Nach der Eroberung von Freiburg vereinigte sich Condé — Ludwig von Bourbon, Herzog von Enghien —, geschmückt mit den Lorberen von Rocroy, bei Breisach mit Turenne, am 2. August. Er war mit 10,000 Mann am 20. Juli aus der Gegend von Metz aufgebrochen und hatte einen Weg von 68 Meilen in 13 Tagen zurückgelegt. Als er unter Wegs die Uebergabe von Freiburg erfuhr, schwur er den Commandanten hängen zu lassen; aber Mazarin, der an die Stelle des i. J. 1642 verstobenen Cardinals Richelieu getreten war, begnügte sich damit ihn zu verabschieden.**)

*) Thomas Mallinger, Tagebücher 1644 bei Mone, Quellensammlung rc. II. 597 und 591.

**) Zur Darstellung der Ereignisse bei Freiburg wurden benutzt: 1) Schreiber, H., Die Schlacht bei Freiburg im J. 1644. Siebenunddreißigste Fortsetzung der Beiträge zur Geschichte der Stadt Freiburg und des Breisgaues.

Die nun vereinigte französisch-weimarsche Armee, über welche Condé den Oberbefehl übernahm, bestand aus zwei Corps, wovon das eine die „Armee von Frankreich", das andere die „weimarische Armee" genannt wurde. Die Armee von Frankreich, bisher von Condé befehligt, kam nun unter das Commando des Herzogs von Grammont, und war, wie schon gesagt, 10,000 Mann stark; die Artillerie zählte 17 Geschütze. Die weimarsche Armee unter Turenne zählte gleichfalls 10,000 Mann und führte 20 Geschütze mit sich. Das vereinigte Heer zählte daher 20,000 Mann nebst 37 Geschützen. *)

Das bayerische Heer war stark: 21,000 Mann mit 28 schweren Geschützen.

Alle Länder waren an Mannschaft bereits so erschöpft, daß eine Armee von solcher Stärke, die am Anfang des Kriegs kein sonderliches Aufsehen erregt hätte, jetzt fast einem Wunder ähnlich war. Staunenerregend aber bleibt es immerhin, wie das kleine Bayern den ganzen Krieg hindurch eine solche Truppenmacht auf den Beinen erhalten konnte.

Mercy's Lager auf der Ebene zwischen Haslach, Märzhausen, Uffhausen, St. Georgen und Wendlingen, schloß sich durch Verhaue an die Dreisam an, und war auf der ganzen Seite gegen den Mooswald mit Graben und Wall umgeben und durch Reduten vertheidigt. Die Hauptstärke der bayerischen Stellung lag jedoch weiter aufwärts, im sog. Schanzbuck bei Leutersberg, zwischen Wendlingen und Wolfenweiler. Auf der dort befindlichen, die altbreisacher Straße beherrschenden Abdachung des Schinberges war ein Feldwerk erbaut, in welchem 600 Mann und 5 Geschütze standen. Von diesem Punkt lief die Linie über den Bohl (Bühl) und längs des ebringer Tannenwaldes im Stockthale fort. Vertheidigt wurde die ganze Linie durch Reduten, welche auf Musketenschußweite von einander entfernt waren. Verstärkung aber hatte die Stellung durch einen Verhau erhalten, der vor derselben angebracht war, so daß der Feind denselben zuvor übersteigen mußte, ehe er an die Schanzenlinie kam. Bei dem Schinbergerhof spaltete sich die Linie. Der eine Arm zog sich bis zum Bannstein auf der Wasserscheide gegen Märzhausen, der andere lief oberhalb Ebringen und Berghausen über die schinberger Viehhütte — gewöhn-

---

2) Schreiber, H., Geschichte der Stadt Freiburg.

3) Relation des campagnes de Rocroi et de Fribourg, en l'année 1643 et 1644. Paris 1673.

4) Heilmann, J., Die Feldzüge der Bayern in den Jahren 1643, 1644 und 1645 unter den Befehlen des F. M. Franz Freiherrn von Mercy. IV. Die Schlacht bei Freiburg (3. — 5. August 1644) ꝛc.

5) Histoire de l'armée et de tous les régiments depuis les premiers temps de la monarchie française jusqu'à nos jours etc. T. II. p. 29 — 32.

*) Nach dem Theatr. Europ., V., 433, 22,000 Mann.

lich oberer Schinbergerhof genannt — nach den sog. Hochacker. Der Thalgang zwischen Wittnau und Biezighofen war durch einen Verhau von quer eingesenkten Baumstämmen gesperrt. Ein dritter Arm erstreckte sich über die Höhe von Berghausen und über den ganzen Bergrücken bis zum Bad von Bolschweil — gewöhnlich Guckuck genannt —, von wo er sich quer durch den Thalgang zog und denselben bis in die Waldungen von Bolschweil absperrte.

Sobald Condé eingetroffen war, wurde Kriegsrath gehalten. Turenne, von der vortheilhaften Stellung der Bayern unterrichtet, war der Ansicht, man solle die Armee über Denzlingen und durch das Glotterthal auf die Hochebene bei St. Peter führen, dadurch die Straße über den Schwarzwald beherrschen und den Bayern die Zufuhr an Lebensmitteln von Villingen und aus Schwaben abschneiden. So leicht es sei, die Bayern auszuhungern, so gefährlich aber könne es werden, wenn diese alten kampferprobten Truppen in einer so festen Stellung mit dem größten Feldherrn Deutschlands an ihrer Spitze, angegriffen würden. General Erlach und Grammont waren gleicher Ansicht. Condé allein bestand darauf, daß man die Bayern in ihren Verschanzungen angreifen müsse.

Zu diesem Zweck unternahm Condé in Begleitung Turennes eine Rekognoscirung der bayerischen Stellung, bei welcher Gelegenheit ihm dieser ein Defilé — den Thalgang um den Schinberg — zeigte, durch welches die linke Flanke der Bayern umgangen werden konnte, indeß der übrige Theil die Stellung in Front und rechter Flanke angreifen würde. Die gefundene Beschaffenheit der bayerischen Stellung machte, daß die Meinungen wiederholt in einem Kriegsrath erwogen wurden. Unabänderlich blieb Condé bei seinem ersten Entschluß, nämlich die Bayern, koste es was es wolle, hinter ihren Verschanzungen anzugreifen. Er beschloß die Bayern mit der „Armee von Frankreich“ aus ihrer Stellung am Schinberge hinter Leutersberg und Ebringen durch einen Fontalangriff zu verdrängen und sodann in ihr Lager hinabzusteigen, während Turenne mit der „weimarschen Armee“ ihnen durch den Thalgang von Kirchhofen in die linke Flanke fallen sollte. Der 3. August war zur Ausführung dieses Planes bestimmt. Da aber Turenne einen großen Umweg zu machen hatte, wurde festgesetzt, daß Condé erst drei Stunden vor Sonnenuntergang zum Angriff übergehen solle, auf daß beide Angriffe gleichzeitig stattfänden.

Am 3. August, mit Tagesanbruch, setzte sich Condé in Bewegung. Die Infanterie bestand aus 6 Bataillonen, jedes zu 800 Mann. Graf von Espenan erhielt den Befehl mit 2 Bataillonen den Angriff zu beginnen. Der Graf von Tournon sollte ihn mit den Regimentern Conti und Mazarin unterstützen. Generalmajor Paluau folgte mit dem Cavalerieregiment Enghien. Die Gendarmerie wurde am Eingang des Thales von Ebringen

aufgestellt, um die Bayern zu verhindern, der angreifenden Infanterie in die Flanke zu fallen. Condé nahm seinen Platz in der Mitte.

Die Franzosen stürmten den ebringer Weinberg hitzig hinauf, ungeachtet sie in gewissen Zwischenräumen vier Fuß hohe Mauern zu ersteigen hatten, und ein lebhaftes Feuer aushalten mußten. Auf dem sog. Bohl angekommen, erstürmten sie den Verhau. Ein Angriff auf die Schanzenlinie mußte aber vorderhand unterbleiben, da die Truppen bei dem Uebersteigen des Verhaues in Unordnung gerathen waren. Während sie sich aber zwischen Verhack und Linie sammelten, fügten ihnen die bayerischen Musketiere großen Schaden zu. Es fehlte nicht viel und die Franzosen wichen wieder über den Verhau zurück. Einzelne Abtheilungen hatten sich schon abgesondert, um einen andern weniger gefährlichen Angriffspunkt zu suchen.

Als Condé seine Truppen in solcher Unentschlossenheit gewahrte, stieg er vom Pferd und stürmte gegen die Linie. Mit großem Verlust abgeschlagen, stürmte er zum zweitenmal, aber wieder umsonst. Ein dritter Sturm brachte ihn endlich in den Besitz einer Redute. Da Mercy um seinen Rücken besorgt war, zog er „den von Ruischenberg mit denen bei sich gehabten Völkern und Stück in guter Ordnung" auf einen Berg bei Freiburg zurück, auf dem bereits das Regiment Rouyer zur Aufnahme stand. Nur das Feldwerk hielt noch Stand.

Unterdessen war die Nacht hereingebrochen. Condé benutzte sie, um sein Fußvolk wieder zu sammeln, und die Reiterei durch das nun gewonnene Thal von Ebringen auf die Höhe von Berghausen — Bergsattel zwischen Ebringen und Wittnau — vorrücken zu lassen.

Condé's Benehmen ist über alles Lob erhaben. Es zeigt zur Evidenz, daß es Momente in dem blutigen Ringen um den Siegespreis gibt, in denen selbst der Obergeneral sich an die Spitze seiner Truppen stellen muß, um eine Aufgabe gelöst zu sehen, an deren Gelingen andere zweifeln. Ohne Condé's bewunderungswerthe Tapferkeit würden die Franzosen sicherlich über den Berg hinabgeworfen worden sein. So aber erkletterten seine Soldaten, durch seine Gegenwart begeistert, die Verschanzungen und verjagten die Bayern aus den Reduten. Um den Muth seiner Truppen zu haranguiren, soll Condé seinen Commandostab in eine Schanze geschleudert haben, als Zeichen, daß man entweder sterben, oder ihn als Pfand des Sieges wieder erlangen müsse.

Nicht so glücklich war Turenne. Aufgehalten durch seine Artillerie, genöthigt auf einer nicht recognoscirten Straße einen großen Umweg zu machen, und gehemmt durch allerlei Hindernisse langte er erst vor dem stark besetzten Verhau zwischen Wittnau und Biezighofen an, als bereits Pauken und Trompeten vom Schinberg herab den Erfolg Condés verkündeten.

Turenne nahm den Verhau. Um ihn aber zu verhindern über Au

und Märzhausen in die Ebene zu steigen und ihm in den Rücken zu fallen, stellte Mercy zwischen beide Dörfer vier Regimenter zu Fuß und einige Eskadronen. Diese warfen die Anstürmenden mehrmals zurück und hielten sie bis zum Morgen des folgenden Tages auf. Die Bayern machten viele Gefangene und eroberten zwei Fähnlein. Unter den Todten auf feindlicher Seite befand sich der Oberst von Hatstein, unter den Verwundeten der General Roqueservière.

Für den folgenden Tag, 4. August, beschloß Condé gegen das Lager der Bayern vorzurücken, um diese zu nöthigen, ihn mit einem Theil ihrer Kräfte entgegenzurücken und so dem Marschall Turenne den Einmarsch in die Ebene zu erleichtern.

Mercy aber, der sich überzeugt hatte, daß ihm weder sein bisheriges Lager, in das Condé jeden Augenblick hinuntersteigen konnte, noch die Behauptung des Hexenthales gegen Turenne ferner von Nutzen sei, zog in der Nacht alle seine Truppen, sowie die Geschütze aus dem großen Erdwerk, an sich, um ganz nahe bei Freiburg, auf dem sog. Lorettoberg — gewöhnlich Bergle genannt —, eine neue Aufstellung zu nehmen.

Während Condé den 4. August benutzte, um seine Truppen in dem Thal aufzustellen, in dem Mercy vorher gestanden, verwendete dieser die Zeit zur Befestigung seiner Stellung. Es war dieß keine leichte Arbeit, da es den ganzen Tag über heftig regnete. Demungeachtet brachte Mercy an einem Tag Arbeiten zu Stande, welche das Werk von Monaten zu sein schienen.

Der linke Flügel der neuen Aufstellung stand über der sog. Wohnhalde bis zum Hofgute des pfirdtschen Damenstifts; 7 Geschütze vertheidigten diese Seite. Die übrige Linie dehnte sich auf dem langen und schmalen Plateau des Berges aus, dessen Saum mit Verschanzungen, die von einigen Geschützen vertheidigt wurden, gekrönt war. An der äußersten Seite, da wo jetzt die Lorettokapelle steht, lag eine Batterie von 10 Geschützen, die das Günterstthal seiner Länge nach bestrich. Längs der schwer zugänglichen Steinbrüche, am sog. Schlierberg, befand sich ein Verhau von mehreren Reihen gefällter Bäume, deren Aeste nicht abgehauen, sondern in einander verflochten waren. Endlich versperrten Schanzen, die mit 5 Geschützen bewaffnet waren, den Eingang in das kirchzartner Thal. Das grobe Geschütz von Freiburg flankirte vollständig den ganzen rechten Flügel der Stellung. Selbst die Linie, welche Mercy zur Belagerung von Freiburg hatte auswerfen lassen, wurde zur Vertheidigung benutzt. Hier stand Mercy's bestes Fußvolk, unterstützt von der Reiterei, welche den Raum vom Berge bis zur Stadt einnahm. Mercy's Hauptquartier kam nach Adlhausen.

Nachdem Condé die weimarsche Armee unter Turenne an sich gezogen hatte, beschloß er am 5. August einen Angriff auf den linken Flügel Mercy's. Während desselben sollte die Reiterei und ein Theil der Artillerie

den rechten Flügel Mercy's — der, wie eine französische Quelle sagt, einem wahren Feuerschlund glich — beobachten und zugleich ein Scheinangriff auf das Centrum geschehen. Die Anstalten hiezu nahmen den ganzen 4. August in Anspruch.

Als Condé in Begleitung der Marschälle Turenne und Grammont einen hohen Berg bestiegen hatte, um den Rücken der bayerischen Stellung zu recognosciren und die Arrièregarde, die wegen der schlechten Wege nicht früher hatte herbeikommen können, erwartete, wurde er plötzlich durch ein unvorhergesehenes Ereigniß gezwungen, seine Disposition zu ändern.

General Echelle, der 1000 Musketiere commandirte, hatte den Befehl erhalten, nicht eher zum Angriff überzugehen, als bis der blinde Angriff auf das Centrum begonnen hätte. Espenan, die Infanterie des Prinzen führend, hatte eine Abtheilung vorgeschickt, um eine kleine vor der bayerischen Stellung liegende Redute zu nehmen, wodurch unmerklich ein Gefecht auf beiden Seiten herbeigeführt wurde. Die Bayern unterstützten ihre Leute, Espenan verstärkte die seinigen und bald wurde das Gefecht so lebhaft, daß Echelle glaubte, es sei nunmehr die Zeit zum Handeln gekommen.

Diese falsche Voraussetzung zerstörte Condé's Plan. Er eilte nach diesem Punkte hin, fand aber den General tödtlich verwundet und die Truppen in größter Unordnung. Seine Gegenwart gab den Franzosen neuen Muth und trieb sie zu wiederholtem Kampfe. Die Bayern, welche die Schanze besetzt hielten, waren zwar erschüttert, die daneben stehenden feuerten jedoch so heftig, daß die Franzosen abermals genöthigt waren, zurückzuweichen.

Condé sieht sich genöthigt, den Angriff auf diesen Punkt einzustellen. Einige Truppen dort stehen lassend, rafft er zusammen, was ihm an Truppen noch verfügbar bleibt, stößt damit zu der in der Ebene stehenden Reiterei und wirft sich auf den rechten Flügel der Bayern. Hier entspinnt sich nun ein furchtbarer Kampf unter dem unausgesetzten Feuer einer zahlreichen Artillerie. Die Franzosen thaten Wunder der Tapferkeit, aber alles umsonst. Die Bayern behaupteten ihre Stellung. *) Wie in den Teutonenschlachten gegen die Römer erweckte der Ruf des Stammesnamens die

---

*) „In dieser Action, so von des Morgens an bis Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr vorgelaufen, haben die kurbayerischen Stücke, so kreuzweis auf und unter die herandringenden Franzosen gespielt, eine solche Menge der Franzosen niedergelegt, daß schier unglaublich, dann sie fast gleichsam den Schneeblocken als sie den Berg heraufsteigen wollten herunter gefallen. Ja, es ist so eine große Furie der Franzosen gewesen, daß indem zu 4 Uhr Nachmittags ein starker Schlagregen eingefallen, wodurch der Streit in etwas erkühlt und nachgelassen hat, selbige (weil sie ihre Gewehre nicht recht brauchen können) den kurbayerischen Soldaten, deren sie damals mächtig werden können, mit den Brotmessern die Gurgel abgeschnitten." Theatr. Europ. V, 434.

Bayern zu unbezwinglichem Widerstand. *) Die Nacht machte dem furchtbaren Kampf ein Ende. Der Feind verlor 5000—6000 Mann, die Bayern 1500 Mann. Der Generalwachtmeister Kaspar von Mercy, der seine Reiter absitzen und mit dem Degen in der Faust die Franzosen aus den Verschanzungen werfen ließ, befand sich unter den Todten; ebenso der Oberst Miehr.

Das französische Fußvolk war beinahe ganz aufgerieben; von den Regimentern Hatstein, Schönbeck und Schmidberg waren nicht mehr als 3 Offiziere und 50 Mann übrig geblieben. In Abtheilungen zu tausend Mann warf Turenne die Infanterie gegen die bayerischen Verschanzungen. War eine Abtheilung zernichtet zurückgeworfen, ertönte Turenne's sprichwörtlich gewordenes »encore mille«. Condé suchte sich selbst zu täuschen, wenn er scherzend zu seinen Soldaten sagte: „In Paris würden in einer Nacht mehr erzeugt, als hier auf dem Schlachtfeld geblieben." Wert aber äußerte sich in würdigerer Weise: „Er, seit zweiundzwanzig Jahren mit dem Bluthandwerk vertraut, habe niemals einem so blutigen mehrtägigen Treffen beigewohnt, und die Menge der Todten drohe den Sieger zum Besiegten zu machen."

Die Nacht hindurch blieben die Armeen nur auf fünfzig Schritte von einander stehen. Am Morgen des 6. August zog sich die französische Armee wieder in Mercy's erstes Lager zurück, von wo die Verwundeten nach Breisach und Neuenburg geführt wurden.

Während sich nun Condé aus Breisach u. a. Städten Lebensmittel und Futter herbeischaffen ließ, mußte Mercy erst Maßregeln zu deren Gewinn treffen. Er schickte zu diesem Zweck einige Compagnien Dragoner nach St. Peter, welche eine Schanze auf dem hohlen Graben aufwerfen mußten; auch ließ er das alte Schloß Kastelberg aus gleicher Ursache besetzen.

Indessen Mercy so seinen Rücken sicherte, verschanzte er sich immer mehr und mehr in seiner Stellung bei Freiburg. Er wollte dieselbe nicht eher verlassen, bis der Feind zurückgegangen wäre „theils weil ein Rückzug bei einem so starken und an Reiterei weit überlegenen Feind, auf schlechtem Weg, wo leicht eine Unordnung entsteht, immer mißlich sei; theils weil er besorgen mußte, den Feind nach sich zu ziehen, was von sehr nachtheiligen Folgen für das ganze römische Reich werden könnte."

Da Condé an der Möglichkeit verzweifelte, die Bayern aus ihrer Stellung, welche von Stunde zu Stunde stärker wurde, zu verdrängen, beschloß er sich auf Mercy's Rückzugslinie zu werfen. Mercy, den Plan Condé's errathend, brach am 4. August Nachmittags 4 Uhr auf und mar-

---

*) Ranke, Französische Geschichte, III, 32.

schirte noch bis St. Peter. In Freiburg blieb das Fußregiment Enschering nebst 50 Pferden vom Regiment Cosalki unter Oberst von Enschering.

Glücklich erreichte Mercy vor dem Feinde, der durch das Glotterthal marschirte, die Abtei St. Peter, die er stärker besetzte und sich mit dem Fußvolk und einem Theil der Reiterei auf der Hochebene aufstellte. Dort wollte er sein Geschütz und Gepäck abwarten, welches über Buchenbach durch die Wagensteige und über Espach und St. Peter, wegen der schlechten Wege und der Erschöpfung der Pferde nur langsam nachrückte. Was davon ankam, wurde sofort gegen den hohlen Graben vorgeschoben.

Aber schon zeigte sich auch die Vorhut der feindlichen Armee, die weimarische Reiterei unter Rosen, welcher vorerst bei St. Peter ein Gefecht bestand und hierauf mit ungewöhnlicher Kühnheit auf Mercy selbst ansetzte. Vor sich hatte er die Bayern, zur Rechten die mit Geschütz und Gepäck bedeckte Landstraße nach Villingen, zur Linken Bergschluchten, hinter sich Hohlwege, durch welche er Unterstützung zu erhalten hoffen konnte. Dreimal griff Rosen an, während ein Theil seiner Reiterei über das Gepäck herfiel, jedesmal warf ihn Mercy mit seinem Fußvolk zurück, denn seine Reiterei bewies sich widerspänstig. Allerdings waren die Pferde seit acht Tagen nicht abgesattelt und mehrere Tage nur mit Laub von Bäumen und Reben gefüttert worden. Diesem Umstand dürfte es zuzuschreiben sein, wenn Mercy seinen kühnen Gegner nicht vernichtete. Als Mercy's Nachhut mit dem Kern seiner Reiterei unter Wert eintraf, zeigte sich auch schon die Reiterei und das Fußvolk der Armee von Frankreich „so daß es Mercy nicht mehr rathsam schien, sich in eine Hauptaction einzulassen, sondern zweckmäßiger fand, mit Hinterlassung einer schadhaften halben Karthaune, eines Falkonets und eines Mörsers, weil sie wegen Mattigkeit der Pferde nicht fortzuschaffen waren, sowie des meisten Gepäcks, den hohlen Graben zu gewinnen." Condé ließ das Gepäck verbrennen und die Geschütze nach Breisach führen.

Nach einem zweitägigen Aufenthalt bei St. Peter kehrte Condé über Denzlingen in sein früheres Lager zurück, wo er Kriegsrath über die nun auszuführenden Operationen hielt. Die meisten Generale waren der Ansicht Freiburg wieder zu nehmen, da man ja deßhalb über den Rhein gegangen sei.*) Der junge ehrgeizige Feldherr aber zog es vor, mit der Eroberung von Philippsburg den zweifelhaften Feldzug durch eine glänzende und zugleich minder gefährliche That zu beschließen.

Uebrigens darf nicht übersehen werden, daß bei einer Belagerung von Freiburg Mercy jeden Augenblick vom Schwarzwald herab über die Be-

---

*) Nach dem Theatr. Europ. V, 538, wurde der Angriff auf Freiburg aufgegeben „wegen des unerträglichen Gestanks der Erschlagenen, sowol Menschen als Pferde, auch daselbst und weit umher ermangelnder Fütterung."

lagerer herfallen konnte, während Condé bei der Belagerung von Philippsburg den Anmarsch eines Entsatzheeres in der nächsten Zeit wohl nicht zu befürchten hatte. Ein Befehl, der am 13. August aus München eintraf, befahl Mercy die Unterlassung jeder weiteren Operation „weil an seiner Armada die Salvirung des römischen Reichs jetziger Zeit laste."

Am 16. trat Condé mit der Armee von Frankreich den Marsch nach Philippsburg an, nachdem die weimarische Armee bereits vorausgegangen war. Am 25. traf Condé vor der Festung ein.

Mercy zog über Villingen und Schönberg nach Rothenburg a. d. T. Nachdem er dort fünf Tage gestanden, marschirte er nach Heilbronn.

Unterdessen hatte Mercy die Blokade von Hohentwiel aufheben lassen „weil er besorgt, der Feind möchte, da er von uns abgelassen hat, auf Hohentwiel dringen, daselbst die davor impegnirten Völker dergestalt umringen, daß ich selbige nicht mehr succuriren könnte." Der Oberstlieutenant Marimont, der bisher die Blokade geleitet, mußte mit 300 Mann zu Fuß und den in Tuttlingen liegenden hundert Pferden das Schloß Wildenstein blokiren, denn „wenn der Feind dieses Haus behaupten würde, könnte er ganz Schwabenland bis Ulm in Contribution versetzen." Mercy legte solchen Werth auf diesen Punkt, daß er anfänglich Willens war, selber dorthin zu marschiren. Am 5. September ging Wildenstein mit Accord über. In der Veste fand man große Vorräthe an Lebensmitteln und 22 Geschütze von verschiedenem Kaliber. Das Haus erhielt eine Besatzung von 30 Mann.

Mercy war anfangs September von Heilbronn nach Neckarsulm marschirt. Am 6. September traf der Graf von Hatzfeld mit nur 2698 Mann Kaiserliche gleichfalls in Neckarsulm ein. Dort blieben beide Generale stehen, „da man noch nicht wußte, wie es mit der Festung Philippsburg beschaffen." Oberst Wolf stand mit 300 Dragonern bei Heidelberg, um den Feind auszukundschaften.

Während dieser Unthätigkeit war Philippsburg gefallen. Am 9. September kapitulirte Oberst Bamberger und am 12. zog er mit allen Kriegsehren aus der Festung.

Mitte September „war beschlossen worden conjunctis viribus in die Bergstraße hinabzuziehen." Am 17. September stand Mercy in der Nähe von Mosbach. Den Oberst Wolf hatte er nach Mainz vorausgeschickt, um diese Stadt „bis auf Ankunft der Armada vor dem Feind zu defendiren." Als Wolf vor Mainz eintraf, war die Schiffbrücke abgefahren und das Domkapitel stand bereits in Unterhandlung mit dem Feind. Wolf erhielt den Bescheid, sich wieder zurückzuziehen.

Cannstadt, Lauff, Wimpfen und Heilbronn besetzt lassend, marschirten Mercy und Hatzfeld nach Steinheim „um eine Cavalcade auf die Hessen zu thun." 2500 Pferde unter Hatzfeld und Wert gingen voraus „in Mei-

nung die Hessen unversehens zu ertappen." Mercy deckte diese Unternehmung. Sie schlug fehl, da die Frankfurter den Anmarsch der Bayern und Kaiserlichen verrathen hatten.

Hierauf marschirte Mercy nach Lohrbach. Nachdem der Feind wieder an das rechte Rheinufer gegangen war, ging Mercy bei Neckarsulm über den Neckar und langte am 5. Oktober bei Wiesloch an „um zu sehen, ob wir des Feindes Schiffbrücke bei Philippsburg mit Stücken oder sonst ruiniren, oder uns der bei solcher Schiffbrücke gelegenen Schanze bemächtigen mögen." Der Feind aber hatte die Schiffbrücke abgebrochen und nach Speyer fahren lassen. Als Mercy sein Vorhaben vereitelt sah, ging er nach Heidelberg. Von dort schickte er den Feldzeugmeister Ruischenberg mit 1000 Pferden und 1000 Mann zu Fuß nach Mannheim. Die feindliche Besatzung hatte kurz vor dem Eintreffen Ruischenbergs eine Verstärkung von 100 Pferden unter dem Generalmajor Rosen erhalten. Am 7. Oktober erstiegen die Bayern Mannheim; die Besatzung mußte großentheils über die Klinge springen. Unter den Gefangenen befanden sich drei Grafen von Leiningen. Rosen war glücklich über den Rhein entkommen. —

Am 11. Oktober zogen Mercy und Hatzfeld aus, um die Schiffbrücke bei Speyer zu zerstören. Umsonst. Der Feind hatte die Brücke in den „Stadtkanal salvirt."

Am 20. Oktober stand der Feind noch am linken Rheinufer, wo er sich gegenüber von Mannheim verschanzte. Mercy, der bis Ausgang Oktober bei Ladenburg stehen blieb, ließ das alte Schloß bei Mannheim wieder herstellen „um einen Ort am Rhein zu haben." *)

In jenen Tagen wurde Freiburg durch den Oberst Nußbaum glücklich verproviantirt „ungeachtet vom Franzosen nebst etlicher Reiterei und 5000 Mann zu Fuß darauf gepaßt." Was dem tapfern Nußbaum von Franzosen auf seinem Ravitaillirungszug begegnete, wurde in die Pfanne gehauen oder in die Flucht gejagt.

Anfangs November brach Mercy von Ladenburg auf, um die mainzische Zollstadt Höchst zu nehmen. Geleen und Beck standen zu dieser Zeit im Cölnischen und Luxemburgischen. Am 8. November ergab sich Höchst durch Accord; die Stadt wurde mit dem kaiserlichen Regiment Mandelsloe besetzt. Die Arbeiten am Schloß Eichelsheim bei Mannheim waren bis zum 10. November meist vollendet.

In der zweiten Hälfte des Monats November stand Mercy nach und nach bei Miltenberg, Ostheim und Hartheim. Der Feind war unterdessen mit 6 Regimentern zu Pferd und 2 Regimentern zu Fuß an das rechte

---

*) „Indem nun der Franzos annoch jenseits des Rheins still lag, standen die Kurbayerischen ebenmäßig zu Ladenburg und thäten sich allezeit nach dessen Moviment und Actionen comportiren." Theatr. Europ. V, 562.

Rheinufer gezogen und berannte Gernsheim. Der General der Cavalerie Wert wurde mit 2000 Pferden und den Dragonern commandirt „um zu sehen, was es mit dem Feind für eine Bewandtniß habe." Mercy folgte bis Murach, wo er stehen blieb. Er schickte von dort den Oberst Spork durch den Odenwald gegen die Bergstraße. Mercy folgte ihm mit 2500 Mann zu Fuß; der Rest blieb nebst der Bagage bei Murach.

Als der Feind die Annäherung der Bayern gewahrte, hob er die Blokade von Gernsheim auf, und schickte seine Geschütze an das linke Rheinufer. Mit der Reiterei und dem Fußvolk rückte der Feind nach Zwingenberg, worauf er wieder an das linke Rheinufer zurückging.

Hierauf blokirte Mercy Bensheim, Weinheim und Lindenfels.

Anfangs Dezember wurden Bensheim und Weinheim angegriffen. Am 1. Dezember wurde Bensheim erstürmt, bei dieser Gelegenheit aber der ausgezeichnete Dragoneroberst Wolf — das Muster eines Soldaten — so verwundet, daß er bald darauf starb. *) Die Besatzung, Deutsche und Franzosen, mußte über die Klinge springen. Auf Weinheim hatte Oberst Rouyer einen Sturm ausgeführt, der aber mit Verlust von 40 Todten und Verwundeten abgeschlagen worden war. Am 6. Dezember ergaben sich Weinheim und Lindenfels.

Das Regiment Horst zu Fuß mußte Stadt und Schloß Heidelberg, Mannheim, Dilsberg, Weinheim, Bensheim rc. besetzen. Die Croaten kamen nach Bensheim, Weinheim und Heidelberg.

Mitte Dezember stand Mercy an der Tauber, von wo er seine Truppen über den größten Theil von Südwestdeutschland in die Winterquartiere verlegte. —

1.

Der Feldzug von 1645.

In den ersten Tagen des Jahres 1645 drang der weimarische General Reinhold von Rosen mit ungefähr 1200 Pferden und 600 Musketieren vom Rhein her durch das Kinzigthal und den Schwarzwald in Württemberg ein. Nachdem er mehrere Orte genommen und gebrandschatzt hatte,

---

*) „Anlangend das wolfsche Dragonerregiment, da hab ich zwar lang darauf gedacht, wie solches mit einem andern qualificirten subjecto könnte ersetzt werden, auch mit den Generalspersonen davon geredet, allein finde ich keinen, welcher dasjenige, so der Oberst Wolf gethan, dabei wird prästiren können; doch sehe ich keinen bessern dazu qualificirt zu sein, als des sporkschen Regiments zu Pferd Oberstlieutenant Creuz, welcher nicht allein ein guter und wachtbarer Soldat, sondern auch vor diesem bei den Dragonern herkommen gewest." Mercy an Maximilian, 14. Dezember 1644.

umschloß er, gegen Ausgang Jänner, die Stadt Weil, ohne dieselbe jedoch einnehmen zu können.

Als Mercy einen Theil seiner Armee bei Göppingen zusammenzog, ging Rosen über Nagold, dessen Schloß er besetzt ließ, durch das Kinzigthal wieder an den Rhein zurück. Die Bayern folgten ihm über Herrenberg bis Nagold, welche Stadt sie besetzten.

Oberst Wiederhold hatte sich in den Besitz von Tuttlingen gesetzt und bei dieser Gelegenheit die bekannte Hornburg zerstört. —

Größere Gefahr drohte auf einer andern Seite. Torstensson war nämlich, nachdem er die kaiserliche Armee unter Gallas, die ihn in Jütland einschließen wollte, gesprengt und vernichtet hatte, im Anfange des Jahres 1645 in Böhmen eingefallen „um den Kaiser im Herzen anzugreifen und ihn zum Frieden zu zwingen." Den Grafen von Königsmark hatte er in Westfalen zurückgelassen und dem Generalmajor Axel Lilje, Gouverneur von Leipzig und Vice-Gouverneur von einem Theil von Pommern, gab er den Auftrag, mit dem Kurfürsten von Sachsen einen Waffenstillstand zu unterhandeln, der auch im Laufe des Jahres zu Stande kam. *)

Der Kaiser begab sich selbst nach Prag, um dort ein neues Heer zu sammeln. Vom Rhein, aus Bayern, selbst aus Ungarn zogen Verstärkungen heran. Den Oberbefehl über die gegen Torstensson bestimmte Armee erhielt der Feldmarschall Graf Hatzfeld.

Schon am 1. Jänner benachrichtigte Kurfürst Maximilian den Feldmarschall Mercy, daß der Kaiser durch den Grafen Montecuculi „zu einer auf den Torstensson von Hatzfeld vorgeschlagenen Impressa" einen ergiebigen Succurs habe begehren lassen. Unterm 1. Jänner wurde Wert befohlen „neben Hatzfeld und Götz auf Torstensson zu gehen, der Generalzeugmeister (Ruischenberg) gehe gleichfalls mit und befehlige das Fußvolk." **)

Am 11. Jänner erhielten Wert und Ruischenberg „wegen des anziehenden Succurses auf den Torstensson" eine Instruction folgenden Inhalts: Wert sei an den Feldmarschall Hatzfeld gewiesen; Wert solle seinen Weg über Cham und Furth nach Böhmen nehmen, in der Oberpfalz habe er sich nicht aufzuhalten; für die Conservirung der Mannschaft und Pferde solle bestens gesorgt werden; zu den Berathungen solle auch der Generalcommissarius Starzhausen gezogen werden; dieser, sowie Wert und Ruischenberg sollen stets eines Sinnes in den Kriegsrath treten.

Am 9. Jänner stand Wert in Neumarkt. Am 11. schrieb er aus Lauterhofen, daß ihm Spork mitgetheilt habe: der Feind ziehe sich gegen Torgau. Er, Wert, sei aber der Ansicht, daß des Feindes Absicht auf die Oberpfalz gerichtet sei. Er wollte deßhalb die Völker, welche „abgemattet

*) Geijer, III, 364 und 365.

**) T. 615.

und erfroren" am 11. ruhen lassen, dabei aber nicht unterlassen, den Marsch gegen den Böhmerwald fortzusetzen.

Ueber Amberg traf Wert am 14. in Schwarzenfeld und am 16. in Neunburg vorm Wald ein. Gegen Ende Jänner befanden sich Wert und Ruischenberg in Tauß; die Truppen waren in die Quartiere gerückt.

Ueber Saaden und Glattau traf Torstensson am 26. Februar bei Oroschewitz ein. Da aber kurz zuvor die Kaiserlichen über den Fluß Ottawa gegangen waren, und er gegen diese nichts unternehmen konnte, setzte Torstensson seinen Marsch nach Strakonic fort. Und als ihm auch hier die Kaiserlichen in den Weg traten, wandte sich Torstensson in aller Hast der Moldau zu, über welche er eine halbe Meile unterhalb Zwickau ging und hierauf bis Woditz und Jankau vorrückte.

Als Torstensson über die Moldau gegangen war, marschirte das kaiserlich-bayerische Heer nebst 3 kursächsischen Regimentern nach Tabor, „um zu sehen, wie sie dem Torstensson vorbiegen und ihn zum Stand bringen könnten."

Am 4. März wurde Oberst Spork mit 300 Pferden ausgeschickt, um von der „Marchiade" der Schweden gewisse Kundschaft einzubringen. An diesem Tage marschirte das kaiserlich-bayerische Heer von Tabor auf Miltschin und am folgenden Tag nach Januwitz, 2 Stunden von Miltschin.

Spork war auf die Schweden gestoßen; er mußte sich aber, von Uebermacht gedrängt, zurückziehen. Mit frischen Truppen verstärkt, ging Spork wieder zum Angriff über, und jagte die zu weit vorgedrungenen Schweden mit erheblichen Verlust an Todten und Gefangenen zurück.

Beide Armeen kamen an diesem Tag auf eine Viertelstunde von einander zu stehen. Jankau, zwischen beiden Stellungen liegend, bot für keinen Theil besondere Vortheile, indem seine Lage keine „recht formirte Schlacht" zu liefern gestattete.

Demungeachtet entschloß sich Torstensson in Uebereinstimmung mit sämmtlichen Generalen und Obersten zum Angriff, da, wie er in seinem Berichte sagt „der Feind sich täglich im Marsch an uns hielt und das beständige Campiren in harter und kalter Jahreszeit endlich ihn hätte ruiniren können."

Torstensson ließ deßhalb am 6. die Armee links gegen einen Berg vorrücken, wo der kaiserliche rechte Flügel unter Götz, aus Reiterei bestehend, stand. „Als nun Götz vermeint die Campagne auf selbiger Seite vor den Schweden einzunehmen, sind ihm diese zuvorgekommen." Nach einer heftigen Kanonade entspann sich ein hitziger Reiterkampf, der mit dem Rückzug der schwedischen Cavalerie endigte. Als aber die schwedische Infanterie „von dem Wald her" in Götzens Flanke fiel, neigte sich hier der Sieg auf feindliche Seite, denn der kaiserliche rechte Flügel ergriff, nachdem er sich eine Zeitlang tapfer gewehrt, die Flucht; Götz blieb auf dem

Platz.*) Dem Feind fielen 3 Geschütze in die Hände. Der rechte Flügel befand sich bereits in voller Flucht, bevor der linke Flügel vollständig in das Gefecht eingreifen konnte.

Der linke Flügel, bei dem sich die kurbayerischen und kursächsischen Truppen befanden, hat „damals wegen Enge des Platzes nicht wohl ganz zum Fechten kommen können." Was aber zum Kampfe kam, wie z. B. die bayerischen Reiterregimenter Wert und Cosalki, schlug sich auf das tapferste. Diese beiden Regimenter, unterstützt durch die Sachsen, hieben zwei schwedische Fußregimenter nieder, bei welcher Gelegenheit die Bayern 11 und die Sachsen 9 Fähnlein eroberten. Die bayerischen Dragoner jagten ein feindliches Reiterregiment von 6 Compagnien in die Flucht und eroberten 2 Standarten. Während dieser Reitergefechte beschoß die feindliche Artillerie die kaiserlich-bayerische Aufstellung „ohne sonderbaren Schaden."

„Allein, da der Platz für beide Theile zu enge gewesen und sich erzeigt, daß dergestalt kein Theil dem andern hauptsächlich zukommen konnte, haben sie in etwas von einander gelassen, sich zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags wieder in eine andere Postur gesetzt, wiewohl die Kaiserlichen und Bayerischen ihres rechten, bereits in der Flucht gewesten Flügels ermangelt."

Während sich Hatzfeld von einem Berg zum andern zog, folgte ihm Torstensson, worauf dieser mit seinem rechten Flügel den neuformirten kaiserlichen Flügel, welcher aus den hatzfeldischen und bayerischen Truppen bestand, angriff. Es entspinnt sich ein furchtbarer Kampf. Den Schweden werden die eroberten Geschütze, bis auf zwei, wieder abgenommen, auch ihr Gepäck ist bereits in der Gewalt der Kaiserlichen und Bayern. Der Sieg scheint sich auf Seite der letzteren neigen zu wollen, als plötzlich der schwedische linke Flügel von der Verfolgung des kaiserlichen rechten Flügels abläßt „und den schon victorisirenden Kaiserlichen und Bayern in den Rücken fällt."

Während nun Hatzfeld seine ganze Aufmerksamkeit dieser Gefahr zuwendet, sammelte sich der schwedische rechte Flügel und greift gleichzeitig mit dem linken Flügel die Kaiserlichen und Bayern in der Front an. Obgleich auf diese Weise in Rücken und Front angefallen, wehrte sich das kaiserlich-bayerische Heer noch eine Stunde, bis es vom blutigen Kampf ermattet, Abends zwischen 4 und 5 Uhr, die Walstatt mit Zurücklassung der Geschütze, Munition und des Gepäcks verließ.

Sechs kaiserliche Generale, darunter Hatzfeld, eine Menge höhere und niedere Offiziere, 4000 Gemeine fielen, nebst 77 Fahnen und 26 Kanonen, in feindliche Hände. Die Zahl der Todten wird zu 3000—4000

*) In Böhmen ist noch heute das Sprichwort gang und gäbe: »Poridys co Gec u Jankowa«, zu deutsch: „Du wirst so viel ausrichten, als Götz bei Jankau."

angegeben; von höheren Offizieren waren außer dem Grafen Götz drei Piccolomini geblieben; auch der Feldmarschallieutenant Graf Bruay starb kurz nach der Schlacht an seiner Wunde.

Wert war zweimal gefangen; er wurde jedesmal von seinen Reitern herausgehauen. Herzog Ulrich von Württemberg hatte sich hiebei besonders hervorgethan.

Von bayerischen Offizieren wurden gefangen Oberst Spork, der zweimal verwundet worden, Oberstlieutenant Jakob Glave von Ruischenberg, Heinrich von Gallas von Kolb, Waldbott von Gayling, Ferdinand Ludwig Graf von Spaur von Holz, die Oberstwachtmeister Graf von Salm von Wert, Wolf Jettinger von Kolb, Heß von Wolf und Peter Haaß von Gil de Hasi, die Rittmeister Huß von Gayling, Sparr und Zövel von Fleckenstein, Hauptmann Dominikus Reindel von Holz, die Lieutenants Mathias Luther von Ruischenberg, Hans Steinkrug von Wert, Hennig Wittich von Spork, Dominik Gratia von Gayling, Raloff von Fleckenstein, Gabriel Tuxider von Fugger, Peter von Ehe und Hans Wilhelm Lösch von Gil de Hasi, Franz Leopold und Bellbordt von Holz, Reinhard Witfeld von Lapierre, die Cornets Bernhard Ferber von Kolb und Heinrich Tottring von Gayling, die Fähnriche Bellon von Winterscheid und Lorenz Külkes von Gold, die Capitänlieutenants Ferdinand Stotzing von Winterscheid und Heinrich Renner von Fugger.

Auf schwedischer Seite wurde der Generalmajor Goldstein, der den ersten Angriff gethan, ebenso die Obersten Reusch und Sestedt nebst einigen Offizieren geringeren Grades verwundet. Die Zahl der Todten, sagt Torstensson in seinem Bericht, konnte nicht so genau angegeben werden, weil sie hier und da auf den Bergen und in den Wäldern auf einer Strecke von zwei Meilen in großer Menge zerstreut umher lagen. Der Prinz Karl Gustav war in großer Gefahr; sein Hut, Rock und Hemd waren durchschossen. Torstenssons Gemahlin war einen Augenblick in den Händen der Kaiserlichen, die mit 3 Schwadronen auf die schwedische Bagage einhieben.

Den Sieg schreiben die Schweden der Ueberlegenheit ihrer Artillerie zu, welche Torstensson „nach altem schwedischen Brauch" hatte spielen lassen.

Der Kaiser entfloh aus Prag und eilte über Regensburg zur Vertheidigung Wiens. Seine Bagage fiel in die Hände des Generalmajors Douglas.

Die erste Wirkung des Siegs war der Entsatz von Olmütz, das von den Kaiserlichen belagert wurde. Dieser wichtige Platz, sowie Glogau, waren die einzigen Festungen in Mähren und Schlesien, welche sich noch im Besitz der Schweden befanden.

Es war nun zum drittenmal, daß Torstensson bis in das Herz von Oesterreich vordrang; der Sieg bei Jankowitz öffnete ihm den Weg nach Wien. Ungeachtet er nun wirklich bis vor die Thore Wiens kam, so hatte auch dieser Versuch denselben erfolglosen Ausgang wie die früheren — aus

Mangel an der Mitwirkung von seite des siebenbürgischen Fürsten Ragozi. *) —

Nach dem Sieg bei Jankowitz hielten die Franzosen es an der Zeit, wieder in Deutschland einzufallen.

Dem feindlichen Kriegsplane gemäß sollte der siebenbürgische Fürst Ragozi von Ungarn aus zu Torstensson stoßen, und die Franzosen gegen Bayern vordringen. Ragozi's Hülfe aber brachte, wie kurz vorher gesagt, nicht die gehofften Vortheile, da seine Truppen ohne Zucht waren und er sich bald darauf mit dem Kaiser verglich. Bei seinem Abschied ließ er die Pest als schreckliches Erinnerungszeichen zurück. Durch Krankheiten gezwungen, mußte Torstensson die Belagerung von Brünn aufheben und den Rückzug antreten. Er selber war bettlägerig und mußte auf einer Bahre getragen werden. In Schlesien vereinigte er sich mit Königsmark, worauf er seine Feldherrnlaufbahn mit der Einnahme von Leutmeritz schloß. Da befiel ihn die Gicht so heftig, daß er den Oberbefehl an Wrangel, der mit Verstärkungen aus Schweden im Anzuge war, übergeben mußte. **)

Was nun die Franzosen betrifft, so gingen sie unter Turenne's Führung, 11,000 Mann stark mit 15 Geschützen, bei Speyer über den Rhein und rückten bis Pforzheim vor, wo Turenne sein Hauptquartier nahm. Vier Regimenter lageu bei Vaihingen an der Enz; Rosen stand mit 5 Regimentern in Calw; Schloß Nagold war von den Weimarern besetzt.

Zur Zeit des feindlichen Uebergangs über den Rhein hatte Mercy sein Hauptquartier in Botwar. Die Regimenter Gayling, Lapierre, Fleckenstein, Cosolki, Puech, Beauveau, Wert und Jung-Kolb lagen in Murr, Steinheim, Klein- und Groß-Botwar, Limbach, Oberstenfeld (?), Wenzelhausen und Ilsfeld. Die Regimenter Spork, Ruischenberg und Gold, bisher im Nürnbergischen liegend, waren im Anmarsch.

Oberst Nußbaum, der schon seit längerer Zeit bei Nagold stand, wurde am 25. März von einer feindlichen Abtheilung überfallen, er selbst getödtet und seine Dragonercompagnie „zu Schanden gemacht.“ Mercy erklärte diesen Ueberfall für eine Nachlässigkeit. Nußbaum war demungeachtet ein ausgezeichneter Soldat. Das war nun in kurzer Zeit der dritte herbe Verlust, der das bayerische Heer traf. Zuerst fällt der Generalwachtmeister Kaspar von Mercy bei Freiburg, dann der tapferste unter den

---

*) Geijer, III, 364—369. — Vnpartheyische Relation: der am 6. Martij anno 1645 zwischen der kayserlichen Armada, vnd denen zum Soccors conjungirten Chur-Bayersche Völker ꝛc. bey Januwitz unweit von Tabor in Behaimb fürgangen. — Berichte Werts an Maximilian. — Wer der böhmischen Sprache kundig, findet eine Beschreibung der Schlacht in: Casopis ceského museum. 1 — 4. 1845 (Bilwa u Jankowa, dne 6. brezna 1645).

**) Geijer, III.

Tapfern Wolf und jetzt Nußbaum. Es vergeht noch eine kurze Zeit und das Heer verliert bei Allerheim mit dem Feldmarschall Mercy, den besten General, den es bis zum heutigen Tag gehabt. —

Am 11. April stand Mercy bei Waiblingen, am 17. April bei Fricken=hofen, und am 20. April bei Ellwangen.

Der Feind stand am 17. April bei Hall und am 18., als Mercy von Neuler nach Ellwangen aufbrach, bei Adelmansfelden (?), zwei Stunden von Mercy, weßhalb dieser nicht mehr nach Dinkelsbühl zurückgehen konnte. Doch schickte Mercy eine Abtheilung nach Dinkelsbühl voraus, „um dem Feind vorzubeugen." Das Regiment Fugger lag damals in Ueberlingen, Rottweil, Ravensburg und Biberach. Das Corps, welches unter Wert und Ruischenberg, der Schlacht bei Jankowitz beigewohnt hatte, war wieder bei der Armee eingetroffen.

Am 15. April schrieb Maximilian an Mercy: man wundere sich sehr, daß seine Armada nicht über 10,000 Mann stark sein solle, da doch nach den Ausweisen dieselbe wenigstens 17,000 Mann zählen müsse. Zwei Tage später wurde die Verwunderung ausgesprochen, daß es nicht stärker sei als 3804 Reiter, 356 Dragoner und 3334 Mann zu Fuß, die zum „Fechten" geeigenschaftet wären, während er doch am 9. berichtet habe, daß er 4000—5000 Pferde zusammenbringen könne „es müsse also ein großer Betrug und Verstoß vorgegangen sein." Darauf hin schrieb Mercy am 20. April: „wäre zu wünschen, daß Euer Kurfürstl. Durchl. Armada 13,384 Mann stark sei."

Mittlerweile hatte Mercy den Befehl erhalten „sich gegen den Feind, bis die Remontirung geschehen, in keine Hauptoccasion einzulassen."

Am 22. April traf Mercy bei Dinkelsbühl und der Feind bei Michel=bach ein. Am 25. stand Mercy bei Feuchtwang. Den Obersten Sperreu=ter entsandte er mit 800 Pferden gegen Crailsheim, um das dort stehende Fußregiment Neveu aufzunehmen.

Turenne, der nach der Einnahme von Rothenburg, bis Mergentheim zurückgegangen war, hatte sein Hauptquartier in dieser Stadt genommen, und seine Truppen in weite Cantonirungen gelegt.

Sobald Mercy von diesem Auseinanderziehen der feindlichen Truppen Nachricht erhalten hatte, entschloß er sich, „in aller Stille und eiligst zu avanciren, mit in ihre Quartiere zu gehen, und zu sehen, ob man ihm etliche Regimenter aufschlagen, auch gar sie von einander separiren könnte." Alle verfügbaren Truppen in der Oberpfalz erhielten Befehl zur Armee zu stoßen.

Nachdem Mercy seine Truppen bei Feuchtwang gesammelt hatte, brach er am 4. Mai Abends auf. In später Nacht erreichte er das Dorf Bet=tenfeld, wo die Armee in Schlachtordnung campirte. Am 5. Mai, mit Tagesanbruch, rückte Mercy bis auf eine Meile von Mergentheim vor.

Turenne, dem dieser Anmarsch nicht verborgen geblieben war, suchte seine Truppen bei Herbsthausen zu vereinigen; dieß gelang ihm aber nur theilweise, da mehrere Abtheilungen den Befehl zur Concentrirung nicht erhalten hatten.

Da sich Turenne zur Annahme des Kampfes entschloß, blieb ihm unter den obwaltenden Verhältnissen nichts anderes übrig, als die Vortheile des Terrains so gut als nur immer möglich zu benutzen. Den rechten Flügel, aus Fußvolk bestehend und in einem Treffen, stellte Turenne in ein kleines Gehölz bei Hollenbach; hinter demselben standen 2 Eskadronen in Reserve; der linke Flügel, gleichfalls in einem Treffen, war aus Reiterei zusammengesetzt; hinter ihm standen wiederum 2 Eskadronen in Reserve. Die Artillerie war noch im Anmarsch von Mergentheim her, und nahm keinen Theil an dem Gefecht.

Als Mercy über Bartenstein hinausgekommen war, ordnete er seine Truppen zur Schlacht. Das Fußvolk bildete die Mitte, die Reiterei stand auf den Flügeln, alles in 2 Treffen. Hinter der Mitte hielten 3 Eskadronen unter dem Obersten Hans Jakob Kolb in Reserve. Die Artillerie, 9 Geschütze, war in drei Batterien, jede zu 3 Geschützen, vor der Mitte des ersten Treffens aufgefahren. Die Munitionsreserve und die Gepäckwagen blieben unter Bedeckung von 2 Eskadronen in Bartenstein zurück.

Die Franzosen hatten ihre Stellung kaum eingenommen, als auch schon Mercy gegen sie vorrückte und das Treffen mit einer Kanonade eröffnete. Da diese eine besondere Wirkung nicht hervorbrachte, stellte er sich an die Spitze seines Fußvolks und griff mit demselben das kleine Gehölz an, um durch dessen Eroberung seinen linken Cavalerieflügel unter Wert agiren lassen zu können. Die dort stehenden Franzosen empfingen die Bayern mit einer Salve, worauf sich diese mit Ungestüm in das Gehölz warfen und die Franzosen nach kurzem Widerstand aus demselben vertrieben.

Während Mercy mit seinem Centrum alles, was ihm gegenüberstand, über den Haufen warf, hatte Turenne einige Vortheile über den bayerischen rechten Flügel erlangt, die ihm jedoch durch den Oberst Kolb, der den Bedrängten Hülfe brachte, wieder entrissen wurden. *) Der linke bayerische

---

*) „Die Reiterei aber auf dem rechten Flügel sich sehr übel gehalten und durchgangen, sich aber wieder gewendet und darauf angesetzt.“ Mercy an Maximilian, Bischofsheim, 7. Mai.

„Sonsten hat der Oberst Hans Jakob Kolb an seinem Hiersein neben andern auch referirt, wie daß der Generalmajor Rosa bei Jüngsten tröffen die meiste forca in den linggen fligl, welchen er selbst commandirt, gezogen, der Intention vnnsern dagegen gestandenen rechten fligl durch vberlegne macht zu trennen, in die Flucht zu bringen, vnd alsdan vnserm linkhen fligl im Ruggen zu gehen, was ihme dann, wenn man nit re-

Cavalerieflügel umging das Gehölz, aus dem die Franzosen geworfen worden waren, und bedrohte Turenne's Rücken. Diese Bewegung war entscheidend und nöthigte Turenne das Schlachtfeld zu verlassen. Mercy besetzte Mergentheim.

Die Geschlagenen erlitten auf dem Rückzug noch manchen Verlust. Der Oberstlieutenant Gabor vom Dragonerregiment Nußbaum hieb 240 Mann nieder und machte 88 Gefangene; der Oberst Creuz stieß mit seinen Dragonern und dem sporkischen Reiterregiment bei Sindringen am Kocher auf eine feindliche Abtheilung, die nicht bei Mergentheim war, hieb 200 Mann zu Fuß davon nieder, jagte die Reiterei in die Flucht und eroberte 2 halbe Karthaunen. Der bei Heidelberg stehende Oberstlieutenant Pissinger „ruinirte" bei Eppingen 100 Mann vom guébriant'schen Reiterregiment und machte viele Gefangene vom Regiment Wittgenstein. Kaiserliche Abtheilungen, die aus Franken nach Böhmen marschirten, vernichteten am Main gleichfalls mehrere feindliche Abtheilungen.

Turenne hatte somit seine erste und einzige Niederlage durch die Bayern erlitten, welche durch eine bisher unerhörte Flucht bezeichnet wurde. Außer vielen Todten kostete das Treffen bei Mergentheim, welches kaum eine Stunde gewährt, den Franzosen an Gefangenen: vier Generale, Schmidtberger, Rosen, Viscont de la Met und Passage, 9 Stabsoffiziere, 70 Subalternoffiziere, 104 Unteroffiziere und bei 2500 Gemeine. Außerdem fielen 6 Geschütze, alle Munition, sämmtliche Gepäckwagen und 59 Fahnen und Standarten *) in die Hände der siegreichen Bayern, welche nur 300 Mann, darunter den Oberst Beauveau verloren. **) —

Von Mercy bis an dem Main verfolgt, erschien Turenne mit zwei

---

mesdisirt hette, bald angangen were. Dessen wir euch darumb hiemit erinnern wollen, damit ihr wie ihro eurer bekhanten Kriegserfahrenheit nach ohne dem darauf gedacht sein werdet, solches stuckh in khonsstiger Occasion in acht nemmen, deme zu begegnen, oder solches selber eurer Kriegserfahrenheit gemäß, nach Beschaffenheit der vmbstendt zu practicirn vnd zu brauchen wisset." Maximilian an Mercy, 24. Mai 1645.

*) „Standarten und Fähnlein, seynd bißher geliessert in allem 59, aber wohl mehr erobert worden, so vermuthlich die Offiziere und Soldaten zur künstigen memori hinterhalten. Neben dem zu merken, daß die Franzosen nicht, wie die Deutschen, bei jeder Compagnie ein Fähnlein, sondern bei einem ganzen Regiment nur 1 oder 2 Fahnen führen." Summarische Relation.

**) Mercy's und Wert's Berichte. — Summarische Relation, deß zwischen der Chur-Bayerischen Reichsarmada, vnd der königlich frantzösischen, dem General Visconte di Tourraine vndergebenen Armada bei dem nächst Mergentheimb gelegenen Dorff Herbsthausen, den 5. May dieses fürgangenen Haupttreffens, darinnen ermeldte Tourrainische Armada geschlagen worden (bei Heilmann, Feldzüge der Bayern 1643—1645, 203—208). — Kurze Relation deß Treffens, so den 5. May zwischen Chur-Bayern und französische Armeen fürüber gangen. — Ramsay, histoire du vicomte de Turenne.

Reiterregimentern, die er binnen drei Tagen über Hammelburg bis nach Neuhof, Lautenbach und Alsfeld führte, an der hessischen Grenze. Dort wollte er seinen inzwischen gesammelten, am Spessart hart mitgenommenen Flüchtlingen zwischen Marburg und Frankenberg Ruhe gönnen. Als aber Mercy über Gernsheim, Höchst und Gießen herbeieilte, suchte er Schutz unter den Kanonen von Ziegenhain. Dort stießen die hessen-kasselschen Truppen zu ihm, nachdem sie Amöneburg, das der kaiserliche Oberstlieutenant Mandelslo tapfer vertheidigte, deblokiren hatte müssen. Diese Flucht nennt Ramsay einen ruhmvollen Rückzug!!! Aus Neuhof, 8. Mai, schrieb Turenne einen kleinmüthigen Brief, der mit Ramsay sehr im Widerspruch steht. *)

Napoleon I. sucht die Schuld der Niederlage nicht in der weiten Verlegung der feindlichen Truppen, sondern in dem falschen Versammlungspunkt, den Turenne seinen zerstreut umherliegenden Truppen anwies. Anstatt bei Herbsthausen, das in der Vorpostenlinie gelegen, hätte Turenne, nach Napoleons Ansicht, seine Truppen bei Mergentheim sammeln sollen. Hierdurch würde die Armee nicht nur einige Stunden früher beisammen gewesen sein, sondern sie wäre auch durch die Tauber gedeckt gewesen. Napoleon stellt hiebei den Grundsatz auf: „Daß ein General seine Truppen stets auf einem vom Feind entferntesten und gegen ihn am meisten gesicherten Punkt versammeln müsse."

Und Clausewitz **) sagt über das Treffen bei Mergentheim: „Der Ueberfall, welchen Turenne im Jahr 1645 bei Mergentheim erlitt, war in seinen Wirkungen allerdings gleichfalls einer Niederlage gleich zu achten, denn er verlor von 8000 Mann 3000 Mann, welches hauptsächlich davon herrührt, daß er sich verleiten ließ, mit den versammelten Truppen einen unzeitigen Widerstand zu thun. Auf ähnliche Wirkungen kann man daher nicht oft rechnen; es war mehr der Erfolg eines schlecht überlegten Treffens als eines eigentlichen Ueberfalls, denn Turenne hätte füglich dem Gefecht ausweichen und sich mit seinen in entlegenere Quartiere geschickten Truppen anderswo vereinigen können." —

Die Landgräfin von Hessen-Cassel, durch das siegreiche Vordringen der Bayern selbst in ihrer eigenen Residenz bedroht, gab ihren Truppen, welche unter General Geiso in Westfalen standen, Befehl, eiligst zum Schutze ihres bedrängten Landes herbeizueilen. Ueberdieß bat sie den schwedischen General Königsmark, der an der obern Weser stand, seine Vereinigung mit Turenne zu bewerkstelligen. Königsmark, der schwedische Jan van Wert, folgte dem Ruf der hartbedrängten Landgräfin, obgleich ihm Torstensson eine andere Bestimmung ertheilt hatte. Er ging bei

*) Rommel, VIII, 679.

**) III, 60 und 61.

Höxter über die Weser und vereinigte sich bei Wolfshagen mit Turenne. Nach dieser Vereinigung marschirten Turenne und Königsmark noch Korbach, wohin auch die hessischen Truppen instradirt worden waren.

Während dieser Bewegungen auf feindlicher Seite hatten die Bayern die Belagerung von Kirchheim, das von 800 Musketieren unter dem Oberstlieutenant Heinrich von Uffeln vertheidigt wurde, eröffnet. Alle Mittel, die Besatzung zur Uebergabe zu zwingen, blieben erfolglos. Mercy hob die Belagerung auf, ungeachtet eine Bresche geschossen worden war, und zog sich über Gelnhausen nach Aschaffenburg, da er von feindlichen Truppenbewegungen gegen den Rhein Nachricht erhalten hatte. Er mußte nun die Rolle, die er im Jahr 1643 so glücklich gespielt, wieder aufnehmen, welche darin bestanden hatte, den Feinden das Eindringen in die Länder seines Herrn, des Kurfürsten von Bayern, zu verhindern.

Das feindliche Heer, 14,000 Mann stark, folgte den Bayern bis Gelnhausen und ging dann, als es von dem Anmarsch Condé's gegen den Rhein Gewißheit erlangt hatte, zwischen Frankfurt und Hanau über den Main, worauf es sich der Bergstraße zuwandte, um dort zu Condé zu stoßen. *)

Von Aschaffenburg marschirte Mercy längs des Mains bis Miltenberg, wo er an das linke Ufer überging und sich bei Amorbach mit dem aus Westfalen herbeigeeilten österreichischen Corps unter Geleen, 5000 Mann, vereinigte, 4. Juli. **)

Am folgenden Tag verließ Mercy mit der kaiserlich-bayerischen Armee Amorbach und suchte nun in Eilmärschen Heilbronn vor dem Feind zu erreichen, was ihm auch gelang.

Turenne hatte sich, nachdem er bei Ladenburg über den Neckar gegangen war, auf der heidelberger Haide mit Condé vereinigt. Die Stärke des vereinigten Heeres wird zu 30,000 bis 32,000 Mann, — darunter 16,000 Pferde — mit 27 Geschützen angegeben.

Die Bayern standen zu dieser Zeit bei Gundelsheim am Neckar.

Nach einem mehrtägigen Aufenthalt bei Heidelberg rückte Condé gegen Heilbronn, und als am 8. Juli Wimpfen in seine Hände gefallen war, ging er bei dieser Stadt über den Neckar, und dann gegen Neuenstadt am Kocher.

Unmittelbar nach dem Neckarübergang erklärten Königsmark und

---

*) „Zu Paris hatte man obiger Tagen Zeitung von der Franzosen Niederlage bei Mergentheim, welches daselbst ziemliche Perplexität causirte. Dannenhero der duc d'Englien alsbald Ordre empfangen, um seinen Marsch an den Rhein zu beschleunigen." Th. Europ. V. 735.

**) Mercy an Maximilian, Amorbach, 4. Juli. Nach dem Theatr. Europ. V. 782 nur 4000 Mann.

Geiso, die sich wegen des Operationsplans mit Condé überworfen hatten, mit ihren Truppen die Armee zu verlassen.

Turenne's Ueberredungsgabe gelang es den hessischen General Geiso zum Bleiben zu veranlassen, aber Königsmark war durch nichts zu bewegen, von seinem Vorhaben abzustehen. Er verließ die Armee und ging bis Bremen zurück.

Mercy traf am 10. Juli in Hall ein. Condé rückte gegen Mergentheim und Rothenburg a. d. T. Der Franzose ließ auf diesem Marsch viele Ortschaften anzünden, da man ihre Einwohner beschuldigte, sie hätten nach der Schlappe bei Mergentheim eine große Zahl der Versprengten erschlagen. Rothenburg ergab sich am 18. Juli nach kurzer Beschießung. Die schwache Besatzung wurde untergesteckt und die Bürgerschaft, als in den Waffen stehend, arg mitgenommen. Condé blieb einige Tage in Rothenburg, worauf er eine Stellung bei Hollenbach und Schrotzberg bezog.

Infolge dieser Bewegung ging Mercy, Hall besetzt lassend, über Thalheim und Crailsheim nach Feuchtwang „vmb dadurch nit allein Dinkelsbuhl zu bedeckhen, sondern auch dem feint vorzustehen, vnd daß er vnß den Vorsprung gegen die Donau nit abgewinnen möge, souil menschlich zu verhindern." *) In dieser Stellung, die Mercy zu verschanzen beginnen ließ, wollte er erwarten „wo der feint hinauß will, oder was er weitter thun mechte." Nach Dinkelsbühl schickte er den Oberst Creuz mit 600 Mann, und nach Nördlingen den Oberstlieutenant Beltin mit 300 Musketieren als Verstärkung der dortigen Besatzungen.

Als sich Condé gegen Mercy in Bewegung setzte, schlug dieser die Richtung gegen die Donau ein, um diesen Strom vor seinem Gegner zu erreichen. Am 1. August standen sich die beiden Heere bei Dürrwang an der Sulz gegenüber. Die Absicht Condé's, die Bayern hier anzugreifen, wurde vereitelt durch die fast unangreifbare Stellung, die Mercy inmitten von Sümpfen und kleinen Seeen gewählt hatte. Es kam zu einer gegenseitigen Beschießung, welche jedem Theil einige hundert Mann kostete.

Nachdem der Versuch, die Bayern bei Dürrwang zur Schlacht zu zwingen, mißlungen war, eröffnete Condé die Belagerung von Dinkelsbühl, hob sie aber wieder auf, als Mercy bei Sinnbronn stehen blieb. Condé wandte sich gegen Nördlingen. Mercy folgte ihm zur Seite, und auf diesem Marsch geschah es, daß beide Armeen, in geringer Entfernung von einander, zu gleicher Zeit durch den öttinger Forst zogen, ohne von einander etwas zu wissen.

Nachdem Mercy, wie aus vorstehender Schilderung hervorgeht, jeden Zusammenstoß mit dem Feinde vermieden hatte, wählte er am rechten Ufer der Wörniz eine Stellung, die ihm sichern Erfolg versprach. Condé und

*) Mercy an Maximilian, Feuchtwang, den 24. Juli.

Turenne waren auch dießmal wieder überrascht, als sie Mercy in jener drohenden Stellung gewahrten. *)

Diese Stellung erstreckte sich von dem Wenneberg bis an das Schloß Allerheim. Front und Flanken der Stellung war durch Schanzen verstärkt, welche den Ausfall erlaubten. Es kann dieses als eine Verbesserung betrachtet werden. Bei Freiburg hatte sich Mercy von dem Nachtheil einer zusammenhängenden verschanzten Linie überzeugt. Das vor der Mitte liegende Dorf Allerheim war mit Schanzen umgürtet, die gleich jenen der Stellung entlang, mit Geschütz bewaffnet waren. Außerdem war der Thurm, sowie einige Häuser zur Vertheidigung eingerichtet worden; der Kirchhof diente als Reduit. Die Rückzugslinie war gesichert. Die Stellung war sohin nicht bloß defensiver Natur, sondern sie erlaubte auch die Offensive. **)

Das bayerisch-kaiserliche Heer war 15,000—16,000 Mann stark und führte 28 Geschütze mit sich. Es stand in 2 Treffen.

Die bayerischen Regimenter, ***) welche dieser Schlacht beiwohnten, bestanden großentheils aus alten versuchten Soldaten, die bei vielen Gelegenheiten, besonders aber bei Freiburg eine glänzende Tapferkeit an den Tag gelegt und bewiesen hatten, was sie unter geschickter Führung zu leisten im Stande seien.

Der kaiserliche Feldmarschall Geleen commandirte den auf dem Wenneberg aufgestellten und großentheils aus kaiserlichen Regimentern bestehenden

---

*) Zur Darstellung der Schlacht bei Allerheim wurden benutzt:

1) Heilmann, J., die Feldzüge der Bayern in den Jahren 1643, 44 und 45 ꝛc.

2) Begründte summarische Relation deß zwischen der Chur-Bayerschen Reichsarmada von dem auß Westfalen beygestoßenen Kays. Succurs eines Theils: dann der Königlich frantzösischen dem Duca di Anguien vndergebenen Armada, bey denen sich auch die Weimarische und hessische befunden, anderntheils, bey dem Dorff Allershaimb im Rieß den 3. August anno 1645 fürgangnen Haupttreffens, (bei Heilmann, 270—273).

3) Relation dessinteressée des particularitez du combat d'Allerhaimb.

4) Vera, e succinta relatione della battaglia seguita a 3. Agosto 1645 presso l'villaggio d'Alleraim etc.

5) Ramsay, histoire du vicomte de Turenne.

6) Histoire de l'armée etc.

7) Die Schlacht bei Nördlingen und Belagerung dieser Stadt in den Monaten August und September 1634. 3. Liefg. 195—198.

**) Hier hatte sich der geschickte Mercy, der glückliche Sieger von Marienthal, festgesetzt, und mit seiner gewohnten Klugheit nichts vernachlässigt, diese furchtbare Stellung noch furchtbarer zu machen. Histoire de l'armée etc.

***) Kolb, Cosalki, Gayling, Mercy, Gold, Rouyer, Jung-Kolb, Wert, Fleckenstein, Spork, Lapierre, Stahl, Gil de Hasi, Salis, Cobb, Ruischenberg, Marimont, Puech und Winterscheid.

rechten Flügel; der linke, auf der Anhöhe von Allerheim verschanzt, stand unter Wert. Den Oberbefehl über das Zentrum, welches das Thal von einer Höhe bis zur andern ausfüllte, hatte sich Mercy vorbehalten; bei ihm befand sich der Feldzeugmeister Ruischenberg. Die Geschütze waren in sieben Batterien vor der Front vertheilt.

Das feindliche Heer, aus Franzosen, Weimarern und Hessen bestehend, zählte 17,000 Mann*) nebst 27 Geschützen. Es stand in 3 Treffen. Den rechten Flügel befehligte der Herzog von Grammont, die Mitte der Graf von Marsin und den linken Flügel Turenne. Condé übernahm keinen bestimmten Posten; er hatte sich vorbehalten mit dem Generalmajor Marquis de la Moussaie überall hinzueilen, wo seine Gegenwart nöthig sein würde. Die Hessen unter Geiso und Oeheim bildeten den linken Flügel der Reserve oder des dritten Treffens. Die Geschütze waren in 5 Batterien vor der Front aufgefahren; ihre Bedeckung bestand aus kommandirten Musketieren.

Nachdem alles im Kriegsrath erwogen worden war, meinte Turenne, daß man dem so gut aufgestellten und verschanzteu kaiserlich-bayerischen Heere keine Schlacht liefern könne, ohne die eigene Armee einer fast gewissen Niederlage auszusetzen; Condé aber dachte anders und seine Ansicht siegte über Turennes Meinung. Es gab dann noch einen kleinen Streit über die Art des Angriffs. Turenne sagte, man könne nicht gegen die beiden feindlichen Flügel mit der Reiterei vorrücken, ohne zugleich das in der Mitte stehende Fußvolk anzugreifen. Sein Rath wurde befolgt; man kam überein, mit beiden Flügeln so lange zu halten, bis die Infanterie mit der Einnahme des Dorfes Allerheim beschäftigt sein werde.**)

Es war 5 Uhr Abends — am 3. August — als Condé die Schlacht mit einem Angriff auf das Dorf Allerheim eröffnete.***) Weithin ertönte die Ebene vom Lärm der Kanonen. 14 Geschütze der Mitte beschossen das Dorf, aber ehe ihr Feuer mit Erfolg gewirkt hatte, war Condé zum Sturm vorgerückt.

Die französischen Colonnen drangen vorwärts, ohne sich durch das

---

*) 6000 Hessen,
5000 Weimarer,
6000 Franzosen.
17,000 Mann.

**) Ramsay, histoire du vicomte de Turenne.

***) Die »Histoire de l'armée etc.« sagt, daß Mercy beim Anblick der vorrückenden Franzosen seine Frau geküßt habe mit dem Ausruf: „Das ist der süßteste Kuß, den ich dir gegeben habe ꝛc." Das ist poetische Ausschmückung. Denn Mercys Gemahlin befand sich hochschwanger in Ingolstadt im Kreise ihrer 5 kleinen Kinder. Diese Frucht ihres Leibes, ein Söhnlein, wurde am 31. August 1645 getauft.

Feuer der bayerischen Artillerie zum Wanken bringen zu lassen. Sie kamen bis an die Verschanzungen des Dorfes, erstürmten dieselben und drangen in die Gassen des Dorfes. Mercy ließ frische Truppen in das Dorf rücken, wo sich nun ein furchtbarer Kampf entspann. Die Franzosen, ungeachtet sie von der im Dorf befindlichen Artillerie und den in der Schlachtlinie stehenden Batterien in Front und Flanken beschossen wurden, hielten nicht nur Stand, sondern sie verdoppelten ihre Anstrengungen. Erst als General Marsin gefallen war, wichen sie zurück.

Als aber der General la Moussaie Unterstützung brachte, begann das Gefecht aufs neue. Das Gemetzel war entsetzlich, aber auch dießmal schlugen die Bayern ihre unerschrockenen Gegner zurück. Besondere Verheerung hatten die in den Häusern postirten Musketiere angerichtet. Die General la Moussaie und Castelnau-Mauvissière wurden verwundet.

Die Franzosen hatten schon begonnen, die mit so großem Verlust eroberte und behauptete Dorfverschanzung zu räumen, als Condé mit dem Rest seines Fußvolks herbeieilte. Mercy richtete alle Kräfte seiner Mitte gegen die Angriffe Condés.

Es entwickelte sich nun zwischen den beiderseitigen, durch die Gegenwart ihrer Oberfeldherrn gleich ermuthigten Truppen einer jener Kämpfe, die schwer zu schildern sind. Alle Adjutanten des Prinzen, alle Officiere seines Gefolges wurden getödtet, sein Pferd ward erschossen, zwei andere Pferde verwundet, als er sie besteigen wollte; er selber erhielt eine Contusion am Schenkel und viele Kugeln auf seinen Küraß und in seine Kleider. Aber Condé blieb unerschütterlich mitten in diesem Feuer.

Nicht so glücklich war Mercy. Er, der mit bewunderungswürdiger Todesverachtung und seltener Umsicht das Gefecht im Dorfe persönlich vom Anfange an geleitet hatte, wurde durch die Ungeschicklichkeit seiner eigenen Leute erschossen. *) Vom Kirchthurm war die schlechtgezielte Kugel dem Feldmarschall in den Nacken gedrungen und unter der Brust wieder herausgegangen. Der Tod ihrer großen Generals machte die Bayern rasend; das Rachegefühl, welches sich ihrer bemächtigte, ließ sie alles überwinden, und Condé war nicht im Stande zu verhindern, daß der größte Theil seines Fußvolkes vernichtet wurde.

Als er alle seine Angriffe an der unerschütterlichen Festigkeit der Bayern scheitern sah, ließ er das Dorf anzünden, um hiedurch in seinen Besitz zu gelangen. Das Feuer aber wirkte nur unvollständig, und die Bayern verblieben in ihrer Stellung.

Condé wandte sich nun mit dem, was ihm an Truppen noch geblie-

*) Mercy y recut un coup de mousquet, dont il mourut à l'instant, emportant avec soy la reputation d'avoir possedé tontes les plus belles parties d'un chef très sage, vaillant et heureux. Relation dessinteressée etc.

ben war, gegen seinen linken Flügel, mit welchem Turenne, dem Flankenfeuer aus dem Dorf Trotz bietend, gegen den Wenneberg, wo Geleen mit dem rechten Flügel stand, vorgerückt war. Der Widerstand, den die Franzosen auch hier fanden, hatte sie so entmuthigt, daß sie jeden neuen Anlauf verweigerten.

Jetzt führte Geiso, von Condé aufgefordert, das Hintertreffen der Hessen mit einem Theil des linken Flügels herbei, und erneuerte die blutige Schlacht auf dem von Turenne verlassenen Boden zunächst gegen den rechten nach unversehrten Flügel unter Geleen. Zwischen einer verschanzten Anhöhe, die Heinrich v. Uffeln sammt den dort eroberten, nun gegen die Kaiserlichen gerichteten Geschütze besetzte, und dem Dorf Allerheim, wo ein hessisches Regiment bis auf den letzten Mann niedergehauen, Prinz Ernst, dem schon 2 Pferde getödtet waren, fast unten den Roßen zertreten wurde, drang Geiso, von zwei Seiten von den bayerischen Kugeln begrüßt, nicht ohne schweren Verlust, glücklich hindurch, nahm den Herzog von Holstein nebst die auf den Kirchhof v. Allerheim verschanzten verzweiflungsvoll fechtenden Bayern gefangen, und behauptete mit den unterdessen zu ihm gestoßenen turennischen Reitern die mit tausenden von Todten bedeckte Walstatt. Ein ansehnlicher Theil der Gefangenen — darunter das bayerische Regiment Gil de Hasi —, 8 Standarten, 9 Fahnen waren Geisos Beute. Aber um den Kern seiner Hauptleute, um ein Sechstheil seiner Truppen geschwächt, und neuer Kriegsmittel dringend bedürftig, bat er seine Herrscherin um schleunige Abberufung, zufrieden mit dem Ruhm seiner Hessen „ihren Bundesgenossen von vorne eine Mauer, von hinten ein fester Riegel, und nie ohne Sieg und Ehre von ihren Feinden gekommen zu sein.“ *)

Jan van Wert, müde, den Marschall Grammont, der ihm gegenüberstand, länger zu erwarten, ging über den das Thal durchschneidenden Graben und stürzte sich auf den rechten Flügel der Franzosen. Längere Zeit widerstanden die von Grammont befehligten Schwadronen. Allein durch mehrere rasch aufeinander erfolgte Angriffe in Unordnung gebracht, kam endlich Schrecken über sie und sie ergriffen die Flucht, ihren General im Stich lassend, der verwundet an der Spitze zweier Regimenter noch Stand hielt. Er wurde umzingelt und gefangen. Chabot wollte mit der Reserve die siegreiche bayerische Reiterei aufhalten; doch auch er wurde zurückgeschlagen, seine Truppen in die Flucht gejagt und zerstreut.

Das Geschick des Tages lag noch in Werts Hand, wenn er, von der Verfolgung des französischen rechten Flügel abgestanden und Allerheim rechts lassend, den turennischen Truppen, die noch mit den Kaiserlichen unter Geleen beschäftigt waren, in den Rücken gefallen wäre. Statt dessen

---

*) Rommel VIII., 683 und 684.

ging er wieder in seine ursprüngliche Stellung zurück, um von dort aus neuerdings in das Gefecht einzugreifen. Der Haken, den er hiedurch zurücklegte, verspätete seine Bewegung um eine halbe Stunde. Die Folge dieser Verzögerung war, daß die Besatzung in Allerheim nach mehrstündiger tapferer Gegenwehr kapitulirte. *)

Wert, sagt Napoleon, war nicht wie sein Gegner mit jener Entschlossenheit begabt, die jeden Umstand, selbst den schwierigsten, zu seinem Vortheil zu benutzen versteht, und die nie an dem Erfolg verzweifelt, so lange sie dem Feind noch ein paar Mann entgegenzustellen hat. Wert gab den gewissen Sieg auf.

Das Meiste zum Sieg hatten unzweifelhaft die deutschen Hülfsvölker, Hessen und Weimarer, beigetragen. Mehrere Tage waren erforderlich, um nur wieder 1200 bis 1500 Franzosen zusammenzubringen. Demungeachtet erdreisten sich unsere westlichen Nachbarn ihre Stirne mit dem Sieg bei Allerheim zu schmücken. Wie immer, so maßten sie sich auch hier einen Triumph an, den die verunglimpften Landsleute unter ihren Panieren gegen einander erfochten.

Der Verlust betrug auf beiden Seiten 4000—5000 Mann. **)

---

*) Es sind also die beiderseitigen rechten Flügel geschlagen und in der Mitte die Anstrengungen der Franzosen vergeblich gewesen; ja ihre ganze Infanterie scheint in der Flucht des rechten Flügels verwickelt zu sein. Unter diesen Umständen hätte der Sieg den Bayern und Oesterreichern bleiben sollen, aber Mercy ist im Infanteriegefecht des Centrums gefallen und Johann van Wert hat seinen Sieg nicht zu einer Fortsetzung der Offensive gegen die noch ungeschlagenen Truppen benutzt, sondern ist umgekehrt, um defensiv den geschlagenen rechten Flügel zu Hülfe zu kommen. Aus beiden Umständen kann man wohl den Verlust der Schlacht erklären, denn er kommt erst an, als es dunkel ist, und die Infanterie in Allerheim, von Turenne im Rücken genommen, sich ihm eben ergeben hat. Clausewitz.

**) Mazarin sagte zu der über den Sieg erfreuten Königin: »Madame tant de gens sont morts, qu' il ne faut quasi pas que V. Maj. se réjouisse de cette victoire.« Und Mademoiselle Montpensier äußerte ins Te deum gehend: »Il eut mieux valu faire dire un de profundis pour les morts.«

Von Paris wurde von keinem Triumphfest oder dgl. freudigen Solennität wegen obgedachten Treffens gehört. Man erfreute sich zwar, daß die französische Armee noch auf den Beinen war. Allein weil so vieles Volk und tapfre Cavalliri eingebüßt, thäte der Wehmuth die Freude übertreffen, zu welches Abgangs Ersatzung hinwiederum dem duc d'Enghien 6000 Mann Succurs gesendet wurde. Und weil in diesem scharfen und heißen Combat, nebst dem Herrn Gl Turenne, die Niederhessischen das Beste gethan, auch die französische Armee wirklich entsetzt. Hinwiderum wurden an H. General Geiso und J. Fst. Gn. Herrn Ldgf. Ernst als Obersten wegen tapfern Fechtens von J. Maj. der Königin in Frankreich und Herrn Cardinal Mazarini stattliche Präsente geschickt.

Theatr. Europ. V., 791.

Für die Bayern war Mercy's Tod ein unersetzlicher Verlust. Ablzreiter nennt ihn: »Ducem vinci nescium« — und die Franzosen sagten, sein Tod sei ihnen vortheilhafter, als wenn sie eine ganze Provinz erobert hätten. Mercy besaß die militärische Voraussicht in einem außerordentlichen Grad, was besonders von seinen Gegnern, den Franzosen, gerühmt wird. So sagt u. a. Grammont*): »Ce qui m'oblige de dire une chose tout à fait singulière, et à l'avantage de ce général (Mercy) c'est, que dans tout le cours de deux longues campagnes que le duc d'Anguien, le maréchal de Grammont et le maréchal de Turenne ont fait contre lui, ils n'ont jamais projetté quelque chose dans leur conseil de guerre qui pût être avantageux aux armes du Roi, et par consequent nuisible à celles de l'Empereur, que Mercy ne l'ait deviné, et prevenu de même que s'il eût été en quart avec eux, et qu'ils lui eussent fait confidence de leur dessein: il faut convenir que la mère de pareils généraux est morte depuis long tems; et j'en ai connu dont les vûes à la guerre sont moins étendues, et l'intelligence plus bornée.« Ferner sagt Grammont**): »Mercy était sans contredit un des plus grands capitaines du siécle.«

---

*) Mémoires I., 145 und 146.

**) Mémoires I., 137.

Ehe ich von Mercy scheide, muß ich noch einiges hier anführen, was wiederum Grammont — Mém. I, 162—267 — im Zusammenhang mit ihm niedergeschrieben hat. Grammont sagt: »Il lui arriva — nämlich Grammont — un accident assez extraordinaire, car le capitaine qui le conduisait, le voulant toujours mener au général Mercy, duquel il ignorait la destinée, ne sachant pas encore qu'il avait été tué par les premiers mousquetaires commandez à l'attaque du village, — das ist unrichtig, denn Mercy wurde, wie umständlich geschildert, nach längerem Kampf von einem seiner Leute erschossen — trouva un petit page lorrain du baron de Mercy âgé de quinze ans, lequel entendant dire qu'on menait le maréchal de Grammont, les rênes de son cheval rabbatues, il sauta sur un des siens, et lui tira dans la tête: mais par bonne fortune, ayant été déchargé dans le combat, il ne lui pût faire de mal: les allemans voulurent châtier severement une action aussi noire: mais le maréchal de Grammont dit que c'ètait un enfant à qui il voulait qu'on pardonnât, et empêcha qu'il ne fût pistolé sur le champ, les Allemands étant sans misericorde pour pareils attentats.

Cependant le marèchal de Gr. fut mené en diligence toute la nuit à Donavert; et comme la confusion y était grande, à cause de la quantité de bagages qui passaient le Danube, il resta jusqu' au lendemain matin, sous la garde de quelques dragons, non sans grand peril de sa vie, particulierement à cause du corps du général Mercy qu'on avait conduit dans un petit chariot découvert devant le logis où il était avec un tel abandon, que ce même homme, qui commandait les armées Imperiales avec

Und von den bayerischen Heere, das bei Allerheim den Todesstoß erhielt, sagte König Ludwig von Frankreich in einem Briefe vom 19. August an die Landgräfin von Hessen: »L'armée terrible et glorieuse de Bavière ait esté deffaite.« *)

---

tant d'autorité, et qui était si redouté dans toute l'Allemagne, il n'y avait que cinq ou six heures, se trouvait exposé tout nud, le ventre à la lune, dans un miserable chariot de vivandier, n'ayant pour toute garde que deux infames putains.

Ce triste spectacle échauffant la canaille qui passait, leur fit à plus d'une reprise prendre la resolution d'aller l'assassiner dans son logis, et ces allarmes ne cesserent que jusques à ce qu'un sergent major, et quelques autres officiers portèrent un ordre du Baron de Wert, pour amener le maréchal de Gr. de Donavert à Ingolstadt avec les prisonniers qui étaient avee lui, qui consistaient au colonel Bens, Allemand; au Sieur de Chambor, Commandt. le régiment de cav. du cardinal Mazarin, et le Lieutenant de ses gardes.

Ils le firent aussi suivre par le corps de Mercy, escorte un peu sauvage, et qui ne plaisait gueres au m. d. Gr., après ce qu'il venait d'essuyer. Il arriva le même jour à Ingolstadt, d'où tous les habitans vinrent au dévant de lui, et du corps mort de Mercy, qui avait été Gouverneur de la place, et fort aimé; les uns touchés de pitié et de compassion d'avoir perdu un homme du merite de Mercy; et les autres de curiosité de voir une personne de la qualité du maréchal de Gr., dont la réputation était si connue en Allemagne: mais il en arriva differemment de ce qu'il apprehendait, craignant toujours que la triste vision du corps mort de Mercy qui marchait à ses côtez, ne causàt quelque émûte parmi le peuple qui retombât ensuite sur lui: et jamais il ne fut plus étonné ni plus aise, que lorsqu' il vìt ce même peuple l'entourer de toutes parts, lui jetter des fleurs, et lui faire caresses, de même que s'il eût été le général de l'Empereur, qui revint victorieux.«

*) Ma cousine. Je ne doubte point que mon Cousin le Duc d'Anguyen et le general Geiss ne vous ayent advertis de la signalée victoire que nos armes joints ont remporté sur les Bavarois. En ayant appris sa nounelle, je ne laisse de vous esscrire sur le mesme subject pour vous faire cognocstre l'estime que je fais de vos trouppes et de celuy, qui les commandoit. Et comme je scay qu'ils ont beaucoup contribué au gain de la bataille, J'ay subject de me resiouyr de ce que soubs la Regence de la Reyne Madame ma mere, et soubs votre administration, l'armee terrible et glorieuse de Bauière ait esté deffaite, et que ce duc doyoe maintenant apprehender de voir le theatre de la guerre dans son propre pays, vous auez tousjours iugé que le moyen de reduire l'ennemy à se soubsmettre aux conditions d'une juste paix, c'etoit de luy retrancher les secours qu'il retirait du Duc de Bauiere, et qu'il n'y en auoit point d'asseuré pr y parvenir que de porter la guerre dans les Estats de ce Prince, ou du moins à s'en approcher de si prez, qu'il fut contraint de faire viure ses trouppes

Unter den Todten auf feindlicher Seite befanden sich: der Marquis de Borri, der Marquis de Pisani, ein Graf Wittgenstein, ein Truchseß, die Obersten Schwert und Fabri, die Oberstlieutenants Saurzapf und Heilmann. In Gefangenschaft gerieth u. a. der Generallieutenant von Grammont. Auf kaiserlich-bayerischer Seite befanden sich unter den Gefangenen: der Feldmarschall Geleen, die Obersten Herzog von Holstein, Hiller, Rouyer, Cobb und Stahl, der Oberstlieutenant Geißler vom Regiment Rouyer, der Oberstwachtmeister Fabri von Regiment Geyling ꝛc. An Fahnen und Kornets verloren die Feinde in die 70 Stück, die Bayern dagegen nur 8 Fahnen und 7 Kornets. Der größte Theil der Geschütze fiel in die Hände des Feindes.

Besonders großen Verlust hatten auf bayerische Seite die Regimenter Rouyer und Gil de Hasi erlitten. Ersteres, „welches den Posto auf einem Berg nächst dem rechten Flügel gehabt, wurde von den Franzosen unter währender Schlacht mit großer Gewalt attakirt, und nach tapferem Widerstand mehrentheils niedergehauen.*) Von dem Gil de hasischen Regiment aber wurden in die 300 Mann auf einem Kirchhof, alda sie sich wohl gewehrt, überwältigt und mehrentheils gefangen.“

Das kaiserlich-bayerische Heer ging bis Donauwörth zurück, die Feinde rückten vor Nördlingen. Von Donauwörth wurden der gefangene Marschall Grammont und die Leiche Mercy's nach Ingolstadt geschickt. Grammont kam in sichere Haft und Mercy's Leichnam ward in der Morizkirche beigesetzt. —

Schon am frühen Morgen des 5. August blies ein französischer Trompeter die Stadt Nördlingen an. Sofort begaben sich der Commandant, der bayerische Oberstlieutenant Beltin, und der Stadthauptmann Welsch vor die Stadt, um das Begehren des Trompeters zu vernehmen.

à ses despens, et luy faire perdre les advantages qu'il a tousjours pris de les faire subsister sus l'autruy; si jamais l'occasion s'en est presentée, c'est maintenant, que Son General à perdeu avee la bataille la vie, que Gleen appellé de la Vestphalie est prisonier, et un si grand nombre de ses meilleurs officiers que ce qui luy reste de trouppes s'en trouuent entierement priuées etc. etc. Schlüßlich will er alles aufbieten, um seine Armee zu verstärken, auch solle die Ldgf. darüber wachen, daß ihre Truppen sich nicht von den französ. trennen.

Cod. lat. 10, 413; Acta Pacis Westphalica auf der Hof- und Staats-Bibliothek in München.

*) Am 25. August wird Geleen geschrieben: dem Oberst Rouyer wird zur Wideraufrichtung seines Regiments gestattet 5, nämlich 2 burgundische, 2 forstenauische und des Hauptmanns Kirchner Kompagnie zu überlassen. Rouyer stand mit seinen Regiment „auf dem Berg unsers rechten Flügels.“

Er verlangte Arzneien für die Verwundeten gegen baare Bezalung, was ihm auch zugestanden wurde.

Nördlingen befand sich in einem schlechten Vertheidigungsstand und die Bürgerschaft legte den größten Widerwillen an den Tag, sich an der Vertheidigung zu betheiligen. Gerne hätte sie sich gleich bei der ersten Aufforderung ergeben. Aber hiezu war vor allem die Zustimmung des Commandanten nöhig.

Am 6. ließ Condé die Stadt durch einen Trompeter schriftlich zur Uebergabe auffordern. Der Magistrat schickte hierauf einen Deputirten mit einem Neutralitätsantrag in das feindliche Lager. Oberstlieutenant Beltin und seine Officiere waren mit diesem eigenmächtigen Schritt im höchsten Grad unzufrieden. Es kam zu lebhaften Erörterungen. Der Commandant stellte das Begehren, daß sich die Bürgerschaft mit der Besatzung zur Vertheidigung der Stadt vereinigen solle, wozu aber Niemand Lust bezeigte. Der Oberstwachtmeister, welcher sich in trunkenen Zustand befand, stieß nicht nur gegen den Rath die heftigsten Schmähungen aus, sondern er vergriff sich sogar thätlich an dem Commandanten, so daß der Augenblick nicht ferne war, in welchem beide mit dem Degen auf einander losgehen würden.

Beltin fertigte nach dieser unerquicklichen Szene den Trompeter mit der trotzigen Antwort ab: „Er erwarte den Herzog mit Kugeln und mit der Degenspitze.“

Noch an demselben Abend näherte sich das feindliche Heer der Stadt und stellte sich bei Löpfingen auf. Einige Regimenter rückten bis an das deininger Thor und den Stadtgraben. Um 8 Uhr eröffneten die Belagerten eine heftige Beschießung, die der Feind zwischen 12 und 1 Uhr erwiederte. In kurzer Zeit war eine Bresche zu Stande gebracht.

Mit Erlaubniß des Commandanten ließ sich der Rath mit dem Feind in Unterhandlungen ein, welche zu einer Convention führten. Der Rath hatte aber dabei die Vollmacht des Commandanten überschritten. Am 9. August mußte sich die Besatzung auf Diskretion ergeben; die Bürgerschaft öffnete die Thore und die Franzosen besetzten gemeinschaftlich mit den Bürgern die Posten. Der Convention zufolge erhielt Nördlingen keine feindliche Garnison. *)

Nach dem Falle Nördlingens rückte das feindliche Heer vor Dinkelsbühl, welche Stadt nach harten Drangsalen am 24. August in seine Hände fiel.

Dann wandte sich Condé an den Neckar, um sich auch Heilbronns, nach dessen Besitz er schon früher gestrebt, zu bemächtigen. Die Besatzung dieser Stadt, welche damals als die Vormauer von Franken, Schwaben

*) Weng, die Schlacht bei Nördlingen, 198—204.

und Bayern galt, hatte Maximilian schon vor der Schlacht bei Allerheim bis auf 1200 Mann verstärkt, und dieselbe unter den Befehl des Obersten Graf Fugger gestellt.

Da Condé wegen einer Armwunde und eines heftigen Fiebers die Armee verließ und nach Frankreich zurückkehrte, führte Turenne die Armee über Weinsberg vor Heilbronn. Das Lager, welches die Franzosen bezogen, dehnte sich von Böckingen in einem weiten Bogen über Trappensee und dem Stiftsberg bis an den neckarsulmer Weg aus.

Die Bayern machten kleine Ausfälle, welche die Franzosen mit Verheerung der Umgegend vergalten. Als das kaiserlich-bayerische Heer zum Entsatz heranrückte, hob Turenne die Belagerung auf. *)

Während Maximilian die Abgänge seines bei Donauwörth stehenden Heeres ergänzte, schickte ihm der Kaiser unter dem Erzherzog Leopold Wilhelm, dem der Graf Gallas beigegeben war, 5000 Mann von dem Heere, das infolge des Friedens mit Ragotzi in Ungarn verfügbar geworden war.

Nach dem Tod des trefflichen Mercy lag es Maximilian sehr daran, den bei Allerheim in französische Gefangenschaft gefallenen kaiserlichen Feldmarschall Grafen von Geleen frei zu erhalten, um ihm das Commando über sein Heer zu übertragen. Der Rath Küttner mußte deßhalb nach Ingolstadt reisen, um mit dem Marschall Grammont, welcher gegen Geleen ausgetauscht werden sollte, die nöthigen Besprechungen zu pflegen. Indem Grammont diese Unterredung schildert **), legt er Küttner die folgenden Worte in den Mund: »Le baron de Wert étant bien capable de la conduite de la cavalerie dont il était général: mais que ses talens, et sa capacité n'étaient pas suffisant pour commander en chef une armée comme la sienne, à la tête de laquelle le capitaine le plus experimenté n'était pas trop bon, que le baron de Rauschenberg eût été le plus selon le goût de l'Electeur: mais n'étant que général de l'artillerie, grade au dessous du baron de Wert, il fallait de necessité qu' il lui obéit, et il ne voulait pas lui donner un pareil déboire.« Die Auswechslung fand statt, und Geleen ward an die Spitze des bayerischen Heeres gestellt.

Als Geleen am 1. September die Weisung erhielt von Donauwörth aufzubrechen und gegen Harburg vorzurücken, stand er bereits an der Brenz und Wert war im Marsch gegen Gmünd.

Am 4. erhielt Geleen folgende Instruktion: „Da finden wir selbst nichts besser, als daß ihr euch mit der Armada so nahe als es sein kann und räthlich ist, an den Feind, wann er sich mit Heilbronn impegnirt, leget, und selbigen mit Parteien, Abschneidung des Proviants und anderer

*) Martens, 467.

**) Mémoires etc. I., 168 und 169.

Requisiten solchen Abbruch thuet. Jedoch, daß ihr einen solchen vortheilhaften Posto ergreifet, daß er euch zum Schlagen nicht obligiren möge, oder, da er euch in eurem Vortheil attakiren wollte, solches anders nicht, als mit des Feindes sonderbaren Disavantagio und Schaden geschehen müsse." *)

Die nächste Aufgabe, welche Geleen zu erfüllen hatte, war der Entsatz von Heilbronn.

Er rückte zu diesem Zweck über Heidenheim, Gmünd, Schorndorf und Waiblingen nach Korb, wo er sich verschanzte. Türenne wartete eine weitere Annäherung des kaiserlich-bayerischen Heeres nicht ab, sondern hob, wie schon gesagt, die Belagerung von Heilbronn auf; er rückte in die Gegend von Hall, wo er ein Lager bezog.

Geleen lagerte sich hierauf bei Lautern. Er, sowie Turenne verhielten sich bis zu Anfang Oktober ganz ruhig.

Nachdem sich der kaiserliche Succurs mit Geleen vereinigt hatte, setzte sich der neue Oberfeldherr, Erzherzog Leopold Wilhelm, in Bewegung. **)

Bei Ober-Sontheim stieß seine Vorhut auf eine feindliche Abtheilung, welche einige Geschütze mit sich führte. Die Mannschaft wurde großentheils getödtet und das Geschütz nebst Bespannung erbeutet.

Nun hielt sich Turenne in seiner Stellung bei Hall nicht mehr sicher. Er brach auf, ging bei Wimpfen über den Neckar und zog nach Philippsburg, wo er Halt machte.

Der Erzherzog folgte langsam nach. Am 10. Oktober zog er mit dem ganzen Heere, über 16,000 Mann mit 57 (?) Geschützen, durch Heilbronn. Dieses Heer hatte so viel Troß und Gepäck bei sich, daß, nachdem es durch die Stadt gezogen war „zwei Tage lang eine Kutsche, ein Wagen und ein Troß auf den andern folgte, und das Gesindel dabei so zahlreich war, wie man es noch bei keinem Heere gesehen hatte." Das Gepäck ging am 15. Oktober gegen Erlenbach ab; am 17. zogen auch die 2 Dragonerregimenter, welche in Heilbronn lagen, weiter, und es blieben nur 400 Mann zu Fuß unter dem Oberstlieutenant von Plettenberg als Besatzung daselbst. Besigheim, wo sich noch eine kleine französische Besatzung befand,

---

*) T. 310.

Die Reiterei habe, hieß es in diesem Schreiben, ohne die 1500 kaiserlichen Pferde unter Feldmarschalllieutenant Mislich 7140 Pferde, laut eingeschickter Designation. Der duc d'Enghien habe nur 3500 Reiter über den Rhein gebracht, Turenne aber sei mit 1500 und die Hessen mit 2000 Pferden zu ihm gestoßen, was 7000 Pferde mache.

**) Am 2. Okt. wurde Geleen notificirt, daß man in Sachen des Commandos halber mit dem Erzherzog Leopold Wilhelm sich dahin verglichen, daß er und der Graf Gallas ihm, Geleen, Ordonnanz geben, er, Geleen, aber, die weiteren Ordonnanzen an die Regimenter ausfertigen solle.

wurde durch den General Sparr erobert. Hierauf bezog die Armee im württembergischen Winterquartiere. Ein Theil der Truppen rückte vor Dinkelsbühl und Rothenburg a. d. T., welche beide Orte von ihnen erobert wurden. Die letzte Waffenthat in diesem Jahre in Württemberg war die Einnahme des festen Schloßes Hohen-Nagold.

Erzherzog Leopold Wilhelm ging nach Böhmen, wo die Schweden, nachdem sie Wien und die Donau aufgegeben, nur mehr auf wenige Orte eingeschränkt waren. Am Schlusse dieses Feldzugs waren den Franzosen alle Eroberungen am rechten Rheinufer von den Bayern wieder entrissen. Turenne beendigte den Feldzug mit der Wiedereinsetzung des seit mehr als zwölf Jahren aus seinem Lande gejagten Kurfürsten von Trier. —

Ehe wir dieses Kriegsjahr beschließen, müssen wir noch einen Blick auf die Veste Hohentwiel werfen. Da diese Veste i. J. 1645 nicht eingeschlossen worden war, konnte die Besatzung ihre Streifzüge ungehindert ausführen. Anfangs Juli hatte eine Partei 300 bayerische Reiter überfallen und ihnen 6000 Rthlr. abgenommen. Einen größern Streifzug, der von Breisach aus verstärkt worden war, unternahm Wiederhold persönlich gegen Ende August. Alle Orte, durch die er kam, wurden gebrandschatzt. Erst nachdem ein bayerisches Reiterregiment unter Herzog Ulrich von Württemberg in der Nähe des Bodensees eintraf, ließen die Streifzüge etwas nach. —

Gegen Ende des Jahres wurde der bayerische Oberst von Enschering, Commandant von Freiburg, auf dem Wege zur Armee in Reutlingen, überfallen und getödtet. *) —

*) „November 5. Nachdem nun Oberst Rupert v. Enschering, Commandant zu Freyburg, zur Armee zu verreisen gemeint, ist er sicherlich durch und bis nach Reutlingen gekommen, da er sich einen Tag oder zwei lustig gemacht und sich zu lang aufgehalten. Interim ward er verrathen, da sich ihrer 12 Schnapphahnen ins Dorf Aicken zwischen Reutl. und Stuttgart gelegt, sich in alte Häuser versteckt. Indem der Oberst hat wollen umherreiten, haben sie zumal Feuer auf ihn geben, nachdem er 3 Schuß bekommen, ist er des Todes verfahren, darüber geplündert und nackt ausgezogen unter die Streu verborgen worden. Nachdem er von den Seinigen gefunden, nach Reutl. geführt, daselbst zur Erde bestattet worden. 10 Nov. hat man Obersten seliger seine exequias stattlich und musicaliter mit zweien officiis sacris gesungen und gehalten (in Freiburg nämlich). „Thomas Mallingers Tagbücher 1645 bei Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte II. 601. Am 24. Okt. hatte Enschering Freiburg verlassen. —

m.

Der Feldzug von 1646.

Die schwedische Armee unter Gustav Wrangel zählte ohne die Besatzungen und ohne das Corps des Grafen Königsmark über 23,000 Mann, nämlich 15,378 Reiter und Dragoner und 7948 Mann zu Fuß. An Geschütz befanden sich bei derselben 69 Kanonen von verschiedenem Kaliber und 3 Mörser. *)

Schon am 26. Dezember 1645 schrieb Kurfürst Maximilian an Geleen, daß der Kaiser wegen der Feindesgefahr die Böhmen **) bedrohe, behufs Hülfeleistung, den Grafen v. Starhemberg nach München geschickt, und der Kurfürst 8000 Mann bewilliget habe.

In diesem Schreiben wird Torstensson recht gut als „geschwinder Feind" bezeichnet. Und wirklich, es gab nicht leicht einen Feldherrn, der solche Blitzesschnelle in seine Operationen zu bringen verstand, als dieß von Torstensson geschah. Wird dabei erwogen, daß dieser Feldherr einen durch Gefangenschaft und Beschwerden gichtbrüchigen Leib hatte, der ihm selten gestattete, ein Pferd zu besteigen, so verdienen seine Operationen noch mehr bewundert zu werden.

Diese 8000 Mann zu Fuß und zu Roß sollten unverzüglich „mit ihren Standarten und Fähnleins" nach Böhmen in Marsch gesetzt werden. Als Sammelplätze waren Hersbruck, Schwabach und Monheim bestimmt. Außer Geleen sollten Wert und die Generalwachtmeister Sperreuter ***) und Sparr mitgehen; Ruischenberg und Gayling aber sollten zurückbleiben.

Am 12. Januar erhielt Geleen Befehl, direkt nach Glattau zu marschiren und sich dort mit dem Erzherzog Leopold Wilhelm zu vereinigen. In der Instruction, die der Feldmarschall zugeschickt erhielt, stand: „In allwegen aber habt ihr allzeit in Obacht zu nehmen, daß von unsern Reichsvölkern nicht allein nichts in Garnison gesteckt, sondern auch nicht getrennt werde, es sei denn auf 2, 3 Tage. Theile sich aber die feindliche Armee und gehe ein Theil nach Bayern: auf solchen Fall habt ihr allezeit

*) Chemnitz IV., 6. Buch, 67.

**) In Böhmen und der Oberpfalz war damals „ein starkes Flüchten vnd Flehnen vff Regensburg und andere feste Städte." Maximilian befahl den Oberpfälzern „alle aufgeworfenen Schanzen zu schleifen, alle Mobilien, Früchte, Pferde und Vieh, damit es dem Feinde nicht zu Theil werde, an verwahrte Orte zu verschaffen: gestaltsam den der Stadt Weiden ebenmäßig wurde angesagt, selbige Schanzen auf den Boden gänzlich niederzureißen, oder in Entstehung dessen 400 Pferde hineingelegt werden sollten, die Unterthanen möchten ihre beste Sachen an die Donau in feste Oerter, das Vieh und Getreid nach Amberg oder Bayern verschaffen." Theatr. Europ. V., 975.

***) Sperreuter erhielt bald darauf seinen Abschied, um in die Dienste der Signoria zu Venedig zu treten.

wie billig auf die Defension unsrer Lande und der herobigen Kreise Acht zu geben und Reflexion zu machen."

Acht Tage später vereinigte sich das bayerische Corps mit dem Erzherzog bei Stab. Jan van Wert war seiner Gewohnheit nach mit einer starken Partei vorausgegangen, um irgend einen Handstreich auszuführen. Er war schon bis Saaz gekommen, als er unverrichteter Dinge wieder abziehen mußte, da er nicht „als wohl anderswo einen schlafenden, sondern einen sichern Feind angetroffen."

Nach dieser Vereinigung hielt sich Wrangel, der bei Kaden stand, nicht stark genug, einen Angriff des kaiserlich-bayerischen Heeres abzuwarten. Er entschloß sich zur Räumung Böhmens. Das lag übrigens im Plane, den Torstensson für das Jahr 1646 entworfen hatte. Nach demselben sollte einer Hauptaction, bis eine Vereinigung mit den Franzosen zu Stande gekommen, ausgewichen werden; dann aber sollte getrachtet werden, den Feind mit vereinter Kraft über die Donau zu treiben. Während Wrangel und Turenne gegen Oberdeutschland und Bayern vordringen würden, sollte der General Wittenberg gegen Schlesien vorrücken, mittels der Einnahme von Troppau in Oberschlesien Stand gewinnen, und von da entweder durch Böhmen oder Mähren eine Diversion nach Oesterreich machen. *)

Zuvörderst gab Torstensson seinem Nachfolger im Obercommando den Rath: „Er solle sich meistentheils links halten, und die kursächsischen Lande verschonen; hierauf an einem bequemen Ort an der Saale Posto fassen, damit, wenn ihm der Feind nachsetze und Mähren incommodire, der Kurfürst desto mehr von Kaiser abgewendet werde. Inzwischen aber könne man Königsmark, der ins Bremische gerückt, heranziehen." Der Kriegsplan wurde nur unvollständig ausgeführt. Wrangel zog sich nach Meissen, ging über die Saale und verlegte seine Truppen bei Glaucha und Altenburg in die Quartiere.

Das kaiserlich-bayerische Heer zog über Eger in die Oberpfalz und dann in's Culmbachische. Das Hauptquartier des Erzherzogs befand sich eine Zeit lang in Bayreuth. Stadt und Schloß Hof ließ er mit 250 Dragonern besetzen und das Schloß verschanzen. Später breitete sich das Heer längs der Mainlinie aus.

Nachdem Wrangel Höxter, Brackel, Lippspring, Neuhaus, Paderborn und Stadtberg eingenommen hatte, rückte er nach Hessen, um dort Turenne zu erwarten.

Unterdessen hatte Landgraf Georg von Darmstadt mit Hülfe kaiser-

---

*) Geijer, Geschichte von Schweden III., 376.

licher Truppen Butzbach, Wetzlar, Lich und Nidda besetzt. Bei Gießen wollte er die Vereinigung mit dem kaiserlich-bayerischen Heere erwarten. *)

Am 14. Mai erhielt Geleen, der bei Haßfurt stand, den Befehl nebst Wert mit 8000 Mann ins Darmstädtische zu rücken.

Nach einem Ausweis vom 17. Mai zählte die Reiterei 4600 Mann (Regimenter Wert, Gayling, Lapierre, Fleckenstein, Jung-Kolb, Stahl, Alt-Kolb, Croaten und Creuz), das Fußvolk 2300 Mann (Regimenter Puech, Cobb und Marimont), zusammen 6900 Mann. An Artillerie sollten sich bei der Armee befinden: 2 halbe Karthaunen, 6 Quartierschlangen, 14 oder 15 Falkonen, 6 Feldstücke, 1 oder 2 Mörser und etliche Petarden. Am 22. Mai wurde Geleen befohlen, die Fußregimenter Gold, Puech und Cobb mitzunehmen. Das schochische Dragonerregiment mußte in Schwaben verbleiben; in Dinkelsbühl, Rothenburg und Windsheim wurde das cobb'sche Regiment vom Regiment Mercy abgelöst.

Auf die Klage Geleens, daß die Truppen die Stärke von 8,000 Mann nicht erreichten, antwortete der Kurfürst: „Was der Quantität abgehe, werde die Qualität ersetzen." Das sind Worte, die den Truppen zur größten Ehre gereichen. Die vieljährige ununterbrochene Kriegserfahrung hatte bei dem bayerischen Soldaten ein Selbstgefühl erzeugt, das bei vielen Gelegenheiten der Uebermacht des Gegners spottete.

Am 23. Mai schickte Geleen eine von ihm und von Wert, Ruischenberg und Schäffer unterzeichnete Uebersicht der Armee nach München. Nach derselben blieben bei der Hauptarmee: die Fußregimenter Gold, Cobb, Puech und Marimont, die Reiterregimenter Gayling, Alt-Kolb, Lapierre, Fleckenstein, Jung-Kolb, Stahl, Croaten und Creuz. Am Rhein, Neckar und Bodensee standen die Regimenter Ruischenberg, Winterscheid, Rouyer, Spork, Württemberg, Schoch, Fugger, Mercy, Sperreuter und Salis. In Franken: Holz, Luilsdorf, Cosalki und Lipp. Zu Besatzungen wurden verwendet: Geleen (Freyburg), Horst (Heidelberg), Winterscheid (theilweise in Nördlingen), Rouyer (zum Theil in Heilbronn), Fugger (zum Theil in Ueberlingen und Rottweil), Nerß (Rothenburg a. d. Tauber, Dinkelsbühl, Schwäbisch-Hall, Windsheim), Gil de Hasi und Truckmüller in der Oberpfalz; außerdem waren Schorndorf, Hohen-Asberg u. a. O. besetzt. —

Schon Anfangs April begab sich Turenne von Paris an den Rhein. Die Schweden unter Wrangel standen bereits in Hessen. Turenne hatte seine Truppen bei Mainz vereinigt, um von dort aus bei Bacharach über den Rhein zu gehen und sich in Hessen mit Wrangel zu vereinigen. Da gebot ihm Mazarin, die Vereinigung mit den Schweden vorderhand zu unterlassen. Turenne drückt sich hierüber so aus: »Après avoir tout con-

*) Rommel, VIII., 699.

certé pour cette jonction M. le cardinal Mazarin lui (Turenne) envoya un gentilhomme, nommé Saint-Aignan, pour lui dire que M. de Bavière, ayant donné assurance à messieurs les plénipotentiaires à Munster que son armée ne joindrait pas celle de l'empereur, si celle du roi ne passait pas le rhin; le roi lui commandait de ne pas traverser cette fleure.« *)

Während Maximilian von Bayern den Cardinal mit Versprechungen hinzuhalten suchte, ließ er seine Truppen gegen Hessen vorrücken. Wie lähmend aber dieses Liebäugeln mit Frankreich auf den Gang der Operationen wirken mußte, geht am besten aus der Instruktion hervor, die Maximilian unterm 6. Juni an den Feldmarschall Geleen erließ. Sie lautet: „Nun lassen wir es bei dem noch allerdings verbleiben, daß gegen den Franzosen einige Hostilität, sie geben denn hernach ermeldeter Massen selbst Ursache hierzu, nicht vorgenommen werden solle, in Erwägung man mit den Friedenstraktaten nunmehr so weit kommen, daß man verhoffentlich bald zum Schluß kommen werde. Wofern aber Turenne über den Rhein gehen und den Hessen assistiren sollte, auf solchen Fall habt ihr, sobald ihr solches vermerkt — deßwegen fleißige Kundschaft zu halten — ihm einen Trompeter zuzuschicken, und ihm folgende Contenta zu schreiben, nämlich: daß ihr von uns expreß befehlt wäret, gegen der Krone Frankreich Waffen, das geringste nicht zu tentiren, sondern gegen dieselben alle Hostilität einzustellen, bevorab, weil man mit dem Friedenswerk nunmehr so weit gekommen, und der Krone Frankreich alle Satisfaction geben werde, wir auch unserntheils einige Ruptur nicht gern verursachen wollen, derowegen ihr verhoffen wollet, er, Turenne, werde es zu einem andern nicht kommen lassen oder durch Beistoßung seiner Völker zu den Hessischen oder Schwedischen zu einer Ruptur nicht Ursach geben, zumal er auch ohne Zweifel von den zu Münster anwesenden französischen Plenipotentiarien vom 1. Mai verstanden habe, welchergestalt das Armistitium geschlossen und angefangen, und dessen auch der Krone Frankreich wie gemeldet alle Satisfaction geben werden." **)

Mitte Juni stand Geleen bei Aschaffenburg. Mit ihm marschirten die Fußregimenter Cobb, Puech, Gayling, Alt- und Jung-Kolb, Lapierre, Fleckenstein, Stahl, das Dragonerregiment Creuz und die Croaten. ***) In

*) Mémoires du vicomte de Turenne (Liskenne et Sauvan, Bibliothèque historique et militaire. p. 407).

**) T. 623. Reichsarchiv. — „Weil nun zwischen der Cron Frankreich vnd Kurbayern ein Armistitium auf sechs oder acht Wochen placidirt und getroffen, wurde zu Mannheim öffentlich affigirt vnd befohlen, daß von kurbayerischen Völkern kein Soldat einigerlei Weise die Franzosen auf Parteien oder sonsten molestire vnd infestiren solle." Theatr. Europ. V. 1071.

***) In demselben Schreiben vom 9. Juni an Geleen drückte der Kurfürst sein Be-

Franken und Schwaben blieben 8000 Mann unter dem Feldzeugmeister Ruischenberg. Zur oben angegebenen Zeit stand dieses Corps bei Waiblingen „alles zu dem Ende, damit man selbige, wenn es die Noth erfordert, euch (Geleen) entweder gegen Westfalen nachschicken oder andern Orten pro re nata employiren möge." Einen Monat später stand Ruischenberg bei Miltenberg.

Gemeinschaftlich mit den Hessen unter Geiso eroberte Wrangel Amöneburg, worauf er in dessen Nähe Stellung nahm. Dort stieß Königsmark zu ihm.

Durch die erwähnten politischen Rücksichten in seinen Operationen gelähmt, rückte das bayerische Corps in kleinen Etapen ins Hessische. Bei Gießen vereinigte es sich mit dem Erzherzog Leopold Wilhelm und mit dem Landgrafen Georg von Darmstadt.

Beide Heere, das schwedisch-casselsche und das kaiserlich-bayerisch-darmstädtische, stunden sich nun an der Ohm einander gegenüber und zwar die Schweden auf dem marborfer Feld, die Kaiserlichen und Bayern in verschanzter Stellung zwischen Schweinsberg und Homburg a. d. Ohm „an einem erhabenen Ort, von welchem es in das schwedische Lager sehen konnte." Die Feinde deckte der Besitz von Kirchhain und Amöneburg; Cassel lieferte ihnen Mund- und Schießbedarf.

Ein entscheidender Zusammenstoß wurde auf beiden Seiten vermieden. Einstmals präsentirten sich 14 Reiterregimenter vor dem feindlichen Heere, gingen aber wieder zurück, als vom feindlichen linken Flügel etliche Eskadronen beherzt ansprengten; Geleen soll bei dieser Gelegenheit verwundet worden sein. Hierauf rückte ein Theil der Reiterei nach Hanau, um eine dort angekommene Verstärkung sicher ins Lager zu geleiten. Erobert wurden das Städtchen Alsfeld, das Haus Homburg und das Schloß Schweinsberg „damit und sonsten auch Occasion gesucht wurde, um den Wrangel aus seinen Schanzen heraus und in Hauptaction zu bringen." Jan van Wert, der Unermüdliche, ritt mit einer starken Partei aus, um einen großen Lebensmitteltransport, der unter Bedeckung von 200 Pferden von Cassel im Anmarsch war, aufzuheben. Unverrichteter Dinge mußte er jedoch wieder umkehren. — Bei Camberg stieß ein Oberstwachtmeister vom bayerischen Dragonerregiment Creuz auf eine feindliche Partei, die Briefe u. a. zu Wrangel bringen sollte. 20 Mann wurden getödtet und die übrigen, darunter ein Oberst und ein Generalauditor, gefangen. — Ein anderer Oberstwachtmeister, Namens Pleß, stieß mit 200 Kürassieren unweit Fried-

---

fremden aus, daß die mit Geleen marschirenden Truppen nicht 8000 Mann stark seien. Denn es wären nach den von den Regimentscommandanten eingeschickten Standesausweisen die Cavalerie stark 4696 Mann, das Dragonerregiment 329 und die Fußregimenter 2258 Mann effectiv, was zusammen 7283 Mann mache.

berg auf eine starke feindliche Partei; er hieb nach tapferem Widerstand 50 Mann nieder und brachte 180 Mann nebst 100 Pferden nach Friedberg; Pleß wurde verwundet und hatte 5 Todte.

Hunger und eine unter den Pferden ausgebrochene Seuche nöthigten das kaiserlich-bayerische Heer zum Rückzug. Es war damals stark: 14,000 Pferde und 10,000 Mann zu Fuß, nebst 10 Geschützen. Ueber Laubach, Hungen und Nidda rückte es bis in die Gegend von Friedberg. Geiso eroberte hierauf, nachdem er Schweinsberg und Homburg a. d. Ohm besetzt hatte, Gleiberg bei Gießen. Oberst Motz marschirte nach Schmalkalden, um den dort angelegten Werb- und Musterplatz des Landgrafen Georg aufzuschlagen. —

Ungeachtet höhere Befehle Turenne die Vereinigung mit den Schweden untersagten, entschloß er sich, auf die Nachricht vom Einrücken des kaiserlich-bayerischen Heeres in Hessen, dieselbe dennoch auszuführen. Er theilte sein Vorhaben dem Cardinal mit und traf seine Anstalten ohne dessen Antwort abzuwarten. Während ein Theil seiner Infanterie bei Mainz stehen blieb, brach er mit dem andern Theil und der gesammten Reiterei gegen die Mosel auf, überschritt diesen Fluß einige Stunden oberhalb Coblenz und marschirte hierauf durch das Kölnische gegen Wesel, wo er nach 14 Tagen eintraf. Dort ging Turenne jedoch erst am 15. Juli über den Rhein, ungeachtet er schon anfangs Juni die möglichste Eile versprochen hatte. Einen Monat später, 10. August, bewerkstelligte er seine Vereinigung mit Wrangel zwischen Wetzlar und Gießen. Das vereinigte Heer zählte 7000 Mann zu Fuß, 10,000 Pferde und 60 Geschütze.

Nach dieser Vereinigung setzten sich Turenne und Wrangel gegen den Main in Bewegung. Ihr Marsch führte sie an Friedberg vorbei, wo das kaiserlich-bayerische Heer hinter Verschanzungen stand. Dort angekommen führten sie ihre Truppen in voller Schlachtordnung gegen die Stellung der Kaiserlichen und Bayern, „allein sie steckten hinter der Nidda, und hatten sich hinter den hohen Ufern verschanzt, daher man nicht wohl hinüberkommen konnte." Da es aber nicht rathsam schien sich länger bei Friedberg aufzuhalten und „dem Feind die Zufuhr aus Frankenland und Frankfurt von hinten frei zu lassen, resolvirten sie sich alsofort vorbei zu gehen." Wrangel beschloß den Paß über die Nidda bei Bonamös anzugreifen, „denn wenn er denselben erhalten, konnte dem Feinde die Zufuhr von Frankfurt, Hanau und vom Main, ingleichen der Paß an der Donau abgeschnitten werden." Wrangel zog also nach Bonamös, wo 150 bayerische Musketiere in seine Hände fielen. Dadurch aber, daß der Erzherzog und Geleen bei Friedberg unbeweglich stehen blieben, öffneten sie ihren Gegnern den Weg nach Franken, Schwaben und Bayern. Diese Unthätigkeit wurde auch von den Schweden und Franzosen aufs beste benutzt. Nichts stand ihnen vorderhand im Weg als einige feste Plätze.

Weder der Erzherzog noch der Feldmarschall Geleen, auf welchen das Talent Mercy's, die Pläne seiner Feinde zu durchschauen, nicht übergegangen war, hatten keine Ahnung von diesem Vorhaben: sie waren nur bemüht, sich in der eingenommenen Stellung zu befestigen. Aber indeß gelang es den beiden Fremden, in wohlberechneten Tagemärschen vorbeizugehen, sich zuerst zwischen ihrem Lager und dem Main aufzustellen und alsdann in ihrem Rücken den Fluß zu überschreiten. Dieser eine Tag veränderte, wie Turenne sagt, die ganze Gestalt der Dinge. In zwei großen Zügen, Turenne zur Rechten, Wrangel zur Linken stürzten sie sich nach der obern Donau zu, die jener bei Lauingen, dieser bei Donauwörth überschritt. *) —

Bei Hanau und Aschaffenburg gingen die Feinde über den Main. Wrangel nahm „aus Langeweile" Seligenstadt. In Aschaffenburg trennten sich die Hessen unter Geiso von der Armee und marschirten gegen Ziegenhain. Während hierauf Wrangel gegen Hall zog und Königsmark sich dem Taubergrund zuwandte, schlugen Turenne und der schwedische General Douglas die Richtung nach Heilbronn ein. Ohne sich mit einem Angriff auf Heilbronn, das von Bayern besetzt war, aufzuhalten, zog Turenne an dieser Stadt vorbei und nach Groß-Bottwar. Dann rückte er über Marbach und Waiblingen vor Schorndorf. Diese Stadt, in welcher 200 Bayern lagen, leistete guten Widerstand. Erst am 8. September ergab sich die schwache Besatzung, nachdem der Platz aus 2 Batterien beschossen worden war und die Franzosen Anstalten zum Grabenübergang trafen. Die Stadt wurde von 400 Franzosen besetzt. Nach der Einnahme dieser Stadt zog Turenne über Gmünd und Aalen nach Nördlingen, um sich wieder mit Wrangel zu vereinigen.

Bei der Annäherung der Feinde räumte auf Befehl des Kurfürsten Maximilian die Besatzung von Nördlingen, 2 Compagnien vom bayerischen Fußregiment Luilsdorf unter Oberstlieutenant Sibert von Küpshofen, am 3. Sept. Morgens 1 Uhr diese Stadt und zog sich über Donauwörth in der Richtung gegen München. Die Bayern hatten die Stadt kaum verlassen, als auch schon eine feindliche Abtheilung vor derselben erschien und Einlaß begehrte. Der Rath schlug dieses Ansinnen ab, da ihm Maximilian aufgetragen hatte „sich nicht gleich von jeder Feindespartei schrecken zu lassen." Mittlerweile war Königsmark bei Wallerstein eingetroffen. Die Grafen Martin Franz und Joachim Ernst von Oettingen-Wallerstein, überließen ihr Schloß Wallerstein „obgleich, wenn es wohl besetzt ist, es in Ansehung seiner Lage imprenable heißen kann", an Königsmark, und tractirten ihn gut. **) Wrangel rückte von Schwäbisch-Hall über Ellwangen und Aalen heran. Eine längere Weigerung von seite der Stadt Nördlingen

*) Ranke, Französische Geschichte, 2. Auflage, III, 40 und 41.

**) Königsmark an Wrangel, 29. August, bei Geijer, III, 379.

wäre thöricht gewesen. Sie fügte sich den Umständen und unterwarf sich den Feinden. 700 Schweden zogen in die Stadt.

Gleiches Schicksal hatte Dinkelsbühl. Wrangel ließ dasselbe durch vierthalb Regimenter unter dem Oberst Dietrich von Kettler besetzen. Die Stadt mußte die Verpflegung dieser Truppen leisten, was täglich 1000 Rthlr. ausmachte. Bei der Besatzung befanden sich 3 Obersten, 3 Oberstlieutenants, 4 Majore, 24 Hauptleute und Rittmeister, 29 Lieutenants, 29 Fähnriche und Cornets, 3 Quartiermeister, 29 Sergeanten, 3 Feldprediger, 76 Unteroffiziere 2c. Es wurde ein großes Magazin in der Stadt errichtet, zu welchem der Bischof von Würzburg, der Markgraf von Brandenburg-Ansbach, die Grafen Hohenlohe und von Schwarzenberg, ferner die Städte Rothenburg, Windsheim, Schweinfurt und Hall und schließlich die fränkische Ritterschaft des Orts Altmühl und Odenwald 2c. beisteuern mußten.

Turenne wandte sich zuerst an die Donau, nachdem schon vorher Streifparteien an das rechte Ufer dieses Flusses gegangen waren und weit und breit alles in Schrecken versetzt hatten. Selbst München zitterte. Der Kurfürst verließ seine Hauptstadt und übergab ihre Vertheidigung den Obersten Schlez und Haßlang und dem Oberstlieutenant Böcklin.

Von Nördlingen aus hatte Wrangel den General Hammerstein nach Donauwörth vorausgeschickt, um sich des dortigen Donauübergangs zu bemächtigen. Oberst Truckmüller, der mit 400 Mann in Donauwörth lag, räumte diese Stadt, zog sich in die Brückenschanze am rechten Donauufer und verbrannte die Brücke. Hammerstein wandte sich hierauf gegen Höchstädt, ging dort über die Donau und überfiel den abziehenden Truckmüller. Der Oberstlieutenant von Habsberg und 170 Mann fielen in feindliche Gefangenschaft.

Wrangel und Königsmark rückten gegen Donauwörth, indeß Turenne schon bei Lauingen eingetroffen war. In Harburg nahmen sie die Schlüssel der Stadt Donauwörth in Empfang. Donauwörth wurde von den Schweden, Lauingen von den Franzosen besetzt. Turenne machte Lauingen zu einem provisorischen Platz. Von Neuburg bis Ulm war die Donau in feindlichen Händen. Dillingen und Neuburg erhielten Schutzwachen „hingegen sind andere Oerter spoliirt und in Brand gesteckt worden." —

Das kaiserlich-bayerische Heer verließ erst am 16. August, als der Feind schon einen Vorsprung von zwei Tagemärschen gewonnen hatte, sein Lager, zog aber nicht dem Feind nach, sondern nahm eine ganz entgegengesetzte Richtung nach Limburg an der Lahn, in der Hoffnung die feindliche Armee nach sich zu ziehen.

Diese geradezu unerklärliche Kriegsführung veranlaßte den Kurfürsten Maximilian vom 27. und 30. August Couriere an Geleen abgehen zu lassen, um den Erzherzog zu veranlassen, daß er dem Feind nachrücke. Wolle aber der Erzherzog dieses nicht thun, solle Geleen mit dem bayerischen Heere

allein eiligst an die Donau marschiren. Erst als der zweite Courier ankam und Geleen Befehl zur Trennung gab, entschloß sich der Erzherzog mit dem ganzen Heere den Schweden und Franzosen nachzufolgen.

Das bayerische Heer zählte damals an Reiterei, Dragoner und Croaten 4692 Mann, an Fußvolk 5426 Mann. *)

Am 4. September, an dem Tag, an welchem die Feinde bereits die Ufer der Donau erreicht hatten, geschah der Aufbruch. An diesem Tage schrieb der Kurfürst an Geleen: „Der Feind ziehe gegen die Donau und bedrohe Bayern. Ehe die feindliche Armee herbeikomme, solle er 1000 Musketiere auf Bagagepferden aufsitzen und diese nebst 2 tapferen Obersten zu Fuß, wie auch 500 Reiter unter einem Obersten eilfertig nach Ingolstadt schicken." Der Marsch des kaiserlich-bayerischen Heeres ging über Frankfurt nach Aschaffenburg, welches mittelst Handstreich genommen wurde, von da über Mainberg, Haßfurt, Eltmann, Bamberg, Forchheim, Altdorf, Neumarkt gegen Regensburg. Das vom Kurfürsten begehrte Commando marschirte von Eltmann über Burgebrach, Höchstadt, Forchheim, Rottenberg, Neumarkt, Holnstein, Dietfurt nach Ingolstadt. Am 18. September hatte Geleen sein Hauptquartier in Schwandorf, am 19. in Burglengenfeld.

Am 20. September schrieb der Kurfürst an Geleen: Königsmark stehe in völliger Sicherheit mit 5 Regimentern bei Schrobenhausen. Er solle 1500 Pferde, aber ohne Kaiserliche, unter Wert, oder bei dessen „Leibesindisposition" unter einem Generalwachtmeister bei Ingolstadt über die Donau gehen und die feindlichen Quartiere überfallen lassen. Der Commandant der Unternehmung solle sich jedoch noch zuvor Raths bei dem Oberst Winterscheid in Ingolstadt erholen. Die Pässe zum Rückzug solle Wert mit Musketieren besetzen lassen. Von Winterscheid war unterdessen bei Geleen die Nachricht eingetroffen, daß Duglas mit 3000 Pferden ausgezogen sei, vermuthlich um einen Streifzug an die Isar auszuführen.

---

*) Außerdem bei der Cavalerie: 1525 Commandirte,
750 mit matten und unbrauchbaren Pferden,
1991 zu Fuß,
176 im Marsch zurückgeblieben,
149 Kranke und Beschädigte,
328 ohne Erlaubniß absente,
591 gefangen oder todt,
258 verloren und ausgerissen.
Bei der Infanterie: 230 Kranke in den Städten der Wetterau,
112 Kranke in Würzburg,
390 Kranke, die den Regimentern folgen und
484 Zurückgebliebene.
Geleen an Max, dato Butzbach, 30. August.

Geleen schickte deßhalb Wert und Spork mit 4000 Pferden, zur Hälfte Kaiserliche, zur Hälfte Bayern, ab, um dieses Vorhaben des Feindes zu stören. Da aber andere Nachrichten einliefen, wurde Wert wieder zurückberufen.

Während der Zeit als sich das kaiserlich-bayerische Heer in weitem Bogen der Donau näherte, wurde Bayern auf eine gräuliche Weise, besonders von den Schweden, verheert.

Nach dem Donauübergang bei Donauwörth zog Wrangel vor Rain »une des meilleures forteresses de la Bavière«, Königsmark gegen Augsburg. Turenne hatte schon vorher den Marquis von Beauveau mit 500 Pferden nach Augsburg geschickt, um diese Stadt zur Uebergabe aufzufordern. Befürchtend, die Franzosen gelängen in den Besitz dieser wichtigen Stadt, verlangte Wrangel die Unterstützung Turenne's bei der Belagerung von Rain. Dieser hierbei nichts ahnend, ging in die Falle. Er rief Beauveau zurück, und beide Armeen betheiligten sich an der Belagerung von Rain. Während der Belagerung sprach Wrangel öfter von gerechten Ansprüchen, die Schweden auf Augsburg habe. Nun erkannte Turenne den Grund, weßhalb ihn Wrangel von Augsburg abgezogen hatte.

In Rain, das in damaliger Zeit, wie so eben gesagt, als wichtiger Platz galt, kommandirte Sibert von Beck, genannt Küpshofen, der kurz vorher in Nördlingen lag. Die Besatzung bestand aus Landfahnen, einigen Compagnien des neu errichteten Jägerregiments — von vielen Schriftstellern „Wildschützen" genannt — und circa 150 Berufssoldaten. Gleich bei der ersten Beschießung geriethen mehrere Häuser in Brand, was die Einwohner in große Bestürzung versetzte. Fußfällig baten sie den Commandanten, er solle zur Schonung der Stadt kapituliren. Dieser aber beschied sie dahin, daß er den wichtigen Platz aufs äußerste vertheidigen werde. Erst nachdem sämmtliche Außenwerke erobert und eine gangbare Bresche gelegt war, übergab der Commandant die Stadt, am 21. September. Die Besatzung, 700 Jäger mit grünen Röcken,*) 600 Landfähnler und 140 Soldaten, also 1600 Mann, erhielt freien Abzug nach Ingolstadt. In dem Platze befanden sich 8 „halbe Kanonen" und 30 andere Stücke, wie auch viele Pferde. —

Alle die Raubzüge hier anzuführen, welche von Schweden und Franzosen ausgeführt wurden, erscheint unnütz, da sie den Leser ermüden und

---

*) »— — dans laquelle (Rain) M. de Bavière avait mis douze ou quinze cents hommes de milices, qu'on appelle chasseurs, parce qu'ils ont une casaque verte.« Mémoires du vicomte de Turenne etc., Liskenne, IV, 410.

den Zusammenhang stören würden. Eine Andeutung möge genügen, um zu zeigen, mit welcher sinnlosen Wuth diese Züge ausgeführt wurden.

Während der Belagerung von Rain durchstreiften feindliche Banden, das Schwert in der einen und die Brandfackel in der andern Hand, jenen Theil Bayerns der von Landsberg bis Rain und von München bis Landshut zwischen Lech, Isar und Donau liegt. Einzelne Abtheilungen kamen bis an den Inn. Die Einwohner liefen wiederum von Haus und Hof und flüchteten in die Wälder. Am 13. September erschien Königsmark, das flüchtige Landvolk vor sich hertreibend, über Schrobenhausen, in das er nicht einzudringen vermochte, vor Pfaffenhofen. Nachdem die Feinde sich dieser Stadt bemächtigt hatten, wurden alle Häuser geplündert und alle Weiber geschändet. Selbst in der Kirche mußte das weibliche Geschlecht zum Opfer der Wollust fallen. Als sie von Pfaffenhofen abgezogen, stieß Königsmark auf das bayerische Reiterregiment Jung-Kolb, das eben von Ingolstadt nach München zog und unwissend des schwedischen Raubzugs in einigen an der Straße liegenden Dörfern Nachtquartier genommen hatte. Die Schweden überfielen die Schlafenden, hieben einen großen Theil nieder und nahmen 200 Mann gefangen. Hierauf theilten sie sich, eine Partei zog gegen München, die andere, 300 Mann stark, nach Freysing.

Am 18. September um 11 Uhr Nachts bei Regenwetter kamen sie in aller Stille vor dieser Stadt an, eskaladirten die Mauern, öffneten das Thor bei St. Veit, überwältigten die Wache, und ritten dann unter dem Schall der Trompeten in die Stadt. Alle Häuser wurden erbrochen und geplündert unter schreckbarem Schießen, Schreien, Morden der Männer, Mißhandlung der Weiber. Nach zweistündigem Plündern verließen sie mit ihrem Raub, den 400 Pferde fortschleppen mußten, die Stadt und ritten, da sie die von 40 bayerischen Schützen vertheidigte Isarbrücke nicht passiren konnten, auf dem nämlichen Weg, den sie gekommen, zur Hauptarmee bei Rain zurück. Der Schrecken, den dieser Ueberfall verursachte, war so groß, daß alles in der Umgegend davon lief. Als am andern Tag kaiserliche und bayerische Truppen in die Stadt ritten, waren alle Häuser leer, und nur noch 15 Menschen in der Stadt; sie quartierten sich daher in das fürstliche Schloß und in die leeren Domherrnhöfe ein, und nahmen zu sich, was die Schweden noch übrig gelassen hatten. Daher entstand das Gerücht, nicht die Schweden, sondern die eigenen Soldaten hätten die Stadt geplündert. Selbst der Kurfürst, der München verlassen hatte und nach Wasserburg gezogen war, wollte nicht glauben, daß dieser Ueberfall durch die Schweden geschehen sei, bis er sich durch zahlreiche Nachkömmlinge eines andern überzeugte.

Eine andere Partei rückte bis unter die Kanonen von München, konnte aber gegen die Stadt nichts ausrichten, weil alles unter die Waffen getreten war. Andere Abtheilungen ritten über Moosburg nach

Landshut. In dieser Stadt war der Schrecken so groß, daß alles davon lief, als die Nachricht vom Anzug der Schweden kam. Auch in den benachbarten Dörfern waren alle Häuser leer, das Vieh lief auf den Feldern und Mösern umher; daher die Schweden in dieser fruchtreichen Gegend des Viehes, des Getreides und andere Früchte eine große Menge bekamen, und es ins Lager bei Rain und Augsburg führten.

Was in der ersten Hälfte des Septembers in Bayern für Furcht, Confusion und Flucht gewesen, ist unbeschreiblich.

Aus seinem engen, eilig zugerichteten Schloß zu Wasserburg mußte der Kurfürst all dieß Elend mit ansehen.

Aehnliches geschah auch durch die Schweden in den Distrikten Augsburg, Landsberg und München. Die Orte Friedberg, Lechhausen, Kitzing, Stätzling, Oberhausen, Göggingen, Inningen, Pfersee rc. gingen in Feuer auf.

In den Gegenden an der Donau um Ulm, Günzburg, Gundelfingen, Lauingen rc. herum hausten die Franzosen weniger grausam, als die Schweden in Bayern, doch zehrten auch sie alles auf.

Ein zeitgenössischer Bericht sagt, daß über hundert Dörfer während des Monats September in Bayern eingeäschert wurden.*) —

Nach der Eroberung von Rain rückte das schwedisch-französische Heer vor Augsburg, um diese wichtige Stadt noch vor dem Eintreffen des kaiserlich-bayerischen Heeres zu erobern.

Da Maximilian die Stadt Augsburg als die stärkste Vormauer seines Landes betrachtete, hatte er schon am 23. August 1645 in Betreff „der Vertheidigung bei annähernder Feindesgefahr" einen Vertrag mit dieser Stadt geschlossen. Nun, da die Feinde sich immer mehr und mehr der Stadt näherten, kündigte ihr Maximilian die baldige Annäherung des Entsatzes durch das kaiserlich-bayerische Heer an.**) Gewinne aber der Feind einen Vorsprung, hieß es in dem Schreiben vom 5. September, solle sich die Stadt bis zu dem eintreffenden Succurs halten. Der Kurfürst hatte übrigens auch die protestantische Bevölkerung dieser Stadt durch das Versprechen einer völligen Restitution in ecclesiasticis et politicis auf seiner Seite. Die Augsburger ehrten das Versprechen zunächst dadurch, daß sie die Lechbrücken bei Lechhausen und Friedberg abbrechen ließen.

Bereits am 13. September rückte der Oberstwachtmeister Erdelmann

---

*) Theatr. Europ. V, a. v. St.

**) „Es ist nicht ohne, daß der Feind gegen die hiesigen Lande den Vorsprung erhalten. Wir verhoffen aber, es werde die kaiserliche und mitconjungirte Reichs-Armada ehestens wieder zur Hand kommen und die gehorsamen Fürsten und Stände des Reiches vor des Feindes Gewalt defendirt werden." Maximilian an die Grafen von Oettingen-Wallerstein, München, den 1. Septbr. bei Geijer, III, 379.

vom sporck'schen Regiment mit 156, und am 17. Oberstlieutenant Pissinger vom württembergischen Regiment mit 113 Pferden, und außerdem noch 196 Mann, darunter 71 Kaiserliche, und am 19. die Obersten Kolb mit 237 und Creuz mit 200 Pferden in die Stadt. Außer der Stadtgarde — „alte augsburger Guardi und neue Guardi" — zu 300 Mann befand sich keine Infanterie in der Stadt.

Aber auch die Feinde unterließen nichts, um Augsburg in ihren Besitz zu bringen. Schon am 12. September hatte Wrangel ein Schreiben nach Augsburg geschickt, worin er sicheres Geleit für einen Unterhändler verlangte, das er auch erhielt. Am folgenden Tag verlangte der französische Generalcommissarius Traci mittelst Schreiben, daß, wenn die Stadt unangefochten bleiben wolle, sie unverweilt 400 gerüstete Pferde, 200 Stücke verschiedene Kleider und 100,000 Pfund Brot für die französische Armee nach Lauingen schicken solle. Um der Forderung Nachdruck zu geben, erschienen am 14. September Morgens um 9 Uhr 9 Compagnien Reiter vor Augsburg. Ihr Anführer, Beauveau, begehrte als Abgeordneter Turenne's nebst seinen Offizieren Einlaß in die Stadt um Unterhandlung wegen Aufnahme fremder Völker anzuknüpfen. Da er aber keine Vollmacht vorzeigen konnte, mußte er unverrichteter Dinge wieder abziehen. Am 15. September erschien der schwedische oberste Kriegscommissarius Alexander Erskin und verlangte von dem Rathe zu wissen, wessen man sich von seite der Stadt zu versehen habe. Nach langer Berathung erhielt er am 18. September die Antwort, wegen laufenden Verhandlungen mit dem Kurfürsten von Bayern könne man vor Rückkunft der an ihn Abgeordneten sich dermalen zu nichts gewissem entschließen.

Mittlerweile war es zwischen einem Theil der in der Stadt liegenden Cavalerie und den bei Hürbling und Neuses stehenden feindlichen Vorposten zu einem ziemlich lebhaften Geplänkel gekommen, 16. September.

Am 25. begann die feindliche Armee bereits an der Lechhauserbrücke eine Batterie aufzuwerfen.

Ungeachtet der Feind bemüht war, alle Päße um die Stadt zu besetzen, gelang es doch dem Commandanten von Memmingen, Oberst Franz Royer, mitten durch den Feind zu passiren, und am 26. mit 300 Mann in die Stadt zu kommen. Die Besatzung bestand nun einschlüßig der Stadtgarde aus 1143 Mann.*) Royer übernahm als der älteste Oberst das Commando.

Am 26. fing der Feind an aus seiner bei der Lechhauserbrücke aufge-

*) T. 664. Reichsarchiv. Nach einem anderen Verzeichnisse waren es 1800 Mann. Da aber das erstere Verzeichniß spezificirt ist, so wurde dasselbe hier festgehalten. Nach der: „Geschichtlichen Darstellung des Vertheidigungsstandes der Stadt Augsburg 2c." betrug die Besatzung 1258 Mann.

worfenen Batterie die Jacober-Vorstadt zu beschießen. Dagegen wurde von dem Luginsland, der Blatterbastion uud dem darin erbauten Rothenthurm so hinausgeschossen, daß er diesen Posten verlassen mußte. Er zündete sein von Lechhausen bis zum friedberger Hochzoll geschlagenes Lager an, schlug eine Brücke oberhalb Lechhausen und zog am 27. nach Haunstetten, Inningen, Göggingen, Pfersee, Stadtbergen und Oberhausen.

Königsmark nahm um diese Zeit Mindelheim „weil die Besatzung darin die Belagerer von hinten zu incommodirte"; 70 Dragoner und viele Pferde fielen in seine Hände.

Am 28. verschanzte sich der Feind bei dem Rosenauberge und Oberhausen. Aus einer bei der Wertachbrücke aufgeworfenen Batterie beschoß er das Wertachbruckerthor und die Wertachbruckerthorbastion (Backofenwall). Lebhaft erwiederten die Belagerten das Feuer von der Juden-, Gögginger- und Wertachbruckerbastion.

Am 29. entzogen die Belagerer der Stadt das Lechwasser, weßhalb die Belagerten ebenso sehr bedacht waren, durch eine anhaltende Kanonade den Feind zu vertreiben, als letzterer durch ein wirksames Gegenfeuer seinen Posten zu behaupten suchte. Um jedem feindlichen Hinterhalt vorzubeugen, ließ Rouyer in der Nacht vom 29. die St. Wolfgangskapelle — vor dem Wertachbruckerthor, wo jetzt das Wirthshaus zur Linde steht — nebst dem dabei gelegenen Siechenhaus und die rothe Mühle in Brand stecken. Die Schweden legten nebst der schon am Rosenauberge aufgeworfenen Schanze noch Schanzen an: eine bei der untern Rosenaugasse, zwei auf den Aeckern bei dem Klinkerthor und eine bei Elias Schröks Garten, unterhalb dem Klinkerthor. Nach Vollendung dieser Batterien näherten sich die Belagerer mit ihren Laufgräben bis auf einen Büchsenschuß dem Klinkerthor.

Am 30. trafen starke Reiterabtheilungen von ihren Raubzügen aus Bayern im feindlichen Lager ein. Aus der Batterie an der Wertach feuerten beständig 8 Geschütze auf die Juden- und Backofenbastion. Rouyer ließ am Abend die Pfeifermühle bei dem Wertachbruckerthor abbrennen.

Am 1. Oktober errichteten die Belagerer zwei Mörserbatterien: eine in den Gärten vor dem Klinkerthor und eine andere unweit vom Wertachbruckerthor und warfen Bomben in die Stadt.

Am 2. Oktober Fortsetzung des Bombardements. Unter andern fiel eine 150pfündige Bombe auf den Frohnhof.

Am 4. schossen die Belagerer Bresche gegen das Klinkerthor. Eine Abtheilung marschirte mit etlichen Geschützen über Haunstetten durch die Au am Lech herab, und legte bei dem untern Zimmerhofe, unweit dem katholischen Stadtjägerhaus eine Batterie an, aus welcher sie das Jakoberthor zu beschießen anfingen.

Am 5. Oktober waren die feindlichen Laufgräben ganz nahe an dem

Stadtgraben. Die Belagerer bemächtigten sich auch eines unter der Judenbastion angelegten Ravelins.

Am 6. Oktober wurde die Bastion zwischen dem Klinker- und Wertachbruckerthor durch heftiges Breschschießen sehr beschädigt, so daß die dort postirte Mannschaft sich auf einige Zeit zurückziehen mußte. Rouyer ließ vier hohe Batterien (eigentlich Remparts) bei dem Katzenstadel unweit dem fällischen Hause aufwerfen. Wegen des zu heftigen Feuers konnte aber die Mannschaft diesen Platz nicht behaupten, sondern mußte ihn bald wieder verlassen. Die Belagerer durchschnitten das Feld bei dem Ziegelstadel, von der Au an bis gegen Göggingen, mit einem Graben, hinter welchen sie Pallisaden setzten, und von wo aus sie etliche Angriffe gegen das Göggingerthor machten, jedoch immer standhaft zurückgewiesen wurden.

Am 7. Abends stürmte der Feind mit voller Gewalt gegen den Graben beim Klinkerthor; er wurde aber nach heftigem Kampfe zurückgeschlagen.

Am 8. wurde auf beiden Seiten ein lebhaftes Kanonenfeuer unterhalten. Reiterei, die ausgefallen, entdeckte eine feindliche Mine, die sogleich zerstört wurde.

Mit gleicher Heftigkeit setzten die Belagerer am 9. Oktober das Bombardement fort. Nachts geschah wieder ein Ausfall, um mehrere der Vertheidigung hinderliche Gebäude vor dem Jakoberthor abzubrennen.

Am 10. verließ ein Theil der Feinde das Lager und zündete die noch übrigen Häuser des Dorfes Lechhausen an. Friedberg, Kissing, Statzling, Derching, Ottmaring u. v. a. wurden in Brand gesteckt. Die Belagerer waren mit ihren Laufgräben und Batterien bei dem Fischer-, Wertachbrucker- und Klinkerthor der Stadt so nahe gekommen, daß man sich statt der Geschütze der Musketen gegen sie bedienen mußte. Das Kronwerk auf dem Pfannenstiel war gleichfalls in ihrer Gewalt. Den Belagerten gelang es dagegen den Feind aus den Schanzen zu vertreiben, die er unweit dem untern Zimmerhof angelegt hatte.

In der ersten Stunde des 11. stürmten die Belagerer gegen das Wertachbruckerravelin. Nachdem der Sturm abgeschlagen war, ließen sie eine vor diesem Ravelin angelegte Mine springen, die aber geringe Wirkung hatte, da sie nur die Ravelinsspitze etwas beschädigte. Am Abend hatte der Feind seine Pallisadirung vom Rosenauberg bis an den Lech vollendet, Batterien hinter derselben angelegt, womit die Stadt von dieser Seite gänzlich eingeschlossen war.

Wenig Hoffnung sich noch länger halten zu können, war vorhanden, als sich in der Nacht vom 11. auf den 12. hinter Friedberg und Kissing, die Wachtfeuer des sehnlichst erwarteten Entsatzheeres sehen ließen. Dieß war aber auch für die Belagerer ein Grund sich mit verstärktem Eifer vor dem Eintreffen des Entsatzes in den Besitz der Stadt zu setzen. Unter

einem anhaltenden Bombardement stürmten sie die ganze Nacht hindurch gegen das Wertachbruckerthor; aber auch dießmal scheiterten alle diese Versuche an dem tapfern Widerstand der Bayern.

Am 12. Nachmittags 4 Uhr traf das kaiserlich-bayerische Heer unter Erzherzog Leopold Wilhelm und Geleen in der Gegend des Friedbergerhochzolls ein, und schlug dort sein Lager. Das Heer war, nachdem es sich bei Regensburg mit 3000 Mann unter dem kaiserlichen General von Hunolstein vereinigt hatte, in zwei Colonnen über Landshut, Moosburg, Freising und über Allersberg, Geisenfeld und Neuburg marschirt.

Eine Abtheilung dieser Truppen vertrieb sogleich die am Lechufer stehenden Vorposten der Belagerer, und tödtete davon 100 Mann; eine andere Abtheilung bemächtigte sich einer von dem Feind ebenfalls am rechten Ufer bei der Lechhauserbrücke aufgeworfenen mit 3 Kanonen armirten Schanze. Die Belagerer dagegen waren bemüht, dem kaiserlich-bayerischen Heere den Uebergang über den Lech zu verwehren. Es besetzten zu diesem Zwecke 9 Brigaden die früher schon am linken Lechufer von Lechhausen bis zu der friedberger Brücke aufgeworfenen Verschanzungen. Ein Lager bei Haunstetten sollte den Uebergang stromaufwärts verhüten. Die Hauptarmee blieb bei Stadtbergen gelagert. Gegen Abend besetzten die Belagerer die Anhöhe zwischen Göggingen und Haunstetten mit 3 Compagnien Infanterie, sowie auch ihre bei dem Klinker- und Wertachbruckerthor angelegte, zuvor meistens verlassenen Werke. Aus denselben wurde die Stadt wiederum bis Nachts 2 Uhr beschossen.

Unter dem Schutz dieser Kanonade verließen sie successive ihre Stellungen bei Haunstetten, Stadtbergen und in den Werken bei der Stadt und marschirten gegen Neuses, Hürblingen und Täfertingen. Die Dörfer Inningen, Göggingen, Pfersee und Oberhausen wurden in Brand gesteckt.

Auf diese Weise nahm die neunzehntägige Belagerung Augsburgs ein Ende. Die Belagerten hatten 18 Todte und 49 Verwundete, die Belagerer sollen bei 1000 Mann verloren haben.

Am 14. ertheilte der Kurfürst seinen drei Obersten Rouyer, Jung-Kolb und Creuz „Lobschreiben wegen ihres in Augsburg erwiesenen tapferen Valors.“ Am 17. Oktober wurde Rouyer das Commando in Augsburg, das er bisher nur als Rangältester geführt, förmlich übergeben. *) —

Nach dem Entsatz von Augsburg marschirte das feindliche Heer nach Lauingen, das so verstärkt wurde „damit die Alliirten jederzeit an der Donau einen festen Fuß setzen könnten.“ Da Donauwörth wegen des dominirenden Schellenbergs wenig Halt bot, wurden seine Werke demolirt. Das kaiserlich-bayerische Heer ging bis Aichach und Schrobenhausen zurück.

*) Kern, Darstellung des Vertheidigungsstandes 2c. der Stadt Augsburg mit Einmischung archivaler Notizen.

Als das feindliche Heer sich zwischen Iller und Mindel auszubreiten begann, marschirte der Erzherzog nach Landsberg, ging dort über den Lech und rückte bis Kirchheim. Rain blieb durch ein kleines Corps beobachtet. Hierauf wandte sich der Erzherzog gegen Memmingen und überschritt dort die Iller „damit er den Alliirten Proviant und Futter abschneiden, und sie wieder über die Donau zurückzwingen möchte.“ Statt aber damit den beabsichtigten Zweck zu erreichen, verschaffte er vielmehr den Feinden die günstigste Gelegenheit, den Krieg wieder nach Bayern zu spielen.

Die Kriegsführung hatte überhaupt einen eigenthümlichen Charakter angenommen. Der Zweck der Schlachten war ein ganz anderer geworden. Er geht am besten aus Turenne's Worten hervor: „Weil nun der wesentlichste Nutzen der Siege ist, ein Land zu gewinnen, wo man gute Quartiere hat und seine Armee vermehrt, indem man die feindliche mindert und diese nach kleiner Geduld unvermerkt schmelzen sieht“ u. s. f.

Als die Feinde von dem sonderbaren Marsch des Erzherzogs Kunde erhielten, marschirten sie nach Landsberg, gingen dort über den Lech und eroberten die Stadt „daß also die Kaiserlichen und Kurbayerischen damals von Bayern separirt waren, und ihnen über den Lech zu kommen schwer fallen sollte, indem die Schwedischen, soviel möglich, ein solches zu behindern würden unterstehen.“ *) Landsberg wurde von Franzosen besetzt, damit sie gleich den Schweden, welche Rain besaßen, „auch einen Paß am Lech haben.“ Das feindliche Heer bezog ein Lager bei Apfeldorf.

Oberst Reichwald rückte mit 4 Regimentern gegen Schongau. Er konnte aber dort nichts ausrichten, da ihm die Bayern in der Besatzung der Stadt zuvorgekommen waren. Reichwald begnügte sich die Brücke über den Lech zu zerstören. Ein Angriff auf Hohenschwangau wurde von dem Pfleger Meerman tapfer abgeschlagen **).

Dafür ward Weilheim von den Schweden mittelst Leiterersteigung gewonnen. Die Besatzung und viele Bürger wurden zusammengehauen, die Häuser geplündert und die Stadt anzuzünden gedroht, wenn nicht 3000 Thaler erlegt würden. Da diese Summe nicht aufgebracht werden konnte, nahmen sie den Pfleger und zwei Stadträthe als Geißeln mit.

Diese Bewegung des feindlichen Heeres veranlaßte den Erzherzog umzukehren. Er marschirte von Memmingen über Kaufbeuern nach Leeder. Hierauf zog er nach Schongau, um in der Nähe dieser Stadt eine Brücke über den Lech zu schlagen. Als dieses Vorhaben durch den Feind vereitelt worden war, wandte sich der Erzherzog nordwärts, um bei Augsburg über den Lech zu gehen. Aber auch diesen Uebergang verhinderte der Feind durch

*) Theatr. Europ. V, 1175.

**) Im Jahre 1630 hatte Maximilian den Schwanstein verstärken lassen; er erhielt 30 Geschütze und 70 Mann. 1632 überfiel der Verwalter Hirschmann eine schwedische Reiterabtheilung in Trauchgau.

eine Aufstellung bei Friedberg. Endlich gelang es dem Erzherzog bei Thierhaupten an das rechte Lechufer überzugehen. Er marschirte hierauf über Schrobenhausen gegen Neuburg.

Am Martinstag fand im Hauptquartier des Erzherzogs in Lammertingen ein Bankett statt. Hievon unterrichtet zogen gegen 2000 feindliche Reiter aus, um die lustige Gesellschaft aufzuheben. Von einem Bauern verrathen, mußten sich die Feinde wieder zurückziehen; 200 Gefangene und einige hundert Bagagepferde waren aber doch in ihre Hände gefallen.

Das feindliche Heer hatte nach und nach Stellungen bei Mehring und Bruck bezogen. Die schwedische Besatzung in Rain, verstärkt durch Detachements aus Donauwörth, Nördlingen und Dinkelsbühl, verheerte die Gegend bei Augsburg, um hiedurch der Besatzung dieser Stadt die Subsistenzmittel abzuschneiden. Die Besatzung in Weißenburg am Nordgau streifte ungestraft bis Dietfurt, Hilpoltstein, Freystadt und Neumarkt.

Als der Erzherzog in seiner Stellung bei Neuburg Nachricht erhielt, daß 3000 Schweden in Donauwörth angelangt seien, rückte er bis Aichach und Schwabhausen vor. „Der Wrangel aber vagirte noch um Dachau, Bruck und München.“ *) Bei Pöttmes stießen bayerische und feindliche Reiter auf einander, so daß beiderseits bei 800 Mann geblieben sein sollen. Kurz darauf dehnten die Schweden ihre Raubzüge bis Regensburg, Landau und Straubing aus.

Aus dem Vorstehenden ersieht man, daß sich kein Theil in ein Haupttreffen einlassen, sondern durch stetes Hin- und Hermarschiren beide einander müde machen wollten. Dadurch wurde nicht nur Bayern, sondern auch ein großer Theil von Schwaben ganz von Lebensmitteln entblößt, und alles zerstört.

Uebrigens ist nicht zu verkennen, daß Wrangel gerne einen entscheidenden Schlag gewagt haben würde, wenn ihn nicht Turenne, durch politische Rücksichten gegen Bayern gezwungen, davon abgehalten hätte. **) Als Wrangel tiefer in Bayern eindringen und bei Freising einen Paß über die Isar suchen wollte, verweigerte Turenne den Weitermarsch. Als alles Treiben nichts half, ließ Wrangel den Landstrich zwischen Lech und Isar durch seine Streifparteien in der schon öfter erwähnten Art und Weise gründlich zerstören.

Das schwedisch-französische Heer marschirte wieder an den Lech und eroberte Schongau (am 26. November). Die Bewohner, an denen ihr tapferer Widerstand vom Jahre 1632 gerächt werden sollte, wurden der Plünderung und jeder nur erdenklichen Art von Mißhandlung preisgegeben. Der bereits beschlossenen Einäscherung konnte die Stadt nur durch das Versprechen eines schweren Lösegeldes entgehen. Da aber die Brandschatzungssumme nicht augenblicklich aufzubringen waren, nahmen die Schweden

*) Theatr. Europ. V, 1198.

**) Turenne widersetzte sich und schützte, wie gewöhnlich, das Bedürfniß der Winterquartiere für die französischen Truppen vor. Geijer, Gesch. Schweden, III. 379.

Geißeln mit, die 30 Wochen umhergeschleppt wurden. Bei der Erstürmung der Stadt wurde besonders die Vorstadt am Lech hart mitgenommen; die Stadtmühle, die Ziegelei, die Wasenmeisterwohnung waren niedergebrannt, die meisten Häuser arg beschädigt worden. Die Lechbrücke wurde abgetragen, und in der Folge erst an die jetzige Stelle gesetzt, wo früher nur ein schmaler Steg für Fußgänger stand. Die Veränderung der Brücke hatte zur Folge, daß das Thor verlegt und dafür das jetzige Lechthor geöffnet wurde. *)

Bei Schongau ging das feindliche Heer über den Lech. „Zur Ursache wegen dieses eilfertigen Abmarsches brachte man vor: Es wäre kein Proviant vorhanden gewesen.“ Die wahre Ursache aber war, daß „sich die Franzosen über ihre Glaubensgenossen und alten Freund erbarmt, die sie nicht ganz wollten verderben lassen, zumal da sie auch von diesen Raison gehabt, diesen Aemulum des Hauses Oesterreich zu unterhalten.“ **)

Von Schongau rückten die Feinde nach Kaufbeuern, von wo aus sie sich in Oberschwaben ausbreiteten. Alle Städte öffneten ihnen freiwillig ihre Thore. Nur in Mindelheim wollte ein Fähnrich mit 40 Dragonern Widerstand leisten; er wurde mit Geschütz zur Uebergabe gezwungen; das Schloß wurde von Schweden besetzt. Die Feinde vertheilten sich so in den Quartieren, daß Turenne mit den Franzosen die Plätze an der Donau und das württembergische Land, die Schweden hingegen den Strich am Bodensee besetzten. ***)

In Kempten lag eine schwedische Dragonercompagnie unter dem Oberstlieutenant Schlangenkause. Ihn griff der bayerische Oberst Schoch an. Da Schlangenkause die Stadt nicht vertheidigen konnte, legte er sich in das Schloß. Am 11. Dezember eroberte Schoch 2 Basteien.

Nach dem Abzuge des feindlichen Heeres blieb der Erzherzog zwischen Isar und Lech stehen. Da er bei Neuburg eine Brücke über die Donau hatte schlagen lassen, befürchteten die Feinde einen Angriff auf Donauwörth, auf Weißenburg oder auf Nördlingen. Wrangel und Turenne marschirten deßhalb von Babenhausen nach Rain. Dort erfuhren sie von dem Commandanten der Stadt, Oberst Steinacker, daß die Brücke bei Neuburg abgebrochen und nach Ingolstadt geführt worden sei, und das kaiserlich-bayerische Heer sich in Marsch gesetzt hätte. Da sich der Nachtrab dieses Heeres

---

*) Geschichte von Schongau, 85 und 86.

**) Puffendorf, II. 215.

***) Der Bericht im Theatr. Europ. V, 1199, sagt: „War nun der Lechstrom völlig quittirt. Und gingen die Schweden ihrem Fürsatz nach dießmal weiters nicht mehr in Bayern, weilen die französische Generalität solches unter andern auch nicht mehr gestatten wollen: daher es schäle Brüder gab und dahin stund, daß die Franzosen sich von den Schweden separiren möchten.“

nicht weit von Rain befand, ließ ihn Wrangel verfolgen. Nicht Stand haltend, eilte er gegen Neuburg, in dessen Nähe er noch eingeholt und ihm eine nicht unbedeutende Schlappe beigebracht wurde. Müdigkeit der Pferde gebot der Verfolgung Einhalt. Jürgas räumte Donauwörth und zog nach Lauingen, da er meinte, Rain werde belagert. Die Bayern besetzten hierauf Donauwörth. Wrangel ließ dasselbe jedoch von Lauingen aus wieder erobern und die Brücke herstellen.

Da die Jahreszeit sehr vorgerückt war, brach Wrangel von Babenhausen auf und verlegte sein Hauptquartier nach Leutkirch; seine Truppen cantonirten zwischen Lindau und Ueberlingen. Turenne blieb in Biberach und legte seine Truppen nach Möskirch, Pfullendorf ꝛc. in die Quartiere. Die allgäuischen Bauern hatten hinter Isny Schanzen aufgeworfen, aus welchen sie den Feinden Schaden zufügten. Wrangel brach deßhalb nebst Mortaigne und Duglas mit 2000 Mann zu Fuß und 1000 Pferden von Leutkirch auf, um den Bauern ihr Handwerk zu legen. Die Bauern räumten die Schanzen und entflohen.

An Thätigkeit gewöhnt, setzte Wrangel den Feldzug fort. Er eroberte Bregenz am Christtage. Dagegen belagerte er Lindau vergeblich. Hierauf rückte er in das Vorarlbergische und nahm Hohenems, Gutenberg und Feldkirch. Die Appenzeller und Graubündtner rüsteten, die schweizerische Tagsatzung remonstrirte gegen diese Vorgänge. Den Schweden fiel in diesem vom Krieg verschont gebliebenen Lande eine große Beute in die Hand. —

n.

Der Feldzug von 1647.

Im Anfang des Jahres 1647 hatte sich der Generallieutenant Graf Gallas an das bayerische Hoflager nach Wasserburg begeben, um sich dem Kurfürsten als den neuernannten Oberfeldherrn des österreichischen Heeres vorstellig zu machen. Das bayerische Heer wurde gleichfalls unter das Obercommando des Grafen Gallas gestellt, was dem Feldmarschall Geleen unterm 5. Jänner eröffnet wurde. Dem neuen Oberfeldherrn wurde jedoch das Glück nicht mehr zu Theil, das kaiserlich-bayerische Heer gegen den Feind zu führen, da er im April verstarb, und schon ein Monat vor seinem Tod der Kurfürst von Bayern sich durch einen Waffenstillstand mit Schweden und Franzosen von dem Kaiser getrennt hatte.

Bevor jedoch dieser Waffenstillstand, der weiter unten eingehend geschildert werden wird, zum Abschluß gelangte, belagerte ein Theil des bayrischen Heeres gemeinschaftlich mit einem kaiserlichen Corps Weißenburg am Nordgau. Dieses Corps wurde befehligt von den kaiserlichen Generalen

Traudiz, Fernemont und Enkenvoirt und den bayerischen Generalen Wert, Holz und Spork. Die bayerischen Regimenter, welche dieser Belagerung beiwohnten, waren: Ruischenberg, Holz, Winterscheid, Fugger, Cobb, Puech, Marimont, Luilsdorf, Mercy und Elter.

Am 13. Januar ließ General Traudiz die Stadt durch einen Trompeter auffordern, und bis zum 18. durch 300 Pferde einschließen. An diesem Tag traf das Belagerungscorps, 6000 Mann, vor der Stadt ein; die Geschütze wurden auf der Hagenau, nächst dem Frauenthor, aufgestellt. Am Morgen des 19. wurden 104 Feuerballen und Granaten zu 60 und 70 Pfund in die Stadt geworfen, welche jedoch nicht zündeten. Vom 19. bis 26. Januar sollen die Belagerer 5700 Kugeln verschossen haben. Am 27. wurde die Beschießung fortgesetzt; die Belagerer gelangten mit ihren Laufgräben bis an den Graben vor dem Frauenthor.*) Am 28. wurden vor der Steinhütte, dem Obernthor und der Schießmauer Breschen geschossen; im ganzen waren 1065 Schuß geschehen. Auch wurde an diesem Tag zweimal, jedoch vergeblich, gestürmt „und darüber der halbe Theil Offiziere von uns, darunter Herr Oberstlieutenant Hildebrandt, 2 Oberstwachtmeister, 4 Hauptleute u. a. neben vielen Soldaten ungefähr bei 200 Mann verwundet und todt blieben. Gleichwohl sind unsere Leute an der Bresche etliche Stunden lang bis auf die Nacht stehen geblieben und selbige nicht ganz quittirt, bis ich sie auf Gutachten des Generalzeugmeisters Freiherr von Fernemont, des Generals der Cavalerie van Wert und Feldmarschalls Enkefort als es dunkel worden, wieder zurück gefordert, und allein das Blockhaus im Gra=

---

*) Designation was von der kurbayerischen Artillerie am 27. Januar vor Weißenburg verschossen und an die Truppen abgegeben wurde:

43 Zentner Pulver,
14 Zentner Lunten,
14,000 Musketenkugeln,
239 halbe Karthaunen=,
300 Schlangen= und
200 Falkonetkugeln.

Rest, was noch im Vorrath:

35 Zentner Pulver,
14 Zentner Lunten,
14,000 Musketenkugeln,
39 Halbkarthaunen=,
126 Schlangen= und
200 Falkonetkugeln.

Von der Armee hieher zu bringen vonnöthen: 30 Zentner Pulver, 20 Zentner Lunten, 20,000 Musketenkugeln, 200 sechspfündige Falkonetkugeln, sammt allen aldort vorhandenen Schlangen ꝛc. Denn so sind heute wiederum 4 Büchsenmeister aus unsern Batterien geschossen worden. 1 halbe Karthaune hat sich an zwei Orten aufgethan.

Sign. im Feld vor Weißenburg, 27. Jänner. (T. 672. R. A.)

ben unter der Brücke besetzt gelassen, und sind wir jetzt entschlossen, heute Nacht uns an der Bresche so gut es wird sein können zu verwehren und zu sehen, daß wir uns, wo möglich darauf postiren auch etwa ein oder andern Thurm zu unserm Vortheil und Bestreichung ihrer Abschnitt erobern könnten." *) Da aber die Belagerten das Blockhaus in Brand steckten, ließ Holz dasselbe räumen. Generalwachtmeister Spork wurde „durch eine verflogene Kugel unversehens in den Mund geschossen." Bei dem Sturme wurden von den Bayern 227 Mann verwundet und 42 Mann getödtet. **)

Am 30. wurden 166 glühende Kugeln in die Stadt geworfen, die mehrere Häuser anzündeten.

Am 31. fielen 36 glühende und steinerne Kugeln „die hernach in viel Stücker zersprungen" in die Stadt. Die Mauer „über dem See und Teich ward ganz gefällt, und den Belagerten die Gegendefensive gänzlich abgeschnitten." 50 Häuser waren ganz zerschossen und ebensoviele wurden zur Verrammelung der Bresche und aus Mangel an Brennholz eingerissen.

Da die Belagerten sehr wenig schweres Geschütz hatten, und überdieß die Munition ausgegangen, auch die Bresche schon eröffnet und die Laufgräben bis zu dem Stadtgraben geführt waren, entschloß sich der tapfere Commandant, Oberstlieutenant Weicker, zu kapituliren, da seine Hoffnung, entsetzt zu werden, unerfüllt blieb.

Unter Vermittlung des Landkomthurs zu Ellingen, Georg Wilhelm von Eckertshausen, genannt Klüppel, kam am 2. Februar ein Accord zu Stande. ***) Die Besatzung erhielt freien Abzug mit allen Kriegsehren und wurde nach Wemding eskortirt. Die Stadt wurde nicht nur geplündert, sondern mußte auch überdieß 3000 Rthlr. erlegen. Und als diese Summe nicht herbeigeschafft werden konnte, wurden der Bürgermeister und ein Rathsherr als Geißeln nach Regensburg gebracht, und daselbst solange in Gefangenschaft behalten, bis die begehrte Summe bezahlt war.

---

*) Georg Friedrich von Holtz an Geleen, dato 28. Januar 1647. T. 672.

**)

Ruischenberg	8	todt,	41	verwundet,
Holz	2	"	21	"
Winterscheid	—	"	27	"
Fugger	1	"	14	"
Cobb	1	"	24	"
Puech	12	"	24	"
Marimont	3	"	28	"
Luilsdorf	1	"	12	"
Mercy	8	"	16	"
Elter	6	"	19	"
	42		227	

T. 672.

***) Der Accord ist unterzeichnet von: Fernemont, Enkefort, Georg Friedrich von Holz einer- und A. Weicker anderseits.

Die Schweden hatten nur 27 Mann an Todten, die Bayern dagegen allein nahezu an 50 Todte.

Weißenburg liefert den Beweis, daß auch ein schlecht befestigter Platz guten Widerstand leisten kann, wenn sein Commandant klug und entschlossen ist. Diese Stadt war damals nach alter Art mit einer einfachen Stadtmauer eingeschlossen, welche mehrere auf Pfeilweite erbaute Thürme unterstützten. Die drei Stadtthore, als das Frauen-, Obere- und Ellingerthor waren mit starken Thürmen und festen Thoren wohl verwahrt und rings um die Stadtmauer zog sich ein nasser Graben. Nur der nordwestliche Theil der Stadtmauer, hinter der Andreaskirche bis zum Ellingerthor, sowie der nordwestliche Theil von der sogenannten Pflastergasse (auf dem Schrecken) bis zum Obernthor war mit einer Zwingermauer versehen. Vor diesem Thor, das ehemals das Wülzburgerthor hieß, hatten die Schweden ein Ravelin und von besagtem Thore bis zu dem Günzthurm eine niedere oder versenkte Brustwehr erbaut. Ferner warfen die Schweden an der Stadtmauer längs des Schießgrabens bis an das Frauenthor einen Wallgang auf, der sich von da bis an das Ende der Gasse (auf der Schanz genannt) erstreckte. An der südwestlichen Ecke der Stadt befand sich eine Bastion mit Retranchement (Rückwehre), wovon die dortige Gegend noch den Namen — „auf der Schanz" — führt. Vor dem Ellingerthor lag ebenfalls ein Ravelin. Die vorzüglichsten Vertheidigungsthürme waren: 1) der runde massiv erbaute Thurm (der Schrecker genannt) auf dem von ihm genannten Platz (auf dem Schrecker); 2) der runde Thurm, genannt der Scheibler, bei der untern Stadtmühle; 3) der Günzthurm, oder die Stadtschäferwohnung, zwischen dem Kipferling-, Weiher- und Obernthore; 4) der fünfeckige Thurm an dem nördlich ausspringenden Winkel der Stadt, zunächst dem Frauenthor, dem Schottelgraben vorüber; dieser Thurm gewährte ein kreuzendes Feuer mit der rechten Face des Ellingerthor-Ravelins, und beherrschte die nürnberger Straße.

Nun möge noch eine Aufzählung der Arbeiten folgen, die das kaiserlich-bayerische Corps während der Belagerung ausführte. Bei der Lohmühle errichteten die Kaiserlichen eine Redute, von wo aus sie die Laufgräben bis gegen den Seeweiher, unweit des jetzigen Wagnersgartens, führten. Dort erbauten sie, circa 160 Klafter von der Stadtmauer entfernt, eine Batterie, und führten von hier aus die Laufgräben gleichlaufend mit der Stadtmauer bis zu dem Obernthore. Die Bayern, welche auf dem linken Flügel standen, hatten rückwärts des Leichenackers eine Redute aufgeworfen, und von derselben bis an das Frauenthor ihre Laufgräben geführt. Unweit dem Siechenwirthshaus, sowie in der Nähe der Contre-Escarpe des Stadtgrabens bei dem Frauenthor war je eine Batterie aufgeworfen worden. Selbst der Leichenacker wurde benutzt, um in demselben eine Batterie herzustellen. Schlüßlich wurde die Stadt aus vier gut be-

waffneten Batterien so nachdrücklich beschossen, daß längerer Widerstand schon deßhalb unmöglich wurde, da die Belagerten ihren ganzen Vorrath an Munition verbraucht hatten. *)

Gegen das Ende der Belagerung war der Feldmarschall Geleen mit dem Rest der bayerischen Truppen in der Nähe von Weißenburg, bei Nenslingen, eingetroffen „mit dem Vorhaben, wofern der Feind seinen Anzug fortsetze und solcher mit Macht sich der Donau nähere, oder etwa nach dem Lech und Isar sich wende, mit beiden Armeen zu begegnen."

Nach der Uebergabe von Weißenburg zogen die Kaiserlichen in die Gegend von Sulzbach. **) —

Am 8. Februar wurde Geleen geschrieben: Er solle die Regimenter Wert, Spork und Jung-Kolb zu Pferd und Puech zu Fuß zu Beziehung der Quartiere nach Pfaffenhofen führen. Auch die Dragonerregimenter Schoch und Creuz seien ins Bayerische zu schicken. Fleckenstein und Waldbott sollen ihren Weg nach Straubing nehmen, Württemberg in die Oberpfalz marschiren. Am 9. befand sich Geleen in Velburg. Am 13. erfolgte der Befehl: Da 7 Regimenter zu Pferd und 4 zu Fuß nebst den schochischen und creuzischen Dragonern sammt der Bagage von der Armee wegkommen, so seien die 9 Regimenter: Gayling, Cosalki, Salis, Stahl, Croaten, Holz, Cobb, Elter und Luilsdorf unter dem Commando des Generalwachtmeisters von Gayling auf dem linken Donauufer unterzubringen.

Der rastlose Wert hatte unterdessen bei Windsheim eine feindliche Partei aufgehoben. Als er von dieser erfuhr, daß Königmark bei Königshofen an der Jaxt stehe und von ihm keine Nachricht habe, schlug Wert jene Richtung ein. Er war auch schon bis Aub gekommen, als ihm einer seiner Kundschafter die Nachricht brachte, daß Königsmark durch die Nürnberger von seinem Vorhaben in Kenntniß gesetzt worden sei und sich auch schon zurückgezogen habe. Wert kehrte wieder um. Er befand sich am 17. Februar in Neustadt a. d. Aisch.

Anfangs März erhielt Geleen die Weisung mit dem Haupttrupp nach Landshut zu marschiren. Ueber die am linken Ufer der Donau, in der Oberpfalz, verbleibenden Regimenter, als: Cosalki, Württemberg, Salis, Stahl und Lippe zu Pferd, Croaten, Elter und Luilsdorf zu Fuß erhielt der Generalwachtmeister Georg Truckmüller das Commando. —

Die über alle Maßen schlechte Kriegsführung des Erzherzogs im Jahr 1646, die Verheerungen der Oberpfalz durch die Oesterreicher, ***) die sich

---

*) Kriegsgeschichte sämmtlicher im Bezirke des k. bayr. 2. Armee-Divisions-Commando's befindlichen Städte, Festungen und Schlösser 2c. III. 132—135.

**) Geleen an Maximilian, dato Nentzlingen, 2. Februar 1647. T. 672.

***) Nachdem die Kaiserlichen, besonders in der Oberpfalz, weit ärger und übler als der Feind gehauset hatten, schrieb Maximilian am 19. März 1647 an Gallas:

Freunde nannten, die Erklärung des Grafen Gallas, daß er nicht im Stande sei mit der kaiserlichen Armee dem Feind die Spitze zu bieten, u. a. bestimmten den Kurfürsten von Bayern, die nie ganz abgebrochenen Verhandlungen wegen eines Waffenstillstandes mit den Franzosen wieder fortzusetzen.

Dieses, sowie der verheerende Einfall der Schweden in Bayern im J. 1646, versetzten Maximilian und das ganze Land in eine traurige Verfassung. Die Stimme der Verwirrung und des Jammers scholl wehmüthig allerorten zum Himmel auf; alles flüchtete sich über den Inn, und das nachstürzende Kriegsfeuer drohte die Flüchtigen zu ereilen. Unter diesen traurigen Umständen, da Kurfürst Maximilian seine Truppen durch den schon für ihn 26 Jahre (1620 bis 1646) andauernden Krieg aufgezehrt, seine Renten erschöpft, und seine Unterthanen nebst seinem Lande vor seinen Augen preisgegeben sah, war er endlich gezwungen mit allem Ernst auf einen Waffenstillstand zu dringen; und nachdem zu Münster, wo man bereits seit 1645 an dem Frieden zu arbeiten angefangen hatte, nichts zu Stande kommen wollte, eine eigene Zusammenkunft in der freien Reichsstadt Ulm zu bewirken. Dort kamen im Anfang des Jahres 1647 von kaiserlicher Seite Wachenheim und Rosenberg, von kurbayerischer der Generalzeugmeister von Ruischenberg und die Kriegsräthe Küttner und Schäffer, *) von französischer und schwedischer Seite Avaugour, Crossy, Duglas und Brand zusammen. Als wegen Rangstreitigkeiten niemand das Wort ergreifen wollte, thaten dieß die bayerischen Bevollmächtigten im Namen ihres Herrn und des Kaisers, ungeachtet der Protestation der kaiserlichen Abgeordneten.

Sie sagten, ihr Herr verlange in seinem und des Kaisers Namen, daß die französischen und schwedischen Truppen den kaiserlichen und bayerischen Truppen alle österreichischen Erbländer, dazu den schwäbischen, fränkischen und bayerischen Kreis mit Inbegriff der Oberpfalz und der rechtsrheinischen Pfalz, dann die von ihnen besetzten Städte Rain, Donauwörth, Mindelheim, Wemding, Heidenheim den Bayern überlassen, und den Kurfürsten von Köln in diesen Waffenstillstand einschließen sollten.

„Lieber Graf, es will schier das Ansehen haben als suche man Gelegenheit mit mir zu rumpiren, wenn ich es nur weiß, so werde ich mich darnach zu richten wissen und die Verantwortung dem Ursacher überlassen. Ich kann nicht einen jedweden Meister in meinem Land sein lassen."

*) „Am 31. Dezember 1646 ist Freiherr von Ruischenberg, kurf. bayr. Kämmerer und Generalzeugmeister, sammt Herrn Küttner, Kriegsrath und Herrn Schäffer, Kriegsrath und General-Commissär aus dem Hauptquartier Wolnzach nach Ulm abgereist, um dort mit den beiden Kronen von Frankreich und Schweden einen Waffenstillstand zu schließen." Ungedrucktes Tagebuch. Reichsarchiv.

Dieses Begehren kam den feindlichen Unterhändlern befremdend vor. Die Schweden waren Willens abzureisen. Sie blieben jedoch, als ihnen die französische Deputation versicherte, der Hauptzweck der Unterhandlungen wäre Trennung der Bayern und Oesterreicher und ob es den Bayern Ernst sei oder nicht, ob der Waffenstillstand kurz oder lang dauere, das habe nichts zu bedeuten, der Zweck würde doch erreicht.

Auf dieses hin wurden die Unterhandlungen fortgesetzt. Und als die österreichischen Gesandten Theilnahme verweigerten, geschah dieß mit den bayerischen, zufolge einer Vollmacht ihres Herrn, allein. Sie übergaben eine schriftliche Vorstellung, zwar gemäßigter als die erste, aber den Schweden noch immer zu vielverlangend.

Nun stellten diese Bedingungen, welche dahin lauteten: Der Kurfürst erhält die Städte Rain, Donauwörth und alle anderen in seinem Lande gelegenen Städte, welche in ihrer Gewalt seien; dagegen solle er Schwaben, Franken, auch Württemberg mit den Städten Memmingen, Ueberlingen und Heilbronn räumen und zur Sicherheit Augsburg und Amberg ihnen übergeben.

Bayern und Franzosen fanden diese Forderungen weder der Staatsklugheit noch der Billigkeit angemessen. Frankreich lag vor allem daran, daß Bayern nicht zu Grunde gerichtet werde. Geschah dieses, so verschaffte man den Schweden und den Protestanten in Deutschland das Uebergewicht. Frankreichs Absicht ging nur dahin, den Kurfürsten von dem Kaiser zu trennen, und an ihm einen Alliirten im deutschen Reich zu haben, den es dem Hause Oesterreich entgegenstellen könne.*) Ein lebhafter Streit entspann sich — die Franzosen erklärten allein mit den Bayern abschließen zu wollen, wenn die Schweden ihre Forderungen nicht mäßigten. Nach vielen Disputiren gaben endlich die Schweden nach. Sie wollten ihr Mißtrauen gegen den Kurfürsten von Bayern nicht ablegen, und die Franzosen mußten alles aufbieten, um ihnen dasselbe zu benehmen. Bayern und Franzosen brachten bei dieser Gelegenheit die seltsamsten Gründe vor, um die Aufrichtigkeit des Kurfürsten zu beweisen, so u. a.: daß das Haus Oesterreich und Bayern in einer natürlichen Feindschaft gegen einander stünden, und sich unmöglich vertragen könnten u. dergl. absurde Dinge mehr.

Um den Abschluß des Traktats zu hintertreiben, schickte der Kaiser den Hofrath Gebhard, seinen geschicktesten Diplomaten, an das bayerische Hoflager nach Wasserburg. Mit den schwärzesten Farben malte dieser die Folgen, welche dem deutschen Reich durch eine solche Trennung erwachsen würden. Er habe den Auftrag, sagte er ferner, dem Kurfürsten Oesterreich ob und unter der Enns zu Quartieren seiner Truppen anzutragen, doch werde der Kaiser niemals in die Auslieferung der Reichsstädte Memmingen,

*) Bougeant III. 255—260.

Ueberlingen u. a. einwilligen. Auch lasse der Kaiser seine Armee ansehnlich verstärken, um sie Bayern zu Hülfe zu schicken. Solle sich demungeachtet der Kurfürst von der gemeinen katholischen Sache trennen, so möge er wohl bedenken, daß gerade er seit vier Jahren das größte Hinderniß des Friedens gewesen, indem, wenn die österreichischen Abgeordneten auf dem Friedenscongreß gesagt hätten, man könne mit gutem Gewissen pro pace publica obtinenda die geistlichen Stifter säcularisiren, er immer das Gegentheil behauptet; da hätte ein Teufel bei einem Loche Ja, der andere beim andern Nein herausgeblasen. Noch wäre für ihn das wichtige Bedenken: wann die Trennung wirklich stattfinde, habe der Kaiser im Sinn mit den Schweden sich auszugleichen, dann möge er zusehen, was die Verbindung mit Frankreich ihm für Früchte bringe.

Umsonst. Der Kurfürst beharrte bei seinem Entschluß. Er schrieb an den Kaiser einen Brief, worin er u. a. sagt: es sei die Verhandlung zu Ulm gar nicht auf einen partikularen, sondern auf einen allgemeinen Waffenstillstand gerichtet gewesen, allein seine (des Kaisers) Minister wären, nachdem die Verhandlungen angefangen hätten, plötzlich zurückgetreten. Dadurch wären die Schweden und Franzosen dergestalt aufgebracht worden, daß sie das ganze Geschäft aufzugeben, und seine Staaten ärger als je durch Fortsetzung des Krieges zu verwüsten drohten. Um nun diesem angedrohten Unheil zu entgehen, und sein Land von gänzlichem Untergang zu retten, sei er genöthigt gewesen einen partikularen Waffenstillstand vorzuschlagen, insonderheit da Gallas ihm geschrieben, er sei nicht im Stande mit der kaiserlichen Armee dem Feind die Spitze zu bieten. Es gehe ihm sehr zu Herzen, wenn ihm vom kaiserlichen Hofe der Vorwurf gemacht werde, als ob er bei diesem Waffenstillstand die Religion und das gemeine deutsche Wesen in größere Gefahr stürzen, und das Friedenswerk alteriren wolle, da er doch im Sinn gehabt einen allgemeinen Waffenstillstand zu effectuiren. Wenn es kaiserliche Meinung sei, er hätte lieber sein Land zu einen Brandopfer hergeben, als einen partikularen Waffenstillstand eingehen solle, so könne er nicht glauben, daß es der Wille Gottes sei, und daß der Kaiser ihn dazu verpflichten könne, da es selbst in seiner Gewalt gestanden, sich und ihn und sein Land durch ein armisticium generale zu retten. Sein ohnehin verwüstetes Land würde ohne den Waffenstillstand gänzlich zu Grunde gehen: den Waffenstillstand fordere die unabweisliche Noth. Der Kaiser könne wohl sagen, der Kurfürst soll sein Land vom Feinde verwüsten lassen, und mit seiner Armee am Inn die österreichischen Stammländer schützen u. s. w. *)

Als Gebhard sah, daß mit dem Kurfürsten nichts auszurichten sei, begab er sich nach Ulm, bat aber vor seiner Abreise den Kurfürsten, seinen

---

*) Meier, Act. Pac. Westph. V. 18.

Deputirten zu befehlen, daß sie ihm wenigstens die Artikel des Vertrags mittheilen möchten. Der Kurfürst versprach dieses, schrieb aber zugleich an seine Bevollmächtigten, ihm nur von den vorzüglichsten Artikeln im allgemeinen Kenntniß zu geben. Gebhard, welcher dieses bald bemerkte, wandte sich dann an die Gesandten der Alliirten selbst und erbot sich, mit ihnen besonders oder auch in Verbindung mit Bayern zu tractiren. Die Schweden zeigten sich zu Separatverhandlungen mit dem Kaiser geneigt, nicht aber die Franzosen; und da er auf einen gemachten Vorschlag keine Antwort erhielt, reiste er wieder ab. Auf seinem Rückwege nach Wien besuchte er den Kurfürsten nochmals, wandte sich an die geheimen Räthe, an die Gmahlin, an die Günstlinge desselben und suchte durch ihre Vermittlung, ihn von seinem Vorsatze abzubringen. Allein Maximilian, sehend die nahe Gefahr und die entfernte Hülfe, war unbeweglich und ertheilte in Wasserburg am Inn den 19. März 1647 *) dem zu Ulm mit der Krone Frankreich und Schweden und der Landgräfin zu Hessen-Kassel am 14. März gefertigten Vertrag, die Interims-Ratification, vorläufig bis auch von der Königin Christine von Schweden die Ratification erfolgen würde.

Dem Waffenstillstand zufolge hörten von dato sechs Monate lang oder bis auf den allgemeinen Frieden in Deutschland alle Feindseligkeiten zwischen den alliirten Kronen Frankreich, Schweden und Hessen-Cassel und dem Kurfürsten von Bayern und Köln auf. Bayern zieht seine Truppen von dem österreichischen Heere ab, und gibt in militaribus alle Verbindung mit dem Kaiser auf. Bayern erhält zum Unterhalt seiner Kriegsvölker den ganzen bayerischen Kreis, dazu noch die Oberpfalz, die rechtsrheinische Pfalz und das Bisthum Eichstädt. Das Herzogthum soll von allen Durchzügen und Einquartierungen frei sein; nur durch die Oberpfalz behalten sich die alliirten Mächte freien Durchzug vor. Bayern tritt an die Schweden Memmingen und Ueberlingen ab. Schweden an Bayern, Rain, Donauwörth, Wemding und Mindelheim. Augsburg soll neutral und von allen fremden

---

*) 1647, 7. Juni hat Mr. Trassi Sazetazius die französische Ratification des zu Ulm geschlossenen Waffenstillstandes nach München gebracht.

1647, 7. August. Ein Herr von Horn bringt die schwedische Ratification des Waffenstillstandes nach München. (Ungedrucktes Tagebuch auf dem A. R. Archiv.)

Schon am 26. März hatte die schwedische Regierung an Wrangel geschrieben: „Wir haben die Bedingungen für den Waffenstillstand verstanden; es ist wenig Ernst damit. Jedoch, da der bayerische Fürst ein abgelebter Herr ist, aber kleine und unmündige Kinder hat, das Haus Oesterreich kennt und vielleicht die Vormundschaft des Kaisers fürchtet, — aber großes Absehen auf Frankreich hat, vielleicht unsere Affection beim Friedensschluß sucht, also kann nicht schaden, daß Ihr den Waffenstillstand auf unsere Ratification hin schließt; aber bereitet so, daß er desarmirt. Will der Bruder des Fürsten, Kur-Cöln, mit Würzburg und Bamberg auch in dem Waffenstillstand begriffen sein, wäre es um so besser.“ Geijer, III. 379 und 380. Kur-Cöln trat wirklich bei.

Truppen frei sein; die von Bayern besetzten württembergischen Festungen werden dem Herzog zurückgestellt. Die Gefangenen sollen gegenseitig losgegeben werden. Wenn während der Zeit dieses Waffenstillstands ein allgemeiner Waffenstillstand oder gar der Friede eintritt, so sollen gegenwärtige Artikel den allgemeinen nicht präjudicirlich sein.

Die Motive, welche den Kurfürsten zum Abschluß dieses Separatwaffenstillstandes bewogen, legte derselbe in einem gedruckten Manifeste der Welt vor Augen. *) —

Nach Abschluß des Waffenstillstandes trennten sich die Bayern von den Oesterreichern. Turenne zog, in den neuburgischen Städten Gundelfingen, Lauingen, Höchstädt Besatzungen lassend, an den Rhein und zwang den Kurfürsten von Mainz zur Neutralität; dann marschirte er ins Hessen-Darmstädtische und erpreßte aus diesem Lande mit großer Härte beträchtliche Geldsummen. Eigenmächtig hatten sich damals die Weimarer von ihm getrennt.

Der Lieblingsplan der französischen Diplomatie war erreicht: Frankreich hatte im deutschen Reiche keinen Feind mehr als Oesterreich.

Wrangel zog nach Franken und belegte die geistlichen Fürstenthümer Bamberg und Würzburg mit starken Contributionen. Dann schritt er zur Belagerung von Schweinfurt, das er auch nahm. **) Während sich hierauf

---

*) Buchner, Geschichte von Bayern, VIII. 438—444.

Der Kurfürst hatte somit gethan, was seine Landstände schon im Jahr 1645 von ihm verlangt hatten. Siehe deßhalb: „Versuch über den Ursprung und Umfang der landständischen Rechte in Bayern", 341—344.

**) Schweinfurt, seit 13 Jahren im Besitz der Kaiserlichen, sollte nun noch einmal in feindliche Hände fallen.

Von Kitzingen kommend traf Wrangel am 16. April vor Schweinfurt ein. Die Schweden lagerten sich zwischen der hilpersdorfer Kirche und Nieder-Wern; die Artillerie befand sich in Euerbach; die Pferde grasten bis nahe an die Stadt.

Da sich in der Stadt kaum 40 Zentner Pulver befanden, befahl der Commandant Oberst von Lodron mit dem Feuer Einhalt zu thun. Glockengeläute und Blasen vom Thürmer wurde verboten. Die Bürger wurden gewaltsam zur Vertheidigung herangezogen. Der Oberst sprach die Erwartung aus, daß sich die Bürger bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen werden. Die Außenwerke gab Lodron schon jetzt verloren.

Gleich nach ihrer Ankunft, 16. April, hatten die Schweden beim Galgen die erste Batterie errichtet, und auf die große Schanze zu schießen angefangen. In der Nacht erbauten sie zwei weitere Batterien bei der dreieckigen Ruhe und bei der Kühruhe.

Am 17. Morgens Beginn der Beschießung. Der Thurm hinter dem Hause des Henkers wird unbrauchbar gemacht. In der Nacht warfen die Belagerer Batterien in den Sperkenweingärten, beim Siechhaus und auf dem Sand neue Batterien auf. Von letzterer ward ein Graben bis an den Bach gezogen.

Am 18. wird infolge heftigen Feuers auf die kalte Herberge das Geschütz von dort abgeführt. Aus der großen Schanze vor dem Oberthor werden alle Geschütze bis auf 2 ab- und inwendig vor das Thor geführt. Am Nachmittag Aufforderung zur

Königsmark nach Westfalen wandte, marschirte Wrangel mit der Hauptarmee nach Böhmen, wo er die Festung Eger im Angesicht des kaiserlichen Heers eroberte.

In Bayern erhob sich der Kurfürst mit dem ganzen Hofe von Wasserburg, wohin er sich am 12. Septbr. 1646 begeben hatte, wieder nach München (8. April). Ein Theil der Truppen rückte in ihre Garnisonen, der andere, großentheils Reiterei, marschirte unter Jan van Wert in die Oberpfalz, um aus dieser Provinz die feindlichen Freibeuter und Marodeurs zu vertreiben. Die Regimenter Luilsdorf, Salis, Stahl und Lipp wurden abgedankt. Der Feldmarschall Graf v. Geleen erhielt den schon früher erbetenen Abschied (26. März). Das Commando über das

---

Uebergabe, welche abgeschlagen wird. Anlage zweier neuen Batterien in einem Garten vor dem Oberthor und zwischen den Sperkenweingärten und der beim Siechhaus errichteten Batterie.

Am 19. geschahen 128 Schuß gegen die Stadt. Da einige Bürger ihre Posten verließen, drohte der Commandant, die Stadt an 4 Orten anzuzünden. Auch schmähten die Soldaten „daraus, daß der Feind nicht stärker in die Stadt spiele, müsse man merken, daß es die Bürger mit demselben hielten."

Am 20. vermehrte sich das feindliche Feuer, so daß der Thurm bei der eingefallenen Mauer unbrauchbar wurde. Aus dem Thurm des Henkers hingen die Soldaten eine Gans, einen Strohkranz und einen grünen Busch aus. Außer Eisen und Stein warfen die Belagerer auch ein halbes Schwein in die Stadt. In der Nacht erreichten die feindlichen Laufgräben die kalte Herberge; vor der äußern Brücke wurde eine kleine Brücke aufgeworfen.

Am 21. Abends 6 Uhr mißglückter Ausfall der Reiterei auf die noch unausgebaute kleine Schanze. Während der Nacht errichteten die Schweden 2 neue Schanzen vor dem Oberthor und in der Nähe der kalten Herberge.

Am 22. schlagen die Belagerer eine Schiffbrücke unter der Petersstirne, an der sie eine kleine Schanze errichten. Absperren der Straße bei dem Brücklein über den Höllenbach. Unterhalb Oberndorf wurde eine Brücke über den Main geschlagen. In der Nacht überfallen die Belagerer die vor dem Brückenthor, der Mainmühle gegenüber, befindliche große Schanze, und treiben die Kaiserlichen in die innere kleine Schanze, sie werden aber schlüßlich wieder zurückgeworfen.

Am 23. mußten die Belagerten die zwischen dem Spital- und Oberthor befindlichen Werke verlassen. Der Oberthorthurm wird von oben bis an das Fallgitter durchlöchert. In der Nacht erbauen die Belagerer vor der äußern Mainbrücke abermals eine kleine Schanze.

Am 24. Beschießung. Beginn der Uebergabs-Unterhandlungen.

Am 25. Uebergabe der Stadt. Der Commandant und die Offizier wurden nach Eger geführt, die Mannschaft ward untergesteckt.

Während der Belagerung geschahen 1703 Schuß gegen die Stadt. Ferner wurden in dieselbe geworfen: 68 Steine, 40 Granaten und 11 Feuerballen.

Im August 1650 räumten die Schweden Schweinfurt.

Beck, Chronik der Stadt Schweinfurt, 64 sq.

Fußvolk wurde dem Generalzeugmeister v. Ruischenberg ertheilt, das über die Reiterei behielt nach wie vor der General der Cavalerie Jan van Wert. Später, im September, übernahm der Graf v. Gronsfeld den Oberbefehl über das ganze Heer.

Die Einwohner fingen wieder an, nach vieljährigen Leiden, die Süßigkeiten des Friedens zu kosten.*) Niemand freute sich mehr, als der alte Kurfürst, insonderheit da Hoffnung eines baldigen Friedensschlusses vorhanden war.**) Leider war die Freude nur von kurzer Dauer, denn der ausgehende Krieg schüttete noch vollends alle seine Schrecken auf das unglückliche Land und den alten Fürsten aus, der vor dem Brand und der Verwüstung mit seinem ganzen Hofe von Stadt zu Stadt flüchtete.

Der Kaiser wurde durch diesen einseitigen Waffenstillstand sehr aufgebracht; er schlug alle Mittel ein, um den Kurfürsten so ins Gedränge zu bringen, daß er wieder zu ihm zurückkehre. Die kaiserliche Politik spann Verschwörungen unter Maximilians Offizieren an, reizte den Feind zum Mißtrauen und zu neuen Drohungen, ließ es selbst an oberherrlichen Verfolgungen gegen den einseitigen Schritt des Kurfürsten nicht fehlen, und untermischte dieses ganze Gewebe mit freundschaftlichen Unterhandlungen. Alles rührte sich am kaiserlichen Hof um Maximilian, dem man so außerordentlich viel zu danken hatte, wenn nicht zu vernichten, so doch auf immer matt zu legen.

Die größte Gefahr aber drohte dem Kurfürsten und dem ganzen Lande, als der Kaiser mit der sonderbaren Behauptung auftrat: das bayerische Heer, welches auf den Namen des Kurfürsten Maximilian geworben und beeidigt und nur von diesem bezahlt wurde, gehöre nicht dem Kurfürsten, sondern ihm, dem Kaiser. Um diesem Ausspruch Nachdruck zu geben, schrieb der Kaiser Briefe — Avokatorien — an alle Generale und Obersten, worin er sie aufforderte, die Dienste des Kurfürsten von Bayern zu verlassen, indem derselbe durch seinen Traktat mit den Feinden seine Oberbefehlshaberstelle aufgegeben habe.

Jan van Wert ging hierauf ein, indem er sich erbot, das ganze bayerische Heer zum Kaiser überzuführen. Verschiedene Gründe leiteten diesen seltenen Reitergeneral zum Verrath gegen seinen Fürsten. Seit Mercys Heldentod bei Allerheim hatte sich Wert der Hoffnung hingegeben, die Feldmarschallswürde und damit den Oberbefehl über das ganze bayeri-

*) In einem Befehl vom 29. März an die Hofkammer wird dieselbe beauftragt, den Unterthanen bekannt zu machen, daß sie bei dem gegenwärtigen Waffenstillstande mit der Krone von Frankreich und Schweden, und den in Bälde erfolgenden Frieden, in völliger Sicherheit wieder in ihre Heimath zurückkehren und das Feld ruhig bebauen können. (Archiv).

**) Buchner, VIII., 444—446.

sche Heer zu erhalten. Vergeblich. Wert, diesem alten verdienten General, geschah Unrecht, denn, wenn er auch nicht mit Tilly und Mercy auf gleicher Stufe steht, so besaß er jedenfalls empfehlendere Eigenschaften zum Oberbefehl als Geleen, dem er sich unterordnen mußte. Wenn nun auch Wert sehr große Wohlthaten von dem Kurfürsten genossen hatte, so konnte er doch diese Zurücksetzung nicht verschmerzen. Er ergriff daher mit Freuden eine Gelegenheit, die ihn aus einem lästig gewordenen Verhältniß befreite. Der Ruf des Kaisers, des Staatsoberhauptes, galt ihm Befehl. Ihn zu befolgen glaubte er des Eides, den er dem Kurfürsten geleistet, ledig zu sein. Wenn wir auch Wert in der außerordentlichen Lage, in der er sich befand, nicht verdammen, so trifft ihn doch der gerechte Vorwurf, daß er, während er dem Kurfürsten bis zum letzten Augenblick Ergebenheit heuchelte, im geheimen alle Triebfedern in Bewegung setzte, um auch die Truppen zum Treubruch zu verleiten. War er unzufrieden mit seiner Stellung, warum begehrte er nicht, wie es jedem braven Soldaten geziemt, seinen Abschied von dem Kurfürsten. Doch genug hievon.

Ein glücklicher Zufall vereitelte die Ausführung des Planes, der, wenn er gelungen wäre, Bayern der Rache des Kaisers ausgesetzt hätte. Ueberdieß hätten auch Frankreich und Schweden diesen unglücklichen Streich, als eine vertragsmäßige List angesehen, und neuerdings ihr Racheschwert gegen unser Vaterland ziehen können. *) —

Nachdem der erste Schritt geschehen war, beabsichtigte Maximilian, sich in ein Bündniß mit Frankreich einzulassen. Er schickte zu diesem Zweck im Mai 1647 eine Gesandtschaft, bestehend aus dem Feldmarschall Graf von Gronsfeld und dem geheimen Rath Dr. Krebs nach Paris. Eine sehr ausführliche Instruktion diente beiden als Führer bei den Unterhandlungen. **) Am 3. Mai reisten die Gesandten nach Paris ab, von wo sie am 27. August wieder zurückkehrten. Zu einem Bündniß kam es jedoch nicht, wie der Verlauf der Begebenheiten zeigen wird. —

Wenige Monate hatte das Land die Segnungen des Waffenstillstandes in vollen Zügen genossen, als der Kurfürst dem Druck der Nothwendigkeit nachgab und den Schweden den Waffenstillstand durch einen Trompeter wieder künden ließ (13. September). Dagegen schloß er mit dem Kaiser, der ihn so schwer beleidigt, einen neuen Allianzvertrag (7. September), vermöge welchem er mit seiner gesammten Macht gegen die Schweden, aber nicht gegen die Franzosen, operiren wollte. ***).

---

*) Siehe w. u.: „Kriegszucht", wo der Gegenstand näher erörtert wird.

**) Cod. bav. 2620. Hof= und Staatsbibliothek.

***) Traktat zwischen Kaiser Ferdinand III. und Maximilian I., Kurfürst von Bayern, wegen der Erneuerung der Allianz und Wiedervereinigung der bayerischen Truppen mit den Kaiserlichen. Pilsen und München, 7. September 1647. Zusatz=

Die Ursachen, welche den Kurfürsten zu diesem Schritt bestimmten, hat er in einen Manifeste niedergelegt, das zu gleicher Zeit mit der Aufkündigung des Waffenstillstandes erschienen ist. *)

Sie sind, sagt er:

Erstens das brutale Betragen der schwedischen Bevollmächtigten auf dem Friedenscongreß, welche, ermuthiget durch die Fortschritte der schwedischen Waffen wider die durch seinen Rücktritt geschwächten Kaiserlichen statt das Friedensgeschäft zu fördern, durch neue ganz enorme Forderungen dasselbe rückgängig machen. Denn seit dem Abschluß des Waffenstillstandes hätten die Schweden in religiöser und politischer Hinsicht nicht nur neue sehr harte Postulate gemacht, sondern auch bereits eingegangene Vertragsartikel widerrufen, anders ausgelegt, und wenn man ihnen widerspreche, brutal mit Fortsetzung des Kriegs gedroht: so hätten sie außer den ihnen bereits bewilligten Ländern in Deutschland noch eine ungeheure Summe Gelds, 20 Millionen Thaler, als Satisfaction für ihre Armee verlangt, und zwar sollte diese Summe von den Katholischen bezahlt werden.

Zweitens die feindlichen Handlungen der schwedischen Gesandten gegen ihn, während des Waffenstillstandes. Sie hätten nicht nur die bereits abgethanene pfälzische Sache wieder rückgängig zu machen gesucht, sondern auch den Antrag gestellt, daß er als Herzog von Bayern auf der Fürstenbank nicht mehr wie bisher die erste Stimme, sondern gar keine Stimme mehr, und statt seiner Schweden dieselbe haben solle. Weiteres hätten sie dem Kaiser einen Waffenstillstand angetragen und zwar nur deßhalb, um ihn desto leichter bekriegen und verderben zu können. Sie hätten auch den mit dem Kurfürsten von Köln eingegangenen Waffenstillstand nicht gehalten, die Bestätigungsurkunde desselben durch ihre Königin ein ganzes Vierteljahr lang zurückgehalten, und während dieser Zeit gegen denselben sich viele tractatwidrige Handlungen erlaubt, wie denn die hessenkasselschen Abgeordneten zur Minute offen und ungescheut gesagt, daß kein Waffenstillstand beobachtet, und jedermann, der es nicht mit ihnen halte, für einen Feind erklärt und behandelt werden müsse; die schwedischen aber, daß, wenn der Fürst von Bayern nicht in alles einwillige, was sie begehrten, sie einen weitern Ritt in sein Land machen wollten.

Drittens die Vorwürfe des Kaisers und seiner bisherigen Alliirten,

---

artikel zu vorstehendem Vertrage, München, am 23. September 1647. S. Aretin, chronologisches Verzeichniß der bayerischen Staatsverträge, Anhang Nr. 23.

*) „Wolgegründte billichmässige Vrsachen: Warumb Ihre Churfürstl. Durchl. in Bayern bewogen worden, dem Schwedischen Feld Marschall Herrn Carl Gustaph Wrangl, das mit Ihme im Namen der Cron Schweden den 14. Martii diß 1647 Jahrs zu Vlm geschlossene Armistitium den 14 diß Monats Septemb. wider auffzukünden. Gedruckt im Jahr 1647.“

der katholischen Stände Deutschlands, welche sagen, daß er, der Kurfürst von Bayern, durch diesen Waffenstillstand das größte Hinderniß des Friedens und die Ursache des Unterganges der katholischen Religion und des deutschen Reiches, ja seines eigenen Landes sei, indem die Schweden bloß darum in einen Waffenstillstand mit Bayern gewilligt hätten, um mit ihrer ganzen Macht wider den damals sehr geschwächten Kaiser losbrechen, ihn besiegen und zur Bewilligung jeder auch der unbilligsten Forderung bewegen zn können.

Die Hauptperson, welche den Kurfürsten zur Kündigung des Waffenstillstandes mit Schweden überredete, war der Minister Maximilian Graf von Kurz. Obgleich Frankreich das Gegentheil lieber gesehen hätte und den Vorschlag des Grafen Kurz durch seinen Gesandten Herbigni zu hintertreiben suchte, so wurde dennoch, da die Kurfürstin, der Bischof von Osnabrück und mehrere katholische Stände den Grafen Kurz unterstützten, der Königin Christine abgeschrieben, und das Kurhaus Bayern neuerdings mit dem Kaiser ausgesöhnt.

Hierauf wurde dem Kurfürsten die oberste Gewalt über die sämmtlichen Truppen und die Erlaubniß sich derselben, so oft er wolle, zum Schutze seinen eigenen Lande bedienen zu dürfen, widerholt zuerkannt; auch die eifrigste Beförderung des Friedenschlusses von kaiserlicher Seite ernstlich versprochen.

Wenn nun gleich der französische Hof seinen Gesandten von München abrief, blieb der Waffenstillstand mit demselben doch noch fortbestehen, und zwar mit Genehmigung der Schweden.

Bald nach dem Erscheinen des bayerischen Manifestes erschien auch ein schwedisches, das der Minister Salvius verfertigt hatte. In demselben steht u. a.: „Der Zweck des Abschlusses eines Waffenstillstandes von seite des Kurfürsten von Bayern sei nicht Förderung des Friedens gewesen, sondern dieser schlaue Herr sei vielmehr damit umgegangen, die Waffen der vereinigten Kronen Schwedens und Frankreichs mittelst dieses Stückleins aus Bayern zu vertreiben, Zeit zu gewinnen und unter der Sicherheit des Stillstandes die verlornen Kräfte zur Erneuerung des Kriegs zu sammeln. Auch sei nicht wahr, daß Königsmark den Waffenstillstand mit dem Kurfürsten von Köln und im Stifte Osnabrück gebrochen: ebenso wenig, daß Schweden dem Kurfürsten von Bayern den ersten Sitz in der Fürstenbank habe streitig gemacht; nicht Schweden, die Reichsfürsten selbst hätten dieses gethan. Auch was im bayerischen Manifest hinsichtlich der Pfalz gesagt worden, sei nicht wahr. Schweden habe sich wohl anfänglich für die Restitution dieses betrübten Hauses erklärt, habe aber des Friedens wegen später in das Begehren des Kurfürsten von Bayern, sogar im Waffenstillstandvertrag eingewilligt: die Behauptung aber, daß Schweden dem Kaiser ein Armisticium angetragen, um sich an Bayern zu rächen, sei un-

gereimt, indem wohl niemand dem Feind Freundschaft anbietet, um sich an dem Freund zu rächen. *) Ueberhaupt sei nicht wahrscheinlich, daß das, was im bayer. Manifest gesagt wird, von S. H. dem Kurfürsten herrühre, von diesem großen Fürsten, der einen viel zu edlen Sinn hat, als daß er gegebene Treue aus nichtigen Gründen bricht, Völkerrecht hintansetzt, der Gesandtschaft einer großen Königin spottet; solches von ihm nur zu denken, sei ferne von den schwedischen Bevollmächtigten: es kommt nur von Leuten, welche die Schweden, die Evangelischen und den Frieden, welcher jetzt fast zu Ende gebracht worden wäre, hassen."

Ein Brief, den die Königin Christina, an den Kurfürsten schrieb, ist ähnlichen Inhalts, nur waren die Vorwürfe gemäßigter und der Ausdruck milder. **) —

Wenige Tage nach der Aufkündigung des Waffenstillstandes zog ein Theil des bayerischen Heeres vor Memmingen, der andere größere Theil unter dem Feldmarschall Gronsfeld, rückte nach Böhmen, um sich dort mit den Kaiserlichen zu vereinigen. Die Verhältnisse würden sich für Wrangel unzweifelhaft sehr schlimm gestaltet haben, wenn sämmtliche bayerische Truppen zu den Kaiserlichen in Böhmen gestoßen wären, und gemeinschaftlich mit diesen einen lebhaften Offensivkrieg eröffnet hätten.

Memmingen gehörte zu jenen Plätzen, die infolge des Waffenstillstandes den Schweden eingeräumt werden mußten. Die bayerische Besatzung unter Oberst Winterscheid hatte die Stadt an 29. Jänner verlassen ***) und am folgenden Tag wurde dieselben von 300 Schweden unter Oberst Sigmund Przyemsky besetzt. †)

Nach aufgekündigtem Waffenstillstand erließ Kurfürst Maximilian am 19. September ein Monitorium an den Rath der Stadt Memmingen: „Den Herrn Commandanten dahin zu vermögen, damit er ohne einigen weiteren

---

*) Adlzreiter (Vervaux) P. III., l. 32. Nr. 25 und 27 sagt: die Schweden hätten nicht zugegeben, daß Maximilian neben der kurfürstlichen Stimme auch im fürstlichen Collegium seine vorige noch beibehalten solle. Ja er behauptet — was außer den Manifest auch mehrere Geschichtschreiber in Zweifel ziehen — sie hätten dem Kaiser einen Waffenstillstand angeboten, damit er sich desto gelegentlicher an den Kurfürsten rächen könne.

**) Buchner, VIII. 454.

***) Er war mit seinen Leuten bei 20 Wochen in Memmingen gewesen und hatte viel tausend Gulden gekostet. Als beim Ausmarsche noch 2400 Mann an ihm vorbeizogen, äußerte er: ich hätte selbst nicht geglaubt, daß ihrer so viele wären, — worauf ein Nahestehender erwiderte: die Bürgerschaft hat es leider wohl empfunden, Herr Commandant.

†) Tom. 709 auf d. A. R. Arch. und „Kurtze Relation, was sich bey vnnd in wehrender neunwochiger sehr ernstlicher Belägerung deß h. Reichs Stat Memmingen, von Tag zu Tag verloffen." 1647.

Verzug zu Verhütung aller Extremitäten und Gefahren, darin die Stadt gerathen würde, mit seinen unterhabenden Völkern von der Stadt abziehen thue." Zugleich trafen auch Schreiben des bayerischen Generalwachtmeisters Johann Heinrich Lapierre, dem der Kurfürst Befehl ertheilt hatte, die Stadt in vorigen Stand zu setzen, ein. Am 20. Nachmittags eröffnete bereits bayerische Reiterei die Blokade der Stadt. An demselben Tage kamen die bayerischen Generalwachtmeister Lapierre und Winterscheid nach Buxheim.

Am 21. versammelte der Commandant alle Bürger und nöthigte sie unter den härtesten Drohungen zur Theilnahme an der Vertheidigung. 200 Handwerksgesellen wurden ausgewählt, bewaffnet und zum Wachtdienst verwendet. Die Bürger mußten sich zum Löschen bereit halten und zur Schanzarbeit verwenden lassen. Zwischen dem Kreuz- und Westerthor ließ der Commandant ein neues Ravelin und zwei neue Bastione anlegen, dagegen das im J. 1646 erbaute Hornwerk zerstören. Die vier Werke, welche vom Wester- bis Niedergassenthor lagen, wurden vergrößert und in bessern Vertheidigungsstand gesetzt. Nach Vollendung dieser Arbeiten wurde der Stadtbach geschwellt, so daß die Strecke von den Bleichen an bis an die Stadt unter Wasser stand.

Am 23. fiel der Rittmeister Otto Albrecht von Eberstein, der mit ungefähr 70 Pferden in der Stadt lag, aus, er wurde aber von der bayerischen Reiterei die in Ammendingen stand, zurückgeworfen.

Am 24. wurde der große kupferne Kessel, der bei 500 fl. gekostet, von der Bleiche abgeholt und unter Trommeln und Pfeifen in die Stadt gebracht.

Am 25. traf ein kaiserliches Schreiben in Memmingen ein, worin notificirt wurde, „daß J. Kais. Maj. und Churbayern deß Unterschieds halber verglichen."

Am 26. machte die Besatzung einen größeren Ausfall. Es kam zu einem lebhaften Scharmützel. Die Bayern verloren 6, die Belagerten 3 Mann.

Am 27. und 28. traf das Belagerungscorps vor der Stadt ein. Es bestand aus den bayerischen Reiterregimentern Lapierre, 6, Waldbott, 5, Jung-Kolb, 6, und Bartl Dragoner, 2 Compagnien, den Fußregimentern Ruischenberg, 10, Winterscheid, 6, Royer, 4, Fugger, 6, Marimont, 9, Cobb, 9, Mercy, 10 und Nerß, 10 Compagnien. An kaiserlichen Truppen waren vorhanden die Fußregimenter Enkenvoirt und Rubland. Die Artillerie bestand aus 6 Mörsern, 12 halben Karthaunen, 8 Feldschlangen und etlichen Falkonets oder Regimentsstücken. *) Die Truppen lagerten

---

*) Bayerische Artillerie vor Memmingen:

	Pferde
2 halbe Karthaunen, genannt die Apostel, auf ihren Blockwägen à 20 Pferde	40
5 leichte halbe Karthaunen auf ihren Blockwägen, à 18 Pferde	90

auf der Höhe bei dem buxheimer Holz. Das Commando über das Belagerungscorps führte der kaiserliche F. Z. M. Enkenvoirt, der sein Hauptquartier in Buxheim genommen hatte. Die bayerische Generalität bestand aus den Generalwachtmeistern Lapierre, Winterscheid und Rouyer.

Die Regimenter Rouyer, Fugger, Winterscheid, Nerß, Mercy, Marimart, Cobb, Ruischenberg und das Stabsquartier der Artillerie standen in einem verschanzten Lager, das sich von Buxheim bis Westerhart und dann unter der Halde gegen das Lettenhäusle hinzog. In dem buxheimer Thal, das jenseits des Baches gegen Abend liegt, lagerte das Regiment Lapierre. Von jener Verschanzung zog sich wieder eine lange verschanzte Linie an der Anhöhe der Lindauerstraße, und den Weg nach Hart durchschneidend, hin bis zum Neubruch. Nicht weit von dort stand eine Batterie für glühende Kugeln. In Hart befanden sich die kaiserlichen Regimenter Enkenvoirt und Rubland. Von da lief die Linie am Schwedenschänzlein, wo das Regiment Kolb und 2 Compagnien des Dragonerregiments Bärtl lagerten und an der Riedmühle vorbei bis nach Memmingerberg. Dieses Dorf war ganz umschanzt und von dem Regiment Waldbott besetzt; eine Redute beherrschte die Augsburgerstraße. Ihr gegenüber, unweit des Heimbaches, befand sich gleichfalls eine Redute. Von dieser lief die Verschanzung an dem Bergerbade, längs der Südseite des Heimbaches hin bis nach Grünefurth, und schloß sich an dem verschanzten Dorf Ammerdingen an. Ferner zog sich von dem Katzensteig, wo eine Redute stand, die Linie bis an die Iller, wo sie endigte. Dem württembergischen Dorf Egelsee gegenüber, nahe der Brücke, war eine Redute erbaut, von der noch heutzutage Spuren unweit des bayr. Zollhauses zu sehen sind.*)

Am 29. wurden die Approchen auf 1200 Schritte vom Krugs- und Westerthor eröffnet. Der Commandant von Memmingen ließ zwei neue Werke neben den Schanzen, die vor den genannten beiden Thoren la-

	Pferde
2 Laffeten zu den Aposteln à 10 Pferde	20
5 „ für die leichten Karthaunen à 8 Pferde	40
1 Reservelaffete	8
8 Feldschlangen auf ihren Blockwägen à 14 Pferde	112
8 dazu gehörige Laffeten à 8 Pferde	64
4 Falkonets mit ihren Laffeten à 6 Pferde	24
4 Böller à 8 Pferde	32
1 Petarden- und / 3 Zugbrücken- } Wagen	6
48 Kugel- und	
58 Straßenwagen: zusammen: 1074 Pferde	(T. 709).

*) Kriegsgeschichte sämmtlicher im Bezirke des k. b. 2. Ar. C. Cos befindlichen Städte, Festungen 2c. III. p. 149 und 150.

gen, eiligst anlegen. Um Bürger und Bauern zum Schanzen williger zu machen, wurde ein Müllerknecht auf dem Pranger und ein Bauer an einem Pfahl auf dem Markt ausgestellt.

Am 30. warfen die Belagerer eine Batterie auf und beschossen aus derselben die Stadt, aber nur aus leichtem Geschütz. Ein Versuch, der Stadt das Wasser (Stadtbach) zu entziehen, mißlang.

Am 1. Oktober wurde eine zweite Batterie erbaut und die Beschießung fortgesetzt. In der Stadt wurde ein Mann getödtet und das Glockengeläute eingestellt.

Am 2. Oktober geschahen 117 Schlangen- und 18 Falkonetschuß gegen die Stadt.*)

Am 3. Oktober wurden aus 4 Schlangen 69 und aus 2 Falkonets 6 Schuß gemacht und hiezu 4 Zentner und 23 Pfund Pulver verbraucht. Einer Soldatenfrau, die am 3. gefangen in die Stadt gebracht wurde, schenkte der Commandant 1/2 Thaler und entließ sie wieder. An diesem Tag „die Bayern allein mit einer Approche fortgegangen und bereits bei 100 Schritte vor dem Krugsthor, hierauf wollten sie sich gegen das Westerthor wenden. Eine Batterie für 4 Schlangen war bereits fertig und beschoß schon 2 Tage ihre Streiche.“ **)

Am 4. begannen die Belagerer mit dem Werfen von Granaten und Feuerballen.

Am 5. Oktober geschahen aus 2 halben Karthaunen 26, aus 4 Schlangen 114 und aus 2 Falkonets 34 Schuß, wozu 10 Zentner und 57 Pfund Pulver verbraucht wurden. An die Mannschaft in den Laufgräben wurden am 4. und 5. Oktober abgegeben: 2 Zentner 62 Pfund Pulver, 4 Zentner Lunten und 5000 Musketenkugeln. Durch einen Granatwurf wurde ein Haus beschädigt. Ein Musketier blieb „nachdem er rekognoscirt und Approchen und Batterien ohne ordentliche Defension und Streichwehren gesehen.“ Eine Weibsperson wurde beim Schanzen erschossen. Um 12 Uhr Mittags machten 150 Mann zu Fuß und sämmtliche Reiter einen Ausfall; die Belagerer wurden aus den Laufgräben vertrieben und ihnen 5 Geschütze (in dem Werke „Zerstörung Jerusalem“) vernagelt. Die „Relation ꝛc.“ macht hiebei die Bemerkung, „welche Vernaglung ihrer zwei, davon jeder nur eine Hand, verrichtet haben.“ Die Ausgefallenen hatten

---

*) Am 25. und 29. September, wie auch 1. und 2. Oktober aus 2 Falkonets 38 Schuß — Zentner 57 Pfund Pulver.
Am 1. und 2. Oktober aus 4 Schlangen 180 Schuß 10 „ 80 „ „
Den Grenadiren zur Füllung der Granaten und den Constabeln zum Ausbrennen der Stücke 8 Zentner —
An die Fußregimenter abgegeben: 12 Zentner 55 Pfund Pulver, 24½ Zentner Lunten und 24,000 Musketenkugeln (T. 709).

**) T. 709.

3 Todte, die Belagerer 5 Todte, 49 Verwundete und 17 Gefangene. Gegen Abend wurden bei 50 Granaten, Ernstkugeln und Feuerballen in die Stadt geworfen. 2 Städel mit Vorrath und einige Häuser gingen in Brand auf. In der benutzten „Relation" steht seitlich mit rother Tinte: „Da ist der schrecklichste Ernst gebraucht worden und die größte Noth gewesen. Aber eben an diesem Tag Abend sind Anno 1649 und also zwei Jahre hernach die bayerischen Soldaten abgedankt und die Stadt der schweren Garnison entledigt worden. Welches große Wunder gnädiger Hilf und Erlösung Gottes billig, mit rothen Buchstaben zu bezeichnen und nimmer zu vergessen, der liebe Gott wolle uns des edlen erwünschten Friedens beständig lassen genießen." Am 5. Oktober trafen die ersten Bergknappen, 10 an der Zahl, im Lager ein; diesen folgten am 12. weitere 43; das Commando über dieselben führte Thomas Schunck, unter ihm befehligten 1 Bergmeister und 3 Hauptleute.

Am 6. Oktober wurden in der Nacht 30 Bomben von 100, 120 und mehr Pfund, und Feuerballen geworfen und am 7. Oktb. aus 1 Schlange 52 und aus 2 Falkonets 50 Schuß abgefeuert, und von den letztern 3 Zentner und 99 Pfund Pulver verbraucht. An die Knechte des Regimentes Nerß in den Laufgräben wurden 25 Pfund Pulver, 50 Pfund Lunten und 500 Muskentenkugeln abgegeben. Durch das Feuer aus der Stadt wurde eine Batterie zerstört.

Am 8. geschahen 23 Schlangenschuß und 10—12 Granatwurf. „Diesen Tag und auch die folgenden trieb man auf der einen Seite der Stadt die Schaf aus, und ließ auch Herr Oberst draußen an 2 oder 3 Orten Lerchen fangen und auch fischen."

Am 9. Oktober gegen Abend wurden 6 Granaten und Feuerballen, auch große Steine in die Stadt geworfen. *)

---

*) Vom Anfang der Belagerung bis zum 9. Okt. wurden von den Bayern verbraucht:

Aus Stücken verschossen: 26 Halbkarthaunen=, 438 Schlangen= und 128 Falkonetkugeln; 31 Zentner und 32 Pfund Pulver.

Die Grenadiere haben geworfen: 45 Ernstkugeln und 40 Granaten. Zum Werfen und zum Füllen von 100 Granaten — 9 Zentner Pulver.

Von 27. September bis zum 9. an die Regimenter, Commandirten und in die Approchen abgegeben: 20 Zentner 52 Pfund Pulver, 34 Zentner 50 Pfund Lunten und 40,250 Musketenkugeln.

Durch die Constabeln in den Batterien und bei den Stücken auf den Wachten verbraucht: 2 Zentner.

Der völlige Verbrauch also: 60 Zentner 84 Pfund Pulver, 36 Zentner 50 Pfund Lunten, 40,250 Musketenkugeln, 26 Halbkarthaunen=, 438 Schlangen= und 128 Falkonetkugeln, 1 Schlangenkartätsche, 45 Ernstkugeln, 40 Granatkugeln, keine Handgranate.

Am 9. befanden sich noch in Vorrath:

Am 10. unternahm die Besatzung einen Ausfall, der den Bayern 20 Todte und 52 Verwundete, den Belagerten 1 Todten und 14 Verwundete, von denen 2 starben, kostete.

Am 11. fand ein Stillstand statt, der zur Auswechslung der Todten benutzt wurde. An diesen Tagen, sowie am 12. wurden 48 Schlangenschuß, mit 2 Zentner 88 Pfund Pulver, abgefeuert. An die Truppen in den Approchen wurden abgegeben: 4 Zentner 50 Pfund Pulver, 6 Zentner 25 Pfund Lunten und 7650 Musketenkugeln.*)

Am 14. dauerte die Beschießung von Morgens 7 Uhr bis gegen Mitternacht. Es wurden 390 Halbkarthaunen=, 184 Schlangen=, „deren Kugeln viel glühend gewesen" und 2 Falkonetschuß abgefeuert und 57 Zentner und 87 Pfund Pulver hiezu verwendet. An die Truppen wurden abgegeben: 3 Zentner Pulver, 7 Zentner Lunten und 4500 Musketenkugeln. Das Westerthor wurde „zum Theil gefällt" und das Krugsthor, sowie viele Häuser, stark beschädigt.

Am 15. wurde die Beschießung mit gleicher Heftigkeit wie am 14. fortgesetzt. Mit einem Aufwand von 33 Zentnern und 60 Pfund Pulver wurden 229 Halbkarthaunen= und 102 Schlangenkugeln abgefeuert. An die Truppen waren 1 Zentner Pulver, 2 Zentner Lunten und 1500 Musketenkugeln abgegeben worden. Gegen Abend machte die Besatzung einen Ausfall und „thäte mit Handgranaten, die in die Laufgräben und Werke geworfen wurden, großen Schaden." Die Schweden hatten 1 Todten und 2 Verwundete. Der Commandant ließ mit dem Abtragen des Daches auf dem Pfarrhof beginnen, um eine Batterie auf demselben zu errichten.

Am 16. Oktober wurden zu 96 Karthaunen= und 34 Schlangenschuß 13 Zentner und 56 Pfund Pulver verbraucht. An die Truppen wurden abgegeben: 1 Zentner Pulver, $1^1/_2$ Zentner Lunten und 1500 Musketenkugeln. „Die zwei Batterien gegen das Wester= und Krugsthor waren

---

119 Zentner 16 Pfund Pulver, $113^1/_2$ Zentner Lunten, 109,750 Musketenkugeln, 1225 Halbkarthaunenkugeln (darunter 51, welche aus der Stadt geschossen und zu 2 unterschiedlichen Malen zur Artillerie erkauft worden), 672 Falkonetkugeln, 40 Halbkarthaunen=, 79 Schlangen= und 36 Falkonetkartätschen, 55 Ernst= und 60 Granatkugeln, 300 Handgranaten, 300 Pechkränz, 790 Schlangenkugeln (darunter auch 28, welche aus der Stadt geschossen und von der Artillerie erkauft worden). T. 709.

*) Am 13. waren noch vorhanden:

189 Zentner 37 Pfund Pulver,
103 „ 70 „ Lunten,
99,150 Musketenkugeln,
1247 Halbkarthaunen=
743 Schlangen= und
672 Falkonetkugeln, worunter diejenigen Halbkarthaunen= und Schlangenkugeln, welche den 11. erkauft wurden, begriffen sind. T. 709.

vollendet und wurde zwei Tage lang auf beide Thore und auch andere Thürme gespielt. Obwohl die Knechte in den Laufgräben und Werken bis über die Waden im Wasser standen, sind wir doch mit den Approchen gegen das Westerthor so nahe gekommen, daß wir nicht mehr über 200 Schritt von ihrer Contre-Escarpe stehen und einen place d'armes machen müssen." Am Abend fielen 15 Mann aus, rissen mit Haken einige Schanzkörbe ein und warfen 3 Granaten in die Laufgräben. Von den Ausgefallenen wurde 1 Sergeant getödtet und 4 Mann verwundet.

Am 17., 18. und 19. wurden 235 Karthaunen- und 131 Schlangenkugeln abgefeuert und dazu 36 Zentner Pulver verbraucht. An die Truppen wurden verabfolgt 6 Zentner 42 Pfund Pulver, 7 Zentner 92 Pfund Lunten und 7610 Musketenkugeln. Bei einem Ausfall am 17. wurde der Rittmeister v. Eberstein verwundet. Am 19. brach an 3 Orten Feuer aus, das aber wieder gelöscht wurde. An diesem Tag „mit unsern Approchen haben wir vermeint gehabt in die Contre-Escarpe des Ravelins vor dem Westerthor zu logiren; sie haben aber, gestern, 18., Nachts sich einer kleinen Höhe so bis an dieselbe geht, bedient, und auf die Seite gegen uns zu Approchiren angefangen." Die Bayern erlitten einen Verlust von 6 Todten und 30 Verwundeten.

Am 20. wurden verfeuert: 45 Karthaunen- und 2 Falkonetkugeln (5 Zentner 43 Pfund Pulver) und am 21. 28 Karthaunen-, 10 Schlangen- und 1 Falkonetkugeln (3 Zentner $97^1/_2$ Pfund Pulver). Bei einem Ausfall, den die Belagerer in der Nacht des 21. ausführten, erlitten beide Theile Verluste an Todten und Verwundeten.

Bei der Beschießung am 22. diente die Batterie auf dem Pfarrhof und das Westerthor zum Ziele und wurden gegen diese Objecte 88 Karthaunen-, 49 Schlangen- und 2 Falkonetschuß (13 Zentner und 5 Pfund Pulver) abgefeuert. In der Nacht fielen die Belagerten in die Laufgräben der Kaiserlichen und fügten dem rubländischen Regiment großen Schaden zu. „Unter diesem allen wurden auf der Seite der Stadt noch täglich Schafe ausgetrieben und das Lerchenfangen auch nicht eingestellt."

Am 23. traf der Kundschafter, den der Commandant am 19. abgeschickt hatte, mit einem Schreiben Wrangels, worin baldiger Entsatz versprochen wurde, ein. An diesem Tag wurde von den Belageren verschossen: 80 Halbkarthaunen-, 26 Schlangen- und 4 Falkonetkugeln, 11 Zentner 22 Pfund Pulver; an die Truppen in den Approchen abgegeben: 1 Centner Pulver, $2^1/_2$ Zentner Lunten und 1500 Musketenkugeln. Bei einem Ausfall wurden von den Schweden 3 Mann getödtet und 5 Mann verwundet.

Am 24. begannen die Belagerer mit den Bau einer Mine gegen das Krugsthor. Es geschahen aus Karthaunen 20, aus Schlangen 10 und aus Falkonets 2 Schuß; an Pulver wurde hiezu verbraucht 3 Zentner und 3 Pfund.

An die Mannschaft in den Approchen wurden abgegeben: 1 Zentner Pulver, $2\frac{1}{2}$ Zentner Lunten und 1700 Musketenkugeln.

Vom 2.—24. Oktober hatten die Bayern 39 Todte, 245 Verwundete und 22 Gefangene oder Vermißte.

Am 25. ließ der Commandant zwischen dem Wester= und Krugsthor die Zwingermauer einwerfen, gegen den Mineur der Belagerer einen Graben und Abschnitt anlegen und Geschütze in die neue Batterie auf den Pfarrhof bringen. Die Belagerer feuerten 54 Karthaunen=, 27 Schlangen und 18 Falkonetschuß ab, wozu sie 8 Zentner und 37 Pfund Pulver benöthigten. An die Truppen in den Approchen wurden abgegeben: 1 Zentner Pulver, $2\frac{1}{2}$ Zentner und 1700 Musketenkugeln.

Am 26. gelangten die Bayern mit ihren Approchen bis an den äußern Grabenrand. Mit einem Bedarf von 3 Zentner und 4 Pfund Pulver geschahen 12 Karthaunen=, 33 Schlangen= und 8 Falkonetschuß. An die Mannschaft in den Laufgräben wurden abgegeben: 7 Zentner 10 Pfund Pulver, 3 Zentner Lunten und 1700 Musketenkugeln.

Am 27. und 28. geschahen 53 Karthaunen=, 27 Schlangen= und 10 Falkonetschuß (8 Zentner und 13 Pfund Pulver). An die Truppen wurden ausgetheilt: 3 Zentner Pulver, 7 Zentner Lunten, 5500 Musketenkugeln. Bei einen Ausfalle am 27. hatten die Schweden an Verwundeten: 1 Major, 1 Lieutenant, 1 Reiter und 3 Musketiere.

Am Abend des 29. fielen 3 Rotten der Belagerer auf die Contre=Escarpe bei dem Westerschänzlein, sie wurden aber zurückgeschlagen. An diesem Tag, sowie an 30. waren 46 Karthaunen=, 1 Schlangen= und 3 Falkonetschuß (5 Zentner und 56 Pfund Pulver) abgefeuert worden. An die Truppen kamen zur Vertheilung: 2 Zentner 88 Pfund Pulver, 6 Zentner Lunten und 4700 Musketenkugeln.

Am 31. geschah an den Werken der Belagerer vor dem Krugsthor großer Schaden.

Am 3. November wurde nach einer lebhaften Beschießung, welche an diesem, sowie am vorhergehenden Tag, unterhalten worden war, das Krugsthor „ganz gefällt."

Am 4. November (nach dem Bericht auf dem Reichsarchiv am 5.) zwischen 11 und 12 Uhr Nachts eroberte der Generalwachtmeister Winterscheid „das neue Nebenwerk am Krugsthor in Hoffnung solches zu behaupten." Er hielt sich auch dort eine Zeit lang, mußte aber schlüßlich dasselbe verlassen. Während dieses geschah, hielt der Generalwachtmeister Rouyer die Contre=Escarpe besetzt.

Am 5. explodirte die Mine, welche gegen das Westerthor gerichtet war, ohne die Werke erheblich zu beschädigen. Eine andere Mine, die gegen die Schanze am Krugsthor angelegt worden war, wurde von den Belagerten eingeworfen.

Nach einer heftigen Beschießung am 6., 180 Schuß, 60 glühende Kugeln, 60 Granaten und Feuerballen, welche in der Stadt große Verheerung anrichtete, spielte die Mine beim Westerthor und beschädigte das neue Werk theilweise. *)

Nachdem die Mine beim Krugsthor wieder hergestellt worden war, wurde dieselbe am 7. Nov. entzündet, ohne jedoch besondern Effect zu verursachen. Unmittelbar darauf stürmten die Belagerer gegen „das rechte Werk vom Krugsthor." Sie hatten dasselbe auch bereits erstiegen, als sie wieder mit Verlust von 6 Todten und 68 Verwundeten zurückgeschlagen wurden. An diesem Tag geschahen 49 Halbkarthaunen- und 86 Schlangenschuß (11 Zentner und 4 Pfund Pulver) und 9 Ernstkugel- und 3 Granatwurf. Auf die Regimenter in den Approchen, für die Minen und die Grenadiere wurden 6 Zentner 33 Pfund Pulver, 4 Centner Lunten und 3500 Musketenkugeln abgegeben.

Am 8. fanden die Belagerten die Mine „außer dem großen Außenwerk vorm Krugsthor" und schossen mit Pistolen in dieselbe. Deßhalb wurde „mit der Mine $1^1/_2$ Klafter zurückgegangen, selbige mit starken Brettern und großen Nägeln fest gemacht, nach diesem auf der rechten Hand eine Kammer verfertigt und darin 3 Tonnen Pulver gethan und dann dem Gebrauch nach verwahrt worden." Es wurden hierauf „Brandröhren" gelegt und die Mine angezündet. Ihre Wirkung war gering, da sie nur etliche Pallisaden umwarf. Die Relation sagt: „Sie minirten draußen immerzu sehr stark an unterschiedlichen Orten, mit Gegenminen säumte man sich hierin auch nicht."

Am 8. und 9. wurden verschossen 108 Karthaunen-, 91 Schlangen- und 1 Falkonetkugel (17 Zentner und 35 Pfund Pulver). Ferner wurden geworfen 21 Ernstkugeln und 10 Granaten. An die Truppen wurden abgegeben: 5 Zentner 8 Pfund Pulver, 7 Zentner 75 Pfund Lunten und

---

*) Vom Anfang der Belagerung bis zum 6. Nov. verbrauchten die Bayern:

414 Zentner 63 Pfund Pulver,
129 „ 72 „ Lunten,
106,280 Musketenkugeln,
1998 Halbkarthaunenkugeln, darunter 105 von den Aposteln,
1511 Schlangenkugeln,
200 Falkonetkugeln,
9 Halbkarthaunen- } Kartätschen,
9 Schlangen- }
15 Falkonet- }
108 Granatkugeln,
108 Ernstkugeln,
300 Handgranaten,
400 Pechkränz (T. 709).

9200 Musketenkugeln. Am 10. geschahen 52 Karthaunen- und 31 Schlangenschuß (8 Zentner und 10 Pfund Pulver). Die Truppen erhielten: 1 Zentner Pulver und 3 Zentner 30 Pfund Lunten.

Am 11. Mittags ließen die Belagerer „die Mine unter das vorm Westerthor gegen uns auf unsrer rechten und auf des Feindes linker Seite gelegene kleine Werk springen jedoch ohne Effect.“ Die Belagerer warfen „Batterien von Kästen“ an der Contre-Escarpe auf, und versuchten eine Gallerie in den Graben zu machen. Es wurden aber ihre Arbeiten zerstört und mit Feuer angesteckt, „indem die Belagerten etliche Wagen, darauf Stroh mit Pech hin- und wider begossen, item dürre Scheit Holz hinunter laufen lassen.“

Am 12. schickte Enkenvoirt einen Trompeter gegen die Stadt, um den Commandanten zur Uebergabe aufzufordern. Er wurde jedoch nicht in die Stadt gelassen, sondern mündlich „nach Kriegsgebrauch manierlich“ abgefertigt. Nachdem er die Antwort überbracht, ließen die Belagerer eine Mine spielen „die aber zurückgeschlagen und am Werk keinen Schaden gethan.“

Am 11. und 12. geschahen 117 Karthaunen- und 40 Schlangenschuß (16 Zentner und 44 Pfund Pulver). In den 3 Minen wurden verbraucht 18 Zentner Pulver. An die Truppen kamen in Abgabe: 3 Zentner 60 Pfund Pulver, 7 Zentner Lunten und 6600 Musketenkugeln.

Am Morgen des 13. November spielte die siebente Mine, ohne Wirkung hervorzubringen, und gegen Abend die achte Mine, durch welche die Belagerer gehofft, die Contre-Escarpe zwischen beiden Thoren einzuwerfen, „daß aber nicht geschehen, doch hat sie viel Erde in den Graben geworfen.“ In der Nacht wurde viel Feuerwerk aus der Stadt geworfen, „auf unterschiedliche fast unbekannte Inventiones, darunter abermals ein feuriger Wagen mit Granaten und dergleichen war.“ An diesem Tag wurden in Mindelheim 266 Mann, die vor Memmingen verwundet worden waren, verpflegt.

Am 14. November „geschahen von der Höhe des Berges, von welchem die Belagerer bisher die glühenden Kugeln eingeworfen haben, etliche Schuß in die Stadt und Häuser.“ Ein Versuch, die kleine Schanze zu nehmen, mißlang.

Nachdem am 15. 74 Karthaunen- und 34 Schlangenkugeln nebst 4 Granaten und 15 Feuerballen abgefeuert worden waren, stürmten die Belagerer auf die Krugsthorschanze. Die Stürmenden gelangten in das alte Werk, wurden aber mit dem Hagelgeschütz wieder abgetrieben.

Am 16. Abends um 10 Uhr spielte die neunte Mine, welche ein Stück der Contre-Escarpe einwarf. Ein Sturm wurde abgeschlagen.

Am 17. geschahen 170 Schuß. Dann spielte um 8 Uhr Morgens die zehnte Mine vor dem Krugsthor. Sie riß ein Eck an dem Werk weg,

Der hierauf erfolgte Sturm auf die Krugsthorschanze wurde jedoch abgeschlagen. Die Belagerten hatten bei dem Krugsthor eine Mine angelegt, die gute Wirkung versprach. Da aber die Unterhandlungen eingeleitet waren „wurde für gut angesehen, sie also ersitzen zu lassen."

Am 18. brachten die Belagerer 2 Geschütze „nächst zum Graben, daß sie die Pallisaden und Abschnitt fassen und in den Graben schießen konnten, also daß sich niemand mehr darin durfte sehen lassen."

Am 19. machten die Belagerer 260 Schuß und 11 Granat- und Feuerballenwurf.

Da die Munition anfing „gar genau zusammenzugehen" und die Besatzung namhaften Verlust im Vergleich zu ihrer Stärke (50—60 Todte und viele Verwundete) erlitten hatte, ferner keine Aussicht auf Entsatz vorhanden war, schickte der Commandant einen Trompeter an den Feldzeugmeister v. Enkenvoirt. Die Unterhandlungen wurden hierauf eingeleitet.

Mit den Bedingungen nicht einverstanden, schickte der Commandant dieselben an 21. wieder zurück. Die Beschießung wurde fortgesetzt und 30 Granaten und Feuerballen in die Stadt geworfen.

Am 22. wurde die Beschießung fortgesetzt. Es geschahen 50 Schuß und 6 Wurf.

Am 23. nahm endlich der Commandant den Accord an. Die Besatzung erhielt freien Abzug mit fliegenden Fahnen, Ober- und Untergewehr, brennenden Lunten, Kugeln im Mund ꝛc. Sie sollte nach Erfurt convoyirt werden. Die Kapitulation ist unterzeichnet von: Adrian Baron von Enkenvoirt, Johann de Lapierre, Johann v. Winterscheid, Franz Rouyer und Sigismund Przyemsky.

Am 24. wurde der Posten am Krugsthor den Belagerern eingeräumt. Nachmittags wurden die beigesetzten schwedischen Offiziere, die während der Belagerung geblieben waren, als: 1 Major, 1 Hauptmann, 2 Lieutenants und Fähnriche in der St. Martinskirche begraben.

Am 25. zogen die Schweden zum Niedergassenthor unter Eskorte ab. Es waren noch: 260 Musketiere unter 12 Fahnen, 66 Reiter ꝛc.

Neun Wochen hatte die Belagerung gedauert. Zwei Thore waren ganz zerschossen, die Mauern durchlöchert, die Häuser und Gebäude in der Stadt verdorben ꝛc. Ueber 5000 Schuß, mehr als 450 Granaten, Ernstkugeln oder Feuerballen, eine große Anzahl Handgranaten, 500 glühenden Kugeln waren gegen die Stadt abgefeuert worden. In der Stadt brauchte man 200 Zentner Pulver. Nachdem das Blei ausgegangen war, mußten die Bürger ihr Zinn hergeben. Mangel an Kugeln war auch die Hauptursache der Uebergabe. Dieß bestätigt folgende Anekdote: Bei der Capitulation soll Enkenvoirt zu dem Commandanten gesagt haben: hätte es

mir nicht an Pulver gefehlt, ich würde Sie nicht unter so vortheilhaften Bedingungen abziehen lassen. Worauf Przyemsky erwiederte: eine Aufrichtigkeit ist der andern werth, denn hätte es mir nicht an Kugeln gefehlt, würde ich Ihnen die Stadt nicht übergeben haben.

Die Belagerer hatten einen Verlust von 199 Todten, 478 Verwundeten, 26 Gefangenen und 258 Ausreißern.

Die Werke, welche vor Memmingen aufgeworfen wurden, hießen: 1) Groß Kaiser, 2) Klein Kaiser, 3) Große Batterie, 4) Kleine Batterie, 5) Große Zwiebel-Greth, 6) Kleine Zwiebel-Greth, 7) Fuchsloch, 8) Zerstörung Jerusalem, NB. da wurden am 5. Okt. die 5 Geschütze durch 2 schwedische Soldaten aus der Stadt, deren jeder nur eine Hand hatte, vernagelt, 9) Doppelt Courage, 10) Ober Steinweg, 11) Scharffen-Eck, 12) Storchsnest, 13) Memminger Trutz, 14) Groß Kessel, 15) Klein Kessel, 16) Irrgarten, 17) Junge Zwiebel-Greth, 18) Alte Zwiebel-Greth, und 19) Oelberg. —

Während der Belagerung von Memmingen geschah im Schwäbischen noch folgendes. Von Rottweil aus ließ der bayerische Oberst Pissinger, der dort kommandirte, die Truppen öfters auf Razzia ausziehen. Bei eine derselben wurden 4 von seinen Reitern und 12 Bürger erschossen, und 23 Mann verwundet. — Am 19. Okt, erschien der schwedische Oberstlieutenant Weyer mit beiläufig 300 Dragonern in Dinkelsbühl, „welche des Nachts um 10 Uhr angefangen zu plündern, etliche hundert Ochsen zusammengetrieben, die vornehmsten Häuser spolirt, der Juden Nester aber ganz geplündert, mit solchem allem auf Nördlingen zu giengen, und die Stadt gänzlich verlassen." Als Gefangene nahm Weyer die zwei Bürgermeister und zwei vom Rath mit sich; sie wurden jedoch bald wieder freigelassen. Hierauf wurde die Stadt von dem bayerischen Oberstlieutenant Hörwart mit 180 Mann, darunter 30 Croaten, besetzt. — Am 23. Okt. in der Nacht zogen 300 Bayern vor das Schloß Wallerstein. Der dort liegende Lieutenant zog mit 70 Knechten und 15 Pferden aus, um sich, wie eine verfälschte Ordre enthielt, nach Nördlingen zu begeben. Er ging in die Falle. Denn kaum hatte er das Schloß hinter sich, als ihn auch die Bayern schon zum Gefangenen machten. Nur 14 Mann zu Fuß und 4 zu Pferd gelangten am 24. nach Nördlingen. Im Schloße fanden die Bayern 12 Geschütze von verschiedenem Kaliber. Das Schloß wurde besetzt, ebenso Harburg, Oettingen und Gunzenhausen. —

Nach dem Falle von Memmingen rückte das Belagerungscorps vor Nördlingen. Am 20. Dezember mit anbrechendem Tag zeigten sich 1500 bayerische Reiter hinter dem Galgenberg. Zwischen diesen und der in Nördlingen liegenden Reiterei kam es zu einem kleinen Gefecht, das keinen Erfolg hatte, da die Bayern nicht aus ihrer vortheilhaften Stellung zu bringen waren. Am Abend traf auch das Fußvolk nebst 16 Mörsern ein. In

der Nacht wurden diese 16 Mörser „eingegraben" und aus denselben am 21. Früh nach 6 Uhr mit „neuerfundenen Feuerballen und Granaten ohne vorhergehende Aufforderung mit höchstem Ungestüm einzuwerfen angefangen, also daß in kurzem durch Verhängniß Gottes die Stadt an unterschiedlichen Orten in Brand gebracht worden." *) Das Bombardement wurde bis am 22. um 8 Uhr ohne Unterbrechung fortgesetzt, so daß um diese Zeit die Stadt in vollen Flammen stand. Nachdem sie vergeblich zur Uebergabe aufgefordert worden war, wurde die Bewerfung fortgesetzt. 600 Projectile hatten die Stadt getroffen. Im Ganzen verbrannten 141 Wohnhäuser und Städel, 2083 Malter Getreid und 282 Fuder Heu, zerschmettert waren 68 Häuser. **) Am 23. zog das bayerischkaiserliche Corps ab, um durch Franken nach Böhmen zu gehen. Der bayerische Dragoneroberst Caspar Schoch blieb zur Blokade zurück. —

Weiter oben wurde gesagt, daß nach der Aufkündigung des Waffenstillstandes der größere Theil des bayerischen Heeres nach Böhmen marschirte, um sich dort mit den Oesterreichern zu vereinigen. Ehe diese Vereinigung stattfand, war ein bayerischer Courier nach Prag vorausgegangen, um den Kaiser zu benachrichtigen, daß unter dem Feldmarschall Gronsfeld ein Corps von 7000—8000 Mann „wohlausstaffirter churbayerischer Völker zu Roß und zu Fuß" nebst etlichen dreißig Geschützen bei Straubing über die Donau gegangen sei, um sich mit der kaiserlichen Hauptarmee zu vereinigen. Hierauf schickte der Kaiser, am 27. September, den Generalcommissarius Collowrat dem bayerischen Corps entgegen, um dasselbe zu besichtigen und ihm Rapport zu erstatten.

Am 5. Oktober vereinigte sich das Corps mit den Kaiserlichen zwischen Saatz und Caden. Die Oesterreicher waren 16,000 Mann stark und wurden von Melander, Grafen von Holzapfel, befehligt, einem hessischen Ueberläufer, der an des verstorbenen Gallas Stelle getreten war. ***)

Durch Bayerns Aufsagen des Waffenstillstandes und seine Vereinigung mit den Oesterreichern, wurde Wrangel, der Eger erobert hatte, gezwungen, nach Meissen, dann nach Westfalen zurückzugehen. Dort stand ihm vielleicht eine Niederlage bevor, wenn sich nicht Holzapfel aus persönlicher Rache gegen Hessen gewandt hätte.

---

*) Theatr. Europ. VI, 130.

**) Weng, die Schlacht bei Nördlingen III. 213.

***) „Hat vorher Melander geheißen und bei der Landgräfin von Hessen General gewesen, auf eine von ihr empfangene Maulschelle aber zum Kaiser gegangen, und die Religion changirt, und ist es derjenige, welcher in den deutschen Schreiben, soviel möglich alles deutsch haben und andere terminis nicht einspicken lassen wollen, daß es ihm doch an Latein und andern Sprechen nicht ermangelt hat, wie er denn für Februar sogar mit eigener Hand Hornung gesetzt hat." Cod. bav. 1938 auf der Hof- und Staatsbibliothek in München.

Holzapfel war den Schweden bis nach Pirna gefolgt. Während er aber hier einige Tage rastete, setzte Wrangel seinen Marsch auf das eiligste fort. Erst an der Weser, in der Grafschaft Lippe, machte er halt, um seinen ermüdeten Truppen Ruhe zu gönnen und Königsmark und die Hessen an sich zu ziehen.

Anstatt die Verfolgung der Schweden fortzusetzen, zog Holzapfel nach Hessen, um die Landgräfin, welche ihn aus ihrem Dienst gejagt hatte, zu züchtigen. Er wollte dem hessischen Land eine solche Maulschelle geben, wie er bei einem Schmause sagte, daß es daran denken solle. Jedenfalls eine Anspielung auf die verhängnißvolle Ohrfeige, die ihm, der Tradition nach, die Landgräfin gegeben haben soll. Die Jahreszeit war schon zu weit vorgeschritten, um mit Erfolg in Hessen Krieg zu führen, in einem rauhen bergigen Land voll fester Burgen und Hohlwege und von einem trotzigen Volke bewohnt, welches das Kriegshandwerk verstand und seine Fürstin liebte. Doch die Leidenschaft siegte über den Verstand, und so zogen Holzapfel und Gronsfeld nach Hessen, um mit Spott und Hohn und namhaften Verlust aus demselben getrieben zu werden.

Anfangs November war das österreichisch-bayerische Heer von Arnstadt aufgebrochen und bei Kreuzburg über die Werra gegangen. Nach dem Uebergang über die Werra rückten 3000—4000 Reiter unter Montecuculi, Truckmüller und Kolb ins Hessische. Am 6. November fiel ein Theil dieser Vorhut in das Dorf Bettenhausen bei Cassel, plünderte dasselbe und zündete einige Häuser an. Am folgenden Tag kam es in der Nähe von Cassel mit den Hessen zu einem unbedeutenden Scharmützel.

Mittlerweile nahm das verbündete Heer in Niederhessen, zwischen Werra, Fulda und Eder, Stellung; das Hauptquartier Holzapfels befand sich in Rothenburg. Raub, Mord und Brand sollten die Landgräfin zwingen, das Bündniß mit ihren bisherigen Freunden und Beschützern zu brechen. Unterstützt von ihrem braven Volk, trotzte sie jeder Brutalität, die sich Holzapfel erlaubte. Als er sein charakterloses Betragen an der Charakterfestigkeit seiner ehemaligen Gebieterin und Wohlthäterin scheitern sah, verließ er das gänzlich ausgeraubte Stromgebiet der Werra, Fulda und Eder. Anfänglich nahm er sein Hauptquartier in Zierenberg, und dann wieder im fruchtbaren Thal von Wabern und Fritzlar.

Nach dem Uebergang über die Eder bei Fritzlar, zog der linke Flügel über Frankenberg, der rechte durch den löwensteiner Grund gegen Oberhessen. Dreizehn kaiserliche Regimenter wurden in Fritzlar, Corbach, Kirchhain und Frankenberg einquartiert; 5 Regimenter kamen ins Coburg- und Altenburgische; 3 Regimenter ins Culmbachische; 2 in die Grafschaft Reuß und 2 ins Eichsfeld. Die übrigen Regimenter eröffneten unter Fernemont die Belagerung von Marburg.

Die Bayern zogen in's Stift Fulda. Am 5. Dezember hatte Gronsfeld sein Hauptquartier in Hersfeld. Am 8. kapitulirte die 66 Mann starke Besatzung von Friedewald, nachdem dasselbe aus 7 Geschützen und 2 Mörsern beschossen und beworfen worden war. Die Besatzung auf dem Hause Wolkersdorf — 1 Sergeant und 20 Mann — „ergab sich ohne erheischende Noth auf Discretion." Aus dem Stift Fulda zog Gronsfeld nach Franken, um seine Truppen dort in die Winterquartiere zu verlegen und Schweinfurt zu blokiren. Die beiden Schlösser Mainburg und Zabelstein wurden von ihm genommen. Sein Hauptquartier befand sich in Kitzingen. —

Gleich vom Anfang an herrschte zwischen Holzapfel und Gronsfeld Uneinigkeit, welche von dem Treffen bei Oldendorf herrührte, in welchem Holzapfel über Gronsfeld gesiegt hatte. Am 25. November 1647 schrieb Gronsfeld aus Wolfshagen: „Er könne Euer Kurf. Durchl. allerunterthänigst nicht verhalten, das zwar der Holzapfel ein tapferer, eifriger und sehr vigilanter Mann und Soldat *), hingegen aber dermassen hochtragend, irresolut, confus und impertinent mit seinem Kommando sei, daß sich kein Mensch darin richten könne, inmassen er selbst fast nimmermehr wisse, was zu thun oder zu lassen sei, denn ob man zwar zuweilen einen Kriegsrath halte, und mit großer Mühe und Arbeit, auch mit sondren Mißfallen seiner eigenen Generalspersonen, weil er niemals jemand mit Geduld anhöret, etwas schließe, so bleibe er doch fast nimmermehr dabei, sondern ändere Marsch und Vornehmen nach seinem Belieben ꝛc. Communicirt zugleich ein vom Holzapfel ihm zugethanes impertinentes Schreiben mit Anhang, weil dessen Pikiren gar kein End nehme, habe er, Gronsfeld, alle Generalspersonen zusammen berufen, ihnen dasselbe vorgelesen, und deren Parere begert, auch darauf eine solche Antwort abgegeben, wie die andere Beilag weißt, welche er ihm vorher zuschicken wolle, sobald ihm die sciatica (mit der er in etwas incomodirt) verlasse, reise er ohne dieß zu ihm ꝛc. und wolle förderst den von Traun ad oculum remonstrirn, wie ungleich, übel und unverantwortlich sie mit der bayerischen armada, rate der Winterquartiere umgehe." Am 29. Nov. berichtete Gronsfeld, „der kais. Generalcommissarius von Traun habe dem Holzapfel sein impertinentes Schreiben abermals verwiesen. Der gemeldet, er habe nicht vermeint, daß man es so übel ausdeuten werde, wolle hinfüro behutsamer gehen."

Schon vor deren Vereinigung war es zu gegenseitigen bittern Vorwürfen zwischen Holzapfel und Gronsfeld gekommen. Am 30. September hatte nämlich Holzapfel dem Gronsfeld u. a. geschrieben: „Wie eben ihre unberittenen Reiter mit Pferden, Gezeug, Pistolen, langen Rohren, Waf-

*) Die Soldaten sagten von Holzapfel: „Wer des Kaisers Scepter antasten wolle, müsse vorerst in diesen sauern Apfel beißen."

fen, Armschienen, Trapgänß, Fasahnen und Berghannen, wiederum von mir zu versehen, kann ich nicht wissen. Dieses nahm Gronsfeld für einen Schimpf „derowegen es geahndet worden und ziemliches Mißtrauen entstehen könne, wenn man es nicht in Güte beigelegt und Holzapfel sich entschuldigt hätte, daß es bloß aus Vexation und Kurzweil geschehen sei, wessen der Gronsfeld an Holzapfel, Fürsten von Lobkowitz und von Traun sehr nachdrucksam, dem ersten aber geschrieben: Er habe keine Trapgänß, Fasahnen noch Berghannen, sondern das begehrt, wessen er auf das punktualische befehligt werde." Die Sache gelangte bis zum Kurfürsten, welcher untern 6. Oktober an Gronsfeld schrieb: „Weil man dafür halte, Holzapfel werde obiges nicht aus böser Meinung, sondern nur aus einem Scherz — den er zwar wohl unterlassen können — geschrieben haben, so werde er es auch nicht übel aufnehmen, sondern mit ihm, seinem Muster nach, gute anmuthige Correspondenz unterhalten, damit dadurch allezeit des gemeinen Wesens Dienst befördert werde."

Zur Erläuterung der Operation mögen folgende Notizen dienen:

Am 24. November schrieb der Kurfürst an Gronsfeld: „Weil er soweit von der Hand, hingegen sich der Status so oft ändere, könnte man ihm von hieraus keine gemessene Ordonanz ertheilen, sondern hätte das gnädigste Vertrauen, und erforderte es auch die höchste Nothdurft, daß er allezeit dahin zähle, daß man dem Feind ins Gesicht und den Rücken sicher halte, damit selbiger niemals vorbeigehen und wie vorm Jahr den Vorsprung gegen die herobigen Lande bekommen könnte.*)"

In einen Postscript von 27. November wurde dem Feldmarschall befohlen, sich in keine Belagerung „wenn schon die majora dahin schließen würden, einzulassen, und sonderlich die Frau Landgräfin von Hessen-Cassel nicht zu irritiren, damit der Friede nicht etwa zerschlagen würde." Ehe er sich in eine Belagerung einlasse, hieß es weiter, solle er sich lieber „mit dem Succurs von Holzapfel separiren, weil es mit dem Friedenswesen in guten Termines und man daher Ursache habe, auf der Armada Conservation zu sehen, indem zu besorgen, es dürften sich sonst die Tractaten wieder stecken, ja wohl ausstoßen und zerschlagen, dahingegen man die Völker consumire und ruinire und alsdann zusehen müßte, wann der Feind sie bei der Belagerung stehen ließe, und Angesichts ihrer den Vorsprung gewänne und wieder mit unersetzlichen Schaden sich heraufziehen sollte, sollte also vielmehr dahin sehen, wie die Armaden zu erhalten seien, und zumal es ohne dieß nicht an der Zeit, vorab in Hessen, wo nichts zu leben, Belagerung vorzunehmen."

---

*) T. 713.

Am 27. Dezember beantwortete Gronsfeld diesen Befehl wie folgt: „Die Landgräfin nicht zu irritiren, bäte er um Erläuterung, weil er nicht sehe, wenn man mit den Kaiserlichen conjungirt und in gleicher Operation begriffen, wie man dieses füreinander bringen könnte. Hauptbelagerung vorzunehmen, werde niemand rathen, allein erfordere es manchmal die Nothwendigkeit, daß man einen Paß über ein schiffreiches Wasser oder sonst über ein Morast — wie sich dann ins künftige Jahr, wenn nicht Friede werde, im niedersächsischen Kreis, so überall mit Morästen und Wässern durchstreiche, alle Stund offeriren wird — einnehmen muß, ohnedem man nicht sicher ins Land kommen, darin bleiben: oder sich auf den Nothfall retiriren könne, die Ruptur habe man mit dem Franzosen alle Stund zu erwarten."

Am 9. Dezember berichtete Gronsfeld: „Holzapfel habe ihn gebeten, weil er ohnedieß beim festen Schloß Friedewald vorbei, ins Quartier gehe, er möchte einen einzigen Tag die Fortunam tentiren, vnd sehen, ob er den Feind herauspochen könnte, damit ihm Holzapfel nun die Maaß in allem voll genießen würde, habe er 40 Schuß mit Falkonen hinein gethan, als aber der Commandant nur die Spitze vom Degen anerboten, 70 glühende Kugeln sammt 40 Granaten herausschießen und werfen lassen, welches ihn erschreckt, daß er abgezogen, aber ohne Kopf nach Hause gehen werde, weil der Ort also beschaffen, daß er ohne formale Belagerung nicht kann eingenommen werden, — mit Anhang, daß die Kaiserlichen ihre alten Tücke noch nicht lassen können, nehmen und zwacken ihnen an Quartieren weg was sie können, helfen da weder gute oder böse Worte, wissen kein Remedium als die Faust, welches aber von weitem aussehen, was sie wegen der Winterquartiern verglichen, habe Holzapfel und der von Traun wieder gebrochen und retractirt und präsentire impertinente Sachen."

Als sich der Feind stark zusammenzog, rückte Gronsfeld, wie er am 13. Dezember berichtete, ins Würzburgische in die Quartiere „damit der Feind den Vorsprung herauf nicht erreichen möge, Holzapfel liege im Hessischen u. a. Orten, gar weit auseinander und sei sich auf seinen Succurs sobald nicht zu verlassen, seine Generale wissen selbst nicht wo er sich aufhalte, finden bei den Kurfürsten und Unterthanen schlechten Willen, werden solchen Winter ein bellum civile mit Untergang der Armee führen müssen; wenn man nicht besser zur Remontirung eile, werde der Feind ihnen überlegen, der Friede sich stecken, alles was gewonnen, wieder verloren gehen und man gar bis an die kaiserlichen und die kurbayerischen Lande zurückweichen gedrungen werden."

Am 21. Dezember schreibt Gronsfeld: „Er befürchte, der Feind Königsmark werde vielleicht à la legiera ohne Stücke eine Cavalcada vornehmen."

Am 31. Dezember wurde ihm u. a. befohlen: „die neuen Mannschaf-

ten in die Garnisonen zu legen und die alten Soldaten dagegen herauszunehmen, und im Feld zu gebrauchen mit Anhang, solches zu Beförderung der Werbung durch alle Obersten und Officiere spargiren zu lassen, daß man sie dermalen nicht im Feld brauchen: sondern in gute Garnisonen legen wolle mit Anhang, weil die Franzosen ihre Garnisonen in Schwaben verstärken, so habe er dem F. M. L. Kolb, dann dem Generalwachtmeister de la Pierre, Winterscheid und Rouyer zu befehlen, daß sie unverlangt ein Concert machen, auch zu solchem Ende etwa zu Donauwörth oder einen andern bequemen Ort förderlich zusammen kommen und sich vergleichen sollen; wie sie nicht allein eine rechte und beharrliche Correspondenz Linie anstellen, sondern auch wann der Feind an ein oder anderen Ort gegen die dießseitigen Quartiere einzubrechen tentiren sollte, wie sie demselben begegnen, und einer dem andern nach gestalt der Sachen rechter Zeit succuriren wollen, wie dem Feind hingegen durch sie mit Anschlägen, Einfallen und in andern Weg Abbruch zu thun und was dergleichen nothwendige Umstände mehr sind.“ —

Das Jahr endigte mit der Aufkündigung des Waffenstillstandes mit den Franzosen von seiten des Kurfürsten von Bayern, 29. Dezember, nachdem dieses von seiten der Franzosen schon einem Monat vorher, 27. Nov., geschehen war. *) Aus dem Hauptquartier Höxter hatte Turenne an den Kurfürsten geschrieben, daß er endlich nach langem Warten auf Verhaltungsbefehle hinsichtlich des Bruches zwischen Bayern und Schweden von seinem Hof dem Befehl erhalten habe, nunmehr wieder offensive und defensive mit den Schweden in Verbindung zu bleiben, um dadurch einen guten baldigen Frieden zu erlangen. Der Kurfürst antwortete am 30. Dezember: daß diese Aufkündigung ihn sehr befremde und ganz und gar nicht gefalle, weil sie den Versicherungen einer beständigen Freundschaft, welche er mündlich und schriftlich von Ihrer Maj. der Königin = Regentin statt des minderjährigen Königs sowohl, als auch von Sr. Eminenz dem Cardinal Mazarin erhalten hätte, zuwider wäre. Auch hätte ihn zur Aufkündigung mit dem Kaiser nichts anders bewogen, als die Hoffnung, die Schweden zur Unterzeichnung des Friedens geneigt zu machen, und dadurch selbst

---

*) 1647, 29. Dezember, hat der Kurfürst den Vic. Turenne den Waffenstillstand durch einen Trompeter schriftlich künden lassen. Ungedrucktes Tagebuch.

Maximilian hatte seinen Waffenstillstand mit Schweden in der Hoffnung aufgekündigt, daß jener mit Frankreich nichtsdestoweniger in Kraft bleiben werde. Turenne aber erhielt Befehl, Wrangel mit seiner Macht zu unterstützen. Geijer, III., 383. Zugleich aber erhielt Turenne eine Instruction von seinem Hof, welche dahin lautete, daß er bei dem nun wieder beginnenden Krieg die Staaten des Kurfürsten von Bayern so viel, als nur immer möglich, schonen möchte, indem dessen Zustimmung dem Interesse Frankreichs unumgänglich nöthig sei. Bougeant, IV., 9, 54.

Frankreich einen Gefallen zu thun. Da aber dieses nun nicht sei, und der Friede dadurch nicht erhalten werden sollte, so müsse er es sich wohl gefallen lassen, und sich so gut er könne, gegen diejenigen zu verwahren suchen, die ihn bekriegen. Auch seine Intention gehe auf den Frieden, und der allmächtige Gott werde seine Waffen dergestalt segnen, daß er erhalten werde. *) —

o.

Der Feldzug von 1648.

Als die Schweden im Anfang des Jahres bei Oldendorf über die Weser gegangen waren, brach Holzapfel aus Oberhessen auf, und zog über Fulda nach Hammelburg, wo er sein Hauptquartier nahm.

Gronsfeld befand sich noch in Kitzingen. „Den 5. Januar wurde ihm geschrieben, daß die Franzosen das Armistitium auch aufgekündet haben.“ **)

Von Hammelburg zog Holzapfel über Arnstein nach Retzbach, ging dort über den Main und marschirte nach Schwabach.

Am 12. Februar brach Gronsfeld von Kitzingen auf. Am 16. stand er bei Uffenheim und am 21. Februar hatte er sich bei Schwabach mit Holzapfel vereinigt. ***)

Am 22. standen beide Armeen bei Roth.

Schon am 12. Jänner hatte Gronsfeld nach München berichtet: „Es scheine nunmehr, die Franzosen und Schweden werden, wie er vorhergesehen und öfters berichtet, herausmarschiren, und ihnen der ganze Schwarm auf den Hals kommen.“

Am 5. Februar wurde Gronsfeld geschrieben: „sollte ihm das Hauptwerk ferner bestens angelegen sein lassen, und dem Feind den Vorsprung über den Rhein oder die Donau verwehren helfen, damit es nicht wie vor anderthalb Jahren mit dem Hatzfeld und Geleen geschehen, hergehe, sonderlich sollte man sich, bis die Armada verstärkt, zum Schlagen nicht necessitiren lassen.“ Und am 13. Februar schrieb ihm der Kurfürst: „Er solle vor allem die zwei Hauptstücke wohl in Acht nehmen: nämlich, daß man den Feind niemals einen Vorsprung; auch sich derzeit zu keiner Hauptaction obligiren lasse. Item weil er jetzo dennoch, vom Schlagen Mel-

*) Theatr. Europ. VI., 99 und Bougeant, VI., 9, §. 29, 50.

**) Cod. bav. 1938.

***) „Den 7. bis 17. Febr. und folgenden Tage ist die kaiserliche und bayerische Armee alhier vor dieser Stadt (Nürnberg) vorbei gegangen.“ Murr, Beiträge 2c. 103.

dung gethan, solle er seine Ursachen alsobald überschreiben und deßhalb auch mit dem Holzapfel conferiren, sei auch besser, man räume den Feind etwas an Quartieren ein, als daß er den Vorsprung bekomme, als sich zum Schlagen necessitiren zu lassen. Sei der Feind schwächer als seine Gegenpartei, nehme er seinen Vortheil selbst in Obacht, inmaßen auch vor einem Jahr geschehen, indem er diese Armaden niemals in die Nähe an sich kommen lassen, sondern von einem Strom zum andern gezogen, bis er einen sichern Posto gefunden, alda er sich wieder stärken und erholen könnte, derohalb er und Holzapfel neben theils andern vornehmsten Generalspersonen — denn viele Leute zu dieser Consultation zu nehmen sei bedenklich — diese Sache ihrer hohen Wichtigkeit nach wohl zu überlegen, damit sich der Feind nicht anhänge, noch den Vorsprung erlange."

Am 14. berichtete Gronsfeld: „Daß die Kaiserlichen Sengen und Brennen, Klausen, Klöster, Karthausen stürmen, sehr unchristlich auf türkische Weise allen Muthwillen verüben und dennoch alles nur für Galanterie halten, suchen förderist die bayerische Armada zu ruiniren und sei niemals die geringste Anstalt bei ihnen weder in einem noch andern nicht zu hoffen." Am 16. meldete der Feldmarschall: „Er sei niemals der Meinung gewesen, sich in eine Hauptschlacht einzulassen. Die Kaiserlichen seien jetzt zum Fechten 10,000 Mann, die Reichsarmada auch 9000 Pferde und 5000 Mann zu Fuß, zusammen 24,000 Mann stark." Am 19. erwiederte ihm der Kurfürst: „Mehr auf die Bedeckung der bayerischen als der oberpfälzischen Lande bedacht zu sein und sich durch des Feindes Finten nicht verführen zu lassen, mit Anhang, er werde sich mit den 5000 Mann zu Fuß überrechnet haben, da er aufs puech'sche Regiment, wie auch Mercy, Nerß, Winterscheid, Fugger und Cobb, sowie auf die Passauischen keine Rechnung machen könne, solle hinfür mit Großmachung der Armee caute gehen, und dieselbe gegen die Kaiserlichen eher zu schwach als zu stark angeben, weil sie sonst sowohl mit dem Succurs als Remontirung und in anderem Weg nichts dazu thun würden."

Um im Sulzgau „Posto zu fassen und des Feindes fernere Unternehmungen abzuwarten," ließ Gronsfeld die Stadt Windsheim mit 200 Dragonern und 50 Pferden besetzen. Am 24. Februar meldete Gronsfeld aus Freystadt in der Oberpfalz: „So stehen wir jetzt von Weißenburg an bis nach Altdorf, und haben in der Mitte zu Freystadt das Hauptquartier, welches nur 8 Meilen von Donauwörth ist: hingegen hat der Feind von Ochsenfurt dahin 16 Meilen." Auf der Sulzbürg ließ Gronsfeld 3 Geschütze führen. Würden diese dreimal gelöst, so hatte die Armee den Befehl, sich zwischen Thanhausen und Sulzkirchen zu sammeln.

Anfangs März brach die Armee wieder auf und marschirte über Berching, Kipfenberg, Beilngries und Kösching an die Donau. Vom Regiment Mercy wurden 200 — 300 Mann nach Freising detachirt „um sich

allda mit dem Landvolk zu setzen, und den Paß über die Isar auf begebenden Fall zu verwehren." Am 24. März gingen beide Armeen auf einer Schiffbrücke bei Ingolstadt über die Donau und marschirten nach Reichertshofen (24.). Dann zogen sie über Pöttmes (25.) nach Thierhaupten (26.), „wo ein Werk auf den Wörth im Lech gelegt wurde".

Nachdem Gronsfeld und Holzapfel mit ein paar tausend Pferden eine Recognoscirung gegen Donauwörth und der Oberst Guschenitz mit seinen Croaten einen Ritt gegen Höchstädt und Lauingen (28.) unternommen hatten, verließ die Armee den Lech wieder und marschirte in die Oberpfalz, um den von Böhmen aus im Anmarsch befindlichen Succurs unter dem Grafen von Buchheim aufzunehmen. Am Lech blieb nur der Oberst Jung-Kolb mit seinem Regiment zurück.

Durch Hessen und das Stift Fulda marschirend, war Wrangel in der Mitte Februar in Gemünden am Main angelangt. Seine Avantgarde unter Königsmark stand bei Neustadt a. d. Saale. Das schwedische Heer zählte 15,000 Reiter, 7000—8000 Mann zu Fuß, 60 Geschütze und bei 200 Munitionswagen, die alle mit blauem Tuch überzogen waren.

Turenne, bisher bei Landau stehend, ging bei Mainz über den Rhein, worauf er in den Rheingau nach Wiesbaden marschirte „um sich auf die Reise zu proviantiren." Er nahm dann, nach Besetzung von Aschaffenburg, sein Hauptquartier in Lohr. Dort ging er über den Main und marschirte bis Remlingen, indeß Wrangel über Arnstein und Kitzingen nach Uffenheim rückte. *)

Nachdem der Mehrtheil der schwedischen Reiterei bei Schweinfurt und das Fußvolk nebst der Artillerie bei Kitzingen über den Main gegangen war, ließ Wrangel die Belagerung von Windsheim eröffnen. Das schwedische Hauptquartier kam nach Ickelheim. Der Bischof von Bamberg mußte 4 halbe Karthaunen und 5 Feldgeschütze an Wrangel ausliefern.

Das französische Heer marschirte an die Tauber; das Hauptquartier kam nach Bischofsheim.

Windsheim war mit 250 Bayern unter dem Hauptmann Bernhard Popp vom Dragonerregiment Creuz besetzt. Nachdem die Stadt zwei Tage lang beschossen worden war, ergab sich die Besatzung am 13. März auf Discretion. Ein großer Theil trat in schwedische Dienste, der andere wurde zur Armee eskortirt. Dem Hauptmann Popp wurde am 11. Mai zu Günzburg wegen „unnöthiger Uebergabe" der Kopf abgeschlagen.

Nach gehaltenem Kriegsrath, dem auch Turenne beigewohnt hatte, brachen die Schweden am 18. März von Windsheim auf und marschirten über Leutershausen (bei Ansbach) nach Feuchtwang. Die Franzosen zogen

---

*) Anfangs März trafen in Würzburg zusammen: Wrangel von Arnstein, Königsmark aus Kitzingen und Generalmajor Klug aus Remlingen.

über Crailsheim nach Ellwangen. Zwischen Feuchtwang und Dinkelsbühl vereinigten sich beide Heere, was durch Lösung sämmtlicher Geschütze gefeiert wurde. In jener Gegend blieben die beiden Heere eine Zeit lang stillliegen. Am 24., 25. und 26. befand sich das feindliche Hauptquartier in Fünfstetten. Nur Königsmark brach mit einigen Reiterregimentern auf, um das kaiserlich-bayerische Heer auszukundschaften. Er wandte sich gegen Donauwörth und Neuburg, traf aber nur 200 Musketiere an, welche auf dem Weg nach Wemding waren; sie wurden fast alle niedergemacht.

Da die Bayern Donauwörth geräumt hatten, schickte der Magistrat dem Feldmarschall Wrangel die Schlüssel der Stadt entgegen. Wrangel ließ hierauf den Oberstlieutenant Weyer mit seinen in Nördlingen gelegenen 4 Dragonercompagnien nach Donauwörth vorrücken.

Im Schloß zu Wallerstein, „so denen von Nördlingen eine rechte Brille", lag eine schwache bayerische Besatzung unter dem Freiherrn von Muggenthal. Von den Schweden zur Uebergabe aufgefordert, gab Muggenthal die höhnische Antwort: „Sie sollten über 14 Tage wieder kommen und alsdann fragen, wann er das Haus zu übergeben resolvirt wäre." Es rückten hierauf 100 Mann vor das Schloß, welche den Vorhof erstiegen und von dort aus mit einigen Geschützen die Veste beschossen. Nachdem diese hiebei in Brand gerathen, mehrere Leute im Rauch erstickt waren und die übrigen zu kapituliren begehrten, übergab Muggenthal die Veste. Er wurde nebst 1 Lieutenant und 1 Cornet gefänglich nach Nördlingen gebracht, die Knechte wurden untergesteckt. Das Schloß wurde von den Schweden, denen diese Belagerung 15 Todte gekostet hatte, in einen Steinhaufen verwandelt.

Die Schweden eroberten ferner die Schlösser Harburg, Pappenheim und Katzenstein. Das letztere wurde dem „Vulkano" übergeben. Turenne nahm Schloß Boxberg und das Städtchen Moosbach. Die bayerische Besatzung wurde untergesteckt; die Offiziere durften sich nach Heidelberg begeben.

Am 26. begaben sich Wrangel und Turenne aus dem Hauptquartier Fünfstetten nach Nördlingen, um sich über den Kriegsplan zu besprechen. Die schwedische Partei schlug vor, in die Oberpfalz zu marschiren, sich der Stadt Amberg und der ganzen Provinz zu bemächtigen, indem beide Armeen dort hinlängliche Lebensmittel finden würden. Die Franzosen erklärten dagegen, Schwaben und Württemberg, wo sie noch viele Städte besetzt und Magazine angelegt hätten, aus denen sie ihre Lebensmitteln ziehen könnten, nicht verlassen zu wollen; auch hätten sie von ihrer Regierung Befehl, sich nicht zu weit vom Oberrhein, der Grenze Frankreichs, zu entfernen. Wrangel erklärte, daß seine Armee am linken Donauufer nicht bestehen könne, und wenn man noch nicht über die Donau und in Bayern einbrechen wolle, er schlechterdings in der Oberpfalz sich Lebensmittel suchen müsse. Turenne entgegnete, er wolle einen Theil seiner

Armee mitmarschiren lassen, jedoch unter der Bedingung, daß die weimarischen Truppen wieder unter seinen Befehl kämen. Wrangel, ein trotziger stolzer Mann fing nun an über die Franzosen zu schmähen. Er wisse schon, sagte er, daß Turenne und das französische Cabinet in einem geheimen Einverständniß mit dem Kurfürsten von Bayern stünden, daß man mit ihm noch immer unterhandle: wenn das die Königin von Schweden gewußt hätte, so würde sie sich mit dem Kaiser eingelassen, und dadurch Frankreich genöthigt haben, sich mehr an die Schweden anzuschließen u. s. w. Daß Wrangel nicht unwahr sprach, ist richtig. Frankreich war hinsichtlich des Kurfürsten von Bayern nicht gleichen Sinnes mit den Schweden; es wollte nicht einen Fürsten zu Grunde richten, den es dem Hause Oesterreich entgegenstellen und zu seinem Bundesgenossen machen wollte. Turenne hatte deßhalb auch eine Instruction von seinem Hofe erhalten; und als die vereinigten Armeen im Monat Mai in Bayern eindrangen, so ersuchte der französische Minister Servien diesen General in einem Schreiben, er solle das Land des Kurfürsten von Bayern so viel als möglich schonen, indem dessen Stimme für das Interesse Frankreichs auf dem Friedenscongresse unumgänglich nöthig sei. Schaden könne es übrigens nichts, wenn der Kurfürst wegen seines muthwilligen Friedensbruchs etwas gezüchtigt und durch Waffengewalt in die Noth gesetzt werde, von der Partei des Kaisers abzutreten, und durch diesen Rücktritt auch diesen zu zwingen, der Krone Frankreich zu bewilligen, was sie als Satisfaction verlangt habe. Nach so lang fortgesetztem Streit kamen endlich beide Feldherrn überein, daß den weimarischen Truppen dieses gestattet werde; die schwedische Armee aber in die Oberpfalz einbrechen und die französische von weitem ihr folgen solle. *)

In Folge dieser Uebereinkunft zog die feindliche Armee über Weißenburg, Heideck und Freystadt nach Neumarkt. Diese Stadt ließ Wrangel sogleich in guten Vertheidigungsstand setzen, und legte eine Besatzung in dieselbe, sowie in das benachbarte Schloß Sulzbürg; Haimburg aber wurde durch Minen in die Luft gesprengt, und um Neumarkt herum mehrere Dörfer abgebrannt. In Neumarkt hielt sich Wrangel acht Tage auf.

Während dieser Zeit rückte Königsmark vor Amberg, beschoß diese Stadt vom Arzberg aus einige Stunden lang und zog dann über Kemnat, Weiden, Hirschau 2c. gegen Eger, dessen Verproviantirung der Zweck dieses Zuges war. Auf diesem Marsche wurde in allen Flecken, Städtchen und Dörfern aller Vorrath an Vieh, Getreid und andern Arten von Lebensmitteln weggenommen, und auf 300 Wagen nach Eger geführt. Am 6. April langte der Zug glücklich in Eger an; auch Schloß Brix wurde bei dieser Gelegenheit proviantirt. Nachdem Königsmark mehrere feste Plätze ge-

*) Buchner, VIII. 462 und 463.

nommen und viele Orte ausgeplündert und angezündet hatte, zog er sich, plündernd und raubend, wieder auf die Hauptarmee zurück.

Diese war unterdessen von Neumarkt aufgebrochen und über Feucht, und Roth nach Gunzenhausen marschirt, „in welches Hin- und Widervagiren der Schwedischen und Französischen sich kein Mensch zu richten gewußt.“

Die Franzosen hatten ihren Marsch in das Rieß und das Ansbachische genommen, und überall entsetzlich gehauset. Markdorf, Kreßberg, Kloster Fultenbach 2c. wurden verbrannt. Der Markgraf von Ansbach berechnete den durch Brand erlittenen Schaden auf 100,000 Rthlr., zu geschweigen den, welchen an Vieh, Victualien und Fahrnissen die Einwohner erlitten. Das bambergische Schloß Wallerod wurde von Bauern tapfer vertheidigt und den Franzosen bei 30 Mann erschossen und verwundet. „Haben die Franzosen mit gezogenen Rohren Feuer eingeschossen und das Schloß verbrannt.“ *) Schloß Flohberg wurde zersprengt.

Am 16. April ging das schwedische Heer bei Gunzenhausen über die Altmühl und nach Dürrwang (17.). Turenne brach am 15. von Iphofen auf, um sich mit Wrangel wieder zu vereinigen.

Nachdem Dinkelsbühl vergeblich zur Uebergabe aufgefordert worden war (17.), wurde dasselbe am 18. berannt. Das Hauptquartier kam nach Seegringen. Indeß das Fußvolk zur Belagerung von Dinkelsbühl verwendet wurde, lag die Reiterei in Feuchtwang, Wassertrüdingen, Gunzen- und Leutershausen u. s. w.; Turenne und Königsmark näherten sich der schwedischen Hauptarmee.

Am 19. wurde die Beschießung von Dinkelsbühl eröffnet. Tapfer vertheidigte sich die Besatzung, 200 Mann zu Pferd und 300 Mann zu Fuß. Aus Nördlingen mußten Geschütze herbeigeschafft werden. Dem hierdurch verstärkten Geschützfeuer gelang es das Seegringerthor zusammenzuschießen. Ein Generalsturm wurde vorbereitet und bei 400 Sturmleitern herbeigeschleppt. Die Besatzung wartete aber den Sturm nicht ab, sondern kapitulirte am 21. Sie wurde untergesteckt. Die Belagerer hatten 100 Todte, die Besatzung 30 Verwundete. Die Stadt wurde von den Schweden besetzt.

Am 27. brach das schwedisch-französische Heer von Dinkelsbühl nach Württemberg auf „um der Orten bis das Gras hervorkommen möchte sich in etwas zu erfrischen und auszuruhen.“ Wrangel nahm sein Hauptquartier zu Göppingen, Turenne zu Reutlingen. —

Wir haben die kaiserlich-bayerische Armee auf ihrem Marsch vom Lech in die Oberpfalz verlassen. Am 4. April befand sich Holzapfel in Mehring bei Ingolstadt, Gronsfeld am 5. in Pfeffenhausen. Die beiden Feldmar-

*) Theatr. Europ. IV. 314.

schälle waren damals Willens »recta« auf den Feind, welcher zu dieser Zeit in der Oberpfalz bei Neumarkt stand, loszugehen. Sie begnügten sich jedoch 5000 Pferde unter Eberstein und Truckmüller über die Donau gehen zu lassen.

Nachdem auch die Armee bei Regensburg über diesen Fluß gegangen war, stieß der Succurs unter Buchheim, 3500 Mann zu Fuß und 1000 Pferde, zur Armee. Am 14. befanden sich die Hauptquartiere in Schwandorf und in Castel.

Hier stieß Truckmüller wieder zur Armee. Als nämlich das Hauptquartier zu Pfeffenhausen Nachricht erhalten hatte, daß die schwedische Armee bei Neumarkt stehe und Königsmark sich über Amberg gegen Eger gewandt habe, wurde in einem Kriegsrath beschlossen, den bayerischen Feldmarschall-Lieutenant Truckmüller mit 1700 Pferden über die Donau zu schicken, um von des Feindes eigentlicher Absicht Kundschaft zu erhalten. Am 8. April rückte Truckmüller nebst dem Generalwachtmeister Lapierre und den Obersten Cosalki und Bartels mit 1000 Pferden nach Regensburg, wo 700 Pferde unter dem kaiserlichen Obersten Lützelburg zu ihm stießen. Von Regensburg rückte Truckmüller nach Burglengenfeld. Da er aber dort wegen zu hohen Wasserstandes und Mangels einer Brücke nicht über die Naab gehen konnte, rückte er am folgenden Tag bis Schwandorf, wo er die Brücke herstellen ließ und noch am Abend über dieselbe ging. Durch den Commandanten von Amberg, Oberst Augustin von Fritsch, benachrichtigt, daß der Feind im Marsche auf Nürnberg begriffen sei, beschloß Truckmüller nach Amberg zu gehen, um dem Feind näher zu kommen. Als er aber durch seine Patrouillen die Gewißheit erlangt hatte, daß der Feind noch bei Neumarkt stehe, entschloß er sich die feindlichen Quartiere in dortiger Gegend zu überfallen. Er hatte schon seine Disposition gemacht, als der Feind noch rechtzeitig alarmirt wurde. Es blieb nun Truckmüller nichts anders mehr übrig, als nach Amberg zurückzumarschiren, 11. April. Von dort schickte er wieder Parteien aus. Diese meldeten, daß der Feind gegen Nürnberg marschire. Nachdem sich der kaiserliche General von Eberstein am 12. April mit 2500 Pferden bei Amberg mit Truckmüller vereinigt hatte, beschlossen beide dem Feinde nachzufolgen. Ueber Sulzbach marschirten sie gegen den Rottenberg. Als sich aber der Feind eilig davon gemacht, auch Königsmark von Eger abgezogen war, unterließen sie die Verfolgung des Feindes und rückten bei Castel wieder zur Armee. *) —

Langsam nähert sich das kaiserlich-bayerische Heer der Donau und zieht, nachdem es bei Mehring diesen Fluß erreicht, an seinem linken Ufer über Gerolfing und Bittenbrunn (bei Neuburg) nach Donauwörth. Am 1. Mai bemächtigte sich ein Detachement durch Beschießung des Schlosses

*) Truckmüller an Gronsfeld, Gerolfing, 25. Okt. 1648.

bei Harburg. Aus Mangel an Lebensmitteln ging die Armee bei Donauwörth über die wiederhergestellte Brücke und rückte nach Wertingen „vorhabens den Schwedischen und Französischen, welche sich der Zeit im Württembergischen befunden und allem Ansehen nach gleichfalls über die Donau zu gehen Willens waren an der Iller vorzubeugen."

Diese Bewegung gegen die bayerische Westgrenze war die Folge mehrfacher Befehle, welche der Kurfürst sowohl an seinen Feldmarschall, als an Holzapfel erlassen hatte. *)

Von Wertingen marschirte das vereinigte Heer nach Günzburg, wo es sich verschanzte; die Hauptquartiere kamen nach Burgau und Zusmarshausen. Viele Ortschaften „von Donauwörth bis an das Gebirg, so auch Burgau wurden rein ausgeplündert; zwei Orte aber, die sich dem Rauben widersetzten, wurden verbrannt." Nachdem eine Brücke bei Günzburg über die Donau geschlagen war, gingen von jeder Compagnie 6 Mann nach Donauwörth, um dort Proviant zu holen. Der kaiserliche Feldmarschalllieutenant Spork, der mit 1500 Pferden ausgeritten war, stieß auf den Feind und wurde mit Verlust nach Günzburg zurückgetrieben. Die verfolgenden Schweden drangen sogar in den kaiserlichen Geschützpark, wurden aber wieder zurückgeschlagen. Mehrfache Scharmützel die nun stattfanden, kosteten beiden Theilen viele Leute, sie führten aber zu keinem entscheidenden Resultat. —

Das feindliche Heer war nach furchtbarer Verheerung Württembergs gegen die bayerischen Erblande vorgedrungen. Am 12. Mai berichtete Gronsfeld aus Günzburg, „daß der Wrangel und Turenne mit beiden Armaden nunmehr zu Langeneck angelangt seien."

Das kaiserlich-bayerische Heer zog hierauf auf der Straße gegen

---

*) Schon am 20. April befahl er Gronsfeld „man solle mit beiden Armeen avanciren und dem Feind, Wrangel, in die Front gehen, auch denselben, ehe er sich mit Turenne conjungire, eines versetzen." Am folgenden Tag wurde ihm „expreß und ernstlich auf seine Verantwortung hin befohlen, nunmehr gegen die Donau zu avanciren und dem Feind am Lech den Vorbruch zu verhindern, sedem belli von der Hand zu bringen, und dem Land Bayern Respiration zu geben, welches längst geschehen konnte, wenn man besser an den Feind gegangen, und nicht also grassiren hätte lassen; das Land wäre bereits erseigert und könnte dermalen mit keinem Monatsold helfen, auf den guten Erfolg aber wollte man sie nicht abondonniren, sondern möglichst an die Hand gehen." Und an Holzapfel schrieb der Kurfürst am gleichen Tage: „Er solle doch seinem öfteren Erbieten gemäß gegen den Feind avanciren und etwas nützliches operiren, denn er selbst zu ermessen hätte, wenn man nicht alsobald an den Feind gehe, sondern stillliege oder cunctire und mit langsamen Marschiren die Zeit verlieren sollte, was dem allgemeinen Wesen für unwiederbringlicher Schaden zugehe."

Am 1. Mai erwiederte Gronsfeld: „im Krieg sey auf nichts ein Gewisses faut zu machen, sondern es müsse sich ein jeder nach des Feindes Bewegungen richten." —

Augsburg zu bis Zusmarshausen, wo es Halt machte. Auf dem linken Donauufer rückten die Schweden von Langeneck nach Lauingen, wo sie sich mit Turenne vereinigten, 16. Mai. Neun Regimenter, 3 französische und 6 schwedische, gingen noch denselben Tag über die Donau, um das kaiserlich-bayerische Heer zu recognosciren.

Holzapfel, die Annäherung des Feindes bemerkend, befahl den Rückzug, damit er nicht von Augsburg abgeschnitten werde. Die bayerischen Truppen und ein Theil der Kaiserlichen marschirten noch in der Nacht ab; ihnen folgte das zahlreiche Gepäck, das nur von einer schwachen Nachhut — 800 Musketiere, 1500 Reiter und 4 Geschütze — unter Montecuculi gedeckt wurde. Das Gepäck konnte jedoch nur langsam fortkommen, da die Straße durch eine waldige und morastige Gegend führte und sich die Wagen an einem Paß bei Zusmarshausen lange aufhalten mußten.

Als Wrangel und Turenne den Abmarsch des kaiserlich-bayerischen Heeres erfuhren, eilten sie mit der gesammten Reiterei nach, und griffen, ohne das Fußvolk abzuwarten, nach 7 Uhr Morgens die Nachhut an.

Montecuculi vertheidigte die Moräste und Gebüsche auf das tapferste,*) um den Feind so lange hinzuhalten, bis der Train, von welchem noch 60 Wagen zurück waren, die Pässe hinter sich haben würde. Er mußte jedoch der feindlichen Uebermacht weichen.

An einem zweiten Paß, der in der Front durch einen Morast gedeckt war, machte er wieder Halt. Dort führte ihm Holzapfel 500 Musketiere, 400 Pferde und 2 Geschütze als Verstärkung zu. Die Musketiere begannen einen Verhau anzulegen; der Feldmarschall aber begab sich zu den noch fechtenden Reitern Montecuculi's; diese geriethen aber bei dem heftigen Andrange des überlegenen Feindes und der Eile, mit welcher sie sich hinter den vom Fußvolk besetzten Paß zu retten suchten, in Unordnung, in welche Holzapfel mit fortgerissen und durch einen Schuß getödtet wurde. Montecuculi sah sich genöthigt vom Pferde zu springen und zu Fuß durch den Morast wieder zu seinen Truppen hinter den Paß zu gelangen.

Unterdessen hatte Wrangel den Morast umgehen lassen, um die Nachhut des kaiserlich-bayerischen Heeres gänzlich abzuschneiden, während dieselbe in der Front auf das lebhafteste angegriffen und festgehalten wurde. Dieses gelang. Denn, da die Hauptarmee durch die lange Wagencolonne gänzlich von der Nachhut getrennt war, konnte sie ihr keine Hülfe bringen. Die 6 Geschütze, eine große Zahl Wagen und viele Gefangene fielen hier in feindliche Hände. Die Musketiere waren gänzlich zerstreut und mit geringer Ausnahme getödtet oder gefangen; die Reiterei schlug sich mit großem Ver-

---

*) »On ne peut pas se comporter qu'il faisait en cette retraite.« Turenne memoires. (Liskenne, bibliothèque historique IV. p. 421.)

luſt durch die Feinde und erreichte endlich das Heer, welches mittlerweile die Schmutter überſchritten und ſich in Schlachtordnung aufgeſtellt hatten.

Die Feinde verſuchten zwar die Schmutter zu überſchreiten, allein die bayeriſche Reiterei wies ſie kräftig zurück; ſie begnügten ſich daher die kaiſerlich-bayeriſche Stellung zu beſchießen und verſchoben den Angriff auf den folgenden Tag, da die Infanterie noch nicht ganz herangekommen war. Die kaiſerlich-bayeriſche Armee aber verließ noch in der Nacht ihre Stellung an der Schmutter und zog ſich unter die Kanonen von Augsburg.

Der Verluſt der Kaiſerlichen und Bayern beſtand, außer dem todten Oberfeldherrn, in 2200—2300 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, 6 Kanonen (Dreipfünder), 6 Standarten, 353 Wagen und über 700 Pferden. Der Verluſt der Feinde iſt nirgends angegeben, doch dürfte er gleichfalls nicht unbedeutend geweſen ſein.

Das wichtigſte Reſultat dieſes Treffens aber war die Entmuthigung der ihres Oberfeldherrn beraubte Armee, welche auch die Vertheidigung des Lechs bald aufgab und ſich nach Bayern zog. *)

Am 18. Mai berichtete Gronsfeld aus dem Lager bei Augsburg: „Es iſt hart zugegangen, und hat das Angreifen des Feindes und die dießſeitige Defenſion der Schmutter sine intervallo in die neun geſchlagene Stunden gewährt, in welcher Occaſion der Truckmüller, Herzog Ulrich **) von Württemberg, Fleckenſtein und Jung-Kolb, wie auch alle andern, doch dieſe ſonderlich ſich tapfer und wohl verhalten und danke ich Gott, daß beide Armaden glücklich anher gebracht, ſowohl nicht das Anſehen gehabt, wie der Graf Holzapfel todt geblieben. Die bayeriſche Infanterie verſchoß bei 40,000 Musketenkugeln und die Artillerie machte 450 Schuß, vom Feind aber nicht 1000 Schuß aus Stücken geſchehen, dabei ſonderlich Ulrich von Württemberg, Jung-Kolb und Fleckenſtein, welche das ganze peso auf dem Hals gehabt, großen Schaden erlitten.“ ***)

---

*) M. C. Lex. T. VIII. Artikel: Zusmarshauſen.

**) »C'était M. le duc Ulric de Wirtemberg qui commandait cette cavalerie comme général major, et qui certainement sauva le reste des armées de l'empereur et de Bavière.« (Liskenne, IV. 422.)

***) „Von der kurbayeriſchen Armee hat ſich der F. M. L. Truckmüller, ſo an ermeldetem Paß die bayeriſche Reiterei commandirt, nebſt dem G. W. Herzog Ulrich von Würtemberg, und Alt- und Jung-Kolben und Fleckenſtein, ſammt dem Oberſten Elter ihren Valor gleichfalls tapfer erwieſen, und obwol der Feind über die vorige 6 Stück, ſo er von uns bekommen, noch 30 aufziehen laſſen, dennoch ſelbige mit unwandelbarem Gemüth geſtanden, und ſich nichts irren, ſondern allein die Behauptung dieſes Paſſes, ungeachtet viel Pferd geblieben, und viel leiden müſſen, ſich angelegen ſein laſſen.“ Feldzeugmeiſter Graf Fernemont an den Kaiſer, Augsburg am 19. Mai 1648. Auch dem Feldmarſchall Gronsfeld ſpendet Fernemont das ſchönſte Lob, wie nicht minder den übrigen Generalsperſonen.

Nach genauen Ermittlungen auf dem Terrain selbst war der „Rothberg" die Stelle, auf welcher das Treffen geschlagen wurde. Hiermit stimmt auch das Pfarrbuch von Zusmarshausen überein, welches sagt, daß die Schlacht „zwischen Zusmarshausen und Wollbach, von der vorderen Stiege gegen den salenbacher Hof zu" geliefert wurde. Uebrigens eignet sich der Rothberg vortrefflich zu einer Position gegen den auf der günzburger Straße gegen Zusmarshausen vorrückenden Feind, indem er hier steile Ränder und vor sich das schmale nasse und mit Gebüschen garnirte Wiesenthal hat. Auch hat sich die Sage erhalten, daß Holzapfel verwundet in den salenbacher Hof gebracht worden sei.

Die ganze umliegende Gegend bietet keinen Ort, auf welchen die verschiedenen Schlachtberichte in ihren Schilderungen auch nur entfernt passen würden, während dieser Kampfplatz sich aus der Lage der Umstände und den gegenseitigen Bewegungen aus innerer Nothwendigkeit ergibt, und wirklich kein anderer sein kann, ohne allen historischen und militärischen Gründen offen zu widersprechen.

Das Ganze war ein Nachhutgefecht, welches die Schweden und Franzosen vor Zusmarshausen aufhielt.

Diesem folgte in dem Walddefilé auf der augsburger Straße noch ein zweimaliges Sichsetzen der Nachhut, das Drängen der Feinde — lauter Reiterei —, der Verlust des Gepäcks ꝛc. —, bis endlich vor dem Walde im Schmutterthal die letzte Affaire (in der Nähe von Biburg) stattfand, wo sich die Nachhut zum drittenmale setzte, zersprengt wurde und sodann der Angriff auf die bereits hinter der Schmutter aufgestellte und theilweise auf dem Kobel bei Augsburg postirte kaiserlich-bayerische Armee vorgenommen wurde.

Das Altarbild in Horgau stellt das Treffen bei Zusmarshausen vor. —

Nach diesem Treffen brach die feindliche Armee — am 19. ließ sich bereits feindliche Reiterei auf dem Sandberg bei Augsburg sehen — auf und marschirte zwei Meilen Lechaufwärts. Als sie auf diese Weise den Feldmarschall Gronsfeld, der nun auch das kaiserliche Heer intermistisch befehligte, über ihre wahre Absicht getäuscht hatte, marschirte sie wieder zurück, um zwischen Augsburg und Rain einen Lechübergang zu versuchen. Das Wasser war damals groß, und wo sich eine Furt befand, da war dieselbe durch eine Redute verwahrt. Indessen setzte sich auch Gronsfeld in Marsch, und zog sich wieder Lechabwärts.

Am 25. Mai war das feindliche Hauptquartier in Oberndorf, eine kleine Meile von Rain, jenes des kaiserlich-bayerischen Heeres in Ober-Peiching.

Die beiden Heere standen also in den nämlichen Positionen, welche im Jahre 1632 Gustav Adolf einer- und Tilly anderseits bezogen hatten.*)

Wrangel ließ Holz herbeiführen, um an derselben Stelle wo sein König über den Lech gegangen war, eine Brücke über diesen Fluß zu bauen. Am 26. pflanzte er eine Batterie von 12 Geschützen norstwestlich von Ober-Peiching auf, aus welcher das kaiserlich-bayerische Heer, das sich jenseits einzuschneiden begann, beschossen wurde.

Da Gronsfeld mittlerweile von seinen ausgeschickten Parteien die falsche Nachricht erhalten hatte, der Feind habe eine Furt gefunden, und passire dieselbe bereits eskadronsweis, entschloß er sich in der Nacht vom 26. auf den 27. den Lech zu verlassen und gegen die Donau zurückzugehen.

In den ersten Morgenstunden des 27. ließ Wrangel Mannschaft in einem Nachen über den Lech fahren, die sich einiger Materialien bemächtigte. Die feindliche Cavalerie ging durch eine Furt »mais avec grande difficulté parceque ce gué ne valait rien« und folgte der Nachhut Gronsfelds zwei bis drei Stunden lang, bei welcher Gelegenheit sie einige — »quelques« — Gefangene machte.

Am nämlichen Tag verließ der Commandant von Rain die Schanze an der Lechbrücke, und ließ dieselbe in Brand stecken. Das Feuer wurde durch die Franzosen wieder gelöscht und die Brücke überdieß vollkommen hergestellt. An den letzten beiden Tagen des Monats Mai gingen die Feinde über diese Brücke und marschirten nach Freising; vier Fußbrigaden und 4 Reiterregimenter unter General Laval blieben als Besatzung in den Lechschanzen zurück, die vergrößert und in besseren Vertheidigungsstand gesetzt wurden.

Schon am 24. hatte Gronsfeld dem Kurfürsten die Schwierigkeiten geschildert, welche die Vertheidigung des Lechs darbiete. Die Strecke von Rain bis Schongau sei zu lang, auch befänden sich auf derselben so viele Uebergangspunkte, daß es mehr für ein Miracul als menschliches Werk zu halten sei, daß der Feind nicht schon bei ihnen auf dem rechten Ufer stehe. Zur Vertheidigung einer so ausgedehnten Linie, die zu allem Ueberfluß vom linken Ufer aus noch überhöht werde, seien nur 7500 Mann zu Fuß — 5500 Kaiserliche und 2000 Bayern — und 7000 Reiter — 5000 Bayern,

*) Mit dieser Analogie stimmen auch die Memoiren Turenne's überein, wo es heißt: »Ils (d. Bayern) demeurèrent avec leur armée de l'autre côté de l'eau, au même lieu où Tilly avait tâché de défendre le passage au roi de Suéde; nous avançames le canon et mêmes des musquetaires au même lieu où Gustav avait logé les siens. Après une escarmouche, qui dura depuis midi jusqu'á la nuit, les ennemis se retirèrent de leurs postes, sans bruit et marchérent avec toute leur armée vers Munic.« (Liskenne IV. 422).

2000 Kaiserliche — vorhanden, indeß dem Feinde 9000 Mann zu Fuß und 14,000 Mann zu Pferd zur Verfügung stünden. Er habe, fügt er bei, nie gewußt noch geglaubt, daß der Lech, wie er jetzt gesehen, so schlecht zu vertheidigen sei, ein Umstand, den auch Tilly und Aldringen erfahren.

Am Lech mußte Gronsfeld die Waffenehre des kaiserlich-bayerischen Heeres zu retten suchen. Er that dieß nicht, sondern überließ dem Gegner unvertheidigt die bayerische Grenzlinie. Geheime Befehle konnte er keine erhalten haben, da der Kurfürst auf die Vertheidigung des Lechs jederzeit den größten Werth legte. Schon der Umstand, daß der Kurfürst nach kaum erhaltener Kunde von dem voreiligen Rückzug sofort — am 28. — seinen geh. Rath, Kämmerer und Hofmarschall Georg Christoph Freiherrn von Haßlang mit der Weisung zur Armee schickte: „Bei des Gronfelds Untauglichkeit und weil sich zeige, daß er seinem carigo nicht gewachsen, allen Conciliis beizuwohnen und solle er als bevollmächtigter Gesandter allezeit im Namen J. Kurf. Durchl. das conclusum machen" spricht zur Genüge für das Gegentheil. Aber damit war der Kurfürst noch lange nicht zufrieden. Er hatte Haßlang den ferneren Befehl ertheilt: „sobald sich Gronsfeld seiner Gegenwart beschwere und gar wohl von der Armada sich absentiren wolle, denselben sogleich verhaften zu lassen." Wenige Tage später (31.) erhielt Haßlang den bestimmten Befehl: „den Gronsfeld in Arrest zu nehmen, nach München zu schicken und dort zu Altenhof in das Landgrafenstübl setzen zu lassen, habe sich alsbald Gronsfelds Kanzlei zu versichern und da er sich beschweren sollte sagen zu lassen, daß man ihm, wenn es vonnöthen zu seiner Verantwortung solche allezeit erfolgen lassen könnte." Ueber das Ergebniß seiner Mission berichtete Haßlang am 3. Juni, daß er den Feldmarschall in Gangkofen in Arrest genommen und mit 200 Pferden nach München geschickt habe „der sich auch gar gutwillig erzeigt, vorgebend, sich gar wohl zu verantworten." *) Der Generalzeug-

---

*) Uebrigens geschah Gronsfelds Rückzug wider den Willen der übrigen Generale. So schrieb am 27. Mai aus dem Feld bei Dachau der Feldmarschalllieutenant Truckmüller: „Der Kurfürst werde von dem Kriegsrath und Oberstlieutenant Willeson unsern leidigen Verlaß des Lechs und schlechten rederata gnädigst vernommen haben und weil denn noch zum Ueberfluß dessen beschlossen worden, daß man mit den unsern beiden Armeen dießseits der Donau nicht zu stehen getraue, sondern zu Ingolstadt hinüber zu passiren, also und dadurch solchergestalt der Kurfürstl. Durchl. Land dem Feind ganz zum Raub und nach seinem Willen zu gebrauchen stünde und die armen Unterthanen bis an die Isar und vielleicht gar darüber nicht sicher und in höchster Noth und Gefahr stünden, also habe er mit dem Generalcommissarius Schäffer und Oberstlieutenant Willeson Unterredung gehalten und beschlossen, daß gleichwohl dem Feind das Land nicht gar zum Preis, und er nach seinem Gefallen über die Isar passiren möchte, daß man 3 Regimenter heraufgehen lasse um die nothwendigen Päße an der Isar zu besetzen und soviel als immer möglich zu manuteniren." Diesen Plan schlug

meister Hunolstein übernahm statt seiner das interimistische Commando über die bayerische Feldarmee.

Das Aufgeben des Lechs war für Bayern eine Katastrophe. Fürst und Volk ergriff großer Schrecken. Der erstere verließ mit seinem Hof München und begab sich über Ebersberg und Wasserburg nach Braunau. Von den Schiffen, welche die kurfürstlichen Effecten nach Braunau führten, gingen zwei reichbeladene nebst 23 Menschen zu Grunde. Die Einwohner, dem Beispiele ihres Fürsten folgend, verließen ihre Wohnorte und flüchteten, alles mit sich nehmend, in die Wälder und in die festen Plätze. Der Schrecken war nur zu begründet. Denn die Schweden hatten Befehl, Bayern in eine Wüste zu verwandeln und hierdurch Rache an einen Fürsten zu nehmen, der nach ihrer Anschauung das Friedensgeschäft aufhalte. Der französische Obergeneral hatte wohl die Weisung, das bayerische Land schonend zu behandeln. Was half aber dieß, wenn seine Soldaten ohne geordnete Verpflegung gezwungen waren für ihre Bedürfnisse selber zu sorgen. Aber nicht bloß der Feind, auch der Freund, das eigene Landeskind, wollte leben und hatte nichts. Kein Wunder also, wenn die Soldaten, gleichviel welcher Nation sie angehörten, auf Kosten des unglücklichen Bayer-

---

Truckmüller dem Feldmarschall vor „welcher aber dießfalls nicht wenig difulcirt, sich doch endlich auf Gutmeinung und Sprechen des kaiserl. Feldzeugmeisters Fernemont und Prissigels dahin bereden ließ, daß Truckmüller mit seinem Regiment, sammt dem Oberst Jung-Kolb in Person und einer Eskadron von seinem Regiment und 1 Schwadron vom gayling'schen Regiment, also mit 14 Compagnien, sammt dem Obersten Bärtl mit seinen Dragonern und der Oberst Guschenitz mit den Croaten sich herauszogen, und am 27. Mai bei Dachau eintrafen, mit der Absicht morgen nach München zu marschiren. Sämmtliche Bagage der beiden Armeen sei zwischen Dachau und München eingetroffen."

Darauf erwiederte der Kurfürst unterm 28. Mai: „Wir haben dein Berichtschreiben vom gestrigen dato empfangen und daraus die vom Lech genommene retirada mit Mißfallen vernommen." Lobend wird dann anerkannt, daß Truckmüller gegen einen solchen Rückzug war und zu ihm das Vertrauen gestellt, daß er sich die Vertheidigung des Isarstroms nach „menschlicher Möglichkeit" angelegen sein lassen werde. Er solle sich nach Landshut begeben, wo er von dem Obersten Haßlang das Nähere erfahren werde. Das Commando an den Isarpässen solle er inzwischen dem Obersten Hans Jakob Kolb übertragen und demselben notificiren, daß bereits 800 Mann vom ausgewählten Landvolk unter dem Oberstwachtmeister Max Christof Crivelli und dem Hauptmann Joachim Stein vom cobb'schen Regiment, wie auch 200 Pferde unter dem jung-Kolb'schen Oberstwachtmeister Nicola Hönig an die Isarpässe beordert seien. Da sich in München keine Reiterei befinde, solle er einen guten Rittmeister mit 50 Pferden dorthin schicken und an den Generalwachtmeister Royer weisen. Dem Obersten Kolb sei ferner mitzutheilen, daß zur Versicherung der Brücke bei Landshut 300 Mann von Pfarrkirchen und nach Landau das dortige Fähnlein commandirt worden seien. Alle Schiffe auf der Isar und den Nebenwässern sollen nach Vilshofen gebracht und nur das zum Uebersetzen nöthige Material an sich gehalten werden. —

landes lebten. Es wälzt sich nun der Krieg an den Inn und von dort wieder zurück an den Lech, der weniger wegen seiner Ereignisse, als wegen seiner Grausamkeit in der Geschichte bekannt geworden ist.

Am 1. Juni brach das feindliche Heer wieder auf, und nahm seinen Marsch gegen die Isar, wo es folgenden Tags bei Freising eintraf. Das von den Bayern besetzte Schloß wurde am 3. auf Discretion übergeben.

Die kaiserlich-bayerische Armee, welche schon vorher bei Landshut u. a. Orten über die Isar gegangen war, setzte sich ungefähr 1½ Meilen unterhalb Freising, an diesen Strom. Als die Alliirten anfingen sich längs der Isar und auf einigen Inseln zu verschanzen, besetzten auch die Kaiserlichen und Bayern gegenüber von Freising, hart am Wasser, zwei alte Reduten und schnitten sich ein. Wrangel ließ auf dem hochgelegenen Dechanthof einige kleine Geschütze bringen und damit die Arbeiten seiner Gegner beunruhigen.

Am 6. Juni erbauten die Feinde zwei Batterien, aus welchen sie am folgenden Tag die gegenüberliegenden Reduten beschossen.

An diesem Tag gab das kaiserlich-bayerische Heer auch die Isar auf und zog sich gegen den Inn zurück. —

Von Freising aus erließ Wrangel ein Schreiben an den bayerischen Minister Graf von Kurz, in welchem er den Vorschlag machte, der Kurfürst möchte, um sein Land von endlosem Unheil und Devastation zu befreien, eine allgemeine Brandschatzung von zwei Millionen Rthlr. entrichten; dann würde man alle particularen Brandschatzungen abstellen, und sein Volk so viel als möglich schonen. Zu diesem Zweck möge man vertraute Räthe in das schwedische Hauptquartier schicken. Kurz antwortete am 10. Juni von Salzburg *) aus, wohin sich der Kurfürst geflüchtet und die Allianz mit dem Hause Oesterreich durch einen förmlichen Vertrag erneuert hatte. Kurz erklärte, daß dem Kurfürsten der Vorschlag nicht mißfalle, und mit diesem Schreiben seinen Kriegsrath Johann Küttner an Wrangel absende, um zu vernehmen, was man denn eigentlich wolle, und Päſſe für Haßlang, den der Kurfürst für diese Commission ausersehen habe, zu verlangen. Küttner hatte aber den Feldmarschall nicht mehr in Freising angetroffen.

Dieser war nämlich am 12. bei Freising über die Isar gegangen und bis Erding vorgerückt. Landshut wurde besetzt. Am 14. ging der Marsch

*) Le Duc de Bavière cedant lui même à la terreur generale, donna dans cette occasion un triste spectacle des revolutions humaines, contraint de fuir loin de sa Capitale avec sa famille et tout ce qu'il avoit de plus précieux, tout infirme qu'il etait dans un age fort avancé et pour comble d'humiliation, il se vit réduit á demander un azyle á l'archevêque de Salzbourg, qu'il avait jusqu'alors traité avec peu de ménagement. Bougeant, T. VI, Liv. IX, 77.

weiter; das Hauptquartier kam nach Haag. Auf die Kunde, daß Wasserburg ganz offen sei, marschirte das feindliche Heer dorthin. Man überzeugte sich von der Unrichtigkeit der erhaltenen Nachricht, denn Wasserburg war stark besetzt. Wrangel hielt es unter diesen Umständen nicht rathsam, diese Stadt anzugreifen. Um jedoch nicht ganz unverrichteter Dinge wieder abzuziehen, ließ er Wasserburg aus 3 Batterien — auf dem Galgenberg stand eine — heftig beschießen. Während der Beschießung von Wasserburg nahmen 300 Musketiere das Schloß Hohenburg, 16. Juni.

Am 18. brach die Armee wieder auf und marschirte nach Mühldorf. *) Gegenüber dieser Stadt hielten die Bayern unter Hunolstein eine wohlangelegte Schanze besetzt. Die Vertheidigung des Innflusses war Hunolstein ganz besonders ans Herz gelegt „denn wenn man den Inn nicht defendiren sollte, so würde man zwischen hier und dem adriatischen Meer keinen Strom mehr finden, den man defendiren könne.“ **) Bei Mühldorf versuchten die Alliirten eine Brücke über den Inn zu schlagen, was ihnen aber nicht gelang, da sie den „Inn so groß befunden als ungefähr der Lech und die Isar zusammen sein mögen.“ Ueberdieß war der Inn längs seines Laufes mit Soldaten und Landfahnen besetzt, welche täglich Verstärkungen erhielten. Unter diesen Versuchen blieb die feindliche Armee bis zum 6. Juli bei Mühldorf stehen.

Hier übergab der Kriegsrath Küttner dem Feldmarschall Wrangel ein Schreiben des Grafen Kurz. Es enthielt die Antwort, daß man die Generalranzion auf eine Million Reichsthaler zu stellen Willens sei, gleichwohl aber darüber einer Abordnung statt geben wolle. Diese Antwort überbrachte Küttner dem Grafen von Kurz, worauf dieser an Wrangel schrieb, daß der Kurfürst wegen einer Generalranzion zu unterhandeln nicht entgegen sei, und werde er, sobald die Pässe eingetroffen seien, Commissarien schicken; doch wünsche er noch vorher zu erfahren, ob, wenn er sich zu einer Ranzion verstehe, die Einwohner seines Landes von Partikularranzionen und von andern Kriegspressuren verschont bleiben. Auch finde er die Forderung von einer Million Reichsthaler viel zu hoch, indem das Land bereits ausgeraubt und devastirt wäre. Im Antwortschreiben sagte Wrangel, daß sie — die Feldherrn der beiden Heere — die Devastation dieses so schönen Landes sehr bedauern, allein nicht sie, sondern diejenigen, welche dem Kurfürsten zur Aufkündigung des Waffenstillstandes gerathen, wären Schuld daran. Sei aber der Kurfürst demungeachtet Willens wegen dieser Sache zu tractiren, so folgen dabei die Pässe für seine Abgeordneten, mit dem Wunsche dieselben mit genugsamer Vollmacht hinsichtlich der Ranzion

*) Am 22. Juni lag der kaiserliche General Otto Ludwig von Wachenheim mit 2954 Mann in Mühldorf.

**) Maximilian an Hunolstein, 17. Juni 1648.

zu versehen, damit diese Sache schnell abgethan, und weiterer Devastation des Landes Einhalt gethan werde. —

Am 6. Juli marschirte die feindliche Armee nach Neumarkt a. d. Rott und von dort am 9. nach Eggenfelden, wo wieder ein ordentliches Lager geschlagen wurde, in welchem die Armee bis zum 22. Juli verblieb. Hier traf der Markgraf von Baden mit 4500 Mann und 200 Centner Pulver ein, nachdem er zehn Tage lang bei Donauwörth gestanden war.

In Eggenfelden traf auch ein Schreiben des Grafen v. Kurz ein, in welchem gesagt wird, daß der Kurfürst vor Absendung seiner Deputirten zu vernehmen wünsche: ob, wenn der Tractat zu Stande komme, die feindlichen Völker aus Bayern abgeführt würden. Nur unter dieser Bedingung werde der Kurfürst hinsichtlich einer Generalranzion unterhandeln können. Es sei eine sonderbare Erscheinung, woran man während des ganzen Kriegs kein Exempel finde, daß man in einem Lande, welches durch Plünderung und Devastation aller Art völlig ausgeleert und größtentheils verbrannt worden, so daß nichts als die leeren Steinhaufen der Städte, Schlösser, Flecken und Dörfer übrig sind, noch eine weitere Brandschatzung, sohin eine doppelte, verlange. Der Kurfürst hätte bei den Friedensverhandlungen der schwedischen Krone in Betreff ihrer Ansprüche auf Satisfaction (Ansprüche auf einen Theil von Pommern) so gute Dienste geleistet, daß er eher einen Dank, als solche erschreckliche Mißhandlung seines Landes gehofft hätte u. s. w.

Hierauf antwortete Wrangel unterm 21. Juli: Er könne nicht begreifen, wie man vor Anfang eines zu haltenden Tractates den Nutzen und Gewinn sich bedingen könne, der erst eine Folge desselben sein soll: dann habe er von den Diensten, welche der Kurfürst der Krone Schweden geleistet, und wegen welchen er statt Offension Dank zu erhalten gehofft, keine Wissenschaft. Vielmehr sei der ganzen Welt bekannt, daß Seine Kurfürstl. Durchl. zur gänzlichen Unterdrückung der schwedischen Waffen dem römischen Kaiser, und zwar im abgewichenen Jahre Dero hochverbindlichen Zusage entgegen alle mögliche Assistenz geleistet habe. Uebrigens sei wohl nicht so sehr dem Kurfürsten und hoher Obrigkeit, als vielmehr denjenigen, so S. Kurf. Durchl. zu diesem Handel gerathen, die ganze Schuld alles dieses über ihr Volk schwebenden Unglückes einzig und allein zuzuschreiben.

Damit hatten sich die Unterhandlungen zerschlagen. Die nächste Folge davon war, daß Schloß Gern sammt 5 stattlichen Flecken in einen Schutthaufen verwandelt wurden. Jedes Regiment wurde ferner ermächtigt „mit Erzwingung und Einbringung der Brandschatzung das möglichste zu thun.“ Welche schreckliche Folgen an diesem Befehle hingen, läßt sich leicht erklären. Landshut mußte 20,000 fl. zahlen. Als die Stadt die begehrte Summe nicht sogleich erlegen konnte, ließ Wrangel die Vorstädte abbrennen

und drohen, daß es der Stadt nicht besser ergehen werde, wenn das Geld nicht bezahlt würde. Die Jesuiten und Dominikaner schafften endlich das Geld herbei. —

Bei Windorf, am linken Isarufer, südöstlich von Vilshofen, wo das kaiserlich-bayerische Heer Stellung genommen hatte, waren mittlerweile Verstärkungen eingetroffen, wodurch das Heer eine Stärke von 24,000 Mann erreichte. *) Den Oberbefehl über beide Armeen hatte der kaiserliche Generallieutenant Piccolomini, Herzog von Amalfi, übernommen. Am 17. Juli waren beide Armeen aufgebrochen, bei Vilshofen an das rechte Isarufer gegangen und bis in die Nähe von Passau und dann bis Schärding marschirt. —

Während dieser Vorgänge wurde Rain von Augsburg und Ingolstadt aus mit Mehl u. a. Lebensbedürfnissen versehen. Um dieses zu verhindern, waren die bei Donauwörth stehenden Feinde zwar ausgezogen, da aber die Bayern 1500 Mann zählten und 5 Geschütze mit sich führten, mußten sie unverrichteter Dinge wieder abziehen, 5. Juli. Am 19. Juli unternahmen die Besatzungen von Landsberg, München und Augsburg einen Anschlag auf die Lechbrücke und die schwedische Schanze bei Rain, der aber übel ablief. Das Feuerwerk, welches die Brücke zerstören sollte, explodirte circa 100 Schritte vor der Brücke, so daß sich die auf dem Schiffe befindliche Mannschaft durch Schwimmen retten mußte. Ueberdieß wurde sie von den Feinden mit Stücken empfangen. —

Als die Alliirten von der Bewegung des kaiserlich-bayerischen Heeres Nachricht erhalten hatten, brachen sie am 22. Juli von Eggenfelden auf und marschirten nach Hirschberg. Nachdem sie aber gefunden, daß es wegen der Berge, Thäler, Wälder und Moräste nicht möglich sei, der kaiserlich-bayerischen Armee etwas anzuhaben, beschlossen sie irgendwo an der Isar ein Lager zu beziehen. Sie brachen deßhalb am 24. auf und marschirten nach Dingolfing (27.). Dieser Ort wurde für eine Position vorzüglich geeignet befunden, und sogleich daselbst ein Lager bezogen.

Das kaiserlich-bayerische Heer stand gegen Ende Juli bei Landau a. d. Isar „nachdem es vermeint, daß die Alliirten wegen ihres Zurückmarsches das Bayerland quittiren würden."

Als aber die Alliirten in ihrem Lager stehen blieben, und die Sache sich in die Länge zu ziehen schien, verschanzten die Kaiserlichen und Bayern ihr Lager bei Landau. Ein gleiches thaten die Alliirten bei Dingolfing. Beide Theile hatten über die Isar Brücken geschlagen, um ihre Subsistenz vom linken Ufer her zu sichern.

---

*) Kaiserliche 6000 Mann zu Fuß, 8000 Reiter,
Bayern 4000 „ „ „ 6000 „
10,000 Mann zu Fuß, 14,000 Reiter.

Am 2. August wurde Enkenvoirt der bayerischen Armee als ihr neuer Feldmarschall vorgestellt. Hunolstein, der in letzterer Zeit das Obercommando geführt, nahm infolge dieser Ernennung seinen Abschied.

Am 3. August veränderte das kaiserlich-bayerische Heer sein Lager bei Landau, schlug solches bei dem Dorfe Mamming, eine Meile von dem der Alliirten, und verschanzte dasselbe. Seine Absicht ging dahin, den Alliirten ihre Subsistenz zu erschweren.*)

Die Lager beider Theile waren an der Isar angelehnt. Das feindliche Lager erstreckte sich hinter dem Bubach von Dingolfing bis gegen Frauenbiburg; das kaiserlich-bayerische hinter dem Mammingerbach bis gegen Dittenkofen. Auf dem Terrain, das beide Lager trennte, hatte jeder Theil gleichsam als Vorwerke Reduten und andere Verschanzuugen angelegt.

Einige Tage vorher, am 1. August, war Wrangel selbst mit einigen Eskadronen auf Recognoscirung gegen das Schloß Leonberg ausgegangen. In einem Gehölz stieß er auf 1500 bayerische Reiter unter Truckmüller und dem Herzog Ulrich von Württemberg. Da diese wahrscheinlich sehr nachlässig marschirten, wurden sie überfallen und 151 Mann nebst dem Herzog Ulrich gefangen genommen.

Am 12. August zog Jan van Wert mit 5000 Reitern aus, um den feindlichen Futterholern, welche durch 10 Regimenter und 1000 commandirte Reiter gedeckt waren, aufzupassen. Da die Feinde Kundschaft hiervon erhalten hatten, rückten 8 Eskadronen vor das kaiserlich-bayerische Lager, „weßhalb der eine kaiserliche Flügel nach dem schwedischen Lager gegangen und einen Anschlag auf die Bagage gemacht; weil aber solcher kaiserlicher Flügel die Alliirten in einem Wald in Schlachtordnung angetroffen, also ist derselbe von diesen bis an das kaiserliche Lager verfolgt worden." Drei Regimenter fochten so lange, bis die übrige kaiserliche Reiterei vollends angelangt war, „da es dann erst recht angangen, und der erfolgte Scharmützel in etlichen Stunden lang gewähret, in welchen beiderseits viel Volk blieb." Die Nacht endete den Kampf, der 7 Stunden gedauert.

Fünf Tage später, am 17., machten die Kaiserlichen und Bayern

*) Am 3. August wurde in einem Kriegsrath der Beschluß gefaßt: „Seyen J. Erc., Duca di Amalfi, entschlossen, so nahe als möglich an Feind zu gehen, bleib er stehen dann sehen, wie ihm mit Stringirung Fourage und anderem beizukommen, oder so er weggehe, am Hals zu kommen, wenn wir gegen Feind stehen, müßte er uns stets in Front haben, könne nicht Fouragiren, gehe er stark aus, schicken wir ihm noch stärker nach, wir mögen hinter uns sicher Fouragiren, wir sollen uns aus Garnisonen stärken omnibus modis.« Enkenvoirt meldete am 6. August, daß das Regenwetter die Ausführung dieses Planes bisher vereitelt habe.

Miene, die alte Brücke bei Mamming herzustellen. Wrangel ließ deßhalb an dieser Brücke, auf dem linken Isarufer, einige Reduten aufwerfen und dahinter Cavalerie postiren. Von diesen Reduten aus wurde das Lager der Kaiserlichen und Bayern beschossen. Um sich dafür zu rächen, brach Piccolomini in der Nacht auf, nahm mit Tagesanbruch einige Vorwerke weg und hieb in denselben 95 Franzosen nieder. Die Vorwerke gingen jedoch wieder verloren, als Wrangel heranrückte. Die Kaiserlichen und Bayern marschirten hierauf wieder in ihr altes Lager bei Landau, 24. August.

Als die Lebensmittel um Dingolfing anfingen rar zu werden, schlugen die Alliirten eine dritte Brücke über die Isar, brachen am 28. August aus ihrem Lager auf und bezogen eine Meile von Landshut, bei Altheim, ein Biwak. Am 31. brachen die Alliirten wieder auf, gingen durch das ausgeraubte Landshut und bezogen eine halbe Meile oberhalb dieser Stadt ein Lager, dessen Ueberbleibsel noch heute zu sehen sind.

Da die Alliirten noch nicht Willens waren Bayern zu verlassen, so ließen die Generale derselben wiederum recognosciren, um einen Ort zu finden, welcher für ihre Sicherheit und Subsistenz geeignet wäre. Die bequemste Position für diesen Zweck wurde bei Moosburg gefunden.

Die Armee setzte sich deßhalb am 2. September in Bewegung und marschirte bis Isareck. Sobald die Brücke über die Amper fertig war, wurde das Lager bei Moosburg — das Hauptquartier kam in die Stadt — genommen.

Dieses Lager (bei Moosburg) stützte sich mit seiner rechten Flanke an die Stadt, und erstreckte sich in den Winkel, den Amper und Isar bilden, längs der Amper gegen Thonstetten, so daß die Amper vor seiner Front lief.

Ueber die Isar wurden zunächst der Stadt von den Schweden zwei Brücken geschlagen, und mit einem Brückenkopf versehen. Eine halbe Meile oberhalb der Stadt erbauten die Franzosen eine dritte Brücke. Ueber die Amper wurden gleichfalls einige Brücken mit Verschanzungen, deren Spuren man noch sieht, hergestellt. Aus diesem Lager unternahmen die Feinde verschiedene Raubzüge, welche sie bis an die Thore von München und Regensburg ausdehnten. Bei einem dieser Züge fiel ein Courier in feindliche Hände, welcher Piccolomini den Befehl überbringen sollte, sich der Stadt Landshut zu bemächtigen. Die Schweden verstärkten darauf die Besatzung dieser Stadt mit 500 Reitern und Dragonern.

Am 8. September brach das kaiserlich-bayerische Heer aus dem Lager bei Landau auf, und marschirte in ein Lager zwischen Vilsbiburg und Geisenhausen. Schoß Aham, das am 10. September beschossen wurde — 250 Schlangenschuß — kapitulirte noch am nämlichen Tag; statt der 55 Mann starken schwedischen Besatzung wurden 60 unberittene Reiter in das Schloß gelegt.

Mitte September richtete Wert bei Wartenberg eine schwedische Partei von 200 Pferden zu Grunde.

In dem Lager zwischen Vilsbiburg und Geisenhausen blieb das Heer länger stehen, als es dem Kurfürsten Maximilian lieb war. Er schrieb deßhalb mehrmals an Piccolomini, er solle doch endlich einmal aufbrechen und gegen den Feind marschiren, ehe derselbe das ganze Land verbrenne. Allein dieser entschuldigte sich jederzeit mit einem Befehl vom Kaiser, welcher nicht erlaube, sich weit von der böhmischen und österreichischen Grenze zu entfernen. Erst gegen Ende September bewirkte Maximilian durch drohende Schreiben den Aufbruch Piccolomini's nach Erding, 28. September. *)

Schon am 26. Juli hatte Königsmark die kleine Seite von Prag genommen. Heldenmüthig widerstand während dreier Monate die Alt- und Neustadt, ungeachtet beträchtliche feindliche Streitkräfte unter Wittenberg und dem Pfalzgrafen Karl Gustav von Zweibrücken, nachmaligen König Karl X von Schweden, eingetroffen waren, und diese Theile der Stadt auf das heftigste angriffen. Der Pfalzgraf hatte nichts geringeres im Sinn als nach Eroberung von Prag ganz Böhmen zu nehmen, und von da aus den Krieg in die österreichischen Erblande zu tragen, sich mit Wrangel und Turenne zu verbinden, und in Wien den Kaiser zur Unterzeichnung eines ihm vorgeschriebenen Friedens zu zwingen. Der Kaiser befürchtete dieses; und aus dieser Furcht stammen denn auch jene Befehle, worüber der Kurfürst von Bayern sich so sehr beklagte, nämlich: Piccolomini solle die letzte kaiserliche Armee keiner Gefahr aussetzen und sobald es nur immer möglich nach Böhmen marschiren. Dieß geschah, wie unten erwähnt werden wird, sobald die feindliche Armee Bayern geräumt hatte. —

Als die Feinde Nachricht erhielten, daß sich das kaiserlich-bayerische Heer gegen Erding wende und dort Stellung nehmen wolle, zündeten sie dieses Städtchen an, ungeachtet es kurz vorher 6000 fl. Brandschatzungsgelder erlegt hatte. Dann verließen sie, befürchtend das kaiserlich-bayerische Heer werde sie überflügeln und vor ihnen den Lech erreichen, ihr Lager bei Moosburg am 30. September und marschirten Amperaufwärts nach Dachau.

---

*) Am 27. September schrieb Maximilian an Piccolomini: „Es seie nunmehr 32 Tage seit der Feind von seinem Lager aufgebrochen, und man hab sich dennoch gegen ihn nicht movirt, indessen habe er mit Mord, Raub, Brand und Ranzioniren unchristlich gehaust, so nicht geschehen wäre, wann er dennen sovielen Ordonanzen parirt hätte; man verlange zu wissen, ob er dem Feind nachgehen wolle oder nicht. Seie eine große Disreputation, der Feind selbst führe davon wunderliche Discurse, er könnte solches nicht verantworten, auf sein ferneres Cunctiren müßte man andere Mittel ergreifen, deren allein er schuldig sei, weil man von ihm dazu bezwingt werden wolle."

Unterdessen hatte das kaiserlich-bayerische Heer sein Lager bei Erding verlassen, am 1. Oktober, und war bis in die Nähe von München vorgerückt. Am 4. Oktober ging ein Theil des Heeres unter Wert über die Isarbrücke. *)

Am 5. Oktober rückte Wrangel mit einem Theil seiner Reiterei und Dragonern, nebst 600 Mann zu Fuß von Dachau über das Moos gegen München und „in Meinung zu seiner Recreation eine Jagd anzustellen, **) gestalt er denn bereits 6 Hirsche gefehlt gehabt, hat auch zu dieser Kurzweil den Generallieutenant Duglas und Generalmajor Horn neben andern vornehmen Cavalieren mit sich genommen. Nachdem aber das kaiserlich-bayerische Heer die Isar passirt hatte und eben die Arrièregarde über dieselbe gezogen war, brachten die Croaten und 2 Bauern Avisen, daß der Feind mit 400 Pferden in der Nähe stehe. Darauf denn gut befunden worden, daß man unsrerseits mit der ganzen Cavalerie, der van Wert auf der linken, Enkenvoirt aber mit der bayerischen Reiterei auf der rechten Seite, doch daß wir einander im Gesicht gehabt, in Gottes Namen fortgezogen, den Feind angegriffen, 200 niedergemacht, in die 100 gefangen und über die 100 Pferde ruinirt, 3 Standarten und 2 Heerpauken bekommen haben, der Feldmarschall Wrangel mit genauer Noth durch den Moraſt entronnen, der Baron d'Avaucourt solle todt sein ꝛc. ***) Unter den Ge-

---

*) Enkenvoirt hatte sich um diese Zeit nach München begeben, um im Auftrag Piccolomini's mit den dortigen Kriegsräthen zu conferiren. Die Beantwortung, der von Enkenvoirt gestellten Fragen, lautete: 1) Landsberg sei in solcher Defension und mit 700 Mann besetzt, mit Munition und Proviant auf das beste versehen, daß sich dasselbe eine gute Zeit halten könne, und zwar um so mehr, als dem Commandanten eingeschärft wurde, den Ort bis auf den letzten Mann zu behaupten. 2) Wäre die Brücke bei München gut, also unnöthig anderswo eine oder mehrere Brücken zu verfertigen. 3) Den Kaiserlichen wolle man auf 8 Tage gegen Restitution oder Bezahlung, Proviant liefern. 4) An groben Geschützen wolle man 2 halbe Karthaunen, jedoch ohne Pferde, abgeben. 5) Aus der Besatzung können 400 Mann zu Fuß und circa 450 Reiter abgegeben werden.

Man werde also, schreibt Enkenvoirt am 4. Oktober von München aus an den Kurfürsten, Morgen aufbrechen, bei München über die Isar gehen und sich ferner nach des Feindes andamenti richten. Lebe also, fährt der Feldmarschall fort, der Hoffnung, es werde dem Feind der Compaß mit der Hülfe Gottes verrückt, und er die Deichsel gegen die Donau und wohl gar aus E. Kurf. Durchl. dießseitigen Landen mit ehesten zu wenden gedrungen werden. —

**) „Um den Johann van Wert zu suchen oder einige Kundschaft einzuholen" sagt eine andere Quelle.

***) Unter den Todten war ein ganz nackter Leichnam gefunden worden. Sie wurden nach München gebracht, und in dem lutherischen Gottesacker vor dem Sendlingerthor mit militärischen Ehren begraben. Mit dem Leichenzug gingen der Stadtcommandant, zwei gefangene Wrangel, die Herrn von Siegershofen, Küttner ꝛc. Die in Mün-

fangenen sind 4 Oberstlieutenants, 2 Wrangel, der eine des Feldmarschalls Stiefbruder und ein junger Horn, und ein Wrangel, so ein Hauptmann.

Bei dieser Occasion hat auch der Oberwachtmeister Nicola (Hönig) seinen Valor erwiesen: einen Oberstlieutenant und einen Rittmeister von des Axel Lilje Regiment, so beide hart beschädigt, gefangen.

Die Croaten haben eine Standarte und ein Quartiermeister von Zink eine, auch ein Reiter vom fleckenstein'schen Regiment eine Heerpauke erhalten."

Enkenvoirt bittet, daß „dem bei der Armada üblichen Herkommen gemäß, jedem der eine Standarte geliefert die 20 Rthlr. Recompens bezahlt werden mögen." *)

Da der Feind in der Richtung gegen Weilheim fouragirte und streifte, rückte gleich nach dem Ueberfall bei Dachau Jan van Wert mit 800 kaiserlichen und 400 bayerischen Pferden in jene Gegend.

Nach dieser derben Lection, aus welcher die Feinde ersahen, daß die Kaiserlichen und Bayern wieder beim Zeug waren, auch von Gefangenen erfahren hatten, daß bei München ihre ganze Armee über die Isar gegangen, brachen sie am 6. von Dachau auf und marschirten über Mammendorf (6.) und Petzenhausen (7.) nach Kaufering. Den bei Dachau empfangenen Streich konnten sie aber nicht verschmerzen, und mancher schöne Flecken ꝛc. wurde dafür in Asche gelegt. Denn die Schweden, sagt ein gleichzeitiger Bericht, haben während dieses dreitägigen Rückzugs den Vulkan zu ihrem Quartiermeister gemacht, und 20 Dörfer nicht von der geringsten Qualität, worunter Kissing, in Asche verwandelt. So beleuchteten schauerliche Flammen, mit finstern Rauch vermischt, wie ihren Einzug ins Bayerland, so auch ihren Abzug. **) Die Armee blieb am 9. in Schlachtordnung aufmarschirt in der Hoffnung, die Kaiserlichen und Bayern zu einer Schlacht zu bewegen. Letztere fanden es aber nicht für gut, ein solches Wagestück zu unternehmen, sondern blieben ruhig in ihrem durch Verschanzungen befestigten Lager 2 Meilen von Landsberg.

Aus diesem Grunde und da die ganze Gegend von Lebensmitteln entblößt war, brachen die Alliirten auf und marschirten Flußabwärts nach Scheuring, wo sie in Schlachtordnung campirten und eine Laufbrücke über den Lech herstellten. Am 10. Oktober ging das Gepäck zwischen den Schlössern Lichten- und Haltenberg — wahrscheinlich durch eine Furt —

chen liegende Reiterei bildete den Conduct und feuerte während der Leiche ihre Pistolen ab. So siegten die Bayern wie in der ersten, so auch in der letzten Affaire des dreißigjährigen Krieges und ehrten die Tapferkeit auch am getödteten Feinde. Buchner, VIII., 477 und 478.

*) Enkenvoirt an Maximilian, dato München, den 6. Okt. T. 724.

**) Buchner, VIII, 478.

über den Lech. Die Armee aber blieb noch bis gegen Abend hinter dem Wäldchen — „Westerholz“ — bei dem Schlosse Lichtenberg in Schlachtordnung stehen.

Indessen marschirte das kaiserlich-bayerische Heer auf Landsberg, schickte von da einige Eskadronen auf Recognoscirung aus, und blieb auf die Nachricht, daß die Alliirten bei Lichtenberg in Schlachtordnung stünden, ruhig bei Landsberg halten.

Als die Alliirten sahen, daß die Kaiserlichen und Bayern es zu keiner entscheidenden Schlacht kommen ließen, passirten sie noch am Abend des 10. den Lech und marschirten nach Schwabmünchen.

Am folgenden Tag rückte das kaiserlich-bayerische Heer in die verlassene Stellung der Feinde bei Scheuring und dann nach Friedberg. *)

---

*) Am 16. Oktober meldete Enkenvoirt aus Friedberg, daß man den Feind, als er bei Scheuring über den Lech gegangen und in Bataglia gestanden, nicht hätte angreifen können, weil er einen Vortheil am Wald und solchen Flecken im Rücken gehabt, also die Avantgarde schlagen konnte, ohne daß man sich einmal gesetzt hätte. Sonderbar aber klingt der Beisatz, den der Feldmarschall macht, wenn er sagt: Man könnte wohl selbst ermessen: daß ein Feind, der in Bataglia gestanden, nicht anzugreifen, als ob solches jemals geschehen wäre. Da irrt sich Enkenvoirt denn doch. —

Am 20. forderte Kurfürst Maximilian seinen Feldmarschall auf, die in seinem Schreiben vom 16. angegebenen Gründe näher zu erörtern.

Unterm 23. antwortete Enkenvoirt: „Daß man aber den Feind bei gedachtem Scheuring nicht angegriffen, weiß ich mich noch wohl zu erinnern, daß E. Kurf. Drchl. dergleichen in Dero gnädigsten Befehl einem erwähnen, das Hauptwerk mit dem Feind nicht zu präcipitiren, zu dem geben alle Kundschafter an, daß die Schweden 48 Eskadronen und die Franzosen 22, also der Feind 70 Eskadronen, hingegen die Kaiserlichen nur 30 und die Bayern 20, also in allem 50 Eskadronen zu Pferd gehabt hätten, sowol auch mit dem Geschütz viel überlegen, das Fußvolk werde zwar fast gleich gewesen sein. Wann aber die Reiterei aus dem Felde geschlagen, müsse alsdann das Fußvolk in Stich und Gefahr bleiben, wie man den an Leipzig u. a. Treffen mehr Exempel habe. Mit dem Angriff in der Bataglia habe es den Verstand anderst nicht, als wie gehört, und daß der Feind bei Scheuring im flachen Felde vorm Wald in voller Bataglia gestanden, und da man ihn hätte angreifen wollen, durch den Wald, engen Paß und Morast hätte filiren müssen, also gewißlich der Feind die Avantgarde würde geschlagen haben, ehe die Bataglia und Retroguardi dazu hätte kommen können, wie denn zu Wittenweier u. a. O. mehr geschehen sei.“

Ferner berichtete Enkenvoirt: „Der Duca di Amalfi (Piccolomini) habe sich im Kriegsrath hoch beklagt, daß er bishero vom Kurfürsten mit Schreiben so hart traktirt worden, als wenn er ein Schulbub wäre, da er doch von Jugend auf bis auf seine grauen Haare seine Profession erlernt, Kais. Maj., Kurfürsten und Fürsten mit Satisfaction: auch S. Kurf. Durchl. selbst damit nichts vergeben, oder verloren, sondern den Feind nach Kriegsraison alle Zeit ꝛc. Ehe er dergleichen also länger wollte ertragen, würde er lieber dem kaiserlichen Feldmarschall das Commando hinterlassen und er für seine Person nach Böhmen gehen und darin mit Dank und Erkenntniß, wo es J. Maj. Dienst erfordere, serviren.“

Wert, welcher mit 1000 Pferden der Armee vorausgeeilt und über den Lech gegangen war, um dem Feinde „einigen Abbruch" zu thun, wurde von diesem mit namhaften Verlust bis unter die Kanonen von Augsburg gejagt. Er marschirte hierauf nach Friedberg, wo das bayerisch-kaiserliche Heer bereits eingetroffen war.

Der Verpflegung wegen wandte sich die französische Armee und die schwedische Cavalerie an die Mindel. Da aber auch hier nichts aufzutreiben war, ging die ganze Armee bei Donauwörth an das linke Donauufer.

Bei Friedberg trennten sich 6000 Oesterreicher unter Golz, Spork und Lana von der Armee, um in Eilmärschen dem hartbedrängten Prag Hülfe zu bringen. Der andere Theil der Armee marschirte über Aichach, Schrobenhausen und Neuburg nach Ingolstadt, wo er über die Donau ging und in die Oberpfalz marschirte. Von Bruck marschirte Piccolomini mit dem Rest der Kaiserlichen über Arnschwang nach Böhmen. Die Bayern zogen über Regenstauf, Roding, Chammünster nach Kötzting. Gegen Ende November befand sich das bayerische Hauptquartier in Schwandorf; die Truppen waren in die Quartiere gerückt.

Gegen Ausgang Oktober stand Wrangel in Wassertrüdingen und Turenne in Feuchtwang. Anfangs November trennten sich beide Armeen. Turenne marschirte anfänglich nach Rothenburg und dann nach Tübingen; seine Armee bezog Quartiere im Württembergischen, Badischen und Darmstädtischen; die Schweden lagen im Fränkischen. Am 13. November traf Wrangel in Nürnberg ein, wo er bis Juli 1650 verblieb.

Mittlerweile war am 24. Oktober der Friede, an dem seit Jahren gearbeitet wurde, zu Stande gekommen, und zwar in Osnabrück zwischen dem Kaiser und den Schweden und in Münster zwischen dem Kaiser und Frankreich. Beide Friedensschlüsse sind jedoch nach ausdrücklicher Uebereinkunft als ein Friede, der den Namen des westfälischen trägt, zu betrachten. *)

Am 17. November kehrte Kurfürst Maximilian von Wasserburg, wohin er sich am 20. Oktober von Salzburg aus begeben hatte, nach München zurück. Die Reise dahin war eine traurige. Von Wasserburg bis München, vom Inn bis zur Isar war das ganze Land eine Wüste; ebenso von der Isar bis zum Lech und bis zur Donau. Seit den Tagen des Attila und der Ungarn ist Bayern nicht mehr so verwüstet worden, als es während des großen Kriegs geschehen ist. Die Volkszahl war im Jahre 1649 um die Hälfte geringer als im Jahr 1618. **)

Ueberhaupt haben diesen Sommer und die unverhofften Folgen der Aufkündigung des Waffenstillstandes den Kurfürsten in einen grämlichen Gemüthszustand versetzt. Die eigene Schuld mußten fremde büßen.

*) Siehe Beilage 1.

**) Ein unersetzlicher Schaden für die Literatur, besonders der historischen, ist die

Auch in Franken, Schwaben, in der Ober- und Unterpfalz hatte der Krieg arge Spuren der Zerstörung hinterlassen, obgleich diese Gebietstheile in den letzten Jahren des Kriegs mehr oder minder verschont geblieben waren. Die altbayerischen Provinzen wurden aber im Jahr 1648 nochmals systematisch zu Grunde gerichtet.

Im Verlauf der Geschichtserzählung wurde von Zeit zu Zeit gezeigt, wie vernichtend der Krieg auf Land und Volk wirkte. Jahrzehende waren erforderlich, um wieder einen einigermaßen leidlichen Zustand herbeizuführen. Die zahlreichen Ortsgeschichten des Königsreichs Bayern sprechen sich hierüber eingehend aus.*) —

Deutschland hatte nun wohl, wie kurz vorher gesagt, den längst erwünschten Frieden. Die wirkliche Vollziehung desselben erforderte aber neue Unterhandlungen, welche im November 1648 zwischen den beiden Oberfeldherrn Karl Gustav und Piccolomini zu Prag und von seite der Reichsstände seit Jänner 1649 noch zu Münster und Osnabrück stattfanden. Im Februar 1650 erfolgte endlich die Auswechslung der Ratifikationen beider Friedensschlüsse.

„Wenn Deutschland so viele Jahre einem allgemeinen Mordplatz geglichen, so verwandelte es sich jetzt in einen allgemeinen Gerichtsplatz.

Zerstörung nicht nur der Bibliotheken und Archive, sondern auch der Tauf- und Sterbbücher in den Städten, Klöstern, Schlössern und Pfarreien des Landes, wie der Umstand beweist, daß aus der Zeit von 1649 sehr wenige Dokumente der Art mehr vorhanden sind, und erst im Jahr 1650 wieder anfangen. Buchner, VIII., 490 und 491. Am 6. September 1650 erließ der Kurfürst Befehl, alle Kriegsschäden aufzuzeichnen, und das Verzeichniß an ihn einzusenden. Er war Willens, den Verlust auszugleichen, und seinen ganz verarmten Unterthanen nach Kräften zu helfen. Ob etwas dergleichen und was geschehen ist, ist unbekannt. Buchner, VIII., 492.

*) Das drückt uns Niemand besser
In unser Seel' und Herz hinein,
Als ihr verstörten Schlösser
Und Städten voller Schutt und Stein!
Ihr vormals schöne Felder
Mit frischer Saat bestreut,
Jetzt aber lauter Wälder
Und dürre wüste Haid!
Ihr Gräber voller Leichen
Und blut'ger Helden Schweiß,
Der Helden, derer Gleichen
Auf Erden man nicht weiß.

Friedenslied. Vers 4.

Wer einen guten Ueberblick über Deutschland in politischer, materieller und socialer Beziehung nach dem dreißigjährigen Kriege zu erhalten wünscht, den verweise ich auf: Hanser, K. Fr., Deutschland nach dem dreißigjährigen Kriege. 1862.

Man sah nichts als Commissarien und Commissionen, Exequirende und Exequirte, Richter und Kläger, auf einer Seiten Frohlocken und Jubiliren, auf der andern Lamentiren und protestiren. Wenn die Einen mit größter Begierde nach demjenigen griffen, was ihnen das Friedensinstrument gewährte, sträubten sich die andern solange sie konnten, es aus den Händen zu lassen, wobei sich niemand besser befand, als die schwedische Miliz, die in ihren Quartieren sich herrlich bewirthen, und obendrein gut bezahlen ließ." *)

Die angefangenen Exekutionshandlungen setzte der Pfalzgraf in Nürnberg mit Abgesandten des Kaisers und der Reichsstände fort. **) Am 26. Juni 1650 kam endlich ein „Friedens-Executions-Haupt-Receß" in Nürnberg zu Stande ***), den am 2. Juli auch die französischen Bevollmächtigten unterzeichneten. Dieser Receß bestimmte, wie von Termin zu Termin den Schweden die stipulirte Summe, 5 Millionen Thaler †), erlegt, dagegen aber welche Plätze geräumt ††), und welche Regimenter abgedankt werden sollten 2c.

---

*) Schmidt, Neuere Geschichte der Deutschen.

**) Am 13. Nov. 1648 war Feldmarschall Wrangel, am 2. Mai 1649 Piccolomini und am 4. Mai 1649 der Pfalzgraf Karl Gustav in Nürnberg eingetroffen. Wrangel und Carl Gustav verließen am 23. Juli 1650 und Piccolomini am 7. Septbr. 1650 Nürnberg.

***) „Alda — auf der Burg in Nürnberg — ist am 26. Juni der lang verhoffte deutsche Frieden einhellig unterschrieben worden." — An diesem Tage sind 1476 Knaben auf Steckenpferden vor die Wohnung Piccolominis geritten, wo jeder Knabe einen viereckigen silbernen Friedenspfennig (Steckenreiter), 10 kr. an Werth, erhielt. Auf der einen Seite befindet sich zwischen der Jahreszahl 16 50 ein Knabe mit einem Käpplein bedeckt, auf einem Steckenpferd reitend. Im Viereck herum: Frieden Gedächtnus. in Nurnb. Auf der andern Seite liest man unter dem gekrönten doppelten Reichsadler, der das östreichisch-burgundische Wappenschild auf der Brust hat: Vivat Ferdinand III. Rom. Imp. Vivat. — Am 5. Oktober 1649 hielt Carl Gustav ein großes Bankett auf dem Rathhaussaal, das Sandrat in einem großen Bilde dargestellt hat. Es ist dieser derselbe Sandrat, der im Jahr 1662 in Nürnberg eine Malerakademie, die älteste in Deutschland, gründete.

†) Diese 5 Millionen Thaler Satisfaktionsgelder wurden auf die Reichskreise vertheilt. Der kurrheinische Kreis mußte 725,446 fl. 30 kr., der fränkische 1,028,023 fl., der schwäbische 1,704,715 fl., der oberrheinische 1,254,894 fl. 30 kr. und der bayerische 9707 fl. zahlen.

††) Schon am 28. August 1649 wurde beschlossen zu räumen: Prag gegen Augsburg; Oberpfalz außer Weiden gegen Unterpfalz, Memmingen und Sulzbach; Donauwörth gegen Albeck, Herrnberg und Schiltach; die Schanze bei Rain gegen Aurach; Ueberlingen gegen Lindau; Mainau gegen Asberg; Langenarch gegen Wildenstein; Tabor und Leitmeritz gegen Regensburg; Brandeis u. a. böhmische Plätze außer Eger gegen Wülzburg und Weißenburg. Durch den Receß vom 26. Juni 1650 wurde die Räumung der Plätze in drei Terminen in folgender Weise festgesetzt. 1. Termin: Kemp-

Am 30. September 1649 räumten die Bayern die Reichsstadt Augsburg und die festen Häuser in Württemberg; dagegen marschirten die Schweden aus Donauwörth und aus der Schanze bei Rain.

Am 7. Oktober 1649 zog Kurfürst Karl Ludwig in Heidelberg wieder ein, nachdem zwei Tage zuvor die bayerischen Soldaten die Unterpfalz geräumt und den hessischen Exekutionstruppen Platz gemacht hatten; am 14. cedirte Bayern förmlich seine bisherige Besitznahme, und die vom Kaiser beauftragten Commissarien übertrugen dem Kurfürsten das ganze unterpfälzische Land mit „allen geistlichen und weltlichen Gütern, Rechten und Zubehör, welche vor der böhmischen Unruhe die Kurfürsten von der Pfalz im Besitz gehabt." Die Spanier, ärgerlich daß man sie vom Frieden ausgeschlossen hatte, räumten erst am 3. Mai 1652 Frankenthal, welches sie seit 1622 inne gehabt. *)

Außer der untern Pfalz räumten die Bayern am 5. Oktober auch die Reichsstädte Memmingen und Weißenburg am Nordgau. Die schwedischen Truppen verließen dagegen Neumarkt, Waldeck und Falkenberg und die ganze Oberpfalz.

Mit der Räumung der Plätze ging die Abdankung des Heeres Hand in Hand. **) Der Kurfürst hatte hiebei mit Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Abgeordneten des Heeres zehn Monatsold begehrten. Nach mehrfachen Unterhandlungen erklärten sich die Truppen mit drei Monatsold zufrieden, was noch immer die Summe von 900,000 fl. erforderte. —

Am 27. September 1651 starb Kurfürst Maximilian. Der Tod hatte sohin diesem Fürsten noch ein paar Jahre Frist gelassen, um in der ungewohnten Ruhe des Friedens die öde Erschöpfung seines Landes zu betrachten.

Von ihm sagt Schiller, dieser Meister im Analysiren der Menschen: „Oesterreich und das katholische Deutschland hatten an dem Herzoge Maximilian von Bayern einen ebenso mächtigen als staatsklugen und tapfern Beschützer. Im ganzen Laufe dieses Kriegs einem einzigen überlegten Plane getreu, nie ungewiß zwischen seinem Staatsvortheile und seiner Religion, nie Sklave Oesterreichs, das für seine Größe arbeitete und vor seinem

---

ten, Aurach, Albeck, Hornberg, Schiltach, Freiburg, Villingen, Zollern, Rottweil und Offenburg (welche die Bayern und Oesterreicher besetzt hatten) gegen Dinkelsbühl, Nördlingen, Pappenheim, Donauwörth, Leitmeritz, Tetschen ꝛc... 2. Termin: Weißenburg, Wülzburg, Rottenberg, Landstuhl, Homburg, Ehrenbreitstein und Hammerstein (welche von den Bayern und Oesterreichern besetzt waren) gegen Benfelden, Schweinfurt, Wertheim, Neuhaus, Windsheim, Neustadt, Eulenburg und Fulneck. 3. Termin betraf die Plätze in Norddeutschland.

*) Häusser, II., 591.

**) Siehe w. u. Fußvolk, Reiterei, Kriegszucht ꝛc.

rettenden Arme zitterte, hätte Maximilian es verdient, die Würden und Länder, welche ihn belohnten, von einer besseren Hand, als der Willkür, zu empfangen. Die übrigen katholischen Stände, größten Theils geistliche Fürsten, zu unkriegerisch, um den Schwärmen zu widerstehen, die der Wohlstand ihrer Länder anlockte, wurden nacheinander Opfer des Kriegs, und begnügten sich, im Cabinet und auf ihren Kanzeln einen Feind zu verfolgen, vor welchem sie sich im Feld nicht zu stellen wagten. Alle, entweder Sklaven Oesterreichs oder Bayerns, wichen neben Maximilian in Schatten zurück; erst in den Händen dieses Fürsten wurde ihre versammelte Macht von Bedeutung." —

Gott Gott! nun ist erschollen,
Das edle Fried- und Freuden-Wort,
Daß nunmehr ruhen sollen
Die Spieß' und Schwerter und ihr Mord.
Wohlauf und nimm nun wieder
Dein Saitenspiel hervor.
O Deutschland singe Lieder
Im frohen vollen Chor!
Erhebe dein Gemüthe
Zu deinem Gott und sprich:
Herr deine Gnad' und Güte
Währt dennoch ewiglich.*)

*) Friedenslied.

B.

Kriegswesen

von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben

von

1598 — 1651.

I.

Reichskriegsverfassung.

Deutschland hatte auch in diesem Zeitraum kein eigentlich stehendes Heer, obgleich schon Kaiser Ferdinand II. 1630 von einem milite perpetuo in germania alendo gesprochen hatte.

Die wormser Matrikel war noch im Gebrauch. Erst im Jahr 1669 kam man auf den Gedanken, die Antheile nicht länger auf jeden Reichsstand einzeln auszuschlagen, sondern mehr im ganzen auf die Kreise zu repartiren und ihnen die Subrepartition zu überlassen.

Eben dieses geschah 1681, wobei der Anschlag für das Simplum auf 28,000 Mann zu Fuß und 12,000 Mann zu Pferd gemacht, und von den Reichsständen für dießmal ohne Folge für die Zukunft bewilligt wurde. *)

Es trat also an die Stelle der wormser Matrikel, welche vielfältig durchlöchert, niemals berichtigt und hergestellt wurde, eine Usualmatrikel, nach welcher jeder Kreis sich in Bestimmung seiner Reichsprästandorum benahm. Schwerlich wird erwiesen werden können, daß von 1521 bis 1681 die wormser Matrikel ganz, in ihrem Umfange, in Stellung der Reichsmannschaft befolgt worden sei. Die Reichskreise stellten bei sich ereignenden Fällen ihre Mannschaft nach ihren innern Verhältnissen, welche durch Zeit und Zufall häufige Veränderungen erlitten. Dieses auf Kreisherkommen gegründete, nach den Umständen jedes einzelnen Kreises bemessene Benehmen, wer jene Usualmatrikel, welche das eigentliche Gesetz bei Stellung der Reichsmannschaft ausmachte. **)

Die Zerrissenheit, in welcher sich Deutschland von jeher, besonders aber in der vorliegenden Periode befand, ließ die Reichskriegsverfassung nie zur Geltung kommen.

Die beiden Ferdinande waren zwar bemüht, die Reichskriegsverfassung und damit Ansehen und Selbstbewußtsein der deutschen Nation wieder zu heben, aber alle ihre Versuche scheiterten an dem engherzigsten Particularismus.

---

*) Gönner, Teutsches Staatsrecht. §. 358.

**) Ist der Entwurf der Reichsarmee von 1681 ꝛc. für sämmtliche Reichskreise, und den bayerischen insonderheit, reichsgesetzmäßig verbindlich? Im Mai 1793.

II.

Kreiskriegsverfassung.

Im siebzehnten Jahrhundert hatten die Kreise noch keine stehenden Regimenter. Bei Ausbruch eines Kriegs warb jeder Stand so viele Truppen an, als ihm nach dem Matricularanschlag auf ein oder mehrere Simpla gebührten. Hierauf wurden die Knechte auf den Sammel- und Musterplatz geführt, und einem Obersten untergeben. Bedurfte man die Truppen nicht mehr, so wurden sie insgesammt wieder abgedankt.

Um das Jahr 1696 hatte endlich der fränkische Kreis fünf Regimenter angeworben „und mit ihnen den militem perpetuum eingeführt.“ *)

1. Bayerischer Kreis. **)

Die zwei Kreistage, welche im Jahre 1598 zu Regensburg und zu Landshut gehalten wurden, bezogen sich auf die Türkenhülfe des Jahres 1597. Der erstere befaßte sich mit der Abrechnung der Unkosten, welche auf die katholischen Kreisstände für das Kriegsvolk in Ungarn erlaufen waren, beim zweiten wurden zehn Monate zum Nachzug gegen die Türken bewilligt. Der letztere Kreistag ist deßhalb merkwürdig, weil Herzog Maximilian auf demselben zum Kreisobersten gewählt wurde.

Auf dem Kreistag zu Landshut, im Jahre 1601, bewilligten die Stände außer Salzburg, „das sich abgesondert,“ 2100 Mann gegen die Türken. Jeder Kreisstand mußte zur Unterhaltung dieser Hülfe 28 Römermonate in drei Terminen erlegen. Friedrich von Gaisberg, Kämmerer, bestellter Oberst, Quardihauptmann und Pfleger zu Pfaffenhofen wurde zum Commandanten dieses Regiments ernannt. Sebastian von Frauenberg war Kriegscommissär und Hans Schütl, Bürger von Regensburg, Zahlmeister. 50 Zentner Pulver, 100 Zentner Blei und das erforderliche Quantum Lunten mußten Bayern und Pfalz liefern. Der Musterplatz befand sich in Braunau, wohin der erforderliche Proviant verbracht wurde. Der Herzog von Bayern sorgte für Flöße, auf welchen die Truppen nach Ungarn gebracht werden sollten. Die Bestallung von 1595 wurde auch hier beibehalten. Gegen streifende Parteien sollte der 5., 10., 15. und 30. Mann gemustert werden.

Die Geschichte dieses Kriegszugs ist ohne Interesse. Das Regiment fuhr nach Ungarn, half dort Stuhlweißenburg erobern und kehrte dann wieder nach Bayern zurück.

---

*) Nachricht von den fränkischen Craistruppen. Nürnberg 1782.

**) (Lory) Sammlung des bayerischen Kreisrechts.

Auf dem Kreistag zu Landshut, im Jahre 1602, begehrten die kaiserlichen Abgesandten eine Hülfe von 3000 Mann auf sechs Monate. Statt der begehrten Truppenhülfe bewilligten die Stände 22 Römermonate, da auch der fränkische und schwäbische Kreis, „welche doch sowohl an Ständen als Vermögen diesem löblichen bayerischen Kreis weit überlegen, dieß wie auch fertigs Jahr die Bewilligung und Hülf auf Geld und etliche benannte Monate gerichtet haben."

Statt der im Jahr 1605 abermals begehrten 3000 Mann, zahlten die Kreisstände zehn Römermonate in zwei Terminen. — Innerhalb drei Monate sollten zum Schutze des Landes der 5., 10., 15. und 30. Mann gemustert werden. — Graf Königseck war seit 1594 Kreisoberstlieutenant. Da er aber die Stelle eines Gouverneurs von Ingolstadt bekleidete und bei einer feindlichen Invasion dort zu verbleiben hatte, wurde es dem Herzoge Maximilian anheimgegeben, einen anderen Oberstlieutenant zu ernennen.

Auch auf dem Kreistage des Jahres 1606 wurde statt Truppen eine Geldhülfe von zehn Römermonaten bewilligt.

Um gegen einen Ueberzug des „passauischen Kriegsvolks", das in Böhmen stand, gesichert zu sein, mußte sich im Jahr 1611 jeder Stand „mit Munition, Geschütz, Befehlshabern, und seinen gemusterten tauglichen Land- und anderen Volk so gut er konnte in Bereitschaft halten, auf daß, wenn vielbesagtes Kriegsvolk solle heraus fürbrechen, oder sonst Gefahr sich ereignen aufgemahnt werden, sie alsdann mit aller Nothdurft versehen, an gewissen Ort und End unfehlbar sich finden lassen."

Die Einquartierung kaiserlicher Truppen im Passauischen war der Zweck des im Jahr 1618 stattfindenden Adjunctentages. Drei Punkte kamen zur Berathung. Erstens: ob man sich des Hochstiftes Passau in diesem Falle, der Exekution gemäß, annehmen solle; zweitens: ob eben dieses ein solcher Fall sei, in welchem die Exekutionsordnung oder andere Mittel statt haben und drittens: was alsdann Statthalter und Räthen und dem Domkapitel zu Passau zu rathen, deßgleichen wessen man sich auf unverhofften Fall der Gewalt solle vertrösten und versichern. Man kam nun wohl dahin überein, daß dem Hochstift geholfen werden müsse, doch solle die ganze Sache zuvor dem Kaiser vorgestellt werden. Beharre dieser jedoch auf den Musterplatz in Passau, so werde der Herzog ermächtigt, im Vereine mit den zwei nächstgesessenen Kreisobersten das erforderliche zu erlassen. Auch sollten Anstalten gegen allenfalls durchziehendes geworbenes Volk getroffen werden.

Die Unruhen in Böhmen und die Gefahr, in denen sich die ungarischen Grenzhäuser befand, waren Ursache des Kreistags zu Landshut im Jahre 1618. Die Stände bewilligten für die Instandsetzung der ungarischen Grenzhäuser und Festungen 12 Monate in 2 Terminen.

Zur Sicherheit „wider unversehene Ein- oder Widerfäll rc." bewillig-

ten die Stände weiters die Werbung von „1000 im Kriegswesen kundbarlich wohlgeübter Mann zu Fuß, darunter keine Hopfen oder Neufäng — wie man insgemein dieselben nennt — seien und 200 Kürassiere, letztere aber wenn es die Noth erfordert."

Auf dem Adjunctentag im Jahr 1619 wurde beschlossen, die 200 Kürassiere wirklich zu werben. Sechs Monate wurden für sie, sowie für die 1000 Knechte bewilligt. Diese Truppen sollten für den Kreis in Pflichten genommen „zu desselben Defension allein, sonsten aber nirgendshin offensive gebraucht werden."

Auf dem zweiten Kreistag des Jahres 1619 beschloß der Kreis, im Hinblick auf die böhmischen Unruhen, neutral zu bleiben. Da die schon geworbenen 1000 Mann „zur Besetzung des Paßes am Donaustrom zu Passau, und des neuen Wegs in Böhmen nothwendig waren" wurden weitere tausend Mann zu werben beschlossen. Es sollten bis auf weiteres 2000 Mann zu Fuß und 200 Pferde in des Kreises Bestallung stehen.

Am 4. September 1619 bewilligten die Stände 12 Monate „welche dem gemachten Calculo nach zu Unterhaltung des Volks auf drei Monate ergiebig sein möchten."

Nach dem Kreisabschied vom 19. Jänner 1622 sollten neuerdings 600 Mann zu Pferd und 1000 Mann zu Fuß geworben werden; ihr Anrittgeld, per Reiter 60 fl., und ihr Laufgeld, per Mann 6 fl., betrug zusammen 42,000 fl. Der Reiter wurde monatlich zu 25, der Fußgänger, einschlüssig der Befehlshaber, im Durchschnitt zu 10 fl. monatlich angeschlagen.

Der Kreistag zu Regensburg, im Jahre 1626, bewilligte die Werbung von 2000 Mann zu Fuß und 200 Mann zu Pferd auf drei Monate. Zu ihrer Besoldung, Lauf-, Anritt- und Liefergeld wurden 14 einfache Römermonate verwendet.

Nach dem Kreisabschied vom 21. Januar 1631 verpflichteten sich die Kreisstände 20 einfache Römermonate zu zahlen und noch dem Kreisabschied vom 25. Mai desselben Jahres kamen sie dahin überein: 2400 Mann zu Fuß und 300 Mann zu Pferde auf 6 Monate mit 40 Römermonaten zu unterhalten. Im Oktober des genannten Jahres wurde die Werbung von 3000 Mann zu Fuß und 500 Mann zu Pferd beschlossen, „damit die fürnehmsten Päſſe dieses löblichen Kreises soviel möglich bestens geschützt werden möchten." Für ihren viermonatlichen Unterhalt wurden 33 Römermonate gerechnet. Ein Römermonat betrug 6329 fl.

Am 22. November 1631 kam ein Vertrag zwischen dem bayerischen Kreisoberstenamt und der Stadt Regensburg wegen Aufnahme einer Besatzung von 1500 Mann zu Stande.

Im Jahre 1638 bewilligten die Kreisstände 75 Römermonate zu „Fortsetzung des allgemeinen hochnothwendigen Defensionswesens auf 1639."

Fürst von Lobkowitz als Besitzer der gefürsteten Grafschaft Sternstein

in der Oberpfalz wurde im Jahr 1642 in den bayerischen Kreis aufgenommen und mit 3 Pferden, 10 Mann zu Fuß und 16 fl. zur Unterhaltung des kaiserlichen Kammergerichts belegt. Die Stände bewilligten in diesem Jahre 60 Römermonate.

Der Kreistag zu Wasserburg, im Jahr 1649, befaßte sich mit der Abdankung und Bezahlung der „kurbayerischen Reichsmilitz." Die Kreisstände mußten zu diesem Zwecke nicht weniger als 125 Römermonate zahlen. —

Kreisoberst war: Kurfürst Maximilian von Bayern.

2. Fränkischer Kreis. *)

Auf dem allgemeinen Kreis-Convent im Jahre 1600 kam die Verehrung an etliche Rittmeister, mit Vorbehalt der zu zahlenden Reste, zur Sprache. Es sollten belohnt werden: die Rittmeister Hans Bernhold von Rosenau, Otto von Vohenstein und Sigmund von Reckin jeder mit 400 fl.

Im Jahre 1605 begehrte der Kaiser eine Türkenhülfe von 1200 „teutschen Pferden" auf acht Monate. Die Stände ließen sich auf dem Kreis-Convent von 1605 statt der begehrten Truppenstellung zur Zahlung von 20 Römermonaten in 2 Terminen herbei. — Das Fürstbisthum Würzburg übernahm damals für die Stadt Schweinfurt die Stellung von 5 Mann zu Fuß.

Der Receß des allgemeinen Kreis-Convents vom 24. Februar 1606 spricht von Aufrichtung von Almosenstöcken für kranke Soldaten.

Im Jahr 1606 wurde Markgraf Christian von Bayreuth Kreisoberst, da dieses Amt durch den Tod des Markgrafen Georg Friedrich erledigt worden war. Kriegsrath wurde im Jahr 1610 Karl Freiherr von Wolkenstein, Deutschordens-Ritter, Comthur zu Heilbronn und Horneck und im Jahr 1619 Christoph Behaim für Ernst Haller.

Der Receß vom 18. Aril 1619 behandelt die Kreisdefension wie folgt: Die Stände haben insgemein gute Wachsamkeit und vertrauliche Communication und Zusammensetzung nothwendig befunden und sich auch dazu willig erboten; „jedoch daß man in alle Wege und gegen männiglich neutral und in terminis defensionis bleiben, auch mit Musterung, Durchzügen, Einlagerungen u. dgl. auf alle Vorfallenheiten kein Stand beschwert

*) Moser, F. C., Des hochlöblichen fränkischen Creyses Abschiede und Schlüsse, vom Jahr 1600 bis 1748. I., 1600 bis 1697. Nürnberg 1752.

Außer den hier aufgeführten Kreistagen fanden noch mehrere solcher Tage statt, welche jedoch von geringem Interesse sind; auch wurden mehrere Beschlüsse nicht ratificirt. Solche Kreistage fanden z. B. im Februar 1633 und im Jänner 1634 statt; bei dem ersten wurde zwar ein Beschluß gefaßt, derselbe aber nicht ratificirt; der zweite ging ohne irgend ein Resultat und wegen totaler Uneinigkeit der Stände auseinander.

werden solle." Ferner wurde beschlossen, „man solle sich zu einer wirklichen Bereitschaft über eine gewisse Anzahl Monate an Geld vergleichen und dem Kreisobersten auftragen, daß er Volk werben und mit Rath der zu= und nachgeordneten Kriegsräthe sich also gefaßt machen, daß fürderlichst eine solche wirkliche Präparation angestellt, dadurch dieses Kreis Defension versichert und auf Mahnen der Benachbarten mit Succurs aller Schuldigkeit erweisen möge." Unterdessen wurde dem Kreisoberst anheimgestellt: „ob er eine Nothdurft erachte des Kreises Zugeordnete, auch Kriegsräthe zu erfordern, und mit ihnen die Sachen zu berathschlagen, auch was für rathsam befunden, wo möglich, von den obgemeldeten Tagen zum Directorio, damit es den Ständen communicirt, überschicken wolle."

Die Receße vom 7. Juni und 25. Juli desselben Jahres, befassen sich gleichfalls mit der Rüstung des Kreises. Der letztere Receß spricht sich über die „beschlossene Armirung der Evangelischen und Verbindung mit der Union" wie folgt aus: Es wird beschlossen, „daß bei jetzigen leider allzu sehr eingerissenen Mißtrauen im Reich die Kreisverfassung gar nicht zu practiciren, auch nicht zu hoffen sei, die Katholischen zu gleichem Verlag oder doch einiger weiterer Handlung herbei zu bringen. Daher und in Erwägung die Papisten in großer Armatur, die Evangelischen aber an der Anzahl gering, etliche mit mehr andern Oneribus beladen, gegen einer großen Gewalt zu schwach und dergleichen Last allein zu tragen nicht bastant, vonnöthen sein wolle, sich nicht in Gefahr zu geben, noch mit unerschwinglichen Unkosten in suspenso zu bleiben, sondern einen stärkern — zu suchen und derhalben sich mit der hochlöblichen Union zu conjungiren, denn es sonsten diesem Kreis schimpflich sein würde, wo man nicht ein ander Mittel, solches Volk zu unterhalten und sich was Besseres zu versichern, finden, sondern hiernächst dasselbe ohne das licentiren solle."

„Damit es aber nicht das Ansehen, als ob man die Hand allerdings sinken lassen und sich gar bloß geben wollte, wohl vonnöthen sein, daß jeder Stand sich in etwas gefaßt halte, seinen Ausschuß vom Landvolk jetziger Art noch armire und wohl abrichte und, wo es nicht geschehen, noch zum förderlichsten anordnen, wie möglich die Lehenleute, jedes Orts Herkommen nach, aufmahnen ließe, damit also ein Stand den andern zu dem Nothfall sekundiren könne."

Die Anlage zu dem Defensionswerk betrug 10 Monate.

Im Dezember 1621 wurde beschlossen, „sich bei diesem Kreis in eine Defensions=Bereitschaft zu stellen und ein jeder Kreisstand nach dem dreifachen Romzug seine Quoten zu Roß und zu Fuß an geworbenem Volk über seinen Landesausschuß aufs eheste solle zusammenbringen." Die Trippelhülfe betrug an Fußvolk 3840 und an Reiterei 747 Mann. Man kam jedoch überein, 3000 Mann zu Fuß und 1000 Mann zu Pferd aufzu=

bringen, was zwei völlige Regimenter, eines zu Pferd und eines zu Fuß, gab. Das Reiterregiment wurde auf 8, das Fußregiment auf 10 Compagnien festgesetzt. Jede Compagnie zu Fuß sollte zwei Drittel Musketiere und ein Drittel Pikeniere haben.

Auf dem leipziger Convent, 1631, wurde zur Defensionsverfassung festgesetzt *), daß der fränkische und schwäbische Kreis 15,000 Mann werben und unterhalten sollten. Die 4 Städte: Rothenburg, Windsheim, Schweinfurt und Weißenburg, unvermöglich ihre völligen Quoten zu liefern, sollten monatlich geben resp. 2500, 1000, 1000 und 500 Reichsthaler. Die Ritterschaft sollte 500 Pferde stellen. Nürnberg sollte seinen Theil von 2200 Mann zu Fuß und 130 Mann zu Roß selbst werben und bezahlen. Die Verfassung der fränkischen und schwäbischen Defension enthielt 26 Artikel.

Völliger Anschlag — ohne die Ritterschaft:

	fl.	Mann zu Roß	Mann zu Fuß.
Culmbach	516	104	673
Ansbach	516	104	673
Henneberg	320	64¼	417
Castel	28	5¼	36½
Wertheim	160	32	208¾
Hohenlohe	250	51½	333½
Limpurg	116	23¼	151
Erbach	64	13	83½
Nürnberg	1480	297½	1929
Rothenburg	380	76½	495¼
Windsheim	168	34¾	219
Schweinfurt	148	29¾	193
Weißenburg	100	20	130
Seinsheim	28	5¼	36½
fränk. Kreis	4280	860	5579
schwäb. Kreis	5694	1140	7421
	9974	2000	13,000

Am 22. April 1632 schrieb Markgraf Christian von Brandenburg einen Kreistag nach Nürnberg aus. Die Reichsstädte Weißenburg am Nordgau, Windsheim und Rothenburg befanden sich in einem so erschöpften Zustand, daß sie verweigerten, den Kreistag zu besuchen. Rothenburg gab z. B. an, daß es von 1619 bis Ende Oktober 1631 mehr als eine Million Reichsthaler Kosten und Schaden gehabt. Am 23. April versammelten sich die Abgeordneten der übrigen evangelischen Kreisstände. Die Hauptberathung bezog sich auf die Stellung eines Truppencorps, welches unter dem Oberst Truchseß auf Befehl Gustav Adolfs die Festungen Forchheim und

*) Nürnberger Archiv.

Cronach, sowie auch die Stadt Bamberg, einnehmen sollte. Nachdem Truchseß auf vielfache Widersprüche gestoßen war, verzichtete er auf die Eroberung Forchheims, er begehrte jedoch Beistand zur Eroberung der anderen Orte. Der König konnte fernerhin nur auf den Beistand der beiden brandenburgischen Häuser und Nürnbergs rechnen.

Während dieses Kreistags erließ auch der Rath von Nürnberg mit den evangelischen Ständen in Franken einen Befehl wider die „gartenden Knechte." Die Unterthanen sollten sich bewaffnen und die Räuber verfolgen, selbst bis in das Gebiet der Einigungsverwandten. Nur alte Leute und Weiber sollten im Dorf bleiben, alle anderen aber nacheilen.

Noch am Schluß des Kreistags übergab Chemnitz den evangelischen (Ständen ein Memorial, in welchem er sie abermals 1) um einen ähnlichen Revers bat, wie ihn die Nürnberger ausgestellt, 2) um eine monatliche Contribution von wenigstens 12 Römerzügen, 3) um Lieferung der Restantenbeiträge in die Casse, 4) das Landvolk in bestimmter Verfassung zu bringen und für dieses Mal zur Belagerung der Stadt Forchheim und zur Vertreibung des Feindes aus dem Stift Bamberg behülflich zu sein, 5) die Einführung der Kupfermünze im Kreis zu beschließen.

Hierauf beschlossen die Stände am 28. April wie folgt: 1) Binnen 3 Wochen den Revers auszustellen, 2) statt der von Chemnitz begehrten 12 einfachen Römerzügen 9 Monate zu bewilligen, 3) die Rückstände der am 2. November 1631 zu Würzburg bewilligten 72 Monate sollen bezahlt werden, 4) die Stände würden thun was sie könnten, aber die vom Oberst Truchseß vorgeschlagenen Mittel seien jetzt sehr schwer, 5) weil die Kupfermünzen bisher den Ständen ganz unbekannt gewesen, wollen die Gesandten darüber berichten.

Wegen der Ernennung eines General-Commandanten in der Person des Grafen Kraft von Hohenlohe, beriefen sich die Stände auf die Reichskreisverfassung und Exekutionsordnung, ohne jedoch dem König die militärischen Anordnungen zu verwehren. *)

Auf dem fränkischen Rittertag, welcher im April 1632 gehalten wurde, ward die Abstellung von 1100 Musketieren wie folgt angeordnet:

Ort Baunach	100	Mann
Ort Odenwald	300	"
Ort Gebirg	200	"
Ort Rhönwehre	200	"
Ort Steigerwald	150	"
Ort Altmühl	150	" **).

---

*) Soden, Gustav Adolf und sein Heer in Süddeutschland von 1631 — 1635. I., 243 — 253.

**) Stumpf, Denkwürdigkeiten ꝛc. III., 55.

Der Receß vom März 1634 spricht von der Proviantirung des Hauptmagazins in der Stadt Nürnberg und der Veste Plassenburg. Von dem frankfurter Congreß wurde Hülfe erwartet, und sich den Anordnungen des schwedischen Reichskanzlers unterworfen. —

Im Jahre 1636 fand wider einmal ein Kreistag statt. Auf demselben kam zur Sprache: 1) Welchergestalt es dahin zu bringen, daß der ganze fränkische Kreis des Friedens möchte genießen; 2) wie die Blokirung abzustellen und 3) wie der kaiserlichen Majestät wegen Erlegung der zwölf Monate Contribution ein Genüge zu leisten rc. *)

Am 22. September 1638 bewilligten die Kreisstände dem Kaiser 8000 Malter Korn und 200 Pferde. Das Korn mußte in zwei Termine nach Heilbronn oder nach Frankfurt a. M. gebracht und für jedes Malter $2^1/_2$ Rthlr. bezahlt werden; für das Pferd wurde 30 Rthlr. gerechnet. An Geld betrug der ganze Anschlag 26,000 Rthlr.

Im Jahre 1645 kam zum Vorschein „Projekt und unmaßgeblich Gutachten, wie den Plackereien, sonderlich anjetzo zusammengeschlagenen Mausbuben **), wie sie genannt werden, und rottirten Wildpretschützen, auch desperirten Unterthanen, ausreißenden Soldaten und dergl. Gesindlich, eine nicht weniger andern gewaltthätigen Vornehmern und Straßenräubern in etwas zu steuern." Zu diesem Zwecke sollte Fußvolk und Dragoner aufgebracht werden. Bei 1000 Mann sollte ein „reputirlich und qualificirter Officier, welcher ohnedieß im Kreis ein Land-Officium bedient, zur Ersparung der Kosten vorgestellt werden."

Auf 200 Mann zu Fuß sollten kommen:

1 Hauptmann,
1 Feldwebel,
1 Führer,
1 Furier, } diese vier sind auch Corporäle.
1 Musterschreiber,
1 capitain armis,
4 Korporäle

Jeder Corporal hat 24 Mann unter sich, welche in 4 Rotten von sechs Mann Tiefe so getheilt wurden, daß sich bei jeder derselben 5 Schilterknechte und 1 Gefreiter oder Rottmeister befanden.

---

*) Theatr. Europ., III., 615.

**) Nach dem Patent des fränkischen Kreises vom September 1645 verstand man unter Mausbuben jene Menschen, „welche sowohl auf offener gemeiner Straße die Reisenden angreifen, vergewaltigen, ranzioniren und spoliren, als auch in Dörfern und Flecken, bevorab, wo die Mannschaft gering ist und ihnen kein Widerstand geschehen kann, die unschuldigen Unterthanen und armen Leute, so vorhin durch die so lang gewährte Kriegs-Pressuren aufs äußerste verderbt, ausgesogen und ruinirt, unversehene Dinge feindseliger Weise überfallen, berauben, brandschatzen rc. rc.

Es zählte jede Compagnie zu Fuß sammt Officieren und Spielleuten 204 Mann, welche an Waffen benöthigten: 1 Partisane für den Hauptmann, 9 kurze Wehren für den Feldwebel und acht Corporäle, 192 Musketen für Gefreite und gemeine Knechte.

Auf eine Dragonercompagnie zu 104 Mann wurden gezählt:

1 Hauptmann,
1 Wachtmeister,
1 Furier, }
1 Musterschreiber, } die zugleich Corporäle sind
2 Corporäle,
2 Spielleute.

Zu Fuß trug der Dragoner die Muskete des Fußvolks, zu Pferd führte er ein Paar Pistolen. —

Seit 1606 bekleidete, wie schon gesagt, Markgraf Christian von Bayreuth das Kreisoberstenamt. Er war nebst dem Kurfürsten Maximilian von Bayern einer der wenigen Fürsten, welche auf dem Fürstenstuhl sitzend, den ganzen dreißigjährigen Krieg erlebten.

3. Schwäbischer Kreis.

Im Jahre 1601 verpflichteten sich die Kreisstände, dem Kaiser ein Regiment von 4000 Mann zu Fuß sechs Monate lang, ohne An- und Abzug, mit aller Munition zu unterhalten.

Im Jahre 1605 bewilligten die Stände dem Kaiser statt der begehrten 4000 Mann auf 8 Monate 25 Römermonate in zwei Zielen, wovon er ein Regiment im Kreise werben und einen der vier ihm dabei vorgeschlagenen Obersten — Graf Ulrich von Oettingen, von Stadion, Werner von Reitenau und Melchior von Rechau — anstellen möchte. In seiner Proposition sagte der Kaiser: er könne sich ohne Kreishülfe nicht genugsam beschützen, da er jetzo sobald noch nicht an einen Reichstag denken dürfe. Weiteres klagte der Kaiser, daß man jetzt ein Regiment zu 2000 Mann, welches zuvor monatlich 20,000 Gulden gekostet hätte, kaum mit 40,000 Gulden unterhalten könne. —

Das „Kreis-Ausschreib-Amt" besorgten der Bischof von Constanz und der Herzog von Württemberg.

4. Ober- und kurrheinischer Kreis.

Nach dem westfälischen Frieden hatte der oberrheinische Kreis dadurch zu leiden, daß der Herzog von Lothringen einige Plätze nicht eher räumen wollte, bis ihm eine große Summe Geldes ausbezahlt wurde. Die Stände des oberrheinischen Kreises kamen im Jahr 1650 zu Worms zusammen und beschlossen „nicht nur eine regulirte Kreis-Mannschaft bis auf 2000, um dem Nothleidenden damit zu Hülf zu kommen, aufzurichten, sondern auch den kurrheinischen und andere angrenzende Reichskreise, zum gleich-

mäßigen Beitritt und einer genaueren Allianz zu vermögen, um, wo möglich, die General-Garantie werkstellig zu machen."

Im Jahr 1651 schlossen der ober- und kurrheinische Kreis zu Frankfurt ein Vertheidigungs-Bündniß. *)

III.

Kriegsverfassung der Staaten, aus denen das heutige Bayern besteht.

1. Landesvertheidigung.

a) Bayern. (Ober- und Niederbayern).

Vom ersten Augenblick an, als Maximilian den Thron seiner Väter bestieg, war er darauf bedacht, ein tüchtiges Kriegsheer zu organisiren.

Viel hatte er nachzuholen, denn unter unkriegerischen Vorgängern war das bayerische Heerwesen in Verfall gerathen.

Jene Regel, die er später seinen Sohne gab: Daß noch Gott und der Liebe des Volkes ein tüchtiges Kriegsheer, stets parate Geldsummen und gute Festungen des Fürstenthums vorzüglichste Stützen seien, leitete sein eigenes Verfahren während einer mehr als fünfzigjährigen Regierungszeit.

Das Hülfebegehren gegen die Türken war für ihn ein plausibler und officieller Rechtfertigungsgrund für seine, der Herstellung eines tüchtigen Kriegs- und Vertheidigungsstandes gewidmeten Thätigkeit, die nicht sowohl den Türken als den Feinden des Friedens im Innern Deutschlands galt.

Mit hellem Blick sah Maximilian in die Zukunft. Er sah die Gefahr des unausweichlichen Kampfes sich gewitterärtig heranthürmen. Die allgemeine Bewaffnung des Landes, die Herbeischaffung brauchbarer Waffen, die Ausrüstung der Zeughäuser, die Verfertigung des Pulvers, die Errichtung neuer Schießstätten, eine für die Kriegsübungen besser taugende Bauerntracht, das Fuhr-, Proviant-, Artillerie- und Fortifikationswesen u. v. a. waren Gegenstände, die fortwährend seine vollste Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. **)

---

*) Kopp, J. A., Gründliche Abhandlung von der Association der vordern Reichs-Crayſſe ꝛc. 64 u. flg.

Die Kriegsverfassung der Bündnisse, welche nach dem im 1. Bande beobachteten Verfahren nun folgen sollte, wurde schon weiter oben am entsprechenden Platze eingehend geschildert.

**) Freyberg, pragmatische Geschichte der bayer. Gesetzgebg. I., a. a. Stellen.

In Betreff des Landesvertheidigungswesens hatte Maximilian anfänglich eine Commission zusammengesetzt, die aus dem Obristzeugmeister Planckmaier und dem Rathe und Pfleger Theodor Viehbeck bestand. Nach des ersteren Tod erachtete er es für besser diese Angelegenheit durch einen Gesammtrath besorgen zu lassen. Er ernannte hierzu den geheimen Rath und Obersthofmarschall Stefan Gumppenberg, obigen Viehbeck und den Kämmerer und Obristen Friedrich von Gaisberg.

Diesen mußten die Landschaftsverordneten einen oder zwei aus ihrer Mitte beigeben, um an den Berathungen theil zu nehmen. Sie unterzeichneten sich „zum Defensionswerk deputirte Räthe und Verordnete.“ Was in dem Rathe beschlossen wurde, sollte in des Herzogs Namen ausgeführt, und bei allenfallsigen Anständen darüber die fürstliche Resolution referirt werden.

Die Deputirten aber sollten kraft dieser General- und Universal-Commission des Landes Defensions- und Landvolks-Bewehrungswerk sich ernstlich angelegen sein lassen, und alles dem Lande dienliche in's Werk setzen. Sie mußten sich angelegen sein lassen, daß sowohl die Rechnungen über das Geld, welches die fürstliche Kammer und die Landschaft wegen des schärdingschen Baues und anderer Landesvertheidigungspunkte zusammengeschossen, völlig zur Hand gebracht, als auch, daß von den planckmaierschen Erben die Rechnungen über die Bewehrungen erfordert, und über alles eine Hauptrechnung zusammengebracht und vorgelegt werde. Ferner hatten sie zu verordnen, da künftiges Jahr eine Landsteuer einzubringen war, daß noch in dem Jahre 1598 die Bezahlung der Rüstungen und Wehren geleistet wurde. Sie hatten in Vorschlag zu bringen, wie die noch Ungemusterten, unbeschadet obiger Rechnung, gemustert werden möchten. Ebenso mußten sie, wie schon mehrmals begehrt worden, ein Generalreferat sammt Extrakt der Ausgewählten erstellen.

Oefter schon hatte Maximilian den zum Landesdefensionswerk deputirten Räthen und Zugeordneten anbefohlen, daß sie das ihnen übertragene Geschäft fördern, und jedesmal berichten sollten, was sie darin vorgenommen und was noch zur Vollendung des Werkes vonnöthen. Eine geraume Zeit aber langte nichts mehr darüber ein, so daß zu vermuthen war, die Deputirten würden entweder gar nichts oder doch wenig darin gehandelt haben. Da jedoch dem Herzoge um diese wichtige Angelegenheit zu thun war, befahl er unterm 26. September 1599 wiederholt, daß alsbald und in Specie berichtet werde, wie weit sie vorgeschritten, woran die Schuld der Verzögerung liege, und ob sie für räthlich erachten, daß ihnen zu mehrer Beförderung noch Jemand zugetheilt werde.

Nachdem am 26. April 1599 Städte und Märkte aufgefordert worden waren, anzugeben, was von den ausgetheilten Rüstungen noch

vorhanden, und am 6. Juni ein Mandat wegen Austheilung der Kriegsrüstungen und der Kriegsrüstungsgelder-Ausstände ergangen, erschien am 4. Dezember 1599 eine Generale, welches die allgemeine Landesbewehrung (Landesdefensionsrüstung) betraf. Die Hofmarksherrn mußten binnen 14 Tagen berichten, mit welcher Sorte von Wehren sie den 30. und 10. Mann ihrer Unterthanen bereits versehen hätten. Für den Fall, daß die Unterthanen noch nicht mit der gebührenden Rüstung versehen seien, sollte gemäß des mit der Landschaft gemachten Vergleichs die Bewehrung von den Hofmarksinhabern nicht weiter besorgt, sondern von denselben das gebührende Drittel Rüstgeld, sowie die noch ausständigen Musterregister in die Steuerstube geschickt werden.

Die Nachricht von der Einnahme der Grenzfestung Kanischa durch die Türken verdoppelte Maximilians Sorgfalt für das Heerwesen. Die zum Landesdefensionswerk deputirten Räthe erhielten den Befehl — 24. November 1600 —, sich ihrer Geschäfte eifrigst zu unterziehen, besonders aber die Musterung und Bewehrung der Unterthanen, wo es noch nicht geschehen, vorzunehmen und die Kriegs- und Lermansordnung anzurichten. Ferner mußten sie ein Verzeichniß herstellen, wie hoch sich die Zahl der durch das Aufgebot ausgewählten Dreißiger, Zehner und Fünfer belaufe, insbesondere aber, da zu dem Fußvolk auch Reiterei nothwendig, die Musterung aller Reisigen, es seien dieselben Hofgesind, Landsassen, Provisoner 2c. zur Hand nehmen, und über alles ausführlichen Bericht erstatten.

Auf den Bericht der deputirten Räthe und Commissarien gab der Herzog am 5. Dezember folgenden Bescheid. Die nunmehr unter die Gerichte vertheilten Waffen sollen in gehörigen Rüstkammern aufbewahrt, und die zur Herstellung der Rüstkammern erlaufenen Kosten, entweder von dem Defensionsgelde bezahlt, oder von den Unterthanen wieder erstattet werden. In jedem Rentamt ist ein Plattner zu bestellen, und mit demselben auf das genaueste zu unterhandeln, daß er jährlich einmal in den Gerichten die Rüstungen putze. Die Unkosten sollen ebenfalls von dem Vorrath des gemeinsamen Einlaggeldes bestritten werden. Die Musterregister sind innerhalb drei Wochen unfehlbar zu überschicken. Ein Generalcommissarius ist zu ernennen, welcher aller Orten sowohl die Beamten als Unterthanen unterweise und abrichte. Trommelschläger und Pfeifer sind ebenfalls aufzustellen. Die Hofkammer soll den Befehl erhalten, zu Erkaufung von Pulver, Blei 2c. 3000 fl. herzugeben, und über das vorher erlegte Vorrathsgeld Rechnung zu stellen.

Da das militärische Exercitium und die Abrichtung der Unterthanen, sowie die Erkaufung des Pulvers u. a. zu Ausführung eines solchen Werkes nöthiger Gegenstände ohne Geld nicht geschehen konnte, mußte auch die Landschaft 6000 fl. vorstrecken. Ferner mußte berichtet werden, wie viel

noch Reiterei nöthig und wie hoch sich die Anzahl der Pferde, welche das fürstliche Hofgesind, Offiziere, Räthe, Beamte und Provisoner zu halten schuldig seien, belaufe, 6. Dezember 1600.

Der Rath und Archivar Dr. Christoph Gewold hatte schon früher den Auftrag erhalten, die Beschreibung aller Landsassen vorzunehmen, auch das von Christoph Schrenk angefertigte Register durchzusehen, und mit der Landtafel zu vergleichen. Da hieran sehr viel gelegen, und ohne dieser Vorarbeit die Landesmusterung und Bewehrung nicht vorgenommen werden konnte, erhielt er am 6. Dezember 1600 den Befehl, sich seines Auftrags sobald als möglich zu entledigen. Unterm gleichem Datum wurde dem Hofkanzler und Lehenpropst Dr. Joh. Geilkirchner und in dessen Abwesenheit dem Lehenschreiber befohlen, ein specifizirtes Verzeichniß der Lehenritter einzusenden, welche außer Landes Ritterlehen besaßen und vermuthlich deßwegen Pferde zu halten schuldig wären.

Am 6. Dezember 1600 erhielten die Kämmerer und Räthe: Theodor Viehbeck zu Haimhausen, Karl Kulmer, Küchenmeister, Christoph Krupp, Schloßhauptmann auf Trausnitz ob Landshut, Cornelius Meder Zeugmeister, Andreas Ligsalz und Christoph Schrenk den Befehl: die Kriegs- und Lermansordnung zu entwerfen.

Am 20. und 21. Januar 1600 wurden in Burghausen, Mattighofen und den benachbarten Orten 6000 Mann zu Fuß und zu Roß aufgeboten, um die Wälder des Erzbischofs Wolf Dietrich von Salzburg „wohl zu durchsuchen und abzujagen, weil auch der Erzbischof unsern gnädigsten Fürsten vorher mit Gewalt in dero Länder gejagt." *)

Unter Hinweisung auf die Musterung des Jahres 1595 wurden am 30. Dezember 1600 die Kontingente aufgeboten.

Nach der Bewaffnung zerfielen die Aufgerufenen in: Doppelsöldner mit ganzer Rüstung und Schlachtschwerter, mit Rüstung und Hellebarden, mit Rüstung und langen Spießen, Musketieren und Halbhakenschützen.

Harnisch und Wehren sollten nicht mehr in den Bürgerhäusern gelassen, sondern gegen Quittung in eigenen Räumen aufbewahrt werden.

Da die Musterregister theils gar nicht, theils ganz falsch und unrichtig eingeschickt worden waren, mußte neuerdings — infolge Befehls vom 30. Dezember 1600 — jeder Landsasse, der eine Hofmark oder einen Edelmannssitz besaß, seine Musterregister dem Pfleger des Bezirks, wohin sein Gut gehörte, in 14 Tagen überschicken, und darin folgendes beobachten.

Die Auswahl des 30., 10., 5. und 3. Mannes durfte niemand selbst vornehmen **), sondern es mußte in jedem Register zuletzt die Summe der

*) Huber, J. G. B., Geschichte der Stadt Burghausen, 215.

**) Nach Freyberg, Geschichte d. bayer. Gesetzgeb. I., 14, wurde unterm 30.

Mannschaft angesetzt und Raum gelassen werden, damit die Auswahl noch eingetragen werden konnte. Hierauf ward durch die hierzu verordneten Abgeordneten die Auswahl in Richtigkeit gebracht und festgestellt, welche Wehren die Gewählten nach Gelegenheit des Drittel-Rüstgeldes haben mußten. Dem Hofmarksherrn blieb es dann überlassen, die Wehren nach eigener Anschauung zu vertheilen. War er nicht befähigt, seine Unterthanen im Waffengebrauch selbst abzurichten, mußte er berichten, zu welcher Stadt oder zu welchem Markt, oder zu welcher landgerichtlichen Schießstatt er seine Ausgewählten an den Feiertagen schicken wollte, um sie dort unterrichten zu lassen. Jeder Hofmarksherr mußte sich mit der gebührenden Anzahl gerüsteter Pferde zur Musterung bereit halten.

Die gerüsteten Heerwagen fanden ihren Platz am Schlusse des Musterregisters. Dort mußte auch noch erwähnt werden, ob sich in der Hofmark eine große oder kleine ummauerte Kirche, ein ummauertes Schloß 2c. befinde.

Nach der Ausschreibung vom letzten Dezember 1600, war es nicht hinreichend, daß bei den Landgerichten die Wehren verwahrt wurden, sondern es mußten auch die tauglichsten Personen hierzu ausgesucht und abgerichtet werden. Denn der Doppelsöldner mußte seine Rüstung allein an- und ablegen und Schlachtschwert, Hellebarde oder langen Spieß gut handthieren, und Schützen, Musketen und Halbhaken laden und mit Lunte oder Zündstrick geschwind und sicher schießen können. Die Ausgewählten wurden hierauf in Rotten zu zehn Mann abgetheilt, und der tauglichste zum Rottenmeister ernannt.

Die Schützenübungen mußten an den Feiertagen vorgenommen, und zu diesem Zweck in der Nähe des Gerichtshauses eine ordentliche Schießstätte hergerichtet werden. Wer aus Unverstand zum Schützen nicht befähigt war, sollte unter die Doppelsöldner, und für diesen ein tauglicher Doppelsöldner zum Schützen genommen werde. Hinter der Scheibe wurde von dicken Brettern eine doppelte, in der Mitte mit Sand ausgefüllte Wand aufgerichtet, um das Blei wieder finden zu können. Jedem Musketier wurde anfänglich $^1/_2$ Pfund Pulver und 24 Kugeln, und jedem einfachen Schützen, der einen Halbhaken hatte, $^1/_4$ Pfund Pulver und 40 Kugeln nebst einem Büschel Zündstrick nach und nach zum Verschießen gegeben. Zur Aufmunterung wurden „Schützenvortel" zum Besten gegeben, doch so, daß jeder Schütze nur einmal im Jahre einen solchen erlangen konnte.

Dezember 1600 eine allgemeine Musterung befohlen, und aus der waffenfähigen Mannschaft der 30. und 10. Mann ausgehoben, was 14,006 Mann aus den gerichtlichen und 8000 Mann aus den übrigen Unterthanen ergab.

Nachdem die Doppelsöldner abgerichtet waren mit Harnisch und Wehre umzugehen, wurden sie alle 3 oder 4 Wochen mit dem Fähnlein in einer Zugordnung, mit fünf Mann in einem Glied, ins Feld geführt. Auch die Trommler und Pfeifer mußten sich in den üblichen Märschen üben. Damit sie es hierin zur Fertigkeit brachten, mußten die Schützen jedesmal mit Trommeln und Pfeifen (Sackpfeife) zur Schießstätte begleitet werden.

Auf das am 1. Februar 1601 ausgegangene Generalmandat, die Abrichtung der ausgewählten Unterthanen vermittelst erfahrner Personen betreffend, wurde von einigen Beamten, Städten und Märkten die Bitte gestellt, daß ihnen Leuten zugesandt werden möchten, welche die Ausgewählten gehörig zu unterrichten verstünden.

Zu diesem Zweck wurden des Exercirens kundige Individuen aufgestellt, und deßhalb im März 1601 eine Instruktion nachfolgenden Inhalts erlassen.

Die Abrichter mußten sich bei den Gerichten, wohin sie beschieden wurden, anfragen, ob man ihrer bedürfe oder nicht. Im ersteren Falle erhielten sie auf des Beamten Kosten Dach und Fach (täglich 2 Mahlzeiten, nebst 1 Maß Wein und 1 Maß Bier). Gleiches fand statt, wenn Stadt- oder Marktsobrigkeiten sie zu Abrichtung der Bürgerschaft begehrten. War die Zahl der landgerichtlichen Unterthanen so klein, daß sie mit den Bürgern zugleich unterrichtet werden konnten, mußten sich Beamte und bürgerliche Obrigkeiten über die Tragung der Kosten verständigen.

Die abgeschickten Soldaten erhielten von seite der Regierung eine General-Instruktion des wesentlichen Inhalts. Mußten sie sich die Ausgewählten mit Ober- und Seitengewehr vorstellen lassen. Die Ober- und Seitengewehre, wie auch die Rüstungen untersuchen, und das Mangelhafte verbessern lassen; darauf sehen, ob taugliche Leute ausgewählt und ob einem jeden die für ihn passende Wehre gegeben worden, so daß wer zum Schießen taugte, nicht einen langen Spieß oder anderes Obergewehr erhielt, und ob die Tauglichsten zu Rottenmeistern genommen wurden. In Landgerichten, wo der Ausgewählten Anzahl zu groß, hatten sie nur die Rottenmeister zu unterrichten, damit ein jeder derselben seine Rottengesellen (Rottengenossen) selber abzurichten wisse. Wo 2 Soldaten genommen wurden, mußte der eine die Schützen, der andere die Doppelsöldner unterrichten. Die Schützen, sowohl die Musketiere als einfache Schützen, mußten mit der Handhabung ihrer Gewehre, mit dem Schießen und der Verwahrung der Lunten genau bekannt gemacht werden.*) Die Doppelsöldner wurden abgerichtet, wie sie

*) So oft der Schütze schoß, wobei er immer mit seiner Schützenhaube bedeckt sein sollte, mußte er unterwiesen werden, wie er das Rohr von der Achsel und die Lunte mit solchem Vortheil in die Hand nehmen konnte, daß er die Lunte um so geschwinder mit rechten Maß eindrücken, das Rohr recht anschlagen, und allein mit Dar-

ihre Wehren schnell an- und ablegen konnten, wie sie dieselben zu tragen hatten, um sich gegen Reiterei zu vertheidigen, in gemachter Schlachtordnung sich schnell und vortheilhaft wenden zu können. Hatten die Ausgewählten die Handhabung ihrer Waffen recht inne, so wurden sie in ordentlichen Zügen auf das Feld geführt und geübt, sich in Reih und Glied zu bewegen. Aus der Marschordnung übergegangen, wobei die Schützen gliederweise nach einander, nur nicht auf einmal, es wäre ihnen denn ausdrücklich befohlen, losbrannten. Bei diesen Uebungen hatten die Soldaten gehörige Bescheidenheit zu beobachten, und sich durch wiederholtes Zeigen nicht verdrießen zu lassen. Ungebührlichkeit der Ausgewählten war durch die Obrigkeit zu bestrafen. Bei den Exercitien mußte stets die Ortsobrigkeit persönlich erscheinen, oder einen Bevollmächtigten zur Erhaltung der Ordnung abschicken. Die Uebungen hatten für dießmal, da die Feldarbeit herannahte, täglich, künftig aber nur an Feiertagen zu geschehen. Den Rottenmeistern mußte gleich den Soldaten Folge geleistet werden. Ließ es ein Soldat an irgend etwas ermangeln, war er an die Instruktion zu erinnern, und im Weigerungsfalle an den Herzog zu berichten. Als Abrichtungstermin waren acht Tage festgesetzt, nach welcher Zeit den Soldaten ein schriftliches Zeugniß über ihre Leistungen von der Obrigkeit ausgestellt werden mußte.

Maximilian hielt es für das Defensionswerk ersprießlich, wenn er einige Personen aufstelle, denen die Exekution und wirkliche Vollziehung dieses Werkes anvertraut, und die ein stetes und fleißiges Augenwerk darauf haben sollten, daß das im Landesdefensionsrath einmal Beschlossene vor denselben gebracht und hierauf unverzüglich Beschluß gefaßt werde. Zu dieser Deputation wurden (am 2. März 1601) die Räthe Theodor Viehbeck zu Haimhausen und Christoph Schrenk zu Aufhausen ernannt.

---

bietung des halben Leibs gegen den Feind mit Sicherheit zu schießen vermochte. Um Kraut und Loth zu sparen und den Schützen an das Feuer zu gewöhnen, wurde anfänglich nur die Pfanne mit Pulver beschüttet, die Lunte eingedrückt und dann abgebrannt. Nach dem Schuß mußte der Schütze angewiesen werden, wie er wieder geschwind laden und sich fertig machen, besonders auch, wie er sich inzwischen, bis er mit dem Laden fertig wurde, verhalten sollte. Dasselbe galt auch in der Hauptsache für Musketiere. Da sie aber ein schwereres Rohr führten, welches auf einer Gabel ruhte, mußten sie angewiesen werden, wie sie Muskete und Gabel tragen, wie sie erstere geschwind auf und von der Achsel in und aus der Gabel bringen, wie sie auch die Gabel zu dem Schießen stellen und regieren sollten, damit ihnen diese während des Ladens nicht hinderte. Ungeachtet bis zu diesem Zeitpunkt zur Ladung nur Bandeliere verwendet wurden, sollten den Musketieren ebenso wie den einfachen Schützen gezeigt werden, wie man aus der Flasche geschwind schießen könne. Bis zur Anschaffung von Musketenflaschen sollten sie sich der Flaschen der einfachen Schützen bedienen. Mußten Schützen und Musketiere unterrichtet werden, wie lange sie die Lunte, welche bereits angezündet, machen und wo und wie sie die übrige Lunte tragen und hängen sollten.

Sie waren von nun an in allen obgemeldeten Fällen und Sachen die constituirten Exekutoren, und für jede Versäumniß und Nachlässigkeit verantwortlich.

Die Wahrnehmung, daß das Reiten beinahe ganz in Abnahme gekommen, veranlaßte den Herzog, der dasselbe wieder in Aufnahme bringen wollte, den Landesdefensionsdeputirten zu befehlen (am 8. März), auf die hierzu dienlichen Mittel bedacht zu sein, und ein umständliches Gutachten darüber zu erstatten. Dabei gab er denselben zu erwägen, ob nicht ersprießlich sein möchte, wenn er bei Verlust der Pferde und Kutschen verbieten würde, daß durchaus keiner, welcher der Ritterschaft angehöre und eine Hofmark oder einen Sitz habe und nicht 55 Jahre alt sei, in einer Kutsche fahren dürfe, außer er hielte daneben noch seine gebührende Anzahl reisiger Pferde, oder er wäre mit Leibesgebrechen behaftet, die ihm das Reiten unmöglich machten.

Da unter dem Landvolk die langen Wehren durch die kurzen fast ganz verdrängt worden waren, ließ sich der Herzog berichten, ob zur Verbietung der langen Wehren nicht dienlich wäre, wenn den Messerschmieden untersagt würde, dem Landmann andere Wehren zu verkaufen, es wäre denn die Klinge ein steifes Rapier oder eine zweischneidige Degenklinge, und ohne die Angel wenigstens vier Drittel einer bayerischen Elle lang. Doch sollte einem jeden frei stehen, neben einer solchen langen Wehre auch noch einen Säbel, Cordalez, oder derlei kurze Waffen zu tragen. Nur die gemeinen krummen Bauernklingen blieben verboten. Den Messerschmieden wurde bei einjähriger Niederlegung des Handwerks verboten, die Bauersleute bei Ankauf von langen Wehren zu übernehmen.

Die Räthe mußten mit dem Zeugmeister auch Sorge tragen, daß grobes und leichtes Geschütz stets in der erforderlichen Zahl vorhanden war.

Bei einer Musterung waren einige mit entlehnten Pferden, Rüstungen ꝛc. erschienen. Ueber dieses Verfahren empfand Maximilian ein um so größeres Mißfallen, als dergleichen Leute kein Geld scheuten, wenn es galt, ihrer Hoffart zu fröhnen. Um diesem Betrug zuvorzukommen, erhielt der Oberst-Hofmarschall den Befehl bei der Musterung des Hofgesindes einen jeden bei Eid und Pflichten zu befragen, ob das Pferd, die Rüstung, Büchse, Wehre sein Eigenthum sei oder nicht. Fände sich etwas entlehntes darunter, sollte es der Entleiher sogleich, sich selber zum Spott und andern zur Warnung hergeben, welches dann dem Hofmarschall verfallen war *).

---

*) Hiebei entstand die Frage „ob ein jeder ein Pferd alleweil zu halten schuldig.“ Darauf erwiederte Viehbeck: daß es eine große Last sei „daß einer von einer oder zwei Musterungen wegen, so in 2 oder 3 Jahren etwa geschehen, die Pferde und Knechte stetigs halten sollen“ ꝛc.

Als der bayerische Kreis im Jahre 1601 ein Regiment zu Fuß gegen die Türken ins Feld stellte, wurden die jungen Bürger- und Bauernsöhne aufgefordert, sich bei demselben anwerben zu lassen, statt zu Hause auf der Bärenhaut zu liegen. So würden sie etwas sehen und lernen, was sie bei der Vertheidigung des Vaterlandes verwerthen könnten.

Außer den Mitteln, welche die Landstände und der Herzog zu dem Landesdefensionswesen beisteuerten, wurde auch an Sonn- und Feiertagen in den Kirchen Bخchsen aufgestellt, in welche das gläubige Volk „Almosen zur Landesdefension" werfen sollte. Alle drei Monate wurden diese Büchsen in Beisein eines oder zweier vom Rath, dann des Pfarrherrn und beider Kirchenpröpste geöffnet und das vorhandene Geld der Regierung übermacht.

Am 26. Juni 1601 erging die Anfrage an alle Landsassen, mit wie viel Pferden ein jeder ins Feld rücken könne, gleichviel ob der Herzog persönlich oder nicht persönlich erscheinen würde.

Einige Städte und Märkte, die mit dem Rüstgeld im Rückstand geblieben waren, wollten sich auf die ergangene Aufforderung mit der Bürger Unvermögen entschuldigen. Andere dagegen hatten ihre Rüstung noch nicht empfangen, oder es walteten über den Empfang noch Irrungen und Streitigkeiten ob. Die Hofkammer erhielt deßhalb am 12. Juli 1601 den Befehl in einem und andern die nöthigen Verordnungen zu erlassen.

Ein Decret vom 2. April 1602 betraf die Errichtung neuer Schießstätten, Rüsthäuser, landgerichtlichen ausgewählten Schützen.

Früher war bestimmt worden, daß die Schützen Kraut und Loth aus ihrem Seckel bezahlen sollten. Da aber hierüber Beschwerden einliefen, indem die Schützen bei den feiertäglichen Uebungen nicht allein Kraut und Loth bezahlen mußten, sondern auch während dieser Zeit das ihrige zu Haus versäumten, sollte — infolge Befehls vom 30. April 1602 — die erlaufenden Unkosten auf die ausgewählten Bürger geschlagen, und durch eine Anlage jährlich eingefordert werden.

Zufolge eines Befehls vom 12. Juni 1602 mußten die Wehren unverzüglich an die Unterthanen abgegeben werden. Zwei Commissarien sollten im Ober- und zwei Commissarien im Unterland die Generalmusterung vornehmen. Diese sollte aber nicht durch Zusammenziehung des ganzen Rentamtes oder einiger Gerichte, sondern nur nach Fähnlein geschehen.

Der langsame Gang der Geschäfte in dem Landesdefensionswesen veranlaßte am 28. Juni 1602 den Befehl an die hierzu deputirten Räthe, einen Mann vorzuschlagen, der als Direktor in Zukunft das ganze Werk leite. —

Den Beamten im Rentamt Landshut wurde am 2. Juli 1602 aufgetragen, in 14 Tagen zu berichten, was infolge des im Jänner des nämlichen Jahres wegen des exercii militaris erlassenen Befehls geschehen, wie mit dem Schießen und Abrichten der ausgewählten Gerichtsunterthanen

verfahren worden, wie sich dieselben erzeigten, und wie man sich im Fall der Noth auf dieselben verlassen könnte.

Obgleich Maximilian das Gutachten des Landesdefensionsrathes, daß vor der Generalmusterung noch die Städte und Märkte visitirt werden möchten, anfänglich nicht für nothwendig befunden hatte, sollte nunmehr durch Viehbeck und dem Zeugmeister der Versuch mit einigen benannten Städten gemacht werden, um daraus zu ersehen, ob es der Fall auch mit den übrigen sein dürfe. Jene Bürgerschaften, die ihre alten Rohre und Rüstungen noch nicht ausgewechselt, sollten strengstens angehalten werden, binnen 8 Tagen die neuen Waffen abzuholen.

Nachdem sämmtliche Musterregister eingesendet waren, wurde durch gedrucktes Ausschreiben vom 30. Juli 1602 die Auswahl vorgenommen, und in den Ausschreibungen die Specification der Wehren auf den 30., 10., 5. und 3. Mann gleich völlig angesetzt, damit wenn künftig die volle Stellung verlangt würde, man gleich wüßte, wie auch der 5. und 3. Mann versehen sein solle. Die Ausgewählten zerfielen nach der Art ihrer Bewaffnung in:

1) Doppelsöldner mit Rüstungen und Hellebarden,
2) Doppelsöldner mit Rüstungen und langen Spießen,
3) Musketenschützen und
4) Gemeine Hakenschützen.

Dießmal sollte nur der 30. und 10. Mann mit Wehren und Rüstungen versehen werden und zwar mit Rüstungen und langen Spießen, mit Musketen und mit gemeinen Rohren; überdieß sollten alle drei Categorien mit guten Seitenwehren, als Rappiere oder Beidenhänder, bewaffnet sein. Diejenigen, welche die Wehren nicht selber beigeschafft, sondern das Drittel Rüstgeld erlegt hatten, sollten die Wehren an dem ihnen von Chr. Schrenk bezeichneten Ort gegen Quittung abholen. Belief sich das Drittel Rüstgeld nicht so hoch, daß der 30. und 10. Mann davon bewehrt werden konnte, mußte der Abgang von den Unterthanen erhalten und dem Schrenk übergeben werden; der Ueberschuß des Rüstgeldes wurde aber zu Wehren für den 5. und 3. Mann verwendet. Waren die Rüstungen und Wehren in Empfang genommen, sollten die Ausgewählten unverweilt zu nothwendiger Kriegsübung im Schießen u. a. unterrichtet werden. Befand sich an einem Ort kein geeigneter Platz zu einer Schießstätte, wurden die Ausgewählten in das nächste Gericht, Stadt oder Markt, wo man zu schießen pflegte, geschickt. Ueberhaupt sollte nicht unterlassen werden, was die Mannschaften zur bevorstehenden Generalmusterung tüchtig machen konnte. —

Nachdem die zum Landesdefensionswesen Deputirten die Ausgewählten in Fähnlein ausgetheilt und darüber Bericht erstattet hatten, resolvirte Maximilian am 18. Oktober 1602: Die Fähnlein sollen soviel möglich gleich und aus den 500 Mann starken eher zwei gebildet werden. Da sich

München zu einer Stellung von 800 Mann erklärt hat, verbleibt es dabei; die andern drei Hauptstädte sind jede mit einem Fähnlein zu belegen. Mit der Auswahl des 30. und 10. Mannes hat es sein Verbleiben; weil aber zugleich der 5. und 3. Mann vorgemerkt worden, sind die Musterregister und Extracte bei der Canzlei in Richtigkeit zu halten. —

Der Ertrag des ausgeschriebenen Drittel Rüstgeldes betrug bis zum Jahre 1603 96,952 fl. Hiervon wurden in den Landgerichten der 4 Rentämter 14,400 Mann bewehrt und zwar:

	Schlachtschwerter	Hellebardiere	Doppelsöldner	Musketiere	Gemeine Schützen
Rentamt München	280	560	2010	1060	1590
„ Landshut	200	400	1800	720	1080
„ Straubing	150	300	75	440	660
„ Burghausen	120	240	940	440	660
Die Hofmarksherrn und Landsassen wurden bewehrt:					
Rentamt München	—	—	288	174	184
„ Landshut	—	—	512	328	282
„ Straubing	—	—	472	270	226
„ Burghausen	—	—	361	213	190

Die Summe aller Wehren und deren Kosten betrugen:

750	Schlachtschwerter mit Zubehör	à 11 fl.	8250
1500	Hellebardiere	à 8 fl.	12,000
6458	Doppelsöldner	à 6 fl. 30 kr.	41,977
3645	Musketiere	à 4 fl.	14,580
4872	Gemeine Schützen	à 3 fl. 10 kr.	15,428
17,225	Mann, deren Berechnung betrug		92,235
	Für Pulver, Blei, Lunten 2c.		5,386
			97,621

Am 1. März 1603 legte der herzogliche Rath Christoph Schrenk von Egmating vor den Landschaftsverordneten seine Rechnung über die zur Bewehrung des Landvolks erkauften Munition und Rüstungen ab. Erhalten hatte derselbe von 1595 bis 1602 einschlüßig 83,447 fl. 41 kr. 3 hl. Davon hatte er bis Ende 1602 165,052 fl. 5 hl. verausgabt. Der Surplus der Ausgaben zu 81,604 fl. 19 kr. 2 hl. bestritt er aus dem Ertrage der durch ihn eingebrachten alten Steuern.

In München hatte das Exerciren der Bürger wieder nachgelassen. Es erging deßhalb — unterm 4. April 1603 — an die Stadt der wiederholte Befehl, die Uebungen wieder vorzunehmen und damit fleißig fortzufahren, auf daß die anderen Städte und Märkte dem guten Beispiel folgten.

Maximilian, dem das Landesdefensionswerk so sehr am Herzen lag, war das Verfahren der Deputirten und Räthe viel zu langsam und saumselig. Der Augenschein zeigte aber auch, daß nur wenig Eifer darauf verwendet wurde. Der Herzog verlangte daher am 16. Juni 1603 von den Deputirten Bericht, wie sie bisher den an sie ergangenen Befehlen und Geschäften nachgekommen, welche Zeit zur Ausführung sie von einem Befehl zum anderen hatten verstreichen lassen, oder wie sie dieselbe in Obacht genommen. *)

Am 20. Juli 1603 erschien ein Mandat, demzufolge die Beamten ihre gerüsteten Pferde und ausgewählten Unterthanen den abgeschickten herzoglichen und landschaftlichen Commissarien vorführen sollten.

Die zur Generalvisitation verordneten Räthe und Commissarien hatten nach stattgehabter Musterung eine Relation erstattet, worüber Maximilian von den zum Landesdefensionswesen Verordneten und Deputirten ein weiteres Gutachten verlangte. Diese ließen aber die Sache liegen, so daß Maximilian mißfällig daraus abnehmen mußte, wie sie sich ihre Bestimmung angelegen sein ließen. Er wiederholte deßhalb den erlassenen Befehl zur Berichterstattung und Vorschlag, was weiter vorzunehmen sei.

Die Ausgewählten hatten sich in dem Defensionswerk so eifrig gezeigt, daß Maximilian sich veranlaßt fand (am 18. August 1603), dieselben zu weiterer Aufmunterung vor den übrigen Landständen und Unterthanen mit besondern Begnadigungen zu bedenken und ihnen folgende Freiheiten, jedoch nur auf Widerruf, zu verleihen:

1) Den Ausgewählten wird die Bestimmung der Reformation, daß ein Schuldner auf beschehene Erkenntniß in 14 Tagen bezahlen solle, auf ein Monat verlängert, dergestalt, wenn der Ausgewählte nach Verlauf dieses monatlichen Termins die Bezahlung nicht leiste, daß alsdann der Richter erster Instanz der Billigkeit nach verfahre. Dieser Termin versteht sich aber nur auf die gemeinen Kurrentschulden, nicht aber auf die verbrieften, sowie auch nur auf die künftigen, und nicht auf die vergangenen. Dieses

---

*) Als die von der Landschaft dem Landesdefensionswerke Zugeordneten zögern, ausweichen wollten, Mangel an Vollmachten vorschützend, wurde ihnen vorgehalten: „Es habe den Anschein, als ob die Landschaft nur in solchen Dingen mit handeln und helfen wolle, die ihnen gefällig wären, in andern wichtigen Dingen aber sich absondern. Daraus müsse Verwirrung, Versäumniß, Schaden entstehen; dem Landesfürsten aber würde Ursache gegeben, die Landschaft, die sich in Einem absondern wolle, auch in Anderm nicht zu gebrauchen.“ (Freyberg, Pragm. Geschichte &c. I., 14).

Privilegium können Bürger und Bauern unter einander gebrauchen, es soll aber den Ausgewählten gegen Prälaten und Ritter, gegen Räthe, Offiziere, Pfleger, Diener und Beamten, und hinsichtlich der Herrengült gegen die Grundherrn nicht dienlich sein.

2) Ist denselben in liegenden Gütern und Stücken der Einstand in Jahr und Tag bis auf den fünften Grad incl. bewilligt unter obiger Ausnahme.

3) Dieselben dürfen auf Jahrmärkte eine Stunde vor Aufsteckung des Schaubs vor allen übrigen verkaufen.

4) Dürfen sie hinfür bei ihren Hochzeiten über die in der Polizeiordnung bereits zugestandenen vier Tische so viel Personen laden, als ihnen beliebt. *) —

Im Jahre 1603 war die 1500 Pferde starke Landreiterei in folgende 15 Compagnien getheilt: Rentamt München: 1. Compagnie 92, 2. Compagnie 96, 3. Compagnie 109, 4. Compagnie 92, 5. Compagnie 113, 6. Compagnie 75, 7. Compagnie 74 Pferde, zusammen 651 Pferde. Rentamt Landshut: 8. Compagnie 96, 9. Compagnie 104, 10. Compagnie 91, 11. Compagnie 105, zusammen 396 Pferde. Rentamt Straubing: 12. Compagnie 125, 13. Compagnie 90, zusammen 215 Pferde. Rentamt Burghausen: 14. Compagnie 115, 15. Compagnie 125, zusammen 240 Pferde. —

Des im Jahre 1600 gestorbenen Grafen Joachim von Ortenburg hinterlassenes Testament, sowie seine Verschreibungen für seine Wittwe Lucia von Limburg, riefen eine für das Haus nachtheilige Irrung mit den Grafen Heinrich X. und Georg V hervor. Diese wandten sich vertrauensvoll an den Herzog Maximilian von Bayern, während Lucia zu Prag bei dem Kaiser Rudolph alles gegen diesen in Bewegung setzte. Gereizt durch dieses Benehmen der Gräfin, beschloß der Herzog ein beinahe schon wieder vergessenes Recht gegen sie geltend zu machen. Er ertheilte i. J. 1604 dem Hofrathe Johann Simon Wagnerek zu Gerstorf den Befehl, sich nach Vilshofen zu verfügen, dort die Ankunft des Zeugmeisters und Hauptmanns Cornelius Meder und des Stadtoberrichters von München mit einer Schar

---

*) Das unter 4 ertheilte Privilegium wurde in der Folge von den ausgewählten Unterthanen nicht allein mißbraucht, sondern auch auf deren Wittwen und Kinder soweit ausgedehnt, daß selbst zu einer geringen Hochzeit gegen 200 Personen eingeladen wurden; ja selbst solche Bürger, welche niemals einer Musterrolle einverleibt gewesen, noch sich bei dem Exercitium eingefunden hatten, wollten sich des obigen Privilegiums bedienen. Die darüber öfter entstandenen Klagen, vorzüglich aber die Erwägung, wie dadurch bei den beschwerlichen und betrübten Zeiten zu Trunkenheit, Unkosten und Müssiggang Anlaß gegeben werde, veranlaßte die Beschränkung — am 15. Januar 1644 —, daß das Privilegium nur von den zur Auswahl gekommenen Unterthanen, keineswegs aber von deren Wittwen und Kindern in Anspruch genommen werden und die Zahl der Eingeladenen 100 nicht übersteigen dürfe.

Fußvolks und reisiger Knechte zu erwarten, und sodann mit Beiziehung eines öffentlichen Notars sich vor das Schloß Alt-Ortenburg zu begeben, und von der Gräfin nach erhaltenem Gehör, die Eröffnung beider Burgen (Alt- und Neu-Ortenburg) zu begehren, da sie des Herzogs offene Häuser seien. Geschehe letztere freiwillig, so habe er auf einige Tage eine Besatzung hineinzulegen, würde aber dieselbe verweigert, dann möge er die Vesten mit gewaffneter Hand wegnehmen, und die Gräfin dazu anhalten, die ihm bisher verweigerten Urkunden und Documente, welche die Herrschaft Mattichkofen beträfen, auszuantworten. Als die herzoglichen Fähnlein vor den Mauern der Vesten wehten, entfiel der Gräfin und ihren Räthen der Muth, sie händigten die verlangten Gegenstände aus, und die Bewaffneten zogen wieder ab.*) —

Im Jahre 1604 erließ der Herzog folgende: »Interrogatoria das Exercitium militare betreffend":

1) Ob das Exercitium der Instruktion gemäß an 24 Sonn- und Feiertagen fleißig verrichtet und ob sich der Hauptmann und der Lieutenant persönlich dabei befinden.

2) Ob die Ausgewählten an Sonn- und Feiertagen so zeitlich ankommen, daß sie ehe das Exerciren angeht, den Hauptmann in die Kirche begleiten.

3) Ob die Unterthanen in Güte unterwiesen oder mit Schlägen tractirt werden, und ob dabei nicht Gotteslästerung vorgeht.

4) Ob der Lieutenant die Ausgewählten nicht beschwert, es sei mit Geschenk u. a. als Flachs, Schmalz u. dgl.

5) Ob nicht jemand von Geschenk oder anderer Nahrung wegen aus der Musterung gethan und andere, so etwa nicht tauglich, hinein genommen werden.

6) Wo die Rüstkammer sich befinde, und ob sie in neulichen Stand erhalten werde. —

Einige Monate vor Eröffnung des Landtags von 1605 ließ der Herzog den ständischen Commissarien folgende Punkte zur Erwägung übergeben:

1) Es sollen für den Nothfall — außer Hofgesinde und Beamten — im Lande wenigstens 2000 gerüstete Pferde zusammengebracht werden.

2) Es soll daher — und da dieser Dienst vornämlich der Ritterschaft obliege — vor allem davon gehandelt werden: Wie viel Pferde von jedem Landgut gestellt werden müssen, damit keiner vor dem andern beschwert werde? wobei zu erwägen, wie diejenigen vom Adel und der Ritterschaft, welche nur kleine oder gar keine Güter besitzen, in Anschlag zu bringen seien.

*) Huschberg, Gesch. d. Ges. Haus. Ortenburg u. s. w. 477, 487 und 488.

3) Dieß sei aber nicht so zu verstehen, daß ein jeder seine Anzahl Pferde und Reiter auch in Friedenszeiten feiernd im Stand halte; es genüge, daß er seine Sache so einrichte, im Nothfall auf ergangene Aufforderung Pferd und Knecht stellen zu können.

4) Die Landschaft, als des Landes kundig, werde am besten die Mittel vorzuschlagen wissen, um die Reiterei wieder überhaupt zu befördern. Der Herzog halte übrigens dafür, daß — sowie das Fahren in den Kutschen vor diesem die Reiterei abgebracht habe — dieses Fahren jetzt wieder auf ein gewisses Maß zu beschränken sein dürfte — oder daß wenigstens (wie in Sachsen und Schlesien) nur solche Knechte und Pferde zum Fahren sollten verwendet werden dürfen, welche im Falle des Bedarfs die Musterung passiren können.

5) Ferners — und da der Nothfall der Vertheidigung vielleicht schon in diesem Sommer eintreten könne — müsse auch auf den Sold Bedacht genommen werden; ein gerüstetes Pferd sei monatlich auf 10 fl. und ein Knecht zu Fuß zu 6 fl. anzuschlagen.

6) Außerdem, und da zugleich ein Rest Fußvolk und 600 Reiter im Ausland müßten geworben werden, sei auf die nöthigen Summen hiezu, sowie auf andere unumgängliche Unkosten Antrag zu machen. Denn daß der Herzog diese Defensionskosten allein aus seinen Renten zu tragen außer Stand sei, — liege am Tage; und sähe er sich gezwungen den Aufwand mit aufgebrachtem Geld zu bestreiten, so sei ohnehin bekannt, wo die Mittel zur Heimzahlung solcher Gelder wieder gesucht werden müßten.

7) Da bei einem solchen Defensionswerk an einer guten Einrichtung des Proviantwesens viel gelegen sei, verlange der Herzog, daß zwei wohlconditionirte Landleute hierzu vorgeschlagen werden, welche neben zweien aus der fürstlichen Kammer dieses Proviantwesen zu dirigiren hätten.

8) Mit schwerem Geschütz und Kugeln sei man noch wohl versehen; es sei aber nöthig, noch in die 1500 Centner Pulver und 100 Centner Saliter aufzubringen.

9) Es sei zu erwägen: ob es nicht vortheilhaft auf den geeigneten Grenzpunkten mehrere gute Schanzen zu errichten, deren man sich zu Sammlung und Sicherung des Volkes, auch Aufhaltung des Feindes in vorkommenden Fällen bedienen könnte; zumal da das Getreid jetzt wohlfeil und große Klage über so viele Müssiggänger sei.

10) Schlüßlich seien noch Mittel und Wege vorzuschlagen, wie die Pferde der Landleute ohne viele Beschwerden öfters im Jahre gesammelt, abgerichtet und eingeübt werden könnten.

Auf die Gegenvorstellung der Landstände wurden diese Gegenstände dießmal wieder dahingestellt, und das, was auf diesem Landtage über Landesdefension verhandelt wurde, bestand hauptsächlich in dem neuerdings getroffenen Vergleich, daß die Landschaft zum Landesdefensionswesen zwei

Drittheile beitragen wolle. Der Herzog hatte erklären lassen, daß er noch ferner ein Drittel der Defensionskosten auf sich nehmen wolle — ja er wolle eher weder Kleider noch Silbergeschirr mehr in Handen behalten als dieser Verpflichtung nicht nachkommen.

Uebrigens erhellet die Fortdauer der landschaftlichen Concurrenz in Kriegssachen auch außer dem Landtage nicht nur daraus, daß abermals aus allen drei Ständen 8 Kriegsräthe verwendet wurden, sondern auch aus einem landesfürstlichen Mandat, das im Jahre 1607 wegen Musterung der Reiterei erlassen wurde. Denn dasselbe fängt mit folgenden Worten an: „Nachdeme wir uns mit Rath vnser lieben vnd getrewen Landschafft entschlossen, dem gemeinnutzigen Landesdefensionswerk zum besten auch mit der Reitterey allerley nothwendige Anstellung zu thun." Damit stimmen auch die Landtagshandlungen von 1612 überein. Herzog Maximilian brachte nicht nur die bessere Organisation der Reiterei und des Fußvolks wieder zur Sprache, sondern trug auch auf Befestigung der Stadt München, und auf weitere Vermehrung des Waffenvorraths an. In den letzten Punkt willigte auch der Landtag ein, zumal die zum Landesdefensionswesen verordneten Landstände schon vorhin damit einverstanden waren. Allein Münchens Befestigung verwarf er, und sie blieb damals eingestellt. *)

Im Jahre 1605 hatte man den Ausgewählten „ire lange Pärtt (Bart) vnd Har am Kopf abschneiden, vornen am Kopf einen schopf oder lockhhen vf Soldatisch stehen lassen." Die Musketiere mußten alle mit „weißen schüzen röckhleins vnd blauen burgundischen Creuzen und mit weißen hueten vnd blauen binden vffziehen."

Im Jahre 1605 betrugen die Schulden für das Defensionswesen: 288,781 fl. 58 kr. —

Von allen Neuerungen, die Maximilian einführte, erforderte aber keine größern Ernst, als die Einführung einer zweckmäßigen Bauerntracht. Da die enggespannten, an den Knieen gebundenen Hosen der Landleute beim Waffengebrauch hinderlich waren, befahl er die Einführung der sogenannten „Galeotenart" des Wamses und der Beinkleider. Aber als gälte es den heiligsten, von den Vätern eroberten Rechten, als beträfe das Hosenmandat die schätzbarsten Güter des Lebens, so widerspänstig lehnten sich die Bauern, unerschöpflich an Einwendungen, gegen „die unerträgliche Last" auf. Es wurde in der Hosenangelegenheit die Einwilligung der gesammten Landschaft erfordert und dieselbe schien fast mehrere Jahre hindurch die wichtigste Frage des Staates zu sein. Maximilian hielt als Landesvater in seinem Gewissen sich verpflichtet, die neue Form durchzuführen, gab nach, daß die Bauern erst, wenn sie die alten Hosen abgelegt hätten, sich neue

*) Versuch über den Ursprung und Umfang der landständischen Rechte in Bayern. 1798, 357 und 318.

nach der Galeoten-Manier machen ließen; befahl den Obrigkeiten, alle in ihrem Gebiete angesessenen Schneider zu verpflichten, bei unnachlaßlicher Strafe nur in der approbirten Form zu arbeiten. Endlich im Jahre 1605 hatte Maximilian, durch geduldiges Erörtern und despotische Gesetze, die Bauern „aus ihren alten Hosen gebracht, in welchen sie sich weder recken, strecken noch bewegen konnten.“ Das neue Princip errang vollends den Sieg, als man den Schneidern das Handwerk so lange sperrte, bis sie ohne Weigerung, die vorschriftsmäßige Art erlernt, zumal auch kein lediger Bauernsohn auf den Tanzplatz Zutritt erhielt, der Hosen und Wams nicht „genestelt“ oder mit durchgezogenen „Bäuschen“ trug. —

Mehrseitige Klagen waren eingelaufen, daß den zur Fahne verpflichteten Ausgewählten von vielen Leuten nichts mehr geborgt oder kein Handel mit ihnen getrieben werden wollte, ja daß denselben sogar das auf Grund und Boden liegende Geld aufgekündet, und mancher häusliche Mann dadurch in Noth und Verderben gebracht wurde. Darauf hin befahl der Herzog, daß wenn einem Ausgewählten, der sonst ordentlich und häuslich bloß deßhalb, weil er ein Ausgewählter, nichts geborgt oder die Handelschaft mit ihm verweigert würde, dieses von der Obrigkeit nicht gestattet werden dürfe. Jenen „ungerathenen ausgewählten Mutterkindern“ aber, die das ihrige muthwillig verschwendeten, solle alle Bezahlung verweigert werden. Diese Subjecte sollten überdieß mit dreitägigem Gefängniß bei Wasser und Brot bestraft, und im Wiederholungsfalle nach Ungarn geschickt werden, von wo sie nur dann wieder zurückkehren dürften, wenn sie von einem redlichen Hauptmann einen Paßport mitbrachten, daß sie sich wenigstens einen Zug lang als ordentliche Soldaten verhalten hatten.

Ungeachtet Maximilian die Geheimhaltung des Landesdefensionswesens befohlen hatte, wurden dennoch einige hierauf bezügliche Anordnungen bekannt. Indem Maximilian wiederholt die Geheimhaltung dieser Angelegenheit gebot, drohte er den Uebertretern mit strenger Strafe.

Da die Landesdefensionsräthe nicht mit jener Raschheit arbeiteten, die Maximilian an sich gewohnt war, so erließ er mehrmals Monitorien und Mahnungen. Häufig kam es auch vor, daß wenn der Direktor eine Sitzung ansagen ließ, von den Räthen allerlei unerhebliche Entschuldigungen vorgebracht wurden, wodurch oft die dringendsten Angelegenheiten unerledigt liegen blieben. Nicht gesonnen, dieß länger geschehen zu lassen, befahl Maximilian, daß die Räthe zur bestimmten Stunde unfehlbar erscheinen müßten. Sei aber ein Rath aus ganz erheblichen Gründen verhindert an der Sitzung Theil zu nehmen, habe er den Direktor zeitlich davon zu benachrichtigen.

Seit dem 26. April 1607 durfte die Auswahl der Mannschaft in die Landfahnen nicht nach Gütern, sondern nach der Qualität der Individuen vorgenommen werden.

Im Jahre 1607 wurde die Landreiterei an mehreren Plätzen gemustert und exercirt. Gleiches geschah mit dem Fußvolk.

Die Musterplätze der Reiterei waren am Ammersee (59 Pferde am 30. April), in Schrobenhausen (114 Pferde, 3. Mai), in Kelheim (104 Pferde, 5 Mai), in Landshut (258 Pferde, 7. Mai), in Straubing (148 Pferde 9. Mai), in Deggendorf (106 Pferde, 11. Mai), in Pfarrkirchen (98 Pferde, 13. Mai), in Altheim (128 Pferde, 15. Mai), in Trostberg (93 Pferde, 18. Mai), in Wolfrathshausen (73 Pferde, 21. Mai) und in Dachau (57 Pferde, 23. Mai).

Am 23. September 1607 wurde die Errichtung von 3 Fahnen Landreiterei verfügt und zugleich bestimmt, daß die Reiter ihre „Livréeröcke", Monturröcke, nur dann außer der Exercirzeit tragen durften, wenn die abgetragenen Röcke von den Reitern wieder durch neue ersetzt würden.

Im J. 1607 wurde auch der erste größere praktische Gebrauch mit dem bewaffneten Landvolk gemacht. Als nämlich Maximilian auf den 8. Dezember die Musterung des zum Executionszug wider Donauwörth bestimmten Fußvolks anordnete, befahl er zugleich, daß von 300 Mann eines Fähnleins 250 Mann ausgewähltes Landvolk und 50 geworbene Knechte sein sollten. Das ausgewählte Landvolk erhielt monatlich 8, die geworbenen Knechte dagegen von 12 bis 16 fl. Würde aber der Zudrang der letztern die fixirte Zahl von 50 Mann per Fähnlein noch um ein oder mehrere hundert Mann übersteigen, sollten diese angenommen und dafür die entsprechende Anzahl Landvolk nach Hause geschickt werden. Jedenfalls sollte die Zahl von 6000 Mann auf die eine oder andere Weise erreicht werden. Münchener Bürger oder fremde Handwerksgesellen durften aber nur dann passiren, wenn es an geworbenen Knechten mangelte.

Im September und Oktober 1608 wurde die Landreiterei in Braunau und Pfaffenhofen zu dreitägigem Exercitium vereinigt.

Am 10. April 1609 erließ der Herzog auf das Gutachten der Defensionsräthe folgende Resolution. Die Musterung solle zwischen Freymann und Schwabing stattfinden. Zur Abgabe des Futters und der Streu sollten nicht mehr die Offiziere, sondern die mit dem Proviantwesen ohnehin Beauftragten verwendet und der Hafer aus dem herzoglichen Kasten abgegeben werden. Da während der 3 bis 4 Tage viel Triftholz aufgehe, das Hinzufahren aber noch beschwerlicher falle, solle mit der Hofkammer besprochen werden, wie dieser Bedarf mit den geringsten Kosten geliefert werden könne. Dem Christoph Schrenk wurde die Besorgung von 100 Zelten aufgetragen, die er von dem gemeinen Wesen bestreiten mußte. Diejenigen, welche sich im Exerciren ganz ungeschickt verhielten, sollten auf ihre eigenen Kosten um einen Tag länger verbleiben. Der Vorschlag, an den fünf bisherigen Musterplätzen — München, Landshut, Straubing, Ingolstadt und Braunau — neue Zeughäuser zu errichten, wurde genehmigt, und sollten

deßhalb sogleich die nöthigen Lokalitäten ausgemittelt werden. Eine Schanze aufwerfen zu lassen, wurde, der frühern Anregung ungeachtet, jetzt für unnöthig befunden. —

Das Schießen nach der Scheibe betrachtete Maximilian jederzeit als eine der nothwendigsten Uebungen.

Von den vielfachen Befehlen, die er in diesem Betreff erließ, ist besonders jener vom 3. August 1609 merkwürdig. Er enthielt folgende Punkte:

1) Auf allen Zielstätten solle den ganzen Sommer hindurch an Sonn- und Feiertagen abwechselnd mit den Feuer- oder Schwammschlössern und mit den Lunten geschossen werden.

2) Keiner, der unter 40 Jahren alt, dürfe als Bürger aufgenommen werden, wenn er nicht das Schießen mit dem Luntenrohr bei einer Hauptmannschaft erlernt, und darüber ein Zeugniß erlangt habe.

3) Wolle jemand in einer Stadt oder einem Markte Bürger werden, worin sich keine Hauptmannschaft befinde, habe er sich bei einer ihm beliebigen Hauptmannschaft abrichten und das Zeugniß ertheilen zu lassen.

4) Das Wildpret, das bisher mit Stahl- und Zielbüchsen geschossen wurde, solle in Zukunft an allen Orten wo es gegeben, nur mit dem Luntenrohr geschossen werden.

5) Zur Abrichtung der neuangehenden Bürger solle jeder Stadt und jedem Markt aus den fürstlichen Zeughäusern unentgeldlich 6 Rohre abgegeben werden. Das nöthige Pulver, Blei und Lunte müsse aber gekauft werden; zur Erleichterung sollen sie aber bei den Hauptmannschaften das Pfund Pulver um 15 kr., das Pfund Blei um 5 kr. und die Elle Lunte um 1 Pfennig erhalten. Dem Hauptmann oder seinem Stellvertreter müsse für seine Bemühungen von jedem Mann 15 kr. bezahlt werden.

Die von dem Herzog bewilligten „Schützenvortel" betrugen in den 4 Rentämtern:

München	215 fl. 2 kr.
Landshut	83 fl. 1 kr.
Straubing	71 fl. 2 kr.
Burghausen	40 fl.
	409 fl. 5 kr. *)

*) Verzeichniß derjenigen Orte und Vortheil, so von Alters her J. Durchl. unser gnädigster Herr den Pirn- und Stahlschützen jährlich gnädigst bewilligt.

Rentamt München.

Wasserburg	16 fl.
Traunstein	7 fl.
Auerburg	4 fl. 4 kr.
Rosenheim	13 fl.

Aus einem Concepte der herzoglichen Kanzlei dato München 8. Juni 1618 geht hervor, daß Maximilian diese Vortheile, die er bisher seinen

---

Aibling	5 fl. 3 kr.
Wolfrathshausen	3 fl. 3 kr.
Abensberg	12 fl. 4 kr.
Altmanstein	4 fl. 4 kr.
Pfaffenhofen und Geisenfeld	10 fl.
Riedenburg	6 fl. 6 kr.
Breiteneck	8 fl.
Vohburg, Pföring, Gaimersheim und Siegenburg	16 fl. 1 kr.
Neustadt	10 fl. 2 kr.
Tölz	6 fl. 6 kr.
Schrobenhausen	8 fl.
Aichach	10 fl.
Friedberg	18 fl. 2 kr.
Weilheim	10 fl.
Dachau	4 fl.
Schongau	16 fl. 2 kr.
Hohenschwangau	—
Wemding	24 fl.
Summa	215 fl. 2 kr.

Rentamt Landshut.

Dingolfing	5 fl.
Frontenhausen	4 fl.
Landau	4 fl.
Reisbach	4 fl.
Vilshofen	6 fl.
Osterhofen	4 fl.
Griesbach	4 fl.
Pfarrkirchen	10 fl.
Ganghofen	4 fl.
Eggenfelden	4 fl. 4 kr.
Neumarkt	4 fl.
Biburg	8 fl. 4 kr.
Dorfen	4 fl.
Erding	8 fl.
Moosburg	5 fl.
Geiselhöring	4 fl.
Summa	83 fl. 1 kr.

Rentamt Straubing.

Kelheim	9 fl. 1 kr.
Dietfurt	9 fl. 1 kr.
Stadtamhof	6 fl.

Städten und Märkten hatte zugehen lassen, durch ein Dekret förmlich aufhob, „weil er das Exercitium militare an den Sonn- und Feiertagen anstellen, er zu jedem Fändl einen gewissen Vortl deputiren lassen, wodurch dann die Intention so mittels des Züllschießens gesucht, viel mehrers erhalten.“ *) —

Der Bericht, den Oberst Haßlang, Viehbeck, Bönninghausen und Schrenk am 21. Januar 1610 über die zu München, Straubing und Burghausen vorgenommene Musterung erstattete, lautet im ganzen zufriedenstellend. Bei der Landreiterei war keine Ordnung, da der eine mit mehr, der andere mit weniger Pferden, als er zu stellen hatte, erschienen war. Den Commandanten der Landreitercompagnien: Notthafft, Closen, Nußdorf, Tattenbach, Georg und Wilhelm von Maxlrain, Jochersdorfer, Sandizell wurde deßhalb die Anlage und Evidenthaltung der Musterregister eingeschärft. Binnen zwei Monaten mußte die Reiterei nach Vorschrift „mit Cassagen“ bekleidet sein. Die Rittmeister mußten ihre Berichte an den Commandanten der Landreiterei, Rath und Oberst Engelbert von Bönninghausen, einschicken. In den 4 Rentämtern wurden alle Landsassen, sowie die berittenen Beamten aufgeboten, die Compagnien formirt, gemustert und die Ausgebliebenen bestraft. Es kamen damals 1000 Pferde zusammen „man hat aber die gewisse Anzahl nicht wollen ruchbar

---

Furth	7 fl.
Neukirchen	4 fl.
Eschlkam	4 fl.
Kötzting	7 fl.
Viechtach	7 fl.
Regen	4 fl.
Grafenau	4 fl.
Schönberg	3 fl.
Zwisl	7 fl.
Summa	71 fl. 2 kr.

Rentamt Burghausen.

Burghausen	13 fl. 5 kr.
Trostberg	3 fl. 3 kr.
Schärding	12 fl.
Braunau	6 fl. 6 kr.
Ried	4 fl.
Summa	40 fl.

Summa der 4 Rentämter des jährlichen „Schützenvortls“ 409 fl. 5 kr.

*) Aus einem Schreiben der Landesdefensionsräthe vom 22. Sept. 1612 geht hervor, daß „jährlich, wenn das sonn- und feiertägliche Exercitium angeht 24 fl. Schützenvortheil zu verschießen bewilliget waren, welche dann auch also aus der Defensionskasse durch die Hauptleute abgeholt wird.“

werden lassen", wofür die Landschaft das erforderliche Geld bewilligte und vorschoß.

Im Jahre 1610 waren die 40 Stadt- und Landfahnen in folgende sechs Oberhauptmannschaften getheilt. 1) Oberst von Haßlang, 10 Fähnlein, Stadt Landshut, Abensberg, Erding, Moosburg, Haag, Rosenheim, Wasserburg, Wolfrathshausen, Tölz und Dachau. 2) Meder, 5 Fähnlein Stadt und Gericht Straubing, Viechtach, Hengersberg, Osterhofen. 3) Pissen, 5 Fähnlein, Stadtamhof, Kelheim, Eggmühl, Landau, Teisbach. 4) Herliberg, 9 Fähnlein, Braunau, Schärding, Ried, Friedburg, Pfarrkirchen, Eggenfelden, Oetting, Burghausen und Traunstein. 5) Hundt, 5 Fähnlein, Stadt Ingolstadt, Pfaffenhofen, Rain, Aichach und Riedenburg. 6) Schöttl, 6 Fähnlein, Stadt München 2, Stadt und Gericht Landshut 2, Schongau und Friedberg.

Die „zum Landesdefensionswesen deputirten Räthe und Commissarien" waren im Jahre 1610: Oberst von Haßlang, Viehbeck, Böninnghausen, Hofrathspräsident, Kanzler, Schrenk.

Auf Ansuchen Maximilians erließ der Papst eine Bulle, in der ausgesprochen war, daß alle Pfarrherrn im Fürstenthum Bayern, und zwar die vermöglichern für sich allein, von den unvermöglichern aber zwei oder mehr mit einander, ein gerüstetes Pferd und einen reisigen Knecht stets unterhalten und denselben auf des Herzogs jedesmaliges Erfordern in das Feld oder zur Musterung stellen sollten.

Zur Erleichterung der Geistlichkeit hatten es die genannten Exekutoren bei dem Herzog dahin gebracht, daß dieser den Pfarreien gestattete, die Unterhaltung der fraglichen Pferde und Knechte selber zu übernehmen, oder solches durch den Baarerlag einer leidlichen Summe Geldes abzulösen. Bis in 4 Wochen sollten die Geistlichen erklären, wozu sie sich entschlossen hätten, auch auf Mittel denken, entweder die gerüsteten Pferde und Knechte zu stellen und dann stets zu unterhalten, oder aber eine gewisse Summe Geldes baar und ohne Verzug zu erlegen.

Nach einem Ueberschlag bestand die Reiterei aus: 150 Corbinerpferden, 140 Beamten, 1200 Landsassen, 60 Lehenleute außer Landes, 25 Pferden, die der Erzbischof von Salzburg zu stellen schuldig war, 32 Pferde des Landgrafen von Leuchtenberg, 7 Pferde des Herrn von Truchseß und 300 Pferde der Pfarrer. Die vermöglichen Edelleute sollten noch mit 300 Pferden belegt werden. In Städten und Märkten sollte denjenigen, die sich freiwillig zu Pferd stellen würden, gewisse Privilegien ertheilt werden.

Am 28. August 1610 berichteten Tilly, Haßlang, Bönninghausen und Grotta an den Herzog: „Kurpfalz habe neben dem geworbenen Volk zu Roß und Fuß auf den 23. oder 24. alt. Kal. eine Musterung seines Landesausschusses in der Oberpfalz ausgeschrieben." Dieß bewog den Herzog die obengenannten zu einem Gutachten zu veranlassen, was in diesem Fall

zur Versicherung Bayerns zu thun sei, und zwar bevor das bisher im Stifte Straßburg gelegene Volk herangeführt werden könne. Nach dem Vorschlag der Genannten sollte alles Volk zu Fuß und zu Roß aufgeboten und in Straubing und Pfaffenhofen concentrirt werden. Sei man aber gewiß, daß die weit Entfernten nicht eintreffen könnten, reiche aus, wenn vom Landvolk 6000 — 7000 Mann zu Fuß, die 10 Compagnien Reiter nebst 10 Feldstücklein bis in 14 Tagen bei Straubing zusammengezogen würden. Ueberdieß wäre das Regiment geworbener Knechte auf 3000 Mann zu ergänzen.

Im Jahre 1610 wurde ein Entwurf verfaßt, was Befehlshaber und Mannschaft erhalten sollten, wenn sie bei der Musterung erscheinen würden.

Nach demselben erhielt der Oberst von Haßlang täglich 12 fl.,
der Commissarius von der Landschaft 8 fl.,
1 Oberhauptmann 5 fl.,
1 Secretär 3 fl.,
1 Zahlmeister 3 fl.,
1 Canzlist 2 fl.,
Wachtmeister 3 fl.,
Quartiermeister 3 fl.,
Profoßenlieutenant 1 fl. 30 kr.,
1 Trabant 1 fl.,
jeder Gemeine, deren 15,000 Mann waren, à 8 kr. 2000 fl.
Zusammen auf 1 Tag die Verpflegung 2041 fl. 30 kr.,
sohin die monatliche Verpflegung: 61,245 fl.

Im Monat Oktober bestand das in und bei Rain liegende Landvolk an Fußvolk aus den Fähnlein von Aichach, 307 Mann, Hauptmann Franz Soyer; Pfaffenhofen, 364 Mann, Hauptmann Hans Lucas; Dachau, 506 Mann, Hauptmann Prändl; Wolfrathshausen, 499 Mann, Hauptmann Sigmund Josef Seiboltsdorf; an Reiterei: Rittmeister Wilhelm von Maxlrain 92 und Rittmeister Hans von Sandizell 66 Pferde. In Donauwörth lag das Fähnlein von Rain, 336 Mann, unter Hauptmann Paul Hartmann von Gumppenberg.

Das an der Grenze liegende passauische und kaiserliche Kriegsvolk veranlaßte den Herzog i. J. 1610 11 Fahnen Landvolk zu Roß und zu Fuß bei Schärding aufzustellen. Die 334 Pferde starke Reiterei war eingetheilt 1) in den rothen Fahnen, 94 Pferde, unter Rittmeister Wolf Friedrich von Closen zu Haidenburg, Landmarschall in Niederbayern; 2) in den weißen Fahnen, 117 Pferde, unter Rittmeister Hans Christof von Nußdorf zu Dittling und Engelburg und Fürstenstein und 3) in den rothen Fahnen, 123 Pferde, unter Rittmeister Hans Adolf Tattenbach. Die acht Fähnlein zu Fuß waren: Osterhofen, 159 Mann, Hauptmann Heinrich Neuburger, Pfleger zu Osterhofen; Reichenberg, 466 Mann,

Hauptmann Hans Sebastian Lung, Pfleger zu Reichenberg; Eggenfelden, 537 Mann, Hauptmann Hans Georg Westacher, Pfleger zu Eggenfelden; Braunau, 348 Mann, Hauptmann Karl Eisenich, Pfleger zu Braunau; Schärding, 388 Mann, Hauptmann Hans Veit von Leoprechting, Landrichter zu Schärding; Friedburg, 390 Mann, Hauptmann Hans Albrecht Ainkirch, Pfleger zu Friedburg; Ried, 204 Mann, Hauptmann Hans Adolf Tattenbach, Pfleger zu Ried; Hengersberg, 466 Mann, Hauptmann Christof von Götzengrien, Pfleger zu Hengersberg. Das Fußvolk mußte am 26., die Reiterei am 27. November bei Schärding eintreffen. Die Leitung der Vertheidigung der bayerischen Landesgrenze war übertragen: Theodor Viehbeck, Pfleger zu Erding, als Generalcommissarius, Oberst Alexander von Haßlang, Oberstlieutenant zu Pferd Timon von Lindlo und Oberstlieutenant zu Fuß Hannibal von Herliberg. Als dem letzteren ein Regiment verliehen wurde, trat Rittmeister Franz von Herzelles an seine Stelle. Das Quartier der genannten Commissarien war meist in Hals, weshalb auch die ganze Vertheidigungsanstalt mit dem Namen: „Halsisches Kriegswesen“ bezeichnet wird.

Bezahlt wurde täglich beim Fußvolk:

1 Hauptmann 3 fl., 1 Fähnrich 1 fl., 1 Lieutenant 40 kr., 1 Feldwaibel 30 kr., 1 Befehlshaber 15 kr., 1 Spielmann 10 kr., 1 Soldaten 8 kr., 1 Feldschreiber 30 und 1 Feldscherer 15 kr.;

bei der Reiterei:

1 Rittmeister 5 fl., 1 Lieutenant 3 fl., 1 Fähnrich 2 fl. 30 kr., 1 Wachtmeister 2 fl., 1 Quartiermeister 1 fl. 30 kr., einem Adeligen, der keine Charge bekleidete, für Futter, Heu und Stroh 1 fl. 6 kr., 1 Corporal 40 kr., 1 gemeiner Reiter 36 kr. und 1 Trompeter 1 fl. —

Da wegen Abwesenheit Haßlangs und Viehbecks manche Sachen, die communicato consilio erledigt werden sollten, liegen blieben, mußte der Hofrathspräsident von Tannberg, nebst dem Oberst von Bönninghausen und Schrenk, dann der Secretär Kirchmayr die betreffenden Gegenstände vornehmen.

Im Jahre 1611 bestand der Landesdefensionsrath aus: Alexander von Haßlang als Direktor, Viehbeck, Bönninghausen, Tannberg, Terding (?), Hans Christoph von Preysing, Landschaftskanzler, Chr. Schrenk.

Nach einem „Landesdefensions-Ueberschlag aus den Steuerbüchern gezogen“ war im Jahre 1611 Mannschaft vorhanden:

im Rentamt München	46,834	Mann,
„ „ Landshut	33,000	„
„ „ Burghausen	24,945	„
„ „ Straubing	15,456	„
Summa	120,235	Mann

außer den Städten und Märkten.

Am 11. Februar 1611 erschien folgender Befehl: Die Unterthanen, wann sie Sonn- oder Feiertag dem Exercitium beiwohnen, sind schuldig ihren Hauptmann in die Kirche zu begleiten, und mit ihm dem Gottesdienst anzuhören; wird ihnen eine Stunde zum Essen vergönnt; wer ohne Seitenwehre (davon auch die Unausgewählten nicht ausgenommen), Hut und „vneingenestelt" erscheint, ist mit Geld zu strafen, welches in eine Kasse gelegt werden soll, wozu Lieutenant und Hauptmann Schlüssel haben und die es mit Discretion anwenden sollen.

Zum Bürger durfte keiner aufgenommen noch irgend ein Gewerk ausüben, wenn er nicht abgerichtet war und von dem Hauptmann einen Schein brachte (15. April 1611).

Als etliche Lieutenants um Entlassung begehrten „da es große miseria sei mit 100 fl. continuo gespannt zu sein und in loco zu bleiben" erfolgte keine Antwort.

Am 17. September 1611 betrug der Vorrath im „Landesdefensions-Zeughaus":

375	Zentner	$81\frac{3}{4}$	Pfund Pulver,
1175	„	60	„ Saliter,
8	„	44	„ Salz,
463	„	63	„ Schwefel,
466	„	86	„ Blei,
140,284	gegossene Musketenkugeln,		
89,000	Handrohrkugeln und		
237	Zentner	86	Pfund Lunten.

Vom 11. Juli 1605 bis 14. Dezember 1612 waren in die Landesdenfensionskasse geflossen ($\frac{1}{3}$ vom Herzog, $\frac{2}{3}$ von der Landschaft) und verausgabt worden: 377,500 fl. 1612 wurde wieder hineingelegt: 12,150 fl.

Aus dem Musterungsbericht des Obersten von Haßlang vom 20. Dezember 1611 geht hervor:

1) Das Werk mit den bestellten Lieutenanten zeige, daß die Unterthanen diese 2 Jahre etwas besser, wie zuvor abgerichtet wurden.

2) Demungeachtet sei mit den Lieutenanten zur Genüge nicht geholfen. Er schlägt deßhalb vor 4 oder wenigstens 2 „erfahrene ansehnliche Kriegsversuchte, so gleichsam wie die Wachtmeister zu halten, aufgenommen, und ein gewisser Theil Landfahnen zur Inspection untergeben würden."

3) Hätten sich sehr viele „alte schadhafte Leute" eingefunden, die jedenfalls gegen junge ausgewechselt werden müßten. Die Beamten aber müßten bei diesem Geschäft ehrlicher verfahren.

4) Die langen Spieße seien zu schwach.

5) Die Musketen seien am Lauf und Zündloch stark ausgeschossen und die Schafte theilweise zerbrochen &c.

Auf den Vorschlag der zum Landesdefensionswesen deputirten Räthe

in Betreff der Vermehrung und Verbesserung der Reiterei und der Waffenübung des Landvolks erklärte Maximilian am 30. Dezember 1611:

Die Reiterei möge in dem Stand, wie sie sich derzeit befinde, zu lassen sein, doch solle nach und nach auf deren Verbesserung und stets dahin getrachtet werden, wie gute und zur Reiterei taugliche Knechte in das Land gebracht, und von dem Adel, der ohnehin Leute haben müsse, unterhalten werden könne.

Wie bisher in allem darauf gesehen wurde, die Unkosten möglichst zu vermeiden, solle auch in Zukunft dasselbe geschehen. Weil es aber aus vielen wichtigen Ursachen nicht räthlich scheine, die Waffenübung, wie darauf angespielt worden, außer Acht zu lassen, sollten vier tüchtige Wachtmeister aufgenommen werden, welche die Fähnlein abzurichten hätten.

In der Proposition,, welche Maximilian den im Jahre 1612 versammelten Landständen vorlesen ließ, kam auch u. a. vor „dabei erinnern Seine Durchlaucht an das, was bereits in Betreff der Reiterei, besserer Abrichtung des Fußvolks u. a. mit den Verordneten traktirt worden." Zu gleicher Zeit wurden dem Ausschuß die Gründe vorgelegt, durch welche der Herzog sich bewogen finde, die Hauptstadt München befestigen zu lassen. Für das erste besitze nämlich Bayern keinen einzigen Ort, in welchem man im Falle eines feindlichen Einfalles für die Archive, Schätze u. a. Kostbarkeiten Sicherheit finden könne; ferner sei es die Meinung aller Kriegsverständigen, daß das Fußvolk — in welchem doch die größte Stärke Bayerns beruhe — sich gegen die Reiterei ohne eine Festung nicht halten könne. Und da das Land mitten im Reich gelegen, so sei von den Nachbarn, welche alle selbst für sich sorgen, nicht viel Assistenz zu hoffen. Ingolstadt liege auf der Grenze, und sei nach der alten Manier gebaut, die jetzt eine längere Belagerung nicht mehr aushalten könne. Dagegen eigne sich München ganz zu einer Festung, da es mitten im Lande liege und bereits die kostbarsten Sachen sich dort befänden. Ferner sei die Stadt volkreich und mit Zeughäusern versehen, würde auch bei dieser Gelegenheit erweitert, und mehr Unterkommen da gefunden werden. Da übrigens diese Bauten ohne Unkosten nicht abgehen könnten, so hoffe der Herzog, die Landschaft werde ihre Gebühr hiezu aus ihrem Einkommen herzugeben geneigt sein. Wie schon weiter oben gesagt, lehnte der Landtag das letztere Ansinnen ab.*) —

Im Jahre 1614 waren vorhanden an Ausgewählten und Unausgewählten:

---

*) In Betreff der Befestigung Münchens ließen sich die Stände vernehmen: „Sie hätten ihr Einkommen genau überschlagen und gefunden, daß sie zu dem angezeigten Werk ein mehreres nicht thun könnten, es müßte denn der Vorrath angegriffen oder die Abgaben erhöht werden, daher ihre Bitte dahin gehe: Es möchte S. Durchl. geruhen, den vorhablichen Festungsbau einzustellen." (Freyberg, I. 37).

im Rentamt München	5308	Ausgewählte.	49,335	Unausgewählte.
„ „ Landshut	3293	„	31,737	„
„ „ Straubing	1684	„	16,274	„
„ „ Burghausen	2275	„	21,151	„
	12,560	„	118,497	„ *)

Rechnet man zu den Ausgewählten noch die Fähnlein von München (800 Mann), Landshut (377 Mann), Straubing (288 Mann), Ingolstadt (357 Mann), Wemding (484 Mann) und Furt (448 Mann), welche nicht in Ansatz gebracht waren mit 2754 Mann, so ergibt sich eine Summe von 15,314 Mann.

An Pferden und Reitern waren in diesem Jahre vorhanden:

im Rentamt München	306 Pferde,	157 Reiter,
„ „ Landshut	150 „	82 „
„ „ Straubing	49 „	47 „
„ „ Burghausen	55 „	36 „
	560 Pferde.	322 Reiter.

Darunter befanden sich 442 Pferde und 253 Reiter, welche in Landgerichten und Hofmarken, und 118 Pferde und Reiter, welche die einschichtigen Güter stellten. An Fußvolk befanden sich auf einschichtigen Gütern zum Ersatz der Reiter 777 Mann.

Im Jahre 1615 sollten die 1500 Landpferde in folgende 15 Compagnien vertheilt werden:

1. Compagnie: Schwaben (27), Wasserburg (14), Haag (12), Traunstein (20), Marquardstein (7), Reichenhall (5), Rosenheim (17), zusammen 102 Mann.

2. Compagnie: Aurburg (2), Aibling (32), Tölz (13), Wolfrathshausen (44), Starnberg (11), zusammen 102 Mann.

3. Compagnie: Weilheim (41), Schongau (7), Rauhenlechberg (5), Landsberg (59), zusammen 112 Mann.

4. Compagnie: Mering (7), Friedberg (21), Aichach (36), Rain (21), Schrobenhausen (17), zusammen 102 Mann.

5. Compagnie: Pfaffenhofen (39), Krandsberg (25), Dachau (33), zusammen 97 Mann.

---

*) Nach Categorien ausgeschieden:

	Ausgewählte.	Unausgewählte.
Landgerichtische	7170 Mann	64,917 Mann
Städte	852 „	7,799 „
Märkte	982 „	9,138 „
Horfmarken u. Sitze	3556 „	36,643 „
	12,560 Mann.	118,497 Mann.

6. Compagnie: Abensberg (14), Neustadt (5), Mainburg (9), Riedenburg (10), Vohburg (21), Kösching (3), Gerolfing (1), Stadt Ingolstadt (7), Schwabeck (5), München (17), zusammen 92 Mann.

7. Compagnie: Stadt Landshut (12), Dorfen (3), Erding (49), Moosburg (29), Herrschaft Wolnzach (3), zusammen 96 Mann.

8. Compagnie: Rottenburg (30), Kirchberg (17), Eggmühl (1), Teisbach (27), Dingolfing (20), Biburg und Geisenhausen (25), zusammen 120 Mann.

9. Compagnie: Landau (25), Natternberg (9), Osterhofen (11), Vilshofen (25), Hals (2), Reisbach (4), zusammen 76 Mann.

10. Compagnie: Griesbach (32), Pfarrkirchen (21), Eggenfelden (36), Neumarkt (21), zusammen 110 Mann.

11. Compagnie: Vilsbiburg (22), Geisenhausen (3), Stadt Straubing (9), Landgericht Straubing (16), Leonberg (3), Haidau (19), Donaustauf (7), Stadtamhof (5), Abach (2), Kelheim (29), zus. 90 Mann.

12. Compagnie: Dietfurt (4), Mitterfels (38), Kötzting (12), Viechtach (16), Regen (9), Deggendorf (8), Hengersberg (17), Bernstein (9), Diesenstein (1), Furt (16), zusammen 130 Mann.

13. Compagnie: Stadt Burghausen (6), Uttendorf (3), Braunau (35), Wildshut (5), Mauerkirchen (28), Julbach (9), zus. 86 Mann.

14. Compagnie: Gericht Burghausen (3), Schärding (49), Oetting (39), Friedburg (16), zusammen 107 Mann.

15. Compagnie: Ried (27), Mermosen (3), Kraiburg (6), Trostberg (11), Kling (35), Herrschaft Aschau (4), zusammen 86 Mann. —

Im Jahr 1616 kostete die Musterung der 12 Compagnien Reiter und Landpferde 10,781 fl. 28 kr. 4 hl.

Am 25. September dieses Jahres ließ Herzog Maximilian 4000 Mann vor das Schloß und die Stadt Mindelheim rücken, und anstatt der Herrn von Maxlrain, welche solches dem Herzog übergeben, auffordern und einnehmen und die Fugger daraus vertreiben. *)

Im Jahre 1618 waren 33 Landfähnlein vorhanden, als: Burghausen, Eggenfelden, Straubing, Ried, Osterhofen, Schongau, Kötzting, Traunstein, Teisbach, Haag, Aichach, Wolfrathshausen, Friedberg, Erding, Friedburg, Eggmühl, Kelheim, Schärding, Oetting, Pfarrkirchen, Moosburg, Rosenheim, Hengersberg, Abensberg, Dietfurt, Landsberg, Landau, Wasserburg, Braunau, Tölz, Dachau, Stadtamhof und Pfaffenhofen.

In den Monaten Juli bis November 1618 musterte und exercirte der Oberst Hannibal von Herliberg mehrere Landfähnlein. Der Reiteroberst

---

*) Tagebuch des Abraham Kern von Wasserburg. Westenrieder, Beiträge, I. 162.

Engelbert von Bönninghausen musterte und exercirte im Oktober 1618 6 Compagnien Landreiterei, welche die Ritterschaft gestellt hatte. Diese 6 Compagnien kommandirten: Hans Bernhard von Perlaching, Hans Martin Rosenbusch, Hans Adolf Tattenbach, Hans Christoph von Nußdorf, Hans Philipp von Preysing und Lorenz Freiherr von Wensin. Tattenbach und Nußdorf, deren beide Compagnien zusammen 225 Pferde stark waren, wurden am 21. Oktober zu Braunau, Perlaching am 24. zu Vilshofen, Rosenbusch zu Straubing, dann Wensin und Preysing zu Landshut gemustert.

Im Jahr 1619 musterte der Oberhauptmann Schöttl die Fähnlein von Pfaffenhofen Aichach, Rain, Schrobenhausen, Dietfurt, Kelheim, Eggmühl, Landau, Teisbach, Erding, Rosenheim. Aus seinem Musterungsbericht geht hervor: daß Rappiere, Gürtel und Gehäng durchgehends schlecht und an etlichen Orten die Rappiere gar kurz und krumm waren. Die Schützenröckl seien alle abgerissen und zerhadert, die Flaschenleder schlecht, die Bandeliere verbrannt und sonst zerfetzt gewesen. In Betreff der Kleidung aber sagte er: „daß die Kleidungen, so die Ausgewählten haben zu diesem Wesen nicht allein unträglich, sondern auch ein Unzier geben, und ist oftmals am Leder und Zeug kein Mangel, sondern ist nur bei der Unzier, daß sie nicht recht gemacht, gelegen, und da man dann nicht verordnet, daß man den Hauptleuten Befehl zufertigt, daß sie den Schneidern einbinden, sie auf die rechte Manier zu kleiden, so hat man sich nie eines rechten Forms zu getrösten."

Am 29. April 1619 ordnete ein Generalbefehl die Bereitschaft der Landfahnen und Landreiterei an. Bald darauf wurden zur Abrichtung des ausgewählten Landvolks Befehlshaber zu folgenden Fähnlein abgeschickt, als: Rain, Aichach, Abensberg, Haag, Landsberg (Landgericht), Landsberg (Stadt), Wolfrathshausen, Friedberg, Eggenfelden, Braunau, Ried, Schärding, Friedburg, Oetting, Reichenberg, Burghausen, Traunstein, Landau, Eggmühl, Teisbach, Moosburg, Osterhofen, Erding, Kelheim, Straubing (Landgericht), Rosenheim, Krandsberg, Schongau, Wasserburg, Pfaffenhofen, Riedenburg oder Dietfurt, Hengersberg, Viechtach, Stadtamhof. An nachfolgende Orte wurde eine Instruktion, aber kein Befehlshaber geschickt: München, Ingolstadt, Straubing, Landshut und Wemding.

Am 10. Juni 1619 ließ der Herzog durch seinen obersten Kanzler Joachim von Donnersberg den ständischen Verordneten eröffnen:

Da die protestirenden Reichsstände über das böhmische Unwesen Zusammenkünfte anstellen, und zu Gefahr der katholischen Religion neue Versicherung machen, so sei der Herzog gleichermaßen verursacht einen nähern Verstand unter etlichen Katholischen im Reich aufzurichten, und Fürsehung zu thun, daß für den Fall eines feindlichen Einbruchs für den Kreis 2000

Mann zu Fuß und 200 zu Pferd, für das Land ein Regiment Knechte und 500 niederländische Reiter geworben werden. Der Herzog begehrte zu wissen: „ob sie diese Vertheidigungsanstalt für genügend erkennen, und was etwa außer diesem noch zu gutem Fürkommen des fürstlichen Hauses und Landes vorzunehmen sein möchte?" Sie wüßten, war die Antwort, kein anders Mittel in Vorschlag zu bringen, als bei Zeiten auf die Aufbringung einer ansehnlichen Summe Geldes Bedacht zu nehmen.

Am 5. November 1619 ließ der Herzog den Verordneten vortragen: der betrübte Zustand des Reichs müsse ihnen bekannt sein, insonderheit die Empörung Bethlen Gabors in Ungarn, und daß die Böhmen sich einen König gewählt. Bei so gefährlicher Nachbarschaft sei der Herzog gezwungen, sich in Bereitschaft zu stellen; er sei entschlossen, alles was er ererbet, bei seiner Landschaft aufzusetzen, er hoffe aber auch ein gleiches von seite der Verordneten. Es seien 12,000 Mann zu Fuß und 2000 Pferde vonnöthen. Die Verordneten möchten sich erklären, wie die Mittel hiezu aufzubringen, und wie das Kriegsvolk auf den Nothfall zu erhalten wären.

Die Verordneten erklärten nach vielem Nachdenken, daß man die Leistung der $^2/_3$ zum Defensionswesen auch auf die Bundeshülfen auszudehnen bereit sei.

Hierauf ließ der Herzog erklären: er besorge, es würde der Landschaft zu schwer fallen, die $^2/_3$ der zu leistenden Hülfe auch auf das Bundeswesen auszudehnen; er sei daher Willens, die Kosten des Bundes auf sich allein zu nehmen, wenn die Landschaft das Landesdefensionswesen bestreiten wolle. Der Weinaufschlag wäre auf 1 fl. per Eimer zu erhöhen. Was die neuen Mittel anbelange, werde vorgezogen, statt ihrer eine durchgehende Landsteuer und Steueranlage zu erheben; die Kirchengüter und Pfarreien seien mit dem 10. Pfennig zu belegen.

Am 17. Jänner 1620 verglichen sich die Verordneten u. a. also: „Die Landschaft ziehe es vor, die $^2/_3$ zu den Landesdefensions- und Bundeskosten beizutragen, als die ganze Landesdefension auf sich allein zu nehmen."

Nachdem sie später, im Mai, die Ausgaben mit den Gefällen, die ihnen zu Gebot standen, in Gegenhalt stellten, baten sie zu erwägen und sich zu erinnern, „daß sie in die Uebernahme der $^2/_3$ an den Defensionskosten nur in so weit als ihre Mittel zureichen, gewilligt." Als der Herzog von einer Beisteuer von 200,000 fl. per Monat für Kriegswesen und Fortifikation sprach, wollten die Verordneten nichts mehr hören.

In der Proposition hatte der Herzog einfließen lassen, „daß er bei der feindlichen Stellung, die der Mansfelder Bayern gegenüber angenommen, entschlossen sei, ein fürderliches Landaufgebot ergehen zu lassen." Auch wurden die Verordneten aufgefordert, über die weiteren Mittel zur Vaterlandsvertheidigung ihr Gutachten abzugeben. Allein die Verordneten erklärten, „da sie keinen in ihrer Mitte zählen, der des Kriegswesens ver-

ständig, seien sie bemüssigt, das nähere über die besten Anstalten zur Abwehrung des Feindes den vortrefflichen geheimen Räthen und Kriegsobersten Seiner Durchlaucht anheim zu stellen."

Am 31. Dezember 1620 erstattete der Hauptmann und Pfleger zu Kötzting in Betreff der Versicherung der bayerischen Grenze Bericht an den Herzog. Der Pfleger hält vorderhand die Aufmahnung der Fähnlein von Kötzting, Furth und Mitterfels für ausreichend. Nöthig aber wäre, daß alle nächstgelegenen Fähnlein, als: Straubing, Stadtamhof, Hengersberg, Osterhofen und Landau sammt aller Reiterei Befehl zur Marschbereitschaft erhielten. „Denn", fährt der Bericht fort, „vergeblich viel Volk auf die Grenze zu legen, große Kosten causiren, die Leut umsonst erkranken, ist nicht rathsam, sintemal sie dieß Orts außer Bier und Brot [nichts zu leben und aus Mangel an Speisen gar bald erkranken."

Die Landesdefensionskosten für 1620 beliefen sich auf 282,734 fl. 21 kr. 2 hl.

Die zu dem „Landesdefensionszeughause" bestimmten Orte in München waren: das große Zeughaus im Grottenthal, die fünf Pulverthürme nächst dem Neuhauser und die zwei Thürme zwischen den zwei Sendlingerthoren, dann die alte und neue Pulvermühle.

Im Jahre 1621 hatten die Fähnlein folgende Stärke: München (Stadt) 800, Ingolstadt (Stadt) 359, Straubing (Stadt) 288, Rain 355, Stadtamhof 304, Kelheim 320, Dietfurt 324, Kötzting 315, Wemding 460, Ried 228, Landau 450, Teisbach 402, Eggenfelden 555, Hengersberg 453, Eggmühl 407, Schongau 476, Dachau 520, Wolfrathshausen 490, Osterhofen 290, Tölz 234, Pfarrkirchen 483, Haag 434, Rosenheim 455, Landsberg 463, Wasserburg 508, Traunstein 300, Pfaffenhofen 344, Aichach 297, Abensberg 317, Straubing (Landg.) 470, Friedberg 251, Moosburg 312, Erding 510, Braunau 329, Schärding 386, Friedburg 377, Oetting 336, Burghausen 308, Landsberg (Stadt) 244, Landshut (Stadt) 377 Mann; zusammen 15,531 Mann.

Von diesen Fähnlein waren die ersten zehn, nämlich München (Stadt), Ingolstadt (Stadt), Neuburg (Stadt), Rain, Stadtamhof, Kelheim, Dietfurt, Kötzting, Wemding und Ried, in der Gesammtstücke von 3753 Mann, nicht aufgemahnt worden.

Nach einem Befehle vom 7. Juli 1621 wurden 4200 Mann aus dem dritten Theil von 30 Fähnlein ausgehoben, was 14 Fähnlein, jedes zu 300 Mann, gab. Die Fähnlein waren sohin combinirt, und bestanden zu zwei Dritttheilen aus Musketieren und zu einem Dritttheil aus Doppelsöldnern.

Von der Landreiterei mußten bis zum 9. Juli 250 Mann in Ingolstadt und 255 Mann in Straubing eintreffen. Im ganzen waren 7 Compagnien Reiterei vorhanden.

Am 16. Juli 1621 rückte ein 300 Mann starkes Fähnlein, das aus 250 Musketieren und 50 Doppelsöldnern bestand, nach Straubing. Es war aus den Contingenten der Fähnlein von Landau, Teisbach, Eggenfelden und Hengersberg zusammengesetzt.

Im Jahre 1622 hatten die 41 Stadt- und Landfähnlein eine Stärke von 15,948 Mann. Davon waren nach Waffen ausgeschieden: 5974 Doppelsöldner mit langen Spießen, 649 Hellebardiere, 231 Schlachtschwerter, 134 Rundbartschen, 6245 Musketiere und 2715 Schützen. Von diesen 41 Fähnlein waren nur zwei, nämlich die von München und Furth, ausschließlich mit dem Feuergewehr bewaffnet. *)

Im Jahre 1626 waren aufgeboten: die Fähnlein von Eggenfelden (548), Braunau (342), Schärding (385), Ried (207), Haag (428), Burghausen (317), Oetting (341), Pfarrkirchen (481), Rosenheim (470), Friedburg (390), Wasserburg (515) und Traunstein (308), zusammen 4732 Mann. Von der Reiterei die Compagnie des Oberstlieutenants v. Maxlrain (99), der Rittmeister Tattenbach (108), Tannberg (113) und Wendlsdorf (112), zusammen 432 Pferde. Die benachbarten Klöster mußten die Fuhrpferde und die Gerichte Braunau und Schärding die „Heer- und Straßenwagen" stellen.

1631 wurde zur Landesdefension ein gezwungenes Anlehen ausgeschrieben, zu welchem alle Landsassen und Stände beisteuern mußten. Die wenigsten waren jedoch im Stande, die auferlegte Summe beizubringen.

Im November 1631 fanden die Landfahnen folgende Verwendung. In Ingolstadt standen die Fähnlein der Stadt Ingolstadt (360 Mann), der Landgerichte Landsberg (463), Erding (510), Haag (434) und Rosenheim (460), zusammen 2227 Mann, und von der „Ritterschaft Pferd im Land" die Compagnien der Rittmeister Hans von Weichs und Georg Wilhelm von und zu Hegnenberg. In Donauwörth lagen außer dem dortigen 300 Mann starken Stadtfähnlein, die Fähnlein der Gerichte Aichach (297), Dachau (520), Wolfrathshausen (490), Tölz (234) und Schongau (476), zusammen 2317 Mann. Das Fähnlein von Schongau schickte Graf Cratz nach Rain, da das dortige 340 Mann starke Fähnlein zu schwach war, alle Posten und Wachten zu versehen. Außer dem Fähnlein von Rain blieben auch jene von Friedberg (251) und Kelheim (320) zu Hause. Nach Stadtamhof kamen die Fähnlein von Stadtamhof (304) und das landgerichtliche Fähnlein von Straubing (476), zusammen 780 Mann; davon wurden 150 Mann nach Donaustauf detachirt. In die Oberpfalz wurden geschickt die Fähnlein von Eggmühl (407) und Landau (450). Die Stadt Straubing hatte ihr 288 Mann starkes Fähnlein „des behemischen Unwesens halb aufgemahnt." Für Straubing waren bestimmt: die Fähn-

*) Siehe Beilage 2.

lein der Gerichte Hengersberg (453), Osterhofen (282), Teisbach (402) und Eggenfelden (555), zusammen 1692 Mann; auch das landauer Fähnlein sollte nach seiner Rückkehr aus der Oberpfalz nach Straubing verlegt werden. Die Fähnlein von Furth und Kötzting, 721 Mann, blieben zu Hause. An den Innstrom sollten zu liegen kommen: die Fähnlein von Wasserburg (508), Braunau (329), Oetting (336), Friedburg (377), Schärding (386), Pfarrkirchen (489), Ried (201), Dietfurt (324), Pfaffenhofen (346), Moosburg (312) und Abensberg (304), zusammen 4529 Mann. Die letzten 4 Fähnlein waren längere Zeit in Ingolstadt. Da man aber dort nicht zu viele Truppen anhäufen wollte, wurden sie wieder nach Hause geschickt. Doch sollten sie je nach den Umständen auch für Ingolstadt in Bereitschaft bleiben. Zu Hause blieben ferner noch: die Fähnlein von München (800), Landshut (378), Wemding (494), Landshut (Stadt 254) und Mindelheim (458), zusammen 2384 Mann. Die ganze Zahl des ausgewählten Landvolks zu Fuß betrug 16,706 Mann. Bei diesen befanden sich 39 Lieutenants.

Am 5. Januar 1632 schrieb Maximilian an Tilly: „So sind wir auf eure beschehene Erinnerung bereits im Werk, im ganzen Land anzubefehlen, daß sich der Landesausschuß in solche Bereitschaft und Verfassung halten solle, damit man sich desselben auf jedes Erfordern in der Eile bedienen könnte, zu welchem Ende wir ihnen dann auch die Bewehrung zu Haus zu geben befohlen, wodurch man auch um etliche Tage eher und schleuniger zur Verfassung kommen kann."

In diesem Jahre geschah der erste Versuch, die Fußregimenter mit ausgehobenem Landvolk zu completiren. Maximilian schrieb deßhalb am 5. Januar an Tilly: „Zur Completirung der Fußregimenter haben wir das Mittel, weil von geworbenen Volk doch, soviel als nichts zu bekommen, ergriffen, daß aus unseren Landen zu Bayern eine Anzahl lediger Bauernknecht ausgewählt und de facto hinausgeschafft werden soll. Wie wir dann dessen im hiesigen Rentamt bereits einen Anfang machen lassen und sehen wollen, was es beiläufig bis End dieses Monats für einen Effekt gewinnen werde, davon wir euch dann mit der Zeit weiter Nachricht zu geben nicht unterlassen wollen." Und am 1. Februar schrieb Maximilian an Tilly: „Es sei bereits Verordnung gethan, die Regimenter mit ledigen Burschen zu ergänzen, allein wird in allweg vonnöthen sein, daß ihr bei allen Regimentern Ordonanz ertheilt und gemessene Verordnung thut, damit diesen neuen Knechten vor den alten gebührenden Schutz gehalten: auch sonderlich von den Befehlshabern sowohl im Exerziren als in andern Weg mit diesen Leuten bescheidentlich umgegangen werde, damit man sie nicht gleich im Anfang erschrecken 2c." Am 20. März schreibt Maximilian an Tilly in Betreff der ausgewählten Bauernburschen: „Wofern nun euer und das Comargo Regiment nunmehr aus Forchheim gezogen, denn un-

ser Landvolk zu anderer Fürsten Landesdefension zu gebrauchen, hat es sein Bedenken, so wollet ihr darauf denken, damit solche Rekruten ehest zu den Regimentern geführt werden, allein ist vonnöthen, daß ihr zu solchem etliche gute und discrete Befehlshaber herausschickt, welche diese Rekruten mit guter Manier und Ordnung fortbringen, auch die dazu gehörigen Musterregister mitnehmen, denn sich erzeigt, daß sie dermalen, weil sie noch beisammen etwas eigenwillig und stutzig sein, und nicht gern außer Land ziehen wollen. Sonst ist es viel schöner und besser Volk als der Obersten Wahls und Reinachs Rekruten gewesen, und werden sich neben alten Soldaten ziemlich sehen lassen. Allein lassen sie sich nicht gern unterstoßen, wollten lieber ihre eigenen Capitän haben, auch lieber ihr Vaterland als andere Ausländische helfen defendiren, man also mit ihnen, bis sie recht angebracht, discretamente und dextramente gehe und durch Unbescheidenheit der Offiziere und Befehlshaber nicht zur Widerspänstigkeit und Alienation bringen muß." Zehn Tage später hieß es: „Das begehrte ledige Landvolk sei bereits unterwegs unter Begleitung einiger Lieutenante und reformirten Befehlshaber. Diese solle er zurückschicken, um sie bei den neu Ausgehobenen 2600 Mann zu gebrauchen. Solche ledige Mannschaft anstatt des ordinari ausgewählten Landvolks nach Ingolstadt, Donauwörth und Rain zu verlegen."

Am 4. April 1632 erschien ein kurfürstlicher Befehl, welcher sich über die Vertheidigung des Landes folgendermaßen ausdrückte: Da die Feindesgefahr sich von Tag zu Tag mehr nähert und vorausgesetzt wird, daß nebst den bereits Ausgewählten die noch übrigen Bauern und Bürger hinlänglich muthig und begierig seien, ihre Weiber, Kinder und die Heimat nach Kräften zu schützen, so wird bewilligt, daß wenn feindliche Truppen sich im Land sehen lassen würden, die Unterthanen durch Glockenstreich, Feuer u. dgl. sich Wahrzeichen geben, sich mit ihren besten Wehren zusammenrotten, den streifenden Feind nach Möglichkeit angreifen, zerstreuen und verfolgen, und wenn sie dieses nicht allemal auf offenem Feld sich zu thun getrauen, sich in die Wälder, dann an die Gewässer, Brücken und anderer Pässe legen, dieselben verhauen, mit Spitzschranken verwahren und daselbst dem Feind aufwarten, besonders aber in Dörfern und an Brücken gute Wachten aufstellen und erhalten. Jedoch solle sich bei Leib- und Lebensstrafe niemand gelüsten lassen, unter dem Schein des Streifens gegen den Feind Reisende oder sonst jemand im Land an Hab und Gut irgend einen Schaden zuzufügen. —

Mehr denn drei Decennien hatte nun Maximilian unabläßig an dem Landesdefensionswesen mit einer Ausdauer gearbeitet, welche die höchste Bewunderung verdient. Wie weit aber die Erfolge hinter den gehegten Erwartungen zurückblieben, möge aus der eigenen Erklärung des Kurfürsten hervorgehen, welche dahin lautete: „daß man sich der ausgewählten Unter-

thanen mit gar keinem Effekt habe bedienen können und die Spesa umsonst geschehen seien." *) Die Folge davon war, daß am 11. November 1632 der Auftrag an die in München verbliebenen Hof- und Kammeräthe erging, durch ein Generale die Obergewehre der Ausgewählten einfordern zu lassen, um dieselben in einem der Zeughäuser zu München, Ingolstadt, Burghausen und Braunau zu hinterlegen. Einen Monat später erfolgte der Befehl zur Defension des Landes von jedem ausgewählten Unterthanen 3 Reichsthaler erheben zu lassen, um von diesem Gelde taugliche Knechte anzuwerben. Da aber solches vielen Ausgewählten wegen Armuth nicht leisten konnten, wurden Vermöglichere, welche auch sonst zur Auswahl geeignet waren, statt der Unvermöglichen zur Contribution gezogen. Diese Verfügung bezog sich sowohl auf die Gerichts- als Hofmarksunterthanen.

Dieselbe traurige Erfahrung hatte sich auch bei der Stellung der Giltpferde ergeben, „da dieselbe Difficultäten hatte, ungleich herging und man sich dieser Pferde nicht mit Effekt bedienen konnte." Jeder Landstand mußte von nun an für jedes schuldige Giltpferd 60 fl. zur Hofzahlstube erlegen, wofür dann taugliche Reiter geworben werden sollten.

Ungeachtet der Einführung des sogenannten „Soldatengeldes" blieben die Fähnlein nach wie vor fortbestehen. Nach einem Verzeichniß aus dem Jahr 1633 geht hervor, daß wenigstens auf dem Papiere vorhanden waren: Die Fähnlein von Traunstein 299, Eggenfelden 588 Pfaffenhofen 454, Wolfrathshausen 340, Landau 423, Schongau 305, Haag 435, Pfarrkirchen 486, Friedburg 389, Landsberg 262, Friedberg 395, Abensberg 182, Rain 398, Rosenheim 456, Schärding 396, Erding 446, Tölz 247, Wasserburg 520, Braunau 328, Ried 210, Teisbach 405, Deggendorf 460, Kötzting, Mitterfels und Furth zusammen 500, Kelheim 460, Oetting 345, Osterhofen 280, München 600, Landshut 303, Burghausen 322, Straubing 215, Ingolstadt 385 und Donauwörth 237, zusammen 12,137 Mann.

Daß im Jahr 1633 noch mehrere Fähnlein bestanden, geht daraus hervor, daß mehrere derselben in diesem Jahr aufgemahnt wurden. Als in diesem Jahr die Fähnlein von Mitterfels und Hengersberg, 900 Mann stark, aufgeboten worden waren, erschienen nur 300—400 Mann, welche sich zuletzt bis auf 100 Mann verliefen. **) Die monatliche Bezahlung des im Jahr

*) Nur ein Beispiel: „Nachdem das rosenheimer Fähnlein etliche Stunden zuvor solchen Ort (Dachau nämlich) allein auf Ankunft eines Schweden daselbst, wegen der hiesigen ausständigen Ranzion durchgereiste Trompeter, aus lauter unzeitige Furcht verlassen" (Starzhausen an den bayerischen Geheimrath, Obersthofmeister Johann Graf von Hohenzollern, München am 25. Oktober 1632).

**) Oberst Georg Rudolf von Haßlang an den Kurfürsten dato Regensburg 29. August 1633.

1633 aufgemahnten Fußvolks war wie folgt festgesetzt: Lieutenant 40 fl., Fähnrich 36, Feldwaibel 20, Führer und Furier jeder 14, Corporal, Feldschreiber und Feldscherer jeder 12, Spielmann und gemeiner Knecht jeder 7 fl.

Am 4. Oktober 1633 wurde das „sonn- und feiertägliche Exercitium militare" einzustellen befohlen und die alten und gebrechlichen Landlieutenante (ihre ganze Zahl betrug 36) mit 50 fl. jährlich pensionirt.

Im Jahre 1636 befanden sich im Rentamt München und im ingolstädter Bezirk 54,609 Mann. *)

Am 14. August 1637 erging an nachfolgende Gerichte der Befehl, die Landfähnlein wieder aufzurichten: Wasserburg, Braunau, Burghausen, Traunstein, Rosenheim, Oetting, Erding, Friedburg, Ried, Haag, Schongau, Tölz, Pfarrkirchen, Eggenfelden, Hengersberg, Kötzting, Furth.

Nachdem sich das Landesdefensionswesen seit Ausgang 1632 gewissermaßen in „ruhende Aktivität" befunden hatte, forderte der Kurfürst im Jahr 1638 von seinen Kriegsräthen ein Gutachten wegen „Aufrichtung der Landfähnlein" ab. Am 5. März genannten Jahres erfolgte das Gutachten, welches sich folgendermaßen aussprach:

1) In den Generalien, die im vergangnen Herbst an die Beamten, wegen Aufrichtung des Landvolks erlassen worden waren, wurde von dreierlei Ansichten ausgezogen:

a) Daß diejenigen Gerichte, welche noch in gutem Stand und bei dem Kriegswesen nichts oder wenig gelitten, die vorige Mannschaft wieder völlig zu ersetzen hätten.

b) Daß die zwischen Inn und Isar liegenden Gerichte, die zwar vom Feind gelitten, doch noch in ziemlichen Stand waren, completiren sollen, soweit es die vorhandene Mannschaft noch Proportion des 10. Mannes zuläßt.

c) Die am härtesten heimgesuchten Gerichte zwischen Isar und Donau, auch zum Theil auf dem nördlichen Ufer dieses Flußes, sollten die vorhandene Mannschaft zwar verzeichnen, aber mit Aufrichtung der Fähnlein dießmal verschont werden.

2) Diesem kamen nun die Beamten nach, und ergaben sich 13 Fähnlein, welche die vorige Mannschaft wieder völlig ersetzt und 15 Fähnlein, die nach Verhältniß der vorhandenen Mannschaft completirt wurden; die ganze Mannschaft dieser 28 Fähnlein betrug 9801 Mann. Außerdem waren in der Errichtung begriffen, das kötztinger und das stadtamhofer Fähnlein.

3) In Betreff des Exercirens, waren die Räthe der Meinung, daß

*) Siehe Beilage 3.

sich solches nur auf: „Gewehrführen, Laden, Schießen und die Stellordnung" erstrecken solle. Auf daß aber die Ausgewählten im Schießen die gehörige Geschicklichkeit erlangen könnten, wäre das Zielschießen — „allermassen auch vor diesem geschehen, aber hernach wieder abkommen" — wieder einzuführen und hiebei „geringe Vortheil" zu vertheilen.

4) Und da in Städten und Märkten das ehemals im Schwung gewesene „Ordinarischießen" an Sonn- und Feiertagen mit dem Zielrohr ganz abgekommen, dieses „Ordinarischießen" aber sehr nützlich sei, sollte dasselbe wieder eingeführt werden.

5) Bei dem Landvolk hätten sich bisher zu viele Piken befunden, die Fähnlein sollten von nun an durchgehends — außer Befehlshaber und Gefreiten, denen kurze Wehren zu geben — mit Musketen bewaffnet werden.

6) Weil kein Landvolk so beschaffen, daß man sich desselben viel im Feld bedienen könne, und die Piken in den Plätzen wenig oder nichts taugen, sehe man nicht ein, was die Piken bei dem Landvolk nützen sollten. Der Räthe Meinung ging dahin:

a) solle man das Landvolk nur im Nothfall und da nur in geschlossenen Orten neben dem geworbenem Volk benutzen.

b) Das Landvolk in festen Plätzen wäre nicht bloß zum Wachtdienst, sondern auch zum Schanzen zu gebrauchen.

c) Könne das Landvolk auch zur Abwendung der eigenwilligen Durchzüge verwendet werden &c.

7) Bei den wirklich aufgerichteten Fähnlein befinden sich von Alters her zu Ried, Wasserburg, Schärding, Braunau, Burghausen, Eggenfelden, Pfarrkirchen, München, Ingolstadt, Landshut und Straubing die Lieutenants wirklich vorhanden, zu Traunstein, Oetting, Friedburg, Rosenheim, Haag, Erding, Osterhofen, Landau, Hengersberg, Mitterfels, Teisbach, Wolfrathshausen, Tölz, Schongau aber sind die Stellen unbesetzt, es wären also noch 14 Lieutenante vonnöthen.

Am 16. März erfolgte der Befehl, daß mit Ausnahme der Befehlsleute und Gefreiten sämmtliche Fähnlein durchgehends mit Musketen und Hellebarden bewaffnet werden sollten. Die Fähnlein von Schongau, Wolfrathshausen, Tölz, Rosenheim, Haag, Osterhofen, Eggenfelden, Landau, Teisbach, Hengersberg und Erding erhielten die Gewehre aus dem münchener, Wasserburg aus dem wasserburger, Traunstein, Oetting, Burghausen, Friedburg, Braunau, Ried, Schärding, Pfarrkirchen aus dem burghauser, Mitterfels aus dem ingolstädter und Furth aus dem amberger Zeughaus.

Am gleichen Tag war der Befehl ergangen: Ohne Verzug solle der Hauptmann — oder Hauptmansverwalter — und Lieutenant das Fähnlein zusammenkommen lassen, einen Lieutenant wählen, die vacanten Befehls-

leute und Gefreite besetzen und vier Tage nacheinander exerziren und das Exercitium alle Sonn- und Feiertage fortsetzen, doch dergestalt, daß es in 14 Tagen nur einmal jeden Ausgewählten treffe. Zwei Monate später wurde das vierzehntägige Exerciren aufgehoben, und auf vier Wochen festgesetzt. —

Ueberblicken wir den Stand der Landesvertheidigungsanstalten seit 1632, so ergibt sich, daß sich vor dem schwedischen Einfalle in diesem Jahr außer den Stadtfahnen von München, Landshut, Ingolstadt und Straubing 39 Fahnen mit 39 Lieutenants im Lande befanden. Die Stärke des Fähnleins betrug etwas über 16,000 Mann. „Nach ausgestandenen schwedischen Landesruin sind die Landfendl für ein Interim bis die Mannschaft sich inskünftig wieder vermehrt" in 29 reduzirt worden. Ihre Stärke betrug 10,333 Mann. Von den 29 Lieutenants, die sich bei diesen 29 Fähnlein befanden, starben 7, so daß noch 22 vorhanden waren. Die Landsassen- und Hofmarkslehenpferde, welche 1000 Pferde in 10 Compagnien betragen hatten, waren seit dem Jahre 1632 nicht mehr „gebraucht oder gemustert worden." Außer dieser Reiterei waren noch 10 Compagnien — zu 1000 Pferden — gemusterte Reiter im Land vorhanden, die der Oberst Lindlo abgerichtet hatte und deßhalb „lindloische Reiter" hießen. Diese wurden seit 1626 nicht mehr gebraucht, und kamen nach und nach ganz in Abgang.

Zur Ergänzung der „Armada", welche bei Rheinfelden von dem Feinde „etwas" Schaden gelitten hatte, und zur Berittenmachung alter guter Reiter sollten die schuldigen Gilt- und Amtspferde längstens bis zum 1. Mai mit Sattel, Zaum und Pistolen nach Landshut gestellt werden. Untaugliche Pferde sollten ausgemustert und von den Interessenten wiederersetzt werden. Zugleich wurde dem Rentmeister zu Landshut zu seiner Darnachachtung eine Designation mitgetheilt, wieviel Pferde jeder Landsasse, Hofmarksinhaber oder Beamte zu stellen schuldig sei. *)

Die bei den wiederaufgerichteten Landfahnen angestellten Lieutenante hatten sich erlaubt, die ausgewählten Unterthanen zu beschweren, und bei den Exercitien Geld von denselben abzufordern. Die Pfleger erhielten deßhalb — am 16. Juli 1638 — den Befehl, den Lieutenanten diesen Unfug zu verbieten, und denselben aufzutragen, das Abgeforderte wieder zurückzugeben. Dieselbe Klage über die Lieutenante wiederholten sich noch etliche Male. Am 17. März 1644 wurde bestimmt, daß jeder Ausgewählte, dem der Lieutenant auf den Exercirplatz nachreisen müsse, 10 Kreuzer geben solle. Jene Ausgewählten aber, die sich am Sitz der Hauptmannschaft exerciren

---

*) Die Pferdestellung zur Landesdefension hatte sowohl von Geistlichen als Weltlichen gegen baare Bezahlung zu geschehen. Er stund also hierin den Pfarrern keine Weigerung zu. Stellten sie die begehrten Pferde nicht in Güte, so waren die Beamten ermächtigt, ihnen dieselben wegzunehmen (1642, 15. März).

ließen, waren nicht schuldig, den Lieutenanten etwas zu geben. Das sogenannte „Putzgeld", das den Lieutenanten aus der kurfürstlichen Casse vergütet wurde, sollte ganz abgeschafft sein. —

Im Jahre 1641 waren wieder 40 Fähnlein vorhanden, welche 15,553 Mann zählten. *) —

Nachdem am 17. November 1641 alle Jäger, Wild- und Bürschschützen, Reisjäger und Jägerjungen, welche des Schießens kundig mit ihren „Rohren" nach München entboten worden waren, um sich vom Oberstjägermeister mustern zu lassen, erfolgte am 14. November 1642 die Errichtung eine „Schützen- und Jägerregiments." In dem deßfallsigen kurfürstlichen Erlaß hieß es deßhalb: „Neben dem ordinären Landesdefensionswerk sollen die Jäger, Wild- und Bürschschützen, Reisjäger, Jägerjungen und Zielschützen ordentlich beschrieben, gemustert, in gewisse Compagnien verfast, ein Regiment daraus gemacht, und dieses Regiment nur im Lande zur Defension gebraucht, außer Land aber nie geführt werden." Das Commando über dieses Regiment erhielt der Oberstjägermeister und Oberst zu Roß und zu Fuß Wilhelm Graf zu Hohenwaldeck auf Maxlrain. **)

1643 befanden sich in den 4 Rentämtern und im ingolstädter Bezirk an Jäger und Schützen; und zwar in den Gerichten 590 Mann

in den Hofmarken und Klöstern	331	"
in den Städten und Märkten	596	"
Ausgewählte, welche des Schießens mit der Büchse kundig	464	"
Angezeigte und Nichterschienene	363	"
Mangelhafte	24	"
zusammen	2368	Mann

Rechnet man hiezu noch die unter dem Jägermeisterstab stehenden Forst- Wildmeister, Förster, Ueberreiter und Knechte in der Zahl von 138 Mann, so ergibt sich eine Gesammtsumme von 2501 Jäger und Schützen.

Die Jäger und Schützen sollten mit Bürschrohren und Seitengewehren bewaffnet sein; da aber viele ohne solche Rohre waren, wurden ihnen Musketen abgegeben. ***) Sie brauchten nicht mit Soldatenkleidern ver-

*) Siehe Beilage 4.

**) T. 546 und 783 auf dem Reichsarchiv behandeln das Jägerregiment ausführlich.

***) Bei der Conscription der Jäger wurde mehr darauf gesehen, ob der Mann einen Stutzen hatte, als daß er mit demselben umzugehen verstehe. Hindernd war freilich das seit einer Reihe von Jahren eingestellte Zielschießen in den Weg getreten. „Da auf solche Art wenige Schützen aufgebracht werden konnten und doch auf Errichtung eines Schützen- und Jägerregiments ein hauptsächliches Augenmerk gehalten wurde, ge-

sehen zu sein, sondern war hinreichend, „daß sie sonsten in ihrer Kleidung so gut sie es haben erschienen." *)

Sie waren gleich dem Landvolk verpflegt. Es erhielt nämlich ein Oberstlieutenant, der zugleich Hauptmann war, täglich 4 fl. und 3 Pferdrationen, der Obristwachtmeister $3^1/_2$ fl. und 3 Pferdsrationen, der Hauptmann 3 fl. und 2 Pferdsrationen, der Lieutenant 44 kr. und 1 Pferdsration, der Fähnrich 36 kr. und 1 Pferdsration, der Feldwaibel 16 kr., Führer, Furier, Corporal, Feldschreiber und Feldscherer jeder 10 kr., jeder gemeine Knecht 6 kr. Auf jedes „passirliche Pferd", wenn es wirklich gehalten wurde, trafen 3 Pfund Haber, 10 Pfd. Heu und wöchentlich 3 Gebund Stroh. Der Lieutenant erhielt täglich 4, der Feldwaibel und andere gemeine Offizier 2 und jeder Knecht eine einfache Ration zu $1^1/_2$ Pfund.

Im Jahre 1645 hatten die Fähnlein folgende Stärke: Traunstein 299, Eggenfelden 588, Pfaffenhofen 454, Wolfrathshausen 340, Landau 423, Schongau 305, Haag 435, Pfarrkirchen 486, Friedburg 389, Landsberg 262, Friedberg 395, Abensberg 182, Rain 398, Rosenheim 456, Schärding 396, Erding 446, Tölz 247, Wasserburg 520, Braunau 328, Ried 210, Teisbach 405, Hengersberg (Deggendorf) 460, Kötzting, Mitterfels und Furth zusammen 500 Mann, Kelheim 460, Oetting 345, Osterhofen 280, München 600, Landshut 303, Burghausen 322, Straubing 215, Ingolstadt 385 und Donauwörth 237, zusammen 12,137 Mann.

Am 19. Oktober 1645 wurden aufgemahnt: die Fähnlein von Furth zur Verwahrung der dortigen Grenze; Kötzting nach Cham und 30 Mann in Kötzting; Mitterfels nach Cham und 30 Mann in Mitterfels; Landau, Deggendorf und Haag nach Straubing; Osterhofen, Teisbach und Eggenfelden nach Vilshofen; Abensberg nach Stadtamhof; Kelheim in Kelheim; Rain in Rain und 100 Mann nach Donauwörth.

Nach einer Repartition vom 19. Dezember 1645 befanden sich: in Straubing die Fähnlein von Landau (422), Deggendorf (406) und Haag (535) und 2 Compagnie Jägern und Schützen (433), zusammen 1796 Mann; in Vilshofen die Fähnlein von Eggenfelden (500), Osterhofen (280), Teisbach (300), 1 Compagnie Jäger und Schützen (274), zusammen 1354 Mann; in Kelheim das Fähnlein von Kelheim (460), 1 geworbene Compagnie (100) und 1 Compagnie Jäger (330), zusammen 890 Mann; in Cham die Fähnlein von Kötzting (300), Mittelfels (200), 2 geworbene

schah eine Conscription, und in solche fielen 100 Mann, als hiezu tauglich erachtete, ob sie gleich keine Schützen und nur alte Stutzen ihre Bewaffnung waren. Bei Leib- und Lebensstrafe mußten sie sich an dem bestimmten Tag in Landshut stellen." Maier, Denkwürdige Kriegsereignisse im Landgerichte Eggenfelden p. 40.

*) Siehe Anmerkung auf Seite 709.

Compagnien (200), 1 Compagnie Jäger (272), zusammen 972 Mann; in Donauwörth das Fähnlein von Rain (300) und 1 Compagnie Jäger (240), zusammen 540 Mann; in Rain 98 Mann vom rainer Fähnlein. Außerdem waren besetzt: Furth, Kötzting, Runding, Falkenstein, Bernstein, Winzer 2c.

In Straubing befanden sich 47 Zentner Pulver und 57 Zentner Lunten, in Cham 26 Zentner Pulver und 33 Zentner Lunten, in Vilshofen 2 Schlangen, 2 Falkonen und 10 Zentner Pulver, in Plattling 4 Falkonets.

Im August 1646 waren die Landfähnlein folgendermaßen vertheilt:

Für München waren bestimmt die Fähnlein von Erding (446), Wolfrathshausen (340), Tölz (247), Rosenheim (456), zusammen 1489 Mann. Außer diesen noch 2 Compagnien Jäger und Schützen zu Fuß und 1 reitende Compagnie Jäger, „die aber jetzt zu Fuß." *)

Nach Straubing kamen die Fähnlein von Landau (423) und Mitterfels (191), zusammen 614 Mann; ferner 1 Compagnie Jäger und Schützen. Das Stadtfähnlein war stark 215 Mann. In der Stadt kommandirte Hauptmann v. Leublfing mit Zuziehung des Stadthauptmanns.

Nach Ingolstadt kamen die Fähnlein von Eggenfelden (588), Pfaffenhofen (454), Teisbach (398), Haag (435), zusammen 1875 Mann. Ferner das Stadtfähnlein 385 Mann, und 3 Compagnien Jäger und Schützen.

In Donauwörth das Fähnlein von Schongau (255 Mann, davon blieben 50 Mann in Schongau), 2 Compagnien Jäger und Schützen und die truckmüller'sche Compagnie zu Pferd. Commandant war dort Oberst Georg Rudolf von Haßlang, in seiner Abwesenheit versah die Commandantenstelle Oberstlieutenant v. Liechtenau.

In Rain unter Commando des Oberstlieutenants Liechtenau das Fähnlein von Rain (398) und 1 Compagnie Jäger und Schützen.

In Aichach das Fähnlein von Oetting (349) und 1 Compagnie Dragoner.

In Stadtamhof das Fähnlein von Abensberg (182).

In Kelheim unter dem Commando des Pflegers und Hauptmanns Wolf Ludwig v. Gumppenberg mit Zuziehung des Lieutenants das Fähnlein von Kelheim (460).

---

*) Nach einem Befehl vom 29. Oktober 1646 wurden die reitenden Jäger, welche 60 Mann stark zu München lagen, wegen Nachlässigkeit — indem sie die Pferde und das Vieh vor den Thoren haben ausspannen und wegführen lassen — entlassen, und statt derselben 40 Kroaten mit 1 Rittmeister zu Battirung der Straßen nach München zu errichten anbefohlen. —

In Deggendorf das Fähnlein von Deggendorf (398); Commandant der Pfleger zu Deggendorf.

In Vilshofen das Fähnlein von Vilshofen (280); Commandant der Kastner von Landau.

In Landsberg das Fähnlein von Landsberg (262); Commandant der Landrichter mit Beiziehung des Lieutenants.

In Friedberg das Fähnlein von Friedberg (395); Commandant der Landrichter mit Zuziehung des Lieutenants.

In Schongau vom Fähnlein von Schongau 50 Mann.

Von den aufgemahnten Fähnlein blieben übrig das von Pfarrkirchen (486) und von Wasserburg (519), zusammen 1005 Mann.

Die Verpflegung der aufgemahnten Fähnlein, Jäger und Schützen sammt Offizieren betrug in baarem Geld — außer Commißbrot, rauhen und glatten Futter, Service — 35,000 fl. Rechnet man hiezu das Commißbrot ꝛc. zu 35,000 fl., so ergeben sich 70,000 fl. Ungeachtet ein Theil der Aufgemahnten wieder nach Hause geschickt wurde, betrugen doch die Kosten der in den Plätzen liegenden 5097 Mann monatlich 40,000 fl.

Das Ausreißen der Ausgewählten griff immer mehr um sich, so daß im November 1646 von dem schongauischen Fähnlein 18 Mann miteinander durchgingen. *) Um diesem schlechten Beispiel und seinen schlimmen Folgen zu steuern, und ein Exempel zu statuiren, mußten zufolge kurfürstlichen Befehls vom 12. November 1646 obige Ausreißer eingefangen und in sichern Verwahr nach München gebracht werden. Hierauf mußten sie unter sich losen, und wurde der Verlierende nach abgelegter Beicht und Communion gehängt; die Exekution aber im Angesicht der geworbenen Truppen und des Landvolks vorgenommen.

Zwei Jahre später sprach sich Feldzeugmeister v. Hunolstein, dem die Vertheidigung des Inns übergetragen worden war, sehr ungünstig über die Landfahnen aus.

Am 14. Juni schrieb er: „Auf die Bauerschaft ist sich so viel als nichts zu verlassen."

Und am 20. Juni: „Insonderheit aber, daß ich mich auf den Ausschuß vom Landvolk aus den Ursachen ganz und gar nicht zu verlassen habe, weil sie, wenn man nur anfängt mit Stücken auf die ihnen anvertrauten Ort einen Schuß oder zwei zu thun, alsobald davon laufen, und sogar auch das Gewehr wegwerfen. Wie mir dann der Sekretär Molitor,

---

*) Am 11. November 1646 berichtete Oberstlieutenant Ruffin in München, daß von seinem schongauischen Fahnen gestern 18 Mann auf einmal ausgerissen, „daher und wann man nicht ein Exempel an einem statuirt, sich solches die von andern Landfahnen auch unterstehen, und dermassen weggehen werden, daß ich alsdann nicht weiß, wie ich die Posten besetzen muß."

welchen ich in Meinung, es möchte die Besichtigung des Innstroms sich nicht so lang verweilen, in Braunau hinterlassen, er aber gestrigen Abend mit etlichen Stücken allhier angelangt, mir referirt, daß dem Lieutenant, so den Convoy bei den gedachten Stücken kommandirt hat, und ihm den Pflegsverwalter von Fels mit 3 Mann vom Ausschuß, 1 Trommelschläger und 2 reitenden Schergen begegnet, mit dem Bericht, daß er von 300 Mann, die er mit sich an den Inn und in die 2 alte Schänzlein beim Kirchlein im Thal, oberhalb Mühldorf, so ihm anvertraut gewesen, gebracht, mehr nicht als obgemeldete 6 Personen behalten: und sobald sie vernommen, daß gegen sie ein oder zwei Schuß und Stücken abgingen, seien sie haufenweis dem nächstgelegenen Wald zugelaufen, das Gewehr von sich geworfen, und wenn er allein schon an einem Ort abgewehrt, seien sie anderswo zu 20 und 30 fortgestrichen. Beim Beschluß, berichtet mir der Graf v. Törring, daß der Ausschuß von Trostberg bis auf 15 Schützen wiederum nach Hause gelaufen sei."

Maximilian hatte immer noch gehofft, sich der zur Landesdefension ausgewählten Mannschaft mit Nutzen bedienen zu können. Allein bei den letzten Einfallen des Feindes hatte er sich zur Genüge überzeugt, daß mit dem bewaffneten Landvolk nichts ausgerichtet werden konnte und alle Ausgaben umsonst gemacht worden waren.*) Statt sich durch kriegerische Tugenden auszuzeichnen und dem Kriegsruhm ihrer Altvordern Ehre zu machen, zeichneten sich die Ausgewählten nur durch Saufen, Zank, Raufen 2c. aus.

Dem Kurfürsten schien nützlicher die Auswahl der Unterthanen auf dem Lande, von der niemand befreit war, wieder aufzuheben, und den Unterthanen frei zu stellen, nach Verhältniß ihres Vermögens jährlich eine benannte Summe dafür zu entrichten. Das eingehende Geld sollte zur Unterhaltung einer Anzahl erfahrner, tapfrer Soldaten verwendet werden. Bürger und Einwohner der Hauptstädte und festen Plätze sollten jedoch nach wie vorher ihre Mauern vertheidigen.

Maximilian verlangte hierüber — unterm 20. März 1647 — von der landschaftlichen Verordnung das verfassungsmäßige Gutachten „weilen es das Landt, vnd dessen Defensionswerckh betrifft."

Hierauf erklärten die Landschafts-Verordneten am 6. April: in so geringer Anzahl nicht befugt zu sein, dasjenige, was vorher mit Zuthun der ganzen Landschaft auf des Kurfürsten Proposition berathschlagt, verglichen und beschlossen worden, wieder abzustellen, denn dergleichen das

*) Im Jahre 1646 berichtete der Oberst v. Haßlang, „daß die Jäger und Ausgewählten zu Donauwörth gebeten, weil der Feind annähere, man sie nicht verkürzen und unschuldig auf die Fleischbank geben, sondern wieder nach Hause lassen solle."

ganze Vaterland so hoch betreffende Angelegenheiten seien billig mit der Landschaft insgesammt, vermöge der fürstlichen Privilegien, in Berathschlagung zu ziehen. Da aber zur Einberufung des Landtags kein Grund vorhanden, wollten sie folgende „Erinnerungen und treuherzige wohlgemeinte Bedenken" wider die vorhabende Umgestaltung des Landesdefensionswesens in Erwägung bringen.

Wenngleich zwischen den Geworbenen und Ausgewählten ein Unterschied sei, da die meisten der letztern nie einem Treffen beigewohnt, würden sie sich im Laufe der Zeit ebenso tauglich erweisen, als die ex professo darauf bestellten und besoldeten Kriegsleute. Die Gebrechen des Trinkens, Zankens ꝛc., welche die Ausgewählten sich angewöhnt haben sollen, seien gegen die Hauptlaster, mit denen durch die Geworbenen das ganze Land angefüllt werden möchte, noch gering zu schätzen. Religion und Gottesfurcht würden durch die Geworbenen, unter denen sich Lutheraner, Kalvinisten und wohl auch Ungläubige befinden, großer Gefahr ausgesetzt sein. Die geworbene Mannschaft werde, wenn sie etliche Jahre ohne Kriegsübung bleibe, an Muth und Erfahrung verlieren, so daß zwischen ihnen und den Ausgewählten kein Unterschied sein werde. Nach ihrem Tod werden ihre vielen Weiber und Kinder dem Land zur Last fallen, zu geschweigen „was für eine unermeßliche Summe Geldes zu Unterhaltung des Generals, der Offiziere und Gemeinen erlaufen würde, welche bei den auf's Blut verarmten und ausgesogenen Unterthanen neben den landschaftlichen Steuern und anderen so vielfältigen Anlagen einzubringen, unmöglich fallen werde. Würde die jährliche Unterhaltung der geworbenen Völker 300,000 fl. betragen, und damit nur 12 Jahre fortgesetzt werden, könnte damit beinahe die ganze Schuldenlast, so dermalen auf der Landschaft liegt, abgelöst werden. Wenn die Landstände und Unterthanen gewahr werden, daß aus ihren Mitteln anstatt der ausgewählten Unterthanen eine geworbene Mannschaft jährlich und zwar beständig auch nach erhaltenem völligen Frieden unterhalten werden solle, ist nicht wohl zu comprehendiren, was für eine große Kleinmüthigkeit und höchstbeschwerliche Nachgedanken sie ihnen hierüber formiren, auch alle Lust und Hoffnung verlieren werden, ihre zerfallenen und verbrannten Güter wieder aufzurichten."

Schlüßlich sei zu bedenken, wenn die Unterthanen durch die jährliche Geldanlage so ganz aller Defension erlassen werden, hingegen der Fall eintreten sollte, daß die Geworbenen allein zu schwach und sie mit den Landesunterthanen nothwendig zu verstärken seien, könnten letztere allen Beistand verweigern, und die mit der Geldanlage erkaufte ewige Befreiung vorschützen. —

Am 12. Februar 1648 wurden besetzt: München mit 250 Mann vom rosenheimer, mit 250 Mann vom haager, mit 250 Mann vom erdinger und 150 Mann vom wolfrathshauser Fähnlein; Ingolstadt mit 100

Mann vom teisbacher, mit 200 Mann vom pfaffenhofner, mit 250 Mann vom eggenfelder, mit 50 Mann vom abensberger Fähnlein; Rain mit 150 Mann vom rainer und 150 Mann vom friedberger Fähnlein; Landsberg mit 100 Mann vom landsberger und 100 Mann vom tölzer Fähnlein; Kelheim mit 200 Mann vom kelheimer, 100 Mann vom straubinger, 100 Mann vom mitterfelser und 100 Mann vom osterhofer Fähnlein. Zur Versicherung der Isarpässe wurden verwendet: 119 Mann vom haager, 162 Mann vom erdinger, 100 Mann vom eggenfelder, 150 Mann von teisbacher, 82 Mann vom tölzer und 124 Mann vom wolfrathshausner Fähnlein. *)

Nach einem „summarischen Extrakt" vom März 1648 war die Mannschaft in 3 Theile eingetheilt, als 1) „tapfere und taugsame Mannschaft", 2) andere taugliche Mannschaft und 3) Untaugliche und Schadhafte so zu ersetzen. **)

Im Jahre 1650 waren folgende Fähnlein vorhanden:

Traunstein 299, Eggenfelden 588, Pfaffenhofen 454, Wolfrathshausen 340, Landau 423, Schongau 305, Haag 435, Pfarrkirchen 486, Friedburg 389, Landsberg 262, Friedberg 395, Abensberg 182, Rain 398, Rosenheim 456, Schärding 396, Erding 446, Tölz 247, Wasserburg 520, Braunau 328, Ried 210, Teisbach 405, Deggendorf 460, Kötzting, Mit-

*) Ausreißen war bei den aufgebotenen Fähnlein an der Tagesordnung. So liefen vom erdinger Fähnlein 149 und vom haager Fähnlein 156 ohne Erlaubniß nach Hause.

**)

	Ganze Mannschaft	1. tapfere u. taugsame Mannschaft	2. andere Taugliche	3. Untaugliche u. Schadhafte so zu ersetzen.
Teisbach	396	116	233	47
Pfaffenhofen	438	200	120	118
Wolfrathshausen	314	150	124	40
Abensberg	175	60	97	18
Rosenheim	457	250	136	71
Tölz	244	100	82	62
Rain	382	155	155	72
Erding	448	261	162	25
Friedberg	379	150	181	48
Haag	409	250	119	40
Eggenfelden	583	263	301	19
Landsberg	254	103	131	20
Mitterfels	—	—	—	—
Kehlheim	—	—	—	—
Osterhofen	—	—	—	—

Die letzten 3 Fähnlein, sowie die übrigen Fähnlein waren nicht ausgewiesen.

terfels und Furth 500, Kelheim 460, Oetting 345, Osterhofen 280, München 600, Landshut 303, Burghausen 322, Straubing 215, Ingolstadt 385 und Donauwörth 237, zusammen 12,137 Mann.

Im Anfang des Jahrs 1651, dem letzten in der ruhmvollen Regierung Maximilians I., hatte dieser Fürst seinen Kriegsräthen eröffnen lassen, ob es bei der schweren Zeit nicht rathsam sei, zu Einziehung der Ausgaben die Landfahnen und deren Lieutenante abzustellen, und dieselben nur in den festen Plätzen beizubehalten.

Am 4. März 1651 erwiederten die Kriegsräthe, daß schon im Jahre 1638 auf ihren Antrag die Landfahnen von 39 auf 29 reduzirt worden, wovon seitdem 5 Lieutenante verstorben, ohne daß deren Stellen wiederbesetzt worden, so daß nur 24 Lieutenante vorhanden wären. Auch diese noch abzuschaffen, könnten sie nicht für rathsam finden, nicht nur weil man sich auf einen unvorhergesehenen Fall deren sogleich bedienen könne, und sich derselben bei vielen Gelegenheiten schon sehr vortheilhaft bedient habe, sondern auch weil alle benachbarten Fürsten ihre Unterthanen auswählen und bewehrt hielten. Deßhalb sollten auch die noch bestehenden Landfahnen erhalten, die Unterthanen jedoch, bis sie sich wieder erholt, 2 bis 3 Jahre mit dem Exercitium verschont, die völlige Erhebung der gesammten vor dem schwedischen Kriege bestandenen Fahnen bis auf bessere Zeiten verschoben werden. Ferner trugen sie darauf an, daß das Zielschießen in Städten und Märkten, das eine Zeit her ins Abnehmen gerathen, durch Ausfertigung gemessener Generalien wieder befördert werden möchte. —

b) Neuburg.*)

Die Musterungen wurden im Jahr 1599 mit angestrengter Thätigkeit fortgesetzt, die Pferde, Rüstungen und Wehren bei den Aemtern und Landsassen gehörig untersucht und besichtigt, 300 Mann zu Pferd für den Felddienst aufgestellt und gemustert, dann zu derselben Unterhaltung von den Ständen einstweilen 40,000 fl. vorgeschossen, endlich noch zugesichert, daß die Stände, um Geld auf jeden Fall vorräthig und in Bereitschaft zu haben, ein Anlehen von 50,000 bis 60,000 fl. aufbringen würden.

Da die Zeiten sehr mißlich und verhängnißvoll waren und eine traurige Zukunft verriethen, erneuerten die Stände auf dem Landtag von 1603 ihren schon einmal gefaßten Beschluß: auf alle, selbst die ärgsten Fälle der Gegenwart und Zukunft gefaßt zu sein, mit Habe, Gut, Blut und Leben ihrem Fürsten, seiner Familie und dem Vaterlande beizustehen, sie, wie

*) Neuburg, Musterungsakten auf dem Reichsarchiv und Lipowsky, Geschichte der Landstände von Pfalz-Neuburg, 1827.

sich's frommen und treuen Unterthanen gebührt, nie zu verlassen, sie zu vertheidigen, und nur mit denselben entweder zu siegen, oder zu sterben. Vorräthe und Geld sollten herbeigeschafft, auf Anschaffung von Feuergewehren für etliche tausend Mann Fußvolk sogleich 10,000 fl. verwendet und auf dem Lande junge, für den Felddienst brauchbare Leute in den Waffen geübt werden.

Unter Zugrundelegung der Musterinstruktion von 1565*) erschien am 4. Mai 1605 eine neue Instruktion, welche im wesentlichen folgende Punkte enthielt:

1) Im Oberland sollte der neuburger Landvogt und Hauptmann Welser, im Nordgau der Pfleger zu Heideck und in den Aemtern Hilpoltstein, Allersberg, Heideck, Sulzbach, Floßburg der Hauptmann Müller mustern.

2) Die Musterkommissarien sollten dahin trachten, daß statt der Zielbüchsen Musketen und einfache Rohre angeschafft würden, und daß sie nicht „mit Schwammen sondern Lunten schießen."

3) Die Reichsten sollten mit einem Pferd versehen sein.

4) Die Auswahl sollte auf den 5. Mann geschehen; wenn der 5. Mann ausgewählt, sollte der 10., 15. und 30. durch das **Los** bestimmt werden.

5) Den Ausgewählten, wenigstens der 15. und 30. Mann, sollten statt Wartgelder „um sie zum Fortziehen desto lustiger zu machen, ein Vortheil an Getreid, Holz und Geld oder Tuch, damit sie sich auf eine soldatische Livree gleichförmig bekleiden können" gereicht werden. Der 15. und 30. Mann sollte von Scharwerk befreit sein und für ihre hinterlassenen Wittwen und Waisen von Staatswegen gesorgt werden.

6) Stellvertretung sollte gestattet werden.

7) Die Schützenröckleins sollten auf gemeine Kosten gemacht werden und von **schwarzer** und **gelber** Farbe bleiben; die im Oberland durften **schwarz** auf **gelb** und die im Unterland **gelb** auf **schwarz** verbrämt werden. Um die Landgerichte und Aemter unterscheiden zu können, dürften Kreuze, Würfel, Striche, Sparren, Flammen und Wolken auf dem Gebräme angebracht werden. Doch mußte der Farbenwechsel im Ober- und Unterland eingehalten werden.

8) Die Fähnlein sollten dieselben Farben wie die Schützenröckleins haben, doch durften noch zwischen den beiden Farben roth, blau oder weiß eingemengt, vorzüglich aber ein Kreuz auf denselben angebracht werden.

Die Ausgewählten, 15. und 30. Mann, sollten in „Geschwader" und Rotten — 10 oder 12 Schützen in einer Rotte — getheilt werden.

---

*) S. Band I. p. 269.

10) Die Knechte im Marstall sollten bewaffnet sein mit: Trabharnisch mit Kniebuckeln, 2 Pistolen oder 1 Carabiner und 1 an dem Sattel hängenden Pistole. Der reisige Zeug sollte haben: gemeine Trabharnische oder Beintaschen, „kurze Puffer“ oder 1 am Sattel hängende Pistole und 1 Bürschbüchse. Wenn möglich sollten für diese und andere „Schützenreuter“ besondere Patronengürtel und lange Rohre bestellt werden.

11) Die Musterung sollte von Landgericht zu Landgericht und zwar an drei Orten geschehen. Die Landsassen sollen mit Kürassen und „Casaquen“, ihre Knechte mit Trabharnischen versehen sein. Zuvor wären jedoch Erkundigungen einzuziehen, wie man es in der Kurpfalz und Bayern mit den Landsassen halte.

Mit den Lehenleuten sollte es gleich wie mit den Landsassen gehalten werden und „eine Abrichtung zu Pferd fürzunehmen und eine sonderbare Person dazu zu bestellen sein.“

13) 50 bis 60 der reichsten Bauern und Unterthanen sollten aus den Steuerbüchern ausgewählt, und daraus „Karabiner zu Roß“ gemacht werden. *) —

Neuburg hatte bei Bayern angefragt, welcher Modus bei der Auswahl des Landvolks stattfinde, um denselben gleichfalls einzuführen. Herzog Maximilian erwiederte darauf unterm 5. Juni 1605: „— — obgleich die Auswahl des 30., 10., 5. und 3. Mannes ausgeschrieben worden sei, so haben wir es doch aus mehrerlei Ursachen wieder ab- und dahin gestellt, daß wir in unsern Landen nach Gelegenheit und Menge der Mannschaft, auch Qualifikation derselben und des Ortes eine Anzahl herausnehmen und bishero wie noch exerciren und abrichten, vielleicht auch noch davon oder dazu thun lassen.“ —

Nach dem Nebenmemorial für die Mustercommissarien vom 25. Juni 1605 „sollten so oft die Hauptsumme sich auf 264 und ihr Drittel — Doppelsöldner — auf 88 belaufe, „5 Rundbatschiere,“ 2 Schlachtschwerter, 4 Hellebarden und 77 Langspieße genommen werden; also bleiben 88 Musketiere und 88 Hakenschützen.“ Die abgängigen Musketenschützen sollten durch Hakenschützen ersetzt und jene Unterthanen, welche aus Armuth nicht in die genannten Kategorien aufgenommen werden konnten, drittelweis mit Hauen, Stech- und Wurfschaufeln versehen werden.

Im J. 1605 wurde die Auswahl von 17,498 Mann auf den 30., 51., 10. und 5. Mann in folgender Weise vorgenommen. Von 17,498 Mann den 30. Mann genommen macht 583 Mann; bleiben 8 Mann übrig, sohin im ganzen 16,915 Mann. Von diesen 16,915 den 15. Mann

---

*) R. A. Acta, die Generalmusterung im Fürstenthum Neuburg.

genommen macht 1121 Mann; bleiben 10 Mann und in allem 15,788 Mann übrig. Von diesen 15,788 Mann den 10. Mann genommen macht 1578 Mann; bleiben 8 Mann und in allem 14,210 Mann übrig. Von diesen 14,210 Mann den 5. Mann genommen macht 2842 Mann; bleiben noch in allem 11,368 Mann. Sind also in allem der Ausgewählten 6130 Mann. Diese in Fähnlein getheilt und jedes Fähnlein 500 Mann stark gemacht, ergibt 12 Fähnlein und bleiben 130 Mann übrig.

Nach einem summarischen Verzeichniß befanden sich im J. 1605 „im Land zu Schwaben":

90 reisige Pferde, 21 Reiswagen, 80 Schlachtschwerter, 77 „Rundbatschiere", 1012 Doppelsöldner mit langen Spießen und Hellebarden, 1009 Musketiere, 941 einfache Schützen, 54 Zimmerleute, 14 Maurer mit Steinäxten, 8 Feldscherer und 10 bis 12 Spielleute, 365 Hellebardiere, „so eigene doch gar schlechte Häuser haben", mit Schützenhauben und Blechhandschuhen, 214 Hellebardiere, so nur Inwohner, mit Zwergäxten, 171 Hellebardiere, so auch nur Inwohner mit Stechschaufeln oder Spaten, 160 Hellebardiere, so auch nur Inwohner, mit Wurfschaufeln und 134 Hellebardiere, so auch nur Inwohner, mit Bickeln.

Das Fähnlein der Pflege Hemau, das am 23. April 1605 durch Ernst Marschall von Gottmanshausen gemustert wurde, bestand aus:

1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 1 Feldwaibel, 1 gemeinen Waibel, 1 Führer, 1 Furier, 1 Feldschreiber, 1 Feldscherer, 2 Trommelschläger, „4 Rundbartschiere," 49 Doppelsöldner, 68 Musketiere, 29 Schützen, 3 Zimmerleute und hatten 2 Reiswagen. Das Fähnlein, welches aus weißen, blauen, rothen, gelben und schwarzen Wecken bestand, trug die Inschrift: »Iustitia liberabit a morte.«

Die Stadt Lauingen hatte zwei Fähnlein, davon war das eine ohne Befehlsleute 471, das andere 468 Mann stark. Das 1. Fähnlein war zusammengesetzt aus: 1 Hauptmann, 1 Fähnrich, 1 Lieutenant, 1 Feldwaibel, 1 gemeinen Waibel, 1 Furier, 1 Führer, 2 Trabanten, 2 Feldscherer, 3 Spielleute — Feldspiel —, 4 Zimmerleute, 5 Steinäxte, 159 Doppelsöldner, 9 Schlachtschwerter, 104 Musketiere, 109 Hakenschützen, 8 Hellebardiere mit Sturmhauben, 20 Inwohner mit Hauen, 19 Inwohner mit Spaltschaufeln, 20 Inwohner mit Haar- oder Wurfschaufeln und 9 Inwohner mit Bickeln.

Das Fähnlein der Stadt Höchstädt war stark: 1 Hauptmann, 2 Fähnriche, 1 Lieutenant, 1 Feldwaibel, 1 Führer, 2 gemeine Waibel, 4 Spielleute, 3 Feldscherer, 7 Zimmerleute mit Hauen, 107 Doppelsöldner, 6 Schlachtschwerter, 104 Musketiere, 50 einfache Schützen, 52 Hakenschützen mit Sturmhauben, 16 Hellebardiere mit Sturmhauben und Blech- oder Panzerhandschuhen, 20 Hellebardiere, so keine eigenen

Häuser hatten, 20 Hellebardiere mit Stechschaufeln, 20 Hellebardiere mit Haar- oder Wurfschaufeln, 16 Hellebarden mit Bickeln.

In der Stadt Neuburg wurden 186 Mann ausgewählt. Darunter befanden sich: 109 Musketiere, 24 Hakenschützen, 37 Doppelsöldner, 10 Schlachtschwerter, 3 Hellebarden, 1 Feldscherer, 1 Spielmann, 1 Steinaxt.

Zur Abrichtung der Miliz wurden Unteroffiziere verwendet, die unter dem Commando eines „General-Trillmeisters", Hans Philipp von Schaumachen (?), standen. So hatte der Corporal Christian Schneeberger im J. 1608 die Mannschaft der Stadt und des Gerichts Hemau sowie des Markts Painten ein Exerciren mit der Muskete und mit dem Spieße abgerichtet.

Im Jahre 1609 waren durch die Unteroffiziere abgerichtet worden:

Im Landgericht Neuburg:	In der Stadt	126	Mann.
	Auf dem Land	—	"
Im Pflegamt Luppurg:	Im Markt	21	"
	Auf dem Land	39	"
Im Landgericht Graisbach:	Stadt Monheim	105	"
	Auf dem Land	—	"
Im Landgericht Höchstädt:	Stadt Höchstädt	219	"
	Auf dem Land	—	"
Pflegamt Heideck:	Stadt Heideck	33	"
	Auf dem Land	73	"
Markt Regenstauf:	Im Markt	64	"
	Auf dem Land:	89	"

Die Schützen von Bachhagel und Umgegend „hatten alle wullene Schützenröck, Gallothosen, Bandeliere, große und kleine Pulverflaschen, Rapiere und Dolche."

Im J. 1610 waren ausgewählt worden. In den drei Aemtern des Landgerichts Neuburg, 245 Mann, als: 211 Musketiere, 33 Hakenschützen und 1 Doppelsöldner. In den Hofmarken dieses Landgerichtes 53 Mann, als: 24 Doppelsöldner, 19 Musketiere, 8 Hakenschützen, 1 Zimmermann, 1 Trommelschläger. In der Stadt Neuburg: 110 Mann, als 31 Doppelsöldner, 69 Musketiere, 10 Hakenschützen. Stadt Monheim: 10 Doppelsöldner, 20 Musketiere, 10 Hakenschützen. Stadt Höchstadt: 81 Mann, darunter 36 Musketiere und 8 einfache Schützen. In Gundelfingen 95 Mann, darunter 52 Musketiere und 3 Hakenschützen. Tapfheim: 60 Mann, darunter 23 Musketiere, 22 Hakenschützen und 5 Leibschützen. Stadt Heideck: 33 Mann, darunter 19 Musketiere und 1 Hakenschütz. Markt und Gericht Vohenstrauß: 45 Mann, darunter 21 Musketiere und 12 einfache Schützen. Amt Floßburg: 67 Mann. Herrschaft Heideck: 73 Mann, darunter 12 Musketiere und 6 Hakenschützen. Stadt Velburg und auf dem Lande: 15 Befehlsleute, 162 Musketiere, 45 Hakenschützen, 72 Doppel-

söldner, 19 Hellebardiere, 2 Marketender, 3 Feldscherer, 1 Pfeifer, 1 Trommelschläger, zusammen 318 Mann u. s. f.

Auf dem Landtag von 1611 vereinigten sich die Stände, die Besatzung in Neuburg beizubehalten und für deren Unterhalt zu sorgen, stellten aber die vielen sich ergebenden Mißbräuche bei den Waffenübungen und sonstige Kniffe ab, die den Unterthan quälten und ihn um Geld, oder doch um Victualien prellten.

Um das Jahr 1617 befanden sich im Fürstenthum Neuburg 124 „Schützenreuter", als: Neuburg 7, Bergheim 4, Lauingen 2, Höchstädt 7, Gundelfingen 15, Lengenfeld 7, Kalmünz 8, Schmidtmühlen 7, Hemau 7, Pointen 1, Beratzhausen 2, Lupburg 1, Velburg 11, Regenstauf 7, Schwandorf 6, Sulzbach 19, Floß 1, Vohenstrauß 4, Heideck 8 Pferde.

Im J. 1618 war das Fähnlein der Stadt Gundelfingen stark: 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 1 Feldwaibel, 1 Musterschreiber, 1 Barbier, 2 Trompeter, 2 Pfeifer, 8 Corporale, 8 Rottenmeister, 118 Musketiere, 37 Hakenschützen, 120 Doppelsöldner, 5 Schlachtschwerter, 37 Hellebarden, 18 Zwerghauen, 20 Stechschaufeln, 11 Wurfschaufeln, 1 Zimmermann, 3 Maurer.

c. Ober- und Unterpfalz.*)

Auf dem Landtag von 1598 wurde ein Ausschuß von Ständen zu den Anstalten der Landesdefension beschlossen.

Am 8. August 1599 erschienen: „Articul wie sich der obern kurfürstlichen Pfalz ausgeschossene Unterthanen und Soldaten verhalten sollen."

Im Jahre 1600 nahm der kurpfälzische Oberstlieutenant Constantin von Modersbach die Musterung in der Oberpfalz vor. Im Juni und Juli musterte er nachfolgende Fähnlein:

1) Waldsassen, Fähnlein roth und weiß,

2) Waltershof, Fähnlein roth und blau,

3) Tirschenreuth, Fähnlein roth und gelb,

4) Bernau, Fähnlein roth und grün,

5) Neunburg, 203 Mann, gelbe Röcke mit grünen Schnüren, Fähnlein grün mit gelben Flammen;

6) Waldmünchen, 138 Mann, gelbe Röcke mit schwarzen Schnüren, Fähnlein schwarz und gelb;

7) Rötz, 100 Mann, gelbe Röcke mit rothen Schnüren, Fähnlein roth und gelb mit Schuppen;

---

*) Amberger Archiv, Musterungsakten; Egckher, Geschichte der vormaligen Landschaft in der Oberpfalz, 1802; Feßmaier, Versuch einer pragmatischen Staatsgeschichte der Oberpfalz 2 Bde 1799 und 1803.

8) Bruck, 150 Mann, grüne Röcke mit blauen Schnüren, Fähnlein grün mit einer Wolke und einem Schwert;

9) Murach, 100 Mann, grüne Röcke mit gelben Schnüren, Fähnlein grün mit gelben Streifen.

10) Wetterfeld, 104 Mann, grüne Röcke mit schwarzen Schnüren, Fähnlein zwei grüne Felder mit einem schwarzen und einem weißen Balken,

11) Cham, Stadt, 116 Mann, grüne Röcke mit weißen Schnüren, Fähnlein grün und weiße Rauten und

12) Cham, Amt, 114 Mann, grüne Röcke mit rothen Schnüren, Fähnlein roth und grün ohne Flammen.

Die ersten 5 Fähnlein waren in diesem Jahre wie folgt zusammengesetzt und gekleidet:

Nr. des Fähnleins	Bestandtheile	Stärke	Uniform	Fähnlein
1	Hahnbach, Untergericht, Hofkastenamt	272 *)	Goldgelbe Röcke mit blauen Schnüren	Goldgelb und weiß
2	Gebenbach und Schnaittenbach, Stadt Hirschau, Amt „, Freudenberg	215 **)	Blaue Röcke mit weißen Schnüren	Blau und weiß
3	Kastel, Heimhofen, Pfaffenhofen	230 ***)	Rothe Casaquen mit weißen Schnüren	Roth und weiß
4	Neumarkt, Wolfstein	176 †)	—	Grün und weiß
5	Freystadt, Gnadenberg, Heimburg	160 ††)	—	Purpur, grau u. ganz weiß.

Summa 1053 Mann.

Nach dem Memorial vom 4. März 1605 mußte der Oberstlieutenant von Modersbach bei der Musterung darauf halten, daß

*) 94 Hellebardiere, 90 Musketiere, 86 Schützen, 1 Pfeifer, 1 Trommler.

**) 64 Hellebardiere, 70 Musketiere, 72 Schützen, 1 einfacher, 2 Trommelschläger und 1 Fähnrich.

***) 79 „ 74 „ 71 „ 6 einfache.

†) 61 „ 61 „ 54 „

††) 55 „ 53 „ 52 „

1) der Abgang ergänzt und die Musterregister richtig gestellt,

2) die Gemusterten anfänglich Fähnleinweis, dann in Vereinigung mehrerer Fähnlein exercirt,

3) der Artikelbrief vorgelesen,

4) Harnisch und lange Wehren besichtigt,

5) die öfter Ausgebliebenen nach Amberg erfordert und dort bestraft und

6) den Aemtern Verzeichnisse zugestellt wurden, wann und wo das Scheibenschießen stattgefunden habe. — Gleiche Instruktionen erhielt unterm 4. März 1613 der Oberstlieutenant Georg Hans Peblitz zur Frühjahrsmusterung.

Nach einem Berichte, den sich Herzog Maximilian von Bayern im J. 1605 über das pfälzische Landesdefensionswesen erstatten ließ, betrug die ausgewählte Mannschaft in der Oberpfalz ungefähr 18,000 Mann; die Stärke der am Rhein ausgehobenen Mannschaft konnte nicht ermittelt werden. Die Reiterei wurde in der Oberpfalz bei der jüngsten Musterung 600 bis 700 Pferde stark befunden, sollte aber in der Unterpfalz viel stärker sein und sich über 1000 Pferde erstrecken. Die Ausgewählten wurden nur aus des Kurfürsten und nicht aus der Landstände Unterthanen genommen. Von ansehnlichen Kriegsleuten, welche sich in des Kurfürsten Dienst befanden, werden der Graf von Solms und der Oberstlieutenant von Modersbach namentlich aufgeführt. Ersterer musterte einige Male die Reiterei, letzterer nebst dem Oberstlieutenant Georg Peblitz nahmen von 1600—1615 abwechselnd die Musterung des Fußvolks vor. —

Im Jahre 1608 hielt Kurfürst Friedrich IV. auf der großen lamparter Haide nach Art des Prinzen Moriz von Nassau eine Revue über seine Truppen, und ließ ihre Ursache sowohl an den Kirchthüren, als an den Rathhäusern in der ganzen Pfalz bekannt machen. —

Um gleiche Kleidung bei der gesammten oberpfälzischen Stadt- und Landmiliz einzuführen, mußte dieser Gegenstand bei den Musterungen besonders ins Auge gefaßt werden. In dem „Memorial desjenigen, so der Oberstlieuienant Constantin von Modersbach auf der ihm anbefohlenen Frühlingsmusterung, 1607, zu verrichten", hieß es deßhalb: „Nachdem sich auch ihrer viele bevorab die Doppelsöldner der bäurischen Kleider noch nicht allerdings abthun wollen, alß will ein Nothdurft sein, dergleichen unformliche Kleider, alß die der Soldaten Werk ganz deformiren, hinweg zu thun, und ein förmliches Muster anzugeben, darum den der Oberstlieutenant beuelch sich mit den Beamten jedes Orts, da dergleichen Mängel vorgehen, mit Fleiß zu unterreden und daß sie Pflicht darauf haben, auch dieselben mit sonderm Ernst ihnen angelegen sein wollen, dazu ermahnen, und den Schneidern bei ernstlicher und unläßlicher Strafe einbinden, gedachte Soldaten hinfort mehr nicht auf die bäurische Art sondern auf soldatisch zu

kleiden, auch da sich befinden sollte, daß allbereits wieder Befehl gehandelt, sind dieselben andern zum Exempel mit der Strafe vorzunehmen. —

Im Jahre 1610 wurde wieder eine Musterung vorgenommen. Die Fähnlein waren gelb, blau und weiß (auf gelbem Grund liefen abwechselnd 8 weiße und blaue Flammen). —

Das Scheibenschießen wurde mit großer Sorgfalt betrieben. *) Jedes Fähnlein schoß im Jahre sechs Mal auf die Scheibe, wobei jeder Schütze 3 Schuß machte. Deßhalb hatten auch die Schußlisten nur drei Rubriken mit der Aufschrift „die so getroffen", was mit einem 0 bezeichnet wurde. Die Ausbleibenden mußten Strafgelder — 12 und 16 kr. — bezahlen, welche in eigenen Büchsen aufbewahrt und zu „Schieß Vortheilen" benutzt wurden. Die inspicirenden Stabsoffiziere mußten die Strafbüchsen öffnen, das vorhandene Geld verzeichnen und dasselbe dem kurfürstlichen Rath in Amberg „dem Soldaten zum Besten anzuwenden" abliefern. Im Jahre 1614 wurden 179 fl. zu Schießpreisen verwendet. Welche Reihenfolge beim Schießen beobachtet wurde, möge aus dem „Ordinari Scheibenschießen Anno 1608" hervorgehen.

1) Stadt Amberg zum ersten Mal, 3. April.
2) Stadt Cham zum 2. Mal, 1. Mai.
3) Amt Cham zum 3. Mal, 29. Mai.
4) Grafenwöhr zum 4. Mal, 26. Juni.
5) Hahnbach zum 5. Mal, 24. Juli.
6) Murach zum 6. Mal, 21. August.
7) Stadt Neumarkt zum 1. Mal, 10. April.
8) Amt Neumarkt zum 2. Mal, 8. Mai.
9) Stadt Nabburg zum 3. Mal, 5. Juni.
10) Hirschau zum 4. Mal, 3. Juli.
11) Bruck zum 5. Mal, 31. Juli.
12) Waldmünchen.
13) Treswitz zum 6. Mal, 28. August.
14) Tännesberg zum 1. Mal, 17. April.
15) Roetz zum 2. Mal, 16. Mai.
16) Neunburg zum 3. Mal, 12. Juni.
17) Wetterfeld zum 4. Mal, 10. Juli.
18) Ensdorf zum 5. Mal, 7. August.
19) Kastel zum 6. Mal, 4. September.
20) Freystadt zum 1. Mal, 24. April.
21) Stadt Auerbach zum 2. Mal, 22. Mai.

*) Am 4. August 1600 hatte Fürst Christian von Anhalt, Statthalter der Oberpfalz, eine Schützenordnung erlassen: „Ordnung auffm Ordinary scheubenschiessen in der obern Churfürstl. Pfaltz in Bayern."

22) Amt Auerbach zum 3. Mal, 19. Juni.

23) Pressat zum 4. Mal, 17. Juli.

24) Holnstein zum 5. Mal, 14. August.

25) Kemnat zum 6. Mal, 11. September.

Im Jahre 1612 wurden von mehreren Fähnlein eine oder ein paar Rotten nach Amberg beordert, um dort exercirt zu werden.

Im Jahre 1613 befanden sich in der Oberpfalz 129 Reiswagen; ferner 20 Blockhäuser längs der böhmischen Grenze zu Waldsassen, Waidhaus, Cham, Waldmünchen. An Pulver und Lunten waren im Jahre 1616 vorhanden: 289½ Zentner Pulver und 79½ Zentner Lunten.

Im J. 1614 wurde zu Amberg ein Landtag wegen Fortsetzung der Defensionshülfe gehalten. — In diesem Jahre waren 29 Fähnlein vorhanden. Ihre Stärke betrug: 322 Befehlhaber, 1830 Doppelsöldner, 2381 Musketiere, 1720 Schützen, 128 Hellebardiere, zusammen 6381 Mann.

Auf dem Landtage von 1615, wobei Kurfürst Friedrich V. in Person erschien, wurden einige Landesdefensionspunkte festgesetzt. Zum Empfang des Kurfürsten waren 17 Fähnlein in folgender Stärke ausgerückt:

Truppen und deren Commandanten.	Capitäns	Befehlsleute	Barbiere	Spielleute	Doppelsöldner	Musketiere	Schützen	Summa aller Soldaten	Sa. d. gem. Soldaten ohne Befehlsl.	Namen der Fähnlein
Den fünften Trupp commandirte Graf Heinrich v. Ortenburg; hat bei sich Corporal Georg von Auerbach, jetzt Plankenstein.	Richter zu Salern	10	1	4	65	119	27	226	215	Kastel
	Georg Mayer	11	1	5	60	75	63	205	193	Hirschau
	Wendel Dellerßdörffer	10	1	4	43	78	24	140	129	Murach
Summa	3	31	3	13	168	272	114	571	527	3
Den andern Trupp commandirte Otto v. Langenbach, hat bei sich Corporal Hansen von Kemnath.	Johann Schaupp	11	1	5	85	101	79	282	270	Neunburg
	Hans Konrad Schott	10	1	6	91	109	76	293	282	Nabburg
Summa	2	21	2	11	176	210	155	575	552	2
Den vierten Trupp commandirte Balthasar Jakob von Schlammersdorff, bei ihm ist Corporal Hans Christof Fischer.	Frauenholz	10	1	4	10	75	—	90	79	Neumarkt, Stadt
	Georg Schindler	10	1	4	84	58	112	269	258	Grafenwörth
	Ludwig Senfft	13	—	5	65	84	44	211	198	Auerbach, Stadt
Summa	3	33	2	13	159	217	156	570	535	3
3. Trupp: Christof von Bischofsheim; Corporal Scheitl.	Lugintwolken	8	1	3	61	67	55	195	186	Holstein
	Lenzinger	9	1	7	—	124	43	184	174	Amberg, Stadt
	Endres Schuhbaur	10	—	3	67	67	55	202	192	Auerbach, Land
Summa	3	27	2	13	128	258	153	581	552	3
Den ersten Trupp: Capitän Ranfft; Corporal Lorenz.	Hans Schuhbaur	11	1	5	81	86	58	242	230	Hambach
	Wildenstein	10	1	4	46	50	23	134	121	Pressat
	Hans Sieß	11	1	2	61	67	80	202	190	Bruck
Summa	3	32	3	11	188	203	171	578	543	3
6. Trupp: Capitän Storch; Corporal Hans von Auerbach.	Hans Schmidt	11	2	7	45	63	45	173	160	Ensdorf
	Ruprecht Steinsdorf	11	1	3	50	83	46	194	182	Freystadt
	Wolf Patenti	9	—	5	66	130	—	213	204	Neumarkt, Land
Summa	3	31	3	15	161	276	91	580	546	3
	17	175	15	76	980	1436	840	3455	3265	17

Im Jahre 1615 bestand das pfälzische Truppen-Corps, welches Kurfürst Friedrich V. dem Magistrat von Worms gegen die dortige Bürgerschaft zu Hülfe sandte, aus 4000 Mann nebst 8 Geschützen unter den Befehlen der Obersten von Schönberg und Pleikhard von Helmstätt. —

Unterm 4. September 1617 erschien ein Articulsbrief „wie sich der Obern Churfürstlichen Pfalz ausgeschossene Unterthanen und Büchsenmeister verhalten sollen."

Wie Friedrich V., Kurfürst von der Pfalz und König von Böhmen auf das „Landrettungswerk" in der untern Pfalz, so hatte er und seine Räthe auf das Landesdefensionswesen in der Oberpfalz alle Hoffnungen gebaut.

Von den 28 Landfähnlein, welche im Jahre 1620 in der Oberpfalz vorhanden waren, mußten sich 20 infolge Befehls vom 20. Juni 1620 zum Ausmarsch bereit halten. *) Am 8. August wurde die Landreiterei von

---

*) Verzeichniß der Capitäns über die Fähnlein Landvolk vom Soldatenausschuß in der obern kurfürstlichen Pfalz:

1)	Fähnlein Holnstein;	Capitän	Christof von Bischofsheim.
2)	„ Bruck;	„	Hans Poyßl.
3)	„ Wetterfeld;	„	Pankraz von der Grün.
4)	„ Murach (Viechtach);	„	Jobst Sigmund von Sazenhofen.
5)	„ Pressat;	„	Hans Jacob von Perttelzhoff.
6)	„ Cham (Stadt);	„	Christof von Gleißenthal,
7)	„ Cham (Land);	„	Hans Neidhard von Gleißenthal.
8)	„ Waldmünchen:	„	Wolf Christoph Hofer.
9)	„ Rötz;	„	Hans Sigmund Portner.
10)	„ Neunburg;	„	Wilhelm Poyßl.
11)	„ Nabburg;	„	Sebastian Berghofer.
12)	„ Grafenwöhr;	„	Ludwig Kolb.
13)	„ Freystadt;	„	Christoph Werner.
14)	„ Pleystein;	„	Georg Wolf v. Wildenstein.
15)	„ Treswitz;	„	Georg Friedrich v. Lentersheim.
16)	„ Kastl;	„	Christoph Hegner.
17)	„ Aurbach;	„	Jobst Bernhard von Künsberg.
18)	„ Kemnat;	„	Veit Hans Saurzapf.
19)	„ Waltenhofen;	„	Hans Schaupp.
20)	„ Waldsassen;	„	Christoph Leonhard v. Schlammersdorff.
21)	„ Thumbach;	„	Tobias Schubhard
22)	„ Hohenfels oder Ensdorf;	„	Hans Sporer.
23)	„ Tirschenreuth;	„	Georg Schlemmer.
24)	„ Neumarkt (Land);	„	Hans Sporer.
25)	„ Bernau;	„	Hans Frauenholz.
26)	„ Neumarkt (Stadt);		—

Landsassen und Lehenleuten *) aufgemahnt bis zum 19. in Amberg „mit Pferden und Knechten, auch guter jetziger Zeit gebräuchlichen Rüstungen sammt einem Bandelierrohr und 2 Pistolen“ einzutreffen, um dort in Compagnien getheilt zu werden. Es erschienen 257 Pferde, welche in 3 Compagnien getheilt wurden. Die erste Compagnie unter dem Rittmeister Hans Heinrich Fuchs bestand aus 97, die 2. unter Georg Friedrich Unruh aus 83 und die 3. unter Hans Jakob Hund aus 77 Pferden. Bei jeder Compagnie befanden sich 1 Rittmeister mit monatlich 150 fl., 1 Lieutenant mit 50, 1 Fähnrich mit 50, 1 Rottmeister über 50 Pferde mit 25, 1 Furier mit 12, 1 Barbier mit 12, 1 Hufschmied mit 12, 2 Trompeter à 12 fl.; jedem Rittmeister passirte ein Wagen zu 24 fl. Im September lagen diese 3 Compagnien in Roding, Nittenau und Bruck. An geworbenen Truppen standen zu dieser Zeit im Solde der Regierung zu Amberg 3 Fähnlein zu Fuß.

Im Oktober lagen mehrere Fähnlein vom Ausschuß in Waldsassen.

Als einige Fähnlein nach Böhmen marschiren sollten, verweigerte das Fähnlein von Grafenwöhr bei Vernau den Weitermarsch. Aus einem Schreiben des Vicestatthalters Grafen Solms an die Regierung in Amberg dato Waldsassen, 25. Oktober, geht hervor, daß noch einige Fähnlein die-

---

27) Fähnlein Hahnbach; Capitän Hans Sachs.
28) „ Hirschau; „ Lorenz Riedl.

Die 20 Fähnlein, welche sich marschfertig halten mußten, waren: Holnstein, Kastel, Pleistein, Bruck, Viechtach, Pressat, Cham, Stadt und Land, Waldmünchen, Rötz, Neunburg, Nabburg, Freystadt, Burgtreswitz, Nittenau, Grafenwöhr, Auerbach, Kemnat, Waltershofen, Waldsassen. (Amberger Archiv.)

*) Nach einem „Summarischen Verzeichniß aller oberpfälzischen Landsassen, Lehenleute und Beamte“ (Amberger Archiv. Musterungswesen Act. 463 Fasc. XV.) waren u. a. vorhanden: Kaspar Haller, Otto Loeser, Hans Leonhard von Kemnath, Wolf Friedrich von Erkenbrechtshausen, Hans Burkhard und Hans Bartlmä von Steinling, Wilhelm Rummel, Georg Christoph von Wirsberg (Wittwe), Hans Wolf und Hans Melchior von Pertolzhofen, Hans Adam v. Sparneck, Hans Melchior von Plassenburg, Wolf Wilhelm von Kreit, Wolf Heinrich von Trautenberg, Ludwig von Scharfenberg, Conrad Teufel, Albrecht Gerhard von Löschwiz, Wolf Achatius von Guttenberg, Hans Christoph Rupprecht, Georg von der Grün, Hans Jakob von Schlammersdorf, Wolf Dietrich von Zedwitz, Hans Mathes von Frankenreit, Christoph Adam Nothafft, Hans Sigmund von Hirschberg, Jobst Heinrich von Künsberg, Hans Christoph von Heydenab, Hans von Dandorf, Hans Wolf von Wolfsthal, Weiland Christoph Notthafft, Wolf Erasmus v. Sparenberg, Hans Neidhard von Gleisenthal, Jobst Sigmund von Sazenhofen, Hans Christoph von Westernach, Hans Georg von Weichs, Endres Georg von Berlaching, Eustachius Poyßl, Philipp de Marsin, Albrecht Gerhard von Löschwitz, Friedrich von Winterfeld, Hans Christoph Muffel, Hans Jakob Koz, Hans Ernst von Mengersreith, Hans Lorenz Groß, Hans Friedrich von Künsberg, Ludwig Marquard v. Feilitsch, Georg Tucher rc. Summa der Landsassenpferde 178.

sem Beispiel gefolgt wären, wenn dem nicht noch rechtzeitig vorgebeugt worden wäre. „Sonsten müssen wir bekennen, daß wir bis anhero noch ziemliche Folge gehabt, Gott gebe daß lange um ihm währt.“ Als Grund gibt Solms an, daß Fähnlein vorhanden gewesen seien, welche seit ihrer Mobilmachung noch keinen Pfennig erhalten hätten. Das Fähnlein von Grafenwöhr aber gab als Hauptgrund seiner Weigerung an: „daß es geschworen die Oberpfalz zu beschützen und der Kurfürst kein Recht habe, ohne Einwilligung der Stände mit ihm nach Belieben zu verfahren.“ Das bernauer Fähnlein rückte mit 50 Musketieren vom grafenwöhrer Fähnlein, die bei dem Hauptmann zurückgeblieben waren, nach Tachau, jene von Waltershofen und Tirschenreuth nach Königswart, das von Pleystein nach Elbogen und jenes von Freystadt nach Schlackenwald.

Gegen Ende Oktober wurden die 4 stiftischen Fähnleins: Waldsassen, Waltershofen, Tirschenreuth und Bernau „als welche man allezeit auf den Nothfall in wenigen Stunden wieder zusammenbringen und bei der Hand haben kann, nach Hause gelassen.“ Für den Fall, daß außer den 3 geworbenen Fähnlein weitere Hülfe von seite des Ausschusses nöthig wäre, sollten die Fähnlein von Hirschau und Hahnbach aufgeboten werden.

Da die Kosten nicht zu erschwingen waren, überdieß der Feind entfernt von der Grenze stand, beschloß die Regierung zu Amberg am 1. November „den meisten Theil des Ausschusses und 2 Cornet von Landsassen und Lehenleuten“ nach Hause zu schicken, wo sie sich aber in steter Marschbereitschaft zu halten hatten. Die Pässe bei Waldsassen, Waidhausen und Cham wurden „zu Verhütung feindlichen Einfalls und Streifen“ mit den 3 geworbenen Unionscompagnien besetzt; im Nothfall sollten sie von Landfähnlein unterstützt werden.

Nach der Schlacht auf dem weißen Berg bei Prag rief die Regierung in Amberg die Landstände auf den 23. November 1620 ein. Die auf demselben beschlossenen Steuern sollten zur Landesdefension verwendet und das Direktorium über diese Defension der Regierung gemeinschaftlich mit der Landschaft übertragen werden. Beide Stellen, Regierung und Landschaft, schickten diesen Beschluß durch eine Abordnung an den König Friedrich, der sich damals in Wolfenbüttel befand. Friedrich bewilligte unterm 7. Februar 1621, daß jemand von der Landschaft zur Direktion der Kasse abgeordnet werde, damit solche zur Landesdefension Verwendung finde. Zugleich wurde dieses Defensionswesen der Regierung dergestalt übertragen, daß der Oberst und Rath zu Amberg, Graf von Solms, der Oberstlieutenant Georg Hans von Peblitz, auch der Oberstlieutenant und Landrichter zu Auerbach, Balthasar Jakob von Schlammersdorff, dann der Regierungsrath Johann Heinrich Lemingen, als abgeordnete Kriegsräthe bevollmächtigt sein sollten, mit Zuziehung des Landmarschalls und einiger Deputirten in eilenden Executionsfällen ohne weitere Bescheidserholung das

nöthige zu verfügen. Der König habe auch nicht unterlassen, die Union um Assistenz der Oberpfalz zu ersuchen, und werde dieselbe noch einmal darum angehen. Der König hielt auch für nöthig, einige Fähnlein geworbenen Volks im Lande zu errichten.

Bald darauf baten beide Stellen den Statthalter, Pfalzgraf Johann, der sich in Heilbronn befand, daß zur Vertheidigung der Oberpfalz Anstalten getroffen werden möchten. Der Pfalzgraf antwortete, daß man versichert sein dürfe, daß er alles aufbieten werde, was zur Sicherheit des Landes beitragen können; er selbst müßte ja einsehen und bedenken, daß, nachdem die Acht gegen König Friedrich beschlossen worden, dadurch nicht allein den Dienern, sondern auch den Ständen und Unterthanen hinlänglicher Anlaß zur Besorgniß vor einer Execution gegeben worden wäre, indem sowohl in Böhmen, als in Bayern Armeen stehen sollten, um solche in Vollzug zu setzen.

Die Regierung zu Amberg hatte den Vorschlag gemacht, daß ein Theil der englischen Subsidiengelder zur Erleichterung des Landes verwendet werden sollte; allein der Pfalzgraf wendete dagegen ein: daß diese Summen in die Unionskasse, und nicht in die Hände der kurfürstlichen Pfalz kämen. König Friedrich wäre geneigt, sich in Friedensunterhandlungen einzulassen, und hätte deßhalb schon bei dem Kaiser und andere Fürsten des Reichs die geeigneten Schritte gethan, auch hätte der König von England durch dessen Gesandten Morton versprochen und versichert, die kurpfälzischen Staaten nach äußersten Vermögen mit Geld und Volk retten zu helfen, defendendo, ostendendo, divertendo, ivadendo zu Wasser und zu Land. Ebenfalls wäre von den Generalstaaten die nämliche Hülfe zugesichert worden. Auch der König von Dänemark und andere Fürsten des niedersächsischen Kreises hätten dem König zugesichert, daß wenn er Böhmen und die incorporirten Länder abtreten und der Kaiser nicht damit zufrieden sei, ihn mit aller Macht zu unterstützen.

Ferner hatte die Regierung vorgeschlagen, daß man den Grafen von Mansfeld zu Hülfe rufen sollte, womit aber Pfalzgraf Johann nicht einverstanden war, weil ohnehin nicht Geld genug vorhanden wäre, um seine Armee zu unterhalten. Die Abgeordneten der Regierung sollten sich in Nürnberg erkundigen, ob die Stadt dem Mansfelder die schuldigen 20 Römermonate schon bezahlt habe, und im Falle es nicht geschehen, solche abzuverlangen, und zum Unterhalt der in der Oberpfalz zu werbenden Truppen zu verwenden. Auch wäre Nürnberg um Hülfe zu ersuchen, wozu es vermöge der Union ohnehin verpflichtet sei. Ferner sollte die Regierung die vermöglichen Landstände, Diener und Unterthanen zu bereden suchen, ihre Silbergeschirre gegen Verzinsung auf 2 Jahre herzugeben, und Sorge tragen, daß an der künftigen Steuer etwas vorgeschossen werde. Den Landesausschuß belangend, rühre seine Abneigung sich ins Feld zu stellen

davon her, daß er nicht bezahlt worden; man solle ihm also die Entrichtung des Rückstandes versprechen, und wenn er sich wieder stellen werde, die Anstalten treffen, daß er von den Magazinen hinlänglich mit Speise und Trank, jedoch auf seinen, des Ausschusses, eigenen Säckel versehen werden möchte.

Im Falle der Graf von Mansfeld mit dem Feind accordiren, oder sonst seine Mannschaft ab, und in die obere Pfalz führen würde, so hätte die Regierung darauf zu dringen, daß dieselbe sogleich abgedankt und auseinander gelassen werde, obwol es dem Pfalzgrafen lieber wäre, wenn diese Abdankung in dem bambergischen Gebiet geschehe.

Die Achtsexecution belangend hoffte der Pfalzgraf, daß dieselbe zur Zeit noch nicht vollzogen werde. Doch solle die Regierung Kundschafter in Regensburg bestellen, damit sie jederzeit wisse, wo die bayerische Armee stehe, wie stark dieselbe sei ꝛc. Von Kursachsen wäre nichts zu befürchten, da dessen Commissarium nur auf Böhmen, Lausitz und Schlesien lautete.

Die Regierung solle also den Muth nicht sinken, sondern solchen vielmehr dem Volk durch die Geistlichkeit auf der Kanzel einflößen und vorstellen lassen, daß es seinem natürlichen Landesfürsten standhaft getreu verbleiben solle, indem sich solcher gewiß in seine Mitte begeben haben würde, wenn er es nicht nothwendiger und rathsamer befunden hätte, in Niedersachsen zu bleiben, um von dem Fürsten dieses Kreises und von Großbrittanien zur Schutzwehre seiner Staaten Hülfsvölker zu engagiren. —

Als nach der Schlacht auf dem weißen Berge bei Prag die Vertheidigung der Oberpfalz vornämlich ins Auge gefaßt werden mußte, wurde der Statthalter zu Heidelberg um das ganze Regiment Solms (die 3 in der Oberpfalz stehenden Compagnien gehörten zu diesem Regiment), die Regierungen zu Ansbach, Bayreuth und Nürnberg um Hülfe »rebus sic stantibus« angegangen. Die Fähnlein von Hahnbach und Hirschau wurden aufgemahnt.

Auf den Vorschlag Solms wurden in Waldsassen, Cham und Waidhausen je ein „Commiß“ errichtet, um die Mannschaft aus denselben mit Bier und Brot zu versehen.

Am 22. November traf das Fähnlein von Freystadt, das in Schlackenwalde gelegen, in Waldsassen ein „aus Ursache, daß es die Einwohner in Schlackenwalde nicht länger mehr dulden wollen.“ Nach der Aussage des Hauptmanns wäre übrigens das Fähnlein nicht länger mehr geblieben, wie denn schon bereits mehrere Leute ausgerissen. An demselben Tag „erhoben sich das bernauer und grafenwöhrter (wohl nur jene 50 Mann, die sich dem bernauer Fähnlein angeschlossen) Landfähnlein zu Tachau aus eigenem Gefallen“ und marschirten nach Bernau. Das neunburger Fähnlein, welches circa 9 Wochen in Krawitz (bei Furth) gelegen, wurde, nachdem es infolge schlechter Einquartierung viel zu leiden gehabt, nach

Hause geschickt. Am 1. Dezember wurden die Fähnlein von Tirschenreuth und Waltershofen aus Böhmen abberufen.

Am 5. Dezember berichtete Fuchs zu Schönsee, daß er aus seinen Unterthanen 200 Mann ausgeschossen habe, um damit den Paß bei Schönsee zu besetzen. Daß aber die Leute nur unter der Bedingung abmarschiren wollen, wenn sie täglich 8 kr. und die Munition „von der gnädigsten Herrschaft" erhalten.

Als sich im Anfange des Jahres 1621 der König immer mehr und mehr der oberpfälzischen Grenze näherte, wurden zu ihrem Schutz wiederum mehrere Landfähnlein aufgeboten.

In den ersten Tagen des Monats Februar wurden jene Fähnlein die in den Schanzen bei Waidhausen und Eßlarn lagen durch die Fähnlein von Neunburg, Rötz, Treswitz und Viechtach abgelöst. Im Stifte Waldsassen standen unter dem Commando des Oberstlieutenants Pebliß die Fähnlein von Waldsassen, Waltershofen und Thumbach. Das Fähnlein von Pressat stand in Bernau. In Cham wurde das halbe Stadt- und das halbe Landfähnlein abwechslungsweise zum Dienst verwendet. Jeder Gemeine erhielt wöchentlich einen und die gemeinen Befehlsleute anderthalb Gulden. Der Rittmeister Fuchs, bisher in Cham stehend, mußte nach Pleystein marschiren. Für den Fall aber, daß der Stadt Cham Gefahr drohe, war der Pfleger ermächtigt außer den ganzen Stadt- und Landfähnlein auch die Fähnleins von Bruck und Wetterfeld in die Stadt zu nehmen.

In ihrer bedrängten Lage wandte sich die Regierung in Amberg an den Statthalter des Kurfürstenthums in Heidelberg. In dem deßfallsiigen Schreiben vom 12. Februar heißt es u. a. in Betreff der Verwahrung der Grenze: „Es ist aber unmöglich, weil solche Päß sehr viel und weitläufig, man auch bei jetziger starker Gefahr so allerorten leichtlich durchkommen kann, und also die Nothdurft nach dieselbe zu besetzen, geschweige des Feindes so starke Gewalt und Macht, da sonderlich an unterschiedlichen Orten der Angriff geschehen sollte mit so geringem Volk Widerstand zu thun, zu geschweigen, daß die Unterthanen bei jetzigen widrigen Zustand insgemein wegen täglich zunehmender Beschwerung und daß sie bei jüngster Aufmahnung in Mangel nothdürftig Geld Verlags nicht völlig ausbezahlt werden können, fast schwierig theils auch gegen die hohe Obrigkeit nicht zum besten affectionirt sich erzeigen, und leichtlich zu anderen Gedanken und inclinationibus oder Aufstand erregt werden konnte, auch besorglich auf den Nothfall wohl gar nicht fechten würden, wo nicht zeitlich Rath und Hülfe mit geworbenem Volk zu Roß und Fuß, auch nothwendige Verlag an Geld geschafft und herunter geordnet werden sollte."

Der Exkönig, an den sich die Regierung zu Amberg gleichfalls gewendet hatte, tröstete am 7. Februar aus Wolfenbüttel mit der Phrase, daß er die gesammten unirten Stände um nothwendigen Succurs ersucht

hätte, weiters aber keinen Rath wüßte. Schlammersdorf, Solms und Pöbliß ernannte er zu Befehlshabern des aufgebotenen Landvolks.

Von gleichem Datum ist auch die Aufstellung eines „Kriegsraths in der obern Pfalz.“ Zu Mitgliedern desselben ernannte der König die genannten drei Stabsoffiziere, denen noch von seite der Landschaft der Landmarschall Johann Heinreich Lemminger beigegeben wurde. Der Kriegsrath sollte aber erst dann in Wirksamkeit treten, wenn wegen Gefahr bei der Regierung zu Amberg kein Bescheid mehr erholt werden konnte. Einige Tage später wurde Schlammersdorf ermächtigt, 1000 Musketiere „zur Landesdefension“ zu werben. —

Die fortwährenden Lasten, die geringe Aussicht auf Erfolg, der Eigennutz der genannten Stabsoffiziere hatten Landstände und Volk unwillig gemacht. Die Räthe riethen deßhalb dem König eine von ihm unterzeichnete Proklamation zu erlassen, um Stände und Volk an „Pflicht und Eid zu erinnern und mit Vertröstung nothwendigen Succurs und Hülfe etwas zu animiren und zur Standhaftigkeit zu ermahnen.“

Um dieselbe Zeit waren in Betreff der Oberpfalz Unterhandlung mit Mansfeld eingeleitet worden. Aus denselben geht hervor, daß Mansfeld sich verpflichten sollte, gegen die von der oberpfälzischen Landschaft empfangenen Summe die böhmischen Plätze noch vier oder wenigstens noch drei Monate zu halten. Würden aber die Verhältnisse ihn zwingen, vor der gewünschten Zeit in Beziehung zu dem Feinde zu treten, solle er die „Oberpfalz in solchen Traktat und Accord mit einschließen.“ Weitere Unterhandlungen mit Mansfeld bezweckten, daß ihm die oberpfälzische Regierung für 3 Regimenter zu Fuß und etliche Compagnien zu Pferd ein vierzehntägiges Quartier „aus allerhand hochbedenklichen Ursachen“ bewilligte. Von den 3 Regimentern kam das neue Mansfeldische in das hirschauer und nabburger Amt, der zweite unter Oberst Carpezan in die Stadt, das Landgericht und Hofkastenamt Amberg, das dritte unter dem Grafen v. Löwenstein in das Schultheißenamt Neumarkt. Außer den mansfeldischen Truppen hatte die Regierung noch die drei geworbenen Compagnien vom solmischen Regiment, den aufgebotenen Ausschuß und 3 Compagnien Landreiterei, aus Lehenleuten und Landsassen bestehend, zu unterhalten; in Aussicht standen die 1000 schlammersdorfschen Musketiere, deren Musterung am 22. März geschehen sollte. Nach der Uebergabe vom Falkenau kam auch noch das Regiment der Obersten Grey dazu, der sich im Stifte Waldsassen festsetzte. Dieses Regiment, aus dem verworfensten Theil der londoner Bevölkerung gebildet, gehörte mit zu jenen zügellosen Banden, welche das Ausland zur Rettung Deutschlands schickten. Zur Erleichterung des Ausschusses ertheilte die Regierung zu Amberg die Erlaubniß noch weitere 2000 Musketiere auf ihre Rechnung zu werben, „weil insgemein sonst der Ausschuß zum Ernst und Fechten übel disponirt, dergestalt auch seine Nahrung zu Haus abwarten

oder auf den Nothfall in die Stadt gelegt, hingegen mit dem geworbenen Volk nebst etwas Reiterei die Grenzen viel besser besetzt und verwahrt werden könnten." Demungeachtet wurde der ganze Ausschuß, 29 Fähnlein zählend, in Bereitschaft gesetzt. Von dem Statthalter zu Heidelberg verlangte die Regierung zu Amberg, daß die übrigen Compagnien des solmischen Regiments und der treffliche Oberst Obentraut mit seinen Reitern, aus der Unter- in die Oberpfalz geschickt werde.

Die mansfeldische Armee bestand am 1. April 1621 aus folgenden Truppentheilen. Fußvolk (altes Volk) die Regimenter Mansfeld, Sollstand 2000 Mann, Grey 2000, Fräncken 1000, Seitons 3 Compagnien zu Wittingau, 600 Mann; (neues Volk) Regiment des Herzogs Wilhelm zu Weimar 3600 Mann, Graf Mansfeld 2000, Graf Löwenstein 2000 und Oberst Carpezan 2000 Mann. Reiter: Markgraf Sigmund 1000 Pferde, Herzog Friedrich zu Weimar 1000 Pferde, Herzog Wilhelm zu Weimar 600 Pferde, Graf Mansfeld 1000 Pferde, Graf von der Lipp 1000 Pferde, Oberst Bulach 1000 und Oberstlieutenant Spaldorf 600 Pferde, davon waren die letzten drei noch in der Werbung begriffen. Die ganze Artillerie aber bestand nur aus 2 halben Karthaunen, die Mansfeld in Nürnberg hatte gießen lassen. Aus dem Ausschuß sollten 2000 Mann geworben und mit den schlamersdorffischen Musketieren vereinigt werden. Werde demnach das ganze solmische Regiment in die Oberpfalz geführt, so hoffte Mansfeld „mit Gottes Hülfe das Land gar wohl zu erhalten, sonderlich, wenn wir den Krieg in unsers Feindes Land führen." An Geld gebrach es aber so, daß nicht ein Monatsold ausbezahlt werden konnte. Holland, England, Savoyen und Venedig sollten nach Mansfelds Meinung um Geldhülfe angegangen werden.

Am 26. April erhielten das treswitzer, pleysteiner, rötzer, muracher und viechtacher Fähnlein Befehl, sich so in Bereitschaft zu halten, um jeden Augenblick nach Waidhausen und Eßlarn zu rücken. In den Schanzen bei Waidhausen lagen bereits das nabburger und neunburger Fähnlein unter den Hauptleuten Veit Hans Saurzapf und Wilhelm Poyßl.

Da der Exkönig durch Vermittlung „vornehmer Potentaten" eine friedliche Lösung hoffte, untersagte er Mansfeld jede Offensivbewegung. Dieser klagt deßhalb in einem Brief an den Grafen v. Solms: „daß ihm durch die königliche Resolution Hand und Fuß gebunden seien, indem er nichts wider den Kaiser und den Herzog von Bayern unternehmen dürfe." —

Aus einem Bericht, den zwei oberpfälzische Commissarien im Juli aus dem Lager bei Waidhausen an die Regierung zu Amberg erstatteten, geht hervor, daß entweder ein Stillstand oder Friede geschlossen, „oder aber, welches am rathsamsten erachtet, per diversionem dem Feinde zu schaffen gegeben und also derselbe von den Grenzen ab, und an andere Orte gebracht werden möchte." Weiter fährt der Bericht fort: „Da aber

zu erachten, daß je länger die mansfeldische Armee in der Oberpfalz liegen bleibt, das solches je eher ruinirt werde und zu Grunde gehen muß; nicht weniger zu befahren, wenn auf den Ausgang der vorstehenden Friedenstraktation zu warten, daß der Herzog von Bayern, von dem nunmehr gewissen Bericht einkommen, daß er den Kurhut acceptirt, und sein Intent wegen des großen aufgewendeten Kriegsunkostens sinken zu lassen, nicht gemeint, sich von Tag zu Tag stärke und fortrücke, und vermuthlich diesem Land nichts weniger, als vor einem Jahr in Böhmen zugegangen, widerfahren möchte, indem nämlich, dem Bayerfürsten wegen des zu ihm getragenen Vertrauens, allzuviel zugesehen werden, und darauf der schändliche Verlust mit unwiderbringlichen Schaden erfolgt ist. Also würde nunmehr nicht zu feiern, sondern das Werk soviel immer möglich zu maturerirn und auf solchen Fall zu berathschlagen sei: ob diese Diversion in Böhmen oder Bayern vorzunehmen. Mansfelds Meinung ginge dahin, wofern der von Jägerndorf, welcher neben ihm gleichmäßigen königlichen Befehl erlangt, mit seiner Armee in Böhmen verbleiben sollte, daß man sich dießseits mit ihm zu conjungiren hätte, widrigenfalls aber ermeldeter von Jägerndorf sich nach Ungarn zu Bethlen Gabor wenden sollte, würde rathsam sein, daß man dießseits zwischen Bayern und Böhmen auf der Grenze verbleibe, dadurch dann aller Schaden und Gefahr leicht abgewendet werden möchte. Auf alle Fälle aber müßte Anordnung geschehen, daß der Armee eine Zeitlang Proviant an Mehl oder Brot bis an die Grenze nachgeführt würde, dazu dann auf der Grenze zu Pleystein oder Waldmünchen Proviant-häuser aufzurichten, aus denen der Bedarf jederzeit durch die mitziehenden Raiswagen abgeholt werden könnten. Nicht weniger würde an Munitionsvorräthe zu denken sein." Uebrigens empfing Mansfeld von der oberpfälzischen Regierung bis zum 22. Juli an Geld 330,716 fl. 53¼ kr., Proviant zu 200,000 fl. und für die Verpflegung der höhern Offiziere circa 50,000 fl. —

Mit jedem Schritt, den der Achtsvollstrecker, Herzog Maximilian von Bayern, tiefer in die Oberpfalz machte, nahm auch, wie sich wohl denken läßt, das Selbstvertrauen der Regierung in Amberg ab. Uebrigens darf nicht übersehen werden, daß sich die Regierung in der übelsten Lage befand, da Mansfeld schon seit längerer Zeit in Unterhandlung mit den Bayern getreten war und somit die Regierung ihrem Schicksal überließ. Vom Ausschuß waren zwar noch im September 16 Fähnlein aufgeboten worden, „aber er zeigte sich allenthalben sehr ungehorsam und schwierig, also daß wenig sich auf denselben zu verlassen." Das einzige, was Mansfeld that, war, daß er der Regierung rieth, sich in Unterhandlungen einzulassen, um nach seinem Abzug Sicherheit für die Oberpfalz zu erlangen.

Als die Commandanten mehrer Fähnlein bei der Regierung anfragten, wie sie sich bei dem Erscheinen des Herzogs von Bayern zu verhalten

hätten, erwiederte diese: „sie sollen sich solange halten, als sie können.“ Als dem Kloster Reichenbache Gefahr drohte, begehrte der Klosterrichter von dem brucker und holnsteiner Fähnlein Hülfe, aber es erschien niemand.

Nach der Unterwerfung der Oberpfalz, wurden sämmtliche Unterthanen entwaffnet. Die Waffen wurden in Amberg, Cham und Neumarkt hinterlegt *), von wo sie nach Straubing und Ingolstadt verbracht werden

---

*) Designatio: Wieviel der Doppelsöldner und Musketiere und Schützen im oberpfälzer Ausschuß sind, innassen ich solche Designation aus den Musterregister, welche die H. bayer. Commissäre aus Oberstlieutenant Peblitz Haus nehmen und ins Schloß legen lassen, den 29./19. November 1621.

Amberg, Stadtfähnlein, sammt der übrigen Bürgerschaft haben ihre Arma ins herrschaftliche Zeughaus gelegt.

		Doppelsöldner.	Musketiere.	Schützen.
Tirschenreuth, Fähnlein		91	185	—
Waldsassen, „	nach Cham die Waffen liefern	85	92	—
Waltershofen, „		47	48	53
Bernau, „		84	180	—
Pleystein u. Tännesberg, Fähnlein		81	170	—
Burgtreswitz, Fähnlein		72	118	—
Murach, „		46	104	—
Nabburg, „		102	206	—
Wetterfeld, „		57	133	—
Bruck, Fähnl. (darunter Klöster Reichen- und Wolusb.)		65	156	—
Röz, Fähnlein		53	95	—
Neunburg, Fähnlein		99	186	—
Waldmünchen, Fähnlein		57	135	—
Cham, Stadtfähnlein		72	136	—
Cham, Landfähnlein		57	126	—
Hirschau, Fähnlein	nach Neumarkt	69	174	—
Kastel, „		81	161	—
Holnstein und Helfenberg, Fähnlein		66	124	—
Ensdorf, Röden und Hoterfels, Fähnlein		49	62	51
Hahnbach, Fähnlein		95	219	—
Auerbach, Stadtfähnlein		75	96	50
Auerbach, Landfähnlein		65	70	62
Grafenwöhr, Fähnlein		89	180	—
Kenmat, „		75	133	—
Pressat, „		50	50	28
Neumarkt, Stadtfähnlein		11	85	—
Neumarkt, Landfähnlein		91	168	—
Freystadt, Fähnlein		51	79	52
Summa		1970	3670	296
		5936.		

(Amberger Archiv. Fasc. XLII. Nr. 4275).

sollten, „damit man alsdann sicherer stehe, und sich von den Unterthanen nichts zu befürchten habe.“ *)

Im Jahre 1628 geschah die förmliche Uebergabe der Oberpfalz an den Kurfürsten Maximilian. Bisher als erobertes Land behandelt, tritt diese neue Acquisition von neuem in die gleichen Rechte wie die übrigen bayerischen Provinzen. Während dieser Zeit lagen starke Garnisonen in allen größeren Orten, zu deren Unterhalt der größte Theil der oberpfälzischen Einnahmen verwendet worden waren.

Anfangs 1632 hatte Tilly dem Kurfürsten vorgeschlagen, gleich wie in Bayern ledige Burschen zur Completirung der Regimenter ausheben zu lassen. Am 25. März erwiederte der Kurfürst: „die Aushebung lediger Bursche in der Oberpfalz müsse unterbleiben, da ihnen nicht zu trauen.“

Das Landesdefensionswesen schlief nach und nach ganz ein. Erst im Jahre 1645 kam sie wieder zur Sprache, indem sich der Kurfürst Bericht erstatten ließ, wie stark die ausgewählte Mannschaft früher gewesen und wie stark sie nun angeschlagen werden könne. Das Resultat war, daß die Mannschaft von 11,237 auf 7744 herabgesunken war. **) —

d) **Zweibrücken.** ***)

Das Kloster Disibodenberg, Odenbach, Rockenhausen und mehrere zweibrückische Orte, welche für die damaligen Zeiten einigermaßen befestigt waren, mußten der Uebermacht Spinolas weichen, weil die erschrockenen Einwohner, denen die Vertheidigung allein überlassen blieb, es nicht wagten, sich gegen einen Feind zu vertheidigen, dessen Rache unbegrenzt wie seine Uebermacht fühlbar war.

Gegen Ende des Jahres 1620 wurde die Anstalt getroffen, daß 50 Bauern auf jedes der zweibrückischen Schlösser kamen, welche Tag und Nacht Wache halten und sie vertheidigen sollten. Den Unterthanen wurde gegen Bezahlung Pulver gereicht. Aber was konnte man sich von einer solchen Besatzung versprechen, die vom Pfluge genommen, und, ohne in den Waffen die geringste Uebung zu haben, sich diesem Befehle mit Widerwillen unterzog?

Seit der Auflösung der Union rieth dem Herzog Johann II. von Zweibrücken die Klugheit an sich zu halten und stille zu dulden. Seine Soldaten, die er in den ersten Jahren dieses Krieges unter seinen Kriegsrath und Oberstlieutenant Wilhelm von Nassau geworben hatte, und die durch vertriebene Pfälzer beinahe zu einem vollständigen Regiment sich vermehrt hatten, waren nach und nach meistens wieder verabschiedet worden,

*) Amberger Archiv. Fasc. XLII. Nr. 4275.

**) Siehe Beilage 5.

***) Heintz, das ehemalige Fürstenthum Pfalz-Zweibrücken, während des dreißigjährigen Krieges. 1810.

weil die Erhaltung zu kostspielig und sogar zwecklos war. Nur in Zweibrücken, wo die Organisation der Bürger zur Vertheidigung der Stadt, nachdem ihr Hauptmann Conrad plötzlich gestorben war (1626), sich aufgelöst hatte, blieb ein schwacher Rest der Truppen, welche der Capitän Johann Daniel Schorr kommandirte: und die ehemaligen Bürger wurden wieder von bewaffneten Landleuten unter der Aufsicht ihrer Beamten bewacht (1631).

Längst hatte man die traurige Erfahrung gemacht, wie wenig bei dieser Einrichtung die Ruhe und Sicherheit des Landes könne erhalten werden; aber jetzt erst, da ein mächtiger Freund, Gustav Adolf, in der Nähe war, wurden kräftigere Maßregeln ergriffen. Man fing an sich mit Befestigung der Städte und Burgen zu beschäftigen; es wurden wieder Soldaten geworben, und Conrad Kolb von Wartenberg zum Obrist ernannt. In die Amtsstädte wurden zwar keine regulirten Truppen gelegt, allein die Amtleute erhielten doch den Befehl eine Art Landmiliz zu errichten, welche durch Unteroffiziere, die man von Zweibrücken ihnen zuschickte, in den Waffen geübt wurden.

So nothwendig unter jenen Umständen diese Einrichtung war, so schwer hielt es doch das Landvolk mit kriegerischem Muth zu begeistern, und besonders hartnäckig hat sich die Wache im fürstlichen Haus zu Hansweiler (Jägersburg) bewiesen, welche sogar den dahin geschickten Sergeanten getödtet hat. An anderen Orten wußte man mit mehr Klugheit das Volk zu beleben, um seinen Zweck zu erreichen. Vorzüglich verdient in der Hinsicht Johann von Bernstein, Amtmann und Rittmeister zu Kirkel genannt zu werden. Jenes Schloß, das Herzog Johannes I. wiederhergestellt hatte, schien jetzt der sicherste Zufluchtsort für den fürstlichen Hof bei drohender Gefahr zu sein; und Johann von Bernstein war der Mann, auf den man sich ganz verlassen konnte. Schade, daß er sobald auf eine unschuldige Weise getödtet wurde (er wurde am 25. Mai 1632 in der Nacht auf der werschweiler Brücke von den Franzosen erschossen).

Jedoch so eifrig man allenthalben im Fürstenthum solche Anstalten zur Vertheidigung des Landes machte, und so sehr man sich auf die Schweden verlies, so konnten doch nicht alle feindlichen Truppen von der Grenze abgehalten werden. Sie hatten noch mehrere Orte der Nachbarschaft im Besitz, und fielen nicht selten in abgelegene Dörfer ein, um zu rauben und zu plündern.

Nach dem heilbronner Bundestag, vermehrte der Herzog die Anzahl seiner Soldaten um einige hundert Mann, und die Amtleute erhielten den wiederholten Befehl, die bereits errichtete Landmiliz so zahlreich als möglich zu machen. Nicht bloß die ledige junge Mannschaft, sondern auch solche, die schon verheirathet waren, mußten die Kunst erlernen, sich im Nothfall mit Nachdruck vertheidigen zu können. In den Städten wurde

die ganze Bürgerschaft in Compagnien getheilt, und in allen Orten theilte man Schwerter und Flinten aus. Viele waren noch aus den Zeiten Herzog Wolfgangs vorhanden, und der fehlende Theil wurde von den Schweden ersetzt. Die Pulvermühle zu Mittelbach war Tag und Nacht beschäftigt, um das erforderliche Pulver liefern zu können. In seinem ganzen Fürstenthum ließ der Herzog öffentlich seinen Beitritt zur schwedischen Allianz verkündigen. Er forderte seine Unterthanen auf zur Treue, zum Gehorsam und zur thätigen Vaterlandsliebe; er machte ihnen Hoffnung, daß sie nun bald das ausgestandene Ungemach vergessen würden; er gab allen Pfarrern den Befehl, das Volk in die Tempel zu rufen, und den Beistand des Höchsten zu erflehen.

Fiel es in den vorhergehenden Jahren äußerst schwer, die Landbewohner an militärische Uebungen zu gewöhnen, so waren jetzt die Hindernisse weit geringer, da man immer mehr die Nothwendigkeit der Selbstvertheidigung fühlte, und da ein ansehnliches Heer in der Nachbarschaft war, das bisher zu den kühnsten Erwartungen berechtigt hatte. Mit rastloser Thätigkeit war dasselbe bemüht, die Unterpfalz von bayerischen und spanischen Besatzungen zu befreien.

In diesem Zeitraum von einigen Jahren ist zwar nichts bedeutendes im Fürstenthum Zweibrücken vorgefallen; aber unaufhörlich hatten doch die Einwohner unter dem Druck und unter den Gefahren des Kriegs zu leiden. Der Schutz, den die errichtete Landmiliz gewährte, war nur unvollkommen; nicht überall konnte sie helfen, wo die Hülfe nöthig war: denn zuweilen wurden einzelne Dörfer überfallen, besonders solche, welche an der Grenze der Pfalz und des Elsasses lagen, und ehe die Nachricht zum nächsten Beamten kam, war schon der Feind, mit Raub beladen, davon gezogen.

Nach dem prager Friedensschluß erging im ganzen Herzogthum und der umliegenden Gegend an Männer und Jünglinge das Aufgebot zu den Waffen zu eilen und zur Vertheidigung des Landes sich unten die Fahnen des Erbprinzen Friedrich zu sammeln. Der Zudrang war wider alles Erwarten so stark, daß zwei Fußregimenter gebildet werden konnten. Den zweibrückischen Regimentern wurde die Aufgabe, das Rheinufer bei Worms gegen die kaiserlichen Truppen zu schützen. Gallas warf gerade auf den Punkt, den die Zweibrücker zu vertheidigen hatten, seine ganze Kraft. Die Zweibrücker waren nicht im Stand, den Uebergang zu wahren. Sie wurden geschlagen, und flohen mit ihrem Erbprinzen an der Spitze nach Zweibrücken.

Bei der Annäherung des kaiserlichen Heeres unter Gallas war die Landmiliz auseinandergelaufen, denn jeder sah die Unmöglichkeit ein, sich vertheidigen zu können.

Nur Kusel und Zweibrücken wollten zuvor das äußerste wagen; sie schlossen ihre Thore, und erwarteten auf ihren Mauern, mit den Waf-

fen in der Hand, die Ankunft der Kaiserlichen. Die Croaten, als sie vor Kusel erschienen und die seltene Entschlossenheit der Einwohner sahen, nahmen zur List ihre Zuflucht. Sie machten Anstalten zum Abzug und versprachen dem Städtchen eine Sicherheitswache, diese kam in die Stadt und die Einwohner legten das Gewehr aus der Hand und begaben sich nach Hause. Diese Sicherheit wurde ihr Unglück. Denn als die Sicherheitswache die Zugänge erforscht hatte, gab sie den ihrigen das Zeichen zum Angriff. Bei nächtlicher Weile wurde die Mauer erstiegen, die Thore geöffnet und in dem Städtchen ein furchtbares Blutbad angerichtet. Was von den Einwohnern übrig blieb, flüchtete sich auf das Schloß Lichtenberg.

Die Veste Landstuhl, welche die Einwohner der Umgegend vertheidigen sollten, wurde durch Drohungen zur Uebergabe gezwungen.

An der Vertheidigung Zweibrückens im Jahr 1635 unter dem Oberst Reinhold von Rosen, nahm die Bürgerschaft ehrenvollen Antheil.

Vom Jahr 1635 an hört die Volksbewaffnung im Herzogthum Zweibrücken, die nebenbei gesagt, auch vorher nicht mit dem erforderlichen Ernste betrieben wurde, gänzlich auf. Die Einwohner hatten bittere Erfahrungen wegen ihres Soldatenspielens machen müssen. Denn wer von den Kaiserlichen oder Bayern mit der Waffe in der Hand ergriffen wurde, mußte unbarmherzig über die Klinge springen. —

e) Bayreuth und Ansbach.

Um die Fortschritte der Spanier am Niederrhein und in Westfalen aufzuhalten, vereinigten sich 1599 in Friedberg mehrere fürstliche Gesandte (von Ansbach Simon Eisen) zu einem evangelischen Defensionswerk als Nachbild der Reichs-Exekutions-Ordnung. Der Markgraf Georg Friedrich von Ansbach-Bayreuth wurde zum Direktor des Bundes erwählt, doch schlug er diese Stelle zur Zeit noch aus. Nach allzuvielem Berathen ermannten sich endlich der Markgraf Georg Friedrich, der Landgraf von Hessen und Herzog Julius von Braunschweig den Feldzug zu eröffnen. Das Kontingent des Markgrafen, meist geworbenes Volk, lag unterdessen zu Uffenheim, Crailsheim, Kitzingen, Creglingen, Neustadt an der Aisch und in der rothenburger Landwer einquartirt, wo es allenthalben große Klagen erregte. Der allgemeine Sammelplatz wurde nun Uffenheim. Unter Anführung des Grafen Georg Friedrich von Hohenlohe, und des Fuchs von Bimbach geschah der Aufbruch ins Hennebergische, Paderbornische. Allenthalben blieben die Spuren der größten Ausschweifungen zurück. In Corvey vereinigten sie sich mit den Kontingenten der übrigen correspondirenden evangelischen Stände, worauf zu Uslar und Holzminden eine Hauptmusterung erfolgte, der ansbachischerseits als Kriegs-Commissarien der Freiherr von Criechingen, von Waldenfels und von Puttkamer beiwohnten. Der adelebser Conferenzbeschluß übertrug die Direktion der

ganzen Expedition dem Grafen Simon von der Lippe, der sich auch unverweilt der niederländischen Grenze näherte, wo einige kleine Vortheile gegen die Spanier als gute Vorbedeutung aufgenommen wurden. Aber bald scheiterte bei der fruchtlosen Belagerung von Rees das ganze Unternehmen. Ein ansbacher Anführer, Namens Vogel, fand durch einen Ausfall der Belagerten seinen Tod. Den Belagerern ging Geld und Proviant zu Ende. Die hessischen und braunschweigischen Truppen brachen darüber in vollen Aufstand aus, die Ansbacher aber, besser verpflegt, blieben ruhig. Die kommandirenden Offiziere waren wechselseitig auf einander unwillig und eifersüchtig, und so blieb nichts übrig, als den Rückzug ins Münsterische zu nehmen. So endigte sich das ganze mit Auseinanderlaufen des Gesindels, und mit Spottgedichten und Pasquillen über den Grafen Lippe. Jeder Stand und seine Anführer hatten ein eigenes Interesse, das jeder einseitig als Hauptzweck vorzuschieben suchte. Dem Markgrafen, als dem geldreichsten, blieb bloß die Ehre, Geld herzuschießen. Die Generalstaaten suchten zwar den Fürsten nach diesem schlechten Ausgang zu trösten, boten ihm an, sich mit ihm zu verbünden, und versprachen ihm dagegen Beistand zu Erlangung des jülicher Landes. Allein durch den Erfolg und einen kaiserlichen Abmahnbrief schüchtern gemacht, kam es zu keinem weitern Entschluß. — Die Vorsicht gegen Würzburg und Bamberg, die sich im höchsten Grade spanisch und in dieser Krise besonders unfreundlich gegen die fränkischen Fürstenthümer und angreifend bezeigten, mochte zu dieser Ruhe noch ein besonderer Beweggrund sein. *)

Im Jahr 1602 wurden im Fürstenthum Bayreuth an die Unterthanen ausgetheilt 43 geschäftete Musketenrohre mit Kugelmodel, Ladung und Gabel zu $2^1/_4$ fl. das Stück, 540 geschäftete Hakenrohre zu $1^1/_3$ fl. das Stück, 638 überzogene und beschlagene Pulverflaschen mit Riemen und Quasten, jede zu $2^1/_2$ Viertelgulden $10^1/_2$ Pfennig, 40 ohne Riemen und Quasten zu $2^1/_2$ viertels Gulden, 582 Flaschenleder zu 3 Batzen das Stück. **)

Im Jahr 1606 brachte Markgraf Christian von Bayreuth den Ausschuß in bessere Ordnung, musterte die Mannschaft selbst, bewilligte deren tauglichsten einige Befreiungen und exercirte sie im April 1610 in eigener Person zu Kirchenlamitz. Ihre eigentliche Wirksamkeit war indessen erst mit dem ersten Jahre des dreißigjährigen Kriegs sichtbar, wo der Markgraf 1618 auf dem Landtag aus Veranlassung der in Böhmen entstandenen Unruhen eine allgemeine Landesdefensionsanstalt in Anregung brachte. In dem deßfallsigen Receß ist von etlich wenig Fähnlein geworbener Soldaten und Reiterei neben des Landvolkes Ausschuß die Rede.

In Betreff der Ritterlehen berichtete der Landschreiber Berchtold im

---

*) Lang, K. H., Neuere Geschichte des Fürstenthums Bayreuth, III., 72—71.

**) Lang, Idem, III., 294.

Jahr 1614: Wer einen Rittersitz besitze, der so beschaffen, daß er ein Pferd darauf halten könne, müsse einen Ritterdienst leisten. Ob aber so viel Brüder und Agnaten ein Gut besitzen, auch so viel Pferde gestellt werden müßten, zweifle er. So viel sei richtig, wenn ein Bruder dem andern seinen Antheil des Guts verkaufe, so könne der Gutsübernehmer für den mit zu übernehmenden Ritterdienst 1000 fl. abziehen. 1621 machte sich die ganze Ritterschaft verbindlich Ritterpferde zu stellen, und jedes Pferd mit 150 fl. zu lösen. In dem Gutachten der fürstlichen Räthe dato Bayreuth 31. Juni 1620 heißt es u. a.: „Als sie (die Ritterschaft) sich auch ferner keineswegs an Orten und Enden, wohin man sie beschieden, im wenigsten zu erscheinen geeignet und damalen als J. Fürstl. Gn. Markgraf Albrecht der Jüngere sel. Andenkens sie in den Zügen vor Metz, Rochlitz, Nürnberg u. a. O. gehabt, sie denselben ganz gehörsam und willig gefolgt. *)"

In dem Landtagsreceß von 1622 heißt es: der Fürst wollte zwar gern zur Ersparung der Unkosten den exercirten Land-Ausschuß nehmen, traue sich aber nicht, das Land zu entblößen.

1632 gab der Markgraf einen Theil der Ausschußmannschaft zur Belagerung von Cronach. Ueberhaupt mußte die Mannschaft den dreißigjährigen Krieg hindurch alle Vertheidigungsdienste mit geworbenen Knechten theilen.

Die Kriegsordnung (Articulbrief) auf den in der Folge auch die Mannschaft verpflichtet wurde, erschien zunächst für die Stadt- und Hauptmannschaft Hof am 10. März 1643. **)

In der Stadt Kitzingen wurde seit den ältesten Zeiten das Schützenwesen mit ganz besonderer Vorliebe getrieben. Die Schützengesellschaft dieser Stadt dürfte wohl eine der ältesten in Bayern sein, da ihr Ursprung nachweisbar in das zweite Dezennium des fünfzehnten Jahrhunderts fällt. ***)

Wie das Kriegswesen im Fürstenthum Ansbach bestellt war, geht aus den Beilagen 6, 7, 8 und 9 hervor.

f) Würzburg. †)

Auf dem Ausschußtag von 1610 ließ der Bischof der Landschaft er-

---

*) Beiträge zur Geschichte der Ritterlehen im vormaligen Fürstenthum Bayreuth. Bayerische Annalen. 1832 Nr. 7.

**) Versuch einer Geschichte der ältern Militär-Verfassung im Fürstenthum Bayreuth besonders der Bürger-Miliz von J. G. Heinritz. Archiv für Geschichte und Alterthumskunde des Obermainkreises. 1. Bd. 1. Heft a. v. o.

***) Siehe „Kitzinger Anzeiger" Nr. 13, 14 und 15 v. J. 1868, wo sich aus der Feder, des um das kitzinger Schützenwesen hochverdienten Herr Privatiers Friedrich Deuster ein Aufsatz befindet, der den Titel führt: „Kurze Notizen über das Schützenwesen, mit besonderer Berücksichtigung des Schützenwesens in Kitzingen."

†) Stumpf, Kurze Geschichte der Landstände des jetzigen Großherzogthums Würzburg. 1808.

klären, daß er für nöthig halte neben dem Kriegsvolk auch das **Landvolk** zu gebrauchen.

Im Jahr 1615 wurde eine Generalmusterung über alle Einwohner der Stadt Würzburg gehalten.

1617 gab der Bischof der bürgerlichen Landwehr zu Würzburg eine Uniform, nämlich blaue Hüte mit blau und weißen Federn sammt „Musquetierröckleins." Er schaffte die Feuerschlösser an den Musketen ab, und führte Luntenschlösser ein, er schaffte auch die alten Harnische ab und schrieb eine neue Form von Harnischen vor, mit kurzen Schößen, wie man sie in den Niederlanden trug. Auch versah er das ganze Land mit Rüstungen, und ließ junge Bürger die Büchsenmeisterkunst, sowie die Bedienung größerer Geschütze erlernen.

Nach der Musterungs-Instruction für 1619 wurde die Wehrbesichtigung nach Ablauf der heiligen Zeit (Ostern) an einem Sonn- oder Feiertag vorgenommen; die Unterthanen mußten mit ihren auferlegten Wehren &c. dabei erscheinen; die „Neueingezogenen" mußten angehalten werden, sich mit Musketen zu versehen; wenn es sich machen ließ, sollten die Stellen der Befehlshaber durch versuchte Unterthanen geschehen; das Exercitium, sowie das Schießen an Sonn- und Feiertagen, sollte wieder aufgenommen werden und des bessern Gehorsams wegen die Beamten hierbei erscheinen; kein Unterthan durfte sich ohne Erlaubniß „in Werbung oder Bestallung" einlassen; die Reiswagen mußten besichtigt und in Stand gesetzt, auch die Musterregister evident gehalten werden &c. &c.

Um die Gefahren vom Stift abzuwenden, schlug der Bischof im Jahr 1621 als geistliches Mittel ein Mandat zur Ablegung alles ärgerlichen Lebens und als weltliche Mittel die in allen Rechten erlaubte **Defension** vor. Diese sei im Stift so beschaffen, daß zwar das Landvolk wohl bewehrt und mit Fleiß exercirt, doch mit solchem, außer dem geworbenen Volk, zumal Reiterei schwerlich etwas zu richten sei. Den Landständen sei bewußt, was er für Volk in Bestallung habe, und daß deßwegen um so nöthiger sei, sich in etwas bessere Verfassung zu stellen. Der Bischof erachte für nöthig, diese allgemeine Gefahr den getreuen Landständen mitzutheilen, weil die vorige und die noch vorstehende Defension und die daher rührenden Ausgaben aus gemeiner Anlage von Rechtswegen geschehen, solches auch der im Jahr 1610 gemachte Landtagsabschied mit mehrerem zu erkennen gebe. Eine allgemeine durchgehende Steuer war die Folge dieser Anträge.

Als am 8. Mai 1623 Kurfürst Maximilian von Bayern die fränkischen Bisthümer zur Kriegsbereitschaft aufforderte, machte der Bischof von Bamberg seinen Collegen in Würzburg den Vorschlag 1200 Mann auf Wartgeld bereit zu halten, jedoch keinen eigentlichen Militärstaat aufzurichten. Hierauf erwiederte der Bischof von Würzburg: daß er in den Vorschlag Bambergs nicht eingehen könne, indem ihm mit solchem Volk, das

ohne eigentliche militärische Verfassung bestehe, nichts auszurichten scheine. Weil aber an guten und im Kriegswesen erfahrnen Befehlshabern das meiste gelegen, halte er für rathsam, daß Bamberg zu Forchheim und Rosenberg, mit denen daselbst in der Guardi liegenden Soldaten, besonders mit denen die noch neu und unerfahren eine Veränderung vornehmen, dieselben abdanken und dafür solche werbe, die jetzt wohl und um billigern Sold zu haben sind, und deren man sich vorkommenden Falls als Kriegsoffiziere bedienen könne. Er selbst wolle es mit seiner zu Würzburg liegenden Hof-Guardi ebenso halten. *)

Auf dem Ausschußtag der geistlichen und weltlichen Stände im Jahr 1627 wurde zur Landesvertheidigung der Landausschuß bestimmt, und demselben im Fall des Aufgebots eine Ergötzlichkeit oder Löhnung aus der Landschaftskasse bewilligt.

Wie in Bayern u. a. Staaten, zeigte sich auch im Würzburgischen der Landausschuß als ganz unverlässig. Die Stände des Bisthums gelangten daher zu der Ansicht: „Da man sich auf den Landausschuß wenig oder gar nicht verlassen könne, müsse man zur Landesvertheidigung ein Corps von 1500 Mann zu Fuß und 200 Dragonern, nebst 400 zu Roß aufstellen.“ Ferner kam zur Berathung, ob man nicht die Landeskinder, welche schon gedient, zur Vertheidigung gegen Befreiung von Schätzung und Frohnen beiziehen solle, und wie man die Städtchen auf dem Land mit Pallisaden verwahren könne, um das Vieh aus den Dörfern dorthin zu flüchten.

g) Bamberg.

Wie der Ausschuß im Jahr 1621 verwendet wurde, ist im böhmisch-pfälzischen Krieg zu sehen. **).

Die fürstlich bambergischen Lehenpferde unter dem Rittmeister

---

*) Würzburger Archiv.

**) Im Jahre 1621 war die Bürgerschaft in Bamberg in 3 Fähnlein getheilt. Die Gangolfer und Wunderburger, welche nicht mit im Stadtgericht begriffen, sollen ein 4. Fähnlein bilden.

Die Steinweger und jene in der Siechengasse sollen ebenfalls eine besondere Corporalschaft bilden und die Wache auf der hallstadter Straße versehen.

Die Furt durch das Wasser oberhalb dem Krugershof und die Pässe dort herein sind dieß- und jenseits zu sperren.

Das Langgasserthor wäre zuzuschütten, alle Stege von jener Seite her abzutragen. Hintern h. Grab und St. Gangolf wäre ein starker Graben bis in den Hauptsmoorwald zu ziehen, durch diesen ein Haag mit Fällung einiger Bäume zu machen.

Die Pässe zu Hallstadt, die Ueberfahrt zu Baunach und zu Güßbach wohl in Acht zu nehmen.

Den Paß zu Rattelsdorf ganz zu sperren. Jeder Stadtfallgatter aufzurichten.

Bamberger Archiv. Entwurf zur bessern Befestigung der Stadt Bamberg.

Dietrich von Stein zum Altenstein erhielten im Jahr 1621 monatlich: Rittmeister 300, Lieutenant 100, Cornet 80, 3 Corporale à 16 fl. 48 kr., 2 Trompeter à 16 fl. 32 kr., Musterschreiber 16, Profoß 16, jedes taugliche Pferd 16 fl. Unter einer „Raiß“ sollten Pferde passiren: dem Rittmeister 6, dem Lieutenant 5, dem Cornet 4 und dem Corporal 3.

Auf die Aufforderung des Bischofs an seine fränkischen Edelleute im Jahr 1621 mit ihren Lehenpferden ins Feld zu rücken, gingen von allen Seiten Entschuldigungen und Ausflüchte, diesem Aufgebote nicht entsprechen zu können, ein. Wie denn auch, namentlich von Burgkunstadt aus berichtet wurde, daß die Edelmännischen den Soldaten durchaus kein Quartier und Verpflegung reichen wollen.

Ein Ausweis vom 20. Juli 1621 gibt die Anzahl der adeligen und klösterlichen Lehenpferde zu 55 an.

Hans Eppenauer, ehemaliger Wachtmeister zu Forchheim und Hans Fügmann Soldat und Bürger zu Waischenfeld, erhielten am 15. Mai 1624 den Auftrag, mit Zuziehung der Beamten den Ausschuß und dessen Wehren zu besichtigen, die im nachfolgenden Verzeichniß angegebene Mannschaftszahl auszuwählen und zu exerciren. Das fragliche Verzeichniß weist aus:

Im Kammeramt d. i. Hallstadt und die übrigen 3 Viertel	100	Mann
Amt Stufenberg, (Baunach)	50	„
Niesten (Weismain)	75	„
Cronach	200	„
Kupferberg	150	„
Amt Burgkundstadt	50	„
„ Neideck (Streitberg ꝛc.)	50	„
„ Neunkirchen und Marloffstein	50	„
Pflege Giech und Arnstein	100	„
Amt Hollfeld	50	„
„ Waischenfeld	40	„
„ Pottenstein und Gößweinstein	100	„
„ Ebern und Schmachtenberg	50	„
„ Beurbach, Schönbrunn und Oberscheinfeld	60	„
„ Lichtenfels	100	„
„ Höchstadt und Wachenroth	50	„
„ Herzogenaurach	30	„
„ Memmelsdorf	40	„
	1025	Mann

Noch sind angeführt, aber mit keiner ausgeworfenen Zahl versehen: Stadt Bamberg, Amt Dörnigstadt, Stadt und Amt Forchheim, Aemter Senftenberg, Vilseck, Veldenstein, Schlüsselau und Bechhofen, Werstorf, welche

nach ungefähren Anschlag die obige Zahl wohl auf 2000 ergänzen dürften. *) —

Am 25. Mai 1616 musterte Karl Neustetter, Stürmer genannt, Rath und Hauptmann zu Cronach, die Bürgerschaft dieser Stadt. Das Inventarium aller Mannschaft in und vor der Stadt Cronach enthielt:

483 Mann, diese hatten: 91 Rüstungen und lange Spieße, 169 Musketen, 109 Langrohr, 62 Hellebarden, 12 Schlachtschwerter, 4 Rundbartschen, 5 Befehlshaber, 6 Federspieß, 6 Bindbeil, 1 Fähnrich und 1 Pfeifer.

Zur Landschaft oder Landmiliz in der Hauptmannschaft Cronach gehörten: Friedersdorf, Brauersdorf, Welitsch, Eckla, Höfles, Dörfles, Posseck, Güfting, Neufang, Neusig, Grösau, Steinberg, Friesen, Eibenberg, Wolfersdorf, Reitsch, Bierberg, Knellendorf, Gundelsdorf, Glosberg, Vonz und Holmleinsberg; von welchen Ortschaften jeder Hausbewohner wieder seinen Mann mit einer dergleichen Kriegsrüstung oder Waffen stellen mußte. **)

h. Reichsstadt Regensburg. ***)

Die Stadt war in acht Wachtviertel getheilt: Wester=, Donau=, Scherer=, Wildwercher=, Waller=, Wildwanger=, Paulser= und Osterwacht.

Im Jahre 1619 war Mosbacher Stadthauptmann.

Wegen Soldaten unterhandelte die Stadt im Jahre 1619 mit Nürnberg und Ulm. Nürnberg verpflichtete sich 200 Mann zu Fuß und 50—60 Reiter, Ulm 100 Mann zu liefern.

Am 30. Oktober 1620 beschloß der Rath, um Unkosten und Verschonung willen, 200 Soldaten abzudanken. Diese Anzahl der Abzudankenden wurde noch vermehrt, indem am 2. November gar nur 50—60 Mann beizubehalten beschlossen worden.

Auf Ersuchen der Büchsenmacher wurde denselben im Jahre 1622 ein Bohrwerk zur Bohrung der neuen Schießbüchsen=Rohre in der Polirmühl bei der Lohmühl eingerichtet und gegen Zins zum Gebrauch überlassen.

Beim Einzug des Kaisers Ferdinand II. am 14. November 1622 war die ganze Bürgerschaft in Rüstung aufgestellt, und füllte den Domplatz.

Am 19. März 1623 zog die Bürgerschaft in voller Rüstung zu dem Bischofshof.

1624 wurden die Bürger fortwährend im Schießen geübt und den Soldaten Schützenröcke und Musketen zu geben beschlossen.

Auf kaiserliches Verlangen mußte am 4. Nov. 1635 einem Hauptmann Staudinger des Obersten Aldringer erlaubt werden, 3 bis 4 Tage

---

*) Bamberger Archiv.

**) Stör, Chronik von Cronach, 238 und 239.

***) Gumpelzhaimer, Regensburgs Geschichte 2c., 3. Abtheilung 1618—1790.

in der Stadt zu werben, doch war ihm verboten, die Trommel nirgends anders als bloß vor seinem Wirthshaus zu rühren, und ohne des Rathes Wissen und Bewilligung keinen Bürger oder Bürgerssohn aufzunehmen.

Da sich im J. 1626 vieles Kriegsvolk in Salern und der Umgegend sammelte, wurde die Bürgerwacht wieder in Bereitschaft gesetzt. Die Stadtsoldaten sollten um 200 Mann vermehrt werden.

Im Jahre 1630 wurde den Kriegsverordneten befohlen, die Musterung vor der einfallenden großen Hitze vorzunehmen, die Beisitzer zur Wacht einzutheilen, und aus dem Zeughaus mit Wehren zu versehen.

Beim Einzug des Kaisers, am 9. Juni 1630, stand die Bürgerschaft in Rüstung.

Noch in dieser Zeit mußten die Stadtsoldaten sich Quartiere miethen; als sie sich aber über die Last des Quartiergeldes beschwerten, wurde am 25. April 1631 beschlossen, darauf Bedacht zu nehmen, wie man Wohnungen für sie erbauen könne.

Am 17. April 1632 wurde die Bürgerschaft durch den bayerischen Oberst von Salis entwaffnet. Als die Bürger ihre Waffen ins Zeughaus bringen wollten, wurden dieselben schon unter Wegs von den Bayern abgenommen, so daß kaum der halbe Theil von Büchsen, Wehren und Spießen ins Zeughaus kam.

Am 23. April verlangte der Oberst Salis zu jeder Post täglich aus der Bürgerschaft 2 Büchsenmeister zu ordnen; da dieselben aber sich nicht gebrauchen lassen wollten, so ist decretirt worden: daß sich gegen den Obersten zu entschuldigen und fürzuwenden sei, daß sie nur eine Salve, aber nicht scharf schießen können.

Nach der Eroberung der Stadt durch Herzog Bernhard, im J. 1632, wurde den Bürgern befohlen, sich mit Seitengewehr und Musketen, Kraut und Loth zu versehen.

In dem Kriegsraths-Protokoll vom 2. Dezember 1633 hieß es: die Bürgerschaft sei in 12 Compagnien mit 12 Fahnen nach der von den Kriegsverordneten gemachten und übergebenen Designation abzutheilen, jede Compagnie 100 Mann stark und weil täglich 100 Bürger sollen aufziehen, käme die Wacht allezeit den 4. Tag auf einen. Die Fahnen sollen von grünem Doppeltaffet, weil solche Farbe schön lieblich anzusehen und J. fürstlichen Gnaden Herzog Bernhard zu Sachsen, als der die Stadt eingenommen, selber solche braucht und führt, auf die schwedische Form gemacht, und auf einem jeden ein solches Symbolum, wie die verfaßte Descriptio ausweiset, gemacht werden.

Die Symbole waren auf der einen das sachsen-weimarische Wappen im grünen Feld mit der Ueberschrift auf der einen Seite: Pro honore, auf der andern: Pro victoria, unten die Jahreszahl: 4. November 1633. Die andere Fahne hatte im grünen Feld einen Schild mit einem geharnisch-

ten Mann, der mit der rechten Hand sein Schwert, mit der linken Hand seinen Schild zum Streit erhebt. Darüber steht auf der einen Seite: Non trepidabo, auf der andern: Pugnabo, und unten immer: 4. Nov. 1633. Die dritte Fahne hat in einem Schild im grünen Feld drei tanzende Kinder mit der Ueberschrift: Posteritati auf jeder Seite und unten: 4. Nov. 1633. Die vierte Fahne endlich hat das regensburgische Wappen im grünen Felde auf jeder Seite, über welcher vorn: Pro Imperio, und auf der Rückseite: Pro Patria', und unten: 4. Nov. 1633 steht. Es sind diese Fahnen noch vorhanden, und werden in dem Rathhaus aufbewahrt.

Die städtische Obrigkeit benutzte die Anwesenheit der Schweden und ließ ihr Bürger-Regiment auf schwedische Manier organisiren und exerciren. Der schwedische Oberstlieutenant Johann Afleck wurde als Stadtoberst in Bestallung und Pflicht genommen, und ihm nicht nur ein tauglicher Adjutant, sondern auch zur Erhaltung guter Ordnung ein Stadtprofoß, in der Person zweier schwedischer Offiziere, beigeordnet und hierauf das Kriegs-Reglement erneuert. Afleck, welcher des der Krone Schweden geleisteten Eides nicht entbunden wurde, erhielt von der Stadt monatlich 376 fl. Gage. *)

Als die Stadt durch die Kaiserlichen und Bayern erobert worden war, zogen mehrere Bürger und Bürgerssöhne mit den Schweden fort.

Im Jahre 1636 wurde eine neue Büchsenschützen-Ordnung bestätigt und den Schützen ein Vogel zur Scheibe aus dem Steueramt geliefert.

In diesem Jahr wurde die Bürgerschaft visitirt, die Kriegswaffen beschrieben, und dieselben in Bereitschaft zu halten befohlen. 200 arme Bürger wurden angenommen, dagegen die geworbenen Soldaten aus der Stadt geschickt. **)

Zum Empfange des Kaisers wurde u. a. beschlossen: Der Commandant, Oberst Nidrum, solle mit eigens dazu geworbenen Soldaten und bezahlten Bürgern, welche zusammen ein Corps von 300 Mann mit einem Hauptmann ausmachten und ihm untergeben werden, die Wache bei dem Kaiser haben. Der größte Theil der Besatzung war in diesem Jahre abmarschirt, da die verarmten Bürger die Quartierlasten nicht tragen konnten.

Zur Vertheidigung der Stadt bei Kriegsgefahr wurden im J. 1637 die Bürgerwachten wieder organisirt, und alle Vorkehrungen getroffen, zur Zeit aber die Bürgerrollen noch nicht dem Commandanten übergeben.

An die Stelle des Oberst Nidrumb wurde im Juni 1639 der Feldzeugmeister Reinach Gouverneur.

Im Jahre 1632 wurde den Muskentenschützen auf der Stelle wo 1615

---

*) Regensburger Archiv.

**) Theatr. Europ. III. 624.

vor dem Jakoberthor die Schießstätte gestanden, eine neue von 60 Schuh Länge und 30 Breite erbaut.

Am 16. August 1645 starb Reinach und Brisigel trat an seine Stelle; diesem folgt am 15. Okt. 1648 der Oberst Freiherr Kraft von Lammersdorf.

i. Nürnberg.*)

Am 11. Mai 1599 musterte der Rath 4 Fahnen, zusammen 1000 Mann, aus Meistern und Gesellen der Stadt, die sich dem Rathe gegen Wartgeld verpflichtet hatten. Man nannte sie später „Bürgerfahnen."

Wie jedes Jahr, so waren auch im J. 1613 die üblichen Musterungen der vier Bürgerfahnen.

1619 hatte eine Bürgerfahne blaue Schützenröcklein mit braunen Flammen, die zweite grüne Röcke mit weißen Flammen, die dritte braune Röcke mit goldgelben Streifen und die vierte weiß mit rothen Flammen.

In diesem Jahre musterte der Rath den Ausschuß auf dem Lande; er betrug 1532 Mann, nämlich 479 Pikeniere und 1053 Musketiere.**)

Am 26. Juni 1619 wurden des fremden Rittmeisters Persabe geworbene 150 Pferde auf dem Judenbühl gemustert. Die Standarte war von rothem Damast, darin ein geharnischter Arm mit einem bloßen Schwert in der Hand und der Ueberschrift: »Pro aris et focis.« Die nürnberger Monatreiter, 36 Pferde, wurden untergestoßen.

Am 24. Jänner 1620 marschirten 2 Fähnlein mit 4 Geschützen und 18 Munitions- und Raiswagen in das Lager der Unirten bei Oppenheim.

Im März 1620 wurde der Rittmeister Persabe, 60 Pferde, abgedankt.

Am 10. Mai 1620 wurden die 4 Stadt- nebst den 2 geworbenen Fähnlein, jedes circa 300 Mann stark, gemustert und unter das Commando des Oberst Johann von Leublfing gestellt.

Im Jahre 1621 erhielten die Musketiere neue Schützenröcklein: rothe mit weißen Borten, blaue mit gelben Borten und gelbe mit blauen Borten.

Am 2. Oktober 1621 wurden noch 2 Bürgerfahnen aufgerichtet. Am 10. Oktober mußte sich jeder Bürger mit seiner Oberwehre gefaßt halten und seines Gassenhauptmanns Bescheid erwarten.

Um diese Zeit hatte die Stadt 5 geworbene und 6 Bürgerfahnen.

Am 22. März 1622 wurde ein Cornet Reiter zu 120 Pferde unter Rittmeister Johann Farbich aufgerichtet. Das Cornet war von weißem Damast, darin der „Jungfrau-Adler" mit der Ueberschrift: »In Deo et fortuna.«

---

*) Nürnberger Archiv; Murr, Beiträge ꝛc.; Soden, Kriegs- und Sittengeschichte der Reichsstadt Nürnberg; Mayer, kleine Chronik ꝛc. ꝛc.

**) Siehe Beilage 10.

Die Trippelhülf der Stadt, welche „in vorfallenden Nothfällen und Durchzügen zu gebrauchen“ zählte 2 Fahnen Fußvolk und 120 Pferde.

Am 27. März 1622 schickte der Rath in Nürnberg der Stadt Straßburg 200 Musketiere.

Am 11. April ward 1 Cornet (Rittmeister Schmidtmair) und am 25. Juli 1 Cornet (Rittmeister Pipers), jedes zu 100 Pferden, aufgerichtet.

Am 23. Mai wurden 3 Compagnien zu Fuß, à 100 Musketiere, aufgerichtet.

Im Juli 1622 hatte die Stadt 3 Cornet Reiter und 11 Fahnen Fußvolk an geworbenen Truppen und 6 Bürgerfahnen.

Am 10. August 1622 wurde alles geworbene Volk zu Roß und zu Fuß gemustert „und das Generalat dem Obersten von Leublfing anbefohlen.“

Am 9. November 1622 wurden von den 3 Cornets 80 Pferde abgedankt.

Im Mai 1623 wurde eine Reitercompagnie zu 100 Pferden und im September eine neue Compagnie von 400 Musketieren aufgerichtet.

Im Jahre 1623 besaß Nürnberg überdieß 218 Büchsenmeister zu den 8- und 16-Pfündern.

Am 28. Mai 1624 erhielt der nürnberger Ausschuß Kriegsartikel, welche am 20. Mai 1631 wieder ausgegeben wurden.*) In diesem Jahr waren in städtischer Bestallung 30 Monatreiter und 32 Einspännige.

Im Jahre 1627 wurde jede der 6 Bürgerfahnen um 70 Mann verstärkt.

Im Oktober 1631 wurde ein Regiment zu Fuß von 3000 Mann und 3 Compagnien zu Pferd unter Oberst von Leublfing aufgerichtet.**)

1632 wurde ein Regiment von 24 Fahnen aufgerichtet; Commandant desselben war Oberst Hans Jakob Tetzel. In den Landämtern waren 12 Landfähnlein, auch „Ausschuß-Compagnien“ benannt, vorhanden. Die Bürger empfingen die Musketen aus dem städtischen Zeughaus; da aber zuvörderst die geworbenen Truppen mit dieser Waffe versehen wurden, so war der größte Theil der Bürger mit der Pike bewaffnet. Im Juni 1633 wurden an die neu eingetretenen Bürger statt der Harnische bloße Ringkragen abgegeben, deren einer 40 Kreuzer kostete. Die „Ausschuß-Compagnien“ erhielten blos Piken.***)

Im April 1632 wurde das für Nürnberg neugeworbene Regiment zu Fuß von 12 Fahnen, à 150 Mann, unter Oberst von Schlammersdorf aufgerichtet, auf dem Judenbühl gemustert und der schwedischen Armee nachgeschickt.

---

*) Siehe Beilage 11.

**) S. Fußvolk.

***) Nürnberger Archiv.

Im Mai ward den Weißenburgern eine Compagnie zu Fuß zu Hülfe geschickt.

Im Jahre 1633 hatte Nürnberg an Milizen:

a) In der Stadt 27 organisirte Bürgercompagnien zu Fuß und 1 Compagnie Bürgerreiter; davon waren folgende Chargen in beständigem Sold:

1 Oberst	mit	300	fl. monatlich,
1 Oberstlieutenant	"	196	" "
2 Oberstwachtmeister	"	56	" "
2 Wachtmeister à	"	20	" "
1 Wachtmeister	"	16	" "
1 Profoß	"	12	" "
14 Feldwaibel à	"	10	" "
9 " à	"	9	" "
1 " zu Wöhrd	"	8	" "
1 " " "	"	12	" "
1 " " "	"	9	" "
1 " " Gostenhof	"	12	" "

b) Auf dem Lande der Landesausschuß, zu dem die ganze waffenfähige männliche Bevölkerung in Compagnien formirt war; hiervon in beständigem Sold:

1 Lieutenant	mit	30	fl. monatlich,
1 "	"	12	" "
1 "	"	6	" "
1 Wachtmeister	"	25	" "
1 Profoß	"	20	" "
2 Feldwaibel	"	12	" "
1 "	"	10	" "
3 Büchsenmeister	"	10	" "
10 Feldwaibel à	"	9	" "
1 "	"	4	" "
4 Corporäle à	"	8	" "
1 "	"	6	" "
3 Aufwärter der Offiziere	"	7	" "
60 Provisioner zu	10, 9 und	7	" "

Außerdem hatte Nürnberg noch in Wartgeld 1 Lieutenant und 11 Feldwaibel mit 18, 12, 10 und 8 fl. monatlich.

Nach der Capitulation von Weißenburg 1634 nahm der Rath zu Nürnberg den Rest der Besatzung (vom schwedischen Regiment Streitberg) — 3 Hauptleute und viele Mannschaft war in bayerische Dienste getreten — in seine Bestallung. Es waren: 1 Major, 7 Stabspersonen, 3 Hauptleute, 1 Lieutenant, 3 Fähnriche, 17 Unteroffiziere, 3 Corporäle, 5 Trom-

melschläger, 52 Gefreite und Gemeine; bei diesen 92 Streitbaren befanden sich: 25 Frauen, 35 Diener und Jungen, 9 Mägde, 16 Kinder, 35 Pferde. Der nürnberger Senat musterte dieselbe am 2. Jänner 1635, worauf er sie nach Altdorf schickte. Die in Pappenheim liegende Compagnie vom Regiment Streitberg nahm den Accord, den der Commandant von Wülzburg, Oberstlieutenant Böcklein vom bayerischen Regiment Pappenheim, der Garnison Weißenburg bewilligte, gleichfalls an; auch diese Compagnie trat in die Dienste der Stadt Nürnberg und erhielt Altdorf als Garnison. *)

Nach Publikation des prager Friedensschlusses wurden die Chargen beim Landesausschuß reducirt; die 27 Bürgerfähnlein mit den bezeichneten Chargen aber verblieben.

k. Stadt und Bisthum Augsburg. **)

Im Juli 1609 ließ der Bischof von Augsburg in den zu seinem Hochstift gehörigen Landen eine Musterung vornehmen und sein Landvolk bewehrt machen. Da aber solches viele nach Augsburg gült- und zinsbare Unterthanen ebenfalls betraf, und er dem Rath hiervon vertragsmäßig Nachricht ertheilt, ordnete er einige aus seiner Mitte hauptsächlich deßwegen hiezu ab, damit dem augsburgischen landbegüterten Stiftungen und Bürgern kein Nachtheil zugezogen, und hierbei die gehörige Gleichheit beobachtet werden möchte.

Wegen der immer mehr zunehmenden Unruhen in Deutschland sah sich der Rath im J. 1614 genöthigt, um sich wenigstens vor einem schnellen Ueberfall zu schützen, und in gehörigen Defensionsstand zu setzen, etliche Compagnien werben zu lassen, über welche Wilhelm von Tettighofen, Jakob Philipp von Sittichhausen und Paul Stenglin zu Hauptleuten angenommen wurden. Aus eben dieser Ursache wurde den Spaniern, die zu Augsburg werben wollten, solches nicht gestattet.

Im Jahre 1615 nahmen der Bischof und das Domcapitel in ihren Gerichten eine Musterung ihrer Unterthanen vor.

Auch in der Stadt wurde eine Musterung vorgenommen, und den Viertel- und Gassenhauptleuten befohlen, alle Mannspersonen zwischen 20 und 50 Jahren aufzuzeichnen und folgendermaßen zu beschreiben: 1) Wie sie heißen? 2) Wes Thuns und Handwerks sie seien? 3) Wie viele erwachsene Söhne und Handwerksgesellen sie haben? 4) Wie dieselben heißen und 5) welche unter ihnen bereits im Kriege gedient?

Im Januar 1619 wurden 7 Fähnlein geworbene Knechte auf der „Unebene" gemustert.

Am 18. Mai 1619 kam zwischen Herzog Maximilian von Bayern

*) Nürnberger Archiv.

**) Stetten, Geschichte von Augsburg, I. und II. Theil.

und der Stadt Augsburg ein Vertrag zu Stande, der die nachbarliche Hülfe und Gegenhülfe betraf. Der Herzog versprach der Stadt, im Falle sie angegriffen würde, mit 2000 bis 3000 Mann auf ihre Kosten dergestalt zu Hülfe zu kommen, daß dieses Volk der Stadt Ordonanz und Befehl unterworfen sein sollte; hingegen machte sich die Stadt verbindlich, dem Herzog im gleichen Fall auf Begehren jederzeit 50,000 fl. baar auf ein Jahr, und nach Ablauf desselben wiederum, jedoch ohne Interessen zu entrichten, wobei demselben frei stehen sollte, dieses Geld völlig, oder einen Theil desselben an Munition, als Pulver, Blei, Lunten in einem billigen Preis angeschlagen, zu begehren, und solches auch seiner Zeit in natura oder den Werth dafür zu restituiren. Ferner wurde verabredet, daß beiderseits gute Kundschaft und Correspondenz gehalten werde. Der Bund sollte vorderhand 6 Jahre währen.

Bischof Heinrich forderte seine in Augsburg wohnenden Lehenleute zum Lehenempfängniß auf.

Hans Bartlmä und Hans Friedrich Welser nebst den Oberpflegern über St. Martins-Stiftung und dem Stadtvogt wurde aufgetragen, das Landvolk zu Oberhausen und in der Landvogtei zu mustern und bewehrt zu machen. Matthäus Rehlinger von Horgau wurde zum Oberstlieutenant ernannt und ihm das Commando über das Kriegsvolk der Stadt Augsburg übertragen. Rehlinger wurde im Jahre 1621 nebst einer Bestallung von 1000 fl. zum Obersten ernannt; im Januar 1625 wurde Rehlinger von dem geheimen Rath auch zum Stadtguardi-Hauptmann angenommen, jedoch mußte er sich verbindlich machen, beständig in der Stadt zu bleiben, und ohne der Stadtpfleger Wissen keine Veränderung bei den Soldaten vorzunehmen.

Im Januar 1620 wurde die Bürgerschaft in Augsburg beschrieben und gemustert. Der Rath habe sich entschlossen, wurde den versammelten Bürgern mitgetheilt, neben der ordentlichen Guardi und den ausgewählten Unterthanen und geworbenen Knechten, die Bürgerschaft, wie hiermit geschehen, zu erfordern und nach diesem Vorhalt einen nach dem andern durch die Musterung gehen zu lassen, und eine bestimmte Zahl auszuwählen. Im Falle der Noth sollten sie dann ihre Schuldigkeit thun. Bis dorthin wolle sie der Rath mit Zug und Wacht verschonen, sie aber dann auf gemeine Stadtkosten bewehrt machen und inzwischen die Ausgewählten in gebührenden Sold nehmen. Hierauf wurde auch wirklich die Musterung vorgenommen und die Tauglichen aufgeschrieben. Ueber dieses wurden noch 3 Compagnien Soldaten angenommen, und das Domcapitel, der Prälat bei St. Ulrich, wie auch Hieronymus Fugger ersucht, zu gestatten, daß dieselben in den Dörfern Bergen, Haunstetten und Leutershofen einquartiert werden durften. Ueber die Reiter wurde Günther Ferdinand von Freyberg zum Rittmeister gesetzt. Verschiedene Verordnungen wurden erlassen, wie es mit

der Bestrafung der frevelnden Soldaten gehalten werden solle. Nach dem ulmer Vertrag dankte der Rath einen guten Theil des Kriegsvolks ab.

Damit man sich auch des Landvolkes, so dem Rath zwischen Iller, Lech und Donau zu Gebote stand, bedienen konnte, wurde im Jahre 1622 den Pflegern über die Klöster und Stiftungen, wie auch den landbegüterten Bürgern befohlen, baldmöglichst eine ordentliche Beschreibung aller ihrer Unterthanen und Hintersassen, so bewehrt gemacht werden konnten, vorzunehmen, und den Stadtpflegern ein Verzeichniß derselben innerhalb 14 Tagen zu übergeben.

Nach den Siegen Tilly's bei Wimpfen und Höchst dankte der Rath im Juli alles angenommene Kriegsvolk bis auf 50 Reiter und 600 Fußknechte ab. Im folgenden Jahre wurden auch diese abgedankt, so daß nur die Stadt-Guardi übrig blieb.

Um im Jahre 1629 die Ausführung des kaiserlichen Rescripts puncto reformationis zu unterstützen, wurden etliche hundert Soldaten vor das Rathhaus und an andern Plätzen der Stadt gestellt, 500 bewehrte bischöfliche und 300 augsburgische landvogteiliche Unterthanen in die Stadt gelassen; erstere besetzten die bischöfliche Pfalz und die Klöster, letztere die 4 Hauptthore.

Da sich die evangelische Bürgerschaft ruhig verhielt, wurde am 22. August das bewehrte bischöfliche und landvogteiliche Landvolk wieder heimgeschickt und an dessen Stelle die Stadt-Guardi mit 400 Mann verstärkt. Es würde auch dieß unterblieben sein, wenn nicht der Bischof solches eifrig verlangt und sich erboten hätte, auf 3 Monate lang zu deren Unterhaltung monatlich 800 fl. beizutragen.

Am 1. und 2. April 1632 wurde die evangelische Bürgerschaft entwaffnet. Der katholischen Stadtguardi, 500 Mann, wurde das Gewehr abgenommen und dieselbe nebst dem Obersten Rehlinger u. a. Offizieren beurlaubt. Am 3. Mai erfolgte die Entwaffnung der katholischen und die Wiederbewaffnung der evangelischen Bürgerschaft.

Im Mai 1632 wurden aus der evangelischen Bürgerschaft 2 Cornet Reiter, 20 Fahnen Fußvolk von verheiratheten und 2 Fahnen von ledigen Personen ausgewählt und aufgerichtet, welche neben der Besatzung die Wachen versehen mußten.

Am 22. Mai wurden 3 Stadthauptleute in Bestallung genommen: Friedrich Welser, Daniel von Stetten und Paul Stenglin.

Am 16. Juni wurde auf Veranlassung des Tags vorher aufgestellten Kriegsrathes eine Beschreibung der Bürger und Inwohner vorgenommen.

Am 1. Juli schwuren die aus der Bürgerschaft aufgerichteten 2 Compagnien Reiter in dem Pfründhof zu ihren Cornets.

Am 26. Oktober erhielten die bürgerlichen Compagnien besondere Kriegsartikel, und ihre Hauptleute und Rittmeister eine Instruction.

Im Jahre 1633 wurden die noch unbewehrten Bürger von den Geschlechts- und Kaufleutstuben, ungeachtet sich die meisten hierzu nicht bequemen wollten, bewehrt. Am 12. März zogen die neuaufgerichteten Compagnien das erstemal auf. Im Juli wurden die bisher noch unbewehrten evangelischen Bürger vollends bewehrt. Am 21. August wurde in Beisein des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar die gesammte bewaffnete Bürgerschaft, 19 Fahnen, auf dem Frohnhof von den beiden Zeugmeistern Leonhard Weiß und Hans Heinrich Thenn gemustert. Am 6. September fand eine Beschreibung und Berechnung der Bürgerschaft statt. Sämmtliche Gassenhauptleute mußten binnen 4 Tagen ihren Viertel-Hauptleuten Verzeichnisse aller über 16 Jahre alten bewehrten und unbewehrten evangelischen Bürger einhändigen. Von den katholischen Bürgern wurden gleichfalls Verzeichnisse behufs Schanzens angelegt.

1634 wurde das dietmarsche Volk, welches der Feldmarschall Horn der Stadt als Guardi übergeben, auf 600 Mann verstärkt und in 4 Compagnien getheilt. Die Hauptleute waren: Rahn von Dietmar, v. Stenglin und Daniel von Stetten.

Im Jahre 1635 dankte der Rath die 4 Bürgerfahnen, wovon 2 aus ledigen Burschen und 2 aus Bürgern bestanden, nebst ihren Hauptleuten ab, nämlich den Oberstwachtmeister Jeremias Rahm „so wegen empfangener Wunden auf Stelzen gehen müssen, und deßhalb der Stelzenmajor genannt wurde“ und zugleich das Commando über sämmtliche Bürgercompagnien hatte, und die Hauptleute Daniel von Stetten, Balthasar Schweiger und Fingerlin.

Am 2. April wurde die Bürgerschaft entwaffnet. Die Stadtguardi wurde auf 90 Mann, nur Katholiken, reducirt. Am 13. Juni wurde den evangelischen Bürgern das Gewehr abgenommen.

Im Jahre 1637 betrug die Anzahl der Bürgerschaft von 16 — 60 Jahren:

a) Unter den 81 Gassen-Hauptmannschaften des Jakober Drittels 657 katholische und 1376 evangelische, b) unter den 66 Gassen-Hauptmannschaften des Unser-Frauen Drittels 371 katholische und 810 evangelische und c) unter den 55 Gassen-Hauptmannschaften des St. Ulrichs Drittel 436 katholische und 803 evangelische, zusammen 1464 katholische und 2989 evangelische Bürger.

Eine Beschreibung der Mannschaft im J. 1638 im St. Ulrichs-, St. Stefans- und St. Jakobs-Drittel ergab resp.: 1194 Personen, darunter 885 Haushaber, 1290 Personen, darunter 850 Haushaber und 1766 Personen, darunter 1133 Haushaber.

Am 18. Juni 1638 wurde die Stadtguardi auf 300 Mann, welche katholisch und nicht über 50 Jahre alt waren, verstärkt.

Im Jahre 1639 wurden die Einspänniger auf 16 Mann reducirt, von den Entlassenen aber jedem zum Abschied 150 fl. verehrt und der Besitz gestattet.

Am 27. September erschien eine Einspänniger-Ordnung.

Am 8. August 1645 wurde die Bürgerschaft von 15—60 Jahren beschrieben. In den drei Dritteln der Stadt befanden sich: 6170 katholische Bürger, darunter 1619 wehrhafte Männer, 1580 Gewehre, 1186 Büchsen nebst 242 Pferde, ferner 13,790 evangelische Personen, darunter 3368 wehrhafte Männer, 1215 Gewehre, 570 Büchsen nebst 215 Pferde. In allem 4848 Feuerstätten.

Der Rath warb 300 Mann, die im folgenden Jahre wieder abgedankt wurden.

Am 19. September 1646 wurde ein guter Theil der katholischen Bürgerschaft bewehrt.

Am 24. September fand eine Bewehr- und Ausmusterung der Fremden statt. Es waren 19,302 Männer, Weiber und Kinder in die Stadt geflohen.

Am 28. September wurden die Jäger und Schützen, die sich in der Stadt aufhielten, für die Dauer der Belagerung in Dienst genommen und jedem täglich 8 kr. gereicht. —

2. Aufbringung und Ergänzung der Truppen.

Die Aufbringung und Ergänzung des Heeres blieb bei dem Fußvolk in der Hauptsache dieselbe wie in der vorhergehenden Periode. Die Fußknechtsbestallung von 1570 war noch im Gebrauch. Bei der Reiterei trat dagegen eine große Veränderung ein. Während sie vorher großentheils aus dem Adel bestand, bildete sie sich jetzt gleich dem Fußvolk durch Werbung. *)

Außer der Werbung kamen beim Fußvolk noch in Anwendung: das Unterstecken von Ausreißern und Gefangenen, und bei der Artillerie, wenigstens am Ende des dreißigjährigen Kriegs, die Einreihung von Ehebrechern, unverträglichen Ehemännern ꝛc.

Versuche das Landvolk mit geworbenen Knechten vereinigt in Anwendung zu bringen, wurden in Bayern zweimal gemacht: im Jahre 1607 und 1632.

Bei ersterer Gelegenheit, während des Kriegszugs gegen Donauwörth, befanden sich bei jedem Fähnlein 250 Mann vom ausgewählten Landvolk. Im Jahre 1632 suchte der Kurfürst die Abgänge bei den Fußregimentern durch ledige Bauernbursche zu ersetzen. Er schrieb am 11. Februar 1632

*) Die bayerische „Bestallung-Ordnung ꝛc." vom 18. Oktober 1611 gibt hierüber den besten Aufschluß; siehe Beilage 12.

an Tilly: „Was die zu Completirung der geschwächten Regimenter und Compagnien in unsern Landen ausgewählte ledige Mannschaft berührt, ist die erforderliche Anzahl zu dem fuggerischen und wahlischen Regiment zu Fuß, wie auch der fürstenbergischen Compagnie bereits geschickt und untergestoßen, wie man denn auch mit dergleichen für den Pappenheim und Reinach im Werk, was aber die zu euerm Regiment und des Comargo Regiment benöthigte Mannschaft, 1900 Mann, berührt, haben wir bereits Verordnung gethan, daß selbige neben dem was an ausgewählter junger Mannschaft sonst noch übrig ist, in unserm Lande mit Fleiß exercirt und zur Wehr tauglich gemacht werden."*) Ein großer Theil derselben widersetzte sich dieser Maßregel, so daß die strengsten Strafen angewandt werden mußten, um die Widerspänstigen zu Paaren zu treiben. Demungeachtet riß ein großer Theil der Mannschaft auf dem Marsche zu den Regimentern aus. Die ledigen Bursche fügten sich erst dem Machtgebot ihres Herrn, als 600 Mann entwaffnet und den Rädelsführern die Köpfe abgeschlagen worden waren.

Im Jahre 1646 verlangte Geleen zur Completirung der Regimenter Landvolk. Darauf hin schrieb ihm der Kurfürst unterm 5. Oktober: „Von dem Landvolk, das in München liege, gestatte er, daß ein Theil zur Bagage verwendet werde. Oberst Schlez sei beauftragt die 2 Fähnlein von Friedberg und Rosenheim, welche über 800 Mann stark, abzulassen. Zur Untersteckung unter die Regimenter oder zur Verwendung bei der Artillerie darauf könne nicht eingegangen werden." —

Ersatzmannstellung wurde hie und da gestattet. So wurde z. B. am 22. Mai 1640 dem Studiosus Christoph Kröller die Erlaubniß ertheilt „für seine Person zwei andere taugliche Knechte zu stellen. —

Das Regiment, welches auf dem landshuter Kreistag im J. 1601 auf Kosten des bayerischen Kreises gegen den Erbfeind zu stellen bewilligt worden war, wurde durch Werbung aufgebracht. Der Herzog wünschte, daß sich, wie schon gesagt, die jungen Bürger „und Bauernsöhne bei diesem Regimente anwerben lassen sollten, um sich im Felde zu versuchen anstatt daheim auf der Bärenhaut zu liegen."

Am 4. August 1610 hatte Maximilian eine Commission zusammengesetzt, welche über verschiedene Punkte des Kriegswesens Bericht erstatten mußten. Die Commission bestand aus Tilly, Alexander von Haßlang, Theodor Viehbeck, Engelbert Bönninghausen und Alexander von Grotta. Sie forderte die Aufstellung von 15,000 Mann zu Fuß und 5000 Mann zu Pferd nebst 22 Geschützen. Damit sei man dem 26,000—28,000 Mann starken Heere der Union gewachsen.

In der Musterungs-Instruction vom 20. September 1610 hieß es: **)

---

*) Siehe pag. 825 und 826.

**) T. 9 der dreißigjährigen Kriegsakten. R. A.

„Nachdem von den Obersten und Hauptleuten die Musterregister erfordert, solle der Mustermeister und seine Commissäre anfangen zu mustern und in allweg dahin sehen, daß 300 Mann, außer den Befehlshabern unter ein Fähnlein, als: 20 kurze Wehren, 100 lange Spieß, 130 Musketiere und 50 Schützen genommen, dann der Reiter halber den bereits aufgerichteten Bestallungen nachgegangen werden. Bezahlt wurden: dem Obersten für Oberst- und Hauptmannsbesoldung monatlich 1000 fl., 1 Hauptmann 200, 1 Fähnrich 60, 1 Lieutenant 40, Feldwaibel 24, 2 gemeine Waibel à 15, 1 Führer 16, 3 Furiere à 14, 1 Feldscherer 14, Kaplan 12, Feldschreiber 12, 4 Spielleute à 8 fl. Soviel aber der gemeinen Knecht berührt ist mit ihnen folgendergestalt zu machen, nämlich: nachdem einer verlesen und vor den Mustertisch und unsern und des löblichen Bundesobersten Mustermeister, oder seine Commissäre erscheint, ist derselbe vor allem zu fragen, von wann er und wie lange er ein Kriegsmann sei und deßwegen seine Paßporten vorzuweisen begehren, nach solchem ist er zu vernehmen, was er zu Monatsold begehrt, sintemal wir uns dahin resolvirt ein ganzes Regiment von 3000 Mann ungefährlich auf diesen Schlag und wo ihnen möglich nicht höher zu mustern, nämlich: 100 zu 15, 100 zu 12, 100 zu 10, 400 zu 8, 300 zu 7 (Doppelsöldner), 600 Musketiere zu 8, 600 Musketiere zu 7 und 800 Schützen zu 6 fl." —

Viel Unfug wurde mit dem blinden Namen getrieben. Maximilian schrieb deßhalb u. a. am 9. September 1622 an Tilly: „Das gegen die Rittmeister und Hauptleute, so bei der Musterung blinde Namen geführt, exemplarische Strafen vorgenommen werden sollen, und über den Vollzug Rapport zu erstatten." —

Um allen Anforderungen zu entsprechen, wurde die Stärke der Armee im Jahre 1623 zu 24,000 Mann zu Fuß und 7000 Mann zu Pferd angenommen. Der vorhandene Stand des Fußvolks betrug jedoch nur 12,000 Mann. Es mußten sohin noch 12,000 Mann geworben werden. Das hielt nun sehr schwer, indem im verwichenen Jahre die neuaufgenommenen Obristen Pechmann und Sprinzenstein und der Oberstlieutenant Aldringen fast fünf Monate zur Werbung hatten, und ihre Regimenter demungeachtet nicht auf die wirkliche Stärke zu bringen vermochten. Es stünde nun zu befürchten, daß sich die neuen Regimenter mit dem bisherigen Sold nicht begnügen würden. Hieraus erwüchse aber der Nachtheil, daß bei den alten im Dienste befindlichen Knechten Unzufriedenheit einreiße, wenn nicht ihnen auch eine Aufbesserung des Soldes zu Theil werde. Deßhalb wurde vorgeschlagen, die vorhaudenen Regimenter mit neuen Compagnien zu vermehren. Ferner sollten die schwächsten Regimenter ganz reformirt und die Fähnlein bei anderen Regimentern eingetheilt, die übrigen aber um 2 oder 3 Fähnlein vermehrt werden. Also war man der Meinung, daß

Anholt sein Regiment auf 4000 Mann bringen, Tilly 2000 bis 3000 Wallonen und der Oberst Florinville 2000 Franzosen werben solle.

Bei der Reiterei nahm man an, daß noch 2000 Mann zu werben wären. Es könnten sohin die Regimenter Lorenzo del Maestro in 6, Pappenheim in 4, Würzburg in 7, Herberstorff in 10, Craz in 7, Lindlo in 3, Fürstenberg in 3 und de Fours in 3 Compagnien reformirt werden. Es verblieben über diese Reformation 4300 Pferde. Um nun aber die Zahl von 7000 Pferden zu erreichen, sollten Erwitte noch 6, Eynatten noch 5 und Lindlo noch 5 Compagnien in den Niederlanden werben. —

Mit der Werbung ging es, wie so eben gehört, oft recht hinderlich. So berichtete Tilly am 5. Juni 1626, daß Oberst Gallas für etliche dreißig Knechte 1000—1200 Thaler verausgabt habe. Und am 20. Mai hatte er geschrieben, daß die Werber seines Regiments zwei Monate ausgeblieben seien und trotzdem nur achtzig Knechte „lauter schlechtes Zeug" mitgebracht hätten. —

Nachdem die verbündeten evangelischen Stände auf dem heilbronner Convent beschlossen hatten auf je 2 fl. eines einfachen Römermonats der Reichsmatrikel einen Rekruten, auf 20 fl. desselben ein Artilleriepferd und auf 4 Pferde einen Knecht und einen Jungen zur Bundesarmee zu stellen, wurden dem Direktorium Verzeichnisse der resp. Antheile der einzelnen Kreise und Stände übergeben, woraus sich die damalige Rekruten-, Pferd- und Knechtstellung, mit Weglassung aller vom Feind noch besetzten, der ruinirten (Speyer) und der zweifelhaften (Trier, Hessen) Distrikte, in folgender Stärke darstellt. *)

	Einfacher Monat des Römerzugs	Rekruten	Pferde	Knechte und Jungen
Beide rheinische Kreise	9946	3532	389	170
Schwäbischer Kreis	13,480	6738	660	352
Fränkischer Kreis	5802	2901	290	72
		13,171	1339	594

Damit sollten nicht nur die beiden Bundesheere unter Herzog Bernhard und Feldmarschall Horn, sondern auch die besondern Corps unter dem Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld und dem Rheingrafen Ludwig Otto verstärkt werden. Der fränkische Kreis war dem Herzog Bernhard, der schwäbische dem Feldmarschall Horn, die beiden rheinischen dem Pfalz- und Rheingrafen angewiesen.

*) Nürnberger Archiv Bd. 29, 31, 32 rc.

Laut eines Schreibens des Herzogs Bernhard vom 18. Mai 1633 hatte zu stellen:

Nürnberg 330 Mann zum Regiment Mitzlaff, 330 Mann zum Regiment Nordhausen und 84 Mann zum Regiment Thurn und 70 Artilleriepferde; die fränkische Ritterschaft 150 Mann; Schweinfurt mit den 2 Reichsdörfern 84 Mann; Graf Seinsheim 14 Mann zum Regiment Thurn.

Die Rekruten wurden geworben, die Stände aber fanden sich großentheils mit einer Geldsumme ab, die sie dem Commandanten jener Abtheilung bezahlten, zu welcher sie nach Direktorialanweisung Rekruten stellen sollten, so z. B. bezahlte Nürnberg dem Obersten des rothen Regiments, Freiherrn von Zerotin, 600 Dukaten, dem Obersten Jakob Grafen von Thurn 420 Rthlr. rc.

Nach einer Verordnung des Bundesdirektors Oxenstjerna vom 27. Dezember wurden die Bundestruppen zum Empfang ihrer Löhnungen und des Rekrutensoldes an bestimmte Städte gewiesen, welche dafür das Bezahlte an ihrer Contribution abrechnen durften. Auf einem Oberstenstaat über 800 Pferde wurden 300, auf jede Compagnie zu Pferd 300, auf einen Oberstenstaat über 800 Mann zu Fuß 150 und auf 1 Compagnie zu Fuß 100 Rthlr. monatlich für Sold, Löhnung, Quartier- und Rekrutengelder, neben Abgabe von Speis und Trank gerechnet rc. Zwei Compagnien des Fußregiments König erhielten ihren Rekrutenplatz in Windsheim und erhielten 360 fl.; in Rothenburg 4 Compagnien desselben Regiments und monatlich 780 fl.; in Schweinfurt 8 Compagnien vom Regiment Kinpar 8 Compagnien und monatlich 1437 fl. und 4 Compagnien vom Oberst Brandenstein mit 579 fl.

Vielfache Beschwerden, welche hierüber einliefen, veranlaßten Oxenstjerna unterm 28. Juli 1634 die Rekrutenplätze wieder aufzuheben. Sie hätten, meinte der Kanzler, nur auf 6—8 Wochen zum Unterhalt der dorthin gewiesenen Offiziere und Rekruten dienen sollen, seien aber bis jetzt von den Offizieren als eine ständige Rente angesehen und hart bedrückt worden. —

Nach dem prager Friedensschluß sah sich Kurfürst Maximilian zu einer Erklärung veranlaßt, welche über die Existenz einer bayerischen Armee interessante Aufschlüsse gibt. Am 11. November 1635 schrieb nämlich Maximilian an den Herzog von Lothringen u. a.: *) „Die kaiserliche Erklärung gehe dahin, daß J. Kais. Maj. mir von dem in dem Friedensschluß (zu Prag) verglichenen kaiserlichen Reichs-Kriegsheer ein sonderbar Corpo in der Anzahl und allem andern wie Kursachsen untergeben, dabei J. Maj. ausdrücklich anregen, daß unter solchem Corpo meine bisher habenden

*) T. 305 auf dem Reichsarchiv.

Regimenter allerdings begriffen sein sollen. Bei welcher gestaltsam mir um so viel fremder vorkommt, daß andere sagen dürfen, als wann mehrertheils Regimenter von dieser Armada nicht mir, sondern andern Ständen, welche solche geworben zuständig wären, und derowegen solche Regimenter zu der kaiserlichen Armada kommen würden und sollten, da doch unter der ganzen Armada, welche in allem bei 31 Regimenter, nämlich 16 zu Pferd, 2 von Dragonern und 13 zu Fuß sich beläuft, nicht ein einziges ist, welches nicht von mir geworben und auf den Fuß gebracht worden. Und obschon 2 Regimenter unter der Armada, welche anfangs das Stift Würzburg geworben, deren das eine zu Pferd, jetzt von 6 Compagnien Euer Liebden Leibregiment ist, das andere zu Fuß aber der Oberst Oepp hat, so sind doch solche beide Regimenter schon 1624 von dem Bischof zu Würzburg wirklich abgedankt und alsdann solche von mir wiederum angenommen: Die übrigen Regimenter aber alle — außer etlichen gar wenigen Compagnien — unter meinen Patenten obgemeltermaßen geworben und auf den Fuß gebracht: auch mit höchst kostbaren Spesa, soviel Ich ohne einige Beihülfe und Zuthun meiner mitverwandten Kur- und Fürsten conservirt und in esse erhalten worden. Ohne ist zwar nicht, daß bei zweien Jahren her beide Kurfürsten von Mainz und Köln und der Bischof zu Würzburg und Bamberg in Westfalen etliche neue Regimenter werben und aufrichten lassen, hernach aber dieselben mit Graf Philipp von Mansfeld herauf ins Reich geschickt, welche fast ganz ruinirt und deren keines zu meiner andern Armada kommen, sondern noch bei den Kaiserlichen sind.“ — [

Im Jahre 1643 wurden wie 1632 wieder größere Werbungen vorgenommen. Die deßfalls erschienenen „Instruktionspunkte“ *) enthielt folgendes: Um Kosten zu ersparen, sollte die Werbung in loco (d. h. die Werber sollten nicht auf's Land geschickt werden) geschehen und zwar an Sonn- und Feiertagen, bei Jahr- und Wochenmärkten und Kirchweihen. Sobald ein Knecht angenommen war, mußte er den Eid leisten. Es durften nur taugliche Knechte angenommen werden, die einen guten Abschied producirten; Schärgen und ihre Söhne mußten ausgeschlossen bleiben. Im Register mußte angegeben werden: Tauf- und Zunahme, Geburtsort, Gericht oder Herrschaft, wo jener lag. Je nach der Qualität wurden 7, 8, 9 oder 10 fl. Werbgeld bezahlt. Von dem Momente an, wo er auf dem Laufplatz geworben wurde, bis zur Abführung zum Regiment erhielt täg-

*) „Instructionspunkte wessen sich die zu jetziger neuer Werbung deputirte Werber und Commissarien bei der Werb- und Gutmachung zu verhalten.“ Die Instructionspunkte sind vom 11. April 1643 aus der „Kurfürstl. Durchl. in Bayern 2c. Kriegskanzlei.“

lich: 1 Corporal 24, 1 Gefreiter 16, 1 versuchter Knecht 13 und ein unversuchter Knecht 12 kr. neben gewöhnlichem Service: Liegerstatt, Salz, Holz und Licht. Von 14 zu 14 Tagen mußte über den Stand der Werbung berichtet werden. Der Werblieutenant, oder wer sonst, erhielt für jeden Rekruten 45 kr. 2c. —

Um sich zu überzeugen, wie es am Schlusse dieser Periode mit der Werbung herging, wollen wir noch die Kapitulationspunkte hier anführen, welche vom Kurfürsten Maximilian dem Obersten Wilhem von Forstenau, Abgeordneten des Generalwachtmeisters Gil de Hasi, zugestellt worden. *) Nach diesen Kapitulationspunkten vom 17. September 1644 wurde Gil de Hasi ermächtigt ein Regiment zu Fuß in der Stärke von 1500 deutschen und versuchten Knechten, in 10 Fähnlein à 150 Mann, aufzubringen. Im Oktober wurde die Stärke des Regiments auf 2000 Mann erhöht, und Gil de Hasi erlaubt sowohl in Italien als im Reich werben zu lassen. Für jeden versuchten Knecht, der in Italien geworben werde, wurden 10 Rthlr. oder 15 fl. Werbgeld bewilligt, für die im Reich geworbenen Knechte wurde jedoch nur für den Mann, je nachdem er „versucht" oder „unversucht" war, 7, 8, 9 oder 10 fl. bezahlt. So oft 100 Knechte auf dem Musterplatz geliefert und gut gemacht wurden, erhielt der Obrist das Werbgeld dafür. Die Musterplätze wurden am 15. Oktober zu Wasserburg, Rosenheim, Weilheim, Schongau, Tölz, Landsberg und Friedberg eröffnet, und 2 Monate offen gelassen, sohin also am 15. Dezember wieder geschlossen. Das Liefergeld wurde dem Knecht von dem Tag an, da er gestellt oder gut gemacht wurde, verabreicht. Dem Hauptmann und Befehlshaber des ersten Blattes durfte das Liefergeld nicht eher bezahlt werden, bis er nicht 75 Mann auf dem Musterplatz geliefert hatte. Dem Obersten aber und den Stabspersonen wurde das Liefergeld erst dann verabfolgt, wenn 750 Knechte auf den Musterplätzen eingetroffen waren. Waren 150 Mann auf den Muster- oder Sammelplätzen beisammen, konnte der Kurfürst dieselben mustern, bewehren und gebrauchen, wie er wollte. Die Obergewehre für die Knechte gab der Kurfürst ohne Bezahlung her, dagegen fiel der bisher übliche Mustermonat weg. Die »prima plana« per Compagnie wurde am 22. November festgesetzt auf: 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 1 Feldwaibel, 1 Feldschreiber, 1 Feldscherer, 1 Furier, 7 Corporale (darunter 1 Gefreiter-Corporal, dessen Verpflegung aber gleich einem „gemeinen Corporal"), 18 Gefreite und Spielleute. Unterm 29. Oktober war folgende tägliche Verpflegung mit Liefergeld festgesetzt worden, wie folgt:

1 Oberst 15, 1 Oberstlieutenant 4, 1 Oberstwachtmeister 1 fl. 40 kr., 1 Quartiermeister 1 fl. 20 kr., 1 Schultheiß 1 fl., 1 Kaplan 40 kr., 1

---

*) T. 575 Reichsarchiv.

Sekretär 36 kr., 1 Proviantmeister 36 kr., 1 Profoß mit seinen Leuten 1 fl. 20 kr., 1 Hauptmann 4 fl. 40 kr., 1 Lieutenant 1 fl. 30 kr., 1 Fähnrich 1 fl. 16 kr., 1 Feldwaibel 40 kr., 1 Führer 26 kr., 1 Furier 26 kr., 1 Corporal 24 kr., 1 Feldscherer 24 kr., 1 Gefreiter und Spielmann 15 und 1 gemeiner Knecht 13 kr.

Dieses bayerische Regiment zählte am 11. Februar 1645:

534 Deutsche, 218 Italiener, 15 Franzosen, 24 Lothringer, 43 Burgunder, 26 Griechen, 54 Polaken, 5 Ungarn, 51 Capoleten, 2 Croaten, 1 Irländer, 11 Spanier, 1 Sizilianer, 2 Schottländer, 14 Böhmen, 15 Türken und 18 Dalmatier. —

Das höchste Werbgeld wurde für den Kürassier bezahlt, der 70 Thlr. erhielt. Am 16. Februar 1639 wird Mercy geschrieben, ob die Obersten Neuneck, Truckmüller und Wolf für das Pferd 60 fl. d. h. zur Remontirung nehmen wollen. Am 23. Mai 1645 erhielt Truckmüller Vollmacht zur Werbung von 2 Compagnien Arkebusierreiter und zwar 50 Rthlr. für „jeden musterhaften Reiter sammt Pferd und gutes Paar Pistolen." Beim Fußvolk variirte das Werbgeld. Am 10. Mai 1645 erhielt Truckmüller die Weisung zu erklären, ob er nicht einige Compagnien zu Fuß, jede zu 100 Köpfen, zu 7, 8, 9, 10 bis 15 fl. werben wolle. Am 21. Juni wird Truckmüller bevollmächtigt bis Ende August 3 Compagnien zu Fuß zu werben, doch gebe man für den Mann nicht mehr als 8 Thaler.

Nachdem der Feldmarschall Gronsfeld berichtet, daß einigen Obersten 10 fl. Werbgeld für den Mann zu wenig sei, wurde ihm am 12. Januar 1648 geschrieben: „man verwundere sich dessen auf den Marimont, Elter und Ruischenbergs Oberstlieutenant, da es doch die andern alle, als: Truckmüller, Holz, Horst, Winterscheid, Rouyer, Puech, Fugger, Cobb, Beltin und sein, Gronsfeld's, Oberstlieutenant gutwillig angenommen und dazu gute Hoffnung geben, sonderlich auf den Elter und Marimont befremden es Ihre Kurf. Durchl. denen man als vorher nicht bedient: oder meritirten, sonderlich allein aus Gnaden und auf Recommandation ihre Regimenter geben, dahingegen andere wohlmeritirtere bei der Armada langgediente Subjecte zurückgesetzt worden, so es ihnen wohl zu verstehen zu geben, auch anzudeuten, wenn sie gleich andern solches Werbgeld nicht annehmen, auch bei der Werbung keinen rechten Eifer erweisen wollen, daß man schon andere Leut zu ihren Regimentern finden werde, welche solches gerne annehmen."

Am 9. Juni 1648 erging an dem Landrichter zu Friedberg der Befehl von den feindlichen Ausreißern für das Fußvolk lediglich Deutsche zu wählen und 5—9 fl. Werbgeld für dieselben zu zahlen.

Das Lauf- und Werbgeld betrug von 1619—1631 158,942 fl. 32 kr. Das Anrittgeld für die neugeworbenen Pferde von 1619—1631 447,459 fl. 13 kr.

3. Fußvolk.

Das Fußvolk war in Regimenter und diese in Fähnlein oder Compagnien eingetheilt. Unterabtheilungen der Compagnien waren die Züge und Rotten.

Auch während dieser Periode gelangte das Feuergewehr noch nicht zur allgemeinen Einführung. Das Fußvolk bestand wie in der vorhergehenden Periode aus Pikenieren (Doppelsöldnern) und Musketieren.

Im ganzen dreißigjährigen Krieg kam in Bayern nur eine Abtheilung vor, welche durchgehends mit der Muskete bewaffnet war. Am 12. Mai 1632 bat nämlich den Oberstlieutenant Schlez, Commandant von Forchheim — auf Ansuchen des Bischofs von Bamberg vom Kurfürsten von Bayern hiezu ernannt — um die zwei in Forchheim liegende Compagnien vom Regiment des verstorbenen Generallieutenants Grafen von Tilly mit dem Anfügen, er wolle beide Compagnien zusammenstoßen, auf tausend Mann verstärken und lauter Musketiere daraus machen.*) Unterm 22. Mai 1632 bewilligt der Kurfürst diese Bitte; Schlez erhielt monatlich 500 fl. „auf halben Staat."

Diese Musketierabtheilung blieb eine vereinzelte Erscheinung, denn im Jahre 1634 wurde das Waffenverhältniß folgendermaßen festgesetzt. In dem Befehl vom 27. Okt. 1634 an den Herzog Karl von Lothringen, welcher damals das bayerische Heer befehligte, heißt es nämlich: „Wie nicht weniger dahin zu sehen, damit bei der Infanterie alzeit der dritte Theil an der Mannschaft zu Pikenieren gemacht werde, weil bisher die Erfahrung gegeben, daß solche, sonderlich in den Bataillen sehr nothwendig und nützlich gewesen sind."

Die Regimenter sollten 10 Compagnien jede zu 300 Mann haben. Im Laufe des Krieges veränderte sich indessen die Normalstärke außerordentlich, was aus nachfolgenden Beispielen hervorgehen dürfte.

Am 8. Juni 1601 wurde Friedrich von Gaisberg zum bayerischen Kreisobersten über 2100 Mann hochdeutscher Knechte ernannt. Diese Mannschaft wurde in 7 Fähnlein à 300 Mann eingetheilt. Bei jedem Fähnlein befanden sich:

150 Doppelsöldner, darunter 9 mit Schlachtschwerter und 12 mit kurzen Wehren,
75 Musketiere und
75 Schützen, unter diesen 3 Zimmerleute mit Aexten.

Beim Exekutionszug gegen Donauwörth, im J. 1607, bestand das

---

*) Als die Stadt Nürnberg i. J. 1635 ihr Regiment auf 3 Compagnien reducirte, wurden die Fußknechte bis auf 300 Musketiere abgedankt.

Fußvolk aus 20 Fähnlein, jedes zu 300 Mann, welche zwar unter einem Commandanten standen, aber kein Regiment formirten. Man hatte damit den kostspieligen „Oberstenstaat“ erspart. Bei jedem Fähnlein befanden sich nur 50 geworbene Knechte, die übrigen 250 Mann waren aus dem ausgewählten Landvolk genommen. Von diesem erhielt jeder Mann monatlich nur 8 fl., während von den geworbenen Knechten 8 Mann 16, 8 Mann 15, 8 Mann 14 und 26 Mann 12 fl. monatlich bezogen. Bei jedem Fähnlein befand sich ein Hauptmann und ein Fähnrich. Die Hauptleute hießen: Alexander von Haßlang, Oberst, Paris Friedrich Hund, Oberstlieutenant, Theodor Viehbeck, Franz Soyer, Max von Püssen, Kaspar Probst, Jakob Schöttl, Marquard Pfetten, Rudolf von Schönprunn, Hans Georg Westacher, Hans Christoph von Weichs, Hans Ludwig von Königsfeld, Johann Sebastian Renz, Hans Friedrich Moser, Peter Königheer, Matthäus Rosenheim Ritter, Wolf Pündt, Rochus Häggenstaller, Johann Wilhelm Scarpateker und Georg Portugaler. Dem Commandanten, Paris Friedrich Hund „Oberstlieutenant der Festung Ingolstadt“, und den Hauptleuten passirten außer ihren reisigen Pferden auf jedes Fähnlein 2 Reiswagen, also zusammen 40 Wagen mit 160 Pferden. —

Die vier Fähnlein, welche die neuburgische Regierung in diesem Jahre zum Schutze ihrer Grenze aufstellte, waren dagegen nur 150 Mann stark. Davon waren 50 Mann Doppelsöldner mit 8 bis 13 fl. monatlich und 100 Musketiere mit 7 bis 10 fl. Die Hauptleute hießen Philipp Wolf Lemble, Georg Müller, Hans Georg von Lichtenstein und Johann von Leublfing. Beim Fähnlein des Hauptmanns Müller befanden sich 6 Büchsenmeister. An Chargen befanden sich z. B. bei eben diesem Fähnlein: 1 Hauptmann mit monatlich 150 fl., sein Diener 40 fl., 1 Fähnrich 40 fl., 1 Lieutenant 30 fl., 1 Feldwaibel 25 fl., 1 Musterschreiber 16 fl., 1 Führer 18 fl., 1 Furier 18 fl., 2 gemeine Waibl 36 fl., 2 Trommelschläger 16 fl., 2 Pfeifer 16 fl., 1 Feldscherer 16 fl. —

Im Jahre 1610 hatte die Liga 3 Fußregimenter: Hieronymus Rußwurm, Haßlang und Mersburg in Bestallung. Das Regiment Rußwurm hatte 8 Compagnien à 300 Mann, Haßlang und Mersburg jedes 10 Compagnien à 300 Mann und zwar ohne Befehlsleute. Bei den Compagnien des Regiments Rußwurm befanden sich: 100 Doppelsöldner, 150 Musketiere und 50 Schützen; bei jenen der beiden andern Regimenter: 20 kurze Wehren, 100 lange Spieße, 130 Musketiere und 50 Schützen. Der Oberst erhielt einschlüßig der Hauptmannsbesoldung 1000 fl., der Hauptmann 200, der Fähnrich 60, der Lieutenant 40, der Feldwaibel 24, 2 gemeine Waibel à 15 fl., der Führer 16, 3 Furiere à 15 fl., der Feldscherer 14, der Kaplan 12, der Feldschreiber 12, 4 Spielleute à 8 fl. Von den Knechten des ganzen Regiments erhielten und zwar von den Doppelsöldnern 100 Mann 15, 100 Mann 12, 100 Mann 10, 400 Mann 8, 300

Mann 7 fl.; von den Musketieren 600 Mann 8, 600 Mann 7 und 800 Schützen 6 fl. monatlich.

Als Beispiel, wie die Regimenter im Anfange dieser Periode zusammengesetzt waren, möge die Bestallung gelten, welche am 20. Juli 1610 der Bischof Johann Gottfried von Bamberg mit dem Obersten Hieronymus Rußwurm schloß:

Oberstenstaat.

	Sold
Oberst zur Leibesbesoldung und Vortheil .	75
Auf 1 Schreiber	3
8 Trabanten à	8
1 Kaplan	3
1 Trommelschläger	2
1 Pfeifer	2
6 reisige Knechte à 3 Sold . . .	18
1 Dolmetsch	2
1 Wagen	6
1 Koch	1
1 Oberstlieutenant	15
Dessen 2 Trabanten	2

Staat der hohen Aemter.

1 Profoß	10
4 Trabanten	4
1 Profoßenlieutenant	4
6 Steckenknechte	6
1 Stockmeister	2
1 Scharfrichter	4
1 Schultheiß	10
1 Gerichtsschreiber	2
10 Gerichtsleute	10
1 Gerichtswaibel	1
Schultheißen-Trabant	1
1 Wachtmeister	10
Dessen Trabant	1
1 Quartiermeister	10
Dessen Trabant	1
1 Proviantmeister	6
1 Oberstfeldscherer	8
1 Hurenwaibel	1

Hauptleut=Staat.

	Sold
1 Hauptmann	300 fl.
1 Fähnrich	80 „
1 Lieutenant	50 „
1 Feldwaibel	36 „
1 Feldscherer	20 „
1 Führer	24 „
1 Furier	24 „
2 gemeine Waibel à 24 fl. . . .	48 „
1 Feldschreiber	24 „
4 Spielleute à 16 fl. *) . . .	64 „

Am Schluß des Jahres 1610 wurden die drei Regimenter der Liga bis auf 1500 Mann unter Oberst Mersburg abgedankt. Dieses „halbe Regiment“ bestand aus dem Obersten mit monatlich 1000 fl., 10 Hauptleuten à 150 fl., 10 Fähnrichen à 60 fl., 10 Lieutenants à 18 fl., 10 Feldwaibel à 16 fl., 40 gemeinen Befehlshabern à 14 fl., 10 Feldschreibern à 12 fl., 10 Feldscherern à 12 fl., 20 Spielleuten à 7 fl., 100 Gefreiten à 10 fl., 300 Doppelsöldnern à 7 fl., 420 Musketieren à 7 fl., 260 Schützen à 6 fl., zusammen 1506 Mann, welche monatlich 14,380 fl. kosteten. —

Die Union ließ am 8. Juni 1610 zu Amberg eine Compagnie mustern, welche folgendermaßen zusammengesetzt war:

1 Hauptmann, Constantin v. Modersbach	150 fl.
Seine 4 Diener	40 „
1 Lieutenant	50 „
1 Fähnrich	30 „
2 Sergeanten à	18 „
1 capitain d'armes	18 „
2 Corporäle à	15 „
1 Musterschreiber	16 „
1 Feldscherer	16 „
2 Trommelschläger à	8 „
2 Pfeifer à	8 „
1 Profoß	13 „
1 Doppelsöldner zu	15 „
4 „ „	13 „
1 „ „	12 „
14 „ „	11 „
13 „ „	10 „

*) Nach den »Expeditiones etc.« benutzten die Bayern im böhmischen Feldzug zum Signalisiren: „Hörner, wie sie die Schweinhirten im Gebrauch haben.“

16	Doppelsöldner zu	. . . . .	9 fl.
11	" "	. . . . .	8 "
40	" "	. . . . .	7 "
7	Musketiere "	. . . . .	10 "
5	" "	. . . . .	9 "
24	" "	. . . . .	8 "
64	" "	. . . . .	7 "
		Summa	2061 fl.

Nach der bayerischen „Bestallordnung“ vom 18. Oktober 1611 sollte ein Regiment 3000 bis 4000 Mann stark und in 10 „Fahnen“ à 300 bis 400 Mann eingetheilt sein. Bei jeder Fahne sollten sich befinden: 1 Hauptmann, 1 Fähnrich, 1 Lieutenant, 1 Feldwaibel, 1 Führer, 1 Furier, N. Corporäle oder „lanza Passate“ für die gemeinen Waibel. —

In den Jahren 1619 und 1620 unterhielt die Liga folgende Fußregimenter: Haßlang 3000 Mann, Sulz 3000 Mann, Marcossay 3000 Mann, Anholt 3000 Mann, Rouville (vorher Landsberg) 3000 Mann, Mortaigne 3000 Mann, Herliberg 2000 Mann, Bauer 3400 Mann, Haimhausen 1000 Mann; ferner waren vorhanden 600 Graubündner, 3 einschichtige Compagnien, jede zu 300 Mann, und 2 eichstädtische Compagnien unter dem Oberhauptmann Plarer.

Zu diesen kam am 18. August 1620 ein neues Regiment unter Oberst Valentin Schmidt. Es bestand, wie schon weiter oben gesagt, aus jenen Truppen, welche vorher im Dienste der ober-österreichischen Stände gewesen, und nun in die Bestallung des Herzogs von Bayern traten.

Im Jahre 1621 wurde das Regiment Gaisberg errichtet, dagegen die Regimenter Haßlang und Sulz abgedankt.

Am 5. Juli 1621 hatten die Regimenter folgende Stärke:

Bauer,	8	Compagnien,	2197	Mann;
Schmidt,	10	"	2465	"
Mortaigne,	5	"	1417	"
Herliberg,	10	"	2598	"
Florinville,	5	"	788	"
Haimhausen,	3	"	809	"
Rouville,	4	"	734	"
Anholt,	—	"	1769	"
Gaisberg,	—	"	3000	"
2 Compagnien des Hauptmanns Plarer			463	"
2 " Herberstorff			190	"

Am 17. Juli 1621 wurde Adam Freiherr von Herberstorff, Oberst über 1500 Mann zu Fuß in 5 Fähnlein. Jedes Fähnlein sollte haben: 1 Landsknechtfähnlein, 1 Partisane, 5 Befehlshaber-Hellebarden, 20 ge-

meine Hellebarden, 20 Paar Blechhandschuhe, 100 gemeine Landsknecht-Harnisch, 200 Musketen, 200 Gabeln, 200 Flaschen mit Schnüren, 200 Flaschenleder, 80 lange Spieße, 1 Trommel, 1 Pfeifenfutteral, 50 Musketenkugelmodel, 202 Schützenröcke.

Am 26. Juni 1622 hatten die neuerrichteten Regimenter Aldringen und Pechmann, und zwar ersteres in 8 Compagnien 1918 und letzteres in 5 Compagnien 1327 Mann.

Im Juli 1622 waren vorhanden:

Anholt,	13 Compagnien	3000	Mann;
Truchseß (vorher Bauer),	8 Comp.	1500	„
Pechmann,	— Compagnien	1400	„
Aldringen,	— „	1200	„
Sprinzenstein,	8 „	1500	„
Zollern,	9 „	1800	„
Herliberg,	10 „	2400	„
Haimhausen,	10 „	1800	„
Schmidt,	10 „	1800	„
Mortaigne	10 „	1400	„
Herberstroff	7 „	1200	„
2 kölnische	Compagnien	500	„
2 salzburgische	Compagnien	250	„

Im August kam dazu das Regiment Fürstenberg zu 746 Mann.

1624 standen im Feld:

Anholt,	14 Compagnien,	3000	Mann,
Herliberg,	10 „	2371	„
Schmidt,	10 „	1900	„
Truchseß,	8 „	1800	„
Mortaigne,	10 „	1900	„
Haimhausen,	9 „	2000	„

Die Regimenter Pechmann, Aldringen, Zollern und Fürstenberg waren abgedankt worden; Oberst Hübner hatte am 19. März 1624 das Regiment Sprinzenstein erhalten.

Im Februar 1626 waren vorhanden:

Anholt; Gallas — dieses Regiment wurde am 28. April 1625 durch den Oberst Dietrich Ottmar von Erwitte (Erfft) in 4 Compagnien zu 1000 Mann errichtet, ging aber noch in demselben Jahr an den Obersten Mathias Gallas über; Schmidt; Jung-Tilly, Werner von Tilly, — seit 22. Oktober 1624, vorher Haimhausen; Alt-Tilly, Generallieutenant Graf von Tilly, — seit 1624, vorher Bauer, dann Truchseß; Herliberg; Blankhart — seit 1623, vorher Landsberg dann Rouville, kölnisch; Herberstorff; Fürstenberg vorher Mortaigne; Hübner — seit 19. März 1624, vorher Sprinzenstein; Plarer, neu errichtet.

Davon waren am 13. Februar 1626* gemustert:

Alt-Tilly,	11	Compagnien,	2686	Mann;
Anholt (Stand vom 22. Dez. 1625),	14	"	3150	"
Fürstenberg,	11	"	2279	"
Herliberg,	10	"	2475	"
Jung-Tilly,	12	"	2877	"
Herberstorff,	10	"	1946	"
Schmidt,	10	"	2121	"
Blankhart,	14	"	1704	"

Die gemusterten Regimenter zählten in 92 Compagnien 19,238 Mann. Gallas und Plarer waren noch zu mustern.

In diesem Jahr, 1626, war der Stand der Compagnie wie folgt festgesetzt worden: 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 1 Feldwaibel, 2 Führer, 1 Unterschreiber, 1 Feldscherer, 1 Gefreiter-Corporal, 6 erste und 6 zweite Corporäle, 20 Gefreite und 300 gemeine Knechte. —

Im Jahr 1627 waren vorhanden:

Alt-Tilly, 13 Compagnien; Anholt, 16 Compagnien; Jung-Tilly, 11 Compagnien; Fürstenberg, 12 Compagnien; Pappenheim, seit 1626, vorher Sprinzenstein, dann Hübner, 12 Compagnien; Herberstorff, 11 Compagnien; Gallas, 12 Compagnien; Gronsfeld, seit 1627, vorher Herliberg, 11 Compagnien; Plarer, 10 Compagnien; Reinach, seit 1626, vorher Schmidt, 10 Compagnien und Blankhart 14 Compagnien.

Im Jahr 1628 wurden alle Regimenter auf 10 Compagnien gestellt. Von den überzähligen Compagnien wurden die Offiziere abgedankt und die Knechte unter die verbleibenden Compagnien vertheilt. —

1629 wurden die Regimenter Plarer und Herberstorff abgedankt; Gallas ging an den Obersten Wahl und Fürstenberg an Theodor von Comargo über. —

Die Regimenter, welche 1631 vor Magdeburg standen, waren: Tilly, 2200 Mann; Pappenheim, 2500 Mann; Gronsfeld, 600 Mann; Reinach, 1000 Mann; Comargo, 1000 Mann; Geleen, seit 9. April 1631, vorher Anholt und dann vom 21. Februar bis 9. April 1631 Johann Baptist Graf von Lodron, 2700 Mann; Wahl, vorher Gallas, 2200 Mann und Blankhart 2000 Mann. —

Im Jahre 1634 mußten die Compagnien, „wo nicht auf 300, jedoch wenigstens völlig auf 200 Mann gerichtet werden, und zwar bis längstens Lichtmeß 1635, mit der Androhung, daß jener, welcher bis zu solcher Zeit seine Compagnie verstandenermaßen nicht gestärkt haben wird, der solle alsobald wirklich cassirt von der Compagnie geschafft und zur Restitution dessen, so er derentwillen empfangen, angehalten werden.“ *)

*) T. 305 auf dem R. A.

Am 4. Juni 1634 waren vorhanden: Fugger, seit 30. Dezember 1632, vorher Bauer, dann Truchseß, dann Tilly, dann Franz Rudolf von Sachsen-Lauenburg, 9 Compagnien, 1277 Mann; Reinach, 18 Compagnien, 2181 Mann; Comargo, 5 Compagnie; Troiberz, seit 30. Dezember 1632, vorher Fugger, 10 Compagnien; Snetter (Schnetter), neuerrichtet, 5 Compagnien; Salis, neuerrichtet, 5 Compagnien.

Das Regiment Wahl hatte am 16. Juni 1634 auf 11 Compagnien: 8 Hauptleute, 7 Lieutenants, 10 Fähnriche, 11 Feldwaibels, 90 gemeine Offiziere, 248 Gefreite und 1168 gemeine Knechte.

Im August 1634 hatten die Regimenter folgende Compagniezahl: Fugger, 9 Compagnien, im Feld; Reinach, 12 Compagnien, im Feld; Wahl, 12 Compagnien, in Amberg; Salis, 5 Compagnien, in Ingolstadt; Ruepp, 9 Compagnien, in Ingolstadt; Pappenheim, 10 Compagnien, im Feld; Schnetter, 7 Compagnien, in München; Puck, vorher Mortaigne, dann Fürstenberg, dann Theodor und hierauf Gabriel Comargo, 5 Compagnien, im Feld; Troiberz, 11 Compagnien, im Feld. —

Im Jahre 1635 waren an bayerischen und ligistischen Regimenter vorhanden:

a) „Verzeichniß wie sich J. Kurfstl. Durchlaucht in Bayern Regimenter zu Roß bei der herobigen Armada derzeit befinden:"
Fugger, 9 Compagnien, 1000 Mann; Reinach, 13 Compag., 800 Mann; Ruepp, 8 Compagnien, 1000 Mann; Hardenberg, seit 16. August 1634, vorher Fugger, dann Troiberz, 11 Compagnien, 1300 Mann; Pappenheim, 9 Compagnien, 700 Mann; Puck, 6 Compagnien, 600 Mann; Schnetter, 5 Compagnien, 900 Mann; Salis, 6 Compagnien, 1000 Mann; Wahl, 11 Compagnien, 2000 Mann; Schlez 5 Compagnien, 1200 Mann; Salzburgische 4 Compagnien, 500 Mann; Leoprechting, 1 Compagnie, 300 Mann; vom metternichschen Regiment noch übrig 200 Mann; zusammen 88 Compagnien und 11,500 Mann.

b) „Verzeichniß derjenigen Regimenter, welche der Liga zugehörig und mit Graf Mansfeld herauf ins Reich gegangen."
Fürstenberg, 6 Compagnien, 700 Mann; Schellhammer, 10 Compagnien, 1200 Mann; Waldeck, 10 Compagnien, 500 Mann; Reuchinger*), 5 Compagnien, 200 Mann; Luversall, 10 Compagnien, 200 Mann; Westfalen Wilhelm **), 13 Compagnien, 1000 Mann; Westfalen Fritz, 2 Compagnien, 400 Mann.

c) „Verzeichniß derjenigen Regimenter, welche der Liga zugehören, und im niedersächsischen und westfälischen Kreis in Garnison verbleiben." Reven, vorher Landsberg, dann Rouville, und dann Blankhart, 10 Com-

*) Vom Stift Münster geworben.

**) Vom Stift Paderborn geworben.

pagnien, 800 Mann; Geleen, 10 Compagnien, 1400 Mann; La Mouly*), 10 Compagnien, 500 Mann; Alber, seit 20. Juni 1633, vorher Haimhausen, dann Werner von Tilly (Jung=Tilly genannt), 10 Compagnien, 800 Mann; Vehlen 10 Compagnien, 1000 Mann; Ketteler, 5 Compagnien, 200 Mann; Bönninghausen 450 Mann. —

In diesem Jahre reduzirte die Stadt Nürnberg ihr Regiment unter Oberst Johann v. Leublfing (1607 Hauptmann in neuburgischen Dienst) auf 3 Compagnien. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, von diesem Regiment etwas näheres zu erfahren.

Dieses Regiment wurde im Mai 1631 infolge des auf dem leipziger Convent beschlossenen evangelischen Defensionswerks errichtet, bei Ankunft des kaiserlichen Corps unter Aldringen, Ende Juli 1631, abgedankt, nach erfolgter Conjunktion mit Schweden im Oktober desselben Jahres wieder geworben, am 5. November gemustert und damals in 12 Compagnien, 3329 Mann unter Gewehr, stark befunden. Im März 1632 war es auf 10 Fähnlein oder Compagnien und nach dem Abzug der schwedischen Armee — Ende November 1632 — auf 1709 Mann in 7 Compagnien reformirt worden. Bei der ersten Musterung waren zwei Drittel der Mannschaft mit Musketen und ein Drittel mit Piken bewaffnet; unter den Pikenieren trugen 10 Mann Hellebarden. Jeder Neugeworbene hatte außer dem durch Uebereinkunft bestimmten Handgeld, 2 Thaler Wartgeld bis zum Musterungstage erhalten. Bei der Musterung hatte jede Compagnie 10 Zentner Pulver und 3 Spiel erhalten; jeder Musketier bekam $2^7/_8$ Pfund Blei, wovon er sich die Kugeln selbst gießen mußte. In den 7 Compagnien befanden sich 1402 Gemeine, von denen der vierte Theil zu 8 fl., die Hälfte zu 7 fl. und der vierte Theil zu 6 fl. monatliche Lohnung angeworben war. Der Soldat bekam Wohnung, Licht und Feuerung und täglich $1^1/_2$ Pfund Brot; alles übrige, sowie seine Montur, mußte er sich selbst anschaffen. 1 Pfund Brot kostete 2 kr. Der Monatsold der Chargen dieses Regiments betrug:

Oberstenstaat.

1 Oberst	400 fl.
dann für:	
1 Schreiber	12 fl.
1 Feldprediger	25 „
1 Feldscherer	18 „
1 Trommelschläger	8 „
1 Pfeifer	8 „
auf 1 Wagen	24 „

auf 10 Personen, des Obersten Diener, à 12 fl. — 120 fl.

---

*) Von Kurköln geworben.

Hohe Aemter.

1 Oberstlieutenant	150 fl.
1 Oberstwachtmeister	70 „
1 Regimentsschultheiß	40 „
1 Regimentsquartiermeister	40 „
1 Profoß	25 „
2 Trabanten des Profoßen	14 „
1 Stockmeister	7 „
2 Steckenknechte	10 „
1 Nachrichter	15 „

Compagnie.

1 Hauptmann	150 fl.
4 Diener des Hauptmanns	40 „
1 Lieutenant	50 „
1 Fähnrich	30 „
1 Feldwaibel	20 „
1 Sergeant	18 „
3 Corporäle à 15 fl.	45 „
1 Musterschreiber	16 „
1 Feldscherer	16 „
2 Trommelschläger à 8 fl.	16 „
2 Pfeifer à 8 fl.	16 „

Ende September 1633 betrugen die Soldrückstände der Offiziere dieses Regiments circa 12,000 fl., die der Mannschaft in 5½ Monatssold circa 32,000 fl.

Das Regiment lag zu Nürnberg, Altdorf, Betzenstein, Hilpoltstein, Velden und Reicheneck.

Am 15. März 1634 zählte das Regiment 1316 Mann ohne Stab und erstes Blatt; davon lagen 709 Mann in Nürnberg, der Rest lag in Lauf, Reichenschwand, Reicheneck, Feucht, Hersbruck, Altdorf, Veldenstein, Velden, Betzenstein, Lichtenau und Hilpoltstein.

Vom 1. November 1634 ward der Sold der höhern Chargen verringert. Es bekam von da an monatlich der Oberst mit Einschluß des Hauptmannssoldes 400 fl., der Oberstlieutenant mit Einschluß des Hauptmannssoldes 175 fl., ein Hauptmann 100 fl., die übrigen Chargen blieben unverändert.

Am 5. Juni 1635 zählt das Regiment in 9 Compagnien 923 Mann; der Stab und die ersten Blätter der Compagnien 63 Mann; in den Compagnien befanden sich 235 Mann zu 8 fl., 496 zu 7 fl., 73 zu 6 fl., 25 Sergeanten, Capitän d'armes, Fouriere und Führer, 47 Corporäle und 4 Führer.

Nach Publikation des prager Friedensschlusses, wurde das Regiment

auf 3 Compagnien reduzirt, deren jede einschlüßig des ersten Blattes 139 Mann stark war. *) Die Abgedankten erhielten zwei Monatsold baar und für den Rest Schuldscheine. Dem Obersten Leublfing wurde „eine Bestallung von Haus aus auf 600 fl." gestattet. —

Am 21. Jänner 1638 befanden sich bei dem Feldmarschall Götz:

Götz,	11 **)	Compagnien,	1392	Mann;
Wehlen,	12	„	1200	„
Alber,	10	„	1000	„
Reinach,	10	„	1143	„
Schnetter,	5	„	225	„
Geleen,	10	„	1000	„
De Puich,	9	„	985	„
Remundt,	5	„	500	„
Leutersheim,	5	„	400	„
Westfalen,	10	„	1500	„
Neven,	4	„	400	„
Ketteler,	1	„	120	„
Tyrel,	1	„	130	„
zusammen	93	„	und 9975	„

Am 19. November 1640 hatten die Regimenter Wahl, Mercy, Hunoltstein, Haßlang, Edlinstetten, Hagenbach, Gold, Günther, Horst und Holz zusammen 91 Compagnien. —

Am 6. Dezember 1642 hatten die Regimenter folgenden Stand:

Wahl,	9	Compagnien,	800	Mann;
Mercy,	10	„	688	„
Haßlang,	8	„	574	„
Edlinstetten,	8	„	658	„
Gold,	8	„	590	„
Horst,	5	„	600	„
Holz,	8	„	785	„
Hagenbach,	10	„	700	„
Winterscheid,	9	„	702	„
Miehr,	8	„	623	„
Rouyer,	8	„	658	„
Ruischenberg,	11	„	1322	„

*) 1 Capitän, 1 Lieutenant 30 fl., 1 Fähnrich 25 fl., 1 Feldwaibel 18, 1 Sergeant 15, 1 Capitän d'armes 15, 3 Corporäle à 12 fl., 36 fl., 1 Musterschreiber 12, 1 Feldscherer 12, 3 Spielleute à 8 fl., 24 fl., 21 Gefreite à 8 fl., 168 fl., 104 Gemeine à 7 fl., 728 fl., 139 Mann 1083 fl. Thut auf 3 Compagnien monatlich 3249 fl. ohne die Hauptmannsbestallung.

**) Götz war eigentlich 16 Compagnien stark, da es außer diesen 11 Compagnien, welche in Essen und Elberfeld lagen, noch 1 Compagnie (früher Starzhausen) am Rhein, 3 im Trierschen und 1 in Hessen hatte.

Am 3. Juni 1644 hatte die in Ingolstadt liegende Compagnie des Regiments Wahl folgende Stärke: 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 1 Feldwaibel, 1 reformirter Feldwaibel, 1 Lehrer, 1 Furier, 1 Musterschreiber, 1 Feldscherer, 6 Corporäle, 3 Trommelschläger, 5 Leib- und Fourierschützen, 13 Gefreite und 64 gemeine Knechte, zusammen 100 Mann.

Stand der Fußregimenter am 18. Juli 1644:

		Mann		Mann		Comp.			Mann
Wahl	Kopf für Kopf	583,	Stab	50	Prima plana auf	6	72	zusam.	705
Mercy	„	861	„	50	„	10	120	„	1031
Ruischenberg	„	747	„	50	„	11	120	„	917
Haßlang	„	595	„	50	„	8	96	„	741
Gold	„	918	„	50	„	8	96	„	1064
Holz	„	831	„	50	„	8	96	„	977
Miehr	„	801	„	42	„	9	108	„	951
Winterscheid	„	704	„	50	„	8	96	„	850
Rouyer	„	716	„	50	„	8	96	„	862
Fugger	„	754	„	50	„	8	96	„	900
Enschering	„	759	„	50	„	10	120	„	929

Stand am 1. Jänner 1645:

Mercy	827	Mann,	110	Pferde;
Ruischenberg	837	„	116	„
Gil de Hasi	2000	„	116	„
Horst	884	„	66	„
Gold	891	„	103	„
Holz	998	„	105	„
Winterscheid	701	„	103	„
Rouyer	771	„	102	„
Fugger	733	„	102	„
Enschering	804	„	—	„
Cobb	748	„	109	„
Beauveau	557	„	89	„
Puech	609	„	103	„

Stand der Fußregimenter am 21. November 1645:

Geleen	10	Compagnien	785	Mann;
Ruischenberg	10	„	817	„
Gil de Hasi	10	„	952	„
Horst	5	„	876	„
Elter	8	„	717	„
Holz	8	„	756	„
Winterscheid	9	„	806	„
Rouyer	8	„	925	„

Fugger	8	Compagnien	705	Mann
Cobb	8	„	848	„
Puech	8	„	693	„
Marimont	9	„	873	„
Mercy	10	„	685	„
Luilsdorf	10	„	699	„
Nerß	10	„	528	„

Einschichtige Compagnien waren vorhanden:

Edlinstetten	100	Mann;
Haßlang	104	„
1 Compagnie	100	„
3 Truckmüllersche Compagnien	300	„ in der Oberpfalz.

Die Stärke der Infanterie einschlüßig der einschichtigen Compagnien betrug 12,269 Mann. —

Am 23. September 1646 marschirte das Regiment Elter in folgender Stärke in Ingolstadt ein:

1 Oberst, Johann Burkhard von Elter, 1 Oberstwachtmeister, 1 Regimentsquartiermeister, 1 Regimentsschultheiß, 1 Regimentssekretär, 1 Proviantmeister, 1 Wagenmeister, 1 Profoß mit seinen Leuten, 1 Hurenwaibel, 8 Hauptleute, 7 Lieutenante, 1 reformirter Hauptmann, 3 reformirte Lieutenants, 9 Fähnriche, 8 Feldwaibels, 8 reformirte Fähnriche, 1 reformirter Feldwaibel, 8 Führer, 10 Furiere, 6 Musterschreiber, 4 Feldscherer, 9 Spielleute, 29 Corporale, 265 Gefreite, Leib- und Furierschützen, gemeine Knechte.

Am 14. Februar 1647 betrug der effektive Stand des puech'schen Regiments 626 Mann, 64 Bagagepferde und 112 Reitpferde. Der Regimentsstab bestand aus:

1 Obrist	12	passirliche	Pferde
1 Obristlieutenant	8	„	„
1 Oberstwachtmeister	6	„	„
1 Regimentsquartiermeister	3	„	„
1 Schultheiß	2	„	„
1 Kaplan	2	„	„
1 Sekretär	2	„	„
1 Wachtmeisterlieutenant	2	„	„
1 Wagenmeister	2	„	„
1 Proviantmeister	2	„	„
1 Regimentstrommelschläger	—	„	„
1 Profoß mit seinen Leuten	5	„	„
	46		

Am 13. Februar 1647 hatten die Regimenter Ruischenberg, Holz,

Winterscheid, Fugger, Cobb, Marimont, Luilsdorf, Mercy und Elter folgenden Stand:

Regiment	Compagnien	Stabspersonen	Anwesende Mannschaft: hohe u. niedere Offiziere, Spielleute, Leib- u. Furirschützen, Gefreite u. gemeine Knechte	Commandirte	Beschädigte und Kranke	Summa
Ruischenberg	10	14	353	343	29	739
Holz	8	16	417	220	51	704
Winterscheid	8	14	371	203	42	630
Fugger	5	11	181	138	17	347
Cobb	9	17	441	236	35	729
Marimont	9	15	433	261	48	757
Luilsdorf	10	11	248	73	58	390
Mercy	10	19	336	305	47	707
Elter	8	15	474	170	35	694
Summe	77	132	3254	949	362	5697

Stand im Juli und August 1647:

Gronsfeld	10	Compagnien	720	Mann;
Ruischenberg	10	"	704	"
Horst	6	"	819	"
Holz	8	"	657	"
Winterscheid	9	"	528	"
Fugger	8	"	519	"
Puech	10	"	924	"
Marimont	9	"	605	"
Cobb	9	"	628	"
Rouyer	8	"	740	"
Mercy	10	"	603	"
Nerß	10	"	687	"
Elter	8	"	830	"
Beltin	10	"	653	"
13 Truckmüllerische u. Fritsch'sche Comp.			1003	"

Am 13. März 1648:

Gronsfeld	793	Mann;
Ruischenberg	736	"
Holz	688	"
Horst	818	"
Winterscheid	711	"
Rouyer	684	"

Fugger	660	Mann
Copp	628	„
Puech	808	„
Marimont	681	„
Mercy	609	„
Nerst	720	„
Elter	842	„
Beltin	660	„
Oberpfälzische Compagnien	586	„

Am 25. November 1648

hatten die Reste Enkenvoirt, Holz, Rouyer, Fugger, Cobb, Marimont, Mercy, Elter und Beltin folgenden Stand.

	Compagnien	Köpfe	Hauptleute	Lieutenante	Fähnriche	Feldwaibel	Führer	Furier	Musterschr.	Feldscherer	Corporäle	Spielleute	Gefreite	Leib- u. Furierschützen	Gemeine	ref. Hauptl.	ref. Lieuten.	ref. Fähnr.
Enkenvoirt	10	645	10	10	10	10	10	10	9	7	55	35	135	40	302	.	1	1
Holz	8	655	8	8	7	8	8	7	8	7	46	26	135	.	385	1	1	.
Rouyer (außer der Obersten-Compagnie)	7	554	7	7	7	7 1 Capitän d'armes	7	7	7	6	38	18	72	36	332	1	1	.
Fugger	8	661	8	8	8	8	8	8	8	8	44	23	82	.	448	.	.	.
Cobb	9	615	9	9	9	9	9	9	8	9	46	30	118	.	350	.	.	.
Marimont	9	611	9	9	9	9 u. 1 Sergeant	9	9	8	6	50	21	168	.	303	.	.	.
Mercy	10	691	10	10	10	10	10	10	9	10	52	23	160	.	377	.	.	.
Elter	8	735	8	8	8	8	8	8	7	7	53	27	106	42	444	1	.	.
Beltin	10	695	10	10	10	10	10	10	10	8	41	24	109	.	441	.	.	2
Summa	79	5862	79	79	78	80 darunter 1 Sergeant	79 1 Capitän d'armes	78	74	68	425	227	1085	118	3382	3	3	3

Als im Jahr 1649 das bayerische Heer abgedankt wurde, waren außer den vorgenannten Regimentern noch vorhanden: Horst in Heidelberg, Winterscheid in Memmingen, Puech in Donauwörth, Rain, Hochstadt 2c., Nerß in Augsburg und Neveu in Freiburg, also im Ganzen 14 Regimenter und 13 pfälzische Compagnien.

Von diesen Regimentern, welche sammt und sonders, wie unten angegeben wird, im Jahr 1649 abgedankt wurden, hatten sechs, nämlich: Enkenvoirt, Rouyer, Cobb, Mercy, Holz und Neveu den dreißigjährigen Krieg, resp. von 1620—1648, mitgemacht. Nicht ohne Interesse ist es zu erfahren, welche Namen diese Regimenter im Laufe des Kriegs führten.

Enkenvoirt wurde im Jahre 1619 von den katholischen Ständen des oberrheinischen Kreises, (Kurfürsten von Mainz und Trier, Bischöfe zu Worms, Speier, Straßburg, Probst zu Weissenburg und Abt zu Fulda) errichtet, und dem Freiherrn von Anholt als Oberst übergeben. Der Bestallbrief vom 25. November 1619 lautet auf ein Regiment von 3000 Mann hochdeutscher Knechte von 10 Fähnlein à 200 Mann. Nachdem Anholt den bayerischen Dienst verlassen, wurde das Regiment dem Grafen Johann Baptist von Lodron verliehen, 21. Februar 1631. Ein paar Monate später, 9. April, wurde es dem Obersten Grafen Huyn von Geleen gegeben. Von diesem ging es am 23. November 1638 an den Obersten Johann von Ruischenberg über. Als dieser den bayerischen Dienst verlassen, wurde es am 8. April 1648 dem wiedereingetretenen Generalzeugmeister Hans Wilhelm Vogt von Hunoltstein, und als auch dieser quittirte dem Feldmarschall Adrian von Enkenvoirt am 25. August 1648 zu Theil.

Rouyer wurde 1619 durch den bayerischen Obersten Theodor von Haimhausen errichtet. Von diesem ging es am 22. Oktober 1624 an den Grafen Werner von Tilly über; es hieß gewöhnlich Jung-Tilly zum Unterschied von dem Regimente seines Vetters Tserclas, das Alt-Tilly genannt wurde. Die folgenden Inhaber waren Oberst Stefan Alber seit 20. Juni 1633, Oberst Marschalk seit 10. Mai 1635, Generalwachtmeister Hans Wilhelm Vogt von Hunoltstein seit 2. Februar 1639 und Oberst Franz Rouyer seit 19. August 1642.

Cobb wurde 1619 als würzburgisches Regiment durch den Oberst Johann Bauer von Eiseneck aufgerichtet. Nach dessen Tod in dem Gefecht bei Roßhaupten erhielt es der Oberstlieutenant des Regiments Wolf Dietrich von Truchseß mit Beförderung zum Oberst 1621. Vom Bischof zu Würzburg im Jahr 1624 abgedankt, nahm es Kurfürst Maximilian in dem bezeichneten Jahre in seine Bestallung und verlieh es seinem Generallieutenant Grafen Tserclas von Tilly (Alt-Tilly). Nach Tilly's Tod wurde es dem ligistischen Generalfeldzeugmeister Herzog Franz Rudolf von Sachsen-Lauenburg verliehen, weßhalb es gewöhnlich „sächsisches Regiment" hieß, 1632. Von diesem ging es am 30. Dezember 1632

auf den Generalfeldzeugmeister Ott-Heinrich Graf von Fugger über. Die folgenden Inhaber waren: die Obersten Ferdinand Oepp, 2. Mai 1635, de Puich, 22. August 1637, Miehr und seit 15. September 1644 Cobb.

Die Inhaber des Regiments Mercy waren: 1619 der bayerische Oberst Hannibal von Herliberg; 1627 Oberst Jodoc Maximilian Graf von Gronsfeld; 1635, 2. Mai Generalwachtmeister Schellhammer und nachdem dieser bald darauf starb, noch im Jahr 1635 wieder an den mittlerweile zum Generalfeldzeugmeister beförderten Jodoc Maximilian Graf von Gronsfeld; 1636, 11. Juli Feldmarschall Johann Graf von Götz; nachdem dieser vom Dienst suspendirt und verhaftet worden war, erhielt es der Generalfeldzeugmeister Franz Freiherr von Mercy, am 7. Dezember 1638 und als dieser in der Schlacht bei Allerheim, am 3. August 1645, geblieben, sein Sohn Max Leopold Mercy, deßhalb Jung-Mercy genannt, am 13. August 1645.

Inhaber des Regiments Holz: Oberst Levin von Mortaigne, 18. Februar 1620, Jakob Ludwig von Fürstenberg, 1626, Theodor Comargo, 1629, 20. Mai, Gabriel Comargo, 1632, 24. Dezember, Puck, Metternich und seit 29. Mai 1639 Oberst und Generalquartiermeister Friedrich von Holz.

Neveu de la Folie wurde am 18. August 1620 aus dem Fußvolk gebildet, das aus oberösterreichischen in bayerischen Dienst trat. Sein erster Oberst war Valentin Schmidt. Hierauf folgten: Hans Heinrich von Reinach, 1626; Melchior Reinach, 1637, 22. August; Hans Philipp von Hagenbach 1640, 2. Oktober; Josef Rupert Enschering 1644, 27. Juni; Feldmarschall Graf Geleen, 1645, 9. November Feldmarschall Graf Gronsfeld und nachdem dieser wegen schlechter Kriegsführung in Haft kam, Karl Neveu de la Folie, 1648, 12. Juli.

Das nächst-älteste Regiment war Winterscheid. Es wurde im Jahr 1622 durch den Oberst Ernst von Sprinzenstein errichtet. Am 19. März 1624 erhielt es der Oberstlieutenant Gottfried Hübner. Nachdem der mittlerweile zum Obersten beförderte Hübner im Kampf mit den oberensischen Bauern gefallen war, wurde das Regiment dem Generalwachtmeister Gottfried Graf von Pappenheim verliehen. Am 9. Februar 1636 befahl der Kurfürst: „Dieweil aber seither der junge Graf von Pappenheim selbst allhier kommen, und wie auf sein Anhalten bewilligt, daß ihm solch Regiment noch fürders gelassen werde, auch besagtes Regiment den Namen Pappenheim führen solle, also bleibt es bei solcher gestaltsamen in dem vorigen Stand, allein haben wir ihm Graf bedeuten lassen, daß er sich derzeit bei solchem Regiment nicht aufhalte; auch bis er zu seinen vogtbaren Jahren kommt, kein Commando darüber haben: sondern daß der Oberst Goldt solcher Regiment hinfüro wie bisher kommandiren solle, welches ihr ihm Oberst Goldt, wie auch andern Offizieren des Regiments also

nachrichtlich anzudeuten." Da sich der junge Pappenheim zum Regimente begab, befahl der Kurfürst am 31. Mai 1638 einen guten Oberstlieutenant zu dem Regimente zu versetzen. Diese Wahl fiel auf den Oberstlieutenant Günther. 1639 erhielt es der Oberst Günther und am 17. April 1641 der Oberst Johann von Winterscheid.

Marimont wurde am 28. April 1625 durch Oberst Dietrich Ottmar von Erwitte (Erfft) auf 1000 Mann in 4 Compagnien errichtet. Noch im Jahre 1625 erhielt es der Oberst Mathias Gallas. Als dieser in kaiserlichen Dienst getreten, wurde es dem Obersten Joachim von Wahl verliehen. Von diesem ging es am 16. September 1644 an den Obersten von Beauveau, und nachdem dieser bei Mergentheim gefallen, am 14. Mai 1645 an den Oberst Marimont über.

Puech wurde am 10. Mai 1631 durch den Oberst Ott-Heinrich Graf von Fugger aufgerichtet. Am 10. Dezember 1632 erhielt es der Oberst Johann von Troiberz, da am genannten Tag das „sächsische Regiment" (siehe Cobb) an Fugger überging. Die folgenden Inhaber waren: die Obersten Hartenberg, 16. August 1634, Georg Rudolf an Haßlang und seit 15. September 1644 Ferdinand von Puech.

Fugger wurde 1632 von dem Obersten von Ruepp errichtet. Am 20. April 1635 erhielt es der Oberst Hans Jakob von Edlinstetten und am 19. April 1643 der Oberst Franz Graf von Fugger.

Inhaber des Regiments Euler waren: Gil de Hasi, Lüdinghausen, Gold, Koderitz, 1646 27. Oktob., Oberst Burkhard von Elter und seit 26. Juni 1649 Oberst Johann Wilhelm Euler.

Das am 6. Oktob. 1644 vom Generalwachtmeister Gil de Hasi aufgerichtete Regiment ging am 11. Juli 1646 an Elter und am 27. Oktober 1646 an den Obersten von Beltin über.

Nerß hatte sein Regiment im Mai 1645 selbst geworben.

Heresem wurde von dem Generalwachtmeister Johann von der Horst geworben, worauf es nach seinem Tode dem Oberst Philipp Heresem am 13. Jänner 1649 verliehen wurde.

Mehrere Regimenter wurden nach kurzem Bestehen wieder aufgelöst, andere Regimenter, die bis auf schwache Reste herabsanken, wurden mit andern Regimentern vereinigt. So wurden z. B. die 30 Mann, welche vom Regiment Wendt (vorher Salis) nach der Schlacht bei Wittstock noch übrig waren, einem anderen Regimente einverleibt. —

Es ist nun der Nachweis zu liefern, wie die Regimenter abgedankt wurden. Aus diesem quellenmäßigen Nachweis aber geht zur Genüge hervor, daß keines der heutigen Infanterieregimenter seinen Stamm in einem jener Regimenter suchen darf.

Am 14. April 1649 erfolgte der Befehl an den Feldmarschall Enkenvoirt die Regimenter Mercy und Marimont ganz zu reformiren, die

Stäbe und unnöthigen Offiziere bis auf den Feldwaibel einschlüßig zu cassiren, aus jedem dieser Regimenter 4 Compagnien zu bilden und diese den Regimentern Enkenvoirt, Holz, Rouyer, Fugger, Cobb, Elter und Beltin einzuverleiben.*)

Bei jedem der soeben genannten Regimenter mußte eine Compagnie reformirt, die unnöthigen Offiziere abgedankt, die Knechte aber in den schwachen Compagnien eingetheilt werden.

Nachdem Mercy und Marimont reduzirt und eingetheilt waren, hatten die genannten 7 Regimenter folgende Stärke:

Enkenvoirt, zu welchem 2 Compagnien vom aufgelösten Regimente Mercy kamen: nämlich die Compagnien Mercy und Siegershofen, hatte nunmehr in 11 Compagnien 846 Mann; Holz erhielt die Compagnie Schaumberg und hatte in 8 Compagnien 811 Mann; Rouyer erhielt die Compagnie Göz: 8 Compagnien und 809 Mann; Fugger erhielt die Compagnie Sackhera: 8 Compagnien und 805 Mann; Cobb erhielt die Compagnie Flangin: 9 Compagnien und 812 Mann; Elter erhielt die Compagnie Hornberg: 8 Compagnien und 823 Mann; Beltin erhielt die Compagnie Geiger: 10 Compagnien und 822 Mann.—

Am 5. Juli 1649 erhielt der Generalcommissär Schäffer den Befehl, das Regiment Cobb auf 4 Compagnien zu reduziren und den Stab, sowie alle überflüssigen Offiziere bis auf den Corporal incl. abzudanken.**) — Ferner wurde unter dem gleichen Datum angeordnet die Regimenter Enkenvoirt, Holz, Rouyer und Fugger in fünf, Euler (seit 26. Juni 1649, vorher Elter) und Beltin in sechs Compagnien zu reduziren, alle überflüssigen Offiziere abzudanken, alle Gefreiten und Gemeinen zur Verstärkung der verbleibenden Compagnien aber beizubehalten. — Von den 4 Compagnien des cobb'schen Regiments erhielten die Regimenter Enkenvoirt, Holz, Rouyer und Fugger je eine Compagnie zugelegt. — Auch das Regiment Puech wurde in 6 Compagnien reduzirt.

Das Regiment Fugger bestand aus der Obersten-, Oberstlieutenants-, Oberstwachtmeisters-Compagnie, ferner aus den Compagnien der Hauptleute Rehm, Sackhera (vom Regiment Marimont) und Nieburg (vom Regiment Cobb).

Am 19. Juli 1649 erging an die Generale Holz und Truckmüller der Auftrag: vom Regiment Beltin den Regimentsstab sammt allen Offizieren und denjenigen Knechten, welche nicht deutscher Nation, zu entlassen, aus den Deutschen und den Rekruten 2 Compagnien zu bilden und neben der geigerschen Compagnie, welche vom aufgelösten Regiment Marimont herübergekommen, den Regimentern Enkenvoirt, Holz und Rouyer je eine

*) T. 787 der 30jährigen Kriegsakten. Reichsarchiv.

**) T. 787.

Compagnie zuzulegen. Am 3. August meldeten die genannten beiden Generale dem Kurfürsten: die Abdankung des beltinschen Regiments sei geschehen.

Am 7. Oktober 1649 erhielt der Generalcommissär Schäffer die Weisung, von den Regimentern Enkenvoirt, Holz, Rouyer, Fugger, Culer die Stäbe und 14 Compagnien abzudanken.*) Von den verbleibenden 16 Compagnien (5 × 6 = 30 Compagnien; 14 davon ab, bleiben 16 Compagnien) der 5 genannten Regimenter erhielt

eine Compagnie der Feldmarschall Enkenvoirt,
" " " Generalzeugmeister Holz,
" " " Generalwachtmeister Rouyer,
" " " " Fugger,
" " " Oberst Culer,
" " " Mercy
" " " Siegershofen. Die Compagnien wurden den Genannten nur gegen Hauptmannstraktament gegeben.

Die übrigen neun Campagnien hießen: Carondelet, Lermer, Hafner, Robecho, Flavigni, Haaß, Weber, Fürl, Schad.**)

Vom Regiment Puech wurden 2 Compagnien, die in Weissenburg gelegen und nach Neumarkt kommandirt waren, abgedankt.

Am 18. Oktober geschah die Abdankung der 5 Stäbe und 14 Compagnien. Unter den abgedankten Compagnien beim Regiment Fugger befand sich auch die Compagnie des Regiments-Inhabers, Generalwachtmeisters Fugger; Fugger behielt dafür die Compagnie des Hauptmanns Nieburg, die ihm am 5. Juli vom aufgelösten Regiment Cobb zugelegt worden war.

Am 26. Oktober 1649 erfolgte an Schäffer der Befehl: die Compagnien Fugger, Mercy und Siegershofen abzudanken. ***). — Auf daß aber diese drei Genannten wieder mit Compagnien versehen seien, sollen die Hauptleute Flavigni, Fürl und Weber abgefertigt und dagegen die

Compagnie des Hauptmanns Flavigni an Fugger,
" " " Fürl " Mercy,
" " " Weber " Siegershofen gegeben werden.

Truckmüller erhielt die Compagnie des Hauptmanns Lermer.

Es waren also noch 13 Compagnien vorhanden, welche hießen:

---

*) T. 787 und 789 (fol. 84 mit 89).

**) T. 789 (fol. 88 und 89).

***) T. 789.

1) Carondelet;
2) Truckmüller, vorher Lermer;
3) Enkenvoirt;
4) Hafner;
5) Robecho;
6) Fugger, vorher Flavigni;
7) Holz;
8) Euler;
9) Haaß;
10) Siegershofen, vorher Weber;
11) Mercy, vorher Fürl;
12) Schad und
13) Rouyer.

Am 29. Oktober wurde die Abdankung der Compagnie Schad angeordnet; es verblieben demnach noch 12 Compagnien. *)

Am 30. Oktober erfolgte die Abdankung der zu Höchstädt liegenden Compagnie des Regiments Puech.

Am 22. November 1649 erging die Weisung, den Oberstwachtmeister Robecho abzudanken und seine Compagnie dem Obersten Augustin von Fritsch**) zu geben. Am 2. Dezember erfolgte der Befehl die rouyer'sche Compagnie abzudanken, dagegen solle Rouyer die Compagnie des Oberstwachtmeisters Haaß erhalten, welcher für seine Person abzudanken sei.

Es waren demnach folgende Compagnien vorhanden:
1) Enkenvoirt;
2) Holz;
3) Rouyer, vorher Haaß;
4) Fugger;
5) Mercy;
6) Siegershofen;
7) Fritsch, vorher Robecho;
8) Euler;
9) Hafner;
10) Carondelet;
11) Truckmüller.

---

*) T. 789.

*) Verfasser jenes interessanten Tagebuchs, welches Westenrieder im IV. Bande seiner Beiträge ꝛc. veröffentlicht hat. Ich habe an verschiedenen Stellen auf den Werth dieses Tagebuchs hingewiesen.

Hievon wurden abgedankt:

1) Enkenvoirt, am 30. Dezember zu Pleystein durch den Proviantoffizier Reitmayr;

2) Holz, am 31. Dezember zu Schmidtmühlen durch den Secretär Andreas Hofmiller;

3) Rouyer, am 2. Jänner 1650 zu Erbendorf durch Reitmayr;

4) Fugger, am 31. Dezember zu Burglengenfeld durch Hofmiller;

5) Mercy, am 31. Dezember zu Laber durch Reitmayr;

6) Siegershofen, am 30. Dezember zu Burglengenfeld durch Hofmiller;

7) Fritsch, am 28. Dezember zu Hemau und Parsberg durch Hofmiller;

8) Euler, am 30. Dezember zu Schwandorf durch Reitmayr;

9) Hafner, am 28. Dezember zu Hemau und Parsberg durch Hofmiller. *)

Am 14. Jänner 1650 erhielt Truckmüller den Befehl: die Compagnien Carondelet und Truckmüller „in ain Compagnie" zu reduciren, **) und solche mit Einschluß der Offiziere und Befehlsleute auf 200 Köpfe zu richten und dem Hauptmann Georg Karl Schrenk gegen 32 fl. monatlich zu lassen. Da die sogenannten pfälzischen Compagnien bereits abgedankt waren, wurde die schrenksche Compagnie zur Besetzung von Amberg, Neumarkt, Waldeck, Falkenberg ꝛc. verwendet. ***)

Das in Freiburg liegende Regiment Neveu wurde am 11. Juli 1650 abgedankt. Die tüchtigen Entlassenen wurden „ohne daß man streng auf die Geburtsbriefe sah und mit Nachlaß des Einkaufgeldes" unter die Bürger aufgenommen. Die Fahnen, 10 Stück, wurden im Münster aufgehängt. †)

Vom Regiment Nerß wurden die drei letzten Compagnien am 1. Oktober in Augsburg abgedankt.

Das Regiment Herisem, vorher Horst, wurde am 22. Juli 1649 in 3 Compagnien reducirt, und im Oktober vollends abgedankt.

Das Regiment Winterscheid wurde am 5. Oktober 1649 in Memmingen abgedankt. —

Im Jahre 1625 rechnete man im Bisthum Würzburg auf eine Compagnie zu 300 Mann:

---

*) T. 789.

**) T. 804.

***) T. 804.

†) Schreiber, Geschichte von Freiburg im Breisgau, IV. 169.

	Rthlr.	Batzen.
1 Fähnlein	61	54
2 Spiel ohne die Pfeifen à 4 Rthlr.	8	—
1 Partisane	2	—
10 Hellebarden à 1 Rthlr. . .	10	—
80 Piken sammt der Rüstung, als Hinter- und Vordertheil und Ringkragen à 5 Rthlr. . . .	400	—
201 Musketen sammt Zubehör à 3 Rthlr.	603	—
1 Zentner Pulver . . .	40	—
1 „ Kugeln . . .	6	—
2 „ Lunten à 6 Rthlr. .	12	—
1 Monatsold	2250	—
Liefergeld	1166	12
	4558	17

Im Anfange der Periode nahm man an, daß ein Regiment zu 3000 Mann haben sollte:

10 Fähnlein, 10 Partisanen für Befehlshaber, 50 Hellebarden für Befehlshaber, 1200 gemeine Harnische, 1000 lange Spieße, 200 gemeine Hellebarden, 200 Paar kurze Blechhandschuhe, 1500 Musketen, 1500 Musketengabeln, 31 Trommeln, 20 Futteralpfeifen, 300 Halbrohre, 300 Flaschen sammt Schnüre, 300 Zündflaschen mit Schnüren, 300 Flaschenleder, 300 Schützenhauben, 1500 Bandeliere, 1500 Musketenpulverflaschen mit Schnüren, 1500 Flaschenleder und 1851 Schützenröcklein.

Musketen, Pistolen und Arkebusierrohre sollten durchgehends einlöthige Kugeln schießen. Der Handelsmann Vichet aus Köln lieferte im Jahre 1610 1500 lange niederländische Musketen, die alle auf ein Loth gerichtet waren, das Stück sammt Bandelier um 4 fl. Die Spieße sollten 20 Fuß lang sein und gute starke viereckige Eisen mit langen Federn haben. —

Der Preis der Waffen wurde in Bayern im Jahre 1611 festgesetzt wie folgt:

	fl.	kr.
Eine französische Partisane zu	6 fl.	— kr.
Eine Muskete zu	3 „	— „
Ein Flaschenleder	— „	48 „
Musterflasche sammt Schnur	— „	43 „
Musketengabel	— „	10 „
Kugelmodel zu den Musketen	— „	5 „
Halbhakenrohr	2 „	15 „
Halbhakenflaschen sammt Schnur	— „	43 „

Eine Hellebarde für den Befehlshaber		18 Batzen
Trommel	4 fl.	— kr.
Futteral mit Pfeife	2 „	— „

Im Bisthum Würzburg wurden im Jahre 1616 die bisher im Gebrauch gewesenen Feuerschlösser abgeschafft und dafür Luntenschlösser eingeführt. An die Stelle der lästigen Harnische traten solche mit kurzen Schößen, wie sie in den Niederlanden getragen wurden.

Im Jahre 1619 bezog die bambergische Regierung aus Suhl 1000 Musketen, das Stück mit Zubehör zu 3 fl., nämlich:

Die Muskete zu	2 fl.	1 Batzen,
1 Pulverflasche	— „	5 „
1 Bandelier	— „	5 „
1 Gabel	— „	6 „
1 Form	— „	6 „
Wischer und Krätzer	— „	4 „

Am 5. April 1622 erboten sich zwei Handelsleute in Suhl 600 Musketen, das Stück einschlüßig Bandelier, Gabel und Form um $1^1/_2$ Rthlr. zu liefern.

In der Versammlung des fränkischen Kreises zu Nürnberg 1631 wurde festgesetzt, daß die Gewehre den Soldaten von den werbenden Ständen unentgeldlich abgegeben werden sollten. In Bayern und den anderen Staaten war es nämlich Brauch dem Manne, wenn er die Waffen nicht selbst mitbrachte, solche gegen monatlichen Abzug zu überlassen. Ferner wurde auf diesem Tag ein gleicher Kaliber beschlossen; 14 Kugeln sollten auf das Pfund gehen.

Die Soldaten, gleichviel ob Pikeniere oder Musketiere, trugen weite Hosen, welche unter dem Knie festgebunden waren, Strümpfe und Schuhe. Das Camisol hatte weite Aermel und schloß dicht am Leibe an. Die Musketiere und Schützen trugen über dem Camisol einen sog. Schützenrock, der aus Loden gemacht war. Man war von Zeit zu Zeit bedacht, Vorräthe an fertigen Soldatenkleidern in Bereitschaft zu haben. Von einer durchgehends gleichen Kleidung, einer Uniform im heutigen Sinn, war jedoch keine Rede. Wenn es sich machen ließ, waren die Fähnlein oder Compagnien in gleichen Farben gekleidet. Eine gleiche Kleidung ließ sich schon deßhalb nicht durchführen, da viele Knechte ihre Kleider mitbrachten. Von Zeit zu Zeit gingen Lieferungen zur Armee ab. So wurden z. B. im Oktober 1638 4000 Paar Strümpfe und Schuhe zur Armee abgeschickt und im J. 1647 ließ Kurfürst Maximilian 1327 Soldatenkleider in Nürnberg ankaufen. Am 1. Februar 1634 wird Anton Morel aus Lothringen als Schuhmacher bei der Armee angestellt. Von einem Regimentsschneider, einem Schnittoffizier, einem Schnitt-Manual und einer Eintheilung der Elle in 96 Theile behufs Schnittberechnung war damals keine Rede. Der Soldat in seiner Bauern-

tracht und die Offiziere ohne Ordensschmuck haben Bayerns schönste Kriege geführt.

War nun die Einführung einer gleichen Farbe und eines nach Zoll und Linien berechneten Schnittes damals nicht gebräuchig, so kam es doch vor, daß einzelne Contingente, so z. B. von Städten, uniformirt waren. Gewöhnlich war der Schützenrock von grüner oder rother Farbe. Das bayerische Jägerregiment, welches einen Theil der Landesbewaffnung bildete, trug grüne Schützenröcke aus Loden. In Nürnberg waren in den Jahren 1610 und 1611 die Schützenröcke von rother Farbe mit weißen Streifen. Im Jahre 1614 trug die Compagnie des Hauptmann Dietz in Nürnberg blaue Röcke mit gelben Strichen. Im Jahre 1621 erhielten die Musketiere, welche im Solde der Stadt Nürnberg standen, neue Schützenröcke, welche compagnienweis von gleicher Farbe und mit Borten besetzt waren, z. B. blaue Röcke mit gelben Borten, gelbe Röcke mit blauen Borten. Als Kopfbedeckung trug der Musketier gewöhnlich einen Filzhut mit breitem Rand, den man nach Belieben auf der Seite aufkrämpen konnte. *)

Die Pikeniere hatten als Schutzwaffen ein schußfreies Bruststück, Halsberge, Armschienen, Blechschurz und die eiserne Sturmhaube. Die Hauptangriffswaffe war die Pike, deren Länge, wie schon gesagt, bis zu 20 Fuß stieg; die Stange von Eschenholz hatte an dem einen Ende eine zwei Zoll breite zweischneidige und vorn eingezackte eiserne Spitze, die mittelst zweier Eisenbänder an der Stange befestigt war; am andern Ende war die Stange mit Eisen beschlagen und endigte in einem Stachel. Ein langer Degen hing an der linken Seite.

Die Musketiere führten außer dem Degen eine Muskete mit Luntenschloß. Was den Kaliber betrifft, so wurde schon weiter oben angegeben, daß die verschiedenen Regierungen eine Gleichheit desselben bei ihrem Fußvolk anstrebten. Sie war aber wiederum nicht durchführbar, indem ein großer Theil der Musketiere ihre Gewehre mitbrachten. Die Muskete maß zwischen $5^1/_4$ und $5^1/_2$ Fuß. Die Schußweite betrug 300 Schritt. Zur Muskete gehörte eine 4 Fuß lange Gabel; sie hatte oben zwei eiserne Zinken, zwischen welche der

*) Sehr häufig wurde als Zier ein grüner Busch auf den Hut gesteckt. In einem Gefechte bei Roßhaupten, im Juli 1621, hatten die bayerischen Soldaten „einen grünen Busch auf die Hüte gesteckt, dessen sich fortuito der Feind auch gebraucht, und daher nicht gewisset wer Feind oder Freund gewesen, inmassen denn bei so gestellter Vermischung von dem anholtischen niederländischen Regiment viel gefangen worden und sich untereinander beschädigt“ (Tilly an Maximilian, Roßhaupt 27. Juli 1621). Aus diesem Umstande und den noch später vorgekommenen häufigen Verwechslungen geht auf das bestimmteste hervor, daß der bayerische 2c. Soldat geradeso wie jeder andere Soldat, gleichviel welcher Nation er angehörte, gekleidet war und sohin kein Abzeichen trug, welches ihn als bayerischen 2c. Soldaten kenntlich machte.

Musketier auf Wachen und beim Feuern sein Gewehr legte, und unten eine eiserne Spitze. Auf Märschen zog der Musketier die Gabel mittelst eines Riemens, welcher am obern Ende angebracht war, nach sich. Die Ladung befand sich in Kapseln von Holz oder Blech, welche mit Leder überzogen und durch einen Deckel geschlossen waren; sie hingen an einem Bandelier, welches von der linken Schulter zur rechten Hüfte lief. Ueberdieß hing noch an diesem Bandelier eine mit Pulver gefüllte blecherne Flasche, ein lederner Beutel mit Kugeln und Lumpen zum Reinigen der Muskete, eine Raumnadel, ein Oelfläschchen und 3 bis 4 Stücke Lunten, jedes zwei bis drei Fuß lang. Trug der Musketier eine Sturmhaube, so hing auch der Hut am Bandelier.

Die Offiziere führten Partisanen und Degen. Als Schutzwaffe hatten sie gewöhnlich ein eisernes Bruststück. Das Wamms von weißem, hellgelbem oder natürlich braunem Leder war mit Manschetten verziert. Ein feiner Spitzenkragen, der an die Stelle der steifen Krause getreten war, zierte den Hals. Auf dem schlaffen Filzhut, welcher den steifen Hut verdrängt hatte, war eine wallende Feder angebracht — die Zierde der kriegerisch flotten Zeit. Der große Stiefel, anfänglich ein Ordonanzstück des Reiters, geht auch auf das Fußvolk über, wo ihn jeder Offizier trägt, so daß er förmlich als das charakteristische Zeichen der Kriegstracht angesehen wird. Bei der Hose fällt, wie beim Wamms, alle Schlitzung weg. *) Die Feldbinden wurden über die Schulter getragen. **)

Die Feldzeichen waren von verschiedener Größe und Farbe und mit verschiedenen Inschriften und Zeichnungen versehen. Eine große Abwechslung war schon deßhalb geboten, da jede Compagnie ihr eigenes Fähnlein führte. Befand sich Kurfürst Maximilian bei der Armee, so wehte eine große weißblaue Fahne mit dem Muttergottesbilde in der Mitte. —

Das Exercitium mit der Pike geschah nach 21, jenes mit der Muskete nach 143 Commandowörtern, von welch letzteren das Feuern und Wiederladen 99 Tempo's in Anspruch nahmen.

Die Compagnie stand 10 Mann hoch und war in drei Züge getheilt, wovon die beiden Flügelzüge aus Musketieren und der mittlere Zug aus Pikenieren bestand. Der Hauptmann stand vor dem ersten, der Lieutenant vor dem zweiten Musketier- und der Fähnrich vor dem Pikenierzug. Die Unteroffiziere befanden sich hinter der Front.

Bei den Uebungen waren die Glieder und Rotten geöffnet, wie denn

---

*) Falke, J., die deutsche Trachten- und Modenwelt, II. a. v. St.

**) Ein malerisches Bild von Kleidung und Bewaffnung entwirft Kretschmer in seiner meisterhaft verfaßten: „Vertheidigung von Kandia im siebenzehnten Jahrhundert". Milit. Mittheilungen, I. 11—13.

auch das Oeffnen und Schließen der Glieder, das Dubliren derselben und die Schwenkungen die gewöhnlichen Bewegungen einer Compagnie waren.

Uebrigens waren die Knechte, welche wir auf so vielen Schlachtfeldern begegneten, noch nicht die Leute, welche Bewegungen nach dem Chronometer auszuführen verstanden. Wo wäre auch die Zeit zu ihrer Abrichtung hergenommen worden, da sie nach dem Kriege gewöhnlich wieder entlassen wurden, und nichts weniger liebten, als das Drillen. *) Ausnahme hievon machen jene bayerischen Regimenter, welche den ganzen Krieg über bestehen blieben. Sie waren gut geschult und was die Hauptsache war, sie besaßen einen Soldatengeist, der sie weit über das zusammengelaufene Gesindel erhob, welches andere Staaten von heute auf morgen geworben hatten.

Im Gefechte bildete das Fußvolk große volle Vierecke, welche Terzien hießen. In der Mitte dieser Vierecke standen die Pikeniere, welche von den Musketieren umgeben waren. Was von den letzteren übrig blieb, erhielt seinen Platz an den Ecken des Vierecks. Gegen Ende des Kriegs wurden die Vierecke auch „Brigaden oder Squadronen" benannt. Ihre Stärke sollte nicht unter 1000 Mann betragen. Demungeachtet berichtete Geleen im Oktober 1646, daß die bayerische Infanterie auf dem Rendezvous zu Dachau „in neun Brigaden oder Squadronen, in 5000 Mann gezählt, formirt gewesen sei." **) Die Brigade war somit im Durchschnitt nur zwischen 500 und 600 Mann stark.

Die Feuer geschahen entweder bei geschlossenen oder geöffneten Gliedern und Rotten. Bei ersterer Art rückte das erste Glied einige Schritte vor, feuerte, machte rechts- und linksum, lief um die Flügel herum und formirte sich hinter der Front wieder. In gleicher Weise verfuhren die übrigen Glieder. Bei der zweiten Art ging das erste Glied vor, feuerte, machte linksum, zog hierauf durch die Intervalle, die sich zwischen seiner und dieser rechtsstehenden Rotte befand, durch, und formirte sich zum Wiederladen hinter der Front.

Alle Marschbewegungen vor dem Feinde geschahen aufgeschlossen und im Gleichschritt, außerdem mochten sich die Abstände bis auf vier Schritte verlängern und der Soldat gehen, wie es ihm am bequemsten war. —

*) „Und werden die neuangeworbenen Soldaten jetziger Zeit, an manchen Orten auf den Werbplatz und in den Quartieren im Luder, ohne einige Uebung der Waffen, viel Wochen aufgehalten, oder sogleich hinaus ins Feld für Grabenfüllen, und auf die Fleischbank geführt." Bombrae (kurf. bayerischer Rath) Ars belli et pacis. libr. II., 147.

**) T. 623 auf dem Reichsarchiv.

4. Reiterei.

Die Reiterei bestand aus Kürassieren, Arkebusieren, Dragonern und Croaten und war in Regimenter und diese in Compagnien getheilt. Uebrigens kamen die Dragoner erst später in Aufnahme. *) Bis zu ihrer Errichtung versahen ausschlüßlich die Croaten den leichten Dienst. Zum Unterschiede von den Dragonern, welche nichts als reitende Musketiere waren, hieß man die Kürassier- und Arkebusierregimenter: „Regimenter zu Pferd."

Die Stärke und Anzahl der Compagnien eines Regimentes waren einem steten Wechsel unterworfen. Die folgenden Beispiele werden dieß zur Genüge zeigen.

Zur bessern Versicherung seiner Person nahm Herzog Maximilian am 10. April 1602 „eine Anzahl Schützenreuter bei seinem Hoflager in Bestallung."

Die Reiterei, welche an dem Exekutionszug gegen Donauwörth, 1607, Theil nahm, zählte 6 Compagnien, die zwar unter dem Commando eines Obersten, Engelbert von Bönninghausen, standen, aber kein Regiment bildeten. Hier findet man noch eine Verbindung der Sold- mit der Lehen-Reiterei.

Die Zusammensetzung dieser Compagnien waren wie folgt:

1. Compagnie: „blaue Röcke"; Oberst Engelbert von Bönninghausen; Lieutenant Wilhelm Freiherr von Maxlrain; Fähnrich: Hans Artolsch Tatenbeck (Tattenbach); 100 Pferde, darunter 21 vom Adel.

2. Compagnie: „gelbe Röcke"; Rittmeister Franz von Herzelles; Lieutenant Hans Philipp von Preysing; Fähnrich: Hans Christoph von Nußdorf; 100 Pferde, darunter 16 vom Adel.

3. Compagnie: „veilchenblaue Röcke"; Rittmeister Hans Bernhard Notthafft; Lieutenant N. v. Preysing; Fähnrich: Hans Bernhard von Perlaching; 100 Pferde, darunter 13 vom Adel.

4. Compagnie: „meerfarbene Röcke"; Rittmeister Günther Ferdinand von Freyberg; Lieutenant Hans Friedrich von Pienzenau; Fähnrich: Georg Friedrich von Closen; 100 Pferde, darunter 20 vom Adel.

---

*) Am 25. Jänner 1632 schrieb Tilly an Maximilian: „Da kein Fußvolk vorhanden, weiß er mit Dragoner nicht aufzukommen. Außer 180 Mann vom pappenheimschen Regiment und 100 Mann, so dem Grafen Craz gehörig, seien keine Dragoner vorhanden. Er rathe nicht, daß alte Knechte zu Dragonern genommen werden, da sie gemeiniglich verheirathet und einen großen Anhang mit Weib und Kindern haben, also daß sie mit Pferden und Troß viel Ungelegenheiten causiren. Bleibe der Kurfürst bei seinem Willen, solle dem Grafen Craz aufgetragen werden, noch 100 Mann lediger Gesellen zu werben."

5. Compagnie: „ohne Röcke in völliger ganzer Rüstung oder Kürassiere"; Leibgarde-Lieutenant Johann Bonaventura; Fähnrich: Hans Heinrich Wagen; 50 Pferde.

6. Compagnie: „weiße Röcke"; Lieutenant Wolf Wilhelm Hund; Fähnrich unbesetzt; 60 Pferde.

Wachtmeister über die Reiterei war Sigmund Radax. Zur Fortbringung des Gepäcks wurden auf je 10 Pferde ein Heer- oder Reiswagen mit 4 Pferden gerechnet, welche die Unterthanen zu stellen hatten. *) —

Im Jahre 1610 wurde der Reiteroberstlieutenant Timon von Lindlo beauftragt eine Compagnie Kürassiere zu werben. Als „Anrittgeld" erhielt er für das Pferd 15 fl. Diese Compagnie bildete nebst einer Compagnie von 100 Arkebusieren die herzogliche Leib-Guardi. Der Musterplatz befand sich in Straubing. —

In eben diesem Jahre, am 10. Oktober, wurde der Reiteroberst, Rath und „Leibguardihauptmann" Engelbert von Bönninghausen beauftragt, die von Radax in Steyer geworbenen 200 Arkebusierreiter zu übernehmen. Jeder Reiter sollte mit „einem starken Rittling, gebräuchigen Trabharnisch mit Hinter- und Vordertheil, Sturmhut auch Panzerärmeln, einem Stecher und langem und kurzem Rohr versehen sein." Für jedes Pferd wurden 12 fl. Anrittgeld bezahlt. —

Im Jahre 1610 musterte die Union vier Reitercompagnien, welche durchgehends aus Lehenleuten bestanden. Die Compagnien waren wie folgt zusammengesetzt:

1. Compagnie des Obersten Valentin von Selbitz. Oberst Valentin Selbitz nebst seinem Hofmeister Heinrich von Schnee 15 Pferde; Trompeter 4 Pferde; Wachtmeister Hans Christoph von Schköln 6 Pferde; Quartiermeister Philipp von Hirschelgag 5 Pferde; Profoß Andreas Hornung 3 Pferde; Proviantmeister und Lieutenant unbesetzt; Fähnrich Adam Hermann von Rotenhan mit seinem Aufwärter 11 Pferde; Fahnenjunker Hans Joachim von Treskow 3 Pferde (mangelt 1 Küraß); Corporäle Otto von Barfuß und Thomas Klein, ersterer mit 3, letzterer mit 4 Pferden; Hans Balthasar von Scharffenstein 4 Pferde (mangeln 2 Rüstungen); Hans von Wangenheim 3 Pferde (mangelt 1 Küraß); Albrecht Sigmund von Dölzen 2 Pferde; Veit Ulrich von Rotenhan 3 Pferde (mangeln 4 Pistolen); Hartmann Heinrich von Könitz 2 Pferde; Adam von Beidersee 3 Pferde (mangeln 2 Rüstungen); Hans von Schamwitz 2 Pferde; Joachim von Wensin 3 Pferde (mangelt 1 Pistole); Erdmann von Itzenplitz 3 Pferde (mangeln 2 Rüstungen und 1 Pistole); Hans Heinrich von Rintorff 3 Pferde (mangelt eine Rüstung); Wolf Friedrich von Rintorff 1 Pferd; Andreas von Ludwitz 2 Pferde (mangeln 2 Rüstungen); Christian von

*) Donauwörthsche Exekutions-Akta 1607. Reichsarchiv.

Scharfenstein 3 Pferde (mangeln 3 Rüstungen und 1 Pistole); Christoph Gutbruck 2 Pferde; Georg Christoph von Gleichen 3 Pferde (mangeln 3 Rüstungen und 1 Pistole, soll auch 2 Pferde bessern); Konrad von Heidelsberg 3 Pferde (mangeln 3 Rüstungen); Hans Heinrich von Aßbach 2 Pferde (mangeln 2 Rüstungen und 1 Pistole, soll sich mit einem Pferd besser beritten machen); 1 Feldscherer 2 Pferde; 1 Wagenmeister 1 Pferd; Fourier Hans von Hörden rc. rc.; zusammen 158 Pferde.

2. Compagnie des Oberstlieutenants Hans Heinrich von Trotha. Oberstlieutenant Trotha 11 Pferde; Trompeter 3 Pferde; Lieutenant Georg Albrecht von Weidenbach neben Heinrich von Pießing 6 Pferde; Fähnrich Hartwig von Veltheim 10 Pferde (mangeln 3 Pistolen); Fahnenjunker Johann Dietrich von Kalden 5 Pferde (mangeln 5 Rüstungen); 1 Wachtmeister Martin Weyer 5 Pferde (mangelt seine Leibrüstung und 1 Pistole); Corporäle Aegidius von Zimmer 3, Arndt von Zimmer 3 und Hans Balzar 4 Pferde (bei allen dreien mangelte die Leibrüstung); Dietrich von Trotha 2 Pferde; Hans Christoph Wiescha 2 Pferde; Heinrich List 2 Pferde; Christoph Franz v. Arnim 4 Pferde; Esaias Wielke v. Arnberg 3 Pferde; Hans Ernst Kage 3 Pferde; zwei Königsmark 6 Pferde; Otto von Barkow 3 Pferde; Gottfried Pfuel 3 Pferde; Georg von Braschwitz 3 Pferde; Dietrich von Kalizsch 3 Pferde; Adam von Berkow 4 Pferde; Hans Ernst von Weidenbach 4 Pferde; Veltin Heinrich von Crosigk 3 Pferde; Bartel Sköl 3 Pferde; Günther von Rodecker 3 Pferde; David von Watzdorf und Antonius von Zimmer 2 Pferde; Hans Ernst von Könitz 2 Pferde; Hans von Meyendorf 3 Pferde; Joachim von Castel 3 Pferde; Erich Wielke und Moriz Philipp von Möncherode 4 Pferde; Achaz von Randow 2 Pferde; Christoph von Rottorf 2 Pferde; Gebhard von Arnstadt 3 Pferde; Daniel von Rossow 3 Pferde; Gebhard von Ronstedt 3 Pferde; Christoph von Wielkeniz 1 Pferd; Hans Friedrich von Schielda 1 Pferd; Hans von Rosenburg 1 Pferd; zusammen 199 Pferde.

3. Compagnie des Rittmeisters Ludwig Ernst von Marschalk. Der Rittmeister Marschalk 13 Pferde; Balthasar von Lauenstein 3 Pferde; Konrad von Brandenstein 2 Pferde; 1 Musterschreiber 2, 1 Furier 3, 1 Balbierer 3, 1 Trompeter 3 Pferde; Fähnrich Kraft Friedrich von Wangenheim 5 Pferde; Hans Ludwig und Georg Friedrich von Griesheim 3 Pferde; Wolf Joachim von Lindenau 3 Pferde; Jobst von Wolframsdorf 4 Pferde; Wolf von Hirschhausen 4 Pferde; Albrecht Georg und Jobst Volkmar von Tottleben 4 Pferde; Heinrich und Hans von der Pfordten 3 Pferde rc.; zusammen 185 Pferde.

4. Compagnie des Rittmeisters Wolf Adam von Steinau, genannt Steinruck. Rittmeister Steinau 10 Pferde; Lieutenant Joachim von Behla 4 Pferde; Fähnrich Albrecht von Thuma zu Malsdorf 4 Pferde; Corporal Hans Joachim von Grafenreuth 5 Pferde; Corporal Daniel Reit 4 Pferde;

Corporal Christoph Schild 5 Pferde; 1 Musterschreiber, 1 Furier, 1 Balbier, Hufschmied, 1 Sattler, 1 Trompeter; Christoph Rudolf von Witzleben 6 Pferde; Hektor von Wiesenthau 5 Pferde; Christoph Peter von Reizenstein 4 Pferde; Hans Balthasar von Zweifel 6 Pferde; Wolf Caspar von Wüllersleben 2 Pferde; Jobst Heinz von Kürnreuth 2 Pferde; Samson und Friedrich von Flossen 3 Pferde; Velten von Leuchtenberg 3 Pferde; Georg von Heidelsberg 2 Pferde; Reinhard Wilhelm von Griesheim 1 Pferd; Haubold von Harz 3 Pferde; Erasmus von Sparrenberg 4 Pferde; zusammen 113 Pferde. *) —

Im Jahre 1610 hatte die Liga ein Regiment von 1000 Pferden — 600 Kürassiere und 400 Arkebusiere — in ihrem Dienst.

Nachfolgende Bestallungen aus den Jahren 1619 und 1620 dürften genügen, um zu zeigen, wie im Anfange dieser Periode mit der Aufbringung der Reiterei verfahren wurde.

1) Oberst Timon von Lindlo hat Bestallung auf 100 Kürassiere und 100 Arkebusiere. Auf jedes in der Musterrolle gutgemachte Kürassierpferd 18; Arkebusierreiter 16½ fl. Für Lindlo's eigene und 2 ledige Handpferde 300 fl. Ueberdieß passiren ihm noch 6 Pferde, sollen aber mit Knechten besetzt werden. Auf einen Lieutenant 70 fl.; auf sein eigenes Pferd 18 fl.; noch passiren ihm 4 wohlbesetzte Pferde. Cornet monatlich 50 fl.; auf sein eigenes Pferd 18 fl.; noch passiren ihm 3 wohlbesetzte Pferde. Furier 15 fl. Drei Corporäle à 15 fl.; dann jedem in der Rolle sein und noch ein besetztes Pferd mit 18 fl. Drei Trompeter à 10 fl. und passirt jedem sein Pferd in der Rolle. 1 Schmied 9 fl. und passirt in der Musterung 1 Pferd. 1 Musterschreiber für alles 27 fl. 1 Plattner 9 fl. Anrittgeld auf jedem Kürassier 40 Thlr. zu 96 Kreuzer; auf einen Arkebusier 25 fl.

2) Oberstlieutenant von Pappenheim ist auch auf 200 Kürassiere wie der von Lindlo in Bestallung, jedoch mit dem Unterschied, daß ihm für seine Pferde und 2 Handpferde 500 fl. passirten. Ferner passirten ihm noch 6 Pferde. Anrittgeld auf jedes Pferd, deren 206, 22½ fl. Jeder „gemeine Mitreiter", welcher im Kölnischen oder in den Niederlanden geworben werde für ihn und das Pferd 9 fl. 45 kr. Dem Lieutenant und Fähnrich jedem bis Ingolstadt 19½ fl. Auf den Furier, 3 Corporäle und Feldschreiber à 13 fl.

3) Johann Virmond von der Nerß, Oberstlieutenant, ist gleich den vorigen mit 300 Kürassieren in gleicher Bestallung, daß einem Rittmeister 300 fl. nebst 3 Pferden passiren. Im übrigen allem wie Lindlo, allein daß das Anrittgeld auf 40 Rthlr. zu 96 kr. gestellt. Nach der Nebenbestallung belief sich Nerßens monatlicher Sold auf 200 fl. Für 1 Wachtmeister

---

*) Amberger Archiv. Fasc. LXIV. Nr. 4565. Fragmente, Union, Artikelsbrief ꝛc. ꝛc.

40 fl.; 1 Quartiermeister 40 fl.; dazu sollen noch beiden eigene Pferde in der Rolle gut gemacht, auch unter den andern Pferden in der Compagnie passirt werden. Für 1 Plattner 9 fl. Auf den Profoß und seinen Knecht 45 fl.

4) Flaminius della Croce über 100 Arkebusierpferde; passirt auf jedes Pferd 16$^{1}/_{2}$ fl. Auf Croce monatlich 266 fl. 30 kr. Ferner sollen ihm 3 Pferde passiren. Auf seinen Lieutenant und dessen Pferde 70 fl.; ferner sollen ihm noch passiren 3 wohlbesetzte Pferde. Auf den Cornet, Leib und Pferd 55 fl., und passiren ihm 2 wohlbesetzte Pferde und ein Fahnenjunge zu 19 fl. Furier auf sein Pferd und Befehl 22 fl. 30 kr. und passirt ihm noch ein wohl besetztes Pferd. 1 Corporal, deren unter den Arkebusiere 4, auf sein Pferd und Besoldung 25 fl. 45 kr. und ein wohlbesetztes Pferd. 2 Trompeter à für Pferd und Besoldung 27 fl. Musterschreiber 24 fl. 45 kr. Dem berittenen Schmied 24 fl. 45 kr. Dem berittenen Feldscherer 24 fl. 45 kr.

5) Johann Ernst v. Eckstett auf 100 Arkebusire; wie Croce.

6) Hermann Wipar auf 100 Kürassiere wie Lindlo, sowohl mit dem Lieutenant, Cornet, deren Pferde und den gemeinen Reitern. Auf den Plattner 27 fl. Anrittgeld und Zehrungskosten 60 fl.

7) Werner Tserclas Herr von Tilly, Revers auf 100 Arkebusierpferde wie Croce.

8) Graf Albrecht v. Wartenberg auf 100 Pferde, darunter 40 Kürassiere, das übrige Arkebusiere, gleich Lindlo.

9, 10, 11 und 12) Ebenso Joseph von Henin, Johann Perin, Hans Friedrich Langenauer und Sigmund Prugger. —

Am 22. Juli 1619 musterte der Fürstbischof von Würzburg seine angeworbenen 500 Reiter und wies hiebei jeder Eskadron ihr künftiges Quartier an, als:

1. Eskadron, 125 Pferde, Rittmeister Herzelles — Oberstlieutenant und Stallmeister —, großentheils Adel; Würzburg.

2. Eskadron, 125 Pferde, Rittmeister Neidhard von Thüngen, würzburgischer Rath und Amtmann zu Hornburg; Amt Werneck.

3. Eskadron, 95 Pferde, Rittmeister v. Gendt, Amtmann von Karlstadt, großentheils Niederländer „Hennefedern" genannt; Gerolzhofen.

4. Eskadron, 150 Pferde, Rittmeister J. Fuchs, „nicht so gut armirt und geübt wie die übrigen"; Forchheim. —

Im Juni 1620 zählte die ligistische Reiterei 5500 Mann.

1621 hatte die ligistische Reiterei folgenden Stand:

Regiment Herzelles	6	Compagnien,	669	Mann.
„ Eynatten	5	„	451	„
„ Craz v. Scharffenstein	5	„	520	„
„ Pappenheim	5	„	439	„

Regiment Erwitte	5 Compagnien,	247 Mann.
„ von der Nerß	3 „	293 „
Cronberg	2 „	179 „
Croaten	2 „	205 „
Regiment Wartenberg	4 „	469 „
„ Lindlo	4 „	485 „
„ Bönninghausen	5 „	351 „

Im Juli 1622 waren folgende Regimenter vorhanden:

Würzburg (Herzelles)	6 Compagnien,	400 Pferde.
Köln	11 „	900 „
Craz (neues Regiment)	10 „	800 „
de Fours	6 „	500 „
Pappenheim	7 „	350 „
Eynatten	5 „	350 „
Herberstorff	13 „	1100 „
Lorenzo de Maiestro	10 „	700 „
Erwitte	4 „	350 „
Lindlo	5 „	350 „
Fürstenberg	6 „	350 „
Croaten	2 „	200 „
Perger und Juritsch	2 „	150 „
Salzburg	3 „	280 „

Die für die gesammte Reiterei vom 8. Oktober 1619 bis 28. Dezember 1622 ausgegebene Summe betrug 5,541,422 fl. 37 kr. 6 hl. —

Im Jahre 1623 ging Maximilian mit dem Plane um, die Regimenter aufzulösen und bloß Compagnien bestehen zu lassen. Am 26. Jänner 1623 forderte er nämlich Tilly zum Gutachten auf: „ob nicht rathsam die Regimenter unter den Reitern abzustellen und l a u t e r C o m p a g n i e n unter einem Hauptmann zu halten." —

Stand im Jahre 1624:

Schönberg (vorher Herzelles)	6 Comp.,	600 Mann.
Pappenheim	5 „	500 „
Maiestro	6 „	600 „
Herberstorff	8 „	800 „
Eynatten	5 „	500 „
Erwitte	5 „	500 „
Fürstenberg	10 „	1000 „
Lindlo	5 „	500 „
Bock (vorh. Craz neues Regiment)	5 „	500 „

de Fours	6	Compagnien,	600	Mann.
Neuenheim	7	"	700	"
Nerß	7	"	700	"
Croaten	3	"	300	"

Der Unterhalt dieser 78 Compagnien à 100 Mann betrug monatlich 185,000 fl. —

Stand am 13. Februar 1626:

Herberstorff	7	Comp.,	622	Pferde.
Erwitte	10	"	858	"
Nerß	4	"	381	"
Cronberg	8	"	823	"
Bock	5	"	529	"
Lindlo	8	"	830	"
Asseburg	6	"	587	"
Cortenbach	5	"	513	"
Rittmeister Flocurt (Leibgarde)	1	"	112	"
Graf Witzleben	1	"	91	"

Die Stärke der Compagnien wechselte zwischen 61 und 147 Pferde. Thut die gemusterte Reiterei außer dem schönbergischen Regiment und der Compagnie des Rittmeisters Riz 55 Compagnien mit 5346 Pferden.

1627 waren vorhanden: Lindlo 5, Erwitte 10, Herberstorff 7, Schönberg 12, Cronberg 10, Fugger 6, Witzleben 6, Waldeck 5, Eckstedt 5, Cortenbach 10 Compagnien.

Im Jahre 1629 wurde die Reiterei bis auf 36 Compagnien oder 3600 Pferde reducirt. Es wurden deßhalb abgedankt: Herberstorff, Fugger (vorher Neuenheim und Asseburg), Waldeck (vorher Bock) und Eckstedt. —

1633 war der Stand:

Cronberg	13	Comp.,	1078	Mann.
Salzburgische Compagnie Arkebusiere	1	"	76	"
Billehe (vorher Schönberg)	9	"	621	"
Craz	9	"	377	"
Salis (vorher Eynatten)	3	"	184	"
Galimberti	5	"	247	"
Wahl (Dragoner)	2	"	154	"

Graf Fürstenberg 7 Compagnien, 213 Mann, darunter gar wenig armirt, etliche schlechte Pferde, auch etliche gar zu junge Leute.

Haßlang 5 Compagnien, *), 256 Mann, darunter sind auch „etliche

*) Am 3. Februar 1633 erhielt Hans Heinrich von Haßlang die fünf neuen

schlechte Kerl," schlechte Pferde, haben auch zum Theil Mangel an Pistolen und andern Waffen.

Bracciolini, 5 Compagnien, 223 Mann.

d'Espaigne (la Spagni), 3 Compagnien, 163 Mann; die 4. Compagnie, weil aber kaum 13 Pferde stark, ist im Quartier geblieben und thut werben. Die 3 Compagnien schlecht an Pferden, Mannschaft und Waffen. —

Die Stadt Nürnberg hatte im Oktober 1633 in ihrem Dienst 1 Compagnie Reiter, zum Theil Monatreiter — auf monatliche Kündigung geworben —, zum Theil Einspännige genannt, unter Rittmeister Anton Schmidner und eine Compagnie Dragoner unter den Lieutenants Prinkmann und Wuttich. Letztere, 63 Pferde und 100 Mann, war in den Landstädten vertheilt.

Die Reitercompagnie des Rittmeisters Schmidner hatte am 20. Okt. 1633 folgenden Stand:

			per Monat Sold.	Vortheil.	Hafergeld.
1 Rittmeister	1 Mann,	3 Pferde	45 fl.	50 fl.	3 fl.
1 Offizier	1 „	3 „	45 „	12 „	3 „
1 Offizier	1 „	2 „	30 „	5 „	3 „
5 Unteroffiziere, darunter					
2 Wagemeister	5 „	10 „	30 „	— „	3 „
5 Reiter	5 „	5 „	15 „	5 „	3 „
59 Monatreiter	59 „	59 „	15 „	— „	3 „
69 Einspännige	69 „	69			
	141 Mann,	151 Pferde.			

Zum Dienst des Rathes waren noch 10 Einspännige verwendet, die mit 6 und 8 fl. monatlich pensionirt waren.

Die Reiterei bekam Brot wie das Fußvolk, dann Heu und Lagerstroh aus dem Magazin, mußte sich aber den Haber, sowie Montur, Sattel, Zeug, Pferdebeschläge und alle Reparaturen selbst besorgen. 2 Wagenmeister und 23 Einspännige waren bei verschiedenen Gesandtschaften und bei den Bürgerreitern commandirt. Die übrigen wurden zur Battirung der Straßen und zu Convoys verwendet.

Am 15. Juni 1635 war der Stand der Compagnie: 1 Capitän, 4 Corporäle, 4 Geleitsreiter, 3 Wagenmeister, 44 gemeine Reiter und 17 unberittene und pensionirte Reiter. Die Dragonercompagnie war 101 Pferde stark.

Compagnien, welche der getödtete Oberst und Generalquartiermeister Münich zu werben bewilligt erhalten hatte.

Am 18. Juni 1635 wurde die Reiterei auf 3 Trupps à 40 Pferde reduzirt und bekam ein Reiter monatlich 12 fl.

Nach Publikation des prager Friedensschlusses blieben von der Reiterei noch 90 Pferde unter Lieutenant Wuttich und 2 Wachtmeister. —

Nach einem Befehle des Kurfürsten Maximilian vom 27. Oktober 1634 sollten die bayerischen Reitercompagnien von nun an 100 Mann stark sein. —

Die 4 wahlschen Dragonercompagnien hatten am 16. Juni 1634: 4 Hauptleute, 3 Lieutenants, 4 Fähnriche, 3 Wachtmeister, 22 „gemeine Offiziere,“ 55 Gefreite und 275 „gemeine Knechte.“ —

Am 4. Juni 1634 überschickte der Kommissarius Rosenheimer eine Designation „wie er zu verschiedenenmalen die Regimenter abgezählt und befunden.“ Nach dieser Designation hatten die Regimenter zu Pferd folgenden Stand:

Cronberg, 13 Compagnien, gemustert 1247 Mann; marschiren 851 Mann in 10 Compagnien; 3 zu München zu 216; also in allen 1067 Mann, gehen ab 180 Mann; Billehe, 9 Compagnien 876 Mann, marschiren 713 Mann, gehen ab 163 Mann; Wert, 18 Compagnien, 2020 Mann, marschiren 1150 in 12 Compagnien, auf die 6 abwesenden 575 Mann, in allem 1725 Mann, gehen ab 295 Mann; Fürstenberg, 10 Compagnien, 623 Mann, marschiren 580, gehen ab 295 Mann.

Diese vier Regimenter machen zusammen 4766 Mann, marschiren 4085 Mann, gehen ab: 681 Mann.

Fugger, 5 Compagnien, nach München kommandirt; Meven, 6 Compagnien, 479 Mann, marschiren 362 Mann, gehen ab: 117 Mann; Busch, 6 Compagnien, 633 Mann, marschiren 515 Mann, gehen ab 118 Mann; Bracciolini, 6 Compagnien, 484 Mann, marschiren 397 Mann, gehen ab 87 Mann; Haßlang, 5 Compagnien, 429 Mann, marschiren 367 Mann, gehen ab 62 Mann; La Spagni, 5 Compagnien, ist nicht gemustert worden; Troiberz, 1 Compagnie, ist nicht gemustert worden.

Im ganzen 6791 Mann, marschiren 5726, gehen ab 1065 Mann.

Cronberg, 6 Compagnien, 529 Mann, marschiren 430 Mann, gehen ab 99 Mann, (Dragoner); Metternich, 5 Compagnien, 376 Mann, marschiren 330 Mann, gehen ab 46 Mann.

Im ganzen 905 Mann Dragoner; davon marschiren 760 Mann, gehen ab 145 Mann. —

Stand im Jahre 1635.

a) Bei der herobigen Armee:

Billehe (1635 des Herzogs von Lothringen Leibregiment, aufgelöst 1638)	13 Comp.	1000 Pferde
Fürstenberg	10 „	450 „
Lang	5 „	350 „

Bracciolini	6	Comp.	300	Pferde
d'Espaigne	6	"	300	"
Keller	6	"	500	"
Wert	18	"	1000	"
Meven	6	"	250	"
Neuneck	5	"	400	"
Salis	5	"	250	"
Haßlang	5	"	250	"
Binder	5	"	300	"
Croaten	6	"	300	"
Wahl	5	"	450	"
	101	Comp.	6100	Pferde

Dragoner:

Wert (seit 28. August 1634, vorher Quadt, dann Metternich, dann Ganß)	6	Comp.	350	Pferde
Metternich	5	"	250	"
Wahl	2	"	200	"
Schlez	1	"	100	"
Leoprechting	1	"	100	"
Fugger	1	"	80	"
	16	Comp.	1080	Pferde

b) Regimenter, welche der Liga zugehörig und mit dem Grafen Mansfeld herauf in das Reich gezogen

Metternich, 10 Comp. 300 Pferde. Vom Bischof von Würzburg geworben.
Horst (vorher Erwitte), 8 Comp. 300 Pferde. Bayerisch.
Heinrich Leo von Westfalen, 13 Comp. 500 Pferde. Drei Compagnien im Stift Paderborn, 10 Comp. durch Graf Pappenheim geworben.
Wartenberg, 12 Comp. 350 Mann. Von einem Westerholt geworben und dem Grafen Wartenberg überlassen. Werbgeld aus der Grafschaft Bentheim

La Grange,	5	"	200	Pferde.	Von Kurmainz geworben.
Bilandt,	5	"	100	"	Von Kurköln geworben.
Lohn	5	"	150	"	
Ritberg	10	"	250	"	
Lerchenfeld	6	"	150	"	Vom Stift Münster geworben.
Imperial	6	"	200	"	
Morschelede	5	"	100	"	
Hasenbein	7	"	350	"	
Harthausen	5	"	250	"	
Hautepein	4	"	150	"	

Am 21. Jänner befanden sich bei Götz:

Götz	10 Comp.,	800 Berittene,	200 zu Fuß
Wahl	10 „	400 „	160 „
Vehlen	10 „	400 „	140 „
Wartenberg	10 „	350 „	150 „
Harthausen	6 „	300 „	150 „
Truckmüller	6 „	300 „	166 „
Kolb	9 „	400 „	200 „
Redetti	6 „	150 „	80 „
Meissinger	5 „	218 „	72 „
Lohn	2 „	150 „	50 „
Ruischenberg	6 „	— „	— „
Croaten	1 „	90 „	40 „
	81 Comp.	3558 Berittene	1408 Unberittene.

Am 11. März 1639 fragt der Kurfürst den Feldzeugmeister Mercy: ob das wert'sche Regiment noch als Arkebusiere oder als Kürassiere bewaffnet sei. Es war halb Kürassiere, halb Arkebusiere. Wert wollte es durchgehends zu Kürassieren machen. —

Stand am 19. November 1640.

	Compagnien,	Berittene,	Unberittene,	Gefangene,	Mannschaft,	Abgang
			a) Kürassiere.			
Mercy,	8	396	180	30	606	99
Gayling,	9	770	111	49	930	37
Kolb,	8	483	234	43	760	120
Löwenstein,	9	725	274	55	1054	45
			b) Arkebusiere.			
Wert,	9	593	210	23	816	51
Neuneck,	8	277	164	—	441	105
Truckmüller,	9	495	210	141	846	—
Spork,	8	555	209	—	764	—
			c) Dragoner.			
Wolf,	6	294	287	—	581	—
Ossena,	5	in allem			443	

Summa: 78 Compagnien:	Berittene Mannschaft	4829
	Unberittene „	1879
	Gefangene „	341
		7049

„Verzeichniß wie stark sich J. Kurfürstl. Durchlaucht Reichsarmada zu Roß befinden muß“ im Jahr 1642:

a) Kürassiere.

Mercy,	8	Compagnien,	707	Mann;
Gayling,	9	„	967	„
Kolb,	8	„	880	„
Löwenstein,	9	„	1099	„
4 Regimenter	34	Comp.	3653	Reiter

NB. Darunter möchten sich etwa noch 150—200 Unmontirte befinden.

b) Arkebusiere.

Wert,	9	Compagnien,	867	Mann;
Neuneck,	8	„	546	„
Truckmüller,	8	„	650	„
Spork,	6	„	500	„
	31	Compagnien	2563	Mann.

c) Dragoner.

Wolf,	6	Compagnien,	550	Mann;
Ossena,	5	„	300	„
	11	Compagnien	850	Mann.

In Westfalen standen die Kürassierregimenter Vehlen, 7 Comp. 400 Mann und Leutersamb, 5 Comp. zu 250 Mann. In Wolfenbüttel lagen: 1 Reitercompagnie zu 90 und eine Dragonercompagnie zu 80 Mann. Zu stellen hatten noch Spork 100 und Truckmüller 200 Mann.

Am 6. Dezember 1642 waren vorhanden:

Wert,	8	Compagnien,	852	Pferde;
Mercy,	8	„	684	„
Gayling,	9	„	878	„
Kolb,	8	„	735	„
Truckmüller,	9	„	804	„
Lapierre,	9	„	987	„
Spork,	10	„	1000	„
Wolfenbüttel. Comp.	2	„	185	„
Wolf,	6	„	613	„
Ilter,	1	„	120	„
8 Regimenter	70	Comp.	6858	Mann.

Am 15. November 1643 zählte die Reiterei einschlüßig der Dragoner: 8182 Mann. —

Am 18. Juli 1644 waren die Regimenter Wert, Mercy, Gayling, Kolb, Spork, Lapierre, Cosalki, Kürnreuter und Wolf 9713 Mann stark.

Die noch bei den Reiterregimentern stehenden Dragonercompagnien wurden in diesem Jahre in ein Regiment formirt und „solches dem Oberstlieutenant Nußbaum oder einem anderen valerosen Offizier untergeben.“ —

59 *

Am 21. November 1645 hatte die Reiterei folgenden Stand:

Wert,	9	Compagnien,	886	Mann;
Waldbott,	5	"	516	"
Spork,	10	"	1153	"
Cosalki,	9	"	689	"
Jung-Kolb,	8	"	681	"
Salis,	5	"	517	"
Stahl,	5	"	451	"
Württemberg,	5	"	467	"
Croaten,	5	"	479	"
Gayling,	9	"	872	"
Alt-Kolb,	8	"	732	"
Lapierre,	9	"	918	"
Fleckenstein,	8	"	671	"
Lipp,	5	"	445	"
Creuz,	10	"	846	"
Schoch,	9	"	857	"
		zusammen:	9477	Mann Cavalerie
			1703	Dragoner
			11,180	Mann.

Ueberdieß befanden sich in der Oberpfalz 2 truckmüller'sche Compagnien zu 200 Pferde. —

Am 14. Februar 1647 bestand der Stab des spork'schen Arkebusierregiments aus:

1 Generalwachtmeister	35	Pferde;
1 Oberst	17	"
1 Oberstlieutenant	10	"
1 Oberstwachtmeister	8	"
1 Commissär	8	"
1 Regimentsquartiermeister	4	"
1 Schultheiß	3	"
1 Kaplan	2	"
1 Sekretär	2	"
1 Proviantmeister	2	"
1 Generalwachtmeister-Adjutant	3	"
1 Regiments-Adjutant	3	"
1 Wagenmeister	2	"
1 Profoß mit seinen Leuten	5	"
1 Heerpauker	2	"
Summa	166	Pferde

Nach einer Eingabe vom 17. Februar 1647 befanden sich bei dem jung-kolb'schen Regiment zu 7 Compagnien mit dem Stabe 28 Wagen,

150 Fuhrpferde, 44 Fuhrknechte, 156 Jungen und 354 Bagagepferde. — Bei dem wert'schen Regiment, 9 Compagnien und Stab, befanden sich: 56 Wagen, 21 Fuhrknechte, 521 Offiziers- und Reiterjungen, 460 Weibspersonen, 1331 Bagagepferde. — Bei dem spork'schen Regiment, 10 Compagnien und Stab, befanden sich: 60 Wagen, 78 Fuhrknechte, 606 Offiziers- und Reiterjungen, 689 Weibspersonen, 1632 Bagagepferde.

Im Juli 1647 waren vorhanden:

Gayling,	10	Compagnien,	942	Mann;
Alt-Kolb,	10	"	917	"
Lapierre,	9	"	935	"
Cosalki,	8	"	704	"
Jung-Kolb,	10	"	911	"
Fleckenstein,	9	"	824	"
Württemberg,	10	"	1070	"
Guschenitz,	5	"	477	"
Waldbott,	8	"	701	"
Zink,	10	"	1034	"
Bärtl,	10	"	723	"
Truckmüller,	6	"	—	"
Modersbach,	5	"	—	"
		zusammen:	9438	Mann.

Im Jahre 1647 sollten bei dem Regimente des Herzogs Ulrich von Württemberg abgeschafft werden: Bei der Stabscompagnie 13 Jungen, 2 Concubinen und 34 Pferde; bei der Oberstlieutenants-Compagnie 12 Jungen, 3 Concubinen und 24 Pferde; bei der Oberstwachtmeisters-Compagnie steht: nicht specificirt, die unehelichen Weiber, wenn sie nicht sofort heirathen, sollen abgeschafft werden; bei den übrigen Compagnien sollten entfernt werden: 49 Jungen, 6 Concubinen und 71 Pferde. Bewilligt waren per Compagnie 25 Bagagepferde.

Am 16. September 1647 bestand das Croatenregiment des Obersten Guschenitz aus:

a) Stab: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 1 Oberstwachtmeister, 1 Regimentsquartiermeister, 1 Sekretär, 1 Adjutant, 1 Proviantmeister, 1 Wagenmeister und 1 Profoß.

b) Bei 5 Compagnien: 2 Rittmeister, 2 Capitän-Lieutenante, 4 Lieutenante, 5 Cornets, 5 Wachtmeister, 5 Quartiermeister, 12 Corporale, 1 ref. Corporal, 5 Musterschreiber, 2 Feldscherer, 6 Trompeter, 5 Fahnenschmiede, 300 berittene und 152 unberittene Reiter. Diesen mangelte zur völligen Remontirung: 152 Pferde, 151 Sättel und Zeug, 178 paar Pistolen und Halfter und 159 Carabiner. —

Gegen Ende des Jahres 1648 waren vorhanden:

Gayling,	10	Compagnien,	941	Mann,
Truckmüller,	6	"	505	"
Alt-Kolb,	10	"	805	"
Lapierre,	9	"	898	"
Württemberg,	10	"	845	"
Fleckenstein,	9	"	779	"
Cosalki,	8	"	664	"
Waldott,	8	"	584	"
Jung-Kolb,	10	"	904	"
Zink,	10	"	961	"
Guschenitz,	5	"	427	"
Modersbach,	5	"	433	"
Bärtl,	10	"	689	"
13 Regimenter	110	Compagnien	9435	Mann.

Von diesen Regimentern, welche, wie weiter unten gezeigt werden wird, alle ohne Ausnahme im Jahre 1649 und 1650 ganz abgedankt wurden, hatte nur ein einziges den Krieg von 1620—1648 mitgemacht. Es war das Regiment Fleckenstei'n. Im Jahre 1619 durch den Oberstlieutenant Dietrich von Erwitte errichtet, hatte es nach und nach von der Horst, Kaspar von Mercy und Fleckenstein, diesen seit 11. August 1644, zum Inhaber.

Das nächstälteste Regiment war Gayling. Es wurde von Johann Philipp Craz errichtet. Von diesem ging es an Jakob Ludwig Graf von Fürstenberg und dann an Philipp von Cronberg über. Am 8. August 1634 erhielt es der Oberst Heinrich Keller und am 20. Septb. Heinrich von Gayling.

Das Regiment Alt-Kolb hatte im Jahre 1635 der Oberst Stephan Binder; am 9. Mai 1637 wurde es dem Obersten Andreas Kolb verliehen.

Lapierre wurde 1636 von dem Feldmarschall Götz errichtet, ging am 10. Dezember 1638 an den Oberst von Löwenstein und im Jahr 1642 an Lapierre über.

Cosalki hatte der Oberst Truckmüller errichtet, worauf es von diesem am 21. Dezember 1643 an Cosalki gelangte.

Jung-Kolb wurde Anfangs 1632 dem Obersten und Generalquartiermeister Münch verliehen, kam nach dessen Tod 1633 an den Obersten Jan von Wert und wurde, nachdem dieser den bayerischen Dienst unter nicht besonders ehrenvollen Verhältnissen verlassen hatte, dem Obersten Hans Jakob Kolb (Jung-Kolb) am 19. Juli 1647 „als ein alt gutes Regiment" verliehen. Von seinem bisherigen Regimente — errichtet von Wilhelm Balthasar Kürnreuter, 16. Februar 1644 und an Kolb am 22. August 1644 übergegangen — durfte Kolb seine Compagnie mit herübernehmen; die übrigen Compagnien wurden aufgelöst.

Zink wurde von dem Oberst Johann von Spork geworben. Nachdem auch dieser eigenmächtig den bayerischen Dienst verlassen hatte, wurde es am 19. Juli 1647 dem Obersten Zink von Glesch verliehen.

Die Regimenter Truckmüller und Modersbach wurden am 7. April 1648 aus dem Dragonerregiment Schoch formirt. Truckmüller erhielt 4 und Modersbach 5 Compagnien des Regiments Schoch. Dieses Regiment war am 20. August 1644 aus jenen Dragonercompagnien gebildet worden, die bisher bei den Reiterregimentern gestanden hatten. Das neuformirte Regiment kommandirte der Oberst Johann Nußbaum, von dem es am 14. Mai 1645 an den Oberst Kaspar Schoch überging.

Waldbott hatte im Jahre 1645 der Generalwachtmeister Klaus Dietrich Freiherr von Sperreuter errichtet und war, nachdem dieser in die Dienste der Republick Venedig getreten, dem Obersten Waldbott am 11. Juli 1646 verliehen worden.

Oberst Johann Bärtl hatte das Regiment am 19. Juli 1647 erhalten. Vor ihm war Creuz Oberst und Commandant des Regiments; sein Name wurde an den Galgen geschlagen, da er vor seiner Fahnenflucht sich Vexationen jeglicher Art zu Schulden hatte kommen lassen. Creuz hatte das Regiment nach dem Tode des unübertrefflichen Wolf, des besten Soldaten der Armee, erhalten.

Guschenitz (Croaten) und Herzog Ulrich von Württemberg hatten ihre Regimenter selbst geworben. —

Nach einem Berichte des Generalcommissärs Schäffer vom 15. April 1649 waren noch vorhanden: Gayling, Alt-Kolb, Lapierre, Württemberg, Fleckenstein, Jung-Kolb, Bärtl und Guschenitz. Abgedankt waren sohin bis zu besagtem Zeitpunkt: Truckmüller, Cosalki, Waldbott, Zink und Modersbach.

Wir haben nun noch den Beweis zu liefern, daß auch die übrigen Regimenter vom Obersten bis zum letzten Reiter abgedankt wurden.

Am 7. Juni erhielt Generalcommissär Schäffer den Befehl, das Regiment Gayling in 6 Compagnien zu reduziren. Am 25. Juli erfolgte der Befehl das Regiment Gayling abzudanken.*)

Am 7. Juni erhielt Schäffer die Weisung das Alt-Kolb'sche Regiment sammt den Feldmarschalllieutenant Kolb abzudanken; die Abdankung sollte längstens in acht Tagen geschehen sein.**) Am 25. Juni war die Abdankung des Regiments Alt-Kolb vollzogen.***)

Nachdem Lapierre durch Befehl vom 7. Juni in 6 Compagnien

---

*) T. 787. Reichsarchiv.
**) T. 787. Reichsarchiv.
***) T. 723. Reichsarchiv.

reduzirt worden war *), mußten die zwei in der Oberpfalz liegenden Compagnien zufolge Weisung vom 31. August abgedankt werden. **) Am 30. Oktb. erfolgte der Befehl zur Abdankung der 3. und 4. ***) und am 30. Dezember zur Abdankung der beiden letzten Compagnien des Regiments. †)

Am 7. Mai 1649 befahl Maximilian die Abdankung des württembergischen Regiments. Sie erfolgte am 2. Juni bei Waldkirch. ††)

Infolge Befehls vom 7. Juni mußte das Regiment Fleckenstein auf 6 Compagnien reduzirt werden. †††) Am 12. November wurde die Abdankung von 2 Compagnien angeordnet [1]) und am 20. Dezember ward befohlen, den Generalwachtmeister v. Fleckenstein sammt den von seinem Regiment noch vorhandenen 4 Compagnien völlig abzudanken. [2]) Die Abdankung sollte nicht an einem, sondern an zwei aufeinanderfolgenden Tagen geschehen. Uebrig blieben von dem Regimente 1 Capitänlieutenant, 1 Wachtmeister, 2 Corporäle und 46 Reiter, welche im Hochstift Passau standen. Auch dieser Rest mußte infolge Befehls vom 12. Jänner 1650 abgedankt werden. [3])

Auch das Regiment Jung-Kolb wurde durch Befehl vom 7. Juni auf 6 Compagnien reduzirt. [4]) Am 31. August erschien der Befehl, das Regiment Jung-Kolb völlig abzudanken. [5]) Am 10. September wurde die Abdankung des ganzen Regiments vollzogen. [6]). Am 17. September schrieb Maximilian an Schäffer: „Daß nun die Abdankung des Jung-Kolbischen Regiments, deinem Bericht nach, so wohl abgelaufen, haben wir gern verstanden.“ [7])

Die Compagnie des Oberstwachtmeisters Niklas Höning vom Regiment Jung-Kolb wurde also gleichfalls abgedankt. Die „Geschichte des 1. Chevaulegers-Regimentes 2c.“ ist daher im Irrthum, wenn sie die abgedankte Compagnie Höning als Stamm des genannten Cavalerie-Regimentes bezeichnet. Wenn nun auch Höning, der übrigens mit seiner Compagnie abgedankt worden war, später wieder auftaucht, so kann er doch wohl nicht als Stamm eines Regimentes bezeichnet werden; denn hiezu gehört denn doch vor allem ein ununterbrochener Zusammenhang mit der Ur- oder Stammabtheilung 2c. Gleich dem 1. Chevaulegers-Regiment müssen aber auch das 1. und 10. Infanterie-Regiment ihren Ursprung in einer späteren Zeit suchen, denn die vermeintliche Stammabtheilung, Compagnie Fugger, wurde, wie weiter oben (p. 905—908) gezeigt worden ist, gleichfalls im Jahre 1649 abgedankt.

*) 787. Reichsarchiv.
**) 788. R. A.
***) 789. R. A.
†) 804. R. A.
††) T. 787. R. A.
†††) 787.
[1]) 804.
[2]) 804.
[3]) 804.
[4]) T. 787. R. A.
[5]) 787 u. 788 fol. 414.
[6]) 788 fol. 426.
[7]) T. 788 fol. 465.

Das Dragonerregiment Bärtl wurde durch Befehl vom 14. April auf 5 Compagnien reduzirt.*) Am 30. Oktober erfolgte der Befehl den völligen Regimentsstab und 3 Compagnien abzudanken.**). Am 3. Jänner wurden die letzten zwei Compagnien durch den Commissär Praun abgedankt.***)

Zufolge Befehls von 7. Juni wurde das Croatenregiment Guschenitz auf 2 Compagnien reduzirt†), welche durch Weisung vom 29. Juli 1649 gleichfalls abgedankt wurden.††) —

Unter Maximilian war der Küraßier von Kopf bis zu Fuß in Eisen gehüllt, so daß er fast unter der Last seiner Rüstung erlag. Eiserner Helm, Halsberge, Doppelküraß, Tasseten, eiserne Stulphandschuhe, Beinschienen, Stulpstiefel mit ungeheuren Sporen. Der Degen mit großem Korbe war gerade und unbiegsam zum Hauen und zum Stechen. In den Holftern befanden sich zwei Pistolen mit deutschen Schlössern; ihr Lauf war 2′ lang und schoß Kugeln, von denen 20 auf das Pfund gingen. Die Pistolen wurden noch vor dem Aufsitzen gespannt. An der rechten Pistolenholfter hing die Pulverflasche und zwei Spanner.

Die Arkebusiere machten mehr Gebrauch vom Feuergewehr als vom Degen. Als Schutzwaffen hatten sie einen Helm†††) und ein eisernes Bruststück, das mittelst starker lederner Riemen, die sich auf dem Rücken kreuzten, festgeschnallt war. Die Offensivwaffen waren der Degen, zwei Pistolen und ein Karabiner; letzterer hing an einem Bandelier.

Die Dragoner hatten die Musketen über den Rücken gehängt, und feuerten mit Lunten.

Die Croaten führten 2 Pistolen, Arkebusierrohre oder Lanzen und einen gekrümmten Säbel.

Die Gliedertiefe betrug bei den Küraßieren 5—10, bei den übrigen Reitergattungen 4—6 Pferde. Bei Breitenfeld standen die Küraßiere 10, die leichte Reiterei 5 Pferde tief. Das Exercieren geschah in offener und geschlossener Ordnung. —

Wie die Reiterei an Schlachttagen ꝛc. verwendet wurde, ist in der vorhergehenden Kriegsgeschichte ausführlich erörtert worden. —

In Betreff der Remontirung mögen nachfolgende Notizen Aufschluß geben.

Unterm 17. März 1639 wurde Hans Adolf von Tattenbach angewiesen, mit Zuziehung der Verwalter und Gerichtsschreiber 100 Remontepferde, darunter 70 für Küraßiere und 30 für Dragoner anzukaufen. Der Ankaufspreis für ein Küraßierpferd war zu 50, 60 bis 65 fl. und jener für ein Dragonerpferd zu 28, 30, 35 bis 40 fl. bestimmt.

Von 1639—1647 wurde eine große Anzahl Remontepferde für die

*) T. 787. **) 789. ***) 789. †) 787. ††) 804. †††) Am 26. Juli 1261 verlangt Tilly 1000 „Casketti."

bayerische Armee im Salzburgischen, Oesterreichischen und in Ungarn angekauft und transportweis nach München geschickt. Der kurfürstliche Hofrath und Agent Dr. Johann Stücklin zu Wien war allein zu einem Pferdsankauf von 1200 Stücken beauftragt.

Am 11. Februar 1640 erschien ein Befehl, der aufs neue abermals alle guten Reitpferde für Kürassiere und Arkebusiere anzukaufen anordnete.

Nach einer Weisung vom 1. Oktober 1646 sollten wegen Stellung der Pferde zur Reiterei die im Lande vorhandenen Pferde beschrieben werden.

Im März 1647 erging an sämmtliche Obristen zu Roß und zu Fuß der Befehl, daß binnen 14 Tagen alle überzähligen sowol Offiziers- als Gemeinen- oder Bagagepferde bei ihren unterhabenden Regimentern abgeschafft werden müssen; zugleich aber wurden alle Beamte in deren Gerichten Regimenter einquartiert waren, angewiesen, diejenigen Pferde, welche die Offiziere und Soldaten jetzt gezwungen wären aus Mangel an Käufern, wahrscheinlich um einen geringen Preis, herzugeben, an sich zu kaufen, um damit theils die unberittenen Dragoner beritten zu machen, theils auch die Unterthanen für ihre in den vorhergegangenen Jahren hergegebenen Pferde, entschädigen zu können. Indessen ersieht man aus den Berichten, daß die Offiziere und Reiter ihre Pferde sehr hoch im Preis hielten, und da sie die kurfürstlichen Beamten deßwegen nicht annehmen konnten, dieselben ihre Pferde anderswo mit Vortheil verkauften.

Am 18. Juni 1648 erhielten die Pfleger zu Reichenhall, Traunstein und Rosenheim den Auftrag, bei den Sattlern zu Reichenhall, Traunstein und Rosenheim und im Gäu herum eine Anzahl Reitsättel *) und Zeug machen zu lassen, und von 8 zu 8 Tagen Bericht über den Stand der Arbeiten zu erstatten.

Der Rentmeister von Burghausen erhielt am 22. Juni 1648 den Auftrag, dem ihm unterm 18. des nämlichen Monats wegen Remontirung der Cavalerie zugegangenen Befehl ernstlich nachzukommen, und die tauglichen Pferde bei Städten, Märkten, Klöstern, Gerichts- und Hofmarksunterthanen, wie auch von den über den Inn geflohenen Landeseinwohnern, geistlichen und weltlichen Standes ohne Ausnahme wegzunehmen. Denjenigen aber, welche sich weigerten ihre Pferde herzulassen, sei damit zu drohen,

---

*) In einem Gutachten Tillys über Reiterei spielt auch der Sattel, wie sich wohl von selbst versteht, eine große Rolle. Tilly sagt: „Vorzüglich sei aber an den Sattel zu denken, zumalen hieran am meisten gelegen und in München gar so schlechte Sattler sich befänden. Gewöhnlich wird der Sattelbaum zu schwach gemacht und verstehen ihn die Sattler auch nicht zu präpariren, daß sobald einer mit solcher schwerer Rüstung, sonderlich da für sich selbst ein schlechter Reiter, darauf sitzt, drückt er den Bogen entzwei, verletzt das Pferd, dadurch Roß und Mann geschlagen, und sich nicht mehr brauchen läßt."

daß man ihnen neben der Strafe die Reiter ins Haus schicken werde, um die Pferde mit Gewalt abzuholen.

Am 27. Juni 1648 wurde dem Hofkammerrath Mändl aufgetragen, im Gerichte Reichenhall alle für die Arkebusierreiter tauglichen Pferde sammt Sattel und Zeug zu beschreiben, dieselben zu schätzen, sogleich zur Armada zu schicken, und den Unterthanen zu bedeuten, daß ihnen die Hälfte des Schätzungspreises der Pferde sogleich in Salzburg und wegen baldiger Bezahlung der andern Hälfte eine Bescheinigung ertheilt werde.

Vom 18. Juni bis 7. Juli 1648 wurden von den Commissarien erkauft: 1140 Pferde. —

Im J. 1648 beabsichtigte man den Pferden folgende Brandzeichen zu geben. Den Reiterpferden ein R, den Dragonerpferden ein D, den Artilleriepferden ein A und den Proviantpferden ein P. Als aber der Feldmarschall, der Generalcommissär Schäffer und alle Obersten dagegen stimmten, entschloß man sich „daß die Pferde nicht mit großem Mark am Dieg, sondern mit kleinen am Backen, so mit dem Zaume bedeckt wird, zu brennen sei.“ —

Schon im 16. Jahrhundert bestanden Gestüte in Bayern. Doch wollte es gegen das Ende dieses Jahrhunderts damit nicht vorwärts. So protestirte der Abt zu Niederalteich am 26. Jänner 1579 gegen des Herzogs Zumuthen, das dort befindliche Gestüt (von 20 Stücke) noch zu vermehren, da er die Mittel nicht habe, es zu erschwingen. Fugger berichtete im Jahre 1607, daß ihm besser scheine das in Niederalteich bestehende Gestüt aufzuheben. Es waren damals 7 Fohlen daselbst, 4 und 5 Jahre alt. Schon 1586 bestand die Servitut des Klosters: die dahin geschickten fürstlichen Hengste, Mutterpferde und Fohlen auf der Weide zu halten; es bekam jährlich 12 fl. dafür. Im Jahre 1608 wurden diese Pferde aus Alteich nach Grünwald gebracht, und einige gleich zum Dienst, andere zum Gestüt in Graßlfing tauglich befunden; es waren 27 Stücke (19 Mutterpferde, 8 Fohlen). In Graßlfing waren wälsche und friesische Stuten.

Zu Errichtung eines neuen Gestütes hatte Maximilian aus Spanien, Italien, aus den Niederlanden und von andern Orten her sich Hengste bringen lassen. Der Bereiter Aquelli wurde nach Prag gesandt, um aus dem königlichen Marstalle einen „Falkhen“, Beschäler, zu bekommen, welcher bisher noch mangelte. Es schlug nicht an, die Stuten und Fohlen wurden blind; der wälsche Kurschmied schrieb es der Feuchtigkeit der Gegend zu. Maximilian befahl Sorge zu tragen (bei eingetretener Dürre), daß die Wiesen in Graßlfing fleißig gewässert werden (3. Mai 1611).

Auch das Gestüt zu Niederalteich bestand 1612 noch; aber das meiste war von da nach Graßlfing überbracht worden.

Im Jahre 1631 wurden aus dem schleißheimer Gestüt um 2205 fl. Pferde in dem Hofmarstall aufgestellt (17 Stück). Dagegen wurden 1634

durch den schwedischen General Horn 34 Stuten und Fohlen aus Herzog Albrechts Gestüt hinweggeführt.

Wie es übrigens gegen Ende der Regierungsperiode Maximilian I. mit dem Zustand der Pferdezucht in Bayern beschaffen gewesen, entnehmen wir aus einer von den Verordneten der Landschaft im Jahre 1642 in dieser Beziehung gemachten Vorstellung: „Seit etlichen Jahren seien die Reiter der dem Kurfürsten untergebenen Armee mit viel tausend Pferden aus Bayern beritten gemacht worden. Gegenwärtig sollten abermals 1500 Remonten geliefert werden, obgleich es sonst nie geschehen, daß die Reiter jährlich aufs neue mit einer so großen Anzahl remontirt worden. Dießmal möchte zwar diese Zahl noch aufzubringen sein, zumal, wenn, wie es in den wiederholten Mandaten anbefohlen ist, nur jene Pferde erkauft werden sollen, welche zwischen 40 und 50 fl. werth sind, die übrigen aber, welche einen höhern Werth haben und tauglicher sind, ausgeschlossen bleiben. Bei den vorigen Pferdelieferungen seien viele schöne und taugliche Pferde nur deßhalb zu Grunde gerichtet worden, weil sie nicht mit tauglichen Sätteln versehen worden, welches auch dießmal erfolgen möchte, wenn man sich auf der Unterthanen Roßsättel verlassen sollte. Das größte Hinderniß für jetzt liege darin, daß auf einmal und in so kurzer Zeit eine so große Menge Pferde ausgesucht und fortgeschickt werden sollen. Da aber leicht zu erachten, daß auf diese Weise im Lande die tauglichen Pferde sehr in Abnahme gerathen, und die Einwohner dadurch einer der besten Landesnutzungen beraubt werden, so sei es höchst nothwendig von nun an sorgfältig darauf zu trachten, daß die Pferdezucht sich erhalte und befördert werde. Derselben steht aber sehr hinderlich entgegen, daß die Verbote über den Verkauf der Pferde in das Ausland allzustreng gehandhabt, und sogar auf die zum Kriegsdienst untauglichen ausgedehnt werden, da man doch insgemein um den erlösten Kaufschilling andere, und besonders junge Rosse kaufen und selbe zum Besten des Landes aufziehen könnte. Die Bauerschaft vor und in den Gebirgen stehen deßhalb von der Pferdezucht ab, und verlegen sich auf die Viehzucht, wobei keine so große Gefahr, weil sie die jungen Pferde innerhalb des Landes um den billigen Werth nicht mehr verkaufen, noch weniger selbige aus Mangel der Mittel und Gelegenheiten völlig aufziehen können. Nicht minder besorgt die Landschaft, daß wenn die vorgenommene Scharwerkserlassung bei den landgerichtischen Unterthanen durchgehends eingeführt werden sollte, dadurch dem guten Roßzügel im Lande ein merkliches Hinderniß entstehen würde, indem leicht zu erachten, daß selbige Unterthanen, besonders bei den fortwährenden Kriegszeiten die stärkeren Rosse verkaufen, und sich nur um geringe Rosse und Ochsen, womit sie bloß den Ackerbau betreiben können, bewerben werden."

Mandate gegen das Aufkaufen und Ausführen bayerischer Pferde durch Ausländer waren schon am Anfang der hier geschilderten Periode an der Tages-

ordnung; und war dieser Handel zeitweise unbedingt verboten, oder nur gegen Patent erlaubt; betraf auch alle Pferde ohne Unterschied, aber nur die hochgültige Gattung. Periodisch wurde der Verkehr in dieser Beziehung wieder mehr oder weniger frei gegeben. So bestimmt ein Mandat vom Jahre 1610: „Alle jene Pferde, welche zur Reiterei oder der Artillerie, dann Führung des groben Geschützes nicht zu gebrauchen, sie mögen sein groß oder klein, jung oder alt, können wieder aus dem Land gelassen werden."

Die Polizeiordnung vom J. 1616 bestimmte in dieser Beziehung, in Erwägung, daß wegen überhandnehmender Ausfuhr der Pferde, solche im Lande selbst um hohen Preis nicht mehr zu bekommen seien, daß von nun an keinem mehr Stuten oder Fohlen guter Art, zu reisigen Pferden, Hengsten, Rittlingen oder Schützenpferden tauglich, unter 3 Jahren zu verkaufen erlaubt sein soll. Auch sollen Ausländer zum Pferdekauf überhaupt nur auf den Jahr- und Wochenmärkten zugelassen werden. Den Landsassen, Amtleuten und Dienern war für die Reitpferde das Verkaufsrecht eingeräumt.

Ein weiteres Mandat von 1620 bestimmt: „Die bereits zur Reiterei tauglichen Pferde, sowie die ein- oder zweijährigen Fohlen, welche künftig zur Reiterei zu gebrauchen sein möchten (was bei einem Jahre schon dem Gericht nach abzusehen ist), sollen von Fremden ohne Erlaubniß, oder einen in specie auf den Roßkauf lautenden Paßbrief im Lande nicht gekauft, oder außer Land geführt werden. Ebenso wenig dürfen Inländer für Ausländer solche Käufe oder Bestellungen machen, bei Vermeidung der Confiscation und anderer exemplarischer Strafe."

Das Verbot der Ausfuhr von Mutterpferden und Fohlen wurde im Jahre 1622 erneuert, und befohlen über jeden einzelnen Roßkauf ein einzelnes Protokoll aufzusetzen. Ein Mandat vom Jahre 1630 setzt einen Abgangszoll von 3 fl. auf ein 40 fl. gültiges Roß, und so weiter bis zu 1 fl. für ein schlechtes Rößl. In jenen Jahren die durch den Drang des Krieges die Hülfsbedürftigsten waren, sind der unbedingten Ausfuhrverbote aller Pferde schon aus Rücksicht auf den Dienst des Heeres — eine Menge erlassen werden. So z. B. 1639 ein besonders gegen die Schweizer gerichtetes Ausfuhrverbot, welche mit dem Herzog Bernhard von Weimar eine Pferdelieferung accordirt hatten.

Später wurden diese Verordnungen limitirt. So im Jahre 1642 ein Verbot kein Pferd hinauszulassen, das zur Cavalerie noch tauglich; dagegen wohl alte, fehlerhafte, kleine, zur Zucht untaugliche; doch sollen sie die Ausländer nur auf Märkten aufkaufen dürfen (bei Confiscation).

Ferner im Jahre 1645 eine Limitirung der Sperre dahin, daß nur die zur Reiterei und Artillerie tauglichen nicht hinaus dürfen. Die hochgültigen sollen nach Italien, die gemeinen schlechten aber unbeschränkt verkauft werden dürfen.

Und im Jahre 1647: „Da man annehme, daß viel Pferde vorräthig seien, da auf den Roßmärkten wenig verkauft wurde, auch die Soldaten übrige Pferde haben, und man auch zur Remonte (der vornehmsten Ursache der Sperre) keiner Pferde bedürftig sei — wird die Sperre wieder aufgehoben."

Allein da man im nächsten Jahre bei der Reichsarmada wieder viele Pferde brauchte, wurde wieder unbedingte Sperre bei Strafe der Confiscation verhängt.

Die unter Maximilian I. im Jahre 1650 wieder aufgehobene Sperre des Handels der Pferde ins Ausland, wurde von seinem Nachfolger im Jahre 1657 „weil die Ausländer die besten Roß hinausführen" in der Art erneuert, daß ohne Spezialerlaubniß kein Pferd mehr sollte ausgeführt werden dürfen. Aber noch im Herbst desselben Jahres wurde das Verbot, „damit dem gemeinen Manne die Nahrung nicht gesperrt wurde," wieder zurückgenommen. *) —

5. Artillerie.

1600, 7. Dezember zählte die bayerische Artillerie:

1	Obristen Zeugmeisteramts-Verwalter Cornelius Meder monatlich	1200 fl.
1	Lieutenant, Hans Georg Scherkl	600 „
1	Obrist-Ingenieur, Capitän Morell	500 „
1	Quartiermeister	70 „
1	Zeugwart	100 „
1	Profoß	50 „
1	Zeugschreiber	50 „
8	Zeugdiener zu Roß à	30 „
1	Geschirrmeister	— „
16	Büchsenmeister à	20 „
20	„ à	16 „
2	Pulverhüter à	10 „
2	Büchsenmacher à	10 „
3	Plattner à	10 „
16	Handlanger à	8 „
12	Bergknappen à	7 „
1	Zeltschneider	12 „
2	Schmiede à	10 „
2	Wagner à	10 „

*) Freyberg, Pragmatische Geschichte der bayr. Gesetzgebung rc. a. v. St.

1 Schäffler		10 fl.
2 Zimmerleute à		10 „
Summa der Artilleriepersonen:		3854 fl.

Folgen diejenigen Personen, so zum Brücken- und Schiffswesen gehörig:

1 Brückenmeister, Hans Reiffenstuel	100 fl.
1 Schiffmeister, Simon Reiffenstuel	100 „
45 Zimmerleute à	8 „
26 Floßleute à	10 „
Zusammen:	820 fl.
Sa. Summarum:	4674 fl. *)

Im Jahre 1601 wurden 100 Büchsenmeister aus den Landleuten ausgewählt, und in der Behandlung und dem Gebrauche unterrichtet. **)

In einem Vertrag, der am 12. Mai 1603 mit dem Obersten von Mersburg abgeschlossen wurde, und infolge dessen dieser ein Regiment von 3000 Mann zu Fuß erhielt, kommt folgende Stelle vor:

„Es solle der Herr Oberst schuldig sein, diejenigen Büchsenmeister, die sich unter seinem Regimente befinden werden, jedesmal so oft man ihrer bei dem Artollery-Wesen bedürftig sein würde, folgen zu lassen, und soll ihnen ihre Besoldung unter dem Fendel ein als den andern Weg fortlaufen." ***)

1607 zum Exekutionszug gegen Donauwörth bestand das Personal aus: †)

1 Zeugmeister, Cornelius Meder	400 fl.
1 Ingenieur, Capitän Morell	— „
1 Zeugwart, Hermann Schön	60 „
1 Quartiermeister, Christoph Auer von Rotenfueß	— „
1 Zeugschreiber, Friedrich Sodeur	50 „
1 Proviantmeister, Hans Reiffenstuel	— „
1 Wagenmeister	40 „
1 Geschirrmeister	30 „
1 Profoß-Lieutenant	24 „
2 Spielleuten à 10 fl.	20 „
4 berittenen Zeugdienern à 16 fl.	64 „

*) Archiv-Conservatorium in München.

**) Hütz, Geschichtliche Darstellung der Veränderungen in der Formation der k. bayr. Artillerie vom Jahre 1601—1828 rc. Militärische Mittheilungen III. p. 133.

***) Hütz rc. Milit. Mitth. III. 133.

†) T. post. 24. Reichsarchiv.

2 Pulverhütern à 10 fl.	20 fl.
15 Büchsenmeistern	240 „
23 Handlangern	230 „
2 Schmieden 2 Wagner 1 Küfer 2 Zimmerleuten 2 Büchsenmachern 2 Plattnern 1 Zeltschneider	120 „
1 Miniermeister	15 „
12 Knappen à 10 fl.	120 „

1610. „Artilleriestaat“
(auf 20 Geschütze, wie er im Jahre 1610 vorgeschlagen wurde): *)

	Obristzeugmeister in allem sammt der 200 fl. Besserung monatlich	1400 fl.
Ist keiner vorhanden, denn der jetzige Zeuglieutenant zu Haus Christof Auer.	1 Obristenfeldzeuglieutenant 1 Feldzeuglieutenant 1 Unterzeuglieutenant	200 „ 200 „ 70 „
Auch keiner vorhanden.	6 Ingenieure 2 Minatores 1 Zeugzahlmeister	610 „ 100 „ 74 „
Keiner vorhanden.	1 Feldzeugwart 1 Kaplan 1 Feldzeugschreiber 2 Hauptleute, so bei Fortführung des Geschützes und der Munition gebraucht werden, jedem 40 fl. 1 Furier 1 Schanzenmeister	40 „ 16 „ 24 „ 80 „ 14 „ 40 „
Vorhanden	1 Geschirrmeister	40 „
Keiner vorhanden . .	1 Geschirrschreiber	10 „
Einer vorhanden . .	10 Geschirrknechte à 10 fl.	100 „
Keiner vorhanden.	2 Wegbereiter à 10 fl. 1 Profoß Seine 2 Trabanten à 8 fl. 1 Proviantmeister 1 Feldscherer und dessen Gesellen	20 „ 24 „ 16 „ 24 „ 34 „

---

*) Bundesakte T. 5.

Keiner vorhanden.	25 Zeugdiener zu Roß à 30 fl.	750 fl.
	10 " " Fuß à 20 fl.	200 "
	1 Brückenmeister	20 "
Wann die abgerichteten Büchsenmeister im Land auch unter dieser Zahl gewesen, ist man auf den Nothfall versehen.	10 Feuerwerker à 16 fl.	160 "
	130 Büchsenmeister u. Rottmeister à 12 fl.	1560 "

Werkleut.

Was nicht vorhanden, kann wohl bekommen werden.	1 Meister Zeugschlosser	12 fl.
	4 Schlossergesellen à 8 fl.	32 "
	1 Schmiedemeister	12 "
	8 Schmiedgesellen à 8 fl.	64 "
Gleichfalls und unter diesen Personen wird sich auf den Nothfall kein Abgang finden, was jetzt nicht in der Bestallung, kann ersetzt werden.	1 Plattnermeister	12 "
	1 Plattnergeselle	8 "
	3 Zimmermeister à 12 fl.	36 "
	28 Zimmergesellen à 8 fl.	224 "
	1 Tischlermeister	12 "
	1 Tischlergeselle	8 "
	1 Bindermeister	12 "
	3 Bindergesellen à 8 fl.	24 "
	1 Wagenmeister	— "
Vorhanden	1 Zeltschneider	— "
Ketner vorhanden.	1 Handlangerhauptmann	12 "
	200 Schneller oder Handlanger à 6 fl.	1200 "
	1 Trommelschläger	10 "
	1 Pfeifer	10 "
	10 Pulverhüter à 1 fl.	10 "
Keiner vorhanden.	10 Rottmeister à 1 fl.	10 "
	1 Stockmeister	8 "
	2 Steckenknechte à 6 fl.	12 "
	1 Scharfrichter	16 "

Um in nöthigen Fällen nicht Mangel an Büchsenmeistern zu haben, mußten im Bisthum Würzburg im Jahre 1616 die jungen Bürger und Bürgerssöhne die Büchsenmeisterei erlernen und angehalten werden, wie das Geschütz zu behandeln und zu gebrauchen sei. *) —

Am 27. November 1620 waren noch 349 Artilleriepersonen vorhanden; darunter 67 Kranke. 258 Mann waren verstorben oder geblieben,

*) Würzburger Archiv.

67 erschienen nicht bei der Musterung und 6 wurden nach Hause geschickt.*) —

1621. „Artilleriestaat im Lager bei Roßhaupten." **)

1 General-Obristzeugmeister Alexander Freiherr von Grotta monatlich	1000 fl.
1 Kaplan	23 "
1 Oberzeuglieutenant, Moriz Wiener	100 "
Unterzeuglieutenant, vacant	
1 Zeugwart mit 1 Schreiber	100 "
2 Zeuggegenschreiber à 34 fl.	68 "
2 Stückhauptleute, Lamprecht von Zyll	100 "
und Hans Sigmund Räppl	70 "
zusammen	170 "
1 Ingenieur oder Batteriemeister	70 "
1 Zahlmeister	60 "
1 Zahlgegenschreiber	34 "
»Minirer Capo«	25 "
1 Quartiermeister zugleich Furier	60 "
2 Geschirrmeister à 45 fl.	90 "
1 Proviantmeister	40 "
1 Futtermeister	40 "
1 Wagenmeister	40 "
1 Wagenmeisterlieutenant, vacant	
6 Zeugdiener zu Pferd à 28 fl.	168 "
9 " zu Fuß à 12 fl.	108 "
2 Petardierer, einer 50, der andere 40 fl.	90 "
3 Granadiere à 19 fl.	57 "
1 Feldscherer	28 "
2 Wegbereiter à 28 fl.	56 "
1 Profoß	36 "
32 Büchsenmeister zu 15 und	12 "
1 Schmiedemeister	17 "
4 Schmiedgesellen à 9 fl.	36 "
1 Schäfflermeister	12 "
2 Schäfflergesellen, einer 9, der andere 8 fl.	17 "
2 Wagnermeister à 12 fl.	24 "
4 Wagnergesellen à 9 fl.	36 "

*) T. 9. Reichsarchiv.

**) T. 46. Reichsarchiv.

1 Zeltschneider	15 fl.
2 Zeltschneidergesellen à 9 fl.	18 „
2 Zimmermeister à 12 fl.	24 „
15 Zimmergesellen à 9 fl.	135 „
7 Geschirrknechte à 12 fl.	84 „
Handlanger Capo	45 „
19 Handlanger à 7 fl.	133 „
	1 Monatsbezahlung: 3423 fl. 48 kr.

1622. „Designation was sich auf heut dato 26. März 1622 bei der Artillerie an Offizieren u. a. befinden:" *)

1 Zeuglieutenant, Dynoisius Frey, 2 Stückhauptleute, 1 Kaplan, 1 Zeugwart, 1 Zeuggegenschreiber, 1 Zahlmeister, 1 Zahlgegenschreiber, 1 Batteriemeister, 1 Schanzmeister, 1 Minirer, 1 Quartiermeister, 1 Furier, 1 Geschirrmeister, 1 Wagenmeister, 1 Proviantmeister, 1 Futtermeister, 8 Zeugdiener zu Pferd, 10 Zeugdiener zu Fuß, 1 Petardierer, 3 Granadiere, 1 Feldscherer, 1 Wegbereiter, 1 Profoß sammt 1 Trabanten und 1 Steckenknecht, 23 Büchsenmeister, 2 Schmiedemeister, 5 Schmiedgesellen, 1 Schäfflermeister, 1 Wagnermeister, 5 Wagnergesellen, 1 Zeltschneider, 2 Zeltschneidergesellen, 1 Zimmermeister, 3 Zimmergesellen, 10 Geschirrknechte, Handlanger Capo, 18 Handlanger, 1 Trommelschläger, 1 Commißmetzger.

1622, 27. Juni aus Seligenstadt: „Memorial was man zu der Artillerie vonnöthen":

1 Zahlmeister, 30 Büchsenmeister, 30 Zimmerleute, darunter 3 Meister, 10 gute Geschirrknechte, 60 Handlanger, 1 Schlossermeister mit 2 Gesellen, 1 Büchsenmeister mit 2 Gesellen, 3 Schäfflergesellen, 400 angeschirrte Pferde aufs wenigste.

„Von Büchsenmeistern", heißt es in der Entschließung vom 5. Juli, „habe ich heroben selbst nichts übriges, wollet derhalben Soldaten, so hiezu Lust haben, abrichten lassen, damit man demnach nicht so gar bloß stehe."

„Straubingischer Artilleriestaat, Juni 1622." **)

1 Zeuglieutenant, Niclas von Schönfeld, 1 Auszahler und Zeugschreiber, 1 Zeugwart, 2 Stückhauptleute, 1 Quartiermeister, 1 Wagenmeister, 1 Profoß, 1 Futtermeister, 1 Geschirrmeister, 1 Wegbereiter, 1 Furier, 2 Zeugdiener zu Roß, 6 Zeugdiener zu Fuß, 15 Büchsenmeister, 1 Feldscherer, 3 Zeltschneider, 27 Zimmerleute, 3 Schmiede, 6 Geschirrknechte,

*) T. 46. Reichsarchiv.
**) T. 44. Reichsarchiv.

36 Handlanger, 1 Trommelschläger, 1 Pfeifer, 1 Stockmeister, 1 Steckenknecht, 1 Henker, 58 neugeworbene Artilleriepersonen, als Zeugdiener, Büchsenmeister, Geschirrknechte ꝛc.

Ordonanz für die Artillerie bis auf weiteres. Ingolstadt, 27. November 1632.

Dem Oberst	200 fl.	12 Pferde.
Commissarius	180 „	10 „
Zeugwart	40 „	3 „
3 Stückhauptleute à	40 „	3 „
1 Quartiermeister	40 „	3 „
1 Kaplan	20 „	2 „
2 Ingenieure à	40 „	4 „
1 Oberst-Wagenmeister	40 „	4 „
2 Geschirrmeister à	18 „	2 „
1 Proviantmeister	18 „	2 „
1 Schanzhauptmann	17 „	2 „
1 Futtermeister	18 „	2 „
1 Zeuggegenschreiber	17 „	2 „
1 Furier	18 „	2 „
1 Unter-Wagenmeister	17 „	2 „
16 Zeugdiener zu Pferd à	15 „	1 „
2 Schanzmeister à	17 „	2 „
1 Profoß	18 „	2 „
1 „ -Lieutenant	12 „	— „
1 Feldscherer	12 „	1 „
3 Granadiere à	18 „	1 „
1 Wagenmeisterlieutenant	12 „	1 „
18 Einspännige à	14 „	1 „
1 Brückenmeister	20 „	2 „
1 Roßarzt	12 „	1 „
1 Sattler	8 „	1 „
1 Commißmetzger	7 „	1 „
1 Wegbereiter	12 „	1 „
54 Büchsenmeister à	13 „	— „
1 Oberschmiedemeister	12 „	— „
1 Wagnermeister	12 „	— „
1 Zimmermeister	12 „	— „
1 Schäffler	12 „	— „
5 Schmiedgesellen à	6 „	— „
7 Wagnergesellen à	6 „	— „

7 Zimmergesellen à	6 fl.	—	Pferde,
1 Zeltschneider	12 „	—	„
1 Gesell	6 „	—	„
10 Geschirrknechte à	6 „	—	„
10 Zeugdiener zu Fuß à	6 „	—	„
1 Trommelschläger	5 „	—	„
30 Handlanger à	5 „	—	„
1 Stockmeister	5 „	—	„

„Auf diese specificirten Pferde wird anderes nichts passirt, als auf jedes Pferd des Tags 12 Pfund Heu und zwei Gebund Stroh wöchentlich."

„Jedem Fuhrknecht, davon allzeit bei 2 Pferd einer ist, monatlich 8 fl. oder des Tags 2 Pfund Brot, $1^1/_2$ Pfund Fleisch, 2 Maß Bier, münchner Maß, und wöchentlich dazu 30 kr., doch steht es zu desjenigen Willkür und Belieben, der die Unterhaltung gibt, ob er lieber, und ihm besser sei, die 8 fl. oder monatlich die 2 fl. neben den täglichen specificirten Victualien zu geben."

„Und dann für die Servitien durchgehends die bloße Nothdurft an Holz, Licht, Salz und Liegerstatt."

„Für jedes Stück- und Fuhrpferd soll an Hafer gereicht werden über Tag und Nacht 8 Pfund Hafer, 12 Pfund Heu und wöchentlich auf jedes Pferd 2 Gebund Stroh." *) —

Im April 1633:

1 Oberst Puck, 1 Stückhauptmann, 4 Zeugdiener zu Pferd, 5 Zeugdiener zu Fuß, 1 Schanzhauptmann, 1 Schanzmeister, 1 Batteriemeister, 23 Büchsenmeister, 7 Zimmerleute, 1 Geschirrmeister, 1 Wegbereiter, 1 Zeug-Gegenschreiber, 1 Furier, 6 Einspännige, 3 Schmiedknecht, 3 Wagner, 1 Granadier, 1 Roßarzt, 2 Handlanger, 4 Geschirrknechte, 1 Trommelschläger, 170 Knechte für 340 Pferde. —

In den Jahren 1638 und 1639 ergänzte sich die Artillerie auf eigene Weise. Es wurden nämlich Ehebrecher, Diebe ꝛc. „auf gewisse Zeit und Jahr zur Veldtartigleria condemnirt." —

Wegen des Abgangs der „Constäbl **) und Büchsenmeister" mußten

*) „Monatlich 2118 außer dem Fuhrknecht und des Habers auf die Stück- und Fuhrpferde."

**) Der Kunstäbel, Kunstabler, der Artillerist, früher eigentlich eine Charge, wie die des Büchsenmeisters. „Und weiln die Kunstäbl gar guet geschossen." Westenrieder, Beitr. IV. 148.

im Jahre 1646 die Fußregimenter taugliche Leute zur Artillerie abgeben; jeder Oberst erhielt dagegen für jeden Mann, den er an die Artillerie ablieferte, zwei Rekruten.

Stand am 30. August 1647:

1 Oberst monatlich	225 fl.	—	kr.
1 Zeuglieutenant	90 "	—	"
3 Stückhauptleute à 50 fl.	150 "	—	"
1 Kaplan	18 "	—	"
1 Zeugwart	50 "	—	"
1 Quartiermeister	25 "	—	"
1 Oberwagenmeister	50 "	—	"
2 Geschirrmeister à 22 fl. 30 kr.	45 "	—	"
1 Schanzhauptmann	17 "	30	"
1 Zeuggegenschreiber	17 "	30	"
1 Unterwagenmeister	17 "	30	"
1 Furier	17 "	30	"
1 Wegbereiter	22 "	30	"
1 Feldscherer	14 "	—	"
2 Petardiere à 12 fl.	24 "	—	"
1 Profoß cum suis	20 "	—	"
1 Schanzmeister	12 "	—	"
1 Brückenmeister	12 "	—	"
1 Adjutant	12 "	—	"
1 Roßarzt	12 "	—	"
1 Wagenmeisterlieutenant	12 "	—	"
3 Granadiere à 12 fl.	36 "	—	"
6 Minirgesellen à 9 fl.	54 "	—	"
2 Sattlermeister à 10 fl.	20 "	—	"
1 Sattlergeselle	6 "	—	"
13 Zeugdiener zu Pferd à 12 fl.	156 "	—	"
10 " " Fuß à 6 fl.	60 "	—	"
68 Büchsenmacher à 9 fl.	612 "	—	"
1 Wagenmeister	10 "	—	"
5 Wagnergesellen à 6 fl.	30 "	—	"
2 Küfermeister à 10 fl.	20 "	—	"
1 Schmiedmeister	10 "	—	"
1 Unterschmiedmeister	7 "	—	"
8 Schmiedgesellen à 6 fl.	48 "	—	"
6 Geschirrknechte à 6 fl.	36 "	—	"
5 Zimmergesellen à 6 fl.	30 "	—	"

1	Zeltschneider	6 fl. — kr.
1	Handlanger=Corporal	6 „ — „
100	gemeine Fuhrknechte	500 „ — „
	Summa	2510 fl. 30 kr.

1648. „Rolle aller deren bei der kurfürstl. Durchlaucht in Bayern Feldartillerie anwesende Offiziere, Feuerwerker, Büchsenmeister, Handwerksleute, Fuhrknechte und Handlanger“ (24. November 1648): *)

1 Oberst, 1 Commissär, 1 Zeuglieutenant, 1 Kaplan, 3 Stückhauptleute, 1 Zeugwart, 1 Obrister=Wachtmeister, 1 Quartiermeister, 3 Geschirrmeister, 2 Wegbereiter, 1 Schanzhauptmann, 1 Zeuggegenschreiber, 1 Unterwagenmeister, 1 Furier, 1 Proviantmeister, 1 Futtermeister, 1 Feldscherer, 1 Adjutant, 1 Brückenmeister, 1 Pontoniermeister, 2 Schanzmeister, 2 Petardiere, 11 Granadiere, 73 Büchsenmeister, 1 Roßarzt, 12 Zeugdiener zu Pferd, 1 Wagenmeisterlieutenant, 14 Einspännige, 3 Profoßen sammt Lieutenants, 1 Minirmeister, 5 Minirgesellen, 2 Sattlermeister, 1 Riemer, 1 Wagnermeister, 5 Wagnergesellen, 1 Schmiedmeister, 1 Unterschmiedmeister, 11 Schmiedgesellen, 2 Küfermeister, 1 Zimmermeister, 8 Zimmergesellen, 1 Zeltschneider, 9 Zeugdiener zu Fuß, 6 Geschirrknechte, 1 Handlanger = Corporal, 1 Trommelschläger, 1 Commißmetzger, 103 „verobligirte“ Knechte und 271 herausgeschickte Bayern, 340 Pferde.

Am 3. August 1649 befanden sich bei der Feldartillerie noch:

1 Zeuglieutenant, 2 Stückhauptleute, 1 Zeugwart, 1 Ingenieur, 1 Brückenmeister, 1 Petardiermeister, 1 Schanzmeister, 2 Petardiere, 7 Granadiere, 57 Büchsenmeister, 1 Profoß, 1 Mineurmeister, 5 Mineurgesellen, 20 Fuhrknechte.

Nach mehrfachen Abdankungen zählte die Artillerie am 10. Oktober 1649 noch: 1 Zeuglieutenant, 1 Stückhauptmann, 4 Granadiere und 19 Büchsenmeister, zusammen 25 Mann. —

Die höchste Charge der Artillerie hieß im Laufe des dreißigjährigen Kriegs: „Obrist=Zeugmeister“, „General der Artillerie“ und „Generalfeldzeugmeister oder Generalzeugmeister.“ Der letzte Obercommandant der Artillerie war der Generalwachtmeister Franz von Rouyer, welcher obgleich eine Generalsperson nur „Obristzeugmeister“ war.

Die Ober=Commandanten der Artillerie waren:

---

*) Amberger Archiv. Fasc. L. Nr. 4364.

1) Oberst-Zeugmeister, Oberst Alexander von Grotta *), seit 14. Juli 1608. **)

2) Oberst-Zeugmeister, Oberst Levin von Mortaigne ***), seit 17. Februar 1623.

3) Generalzeugmeister, Ludwig Jakob Graf v. Fürstenberg, 1627 †).

4) „General der Artigleria", Gottfried Graf von Pappenheim, seit 5. Januar 1628.

5) „General der Artillerie", Otto Friedrich von Schönberg, seit 22. Jänner 1631.

6) „General von der Artigleria", Johann Philipp Craz, Graf zu Scharfenstein, seit 5. Januar 1632.

7) Generalzeugmeister Jodoc Maximilian Graf von Gronsfeld, 10. September 1632.

8) „General über die Artillerie" Otto Heinrich Graf von Fugger-Kirchberg-Weißenhorn &c., seit 6. November 1632.

9) Generalzeugmeister Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg 1632.

10) Generalzeugmeister Egon Graf von Fürstenberg, seit 27. März 1634.

11) Generalzeugmeister Joachim Christian Graf von Wahl, 1636. ††)

12) Generalzeugmeister Franz Freiherr von Mercy, 27. September 1638.

---

*) 1608, 15. Dezember. Alexander de Grotta „für dero Obristen-Zeugmeister und zugleich auch für einen bestellten Oberst gnädigst an- und aufgenommen, ihm auch neben dem gewöhnlichen Losament im Zeughaus Nothdurft Holz und Licht, wie es vorige Zeugmeister gehabt, zu jährlicher Besoldung für alles und alles 1000 fl. und dann peraiuto di costa 200, d. i. allem 1200 fl. zu geben bewilligt." Die Bezahlung begann am 14. Juli 1608 „allda er solch seinen Dienst angetreten." (Archiv-Conservatorium).

**) Grotta starb am 19. Dezember 1621.

***) Patent für Levin v. Mortaigne vom 17. Februar 1623 „als wirklicher Obristfeldzeugmeister — welches Amt er bisher verwaltungsweise versehen" (Reichsarchiv). Am 30. Juni 1623 Patent, daß in Abwesenheit des Feldmarschalls von Anholt der oberste Zeugmeister das Commando zu führen haben. Schon am 11. April 1622 hatte Tilly gemeldet: „demnach ich den Obersten von Mortaigne den Carico ober die Artillerie offgetragen &c.

†) S. Westenrieder, Beiträge VIII. 163.

††) Am 13. Juni 1636 wird Götz notificirt, daß Wahl, als G. Z. M. zur Armee hinabgeschickt werde, dagegen sei Gronsfeld von seiner Charge entlassen worden. Es hieß: „Wir schicken euch hiemit unsern Camerer und G. Z. M. auch lieben getreuen Joachim Christian Herr v. d. Wahl, das er bei denen euch untergebenen Corpo das Generalzeugmeisteramt wirklich versehen solle, dem wisset Ir euch darauf vorzustellen, und ihm die Artillerie zu untergeben." (T. 352 der 30jähr. Kriegsakten).

13) Generalzeugmeister Alexander von Vehlen, 13. Juni 1640.

14) Generalzeugmeister Johann von Ruischenberg, 26. August 1644.

15) Als Generalzeugmeister wieder angenommen, Jodoc Maximilian Graf von Gronsfeld, am 15. März 1645.

16) Generalzeugmeister Hans Wilhelm Vogt von Hunoltstein, 19. März 1648.

17) Generalzeugmeister, Georg Friedrich von Holz, 7. August 1648.

18) Obrist-Zeugmeister, Generalwachtmeister Franz Royer, 12. Dezember 1648.*)

Die nächste Charge war der Oberst. Er war das was wir heutigen Tags „Feldartillerie-Direktor" nennen. In dieser Eigenschaft machten sich besonders bemerkbar: die Obersten Johann Puck (seit 30. Oktb. 1632), Sebastian Wiez (seit 28. Juni 1643) und Tobias Rieger (seit 29. Juli 1647). —

Die Geschütze unterschieden sich noch immer in Karthaunen, in Schlangen und in Kammerstücke.

Folgende Zusammenstellung läßt Kugelgewicht und Rohrlänge der ersten beiden Gattungen ersehen.

Geschützgattung	Kugelgewicht in Pfund	Rohrlänge in Kalibern
	I. Karthaunen	
Ganze Karthaune	48	18
Ganze Karthaune	36	19
Halbe "	24	21
Halbe "	18	22
Viertels "	12	26
Achtels "	6	27
Feld- oder Regimentsstück	3	30
	II. Schlangen	
Ganze Schlange	24	30
Halbe "	12	32
Viertels "	6	34
Schlängl	3	36
Noch eine Art:		
Ganze Schlange	16	32
Halbe "	8	33
Viertels "	4	34
Falkonet	2	35
Halbfalkonet	1	38

*) Von Nr. 3 mit 18 siehe die „höheren Befehlshaber."

Beschreibung eines Kammerstücks:

a) Bodenstück hinten $^{12}/_{16}$ Kaliber, vorn $^{10}/_{16}$ Kaliber,
b) Zapfenstück „ $^{9}/_{16}$ „ „ $^{8}/_{16}$ „
c) Mundstück „ $^{7}/_{16}$ „ „ $^{4}/_{16}$ „

Ganze Länge 14 Kaliber; Kammerlänge 4 Kaliber, am Bodensack 1 Kaliber. *) —

Beim Exekutionszug gegen Donauwörth, im Jahre 1607, bestand die Artillerie aus 12 Geschützen (6 halben Karthaunen, 2 Falkonen, 3 Doppelfalkonets und 1 Schlängel) und 2 Böller (Mörser) auf Rädern. An Wagen waren vorhanden: 1 Wagen mit Petarden und Sprengwerkzeug, 1 Wagen mit Brücken zum Anlauf, 80 Wagen mit Munition, Kugeln, Sturmleitern, Schanzzeug. Zum Transporte dieser Stücke und Wagen, sowie von 5 großen und 2 kleinen Schiffen brauchte man 581 Pferde. **) —

Nach einem im Jahre 1610 gemachten Ueberschlag brauchte man zu 20 Geschützen wie folgt:

2 Nothschlangen zu 15 Pfund Eisen; zu jedes Stück auf einem Blockwagen 18 Pferde	36 Pferde;
2 Gefäße mit Zubehör à 4 Pferde	8 „
600 Kugeln à 15 Pfund macht 9000 Pfund, dazu 6 Wagen und	24 „
Pulver, halbkugelschwere Pulverladung, 4500 Pfund, dazu 3 Wagen	12 „
4 Feldstücke zu 10 Pfund Eisen mit Gefäß à 10 Pferde	40 „
1200 Kugeln, wiegen 12,000 Pfund, 8 Wagen	32 „
Pulver, halbkugelschwere Pulverladung, 6000 Pfd., 4 Wagen	16 „
4 Feldstücke zu 5 Pfund Eisen mit Gefäß à 6 Pferde	24 „
1200 Kugeln, 6000 Pfund, 4 Wagen	16 „
Pulver, halbkugelschwere Ladung, 3000 Pfund, 2 Wagen	8 „
4 doppelte Falkonet zu 2 Pferde	12 „
1200 Kugeln, 2400 Pfund, 1 Wagen	4 „
halbkugelschwere Ladung, 1200 Pfund, 1 Wagen	4 „
2 große Böller auf Rädern à 4 Pferde	8 „
2000 eiserne gegossene Granaten à 70 Pfund, 14,000 Pfund, 9 Wagen	36 „
Pulver zum Füllen und Werfen der Granaten, 800 Pfd., 1 Wagen	2 „
2 Stückel zum Geschwindschießen ***) à 2 Pferde	4 „

*) Cod. iconogr. 232, cod. germ. 4528 und cod. germ. 4169 auf der Hof- und Staatsbibliothek in München.

**) Donauwörthsche Exekutions-Akta de Anno 1607. Nr. 3. Reichsarchiv.

***) Im Zeughause zu München wurde um diese Zeit die Kunst des Geschwind-

1000 Kugeln, 2000 Pfd., 1 Wagen	4	Pferde
halbkugelschwere Pulverladung, 1000 Pfd., 1 Wagen	4	"
2 Stückel zum Geschwindschießen à 2 Pferde	4	"
1000 Kugel, 1000 Pfund, halbkugelschwere Pulverladung, 500 Pfund, 1 Wagen	4	"
500 Centner Pulver für das Fußvolk, 33 Wagen	132	"
500 Centner Zündstrick, 33 Wagen,	132	"
300 Centner Blei, 20 Wagen,	80	"
Allerlei Brückenwerk, Schanzzeug, Petarden, Brechzeug 2c., 40 Wagen	160	"
Spieße, Musketen 2c., 10 Wagen	40	"

Sa. Summarum

Pulver 670 Zentner,

---

schießens, wie der Herzog sie nannte, erfunden. Aus dieser Kunst, die wahrscheinlich in der Anwendung der Patronen für das Geschütz bestand, machte er ein großes Geheimniß und gestattete nicht, daß Leute, welche in seinen Zeughäusern arbeiteten, sich außer Land begaben. Daher mußte der Oberzeugmeister allen Zeugpersonen „bei ihrem Eide und Pflichten einbinden, von demjenigen, was sie in Seiner Durchl. Zeughause gesehen oder gelernt haben, weder im Druck, noch sonst auf keinerlei Weise Etwas zu offenbaren, und soferne sich einer hierüber würde ertappen lassen, ein solcher soll am Leibe nach allen Ungnaden ernstlich gestraft werden." Hütz, Geschichtliche Darstellung 2c. Militärische Mittheilungen III. p. 133 und 134.

Die Muthmaßung des Generals Hütz, daß das Geheimniß des Geschwindschießens in der Anwendung der Patrone bestand, wird zur Gewißheit, wenn ich nachstehend eine Stelle aus dem herzoglichen Erlaß vom 11. April 1609, der sich auf dem Reichsarchiv befindet, hier angebe. Dieselbe lautet: „Item ob sie khennen (nämlich die Büchsenmeister), Patronen und Sackhl zu dem Geschwindschießen machen."

Der zum Geschwindschießen gehörige Apparat, sagt Hütz (p. 133), wurde in einer verschlossenen Kiste dem Geschütze nachgeführt. Das hat wiederum seine Richtigkeit, wie aus T. 28. der 30jährigen Kriegsakten auf dem Reichsarchiv hervorgeht. Dort finden sich auf p. 157 und 158 unter dem Titel „Geheimsachen zum Geschwindschießen so ins Feld kommen" folgende Stellen:

1) „Sonsten aber befinden sich gleichwohl im bemelten Zeughans allhie noch Sechs versperrte Truhen, welche auch zum Geschwindschießen gehörig, dieweilen sie aber nur zu den Singerin und in specie zu den Nr. 5, 10 und 12, so der Zeit nach zu den Karthaunen oder andern Stücken nicht zu gebrauchen, als haben wir solche, zumalen E. Dchl. derselben nicht begehrt, hinunter zu schicken, Bedenken gehabt." Datum München, 28. August 1621 (fol. 157 T. 28).

2) „Den 18. Mai 1620 sind aus Fürstl. Zeughaus zu München nach Rain und folgendes nach Braunau gesandt worden, so Hans Hohending Büchsenmeister empfangen: 4 Truhen, darin geheime Sachen zur Singerin zum Geschwindschießen."

3) „Den 18. Juli nach Wasserburg gesandt, so Ernst Praun, Büchsenmeister nach Braunau geführt: 16 Truhen, darin geheime Sachen, zu den Stücken zum Geschwindschießen zu gebrauchen." —

eiserne Kugeln	6400	Zentner
Lunten	500	"
Blei	300	"
Heer- und Straßenwagen	178	Stück,
Wagenpferde	846	"

Nach demselben Ueberschlag wurden zu 6 halben Karthaunen erfordert: *)

6 halbe Karthaunen zu 25 Pfund Eisen, auf den Blockwagen à 16 Pferde	96 Pferde;
6 Gefäße mit ihrer Zubehör à 4 Pferde	24 "
1800 Kugeln zu 25 Pfund, 45,000 Pfund, 30 Wagen	120 "
halbkugelschwere Pulverladung 22,500 Pfund, 15 Wagen	60 "
Brückenwagen, Läden zum Batteriebau, Seilwerk ꝛc. 10 Wagen	40 "

Sa. Summarum
6 Geschütze,
225 Zentner Pulver,
1800 Kugeln,
45 Heer- und Straßenwagen,
390 Pferde. —

Am 27. Juni 1620 wurde in Beisein des Grafen von Zollern, des Freiherrn von Tilly, der Obersten von Haßlang und Haimhausen beschlossen, nach Wasserburg, Braunau und Schärding zu schicken:

4 halbe Karthaunen, Kugeln dazu	1200	Stück,
4 Singerinnen, Kugeln dazu	1200	"
4 Quartierschlangen, Kugeln dazu	1200	"
24 Haubitzen, Granaten dazu	3600	"
Marmorsteinkugeln	2400	"

8000 Stück Schanzzeug, 1000 Zentner Pulver, 1500 Zentner Lunten, 600,000 große und kleine Musketenkugeln, 16 Petarden sammt dazu gehörigen Zelten, Werkzeugen, Feldschmieden u. a.

1620. Verzeichniß, was der Oberstzeugmeister im ersten Zug mit nach Ried genommen:

2 Schlangen, 2 Falkonen, 4 Haubitzen, zwei zu 45, 2 zu 25 Pfd., 2000 Stück Schanzzeug, 58 Zentner Lunten, 6 Petarden auf 1 Wagen, sammt 1 Sprengtasche und dazu gehörigen Wagen, 4 Wagen mit Schienen, 60 Zentner Pulver, 400 Granaten zu 45 und 25 Pfund, 100,000 Musketenkugeln, 24 Sturmleitern, 40 Sägen, 76 Holzhacken, 1 Zimmerwagen, 300 Marmorsteinkugeln, 60 ganze eiserne Kugeln zu 25 Pfund, 300 Schlan-

---

*) Bundesakten T. 5.

gen und 300 Falkonenkugeln, 1 Wagen mit Batterieläden, 1 Truhe, darin Lunten und Stöcke ꝛc., 12 kleine Landsknechtszelte.

1620. „Ordonanz, was man ins Feld nothwendig mitnehmen muß."

4 halbe Karthaunen, 4 Singerinnen, 4 Schlangen, 6 Haubitzen, 2 Falkonen, 800 Karthaunen=, 800 Singerinnen=, 400 Schlangen= und 200 Falkonen=Kugeln, 300 Granaten, 300 Zentner Pulver, 300 Zentner Lunten, 200,000 Musketenkugeln ꝛc. ꝛc.

Am 27. Juli 1620 waren „verschickt:"

4 Schlangen, 4 Singerinnen, 6 Haubitzen, 60 Karthaunen=, 1100 Singerinnen=, 450 Schlangen= und 300 Falkonen=Kugeln, 400 Granaten, halb zu 45, halb zu 25 Pfund, 300 Marmorsteinkugeln, 350 Zentner Pulver, 150 Zentner Lunten, 200,000 Musketenkugeln, 10 Petarden sammt ihren Wagen und Brücken, 24 Sturmleitern, 6 Batterieläden, 2500 Stück Schanzzeug und 300 Krälhaken.

1620. „Inventarium aller Stück und Munition, welche den 9. November 1620 mit der bayerischen Armada nach Prag gelangt, allda im kaiserlichen Schloß unter dem neuen Saal abgeladen und Matthias Freisenegger als bestellten Zeugwart eingehändigt worden." *)

2 Apostel, regiert eine 25 Pfund Eisen, 4 Singerinnen, regiert eine 15 Pfd. Eisen, 2 Falkonen, regiert eine 5 Pfd. Eisen, 3 Haubitzen, regiert eine 45 Pfd., darunter aber eine von dem Feind schadhaft gemacht worden, 3 Haubitzen, regiert eine 25 Pfd., 10 Pulvermüssel (?) zu den Haubitzen, „15 schwarze Truhen, so zu den Stücken gehörig, mit ihren Zugehörungen, zum Geschwindschießen," 2 Löffel zum „Ludern", 6 krumme eiserne Schußkeile, 340 Karthaunenkugeln zu 25 Pfd., 1500 Singerinkugeln zu 15 Pfd., 75 Schlangenkugeln, zu 10 Pfd., 535 Falkonenkugeln zu 5 Pfd., 105 Granaten zu 25 Pfd., 29 Granaten zu 45 Pfd., 13 Granaten zu 75 Pfd., 20 „Trüchterl" zum Füllen der Granaten, 1 Fäßl voll „Feuerführun gen" von Eisen, 75 kleine Granatkugeln, so dem Feinde genommen worden, 13 Petarden, sammt 13 runden Bleistecken dazu, 57 metallene Feuerführungen zu den Petarden in einer Truhe, 1 eiserne Sprengtasche, 2 Feuerzeug zum Feuerlegen sammt den Drähten, 20 geschraubte Haken zu den Petarden, 40 eiserne Kolben, damit man Feuer gibt, etliche Stiften zu den Granaten, 50 hölzerne Spiegel zu den Granaten, 4 lange Zangen zum Granatenausladen, 200 Tonnen Pulver à 100 Pfd., 160 Zentner Lunten, 10 Pulversäcke, 12 lederne Decken über das Pulver ꝛc. ꝛc.

Am 27. November 1620 waren noch 805 Pferde vorhanden.

Am 1. Dezember 1620 befanden sich zu St. Nicola bei Passau:

2 ganze Karthaunen, 2 halbe Karthaunen, 6 Haubitzen, 12 Scharfedinls, 5 Böller, 12 Petarden ꝛc.

---

*) T. 9. Reichsarchiv.

Am 24. Mai 1621 wurde folgender „Artilleriestaat" formirt:

4 halbe Karthaunen zu 25 Pfd.	4 Wagen	64 Pferde
2 „Fälgefäß"	— „	12 „
600 Kugeln à $12^1/_2$ Pfd.	12 „	48 „
75 Zentner Pulver	6 „	24 „
4 Singerinnen zu 16 Pfd. Eisen	4 „	48 „
2 Gefäß	— „	8 „
600 Kugeln	5 „	20 „
30 Zentner Pulver	2 „	8 „
2 Falkonen zu 5 Pfd. Eisen	— „	12 „
1 „Fälgefäß"	— „	4 „
400 Kugeln	2 „	8 „
10 Zentner Pulver	1 „	4 „
Petarden und ihre Zubehör	2 „	8 „
Haubitzen	4 „	24 „
200 Granaten	4 „	16 „
12 Zentner Pulver	1 „	4 „
Geheime Sachen, Granaten 2c.	3 „	12 „
Summa	160 Wagen	638 Pferde.

Und da 2 ganze Karthaunen nach Tauß zu führen	48 Pferde
1 „Fälgefäß"	8 „
300 Kugeln, 12 Wagen	48 „
75 Zentner Pulver, 6 Wagen	24 „
	128 Pferde

Sa. Summarum 766 Pferde.

Am 25. Februar 1621 befanden sich bei der Artillerie 225 Pferde, welche die Klöster und Landgerichte in Bayern gestellt hatten. Am 20. Juli waren 458 Artilleriepferde vorhanden.

Am 8. Dezember 1621 befanden sich bei der tilly'schen Armee:

2 Singerinnen auf ihren Gefäßen, 400 Singerinkugeln, 1 Singerin — „Fälgefäß", 560 Falkonetkugeln, 3 **Haubitzen** so 45 Pfd. regieren, 250 Granaten, 2 Böller zu Feuerkugeln, 80 Feuerkugeln, 2 „Wagen-Böller", 100 Granaten dazu, 200 ganze Kugeln, 1 Petardenwagen, 130 Zentner Pulver zu Weinheim, 30 Zentner Pulver zu Ladenburg, 360,000 Musketenkugeln zu Weinheim und 50,000 Musketenkugeln zu Ladenburg, 230 Zentner Lunten zu Weinheim und Ladenburg, 2097 Stück Schanzzeug, 380 Holzhacken, 455 Krällmesser, 860 Schanzsäckel, 800 Pechkränz, 50 Musketen sammt Zubehör, 19 Pistolen sammt Zubehör und Holster, 9 Pechpfannen, 11 lederne Wassereimer, 2 Laternen, 4 Zentner Pech in einem Faß, $1^1/_2$ Fäßel Breternägel, 1000 Schläg zu den Feuerkugeln, 200 Feuersteine, 3 Zentner Salpeter, 1 Wagen mit allerhand Seilwerk, 1 Schmiede.

Extrakt, was man zu nachfolgenden Stücken und Munition, welches derzeit bei heruntern Armada von Weinheim nach Mosbach abzuführen für Wagen und Pferd vonnöthen gewesen, 1622. *)"

	Wagen	Pferde
2 Singerinnen auf ihren Blockwagen	2	20
3 Singerinnengefäß	—	12
1 starker Blockwagen sammt 2 Singerin-Rädern	1	6
1 Zugbock sammt Zubehör	1	4
350 Singerinkugeln	5	20
2 Falkonet auf ihren Gefäßen	—	8
555 Kugeln dazu	1	4
3 Haubitzen	—	18
72 Kugeln dazu	2	8
2 Wagen-Pöller sammt Zubehör	1	4
1 Petardenwagen	1	4
2 Böller zu Feuerkugeln	1	4
80 dazu gehörige Kugeln	2	8
160 Zentner Pulver	16	64
330 Zentner Lunten	33	132
512,500 Musketenkugeln	28	112
1500 Stück Schanzzeug	6	24
	100	452
9 Feldschmieden sammt Zubehör	3	12
Nothdürftige Schnüre und Seilwerk	2	8
Zu den Zelten	4	16
Etliche Fäßl darin Bretnägel, Feuerstein, Schwefel, Saliter, Hagel, Pechkränz und Pechpfannen	3	12
800 Schanzsäckel	1	4
Hufeisen und Nägel	1	4
Allerlei Werkzeug und Wagnerholz	2	8
Kriegszahlamt	3	12
Artilleriezahlamt	1	4
Artillerieproviantmeister	2	8
Artilleriefuttermeister	2	8
Für alle Offiziere	4	16
Feldapotheke	1	4
	129	568

Davon waren, laut der den 13. März gehaltenen Musterung, vorhanden: 90 Wagen und 371 Pferde.

Im Februar 1631 hatte die bayerische Artillerie auf ihrem Inventar

*) T. 46. Reichsarchiv.

folgende Geschütze stehen, welche in den verschiedenen eroberten Plätzen Norddeutschlands sich befanden:

6 ganze Karthaunen, 7 halbe Karthaunen, 34 Nothschlangen, 20 Falkonen, 56 Halbschlangen, 143 Falkonets, 45 Scharfedinls, 6 Haubitzen, 114 eiserne Stücke, 7 Böller, 13 zersprungene Stücke, 48 Kammerstücke, davon 12 eiserne.

An Munition befanden sich an verschiedenen Orten:

1771½ Zentner Pulver, 4241 Zentner 20 Pfund Lunten, 1,032,965 Musketenkugeln, 5413 Schaufeln, 3992 Hauen, 2888 Pickel und 526 Holzhacken. —

Im Jahre 1632 finden wir in Bayern auch eine Regimentsartillerie und zwar zum erstenmal. Am 26. Juni 1632 erließ nämlich der Kurfürst aus Tirschenreuth folgenden Befehl: „dem Sachsen-Lauenburgischen, Fuggerischen und Ruepp'schen Regiment jedem zwei kleine Stückl, 50 dazu gehörige Kugeln, 50 Kartätschen, 3 Zentner Pulver und 2 Wagen mit Schanzzeug abzugeben, und solches bei jedem Regiment einem gewissen dazu deputirten Offizier, welcher diese Sachen in seiner Verantwortung und Rechnung habe, zu übertragen. Wären keine Büchsenmeister vorhanden, solle von der Artillerie für jedes Regiment 1 Büchsenmeister abgegeben werden', welche aber, weil man dieselben auch bei der Artillerie vonnöthen, länger nicht bei den Regimentern zu lassen, als bis sie solche im Regiment abgerichtet." —

Am 4. März 1634 befanden sich bei der Armee *):

4 Falkonen, 1 Haubitze, 300 Falkonenkugeln, 10 Zentner Lunten, 10 Zentner Pulver, 12,000 Musketenkugeln, 300 Stück Schanzzeug, 30 gefüllte Granaten und 80 Pferde.

Verlangt wurden noch:

4 halbe Karthaunen, 400 halbe Karthaunenkugeln, 50 Zentner Pulver, 20 Zentner Lunten, 20,000 Musketenkugeln, 300 Stück Schanzzeug, 1 Zugbock.

Am 15. Juni befanden sich bei der bayer. Artillerie vor Regensburg:

383 Zentner 24 Pfd. Pulver, 135½ Zentner Lunten, 173,500 Musketenkugeln, 1200 helle Karthaunen-, 769 Falkonen- und 572 Falkonetkugeln, 55 Granaten.

Im Feldlager von Nördlingen, den 20. August 1634, standen:

2 Apostel, 25 Pfd. Eisen, 2 eichstädtische halbe Karthaunen, 22 Pfd. Eisen, 4 Schlangen, 12 Pfd., 4 Falkonen, 6 Pfund, 4 Falkonets, 2½ Pfd., 100 Zentner Pulver, 80 Zentner Lunten, 181,000 Musketenkugeln, 400 halbe Karthaunen-, 500 Schlangen- und 516 Falkonetkugeln, 1200 Stück Schanzzeug.

*) T. 285. Reichsarchiv.

Am 11. Mai 1635:

4 Feldschlangen, 12 Pfund Eisen, 6 Falkonen, 6 Pfund Eisen, 6 doppelte Falkonets, 3 Pfund Eisen, 600 Schlangen-, 600 Falkonen- und 600 Falkonetkugeln, 80 Zentner Pulver, 80 Zentner Lunten, 100,000 Musketenkugeln. —

„Was auf künftigen Feldzug an Geschützen und anderen Artilleriesachen vonnöthen, 1. Februar 1644:"

„Was folgt ist effektiv vorhanden:"

4 halbe Karthaunen, auf ihren zugehörigen Blockwagen à 16 Pferde	64	Pferde;
4 dazu gehörige Laffeten à 8 Pferde	32	„
6 Schlangen, 2 auf ihren Blockwagen und 3 in ihren Laffeten à 12 Pferde, davon 1 schadhaft, also nicht mehr mitgeführt werden können, bleiben 5 zu bespannen	60	„
2 auf den Blockwagen dazu gehörige Laffeten à 6 Pferde	12	„
8 Falkonen à 8 Pferde	64	„
3 Falkonets in ihren Laffeten à 6 Pferde	18	„
3 Böller in ihren Laffeten und 1 Blockwagen à 8 Pferde	24	„
3 Bockpöller sammt 6 Petarden 1 Wagen	6	„
1 Zugbock mit Zubehör 1 Wagen	6	„
100 Zentner Pulver 8 Wagen	48	„
100 Zentner Lunten sammt 150,000 Musketenkugel 13 Wagen	78	„
1500 Stück Schanzzeug sammt 190 „Krälmesser" auch 100 kleine Schanzkörbl 5 Wagen ꝛc. ꝛc.	30	„

Summa aller Pferde, so zum Feldzug bei der Artillerie nöthig 712, davon sind vorhanden 625, fehlen demnach 87 Stück. Summa aller Wagen 63, welche alle vorhanden sind. —

Im April 1646 sollten sich bei der Armee befinden:

2 halbe Karthaunen, 6 Quartirschlangen, 14 oder 15 Falkonen, 6 Feldstücke, 1 oder 2 Feuermörser, etliche Petarden. —

„Ueberschlag, was bei der Kurf. Durchl. in Bayern löbl. Feldartillerie zur Fortführung der jetzigen Artillerie nöthig, 27. Juni 1648:"

4 Feldschlangen auf ihren Blockwagen à 14 Pferde	56	Pferde;
4 dazu gehörige Laffeten à 8 Pferde	32	„
8 Falkonets à 12 Pferde	96	„
4 Falkonets à 6 Pferde	24	„
2 Haubitzen à 6 Pferde	12	„
2 Feldschmieden 1 zu 8 und 1 zu 6	14	„
64 Straßenwagen à 6 Pferde	384	„
22 Kugelwagen à 6 Pferde	138	„

Das Obristlandzeugmeisteramt hatte die Aufsicht über alle Zeughäuser im Lande und übte auch die Jurisdiktion über die dazu gehöri-

gen Personen aus, wiewohl nicht ohne Widerspruch des Obersthofmeisteramts was das Zeughaus in München betraf, weil solches für einen Theil der unter den Obersthofmeisterstab gehörigen Residenz angegeben wurde. Obristlandzeugmeister waren Johann Plankenmaier und Sprinzenstein. Am 30. Mai 1623 wurde die Oberdirektion über das Kriegswesen resp. über die Zeughäuser dem Theodor von Haimhausen in extenso übertragen.

Die herzoglichen Zeughäuser in München waren: das große alte Zeughaus, der Maderstadl, der Jungfrauthurm, der Neubau, der Zeltstadl, der Pulverthurm, der Schwefelthurm. Zeughäuser befanden sich ferner in: Ingolstadt, Burghausen, Braunau, Rain, Wasserburg, Amberg, Rottenberg, Nürnberg, Augsburg, Regensburg, Neuburg, Forchheim, Lichtenau, Plassenburg ꝛc. ꝛc.

Im Jahre 1598 befanden sich außer einer großen Menge einzelner Harnischtheile, Räder ꝛc. im Zeughaus zu München:

10 Karthaunen, 2 Singerinnen, 2 Nothschlangen, 3 Falkonen, 7 Falkonets, 45 Scharfedinls, 1 messingener Kammerhaken, 2 Steinbüchsen, 24 Mörser und Böller, 6 Stück Orgelgeschütz, 44 kleine „Stückle", 581 Haken und Hakenrohre, 965 Doppelhaken, 5177 Halbhaken und gemeine Handeisen, 47 Bürschbüchsen, 158 Karabiner und Karabinerrohre, 1502 geschäftete Musketenrohre, 362 ungeschäftete Musketenrohre, 200 Zentner 80½ Pfund Pulver ꝛc.

Im Monat Jänner 1600 wurde dem bayerischen Zeugmeister Cornelius Meder befohlen, sämmtliche Zeughäuser im Lande zu bereisen und Inventarien darüber anfertigen zu lassen.

Nach einem Inventar vom 10. Okt. 1602 war der Bestand des im Zeughause zu München befindlichen Geschützes: 16 Karthaunen, 5 Singerinnen, 2 Schlangen, 5 Falkonen, 9 einfache und 9 doppelte Falkonets, 15 metallene und 24 eiserne Scharfedinls, 1 Steinbüchse, 6 Mörser, 2 Böller darunter 1 eiserner, zusammen 95 Stücke.

1604 konnten aus dem Zeughaus zu München „hinausgeführt" werden:

8 halbe Karthaunen, 14 Schlangen, 18 Falkonen, 6 Böller und 14 Haubitzen, zusammen 60 Geschütze.

1608 befanden sich 135 Geschütze im Zeughause zu München.

1615 waren in den herzoglichen Zeughäusern in München vorhanden: 32 Karthaunen, darunter die 12 Apostel mit dem Namen und Wagen des Herzogs Maximilian vom Jahr 1613, 4 Singerinnen, 6 Falkonen, 8 doppelte Falkonet, 25 Falkonet, 8 Schlangen, 8 Schlängeln, 38 Scharfedinls, 29 kleine Stückli, 25 Mörser und Böller, 7 Petarden.

Vom 19. Oktober 1619 bis zum 20. Mai 1627 wurden theils für die tilly'sche Armada, theils in das Land ob der Enns an Geschütz von München abgegeben:

4	ganze Karthaunen	45	Pfund Eisen
14	halbe "	25	" "
13	Singerinnen	16	" "
12	Schlangen	10	" "
6	Falkonen	5	" "
1	Schlängl	3	" "
5	doppelte Falkonets	2	" "
7	einfache "	1	" "
8	Scharfedinls ditto 6 eiserne		
20	Haubitzen zu	45	" "
14	Haubitzen zu	25	" "
2	Haubitzen zu	16	" "
2	Haubitzen zu	10	" "
1	Haubitze zu	5	" "

2 große Böller, 31 Wagen und mittlere Böller, 1 große Mauer-Petarde, 1 doppelte Petarde, 30 kleine Petarden, darunter 3 von Eisen.

In den Jahren 1620—1624 wurden an feindlichem Geschütz ins münchener Zeughaus geliefert;

2	doppelte Karthaunen	75	Pfund Eisen
2	ganze eiserne Stück, 1 zu 70, das andere zu	75	" "
7	ganze Karthaunen zu	45	" "
22	halbe " zu	25	" "
16	Schlangen zu	10	" "
2	Falkonen zu	5	" "
1	kleine Schlange zu	3	" "
3	doppelte Falkonets zu	2	" "
6	einfache " zu	1	" "

2 Scharfedinls, 3 kurze Stückl, 1 eiserner großer Böller zu 215 Pfund Stein, 7 metallene Böller, 1 bleierner Böller, 35 allerlei gemeine Böller, 19 große und kleine Petarden.

1627 befanden sich im Zeughaus zu München: 196 Geschütze, 28 Böller und 29 Petarden, davon waren 123 Geschütze erobert. —

Im fürstlichen Zeug- und Rüsthaus zu Neuburg befanden sich 1628: 4 Karthaunen, der Löw, die Löwin, der Greif, der Falk, in wohlbeschlagenen Gefäßen, 4 neue Karthaunen, gegossen zu Ulm im Jahre 1598, 1 neue Schlange, gegossen zu Ulm 1584, 1 neue Falkone, gegossen zu Ulm 1595, 3 halbe Falkonen, 10 doppelte und 4 einfache Falkonet, 1 kleines Nothschlänglein „zu einem Muster, die Rädlein beschlagen und roth angestrichen, darauf ein Narrenkopf, ist die Achse daran gegossen," 2 kleine eiserne gefaßte Musterstücklein so von Augsburg gekommen auf Böcke, 1 eisernes halbes Scharfesdinl oder Doppelhaken, 3 kleine gefaßte Musterstück

von Düsseldorf gekommen, 1 Feuermörser von Metall, 2 gefüllte Petarden, 37 „Mauerannen".

1624—1625 wurden von Johann Pfeffer Stück- und Glockengießer in Nürnberg gegossen und nach Neuburg gebracht:

	Gewicht in nürnberger Pfund
1 halbe Karthaune, darauf St. Wilhelm,	47 Zentner 75 Pfund,
1 „ „ „ St. Magdalena,	48 „ 40 „
1 „ „ „ St. Philippus,	47 „ 76 „
1 „ „ „ St. Wolfgang,	49 „ 12 „
(schießt jede 24 Pfund Eisen)	
2 Böller: einer zu 60 Pfund Stein,	10 Zentner 78 Pfund
einer zu 50 „ „	10 „ 12 „

1 Feuermörser, so 1627 durch den Münzmeister zu Calmünz gegossen worden, 1 kleines messingenes Kammerstückl, welches von genanntem Münzmeister 1627 gegossen worden 2c. 2c.

Außerdem befanden sich eine Menge prachtvoller Rüstungen, Gewehre, Sättel 2c. in diesem Zeughaus. Auch die Rennfahne, welche unter Herzog Wolfgang in Frankreich war, stand dort; sie war von schwarzem Taffet, auf welchem sich ein Löwe, ein Wolf und ein Schaf befand. —

Im Zeughaus zu Straubing befanden sich 1631:

1 Singerin zu 16 Pfd. Eisen, 1 Schlange zu 10 Pfd. Eisen, 5 Haubitzen, jedoch alle ohne Protzwagen, 5 Falkonets mit Protzwagen, sammt aller Zubehör, 1 Scharfesdinl mit Kugeln. —

Aus Magdeburg nahmen die Bayern im Jahre 1631 mit;

1 halbe Karthaune ohne Zeichen und Wappen, 26 Pfund Eisen, 11' lang, gegossen 1627, 1 halbe Karthaune, die Nachtigall, mit dem magdeburger Stadtwappen, 25 Pfund Eisen, 11' lang, 1623, 1 Schlange, der Kukuk genannt, magdeburger Wappen, 8 Pfd. Eisen, 15½' lang, 1566, 1 „Salvator, auch eine Schlange", magdeburger Wappen, 12 Pfd. Eisen, 12½' lang, 1564, 12 Falkonen, die Apostel, magdeburger Wappen, 7 Pfd. Eisen, 11', gegossen:

a) Petrus, Paulus, Johannes, Jakobus Major, Thomas, Andreas, Matthias, Matthäus, Simon 1564.

b) Jakobus minor, Bartholomäus, Judas Thaddäus 1566.

2 Böller, magdeburger Wappen, 1619, 37 und 14 Pfund Stein. —

„Designation derjenigen unterschiedlichen Stück Geschütz, welche auf gnädigstes Anbefehlen im kurfürstlichen Zeughaus zu München im Jahre 1632 vergraben worden, als folgt."

Bayerische Stücke:

2 doppelte Karthaunen, eine die „Pusaun", die andere die „Schallmey" genannt, regiert jede 75 Pfd. Eisen.

2 ganze Karthaunen, eine der „Piffel" (Büffel), die andere der „Aff" genannt, regiert jede 45 Pfd. Eisen.

2 ganze Karthaunen, beide die „Hundt" (Hunde) genannt, regiert auch jede 45 Pfd. Eisen.

4 ganze Karthaunen, mit allerlei Zierrathen in Lebensgestalt geziert, „die Leben (Löwen)" genannt, regiert jede 45 Pfd. Eisen.

1 Karthaune mit dem österreichischen Wappen, „der Strauß" genannt, regiert 30 Pfd. Eisen.

2 Karthaunen, „der Paur" (Bauer) und die „Payrin" (Bäuerin) genannt, regiert jede 30 Pfd. Eisen.

6 halbe Karthaunen „von den Aposteln", regiert jede 25 Pfd. Eisen.

1 Falkone, „auf eine gewisse Manier zum Geschwindschießen", regiert 5 Pfund Eisen.

8 Haubitzen, der Leer nach zu 45, 25, 10 und 5 Pfd.

50 allerlei große und kleine „Poller".

20 allerlei auf unterschiedliche Manier gegossene Petarden.

Ferner eroberte Stücke:

2 doppelte Karthaunen der „wilde Mann" und das „wilde Weib" genannt, so zu Amberg bekommen worden, zu 75 Pfd. Eisen.

6 ganze Karthaunen mit dem pfälzischen Wappen, so zu Mannheim erobert worden, regierem 45 Pfd. Eisen.

1 Karthaune mit dem Wappen der Stadt Göttingen, so dem König von Dänemark abgenommen worden, regiert 40 Pfd. Eisen.

1 dergleichen Karthaune mit dem pfälzischen Wappen der „wilde Eber" genannt, so aber an der Seite schadhaft, regiert auch 40 Pfd. Eisen.

1 Karthaune mit dem deutschen Wappen und oben am Lauf St. Petrus, so zu Lutter am Barenberg erobert worden, regiert 30 Pfd. Eisen.

4 halbe Karthaunen mit dem Wappen der Stadt Braunschweig.

2 dergleichen Karthaunen mit des Herzogs von Halberstadt Wappen.

2 kurze halbe Karthaunen mit der Stadt Horn Wappen, so den Herzog von Halberstadt zu Stadtlon im Stift Münster abgenommen worden, 25 Pfund Eisen.

1 halbe Karthaune mit dem Wappen des Stifts Paderborn, so dem von Halberstadt zu Höchst am Main abgenommen worden, regiert auch 25 Pfund Eisen.

1 andere halbe Karthaune mit dem mansfeldischen Wappen, so aber an der Seite schadhaft, regiert 25 Pfund Eisen.

Summa vorbeschriebener bayerischer und eroberter Geschütze.

	41
Böller	50
Petarden	20
Haubitzen	8
	119 Stücke.

„Verzeichniß" derjenigen Geschütze, welche aus dem kurf. Zeughaus München im Jahre 1632 auf die Wälle daselbst geführt und eingelangten Berichts noch vom Feinde mehrentheils verführt worden:"

5 auf geringe Manier gegossene halbe Karthaunen mit dem dänischen Wappen, so zu Lutter am Barenberg bekommen worden, regiert jede 25 Pfund Eisen; 6 doppelte und 6 einfache Falkonets mit dem bayerischen Wapppen. —

Am 20. September 1632 wurde von der bayerischen Artillerie auf die Veste Lichtenau geliefert:

2 neue halbe Karthaunen, mit dem Wappen der Stadt Augsburg, auf Blockwagen liegend, sammt 2 Laffeten, Protzwagen, Ketten und Ladzeug, 1 Schlange mit pfälzischem Wappen, 12 Pfd. Eisen, auf ihre Laffete und Protzwagen, Kette und Ladzeug, 2 neue Falkonen mit kurbayerischem Wappen, 6 Pfund Eisen, Laffeten, Protzwagen, Ketten und Ladzeug, 1 alte Falkone, 4 Pfd. Eisen, Laffete, Protzwagen, Kette und Ladzeug, 2 doppelte und 2 einfache Falkonets mit Zubehör, als 27 Kartätschenfäßl, 1 Scharfesdinl mit Zubehör ꝛc. ꝛc. —

„Verzeichniß" was J. Kais. Maj. Feldartillerie von der Kurf. Durchl. in Bayern Feldzeugamt an Stück, Munition u. a. auf Wiedererstatten oder Bezahlung geliehen, und ausgefolgt worden, wie hernach folgt:"

9. Juli 1632 zu Neumarkt dem „General von Friedland" gelehnt worden 200 Zentner Pulver.

Feldmarschall Holk vor Nürnberg, den 21. August 1632 mitgegeben worden:

6 Falkonen zu 3 und 4 Pfund, 400 Kugeln, 20 Zentner Pulver, 20 Zentner Lunten, 20,000 Musketenkugeln, 1 Stückhauptmann, 2 Zeugdiener zu Pferd, 2 Einspännige, 6 Büchsenmeister, 2 Geschirrknechte, 1 Schmiedgesell, 6 Handlanger, 42 Pferde und 21 Knechte.

So hat Feldmarschall Graf Pappenheim selig dem „General von Friedland" vor Lützen hinterlassen müssen:

4 halbe Karthaunen, schießt jede 24 Pfund Eisen, sammt den Blockwagen und Zubehör, 2 Quartierschlangen, jede 12 Pfd., sammt Blockwagen und aller Zubehör, 3 Falkonen zu 6 Pfd., 3 große Böller sammt Laffete, 4 kleinere Böller auf Einen Wagen gelegen, dabei eine starke Anzahl Munition, Pulver, Lunten, Musketenkugeln, etliche Wagen mit Feuerwerk.

Item Büchsenmeister und Artilleriepersonen.

Mehr als 300 der besten Artilleriepferde, sammt ihrem Geschirr, dabei 175 Fuhrknechte.

So sind den Kaiserlichen während der Belagerung der Stadt Regensburg im Jahre 1634 gelehnt worden: 300 Zentner Pulver; mehr hernach vor Nördlingen und Ingolstadt: 200 Zentner Pulver.

Summa in allem mit den 200, so zu Neumarkt gelehnt worden, 720 Ctr., davon in allem bezahlt 150 „

„So haben J. Kurf. Durchl. als Sie von Regensburg jüngst heimgereist in Abschlag ihres dargeliehenen, an der Donau hinaufgegangenen Pulvers empfangen, ungefähr in die 190 Zentner."

„Rest noch außer was dem Holk mitgegeben worden und Pappenheim hinterlassen müssen, so auch hieher zu setzen ist, in die 380 Zentner."

Bei der Eroberung von Landsberg am 28. Dezbr. 1632 fand man:

1 Falkone mit kurbayr. Wappen	6 Pfund,
1 „ „ „ „	4 „
1 doppelt Falkonet mit kaiserl. Wappen	2 „
1 „ „ mit Herzog Albrechts von Bayern Wappen	2 „
1 metallenes Bockstücklein	3/4 „

26 metallene Doppelhaken, 12 eiserne Doppelhaken, 7 „Orgel Daffel," jede mit 9 Musketenläufen, 1 „Orgel Daffel" mit 5 Doppelhaken, 200 Musketen, 1/2 Tonne Fußangeln, 11 Zentner Pulver, 60 Zentner Lunten ꝛc. ꝛc. —

Bei der Eroberung von Rain fanden sich vor, am 22. März 1633:

3 halbe Karthaunen, 24 Pfund, 4 Stückel, 2 1/2 Pfd., 8 kleine Feldschlangen, 1 1/2 Pfd., 4 Stück, 1 Pfd., 2 Doppelhaken, 300 halbe Karthaunenkugeln, 1000 zehnpfündige Kugeln, 600 fünfpfündige Kugeln, 300 drei- und vierpfündige Kugeln, 600 Kugeln von Stein mit Blei überzogen für die Bockstückl und Doppelhaken, 150 „Marmelsteinkugeln," 17,000 Musketenkugeln, 47 Zentner Pulver, 5 Zentner ausgegossenes Blei ꝛc. —

1634 befanden sich in der Festung Forchheim:

5 3/4 Karthaunen,	schießt	30	Pfund,	Kugeln	dazu	450,
2 halbe Karthaunen	„	20	„	„	„	1000,
1 Stück	„	17	„	„	„	500,
1 halbe Feldschlange,	„	12	„	„	„	900,
1 Falkone,	„	6	„	„	„	400,
3 doppelte Falkonet,	„	4	„	„	„	1700,
6 Falkonet,	„	3	„	„	„	1200,
6 Falkonet,	„	2	„	„	„	2000,
4 Falkonet,	„	1 1/2	„	„	„	3000,
6 Falkonet,	„	1	„	„	„	300,
40 halbe Falkonet,	„	1/2	„	„	„	3000,
20 Scharfedinls,	„	1/4	„	„	„	2000,

200 eiserne } gefüllte Handgranaten,
400 irdene }

180,000 Musketenkugeln, 200 Zentner Pulver und 250 Zentner Lunten. —

„Inventarium"
„über das kaiserliche Zeughaus zu Regensburg, was sich an Stücken, Mortiers, Munition u. a. Zeugsachen, den 12. August 1634 darin befunden:"

An guten Stücken:

1 Schlange, schießt 12 Pfund, 50 Stückle von $^1/_2$—9 Pfd.

An Böllern so gut:

1 großer metallener Böller	wirft	130 Pfd.
13 eiserne	„	„ 16 „
1 Böller	„	12 „
3 eiserne Böller	„	10 „

An guten Haubitzen:

1 Haubitze wirft 27, 4 Haubitzen 15, 1 Haubitze 10 Pfund.

An schadhaften Stücken fanden sich vor:

7 Geschütze, darunter eine französische halbe Karthaune zu 27 Pfund und 8 Böller. —

Am 7. Januar 1635 befanden sich auf der Festung Lichtenau:

1 Karthaune, von Ansbach,	45	Pfund	Eisen.
2 halbe Karthaunen	25	„	„
1 Quartierschlange	12	„	„
3 „	10	„	„
1 halbe Feldschlange	4	„	„
1 Falkone	6	„	„
1 „	5	„	„
1 „ mit dem markgräflichen Wappen	5	„	„
11 doppelte Falkonets	2 und 3	„	„
1 einfaches „	1	„	„
1 langes Scharfedinl	$^1/_4$	„	„

1 kleines Setzböllerlein, wirft $^1/_2$pfündige Feuerkugeln, 2 Petarden-Böller $^1/_2$ Zentner, 47 Zentner Blei und Musketenkugeln, 54 Zentner Lunten, 46 Tonnen Pulver, 15 Zentner Salpeter in 6 Fässern, 3 Zentner Schwefel, 2 Zentner Mehlpulver, 12 Stück Granaten, 32 metallene Granaten aus Böller zu werfen, 33 Faustgranaten (Handgranaten) und 14 „Stückleingranaten" zu Falkonets. —

Nach einem Bericht des nürnbergischen Zeugamts vom 29. Mai 1635 ist folgendes Geschütz und Munition in die Landstädte und Schlösser geschickt worden:

1) Hersbruck.

Am 26. Oktober 1634:

3 Regimentsstückl, wogen an Metall 780 Pfund, 910 Pfd. Pulver, 1512 Pfd. Lunten, 12,200 Musketenkugeln, 200 Doppelhakenkugeln, 74 Handgranaten.

Vom 5. Januar bis 5. Mai 1635:

3 Regimentsstückl, wogen 780 Pfund, 5 Doppelfalkonets, Metallgew. 3125 Pfd., 14 messingene Doppelhaken, wogen 378 Pfd., 1 kleine Petarde, wog 10 Pfd., 3918 Pfd. Pulver, 2576 Pfd. Lunten, 28,000 Musketenkugeln, 350 Falkonetkugeln, 450 Scharfedinlkugeln, 590 Doppelhakenkugeln, 40 eiserne 12pfündige Kugeln, 94 eiserne 2pfündige Kugeln, 84 12pfündige Patronen, 30 2pfündige Patronen, 17 Blechkartuschen mit Schrot, 6 Granaten mit Spiegel, 10 Granaten mit Fütterung, 139 große Granaten, 72 kleine Granaten, 15 steigende Raketen.

2) Velden.

Am 11. Oktober 1633.	Anno 1634.
1 Scharfesdinl, 300 Pfund,	
1 messingenes Doppelhakenfalkonet 60 Pfund.	
400 Pfd. Pulver	400 Pfund,
825 „ Lunten	600 „
1500 Musketenkugeln	3500 Stück,
25 Scharfedinlkugeln } mit Schrot	
50 Doppelhakenkugeln } ausgegossen.	

3) Veldenstein.

Am 24. Januar 1634:

6 Stück messingene Doppelhaken, 162 Pfund Metallgewicht,
2 „ „ Streuhaken, 120 „ „

600 Pfund Pulver, 700 Pfund Lunten, 4000 Stück Musketenkugeln, 1000 Stück Doppelhakenkugeln, zusammen 96 Pfd., 170 Stück Scharfedinlskugeln, zusammen 64 Pfund, 30 bleierne mit Schrot ausgegossenene Kugeln, später:

2 messingene Streuhaken, 12 Spiegelpatronen und 12 Blechkartuschen.

4) Reicheneck.

Am 8. März 1632:

1 Scharfesdinl, Metallgewicht, 300 Pfund,
2 messingene Doppelhaken, 54 „

Am 26. Januar 1635:

2 messingene Doppelhaken, 54 Pfund, 50 Doppelhakenkugeln, 98 12pfündige Scharfesdinlkugeln, 1500 Musketenkugeln, 1 Zentner Pulver, 1 Zentner Lunten.

5) Lauf.

3 Stück messingene Streuhaken, Metallgew. 180 Pfund, 48 2pfündige eiserne Kugeln, 18 Spiegelpatronen zu den Streuhaken, 18 Blechkar-

tuschen zu den Streuhaken, 4500 Musketenkugeln, 30 Handgranaten, 612 Pfund Pulver, 902 Pfund Lunten.

6) Hilpoltstein.

2 Stück messingene Doppelhaken, 54 Pfund, 3 Stück Viertelhaken, 81 Pfund, 50 Handgranaten, 400 Doppelhakenkugeln, 3000 Musketenkugeln, 200 Pfund Pulver, 400 Pfund Lunten, 1 Petarde.

7) Gräfenberg.

6 Stück Viertelhaken, 162 Pfund. —

„Verzeichniß"

„was und wie viel Geschütze sich bei hiesiger Festung Ingolstadt, und kurfürstl. Zeughaus, besonders an Aposteln, Steinböcken u. dgl. Hauptstücken sammt andern kleinen Stücken befindet, ferner was auch auf einem jeden für ein Wappen, Ueberschrift, Jahrzahl und Namen zu sehen."

7 halbe Karthaunen, die „Apostel St. Andreas', Matthias, Simon, Jakob minor, Thomas, Jakob major und Paulus", auf welchen die Ueberschrift also sammt dem bayer. Wappen gegossen Maximilianus Bauariae dux, 27 Pfund.

2 Stück, „die Steinböck" genannt, weil dergleichen Thiere auf denselben gegossen, ferner das bayer. Wappen und die Buchstaben M. H. v. B. nebst der Jahreszahl 1596 auf dem einen und 1612 auf dem andern, 32 Pfund.

2 Stück, „die Löwen" genannt, darauf das bayer. Wappen mit einem Löwen; Jahreszahl 1597; Ueberschrift: „Ich bin ain Leb starckh woll gemueth mein Prüllen der Feindt sehr fürchten thuet," 27 Pfund.

2 Stück, „die Storchen", auf jedem ein Storch; Jahreszahl 1597; Ueberschrift: „Ich bring durch die lifft mein geschmeiß ist Feindes gifft; 27 Pfund.

1 gewundene halbe Karthaune mit dem brandenburgischen Wappen, der Jahreszahl 1599 und einer Wage; Ueberschrift: „Die Wag zeigt die gerechtigkhait, kein vnrecht vnd hochmuth sie leith, darumb nim ich derselben zu steur vnd zerbrich der Feindt Ir greste Meur"; 32 Pfund.

1 halbe Karthaune mit dem brandenburgischen Wappen, der Jahreszahl 1618 und den Buchstaben J. E. M. Z. F. B.; 26 Pfund.

1 halbe Karthaune mit dem durlach'schen Wappen und der Aufschrift: Friedrich Marchio Badensis und der Jahreszahl 1614; 25 Pfd.

1 halbe Karthaune mit dem dänischen Wappen, einem Blumenkrug und der Jahreszahl 1614; 25 Pfund.

1 halbe Karthaune mit dem brandenburgischen Wappen und der Jahreszahl 1517; 25 Pfund

1 halbe Karthaune mit dem pfalzgräfl. Wappen, der Ueberschrift Friedrich der fünfte dieses Namens, Pfalzgraf bei Rhein und Kurfürst und der Jahreszahl 1618; 25 Pfund.

1 halbe Karthaune, „die Spinnerin" mit dem bayer. Wappen, den Buchstaben B. V. L. G. O. N. B.; 22 Pfund.

1 halbe Karthaune mit dem pfalzgräfl. Wappen und dem Namen Friedrich. 1615. 25 Pfund.

Summa: 21 Stücke.

Singerinnen.

1 Singerin mit dem bayer. Wappen, darauf die Buchstaben B. J. V. V. M. B. Jahreszahl 1516. 16 Pfund.

3 Singerinnen mit dem bayer. Wappen, den Buchstaben H. W. und der Jahreszahl 1522. 16 Pfund.

1 Singerin mit dem bayer. Wappen, der Aufschrift Maximilianus Bauariae Dux, Jahreszahl 1615. 16 Pfund.

1 Singerin mit dem bayer. Wappen, darauf „vorne ein Geiger mit einem Paß." 16 Pfund.

2 Singerinnen mit dem bayer. Wappen und der Ueberschrift Maximilianus Bavariae Dux, Jahreszahl 1615. 16 Pfund.

Summa: 8 Singerinnen.

Schlangen.

1 doppelte Quartierschlange mit dem bayer. Wappen und den Buchstaben B. V. L. H. J. O. V. N. B. 22 Pfund.

1 Schlange, darauf „ain Todt" mit der Ueberschrift: „Wider mich Todt hilfft weder Helm noch schildt", mit dem regensburgischen Wappen und der Jahreszahl 1588. 12 Pfund.

2 Schlangen mit dem bayer. Wappen und der Ueberschrift: Von G. G. Albrecht, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Ober= Niederbayern, auf der einen Seite eine Eidechse, auf der andern ein Drache. 10 Pfund.

2 Schlangen mit dem pfalzgräflichen Wappen und der Ueberschrift: Friedrich der fünffte dies Namens, welche im 1618. Jar gegossen. 10 Pfd.

2 Schlangen ohne Laffete und ganz schadhaft, darauf die Buchstaben M. P. B. R. H. J. O. V. N. B. und Jahreszahl 1629. 12 Pfund.

5 Schlangen mit dem bayer. Wappen und der Ueberschrift: Maximilianus Bauariae Dux und Jahreszahl 1619; 2 davon ohne Laffete und ganz schadhaft. 10 Pfund.

2 Schlangen, auf jeder ein Löw und die Ueberschrift: »concordia resparuae crescunt« und Jahreszahl 1620. 10 Pfund.

1 Schlange mit einem Wappen, so auf dem Helm ein Federbusch, im Schild aber 2 Adler und die Jahreszahl 1590 enthält. 10 Pfund.

2 Schlangen mit dem bayer. Wappen und den Buchstaben W. H. J. B. Jahreszahl 1544. 10 Pfund.

1 Schlange, darauf ein Löw gegossen. 10 Pfund.

2 Schlangen, darauf ein Adler mit den Buchstaben J. E., gegossen im J. 1610. 10 Pfund.

1 Schlange mit dem pfalzgräflichen Wappen und der Ueberschrift: „Friedrich der fünffte dies Namens Pfalzgraue bey Rhein vnd Kurfürst. 10 Pfund.

1 Schlange, „der wilde Mann" mit dem brandenburgischen Wappen und der Ueberschrift: Georg Friedrich Markgraf zu Brandenburg, und vorne der Reim: „Mein Namb ist der wilde Man, so ich dich grieß so wirst du mir gramb". Jahreszahl 1563. 10 Pfund.

1 Schlange mit Bischof Georgs Herzogs v. Braunschweig Namen und der Jahreszahl 1551. 5 Pfund.

1 wülzburg. Schlänglein mit dem württenbergischen Wappen und Jahrzahl 1526. $3^1/_2$ Pfund.

1 Schlange mit dem bayerischen Wappen, eine darauf gegossene Schlange und der Ueberschrift: Maximilianus dei gratia comes palatius rheni utriusque Bauariae Dux. Jahrzahl 1605. 10 Pfund.

Summa: 26 Schlangen.

Falkonen.

33 Falkonen aus den Jahren 1628, 1629, 1619, 1531, 1521, 1519, 1522, 1553, zu 5 Pfund.

Mörser oder Böller.

7 Böller zu 65, 35, 25, 15, 12, 6 und 3 Pfund.

Haubitzen.

18 Haubitzen zu 45, 30 und 25 Pfund; darunter 4 mit dem bayerischen Wappen und den Buchstaben M. H. V. B., vorne aber des Oberstzeugmeisters Alexander von Grotta Wappen, auch die Buchstaben A. V. G. F.

Falkonets, doppelte und einfache.

83 Falkonets aus den Jahren 1370, 1521, 1522, 1501, 1552, 1525, 1524, 1540, 1561, 1610, 1546, 1533, 1503 2c. mit verschiedenen Wappen zu 1 und 2 Pfund; darunter „1 Falkonet mit einem darauf gegossenen Adler und Jahrzahl 1370, regiert an Eisen 1 Pfund."

Kurze dänische Regimentsstücklein.

14 zu 7 und 3 Pfund.

Scharfedinls.

26 Scharfedinls, darunter 1 Stücklein mit dem neustädtischen Wappen und der Ueberschrift: „Mit Gottes Hilf und Ehre, will ich mich meiner Feind erwöhren," darunter 19 Geschwindstückl, darunter „1 Scharfesdinle mit einem Adler und im Wappen ein N. sambt der Jahrzahl begriffen 1330", darunter „3 kleine Bockstücklein oder Scharfedinls mit einem Adler und Jahrzahl 1335", darunter 1 mit einem bleiernen Kopf.

Sa. Summarum 236 Geschütze. —

Im Zeughaus zu München befanden sich 1637 und 1639 und zwar 1637:

5 doppelte Karthaunen zu 64 und 75 Pfund, 18 ganze Karthaunen zu 30, 40, 45 Pfund, 16 halbe Karthaunen zu 25 Pfund, 2 Singerinnen zu 18 Pfund, 19 Haubitzen zu 4, 5, 18, 25 und 45 Pfund, 7 Falkonen zu 5, 7 und 12 Pfund, 17 Schlangen zu 8 und 10 Pfund, 6 doppelte Falkonets zu 2, 3 und 5 Pfund, 11 einfache Falkonets zu 1 Pfund, 24 Scharfedinls zu $1^1/_2$ Pfund Eisen und $^1/_4$ Pfund Blei, 5 Schlängl zu $^1/_2$, 1, $1^1/_2$ und 2 Pfund, 12 Stückle zu $2^1/_2$, 4, 7 Pfund Eisen und $^1/_4$ Pfd. Blei, 20 Böller zu 4, 14, 18, 20, 25, 35, 45, 50, 58, 60, 210, 215 Pfund, theils Eisen, theils Stein, 30 Petarden.

1639: 4 doppelte Karthaunen, 20 ganze Karthaunen, 14 halbe Karthaunen, 2 Singerinnen, 19 Haubitzen, 7 Falkonen, 17 Schlangen, 6 doppelte Falkonets, 10 einfache Falkonets, 28 Scharfedinls, 4 Schlangen, 12 Stückle, 60 Böller, darunter „42 hölzerne mit Eisen beschlagene zum Feuerwerk zu gebrauchen" und 20 Petarden.

In diesem Inventar kommen u. a. noch 34 vom Feinde eroberte Fählein vor, auch wird der zu Wolfrathshausen neuhergerichtete Pulverthurm erwähnt.—

Auf der Veste Wülzburg befanden sich am 21. April 1645:

5 halbe Karthaunen, 2 halbe Karthaunen „so abgeschnitten", 4 Haubitzen, 4 Falkonen zu 4 Pfund, 1 Falkonet, zweipfündig, 2 Falkonet, einpfündig, 2 Feuermörser auf 60 Pfund Stein, 2 eiserne unbrauchbare Böller, 42 Tonnen Pulver, 12 Zentner Lunten, 3 Zentner Blei ꝛc. ꝛc. —

Am 20. März 1646 waren auf dem Rottenberg vorhanden:

1 halbe Karthaune mit 94 Kugeln zu 22 Pfund, 2 Falkonets, 2 Falkonen, 246 Kugeln zu $4^1/_2$ Pfd. von den Ganerben, 2 halbe Schlängl, 300 Kugeln zu $2^3/_4$ Pfund, 2 halbe Schlängl, 1030 Kugeln zu 2 Pfund, 11 Falkonets von den Ganerben, 1306 Kugeln, 1 Pfund, 5 Scharfedinls von den Ganerben, 600 Kugeln, $1^1/_2$ Pfund, 2 große Haubitzen, 400 steinerne Kugeln zu 11 Pfund, 3 kleine Haubitzen, 3 Böller von den Ganerben, 6 kleine Haglstückl, so in Spitzkarren gelegen und von Forchheim hieher gekommen, 113 Tonnen gutes Musketenpulver, 48,140 Musketenkugeln, 98 Zentner 37 Pfund Blei, 37 Kartätschen zu 40, 52 zu 8 und 19 zu 2 Pfund, 3 Handmühlen auf Rädern, 1 Handmühl mit 2 „Schwankräder ꝛc. —

Im Jahre 1647 befanden sich in den bayerischen Zeughäusern:

Nr.	Name des Zeughauses.	Kammerstücke	Karthaunen ganze	Karthaunen dreiviertel	Karthaunen halbe	Karthaunen viertel	Schlangen	Singerinnen	Falkonen	einfache Falkonet	doppelte Falkonet	Scharfedinls	Böller	Haubitzen	Stürzenbecher	Quartierschlangen	schwed. Regimentsstückl	Bemerkungen.
1	Ingolstadt	—	1	6	17	—	17	7	10	74	19	34	5	18	—	—	—	3 halbe Karthaunen, 2 Singerinnen, 4 Schlangen, 4 Falkonen schadhaft.
2	Burghausen	—	—	—	2	—	3	3	3	10	2	2	2	8	—	—	—	Unter den einfachen Falkonets 4 eiserne, unter den Haubitzen 6 eiserne.
3	Braunau	—	—	—	7	—	5	4	—	4	1	4	4	4	—	—	—	
4	Rain	—	—	—	1	—	1	—	8	4	4	1	—	—	2	—	—	Das Scharfedinl von Eisen; die 2 Stürzenbecher zu 10 Pfd. Eisen.
5	Wasserburg	—	—	—	1	—	3	4	—	8	2	—	—	—	—	—	—	Unter den 4 Singerinnen 2 halbe Singerinnen.
6	Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	—	—	—	2	—	Die 3 Scharfedinls von Eisen.
7	Straubing	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—	3	—	—	4	1 große Pedarte.
8	Kelheim	—	—	—	—	—	3	—	—	15	—	—	1	—	—	—	—	Unter den 15 Falkonet: 12 kleine „ und 3 halbe „ Der Böller von Eisen.
9	Amberg	22	—	—	2	1	3	—	6	22	6	20	37	3	—	—	—	Unter den 37 großen und kleinen Böllern: 15 von Eisen. Unter den Kammerstücken 2 von Blei und 2 von Eisen.
10	Rottenberg	—	—	—	1	—	4 halbe	—	2	13	—	5	3	5	—	—	—	

Vom April 1639 bis April 1648 wurden aus dem Zeughause zu München an die bayerische „Reichsarmada“ abgegeben:

8	metallene	Halbkarthaunen	zu 25	Pfund,
7	„	„	„ 24	„
12	„	Feldschlangen	„ 12	„
2	„	Haubitzen	„ 45	„
11	„	Falkonen	„ 6	„
8	„	„	„ 5	„
8	„	Doppelfalkonet	„ 3	„
3	„	Böller	„ 65	„ Stein,
5	„	„	„ 60	„ „
11	„	Petarden. —		

Maximilian errichtete mehrere Pulvermühlen. Um dem im Lande fabricirten Pulver Absatz zu verschaffen, wurde am 2. August 1612 die Einfuhr ausländischen Pulvers verboten. Der Zentner inländisches Pulver wurde zu 28 fl. feilgeboten.

In München befanden sich z. B. drei Pulvermühlen: die obere (friedlerische), die mittlere (humplische) und in die untere (Streicherische) Mühle.

Nachdem am 16. Februar 1601 die Beschleunigung des Salitersiedens zum benöthigten Pulver anbefohlen war, forderte ein Decret vom 2. Juni 1602 zur Beförderung des Salitersiedens im Lande auf. Am 30. Juli 1615 wurde dem Bürger Georg Kaider von Burghausen die Befugniß ertheilt, Salpeter zu graben und zu sieden. —

Aus einem Verzeichniß, „was aus dem Zeughaus zu München an Martin Frey, Stückgießer daselbst, an altem unbrauchbaren Metall ꝛc. von 1596—1599 abgegeben worden, um neues Geschütz daraus zu verfertigen“ — ersieht man, daß das abgegebene Metall 731 Zentner 63 Pfund betragen hat. Dagegen lieferte Frey in verschiedenen Zeitperioden 10 Stück neues Geschütz zu 50, 60 und 70 Zentner im Gewicht, welche zusammen 619 Zentner gewogen haben. Für jeden Zentner wurden 5 fl. Gießerlohn bezahlt.

Da es an guten Rohren gebrach, und das Bohren der Läufe lange herging, war der Herzog im J. 1605 willens eine „Bohrmühle“ (Bohrmaschine) in München zu errichten. Wenigstens forderte er die deputirten Räthe zu einem Gutachten hierüber auf.

Im Jahre 1610 goß Balthasar Herl, Rothschmied und Büchsengießer, in Nürnberg für den Markgrafen Joachim Ernst von Ansbach 3 Geschütze. Eines wog 29 Zentner 27 Pfund und schoß 12 Pfund Eisen,

das zweite wog 1600 Pfund und schoß 6 Pfund Eisen und das dritte wog 16 Zentner 56 Pfund Messing und schoß 6 Pfund Eisen. Beim Einschießen sprang das größte Geschütz.

Von der in Nürnberg heimischen Kunst machte auch Maximilian von Bayern Gebrauch. Er wünschte den Guß eines großen Stücks, das 25 Pfund Eisen schösse und 12 Werkschuh lang sei, fragte aber vorher wie viele Zentner Zeug man hiezu brauche und wie hoch sich beiläufig der Abgang und Gießerlohn belaufen möchte.

Im Jahre 1616 befahl der Fürstbischof von Würzburg das Umgießen sämmtlicher Geschütze und Doppelhaken, welche sich in der Stadt Würzburg befanden. Das Geschütz ꝛc. wurde zu diesem Zweck von seite des Magistrats auf den Marienberg geliefert. Der Bischof hielt es jedoch für rathsam, das Geschütz nicht mehr dem Magistrate verabfolgen zu lassen, indem er ihm bedeuten ließ, daß das Geschütz nur dem Regenten und nicht dem Stadtrathe zuständig sei.

Im folgenden Jahre erhielt der Magistrat zu Würzburg vom Bischof den Auftrag ein Stück gießen zu lassen, das 7 Pfund Eisen schieße. Der Magistrat ließ dieses Stück gießen, aber mit dem Stadtwappen und der Aufschrift versehen: „1617 haben Bürgermeister und Rath dieses Stück gießen lassen zum gemeinen Stadtzeughause."

Der beste Geschützgießer damaliger Zeit wird wohl Löffler in Nürnberg gewesen sein. Von ihm ist die schöne Taube im berliner Zeughaus (11′ 1‴ lang) mit der Inschrift:

Die schöne Taub' bin ich genannt,
Mich nicht ein Jeder recht erkannt,
Wann aus meinem Schlage Junge fliegen,
So thun darob die Mauern klieben.
Hans Csristoph Löffler hat mich gossen,
Und an der Prob kugelschwer beschossen. *)

1633 wurde in München ein unbrauchbares Geschütz zerschlagen, und 3 Falkonen und 1 Quartierschlange daraus gegossen. Es war das 150. Jahr als dieses Geschütz, der Mönch genannt, im Zeughause gestanden. Es schoß 175pfündige Kugeln und wog 95 Zentner 53 Pfund.

1641 setzte der Gießer Leonhard in Nürnberg das Zündloch schräg durch die Verstärkung des Bodenstücks in den Boden der Seele. —

Das Fuhrwesen war damals, da man weder mit zahlreichen Armeen,

---

*) Meyer, Nachtrag ꝛc. 16.

noch mit einem starken Artillerietrain zu Felde zog, viel leichter zu übersehen. Zur Schonung des Landes und der Unterthanen pflegte man, so oft es sich thun ließ, fremde Truppen, welchen man den Durchmarsch durch Bayern nicht verweigern konnte, auf der Donau oder dem Inn durch das Land zu führen. Bei solchen Gelegenheiten wurden gewöhnlich mit den an den Hauptströmen gelegenen Schiffmeistern Contrakte geschlossen. Dabei litt oft freilich der inländische Salzhandel am meisten, weil man sich gewöhnlich der Salzschiffe zu dergleichen Transporten bediente. Aber das Land und die Unterthanen waren auf diese Weise weniger den Plünderungen und Verheerungen der Soldateska ausgesetzt, die sich meistens wegen Nichtbezahlung des festgesetzten Soldes die unerhörtesten Bedrückungen selbst gegen den Freund erlaubten.

Dieses Transportmittels bediente sich Maximilian im Jahre 1620, um seine bei Lauingen stehende Infanterie auf die rascheste Weise nach Oesterreich zu verbringen. Gleiches Verfahren beobachteten auch seine Nachfolger, wenn sie dem Kaiser Hülfstruppen gegen die Türken in Ungarn schickten.

Sonst aber war es altes Landesgesetz (siehe Band I.), daß ein jedes Landgericht, sowie auch die Hofmarks-Inhaber eine gewisse Anzahl von Heerwagen immer in Bereitschaft halten mußten, um sich ihrer im Nothfall sogleich zu jedem Feldzug bedienen zu können. Allein Maximilian fand in dieser Einrichtung manche Gebrechen, die er entfernen wollte.*)

In den Musterregistern, welche infolge Befehls vom 30. Dezember 1600 anzulegen befohlen wurden, mußten auch die „gerüsteten Heerwagen" verzeichnet werden.

Um das Jahr 1620 betrug die Zahl der Heerwagen:

Rentamt München	258
„ Landshut	206
„ Straubing	77
„ Burghausen	125
	666

Ein neuherzustellender Heerwagen wurde auf 70 fl. 36 kr. angeschlagen.

Das Musterungs-Mandat vom 15. Jänner 1620 befiehlt den Gerichtsbeamten die Heerwagen in brauchbarem Zustande herstellen und nebst Knechten und tauglichen Pferden dergestalt in Bereitschaft halten zu lassen, daß sie an Ort und Stelle, wohin man sie begehren wird, sogleich abgehen

*) Wolf, Geschichte Maximilians I. 312 und 313.

können. Im Falle sich hierbei der geringste Mangel, Schaden, Abgang ꝛc. bezeigen würde, so hätten die Beamten den Nachtheil, und die hierauf verwendeten Kosten aus ihrem Vermögen zu vergüten, und würden sonst noch empfindlich gestraft werden.

Da im Feldzug von 1620 mehrere Heerwagen theils verbrochen, theils ausgeblieben waren, so befahl eine Verordnung vom 24. März 1621 dieselben wieder herzurichten, und neue beizuschaffen, jedoch hierbei mit aller Oekonomie zu Werke zu gehen.

Ein unterm 17. April eben genannten Jahres weiters erlassenes Mandat verordnete gutes und dürres Holz zu den Wagen zu nehmen, mit dem Ankauf der Pferde bis auf weitern Befehl inne zu halten und deßwegen bei den Unterthanen noch keine Anlage vorzunehmen, sondern das bedürftige Geld vom Bundeszahlmeister *) zu erheben.

Da sich in den vorigen Feldzügen bei den gestellten Heerwagen verschiedene Gebrechen äußerten, so wurde in einem Mandate vom 24. Jänner 1622 den bayerischen Beamten die Struktur und Beschaffenheit der Wagen vorgeschrieben, und ihnen aufgetragen, bessere Pferde und keine liederliche Knechte zu stellen. In diesem Mandate heißt es unter andern:

„Derowegen so befehlen Wir hiemit für das 1. „weil vorhin „schier jede Obmannschaft ihren Heerwagen nach ihrem Sinn und „deßwegen ihrer viele auf beiden Seiten nur ihren mitgeschickten Fuhr„leuten zu Guten so große Truhen angemacht, sie, die Fuhrleute die„selben alsdann mit gebeuten Eisenwerk oder andern schweren Sachen „also eingesteckt, daß die Roß an denselben fast so schwer, als an ihrer ge„ordneten Ladung zu ziehen gehabt, und dergestalt die Pferde vielmals un„wissend überladen worden, so sollen derowegen von allen solchen Wagen „die Truhen hinweggethan und dergleichen keine mehr gestattet werden."

2. „Sollen keine Heerwagen auf dem Bodenbrett aufs wenigst nicht „enger, sondern so viel es leiden kann, weiter als an den gemeinen Straßen„wagen gericht; und auf einen jeden außergemeldeten eine ganze Kreinzen „von zwei Stücken, welche ohne Löcher ist, gericht, auch darüber der Bogen „mit einer zwillichenen und nicht wollenen Decken (dieselbe wäre dann all„bereit schon gemacht und ohne Mangel vorhanden) bedeckt werden."

3. „Auf den Fall an einem oder mehr Orten Heerwagen gar von „neuem, oder die alten mit neuem Eisen müssen beschlagen werden, sollest

---

*) Hier wurde also der Kostenbetrag aus der Bundeskassa der katholischen Liga hergenommen, wozu der Pabst selbst einen Beitrag von 60,000 Gulden vermittelst Wechsel den 6. Oktober 1621 machte. N. A.

„du selbst den Schmied für dich erfordern, und ihm mit Ernst auferladen, „daß er gut zäh und nicht das nächst das best Eisen, welches hernach im „Feld fast täglich brechen thut, neme, oder er sollt darum gestraft werden."

4. „Wenn dann nicht alle Heerwagen eben auf einer Form gerichtet „sein, sondern deren etliche hohe Straßenleitern, in dem Form, wie solche „die Klöster oder Straßenfuhrleute gebrauchen, allein daß zwischen den „Rädern für das Herausfallen der Ladung mehr Schwingung sein, sonsten „aber in der Mitte ihre Bäuchwinden und Sailer haben sollen, daß in „solche Bäuche alsdann der geringern Sachen, so darauf geführt; eben so„wohl möge geladen werden, als auf den Wagen, so hast du etliche der„gleichen aus den deinigen also richten lassen, aber insonderheitlich die Pla„chen darüber also machen lassen, auf daß die Ladung in solchen Bäuchen „auch möge verdeckt bleiben; und ob ein solcher Wagen etwas mehr, als „der andere einer (das doch nicht wohl sein kann) kosten soll, mag derselbe „der vermöglichern Obmannschaft aufgetragen werden" u. s. w.

Am 22. März 1635 wurde befohlen, daß die ausgebliebenen Heerwagen an den Orten, wo die Unterthanen die Mittel dazu haben, dergestalt wieder herzurichen seien, daß dieselben auf den Nothfall in Bereitschaft stehen.

Unterm 19. Mai 1638 wurde von den Gerichten Bericht erfordert, was seit oben erlassenem Befehle geschehen, wieviel Heerwagen sonst dem Herkommen nach vorhanden gewesen, wieviel noch vorhanden und seitdem wieder neu hergerichtet worden.

Ein Mandat vom 12. April 1639 schreibt über die Verfertigung der Artillerie-Wagen folgendes vor:

„Ein Heerwagen auf sechs Arthollerie-Pferde soll von gutem dürrem „Holze, starken Rädern, und Axen mit Stößen auf das enge und weite „Gelaiß zu richten, wie auch mit guten starken Leiterbäumen und Bögen, „alles wohl beschlagen, item mit guten zwillichenen, regenhaltigen Plachen „bedeckt und mit doppelten zusammenschlüßenden Wagenkretzen, einer Sperr„kette und zwei starken Zugwagen versehen, dabei soll ferner sein Schmirben„Lagl, eine gute Straßwindten, ein Damister-Sack von Zwilch zum Pferd „füttern, und ein ledernes Wasserschaffl zum Pferd tränken, dann eine „Zwerchhauen, ein Halbär, ein Sichel und ein Sensen zum mähen und „schneiden, und soll also ein solcher Heerwagen in der Stärke, Größe und „Weite dergestalt verfertiget werden, daß hierauf mit sechs Pferden in die „35 oder mehr Zentner über Land gebracht werden kann."

Auch hatte Maximilian bemerkt, daß zu den Heerwagen oft schadhafte, kranke Pferde genommen, und diesen Knechten anvertraut wurden, welche entweder mit Pferden gar nicht umzugehen wußten, oder sonst so liederlich waren, daß sie das Geld, welches man ihnen gab, im Trunk oder

Spiel verschwendeten, und aus Faulheit ihrem Vieh nicht einmal das nöthige Futter, wenn sie dasselbe gleich ohne Bezahlung erhielten, reichten. Daraus entstand für den Staat, welcher jedes im Felddienst gebliebene Pferd zu vergüten pflegte, Schaden, oder verderblicher Streit. Diesem Unfug abzuhelfen, wurden alle Ortsobrigkeiten, welche die Stellung der Heerwagen zu besorgen hatten, für jede Nachläßigkeit dieser Art verantwortlich gemacht, und zur Ersetzung aller Schäden, die daraus etwa für den Staat entstehen konnten, angehalten.

Außer den gerüsteten Heerwagen, die von den Unterthanen aus Dienstpflicht geliefert werden mußten, trachtete Maximilian auch für monatlichen Sold und auf den Nothfall nach freiwilligem und brauchbarem Fuhrwerk. Er befahl daher allen Ortsobrigkeiten, von Zeit zu Zeit unter ihren Gerichtsunterthanen Nachfrage zu halten, ob sich nicht Leute fänden, welche auf ihre eigene Unkosten sich Pferde, Wagen, Geschirr und Knechte anschaffen, und auf Erfordern gegen gebührlichen Sold im Felde erscheinen wollten. *)

6. Höhere Befehlshaber.

Um in den Besitz guter Heerführer zu gelangen, verschrieb sich Maximilian solche aus dem Auslande, denn unter seinen Landsleuten befand sich keiner der zum Heerbefehl geeignet gewesen wäre. Und so waren in der That alle Oberbefehlshaber des bayerischen Heeres während des dreißigjährigen Kriegs Ausländer.

Zuerst fiel Maximilians Wahl auf den kaiserlichen Feldmarschall Hermann Rußwurm, der sich in den ungarischen Feldzügen sehr ausgezeichnet hatte. Er hatte schon die Bestallung angenommen, als er in einen Kriminalproceß verwickelt wurde, aus den ihn selbst Maximilians nachdrücklichste Verwendung, die er durch eine Gesandtschaft an den kaiserlichen Hof unterstützte, nicht mehr retten konnte. Er mußte unter Henkershand sterben.

Indessen wurde der Verlust dieses rohen und unsittlichen Mannes durch die Ernennung des Freiherrn Tscerlaes von Tilly zum Generallieutenant hinreichend ersetzt. Keiner der nachfolgenden Obergenerale besaß Maximilians Vertrauen in dem Maße, als dieß bei Tilly der Fall war. Sehr häufig wird ihnen Tilly als Muster in dieser oder jener Sache vor Augen gestellt.

Nach dem Tode Tilly's übernahm Maximilian, gleichwie im Feldzuge von 1620, den Oberbefehl über sein Heer, den er bis Ende 1632 führte.

*) Wolf, Geschichte Maximilian I., I. 313 und 314.

Im Jahre 1633 kommandirte der kaiserliche Feldmarschall Johann Graf von Aldringen neben einem kaiserlichen Corps auch die bayerischen Truppen und im Jahre 1634, kurz vor der nördlinger Schlacht, wurden sie unter das Commando des Herzogs von Lothringen gestellt.

Als wirkliche Oberbefehlshaber erscheinen von 1636—1648: die Feldmarschälle Johann Graf von Götz, 1636—1638; Joachim Christian Graf v. d. Wahl, 1639—1642; Franz Freiherr von Mercy, 1642—1645; Gottfried Graf von Geleen, 1645—1647; Jodoc Maximilian Graf von Gronsfeld, 1647—1648, Adrian von Enkenvoirt, 1648—1649.

Zwischen Mercy und Geleen kommandirten Wert und Ruischenberg gemeinschaftlich. Nach der Verhaftung Gronsfelds bis zur Ernennung Enkenvoirts war Hunoltstein Obercommandant des bayerischen Heeres.

Als Commandanten besonderer Corps haben sich bemerkbar gemacht: Haßlang, Anholt, Cratz, Fugger, Herzog Rudolf Maximilian von Sachsen-Lauenburg, Pappenheim, Wert, Ruischenberg Hunoltstein. *) —

Als höchste Würde in der militärischen Hierarchie erscheint der Generalissimus, welche Charge der Kurfürst Maximilian vermöge seiner Stellung als oberster Kriegsherr eo ipso bekleidete. Der Bischof von Bamberg nannte ihn im Jahre 1621: „Generaloberst vber die Armada." In einem Erlasse vom 31. März 1622 nennt sich Maximilian selbst: „Generalissimus und Bundesoberst." Maximilian war aber nicht bloß ein General dem Namen nach, wie es gewöhnlich bei regierenden Fürsten der Fall ist, sondern er besaß auch die Eigenschaften, welche stets mit dieser Würde verbunden sein sollten. Nicht nur, daß er sich in den Feldzügen von 1620 und 1632 als geschickter Heerführer bemerkbar machte, besaß er auch tiefe Kenntnisse von der Kunst und dem Wesen des Kriegs. Wer Gelegenheit hatte, die hunderte und abermals hunderte von Bänden und Fascikeln zu durchgehen, welche unter seiner langen Regierungszeit in militärischer Beziehung erwachsen sind, wird seinen ausgebreiteten militärischen Kenntnissen, wie nicht minder seinem gradezu fabelhaften Fleiß die Bewunderung nicht versagen können. Von seinem Kabinete aus überwachte Maxilian alle Schritte seiner Generale, und ertheilte Rath, wo solcher nöthig war. Wenn ihm ein Vorwurf zu machen ist, so ist es der, daß er seine Obergenerale, selbst Tilly und Mercy nicht ausgenommen, in einer Weise bevormundete, was nicht selten störend auf den Gang der Operationen einwirkte. Alter und Unglücksfälle machten Maximilian von Jahr zu Jahr

*) Als tüchtige Führer haben sich auf pfälzischer Seite bemerkbar gemacht: Michael Obentraut, Otto, Philipp und Reinhard, Grafen von Solms, Schönberg 2c. Auch der nürnbergische Stadtoberst Leublfing verdient hier einer Erwähnung.

grämlicher. Am meisten hatten von seiner schlechten Laune die beiden letzten Obergenerale, Gronsfeld und Enkenvoirt, zu leiden.

Als nächste Chargen erscheinen der „General" und der „Generallieutenant". Jene Charge bekleidete nur der Herzog Karl von Lothringen im Jahre 1634 *), letztere Tilly von seinem Eintritt in den bayerischen Dienst, 1609, bis zu seinem Tode 1632.

Die folgenden Generalschargen waren: der Feldmarschall, der Generalzeugmeister, der General der Cavalerie, der Feldmarschallieutenant und der Generalwachtmeister.

Eine der höchsten Würden, verbunden mit einer schönen Einnahme, war das Statthalteramt von Ingolstadt.

Der Generallieutenant, die Feldmarschälle, Generalzeugmeister und Generale der Cavalerie führten das Prädikat: „Excellenz."

Gewöhnlich hatte der General der Cavalerie den Vorrang vor dem Generalzeugmeister. Doch kam es auch vor, daß der General der Cavalerie dem Generalzeugmeister nachstehen mußte. Als sich nämlich im Jahre 1648 ein Rangstreit zwischen dem Generalzeugmeister Hunoltstein und dem General der Cavalerie Gayling erhob, entschied der Kurfürst, daß der Generalzeugmeister dem General der Cavalerie vorgehen solle, da dem letzeren, nämlich Gayling, bedeutet worden sei, „wenn wieder ein Generalzeugmeister bei dieser Armada angestellt werde, daß solcher vor dem Gayling gehen solle."

Kurze Zeit darauf beanspruchte der kaiserliche General der Cavalerie Montecuculi den Rang vor dem bayerischen Generalzeugmeister Holz. Der Kurfürst erklärte hierauf unterm 15. Juli 1648 „es sei notorium und ein altes Herkommen, daß der General der Cavalerie dem Generalzeugmeister allezeit nachgehe." Als aber Montecuculi erklärte, „daß nicht allein bei der kaiserlichen Armada, sondern auch im Niederland und Italien der General der Cavalerie dem Generalzeugmeister vorgehe" erfolgte am 7. August der kurfürstliche Entscheid: „daß es mit der Präcedenz zwischen dem General der Cavalerie und Artillerie, wie bei den Kaiserlichen gehalten, und also der Holz als neuer Generalzeugmeister nachgehen solle."

Der Generalwachtmeister zu Fuß ging jenem zu Pferd gewöhnlich vor. Deßhalb „intercedirte Tilly am 4. Februar 1630 für den Generalwachtmeister über die Cavalerie, dem von Lindlo, daß ihm auch der Titel: Generalwachtmeister zu Roß und Fuß ertheilt werden möchte, und daher ihm solche hohe Charge wegen die Präminenz von einem Jungen nicht entzogen werde." —

*) „Demnach wir des Durchl. Herzogs von Lothringen Liebden über obbesagte, unsere und unserer löbl. mitvereinten katholischen Kurfürsten und Stände Armada zum General erklärt ꝛc.", am 8. August 1634.

Es war nicht nöthig vom Generalwachtmeister aufwärts alle Chargen zu durchlaufen. So wurde z. B. Anholt vom Generalwachtmeister Feldmarschall, also mit Ueberspringung zweier Chargen; Ruischenberg und Gayling vom Generalwachtmeister, der eine Generalzeugmeister, der andere General der Cavalerie, beide demnach mit Ueberspringung einer Charge u. s. f. — Von den Generalen hatten viele von der Pike auf gedient, andere waren als Hauptleute und Obersten, wider andere in irgend einer Generalscharge in das Heer getreten. „Soldat von Fortun" war der stolze Titel, den sich diejenigen beilegten, die vom gemeinen Reitersmann oder Fußknecht lediglich durch eigenes Verdienst bis zum General emporgestiegen waren. — Ein Neueintretender ging dem schon im Dienste befindlichen von gleicher Charge nach, wenn er auch anderswo ein älteres Patents-Datum erhalten hatte. Als z. B. Sperreuter in den bayerischen Dienst trat, verlangte er den Rang vor dem Generalwachtmeister Gayling, da er in seinem vorigen Dienst schon früher als dieser Generalwachtmeister gewesen sei. Darauf erließ Maximilian am 28. März 1645 folgende Entschließung: „Dieweil aber bei unser unterhabenden Reichsarmada gebräuchig, daß in allen Chargen allzeit der bei bemeldeter unserer Armada Herkommen älteste Offizier oder General kommandirt, und vorgeht, ungeachtet einer oder der andere in andern Diensten dergleichen Chargen allbereits wirklich und länger bedient, als haben wir resolvirt, daß der Generalwachtmeister Gayling dem bei unsrer Armada Herkommen und Ordnung gemäß vorgehe und vor dem Sperreuter das Commando haben solle." —

Da das Heer nicht wie gegenwärtig gegliedert war, hatten auch die Generale kein bestimmtes Commando. Auch war die Generalität bei weitem nicht so zahlreich als dieß heutigen Tags in fast allen Armeen der Fall ist. Demungeachtet schlug sich das bayerische Heer nie besser als dazumal. Uebrigens vermehrte sich selbst im Laufe des dreißigjährigen Kriegs die Zahl der Generale. Während im Feldzuge von 1620 mit Einschluß des kommandirenden Generals nur vier Generale — Herzog Maximilian, Tilly, Haßlang und Anholt — und in den Jahren 1621 und 1622 gar nur zwei Generale — Tilly und Anholt — vorhanden waren, zählte die Generalität am 12. November 1648 12 Mann, nämlich: Feldmarschall Enkenvoirt, General der Cavalerie Gayling, Generalzeugmeister Holz, die Feldmarschalllieutenants Truckmüller und Kolb und die Generalwachtmeister Horst, Lapierre, Winterscheid, Herzog Ulrich von Würtemberg, Rouyer, Fleckenstein und Fugger. *)

Kurz der dreißigjährige Krieg fing mit wenig wirklichen Generalspersonen im gegenwärtigen Sinne an; in der Folge aber kam Zuwachs:

*) Siehe Beilage 13, wo ich nach sehr mühevoller Arbeit die bayerische Generalität während des dreißigjährigen Kriegs lediglich nach Akten zusammengestellt habe.

der Feldmarschalk und der Lieutenant des Generals multiplizirten sich wie Polypen, und der Generalwachtmeister sproßte in der mehreren Zahl hervor. Zu jetziger Zeit sind die Heere auf das reichlichste mit Generalität aller Abstufungen versorgt, ohne daß man eben behaupten könnte, es sei ihnen an innerm Werthe, oder an Schnellkraft etwas Spürbares dadurch zugewachsen. *) —

Erst im letzten Jahre, 1648, verfügte der Kurfürst, daß den Generalen bestimmte Regimenter unterstellt werden sollten. Er sagt deßhalb in einem Befehle von 7. Jänner 1648 an Gronsfeld: „Wir befinden, daß sich seithero mit den Ordonanzen große Confusiones ereignet, indem theils herobenliegende Feldmarschalllieutenante und Generalwachtmeister den Regimentern unterschiedliche Ordonanzen ertheilt, denen inzwischen von euch andere, und von uns wiederum andere Ordonanzen gegeben werden, welches daher erfolgt, daß man niemals kein rechtes Concert gemacht und die Feldmarschalllieutenante und Generalwachtmeister nicht recht gewußt was ein oder dem andern für Völker zu seinem Commando unter euch angewiesen: derowegen befinden wir für eine hohe Nothdurft, daß er einem jeden Feldmarschalllieutenant und Generalwachtmeister gewisse Regimenter und zumal die jedem nächststehenden zu seinem Commando anweise, dergestalt, daß wenn schon ein Alarm auskommt, keiner mehr kommandire, als ihm allein angewiesen ist', und daß sie einander die Hand bieten, und fleißig correspondiren, auch was sie für das Beste befinden', sowohl hierher als auch fürderlichst berichten sollen, damit ihr alsdann rechter Zeit wegen ihres Verhaltens weitere Ordonanz ertheilt werden könne." —

Die Oberstzeugmeister beanspruchten Generalwachtmeistersrang, ja Levin von Mortaigne wollte „keinem als dem Feldmarschall obediren." Er weigerte sich entschieden dem Grafen Jakob Ludwig von Fürstenberg, den der Kurfürst als Generalwachtmeister zur Armee schicken wollte, zu gehorchen. Nach vielem Hin- und Herschreiben erklärte Tilly am 6. Juni 1625: „er wisse dem Herrn Grafen ohne Ungelegenheit keine Satisfaction zu geben, doch, wenn er sich noch zur Zeit quasi volontär und ohne Prädicat und Befehl einließe, und ihn gleichsam für einen Kameraden solange jetziger Zug währt, zugeordnet werden möchte, wollte er ihn selbiger Landen zur Aufsicht und über das hinterlassene Volk das Commando zu führen hinterlassen." —

Die Generalcommissäre, mit Generalwachtmeistersrang, saßen dem Oberfeldherrn auf dem Nacken; sie hatten Sitz und Stimme im Kriegsrath. Am 29. Juli 1622 schickte Maximilian zwei „Assistenzräthe", Adam Freiherr von Herberstoff und Ferdinand von Muggenthal, in die

---

*) Berenhorst, Betrachtungen über die Kriegskunst 1827, 23 u. 24.

Unterpfalz. *) Sie mußten sich jedoch trotz ihrer ausgebreiteten Vollmacht in bescheidener Ferne halten und Tilly aus dem Wege gehen, da er gegen diese Art von Controle höchst aufgebracht war. Diese Assistenzräthe verschwanden bald wieder, erhielten aber in den Generalcommissären hinreichenden Ersatz. In dieser Eigenschaft haben sich ganz besonders hervorgethan: Muggenthal, Ruepp**), Starzhausen, Lerchenfeld, Schäfer und Siegershofen.***) Unter ihrer Leitung stand die Generalskanzlei. —

Als weitere Organe des Commandirenden sind zu nennen: der Generalquartiermeister, die Generalquartiermeisterlieutenante und die Generaladjutanten.

Erstere Charge bekleideten während des dreißigjährigen Kriegs: Peter Mameran, Adam von Schlawitzki, Lorenz Münch von Steinach, Hans Jakob Punn, Hans Adolf Starzhausen, Georg Friedrich Holz und Karl Marimont.

Eine bestimmte Charge bekleidete der Generalquartiermeister nicht, doch war er niemals ein General. Punn war, als er am 3. März 1634 Generalquartiermeister wurde: Obristquartiermeister und Rittmeister, Starzhausen war Oberstwachtmeister 2c. Holz, hatte, als er zum Generalwachtmeister befördert worden war, seine Stelle als Generalquartiermeister niederlegen müssen.

Als Marimont Generalquartiermeister wurde, behielt er sein Regiment gleich seinem Vorgänger Holz ungeachtet der Kurfürst solches nicht mehr gestatten wollte, „sondern wir befinden, daß einer bei bemeldetem Carigo selbst genug zu thun und einem Regiment nicht abwarten kann, da hingegen ein Oberst beim Regiment mehr als wohl vonnöthen."

Ueber den Wirkungskreis des Generalquartiermeisters spricht sich eine handschriftliche Aufzeichnung wie folgt aus †): „Ein Principalstück ist auch, daß man die Völker wohl, ja dergestalt logire, daß sie die Lebensmittel haben, und sich auf jeden Alarm bald conjungiren können, wozu erfordert wird, daß ein guter vorsichtiger arbeitsamer und uneigennütziger Generalquartiermeister nebst 1 oder 2 Generalquartiermeisterlieutenants vorhanden sind. Hiebei ist u. a. dahin zu sehen, daß die Artillerie- und andere Pferde

---

*) Die Instruktion für die Assistenzräthe ist vom 30. Juli 1622 und enthält 13 Punkte.

**) „Vermög dero Kaiserl. May. Hand und Sekret de anno 1631 demselben (Hans Christoph von Ruepp) die Eroberung der hochberühmten Statt Magdeburg gueten Theilß zugeschrieben." Oberbayer. Archiv. 17. Band, 321.

***) Schon im Jahr 1610 erscheint Viehbeck als General-Commissär über das geworbene Bundesvolk. Doch beschränkte sich sein Wirkungskreis fast ausschließlich auf die Musterung der geworbenen Truppen.

†) Cod. bav. 1938 auf der Hof- und Staatsbibliothek in München.

mit vielfältigem weitem vergeblichen Hin- und Herjagen nicht muthwillig zu Schanden geritten werden dürfen. Die Schiffbrücken sind vorab nicht außer Acht zu lassen." —

Außer den vorgenannten gehörten noch zum Hauptquartier die Generalauditore, die Generalprofoßen, die Generalvicare, die Postmeister, die Feldmedici 2c.

Folgende Beispiele dürften über die Zusammensetzung des Hauptquartiers hinreichenden Aufschluß geben.

Beim Exekutionszug gegen Donauwörth 1607 bestand der „hohe Befehl" aus: Obrist über das Fußvolk: Alexander von Haslang zu Haslangskreit und Grashausen, Obrist über die Reiterei: Engelbert von Böninghausen, Oberstlieutenant über die 20 Fähnlein, davon eines 300 Mann völlig stark gewesen: Paris Friedrich Hundt „Oberstlieutenant der Vestung Ingolstadt", Oberst Proviantmeister: Theodor Viehbeck zu Haimhausen, Oberst Wachtmeister: Franz Soyer, Oberst Profoß: Max von Püssen, Quartiermeister: Caspar Probst, Pfennigmeister: Andreas Hörl, Geistliche: 4 Jesuiten und 2 Barfüßer, 2 Feldmedici, 1 Apotheker, 1 Feldspitalmeister: Andrä Klepfer.

Im Feldzug von 1620:

Commandirender: Herzog Maximilian, Generallieutenant: Johann Freiherr von Tilly, Generalwachtmeister: von Haßlang und von Anholt, Generalquartiermeister: Peter Mameran, Generalquartiermeisterlieutenante: Joh. Rüz u. Stephan Alber, Generalschultheiß: Wilhelm Troier, Generalprofoß: Nikolaus Stephan gen. Schwarz, Feldmedikus: Dr. Tobias Geiger, Oberfeldspitalmeister: Johann Savonanzio, Feldspitalcommissär: Kaspar Fraißlich, Rumormeister: Georg Rott, Oberwagenmeister: Anton Campodoni, Wegweiser (Hauptwegweiser): Christoph Lindner mit Gehülfen.

Im Jahre 1642:

Feldmarschall Graf von Wahl, Generalzeugmeister Franz Freiherr von Mercy, Generalwachtmeister Kaspar Freiherr von Mercy, Kriegsrath Schäffer, Kriegsrath von Siegershofen, Generalquartiermeister Oberst von Holz, Generalauditor und sein Gerichtschreiber, Kommissär Selder, Feldkriegszahlamt, Generalprofoß mit seinen Leuten, Proviantcommissär Schalk, 3 Kriegscommissäre, Feldmedikus, 3 Generaladjutanten, 2 Generalquartiermeisterlieutenante, Generalwagenmeister und sein Lieutenant, 2 Concipisten für den Feldmarschall, 1 Kanzellist, 1 Kanzellist für das General-Commissariat, Feldapotheker, 3 Proviantverwalter, 4 Proviantoffiziere, Capitaine des Guides, Generalstabsfurier, 4 Generalstabs-Einspännige, Feldscherer.

Am 3. Juli 1644:

Feldmarschall Franz Freiherr von Mercy, Exc., General über die Reiterei: Johann Freiherr Jan van Wert, Exc., Generalwachtmeister Kaspar

Freiherr von Mercy, Generalwachtmeister Ruischenberg, Generalcommissär Schäffer, Generalcommissär von Starzhausen, Generalquartiermeister Oberst von Holz, 1 Generalvicar, 1 Generalauditor, Kriegscommissär von Forstenhausen, Kriegscommissär Söldner, Proviant- und Kriegscommissär Schalk, Kriegscommissär Schweickel, Kriegscommissär Pittinger, Kriegscommissär Prenner, Kriegscommissär Schachner, Kriegscommissär Rampf, 1 Feldzahlamt, 1 Generalprofoß sammt seinen Leuten, 1 Feldmedikus, 1 Feldapotheker, Kriegskanzlei, Generalcommissariatskanzlei, Generaladjutant Ottenthal, Generaladjutant Stehle, Generaladjutant Huttendorfer, Generalquartiermeisterlieutenant Opfer, Generalquartiermeisterlieutenant Kölbl, 1 Generalwagenmeister, 1 Generalwagenmeisterlieutenant, 1 Hoffurier, 1 Capitaine des Guides sammt Boten, Feldmarschalls von Mercy Adjutant und Aufwärter, General der Cavalerie van Wert Adjutant und Aufwärter, Generalwachtmeister von Mercy Adjutant und Aufwärter, Generalwachtmeister v. Ruischenberg Adjutant und Aufwärter, 1 Hofstabsfeldscherer, 4 Hofstabs-Einspännige 1 reformirter Rittmeister, 4 Proviantverwalter, 1 Proviantfuhrwerkscommissär, 8 Proviantoffiziere, 1 Proviantbackmeister, 1 Proviant-Einspänniger, 1 Provianthandlanger.

Im Jahre 1647:

Feldmarschall Graf Geleen, General der Cavalerie Johann Freiherr van Wert, Generalzeugmeister Freiherr von Ruischenberg, Generalwachtmeister von Holz, Generalcommissäre Schäffer, Starzhausen, Generalquartiermeister, Generalvicariat, Generalauditor und sein Gerichtsschreiber, Kriegscommissär Rampf, Kriegszahlmeister, Feldmarschallskanzlei: 1 Direktor, 1 deutscher, 1 französischer Sekretär, 1 Kanzellist, Generalcommissariatkanzlei: 3 Copisten, 1 Kanzellist, Feldmedici Dr. Oswald und Dr. Schönlein, Feldapotheker, Generalprofoß mit seinem Lieutenant, 3 Generaladjutanten, Hoffurier, Feldmarschallskaplan, 6 Aufwärter, General Wert's Kaplan, 3 Aufwärter, 1 Sekretär, Ruischenbergs 3 Aufwärter, Generalwachtmeister v. Holz 2 passirliche Aufwärter, Wert's, Ruischenbergs, Holz's passirliche 3 Adjutanten, 1 Hofstabsfeldscherer.

Zu Dingolfing sollen liegen:

2 Generalquartiermeisterlieutenante, Generalwagenmeister, Capitaine de Guides, 3 Hofstabseinspännige. —

Maximilian benutzte auch seine höheren Offiziere zu diplomatischen Geschäften. Alexander von Haßlang wurde auf mehrere Bundestage abgeordnet und auch zu anderen Sendungen verwendet; der Oberzeugmeister Grotta ward nach Brüssel gesandt, um Spinolas Abmarsch zu betreiben, und der Oberst Albig Graf von Sulz unterzeichnete als erster Bevollmächtigter den Friedensvertrag von Ulm. Tilly erscheint als bayeri-

scher Gesandter bei der Zusammenkunft zu Schleusingen; der Graf von Gronsfeld unterzeichnete den lübecker Frieden mit Dänemark; Oberst Herliberg ward wegen des Landes ob der Enns nach Wien gesandt; Feldzeugmeister Ruischenberg unterzeichnete den Waffenstillstand mit Schweden und Frankreich im Jahre 1647 und Feldmarschall Gronsfeld ging in diesem Jahre nach Paris, um einen Frieden zu Stande zu bringen u. s. f.

Die Kriegsräthe Ruepp, Lerchenfeld, Starzhausen, Küttner scheinen ebenfalls, besonders in militärischen Angelegenheiten, sehr brauchbare Unterhändler gewesen zu sein. Letzterer wurde vorzugsweise mit geheimen Sendungen an den französischen Hof beauftragt. *) —

Den schon oben erwähnten Kriegsrath in München hatte Maximilian am 3. Juni 1619 errichtet. Das deßfallsige Rescript lautete: „Nachdem die fürstliche Dchl. Herzog Maximilian in Bayern ꝛc. unser gnädigster Herr bei jetzigen schweren und gefährlichen Läuften und nächstumgelegene Kriegsempörungen für eine hohe unumgängliche Nothdurft erachtet, etliche Dero Kriegsverständige und des Landes erfahrne Räthe, welche auf alle zutragende Fälle, einlangende Berichte und was S. Dchlcht. und Dero Landes Nothdurft bei diesem Wesen jedesmal erfordert, fleißig Obacht haben sollen, sonderbar zu deputiren. Also ist S. Fstl. Dchl. gnädigster Befehl hiermit, daß die Edlen Dero Generallieutenant Johann Herr von Tilly und Marbeis, Alexander von Haßlang zu Haslangskreit, Hofmarschall und bestellter Oberst ꝛc., Gundaker Herr von Tannberg, Hofrathspräsident und Theodor Kiehbeck zu Haimhausen, wie auch Dero Hofkammerrath Balthasar Birchmair — soviel es seiner andern Verrichtung halber geschehen mag — sich fürderhin jedesmal, und so oft es die Nothdurft erfordert, im Rath zusammen verfügen, die jetzigen und nach und nach sich begebenden Kriegsläufte und einkommende Berichte — deßhalb dann albereits bei allen Canzleien Anordnung geschehen, daß solche dorthin remittirt werden — in gebührende Obacht nehmen, wie die Grenzen, Pässe und das Land vor Gefahr zu versichern, wie die Munition, Artillerie, Rüstungen und Defensionswerk sonderlich, wie und was gestalt hierin eines und das andere anzuordnen, und zu bestellen sei, item wie man sich auf alle unverhoffte Fälle feindlichen Einfalls, Durchzug und Bedrängniß sowohl von nun an alsdann zu verhalten, und was zu thun sei, dann auch was für Orte im Land zu wahrer Versicherung in Acht zu nehmen, und was gestalt dieses und alles andere, was bei dieser hohen Gefahr nothwendig, verständig und rathsam sein könne oder möge, sollen sie mit schuldigstem Fleiß erwägen, solches alles jederzeit auf's kürzeste und eheſt, mit ihrem angehängten Gutachten schriftlich oder da pericula in mora S. Dchl. oder in Dero Abwesenheit im geheimen Rath mündlich referiren. Da aber je zu Zei-

*) Aretin, Bayerns auswärtige Verhältnisse, 154, 155, 343.

ten geschehe, daß ein oder der andere aus Ihnen Abwesenheit oder anderer anbefohlenen Verrichtungen halber, in Rath zu kommen verhindert würde, sollen doch die andern ein als andern Weg zusammen und obbemeldeten allem gehorsamst nachzukommen nicht unterlassen: Beinebens aber damit hierin destoweniger Mangel erscheine, sollen sie auf etliche andere, so jetzo oder inskünftig bei diesem Werk zu gebrauchen bedacht sein und S. Fstl. Dchl. mit ehestem ihr unterthänigstes Gutachten übergeben."

Dieser Kriegsrath scheint nicht in Thätigkeit getreten zu sein, denn unterm 8. Februar 1620 erschien ein kurfürstliches Rescript, welches wiederholt die Errichtung eines Kriegsraths anbefahl. In der Hauptsache enthielt dieses Rescript: „Da wegen verschiedener außerordentlicher Arbeiten in Kriegssachen, die bisher größtentheils von der Kammer besorgt worden sind, die gewöhnlichen Kammersachen zurückbleiben, so werden diese beiderlei Verrichtungen von einander getrennt, und in zwei besondere Direktoria abgetheilt. Der Hofkammerpräsident Ulrich von Elsenheim zu Wolnzach und die Hofkammerräthe Balthasar Kirchmair und Balthasar Gerolt, wozu auch der fürstliche Kammerrath Albrecht von Lerchenfeld bei seiner Anwesenheit beizuziehen ist, sollen sich der Besorgung der Kriegssachen, und was derselben Expedition in Berathschlagung, Bedarf an Proviant, Artilleriewesen und dergleichen anhängig ist, unterziehen, auch sollen sie dem Bundespfennige und Kreis- und Landesdefensionszahlmeister alle nöthigen Ausgaben anschaffen oder solches der Kammer schriftlich notificiren, sowie auch die Rechnungsaufnahmen der Regimentszahlmeister in guter Beobachtung haben."

Am 4. März 1628 wurde der Kriegsrath in einen Hofkriegsrath umgewandelt. Daß er nicht in die Fußstapfen seines Vorbildes in Wien trat, dafür sorgte der Kurfürst, welcher nichts weniger als Langsamkeit leiden konnte. Uebrigens war der Hofkriegsrath nicht nur der oberste Militärgerichtshof, er entschied selbst die Civilprocesse des Militärs.

In Nürnberg besorgten anfänglich Kriegsherrn und dann Kriegsverordnete die Militärsachen. Das Lokal, wo die Kriegsverordneten saßen, hieß die „Kriegsstube." Im Jahre 1620 waren in Nürnberg vier Kriegsherrn vorhanden, welche am 1. September 1620 um weitere zwei vermehrt wurden. Ebendaselbst bestand im Jahre 1633 das Kollegium der Kriegsverordneten aus 7 Rathsherrn, denen beigegeben waren: 1 Kriegsschreiber, 1 Aufbieter und 1 Quartiermeister. Das „Bau- und Zeugamt" zählte: 1 Rathsdeputirten, 3 Schanzmeister, 1 Zeugmeister und 1 Zeugdiener. Für Beischaffung des Proviants und der Fourage sorgten besondere Rathsdeputirte und ein Magazinsverwalter. — In Augsburg bestand ein eigener Kriegsrath, der jedoch ohne Einwilligung des geheimen Rathes nichts vollziehen durfte. —

Der Oberstentitel, anfänglich oft vergeben, wurde später nur sehr selten ertheilt. Maximilian wollte nur Obersten haben, welche der katholischen Kirche angehörten. Als Tilly am 18. März 1627 den Oberstlieutenant Walter zum Obersten vorschlug, verlangte Maximilian zu wissen, ob er katholisch sei oder nicht „weil er selbst zu ermessen, was es für Ungelegenheiten mache, wenn man unkatholische Offiziere auch in allen Fällen, wie es die unvorhergesehene Nothdurft erfordert, gebrauchen muß, man sie auch in die untere Pfalz zu legen und ihnen das Commando zu lassen, Bedenken haben muß." Als im Jahre 1634 dem Obersten Elias Lang das pusch'sche Regiment auf den Vorschlag des Kriegsraths verliehen worden war, schrieb der Kurfürst: „Es vernehme aber J. Kurfstl. Durchl. anjetzt ein anders so viel, daß der Lang nicht allein unkatholisch, welches zwar auch nächstemal vorgekommen, sondern noch dazu dem Trunk sehr ergeben, auch bei dem Regiment ganz nicht angenehm und beliebt ist." —

7. Befestigung.

a) Feldbefestigung.

Schon auf dem Landtag von 1605 proponirte Maximilian die Errichtung einer Landwehre und Schanzen zum Schutze der Grenzen gegen feindliche Angriffe. In der Folge wurden auch mehrere bedeutende Werke an der böhmischen Grenze aufgeführt, welche den mansfeldischen Angriffen guten Widerstand leisteten. *)

Gewöhnlich bediente man sich zur Verschanzung einzelner Posten der Redouten, seltener der Sternschanzen. Bei den regulären vierseitigen Reduten wechselte die Seitenlänge zwischen 4 und 6 Ruthen, bei den oblongen hatte die lange Seite 12 — 20 Ruthen, die schmale Seite mindestens 2 Ruthen. Die Sternschanzen, mit stärkerer Vertheidigung als die Reduten, waren meistens vier= oder fünfeckig; die äußere Polygonseite hatte dann gewöhnlich 4 — 6 Ruthen Länge.

Bei dem Profil beider Gattungen von Feldwerken betrug die Anlage des Walles 14 — 20 Fuß, die Höhe 8 — 10 Fuß, die obere Breite der Brustwehr 4—6 Fuß, die Breite der Berme 2—3 Fuß, die obere Grabenbreite 15 — 24 Fuß; die Tiefe des Grabens richtete sich nach der Qualität der Erde und das Banket nach der Höhe der Brustwehr.

War das Feldwerk nur zur Infanterievertheidung eingerichtet, so betrug die Breite des Ausgangs 2 Fuß; bei Geschützvertheidigung mußte ein

*) Im Volke heißt der dreißjährige Krieg der „Schwedenkrieg", dem alle älteren und jüngeren Schanzen als „Schwedenschanzen" zugeschrieben werden.

Wagen ein- und ausfahren können. Der Ausgang war durch eine Zugbrücke geschlossen.

Diese Feldschanzen wurden entweder von bloßer Erde mit Flechtwerk oder von Erde und Rasen aufgeführt. Oefter wurden sie mit fichtenen Dielen bekleidet, welche in eingefalzten Säulen eingeschoben waren. Außerdem wurden zur Verstärkung Pallisaden, Sturmpfähle, Staketen, spanische Reiter ꝛc. angewandt.

Die Verschanzung von Lagern und Stellungen geschah entweder mit zusammenhängenden Redans oder Bollwerken oder mit geschlossenen Redouten, welche von Entfernung zu Entfernung auf den vortheilhaftesten Punkten angelegt waren. Erstere Art hatte den Nachtheil, daß, wenn sie an einer Stelle erstiegen war, sich der übrige Theil der Linie nicht mehr halten konnte.

Ungeachtet Maximilian viel auf Verschanzungen hielt, wandte er dieselben doch nur ein einziges Mal während des böhmischen Feldzugs — bei Rokizan — an. — Im Jahre 1622 machte Maximilian dem Generallieutenant Tilly den Vorwurf, daß er den Feldschanzen die gehörige Aufmerksamkeit nicht schenke. Er schrieb nämlich zur angeregten Zeit eigenhändig zur Seite eines Berichtes: „Es wer nit böß, wenn dem von Tilly bedeitt wurde, dieweil er der schaufel vnd hauen doch so wenig sich bedient, wie auch, daß eß dem Ruepp auch bedeitt wurde, daß er den Posto wo er sich logiren will wohl verschanze bis Ihnen der notwendige Socorp zuekomme, dann also thuet es der feind vnd schembt sich dessen gar nit.“ *) — Bei Wimpfen hatte Tilly seine Artillerie eingeschnitten; bei Lutter ließ er während des Kampfes einen Verhau errichten, hinter den er seine Artillerie stellte und der ihm treffliche Dienste leistete. — Die wichtigsten verschanzten Stellungen während des großen Kriegs bleiben immer die bei Nürnberg 1632, Freiburg 1644 **) und Allerheim 1645. — Auch jene Verschanzungen verdienen Erwähnung, welche von den Bayern im letzten Jahre des Kriegs am Inn angelegt wurden, um die Vertheidigung dieses Flußes zu verstärken. —

Im Laufe des Kriegs lagerte man in gevierten Haufen und regimenterweis. Auf 4 Mann wurden 4 Schritt Breite und 8 Fuß Tiefe gerechnet. Drei Gassen, jede 12 Schritt breit, liefen mit der Front parallel

*) T. post. 24. Reichsarchiv.

**) Gustavs verschanzte lange stehende Läger deuten auf Bekanntschaft mit den Römern; er sei auch, sagt man, der Erste gewesen, welcher in Schlachtordnung kampirte. Von der Natur befestigte Lagen, Posten auf Höhen und Bergen zu suchen und zu beziehen — den vorzüglichsten Theil der neuern Kriegswissenschaft — verstand er nicht. Waldstein, auf dem alten Berge, besser nach Mercy bei Freiburg, gaben die ersten Beispiele der Art. Berenhorst, Betrachtungen über die Kriegskunst ꝛc., 1827, 20.

und theilten das Regiment in vier Abtheilungen. Die Compagnien waren überdieß durch 8 Schritt breite Gassen, welche der Tiefe nach durch das Regiment liefen, von einander getrennt. Oberst und Hauptleute hatten ihre Zelte hinter ihren Compagnien; die Lieutenante befanden sich in der mittleren Compagniegasse; die Fähnriche standen vor der Front; die Marketender hatten ihre Plätze hinter den Hauptleuten. Die Lagerwache versammelte sich vor dem Zelte des Obersten. Die Reiterei lagerte in der Art, daß sie von dem Fußvolk förmlich umschlossen war. Der Troß, welcher in der zweiten Hälfte des Kriegs außerordentlich überhand genommen, wurde hinter dem Regiment aufgefahren. —

b) **Permanente Befestigung.**

Die Schnelligkeit, mit welcher sich der dreißigjährige Krieg über Deutschland ausbreitete, gestattete nicht, neue Festungen anzulegen. Man begnügte sich die mit Mauern und Thürmen umschlossenen oder nach der italienischen Manier befestigten Städte durch Außenwerke zu verstärken. Demungeachtet leisteten viele schlechte Orte, d. h. wenn sie eine mannhafte Besatzung besaßen, den zähesten Widerstand, wie vielfältig gezeigt wurde.

In Bayern wurde auf Fortifikationsbauten von 1620—1645 die Summe von 3,173,504 fl. verwendet.

Vor gut befestigten Plätzen bediente man sich fast durchgehends des Breschelegens mit Minen; dagegen bei schlecht befestigten Orten des Breschelegens mit Geschütz.*)

Wenn auch nach Ankunft der Schweden der Krieg in Deutschland einen andern Charakter annahm, und infolge dessen auch mehr ernste Belagerungen vorkommen, als in der früheren Periode, so blieben die Verhältnisse in Bezug auf die Führung der Belagerung im Allgemeinen und auf die Wahl des Breschelegens mit Geschütz oder mit Minen doch im Wesentlichen dieselben, wie bisher.**)

Glaubte man, daß man wegen der Festigkeit des Mauerwerks eine Bresche mit Geschütz nicht so leicht zu Stande würde bringen können, so wandte man zuweilen sogleich die Minen an.

In der Regel aber wurden Minen nur dann von vorneherein angewandt, wenn die Lage der bloß mit Mauern und Thürmen befestigten Orte das Breschelegen mit Geschütz zu schwierig erscheinen ließen, oder

---

*) Beiträge zur Geschichte des Breschelegens mit Minen und Geschütz, besonders im 16. und 17. Jahrhundert. Archiv für die Offiziere der K. Pr. Artillerie- und Ingenieur-Corps 57. Bd., 90. Die Anführung von Beispielen, wie sie in diesem trefflichen Aufsatz zu finden ist, war hier nicht geboten, da Angriff und Vertheidigung der Festungen in dem kriegsgeschichtlichen Theil eingehend behandelt wurden.

**) Archiv rc. 57, 93.

wenn dieselben mit Erdwerken verstärkt waren, hauptsächlich aber vor den regelmäßig befestigten Plätzen.

Nicht selten sah man sich endlich zur Anwendung von Minen veranlaßt, wenn bei hartnäckigen Vertheidigungen die Stürme auf die mit Geschütz gelegten Breschen nicht gelingen wollten. *) —

Als Ingenieure verdienen Erwähnung der Oberstzeugmeister Alexander von Grotta, der Generalquartiermeister-Lieutenant Christoph Heidemann, der Oberstlieutenant Franz Rusca rc.

Davon haben die beiden Ersten Werke fortifikatorischen Inhaltes verfaßt, welche ehrenvolle Plätze in der Literatur dieses kriegswissenschaftlichen Zweiges einnehmen.

Alexander von Grotta gibt in seinem Werke: „Neue Manier mit wenigen Kosten Festungen zu bauen, München 1618" — eine Art von Tenaillenbefestigung, welche, wie Zastrow meint, **) vielleicht zu den Ideen des berühmten Rimpler Anleitung gab.

Grotta's Ansichten suchten die bayerischen Ingenieure Tregna und Morell Morbin zu bekämpfen. Sie verfaßten eine Schrift mit dem Titel: „Versamblung der Opposition die Ergangen sein, vnd Opinion der Capitän Martin Robert de Tregna Leodiensis gegen des Neuen formb die Vöstung zu bauen, so der Herr Alexander de Grotta, Jrer fürstl. Durchl. Herzog Maximilian in Baiern rc. oberster Zeugmeister geproponirt vnd yber geben, Solche mit geringen Vncosten allß die mit polwart (Bollwerk) zue bauen das vnmiglich an zu khomen, oder eingenommen khan werden, Anno 1611." ***)

Heidemann, der alt-niederländischen Befestigung angehörend, schrieb: „Neu herfürgegebene Kriegs-Architektur, durch Christoph Heidemann, kurfürstl. bayerischer Ingenieur, München 1673." Heidemann ist einer der entschiedensten Nachahmer Speckles. Die rechtwinkligen Bastione haben Cavaliere nebst einem davorliegenden Abschnittsgraben. Der Hauptgraben ist naß und an der Escarpe tiefer als an der Contre-Escarpe, eine Einrichtung, die unter gewissen Umständen manches Gute hat. Die dreifachen Flanken stehen wie bei Speckle mit einem Theil senkrecht auf der Curtine, mit ihrem größeren Theil aber senkrecht auf der Defenslinie. †) —

Bis zu dem Jahre 1632 bestand die Befestigung von Augsburg ††)

---

*) Archiv rc. 57, 94.

**) Geschichte der beständigen Befestigung rc., 3. Aufl., 112.

***) Manuscript in deutscher Sprache auf der Hof- und Staatsbibliothek in München unter Cod. germ. 3700, in französischer Sprache unter Cod. gall. 76 ebendaselbst.

†) Zastrow, Geschichte der beständigen Befestigung rc., 3. Aufl., 111.

††) Kern, Geschichtliche Darstellung des Vertheidigungsstandes rc. der Stadt Augsburg.

aus einer mit gedeckten Gängen — Gallerien —, etlichen Cassematen und mehreren alten Thürmen versehenen Stadtmauer, deren hervorspringende Theile oder Ecken mit zehn Bastionen besetzt waren. Die Zugbrücken der Stadtthore waren mit Schlagbäumen und einer Art Tambourirung, sowie die Stadtmauer selbst mit einem theils trockenen, theils nassen Graben gegen feindliche Ueberfälle gedeckt.

Nachdem Augsburg in die Hände des siegreichen Schwedenkönigs gefallen war, beauftragte dieser seinen Ingenieur Franz de Traytorrens die Befestigung der Stadt zu vervollkommnen. Im Mai 1632 wurde der Festungsbau mit Aussteckung des Vogelthor-Ravelins begonnen. Dann mußten alle Häuser, Bäume, Gärten ꝛc., welche innerhalb 500 Schritte von dem Stadtgraben entfernt lagen, binnen acht Tagen beseitigt werden; ausgenommen waren Mühlen, Werkhöfe, Siechenhäuser ꝛc. Auf dem Pfannenstiel, bei dem Fischerthor, wurde ein Kronwerk angelegt ꝛc.

Im September 1633 ließ der Commandant, Oberst Winkel, an der Stadtmauer, welche die Jakobervorstadt von der Stadt absondert, zu besserer Communikation an drei Orten kleine Thore ausbrechen, nämlich: unweit dem Oblaterthor — noch in neuester Zeit der schwedische Gang und die Böschung des dortigen Stadtgrabens der Schwedenberg genannt —, bei der sogenannten Sackpfeife und an der obern Schlossermauer unweit des Vogelthores.

Im September 1645 wurde mit der Demolirung der von den Schweden zwischen dem Schwibbogen- und Wertachbruckerthor angelegten Werke und Schanzen, mit Ausnahme des auf dem Pfannenstiel erbauten Kronwerks, begonnen.

Im Jahre 1646 war Augsburg mit folgenden Werken versehen: Am Rothenthor eine Bastion mit daranliegendem Hornwerk; am sogenannten Eswreck die Eserbastion; am Göggingerthor eine Bastion mit vorliegendem Halbmond; am alten Einlaß eine Bastion nebst Ravelin; am Katzenstadel die Judenbastion mit einem davorliegenden Ravelin; zwischen dem Klinkerthor und der Judenbastion die blaue Kappebastion; am Klinkerthor ein Ravelin; bei dem Wertachbruckerthor ein davorliegendes Ravelin; nächst dem Wertachbruckerthor die Backofenbastion; am Fischerthor ein Ravelin; im Lueginsland eine Bastion mit Cavalier; am Stephingerthor ein davorliegendes Ravelin; am Oblaterthor ein Ravelin; bei dem sogenannten Blatterhaus die Oblaterbastion; bei dem Jakoberthor ein darvorliegendes Ravelin; die Jakoberbastion; bei dem Vogelthor ein davorliegendes Ravelin; bei dem Schwibbogenthor ein davorliegendes Ravelin. Vor den Curtinen waren angelegt: vor der Curtine zwischen der Eserbastion und Göggingerthor ein Ravelin, vor der Curtine von dem Wertachbruckerthor bis zum Lueginsland ein Kronwerk auf dem Pfannenstiel; vor der Curtine zwischen der Oblater-

bastion und dem Jakoberthor ein Ravelin; vor der Curtine zwischen der Jakoberbastion und Vogelthor ein Ravelin.

Während der Belagerung ließ der Commandant Oberst Franz Rouyer durch den Major Gorn innerhalb der Stadtmauern an der Nord- und Westseite aufwerfen: am Klinkerthor ein Retranchement für 2 Geschütze, an der Curtine von der Judenbastion bis zum Wertachbruckerthor einen Rempart für 3 Geschütze; am Wertachbruckerthor ein Retranchement für 2 Geschütze und an der Curtine bei dem Fischerthor eine Batterie für 3 Geschütze, die Katzenbastion. —

Die Stadt Donauwörth *) hatte gedeckte Vertheidigungsgänge mit 27 Thürmen, und nebstdem vier Stadtthore mit doppelten Thorbögen, als: das Donauthor, das Wörnitzerthor, das Burgthor, das Lederthor. Jedes dieser Thore hatte einen starken Thurm mit einem besondern Vorthore; die Stadtmauer umgab ein starker tiefer Graben. An dem ausspringenden Winkel unweit der Kreuzkirche war eine Bastion. Rechts seitwärts vor dem Burgthor, an der Mauer hinter der Bäckergasse, lag ein Ravelin; von diesem Ravelin an war bis gegen das Lederthor, längs der Anhöhe des Schellenbergs, eine Vertheidigungslinie gezogen; auf dem Schellenberg selber lag eine große viereckige Sternschanze, von welcher ein gedeckter Gang — Caponière — nach der Stadt führte. Rechts seitwärts vom Lederthor, wo sich der Kaibach in die Wörnitz ergießt, lag an der Donau ein Ravelin. Vor der Donaubrücke, an der Straße nach Augsburg, lag als Brückenkopf ein Hornwerk. Das Wörth — Erdzunge zwischen Donau und Wörnitz — war gegen das Wörnitzerthor mit einem Kronwerk, und an der Einmündung der Wörnitz mit einem Ravelin verschanzt. Vor der Wörnitzbrücke, welche die Verbindung mit der Donaubrücke ausmacht, war eine Ringmauer. Die untere Vorstadt, jetzt das Ried genannt, am ehemaligen Wörnitzthor, war gegen die Donau zu mit einer Mauer, welche 5 Thürme hatte, umfaßt. Die obere Vorstadt vor dem Burgthor, jetzt Kapuzinerthor, war gleichfalls mit einer Mauer, welche 8 Thürme hatte, eingeschlossen; vor dem Thorthurm, jetzt Nördlingerthor, lag ein Ravelin; rings um diese Mauer zog sich von der Wörnitz bis an das Burgthor ein Graben, welcher bei dem schon erwähnten Ravelin am Burgthor oder Kapuzinerthor sich mit dem Hauptgraben vereinigte. Durch die Wörnitz und den Kaibach konnte die Stadt ringsum mit Wasser umgeben werden. —

Von den 10 Bastionen Forchheims wurden, wie schon im 1. Bande gesagt, sechs Bastione — I, II, III, V, VII und X — im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts erbaut. Diese Bastionen, welche geradlinige Flanken hatten, waren mit Rondengängen und Erdbrustwehren versehen und

*) (Kern), Kriegsgeschichte ꝛc. I., 168 und 169.

boten zur Geschützbedienung hinlänglich Raum dar. Das Zeughaus soll im J. 1605 erbaut worden sein. —

Frankenthal wurde seit 1608 in eine Hauptfestung verwandelt. Zu den drei vorhandenen Thoren, dem wormser, lamsheimer und speyerer, wurde noch ein viertes, das Rheinthor angelegt. Friedrich V. vollendete was sein Vater an den neuen Werken noch unausgeführt gelassen hatte. Nach dem noch vorhandenen Grundriß hatte die Festung einen beträchtlichen Umfang und war, da die Seite gegen den Rhein hin großentheils aus Sümpfen bestand und man der Festung von da nicht beikommen konnte, hauptsächlich auf der Südwest- und Nordseite mit vielen Ravelins versehen.*) —

Als Gustav Adolf im Jahre 1632 vor Ingolstadt erschien, traf er dasselbe in demselben fortifikatorischen Zustand, wie ihn Speckle eingerichtet.

Am 31. Mai 1633 berichtete Haimhausen über den Zustand der Festung Ingolstadt. In diesem Berichte findet sich die Designation einiger Schanzen um die Festung, welche bei den Grabenschleußen an der Esselbastion und auf der Esselwiese an der Donau durch den Generalquartiermeister-Lieutenant Nagele gebaut wurden.

Die Besatzung, welche eine Zeitlang über 2000 Mann stark war, zählte gegen Ausgang des Kriegs nur mehr 400 Mann.

Statthalter waren in diesem Zeitraume: Marquard Freiherr von Königseck, stirbt 1628; Werner Graf von Tilly, seit 1627, stirbt am 30. Jänner 1651; **) Johann Philipp Craz, Graf zu Scharffenstein, enthauptet 26. Juni 1635 in Wien;***) Feldmarschall Joachim Christian Graf von Wahl, stirbt 31. August 1644; Feldmarschall Franz Freiherr von Mercy, leibt bei Allerheim am 3. August 1645; Franz Graf Fugger-Kirchberg, bleibt am 1. August 1644 bei St. Gotthard.

Außer Ingolstadt†) befanden sich in Alt-Bayern noch an festen Plätzen: Braunau, Schärding, Burghausen, Wasserburg, Straubing, Rain, Landsberg und Aichach.

---

*) Bavaria, IV, 714 und 715.

**) In seiner Bestallung auf Ruf und Widerruf vom 17. Juli 1627 war ihm aufgetragen: Mit Fleiß und Ernst auf die katholische Religion zu halten, die widerwärtigen sektischen Lehren nicht einreißen zu lassen, auch keine Neuerung in Ausspendung der Sakramente und altherkömmlicher Ceremonie zu gestatten, noch den Unterthanen an andere sektische Orte auszulaufen, sondern sie im Gehorsam der katholischen Kirche zu erhalten. Eine eigenthümliche Aufgabe für einen Soldaten.

***) Heißt bald „Commandant,“ bald „Statthalter.“

†) Lied aus dem dreißigjährigen Krieg. Auf der Hof- und Staatsbibliothek in München (Signatur Bav. 4093/14 8⁰). In diesem Lied ist die Jungfräulichkeit, welche Ingolstadt auch i. J. 1632 gegen Gustav Adolf behauptete, in 40 Strophen besungen.

Auch München wollte Maximilian, wie bei der „Landesvertheidigung“ angegeben wurde, in einen festen Platz umwandeln. Eine kurfürstliche Verfügung vom 16. Dezember 1637 spricht sich hierüber so aus: „Daß wir für eine hohe und unumgängliche Nothdurft befinden unsere Haupt- und Residenzstadt München etwas mehreres zu fortificiren, und in bessere Sicherheit zu bringen, wie denn mit solchem Werk verschienenen Herbst ein Anfang gemacht worden.“ Zur Herstellung dieser Befestigung ward eine eigene Steuer ausgeschrieben. Ob aber diese Befestigung im Stande gewesen wäre, eine regelmäßige Belagerung auszuhalten, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, da ein Angriff gar nicht versucht wurde. *) —

Die Veste Lichtenau war vor ihrer Zerstörung durch Albrecht Alcibiades durch zwei Wassergräben, einen gemauerten Wall, einige Thürme, Thürmlein, und 4 Basteien, nämlich der Drachen-, der Ochsen-, der Eichhorn- und der Wolfsbastei, nachdem im Jahre 1630 vollendeten Neubau und der im Jahre 1721 stattgefundenen Ausbesserung aber durch einen äußern und einen innern Wassergraben, einem hohen gewölbten Wall mit 5 Basteien, und mit 3 Cavalieren geschützt. Ueber den äußern Wassergraben führte eine Schlagbrücke zu dem einzigen Thor, durch welches man in den äußern Raum der Veste gelangt. Von hier aus führte links durch ein Gewölb ein halbbogenförmiger ebener Weg über die Brücke des innern Grabens zum Schloßthor und durch dasselbe in das Innere der Veste. Daselbst stand das 155′ lange, 45′ breite, zweistöckige, massiv erbaute Schloß, welches zur Wohnung des Commandanten und Pflegers diente; an dessen Morgen- und Abendseite waren runde hohe Thürme. Der Basteien waren fünf. Die erste derselben, an der Nordseite, der Bär, (vormals Eichhorn) genannt, führte nach einem Zwischenraum von 234′ zu der zweiten, östlich gelegenen, der Hirsch (vormals der Wolf) genannt. In einer Entfernung von 198′ von dieser, lag südöstlich die neu angelegte, zur Vertheidigung der Hirsch- und Drachenbatterie dienende, Mittel-Batterie, später auch Jungfern-Batterie, weil Feindeshände sie nie berührten und entweihten. Von hier 154′ entfernt die östlich gelegene Drachen-Batterie, seit 1724 auch die Glockenbatterie genannt. 220′ vor dieser die letzte Batterie, der Lindwurm (vormals der Ochs) genannt, nordöstlich der Zwischenwall vor der Lindwurm- bis zur Bärenbatterie maß 254′. Die Batterien waren sämmtlich mit Geschütz wohl versehen. Der Bär hatte 4 Stücke und 1 Streuhaken, der Hirsch 3 Stücke und 2 Streuhaken, die Mit-

*) Nach einem Plan vom Jahre 1613, verfertigt von Tobias Volkmer jun., hatte München folgende Thore: Unseres Herrn Thor, Herzoge Stadtthor, Neuhauserthor, Sendlingerthor, Angerthor, Schifferthor, Isarthor, Wurzerthor und Neuvestthor. Doppelte Mauern mit Thürmen; Wassergraben; Rundelle vor Unseres Herrn-, Neuhauser-, Sendlinger- und Neuvestthor. (Münchner Rathhaus).

telbatterie 2 Stücke, 1 Streuhaken und 1 Doppelhaken, der Drache 3 Stücke, 1 Böller, 2 Doppelhaken und 1 Streuhaken und der Lindwurm 3 Stücke, 1 Böller und 1 Streuhaken. Auf dem westlichen Schloßthurm befand sich ein Scharfesdinl von halbpfündigem, auf dem östlichen Thurm ein Falkonet von $1^1/_2$pfündigem Kaliber. An Armatur und Munition waren vorhanden: 250 Gewehre, 8 Hellebarden, 70 Streitkolben, 19 Fässer Pulver, 5084 Stückkugeln, 306 Granaten, 850 Handgranaten, $16^1/_2$ Zentner und 10,960 Stück Musketenkugeln ꝛc. Unter der Batterie befanden sich die Cassematten jede mit 3 Schießscharten zur Bestreitung des äußern Grabens. Die 3 Cavaliere an der innern Seite des Walles dienten zur Bestreichung der um die Veste liegenden Hügel und Anhöhen. Zwischen diesen Cavalieren und an dieselben sich anschließend, befanden sich 20 Quartiere für die Besatzung, jedes Quartier aus einer Stube und einer Kammer bestehend. 120—130 Mann fanden Unterkunft. Unter dem Quartier waren gewölbte Stallungen für 100 und mehr Pferde. *) —

Um die Stadt Nürnberg vor dem Gräuel einer Einnahme zu schützen, zugleich aber auch sich selbst ihre großen Hülfsquellen zu erhalten, ordnete Gustav Adolf im J. 1632 die Befestigung und Größe des Lagers an. Die Arbeit wurde von seiten der Schweden und der Stadt mit so außerordentlicher Thätigkeit betrieben, daß in dem kurzen Zeitraum von zehn Tagen das ganze Lager vollendet, und Nürnberg mit einem großen Gurt zusammenhängender, zum Theil selbstständiger Werke umgeben war, und schon gegen Ende Juni von der Armee des Königs bezogen werden konnte.

Die drohende Gefahr ging für Nürnberg glücklich vorüber, und die in aller Eile aufgeworfenen Linien und Schanzen blieben ihrem Schicksal überlassen, und sind bis auf wenige Ueberreste eingeebnet und kultivirt.

Diejenigen Erdwerke, welche zunächst an der Contre-Escarpe liegen und deren Aufwerfung sich gleichfalls aus der soeben beschriebenen Periode des dreißigjährigen Kriegs herschreibt, haben sich noch am besten erhalten. Es sind folgende: **)

a) Am Einfluß der beiden Pegnitzarme lagen zwei halbe Bastione, welche von der Sohle des Grabens bis zur Berme mit Mauerwerk bekleidet waren. Zwischen diesen beiden Halbbastionen, auf der Insel, welche beide Flußarme und der Nonnenbach bilden, lag eine aus Erde aufgeworfene Brustwehr.

b) Vor dem Frauenthor lag ein Kronwerk aus Erde mit Graben und bedecktem Weg. In den beiden Curtinen befanden sich Oeffnungen

---

*) Holzschuher, Geschichte der ehem. Herrschaft und Veste Lichtenau p. 108—111.

**) Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der alten Stadtbefestigung von Nürnberg, 1826, Handschrift bei der 3. Genie-Direktion in Nürnberg und im Haupt-Conservatorium der Armee in München.

für die Straßen nach Regensburg und Roth, die mit Quadern verkleidet waren. Der innere Raum enthielt Wachthäuser ꝛc. Von diesem Kronenwerk zog sich parallel mit der Contre-Escarpe zum Halbbastion des linken Pegnitzarmes ein gemauerter bedeckter Weg. Ein ähnlicher bedeckter Weg führte vom andern Flügel des Kronenwerks bis zu dem Halbmond am Tafelhof, beim Einfluß des Fischbachs. Sein Glacis bildete der vorbeiziehende Fahrweg, welcher wiederum von den naheliegenden Häusern des Tafelhofs begrenzt wurde.

c) Der Halbmond beim Tafelhof; sein Graben hatte 6′ Tiefe und 15′ Fuß Breite.

d) Von diesem Halbmond gegen das Spittlerthor lag ein Hornwerk, dessen Kehle, sowie die des Halbmondes, an der Contre-Escarpe des Stadtgrabens angelehnt war. Die Tiefe des Grabens betrug 8, die Breite 18 Fuß. Zwischen diesem Werk und dem Halbmond lief ein gemauerter bedeckter Weg. Ein ähnlicher gemauerter bedeckter Weg zog sich bis in die Nähe des Spittlerthores.

e) Zwischen dem Spittlerthor und dem Hallerthürlein befand sich ein Halbmond mit bedecktem Weg. Vom Spittlerthor führte zu diesem Halbmond ein bedeckter Weg mit Traversen. Der Graben war 8′ tief und 18′ breit.

f) Am Ausfluß der beiden Pegnitzarme waren zwei Werke von fast gleicher Form erbaut wie die am Einflusse derselben. Das am rechten Ufer gelegene diente dem Hallerthürlein als Brückenkopf. Beide Werke hatten keinen Graben. Zwischen dem Neuen- und Thiergärtnerthor, dann dem Wöhrderthürlein und dem Einfluß der Pegnitz befand sich ein gemauerter bedeckter Weg. —

Plassenburg. Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts war der Burgvogt zugleich Hauptmann über die Landsknechte, deren gemeiniglich 30 der Veste wahrten. Dazu 1 Wachtmeister, 1 Zeugwart, 1 Bauschreiber, 2 Büchsenmeister und ein Thorwart mit 4 Wärtern. Es herrschte unter dieser Besatzung ein eigener Stolz und Geist, ein gewisses Gefühl ihrer Würde, des Landes vornehmste Festung und Schirm zu beschützen. Man findet nur bei den römischen Legionen und im preußischen Heere ein gleiches.

Commandanten waren in diesem Zeitraum: Sebastian Khauser, 1600; Erich Obitzer; Albrecht Haberland, unter dessen Leitung die Christiansburg erbaut wurde, 1604; *) Hans Christoph von Muffel, 1614; Hans Friedrich Frank, Burgvogt, 1637; Salomon Justus Bloch, Verweser, 1640. —

---

*) Markgraf Christian, 1603 — 1655, baute aus Freude über seine Ernennung zum Kreisobersten eine sehr starke Bastei auf der Plassenburg, welche gewöhnlich „die hohe Bastei oder die Christianin genannt wurde.“ An ihrem Portal befindet sich folgende Inschrift:

Marchio Christianus, Dux cordatissimus altas

Regensburg **) war am Ende des dreißigjährigen Krieges eine nicht unbedeutende Festung: Stadtamhof vor der Donaubrücke war mit einem großen geschulterten Hornwerk eingeschlossen; das obere und untere Wöhrd mit Reduten und Fleschen besetzt. Die Stadtmauer hatte vom Oster- bis Perbrunnerthor geräumige hohe Zwinger. An der innern Stadtmauer befanden sich 38 Thürme und an den äußeren Zwingmauern deren 27. Oberhalb dem Irrenhaus am Lehnerweg, bei der Wachsbleiche, befand sich am Ende der Stadtmauer ein gemauertes Rundel, ebenso eines an dem ausspringenden Winkel zwischen der Wolfsgasse und dem Königshof, das dritte Rundel war an dem ausspringenden Winkel bei St. Emmeran an dem Garten und das vierte dicht an der Donau, unweit dem Herrenplatz bei dem Perbrunnerthörl. Rings um die Stadtmauer zog sich ein breiter tiefer Stadtgraben, welcher von der Donau bewässert war, und vor sich bedeutende Erdwerke hatte, als: vor dem Osterthor lag ein Halbmond, an dessen linker Flanke sich ein geschultertes halbes Hornwerk anschloß, welches sich bis an die Donau erstreckte, vor dem Rundel bei der Wachsbleiche lag gleichfalls ein Halbmond. Der Kirschgasse vorüber, auf der Studentenwiese, war ebenfalls ein Halbmond; vor dem Rundel, welches an dem ausspringenden Winkel nächst der Wolfsgasse lag, befand sich gleichfalls ein Halbmond. Das St. Petersthor war mit einem Halbmond nebst davor liegendem Hornwerk gedeckt; vor dem Rondel bei St. Emmeran lag gleichfalls ein Halbmond, wie auch vor dem ehemaligen St. Emmeransthor. Vor dem eingehenden Winkel der Stadtmauer bei St. Aegidi oder Gilgenplatz befand sich wieder ein Halbmond, ebenso wurde das Jacoberthor mit einem davorliegenden Halbmond geschützt. An dem ausspringenden stumpfen

---

Hanc e ruderibus portam revocavit in auras,
Cum sibi Praefectum Franconi sanguinis ordo,
Nobilis eligeret, submissis fascibus illum.
Fac Deus haec Duce cum Patriae sit Porta perennis!

d. i.

Markgraf Christian der Edel Held,
Herzog in Preußen hocherwehlt
Burggraf zu Nürnberg, hat auf's neu
aufgericht diß schön Gebäu,
und angefangen in dem Jahr,
als von den löblichen Ständen war
zum Obristen des fränkischen Creyß,
erwählt mit besondern Preyß.
Behüt den edlen Fürsten vor Noth,
und dieß Portal, o treuer Gott!

Der wöchentlichen Münz-Belustigung 16. Stück. Den 22. Aprilis 1733.

**) (Kern), Kriegsgesch. 2c. I. 17 u. 18.

Winkel bei dem Nonnenplatz lag über dem Graben ebenfalls ein Halbmond; und das Prebrunnerthor hatte ein Hornwerk vor sich liegen, von dessen rechter Halbbastion ein sogenannter Schwalbenschwanz angebracht war, der sich an das Donauufer anschloß. Die Stadtthore waren alle gut versichert, hatten doppelte Vorthore mit Zugbrücken und starke Fallgitter. *) —

Rosenberg hielt mit der Stadt Cronach auch die Stürme des dreißigjährigen Krieges aus, ohne erobert zu werden. Die neuere Befestigung — bastionirtes Fünfeck —, welches das ehemalige Schloß umgibt, datirt aus dem Jahre 1642.

Commandanten waren in diesem Zeitraum: Sigmund Lorenz von Wildenstein, 1610; Karl Neustetter 1618—1632; Johann Jakob Prückhner, 1634; Hans Kasimir von Schaumberg, 1636—1650 und Andreas Wilhelm Zeilner, 1651. **) —

Wilibaldsburg. Der erste Stein zum neuen Bau des fürstlich eichstädtischen Bergschlosses Wilibaldsburg wurde am 12. Mai 1609 gelegt. Nach den Thoren zu urtheilen, mag der alte Bau aus zwei Schlössern bestanden haben. Welche beschränkte Begriffe man übrigens von einer Festung noch in späteren Zeiten hatte, möge aus dem Umstand hervorgehen, daß die Wilibaldsburg lediglich wegen ihres schönen Baues zur Reichsveste erklärt wurde, denn sie konnte von den benachbarten Bergen beherrscht und beschossen werden. —

Im Fürstenthum Neuburg hatten die Stände im Jahre 1607 beschlossen, Neuburg zu einer Kapitalfestung zu machen, um der benachbarten bayerischen Festung Ingolstadt Trutz bieten zu können. Die Stände meinten, solange Neuburg nicht in einem wehrhaften und haltbaren, mit Wällen und Gräben wohl umgürteten Platz umgestaltet sei, könne bei sich ergebenden Rückzug der neuburgischen Krieger und ihrer Verbündeten dieselben nie unter den Kanonen einer Stadt sich retten, oder sammeln, nie mit vereinter Kraft wieder vorwärts dringen, oder sonst sich im Lande halten, und an der Donau einen im Kriege so wichtigen, dem Lande so vortheilhaften festen Punkt behaupten. Auch wäre ein Waffenplatz unausweichliches Bedürfniß. Trotz aller Versicherungen genehmigten die Stände nur 60,000 fl., woraus hervorgeht, daß keine neue Befestigung von Neuburg stattgefunden haben kann, sondern nur die vorhandenen Werke ausgebessert wurden.

Aber nicht nur Neuburg, sondern auch andere Städte und selbst Märkte im Oberlande an der Donau und im Nordgau sollten wenigstens als haltbare Orte hergestellt, und, wo sie es schon waren, ihre Mauern

---

*) Plan aus der Zeit: Eigentliche Delineation und geometrische Grundriß des heil. Röm. Reichs freien Stadt Regensburg Anno 1644. 1. Blatt.

**) Stöhr, Neue Chronik der Stadt Cronach, 61 und 62.

und Gräben unverweilt ausgebessert und hergerichtet werden, damit sich die Bürger gegen feindliche Streifzüge und kleine Scharen vertheidigen könnten, bis Hülfe anrücken würde. —

8. Unterhalt.*)

Von einer durch den ganzen Krieg hindurch gehenden systematisch organisirten Magazinsverpflegung war damals keine Rede, wenngleich dieselbe von Zeit zu Zeit sporadisch auftritt. Ein Raub- und Invasionssystem mit seinen schrecklichen Folgen charakterisirt die ganze Periode.

Der Proviantstab sorgte für die Beischaffung der Lebensmittel, das Proviantfuhrwesen, ein Attribut des Proviantstabs, brachte die Lebensmittel in die genußrechte Nähe des Heeres.

Schon am 15. Juli 1605 hatte Maximilian Befehl zur Errichtung eines „Proviantwesens" gegeben, und zu Commissären den Rath und Pfleger zu Wasserburg Ulrich Preysing, dann Burkhard von Taufkirchen und den Hof- und Kammerrath Barth ernannt, ohne daß dasselbe in Thätigkeit trat. Die Verproviantirung sollte sich auf 6 Regimenter zu Fuß und 2000 Reiter, in allem auf 21,000 Mann, erstrecken.

Am 10. Februar 1620 wurde Georg Pfliegl zum „obristen Proviantmeister" mit monatlich 300 fl. ernannt. Er erhielt am 11. April 1620 eine Instruktion folgenden Inhalts:

1) Proviantplätze an der Donau: Straubing, Vilshofen, Ingolstadt und Rain (Lech); am Inn: Braunau und Schärding. In Landshut und Burghausen Reservemagazine »in subsidium, von welchen aus nach Bedarf die erstgenannten versehen werden können."

2) Gegenstände: Brot, Fleisch, Wein, Bier, Schmalz, Haber, Heu, Stroh, Holz 2c.

3) Personal: 1 Lieutenant (Hans Ensmann), 2 Adjunkten, 1 Unterproviantmeister oder „Obereinkäufer", 1 Gegenschreiber des Unterproviantstabs.

4) Kassa-Rechnung: 1 Zahlmeister und 1 Gegenschreiber.

5) Getreiderechnung: Bei jedem Proviantplatz 1 Einnehmer und Gegenschreiber. Alle Mäßereien im münchner Maß.

6) Mehlrechnung: Dem Einnehmer etliche erfahrene Bäcker oder Müller zu untergeben.

---

*) „Hungrige Armeen haben dicke Ohren, Befehl und Gebote füllen die Ranzen nicht, der Kriegsmann muß zu leben haben, wenn er dienen und etwas thun solle." Engelsüß, weimarischer Feldzug, 51.

7) Brotrechnung: Eigene Backöfen aufrichten, wenn nicht genug geeignete in der Nähe. Der Laib zu 7 Vierling. Das Schäffel Korn zu 500 Pfund gerechnet gibt also 171 Laib.

8) Fastenspeise: Bohnen, Erbsen, Gerste, Habermehl und anders Mehl, Stockfisch.

9) Marketender sollen das Brot um eine bestimmte Taxe verkaufen. Das Taxiren besorgte der Proviantmeister. Marketender und Generalprofoß durften nichts darauf schlagen.

10) Häringe und andere Fische, Salz und Schmalz erfordern zwar auch eigene Marketender zum Ein- und Wiederverkaufe. Vorderhand sollen diese Gegenstände der freien Zufuhr anheimgestellt bleiben. Nur das Schmalz soll von den herzoglichen Salzlegstätten aus durch die Marketender verführt werden. Zum freien Verkauf mußten die Marketender Erlaubniß und Paßzettel vom Proviantmeister erhalten.

11) Fleischrechnung: Solle zwar aus den herrschaftlichen Magazinen geliefert werden, doch auch ein freier Markt mit fixirter Taxe gestattet sein. Viehausfuhr solle durch Generalmandat verboten werden.

12) Weinrechnung: Kellermeister, Gegenschreiber, Kellerknecht und Marketender zum Verzapfen.

13) Bierrechnung.

14) Haberrechnung: 1 Futtermeister und Gegenschreiber.

15) Heurechnung.

16) Kleiderrechnung: Solle vorderhand Umgang genommen werden, da der Sommer vor der Thüre.

Am 3. Juli 1620 befahl Maximilian aus Dillingen dem Ober-Proviantmeister Pfliegl: „Nachdem wir vielleicht in Kürze mit unserer Armada zu Roß und zu Fuß den Ort verändern möchten, sollte die Zufuhr eingestellt und der Proviant in die Magazine zurückgeliefert werden. Ginge dieß nicht, sollte er verkauft werden. Der Haber, der auf dem Wege, solle nach Vilshofen gebracht werden. Er (Pfliegl) solle sich nach Braunau begeben und auf unser Kriegsvolk so sich vielleicht ein starkes über 20,000 Mann zu Roß und zu Fuß erstrecken möchte, davon du aber einigen Menschen so gar den deinen nicht wie stark man sie etwas zu sagen, sondern aus gewissen Ursachen bei dir allein zu behalten, nothdürftig Proviant verfügen u. s. w." —

Während des böhmischen Feldzugs waren Lebensmittel, besonders Brot, in hinreichender Menge vorhanden, doch fehlte es an Fuhrwerk, um dasselbe der Armee nachzuführen. So klagte der Proviantmeister Sebald Müller aus Freystadt am 27. September, daß er 28,000 Rationen ins Lager abgehen lasse, weitere 38,000 Rationen aber könne er nicht schicken, da es an Fuhren fehle. In Linz lagen über 30,000 Rationen Brot, welche aus Mangel an Fuhren nicht nach Freystadt gebracht werden konnten. Auch

von Hafnerzell wurde Brot ins Lager geführt. Und am 5. Oktober 1620 schrieb Müller aus Freystadt: „Von den aus dem Lager zurückgekehrten Fuhren könne er nur 34 gebrauchen. Mit diesen schicke er wieder 13,600 Rationen Brot zu der Armada und verbleiben noch allhier bei 68,000 Rationen alles schönes gutes und frisches Brot. So ist an Mehl noch vorhanden bei 60 Schäffel, daraus in 4 Tagen in 4 Oefen 12,000 Rationen gebacken werden können, thut in allem so alhier verbleibt auf 80,000 Rationen oder darüber, dazu waren die 150 Fuhren vonnöthen. Wäre also meine unterthänigste Meinung, daß man solches Brot noch abholen und dem Lager hätte nachführen lassen, sonderlich dieweil auch der Haber so heut von Linz hieher kommen wird und nicht mehr abzustellen. Da aber E. fürstl. Gnaden aus allerhand mir unbewußten Ursachen, daß alhier liegende Brot nicht mehr wollen dem Lager nachführen lassen, konnte dasselbe und Piscoten (Zwieback), dazu ich die Bäcker, welche damit umgehen können, dem Hirschmann alhier hinterlassen, abbacken werden." Später, als die Armee tiefer in Böhmen eindrang, mußten sich die Truppen vom Oberfeldherrn abwärts öfter mit verschimmelten Brot begnügen. Man war damit zufrieden, da es sehr häufig vorkam, daß die Lebensmittelvorräthe von den umherstreifenden Ungarn aufgehoben wurden.

Die bis in das kleinste gehende Sorgfalt, wie sie während des böhmischen Feldzugs von 1620 gepflogen wurde, kehrt im Laufe des Kriegs nicht mehr wieder. Solange das bayerische Heer siegreich blieb, was vom Jahre 1620—1629 angenommen werden darf, und demselben die besetzten feindlichen Länder unangefochten zu Gebote standen, war die Verpflegung im Vergleich zur späteren Zeit, in welcher die Länder in furchtbarer Weise verheert waren, gut zu nennen. Wenn auch im Laufe der Zeit von 1631—1648 das Waffenglück von Zeit zu Zeit zu den Fahnen zurückkehrte, konnte ein regelmäßiges Verpflegswesen schon deßhalb nicht eingeführt werden, da es außer den Lebens- auch an den Transportmitteln ganz und gar gebrach.

Nicht in Abrede kann gestellt werden, daß ein großer Theil der Schuld an den commandirenden Generalen lag. Eine gleichgültigere Befehlführung in diesem Betreffe kann man sich nicht wohl denken. Von allen Oberfeldherrn des bayerischen Heeres machen Tilly und Mercy eine rühmliche Ausnahme. —

Angenommen war, daß wenn nicht jede Compagnie eine, so doch das Regiment etliche Handmühlen besaß.*) Mangelte es an Proviant, mußte das Mehl zum Verpacken unter die Soldaten vertheilt werden. —

Aus der in den Jahren 1634 und 1636 anbefohlenen Bildung eines

*) Feldmarschall Enkenvoirt verlangte am 2. August 1648, aus Landau, 100 Handmühlen, um sie bei den Regimentern nach Proportion der Mannschaft zu vertheilen. T. 723. R. A. Mercy hielt besonders viel auf Handmühlen.

Proviantstabs, geht, wie sogleich gezeigt werden wird, hervor, daß ein permanenter Proviantstab nicht bestand, sondern daß derselbe immer wieder neu gebildet wurde.

So befahl der Kurfürst am 9. Dezember 1634 dem Obersten Ruepp und dem Oberstlieutenant Ungelter: „Demnach wir für eine hohe Nothdurft befinden, daß zu künftiger Conservation der Armada wiederum ein formirter Proviantstab aufgerichtet werde, also befehlen wir euch hiemit, daß ihr alsbald mit Eintrachtung eines ergiebigen Proviantvorrathes einen Anfang machet und solchen an sichern Ort bringen lasset, auch um die nothwendigen Proviantoffiziere zeitlich trachtet, und da ihr solche nicht alle danieden bekommen möchtet, uns wer und wie viel abgehen, berichtet, damit wir solche abgehende Offiziere heroben bestellen und zur Hand bringen lassen könnten." Die Pferde hiezu, meinte der Kurfürst, würden bei jetziger Reformation der Bagage wohl zu bekommen sein. Das Geld zum Ankauf des Proviants solle von den Ranzionsgeldern genommen werden. Und im Jänner 1636 befahl der Kurfürst „dem zum Generalcommissariat verordneten Commissär" Oberstlieutenant Johann Philipp Schütz: „Demnach die höchste unumgängliche Nothdurft erfordert zu künftiger Proviantirung und Versehung besagter unserer unterhabenden Armada einen ergiebigen Magazinsvorrath zusammenzubringen."

Die festen Plätze, und deren Zahl war damals groß, waren stets mit dem nöthigen Proviant versehen. Ingolstadt war so reichlich dotirt, daß es u. a. im Jahre 1632 Proviant in das Lager bei Nürnberg liefern konnte. Große Vorräthe wurden in den festen Plätzen aufgespeichert, als die Schweden in Bayern einfielen.

Nicht minder war dieß bei den Reichsstädten, besonders Nürnberg und Augsburg, der Fall. Sie besaßen meist so große Proviantvorräthe, daß sie nicht nur ihre eigenen Besatzungen, sondern auch andere befreundete Städte und Truppentheile damit versehen konnten. Sie bildeten gewissermaßen bald für die eine bald für die andere Partei eine Art von Operationsbasis. So war z. B. Heilbronn von 1637 — 1640 der Hauptwaffen- und Proviantplatz für die am Rhein operirenden kaiserlichen und bayerischen Corps. Die Obercommissäre Peyerl und Haffner sorgten für ergiebige Magazinsvorräthe und Nachschübe, sowohl für die Truppen als für die am Rhein liegenden besetzten Plätze.

Um die auf die Defension und Beschützung des Landes erlaufenden Kosten gleichmäßiger zu vertheilen, wurde am 10. Jänner 1633 eine Contribution anbefohlen. Hievon sollten jedoch jene Einwohner in Städten und Märkten ausgenommen sein, von welchen die Soldaten verpflegt wurden. Jene Einwohner, welche in den Jahren 1646 und 1647 zum Proviantwesen Getreide hergegeben, erhielten statt der Bezahlung Zinsbriefe. Als sich im J. 1648 das Kriegstheater in Bayern befand, wurde zur Ver-

proviantirung des kaiserlich-bayerischen Heeres im ganzen Lande eine Besichtigung vorgenommen: was an Korn, Gerste und Haber, und wie viel über den häuslichen Bedarf vorhanden. — Da sich die Exekution des westfälischen Friedens in die Länge zog, und die Truppen deßhalb nicht abgedankt werden konnten, hatten die Einwohner auf dem linken Donauufer die Quartierlast derselben allein zu tragen. Da diese Bürde für die Länge unerträglich wurde, ward am 3. August 1649 befohlen, daß den bisherigen Quartierträgern Beihülfe geleistet werden müsse. Es mußten zu diesem Zwecke sämmtliche Gerichts- und Hofmarksunterthanen von jedem Hof einen, von einem halben Hof einen halben, von einem Viertelhof einen viertel Gulden 2c. bezahlen. In Städten und Märkten zahlte jedes Haus einen Gulden — und zwar mußte diese Steuer innerhalb drei Wochen geleistet werden. —

Im Zusammenhang mit der Verpflegung stunden die Regiments-, Kriegs- und Generalcommissäre. Bei jedem Regiment befand sich ein Commissariat, bei größeren Truppenkörpern ein Kriegscommissariat und im Hauptquartier ein Generalcommissariat. Da die Musterungslisten in ihren Ressort einschlugen, kamen sie oft Unterschleifen auf die Spur, die sie rügen mußten, sich aber dadurch sehr verhaßt machten. „Das Regimentscommissariat sei ein odios officium, soll sich gleichwohl seinem Respekt nach halten, die Tafeln und Mahlzeiten der Obersten und Offiziere meiden, und solchergestalt bei dem Regiment sich verhalten, daß er gleichwohl von Offizieren und Soldaten geforchten werde." Den Kriegscommissarien waren behufs „Inspection und Direction" bestimmte Regimenter zugetheilt. Im Jahre 1645 waren die Regimenter an vierunzwanzig Commissarien gewiesen, wovon einige zwei, die Mehrzahl aber nur ein Regiment unter ihrer Controle hatten. —

Um dem Unfug, welcher in der Verpflegung eingerissen, einigermaßen zu steuern, erschienen von Zeit zu Zeit sogenannte „Verpflegungs-Ordonnanzen", welche die Gebühren an Geld und Naturalien enthielten. Die Verpflegung war entweder eine Sommer- oder eine Winterverpflegung. Bei letzterer war der doppelte Betrag an Geld und Pferderationen der Sommerverpflegung, jedoch ohne Brotrationen, ausgesetzt. So berechnete sich z. B. nach einem Rescripte vom 7. September 1646 für den Generalwachtmeister ein Wintermonat zu 700 fl. und 35 Pferde und ein Sommermonat auf die Hälfte, also auf 350 fl. und 17½ Pferde. Die Sommerpflegung für den Feldmarschall Gronsfeld betrug im Jahre 1647: 750 fl., 80 einfache Brotportionen und 80 Pferderationen, ferner passirten für einen Sekretär 37 fl. 30 kr., 4 einfache Brotportionen, 3 Pferderationen, für zwei Kanzlisten à 15 fl. 30 kr., 4 einfache Brotportionen und 3 Pferderationen und für 6 Aufwärter à 14 fl., 2 einfache Brotportionen und 2 Pferderationen.

Eine Quelle aus jener Zeit sagt:

„Manche Soldaten nehmen statt der Verpflegung Geld, manche wieder Naturalverpflegung. Hier wurde erst alle Zügellosigkeit ausgeübt; die statt Verpflegung Geld nahmen, schlugen sich den andern zu, wo Naturalien gereicht wurden, und dieß war der Ruin der Quartiergeber.“

Einige Beispiele mögen den Verpflegungsmodus zeigen, wie er im Laufe des dreißigjährigen Kriegs gehandhabt werden sollte. Auf dem Papiere nahm sich die Sache recht gut aus, in der Praxis aber kümmerte sich Niemand um die Normen, mochten sie auch unterzeichnet sein von wem sie wollten.

Nach der pfälzischen „Zehrungsordnung“ vom 11. Oktbr. 1619 erhielt der Mann täglich 1 Pfund Fleisch, 2 Pfund Brot und 2 Maß Bier. —

Am 27. Mai 1619 befahl der Bischof von Bamberg, daß der Pfleger zu Stadtsteinach die durchmarschirenden bambergischen Soldaten auf ein Nachtlager einquartieren und einem jeden zur „Ordinanz“ 4 Batzen liefern solle, wovon sie ihre Zeche zu bestreiten hätten.

Unterm 13. Juni 1619 benachrichtigte der Bischof von Bamberg seine Räthe, daß 800 Mann Niederländer, die für den Herzog von Bayern geworben worden, durch die beiden Stifter Würzburg und Bamberg ziehen werden. Dieselben sollten wohl bequartiert aber ihnen nichts ausbezahlt werden.

Ein nachträglicher Befehl vom 14. Juni verordnete jedoch, daß diesen Truppen, welche bis auf die Offiziere unbewaffnet seien, von Amtswegen jedem täglich einmal 1 Pfund Fleisch, 2 Pfund Brot und 1 Maß Getränk verabreicht werde. „Ihr habt dazu“ — hieß es in dem Befehl — „sauren Wein zu verwenden, dann die von uns in Schönbrunn stehenden Fahrochsen, ferner neben anderen alte Kühe oder sonst geringhaltiges Fleisch.“

Von den im Jahre 1620 durch das Stift Würzburg ziehenden bayerischen Truppen, 3000 Mann zu Fuß und 1000 Mann zu Pferd, wurden dem Mann täglich 1 Pfund Fleisch, 2 Pfund Brot und 1 Maß Wein gereicht. Für je tausend Mann wurden 10 bis 12 Wagen gestellt.

„Nach der Ordonnanz vom 7. Februar 1632 für die in Schwaben eingelagerte ligistische Reiterei“ erhielten die Offiziere einer Compagnie täglich 40 Pfund Brot, 50 Maß Wein, auch wohl etwas Bier und dann weniger Wein, 24 Pfund Fleisch, ferner auf 14 Pferde täglich à 8 Pfund Haber, 8 Pfund Heu und wöchentlich 2 Gebund Stroh. Außerdem erhielten die Offiziere einer Kürassiercompagnie monatlich 200 fl. an baarem Geld, jene einer Arkebusiercompagnie 160 fl. Der gemeine Reiter, gleichviel ob Kürassier oder Arkebusier, erhielt für sich und sein Pferd täglich: $2^1/_2$ Pfund Brot, $1^1/_2$ Pfund Fleisch, 2 Maß Wein, oder für 1 Maß

Wein 2 Maß Bier, 8 Pfund Haber, 8 Pfund Heu und 2 Gebund Stroh. An Geld erhielt der Kürassier wöchentlich 1 fl., der Arkebusier 45 kr. Auf jeder Compagnie passirten 12 Pferde, welche mit den Reitpferden gleiche Verpflegung hatten. *)

„Verpflegsordnung für das kurbayerische Kriegsvolk vom 27. November 1632."

a) Reiterei.

Oberstenstab:

Oberst monatlich: 400 fl. 17 Pferde, Oberstlieutenant 120 fl. 10 Pferde, Oberwachtmeister 40 fl. 8 Pferde, Quartiermeister 40 fl. 4 Pferde, Schultheiß 24 fl. 3 Pferde, Kaplan 20 fl. 2 Pferde, Secretär 20 fl. 2 Pferde, Profoß 20 fl. 4 Pferde, Wagenmeister 18 fl. 2 Pferde, Scharfrichter 7 fl. 1 Pferd, Stockmeister 5 fl., Steckenknecht 5 fl.

Auf Eine Compagnie:

Rittmeister 150 fl. 5 Pferde, Lieutenant 50 fl. 4 Pferde, Cornet 40 fl. 3 Pferde, Fourier oder Quartiermeister 15 fl. 2 Pferde, Musterschreiber 15 fl. 2 Pferde, Corporal 15 fl. 2 Pferde, gemeiner Reiter 12 fl. 1 Pferd.

Oder des Tags: 2 Pfund Brot, 1½ Pfund Fleisch, 2 Maß Bier und monatlich an Geld 6 fl. Es stand in der Willkür desjenigen, der die Reichnisse schuldig war, ob er 12 oder 6 fl. nebst Victualien geben wollte. Auf die Compagnie passirten 15 Bagagepferde und überdieß für jeden Kürassier noch 1 Pferd.

b) Fußvolk.

Oberstenstab:

Oberst monatlich: 400 fl. 12 Pferde, Oberstlieutenant 120 fl. 9 Pferde, Oberstwachtmeister 40 fl. 6 Pferde, Quartiermeister 40 fl. 3 Pferde, Kaplan 20 fl. 2 Pferde, Schultheiß 24 fl. 3 Pferde, Secretär 20 fl. 2 Pferde, Proviantmeister 18 fl. 2 Pferde, Profoß, dessen Lieutenant und Stab 30 fl. 4 Pferde, Wagenmeister 18 fl. 2 Pferde, Scharfrichter 7 fl. 1 Pferd.

Auf Eine Compagnie:

Hauptmann 140 fl. 3 Pferde, Lieutenant 40 fl. 3 Pferde, Fähnrich 35 fl. 2 Pferde, Feldwaibel 12 fl., Führer 9 fl., Fourier 9 fl., Feldscherer 9 fl., Feldschreiber und Kaplan 9 fl., Knecht 5 fl. oder des Tags 2 Pfund Brot und wöchentlich 1 fl. Auf eine Compagnie passirten 12 Bagagepferde.

Für alle hier specificirten Pferde passirten nicht mehr als für jedes täglich 10 Pfund Heu und wöchentlich 2 Gebund Stroh, und für die Servitien nicht mehr als die Nothdurft an Holz, Licht, Salz und Liegerstatt. **)

---

*) T. 33. Reichsarchiv.

**) T. 33. Reichsarchiv.

„Bayerisches Verpflegungs-Regulativ aus Braunau, vom 24. Jänner 1634:"

	täglich			
	Maß Wein,	Maß Bier,	Pfd. Brot,	Pfd. Fleisch
Oberst,	15	24	40	40
Oberstlieutenant,	7	10	12	8
Oberstwachtmeister,	4	6	8	6
Quartiermeister, Schultheiß, Sekretär, Kaplan,	—	7	8	6
Profoß sammt Stab,	—	12	14	10
Wagenmeister,	—	5	5	3
Scharfrichter mit 2 Steckenknechte	—	5	6	3
Auf Eine Compagnie zu Roß:				
Rittmeister,	2	15	15	10
Lieutenant,	—	9	8	6
Cornet,	—	8	7	5
Wachtmeister, Furier, Musterschreiber, Corporal,	—	5	5	$3^1/_2$
Trompeter, Schmied, Plattner, Gem. Reiter,	—	$2^1/_2$	$2^1/_2$	$1^1/_2$
Auf Eine Compagnie zu Fuß:				
Hauptmann,	2	15	15	10
Lieutenant,	—	9	8	6
Fähnrich,	—	8	7	5
Führer, Furier, Feldschreiber, Feldscherer, Corporal,	—	3	2	2
Spielleute, Gefreite, Gem. Soldaten,	—	2	2	1

Auf 1 Reitpferd täglich 8 Pfd. Haber und 10 Pfd. Heu, auf 1 Bagage- oder Dragonerpferd halb so viel, und wöchentlich 2 Gebund Stroh.

„Ordnung, wie es mit Verpflegung der Offiziere und Soldaten zu Fuß, welche sich in der kath. Bundesarmada Dienst befinden, zu halten ist. Gegeben zu Tübingen durch Herzog Karl von Lothringen, am 12. November 1634:"

Auf einen Oberstenstab zu Fuß passirt monatlich dem Obristen 600 fl., davon sollen 2 Theile an Geld, und der dritte Theil an Wein, Brot und Fleisch bei allen Offizieren und gemeinen Knechten bezahlt, und das Pfund Brot zu 2 kr., das Pfund Fleisch zu 3 kr., die Maß Wein für 6 kr., und wo kein Wein vorhanden 2 Maß Bier dafür angeschlagen werden. Ferner monatlich dem Oberstlieutenant 160, dem Oberstwachtmeister 70, dem Quartiermeister 50, dem Schultheiß 40, dem Kaplan 30, dem Sekretär 35, dem Wagenmeister 24, dem Proviantmeister 30, dem Profoßen sammt seinen Leuten 60 fl. — Auf den ganzen Stab werden in allem genehmigt 40 Pferde, und soll für jedes Pferd gegeben werden täglich: 8 Pfd. Haber, 10 Pfd. Heu und wöchentlich 2 Gebund Stroh. Ueberdieß passiren noch 16 Bagagepferde, welche aber nur das nöthige rauhe Futter erhalten.

Auf eine Compagnie zu Fuß passiren monatlich: dem Hauptmann 200, dem Lieutenant 65, dem Fähnrich 55, dem Feldwaibel 24, dem Corporal und jedem andern gemeinen Befehlshaber 14 fl., den Gefreiten und Spielleuten jedem $7^1/_2$ und jedem Knecht $6^1/_2$ fl. Auf eine Compagnie zu Fuß passiren 10 Pferde, wovon jedes täglich zu erhalten hat: 8 Pfd. Haber, 10 Pfd. Heu und wöchentlich 2 Gebund Stroh, dann 8 Bagagepferde, welchen man nur das nöthige rauhe Futter zu geben schuldig ist.

Unter den Servitien soll nur die Nothdurft an Holz, Licht und die Liegerstatt verstanden sein. —

Die kurbayerische Verpflegs-Ordonnanz für die Winterquartiere vom 10. Dezember 1640 beruhte auf das kaiserliche Ausschreiben, gegeben zu Regensburg, am 29. November 1640. Die Einleitung zu diesem kaiserlichen Ausschreiben lautet: „Kein Offizier darf sein Quartier nach Gefallen nehmen oder verändern, noch weniger Real- oder Personalaufschläge, Mauten, Zölle, Contributionen, salva guardi, Tafel-, Vortel-, Weg- oder andere dergleichen Gelder und exactiones, wie sie immer Namen haben und eracht werden können, anlegen oder fordern, sondern jeder soll sich mit dem, was ihm nachstehende Ordonnanz zueignet, begnügen und nicht das geringste darüber fordern. Die Kirchen, Klöster, Pfarrhöfe, Schulen, Hospitäler, Schlößer, Friedhöfe, Apotheken, Eisenhämmer, Salz- und Erzhütten, Mühlen, Schmieden und andere gefreite geistliche und weltliche Personen und Häuser, dürfen weder mit eigenthätlichen Einquartierungen und Schätzungen noch auf andere Art beschwert oder belästigt werden."

Die obengenante bayerische Verpflegs-Ordonnanz vom 10. Dezember 1640 lautet wie folgt:

Oberst zu Roß 450 fl. 17 Pferde, Oberstlieutenant 120 fl. 10 Pferde,

Oberstwachtmeister 50 fl. 8 Pferde, Quartiermeister 40 fl. 4 Pferde, Schultheiß sammt seinen Leuten 30 fl. 3 Pferde, Kaplan 20 fl. 2 Pferde, Secretär 20 fl. 2 Pferde, Wagenmeister 18 fl. 2 Pferde, Profoß sammt seinen Leuten 40 fl. 5 Pferde.

Unter Servitien wird nichts mehr als die bloße Nothdurft an Holz, Licht, Salz und Liegerstatt verstanden, dann soll auf jedes Pferd täglich gereicht werden 6 Pfd. Haber, 10 Pfd. Heu und wöchentlich 3 Gebund Stroh.

Auf eine Kürassiercompagnie.

Rittmeister 175 fl. 6 Pferde, Lieutenant 70 fl. 4 Pferde, Cornet 50 fl. 3 Pferde, Corporal 18 fl. 2 Pferde, Furier oder Quartiermeister 18 fl. 2 Pferde, Musterschreiber 15 fl. 2 Pferde, Feldscherer 15 fl. 1 Pferd, Sattler, Plattner, à 15 fl. 1 Pferd, gemeine Reiter 15 fl. 1 Pferd.

Auf jedes Pferd täglich wie oben, dann passirt jedem Kürassier noch ein Pferd, und auf die ganze Compagnie 12 Bagagepferde, darauf ist man aber ein mehreres nicht zu reichen schuldig, als die bloße Nothdurft an rauhem Futter, hingegen sollen die übrigen Troß- und Bagagepferde abgeschafft werden.

Auf eine Compagnie Arkebusiere.

Rittmeister 150 fl. 5 Pferde, Lieutenant 50 fl. 4 Pferde, Cornet 40 fl. 3 Pferde, Corporal und Furier à 15 fl. 2 Pferde, Musterschreiber und Feldscherer à 15 fl. 1 Pferd, Schmied, Plattner, Sattler à 12 fl. 1 Pferd, gemeine Reiter 12 fl. 1 Pferd.

Servitien und Fourage wie bei der Kürassiercompagnie.

Auf die Compagnie 25 Bagagepferde mit der Gebühr an rauhem Futter.

Die Dragoner sollen gleich den Arkebusieren gehalten werden.

Oberst zu Fuß 450 fl. 12 Pferde, Oberstlieutenant 120 fl. 8 Pferde, Oberstwachtmeister 50 fl. 6 Pferde, Quartiermeister 40 fl. 3 Pferde, Schultheiß 30 fl. 3 Pferde, Kaplan und Secretär à 20 fl. 2 Pferde, Wagen- und Proviantmeister 18 fl. 2 Pferde, Profoß sammt seinen Leuten 40 fl. 5 Pferde.

Fourage wie oben.

Auf den ganzen Stab 12 Bagagepferde mit Rauhfutter.

Servitien wie oben.

Auf eine Compagnie zu Fuß:

Hauptmann 140 fl. 3 Pferde, Lieutenant 45 fl. 2 Pferde, Fähnrich 38 fl. 2 Pferde, Feldwaibel 20 fl., Führer und Furier à 13 fl., Corporal, Feldscherer, Feldschreiber à 12 fl., Gefreite und Spielleute à $7^1/_2$ fl., gemeine Knechte $6^1/_2$ fl.

Servitien und Fourage wie oben; auf jede Compagnie 8 Bagagepferde mit Rauhfutter.

Es soll auch allen Ständen und Unterthanen freistehen auf den Regimentsstab einen Theil an Geld, 2 Theile an Victualien zu reichen, als nämlich das Pfund Brot zu 2 kr., die Maß Wein zu 7 kr., oder 2 Maß Bier um 7 kr.

Am 15. Dezember solle die Verpflegung angehen. —

Am 26. März 1647 wurde dem Soldaten zu Roß und zu Fuß in dem Winterquartiere $^2/_3$ aus der Winterverpflegung verabreicht. Hievon waren jedoch die extraordinären Garnisonen in den Festungen ausgeschlossen; diese bekamen nur die Sommerverpflegung und den halben Theil aus der Winterverpflegung. —

Gemäß eines kurfürstlichen Befehls vom 7. September 1647 passirte jedem Regiment oder jeder Compagnie die Sommerverpflegung erst von dem Tage an, wenn sich die 4 Monate der verwilligten Winterverpflegung von der Zeit der bezogenen Winterquartiere an geendigt hatten. —

Nachdem im vorstehenden das Verpflegswesen in Bayern geschildert wurde, soll dasselbe auch von den andern zum heutigen Bayern gehörigen Staaten geschehen. Sie standen so ziemlich alle auf feindlicher Seite. Selbst die Stifter Würzburg und Bamberg mußten als eroberte Länder dem Gegenpart Hülfe leisten. Die nördlinger Schlacht beendigte diesen Ausnahmszustand.

Der schwedische Kanzler Oxenstjerna, Direktor des heilbronner Bundes, schenkte dem Kriegswesen seine vollste Aufmerksamkeit. Am 3. Septb. 1633 befahl er durch ein gedrucktes Patent die Errichtung von Magazinen in den vier oberdeutschen Kreisen. „Von allen Feldfrüchten und vom gekelterten Wein, sollte durch die Obrigkeiten allenhalben ein Zehent erhoben und auf Kosten der Gemeinden in die für die Armee angeordneten Magazine geliefert werden.“ Die Stände zeigten sich hiezu abgeneigt, und so blieben die Magazine leer.

Im Dezember 1633 befanden sich im fränkischen Kreis Zehentmagazine in Würzburg und Nürnberg *) (Hauptmagazine) und in Kö-

*) In dem Hauptmagazin zu Nürnberg befanden sich im Dezember 1633 nicht mehr als:

Korn	5	Simmra	14	Metzen
Haber	24	„	21	„
Gerste	15	„	18	„
Hirse	2	„	20	„
Heidel	—	„	8	„

1 Simmra gab 480 Pfund Brot.

Uebrigens war der Rath bemüht, die Stadt zu proviantiren. Er ließ gegen Ende 1633 und Anfangs 1634 fortwährend in Erfurt und Frankfurt Vorräthe an Lebensmitteln aufkaufen. Er half damit auch wieder wo es Noth that. An Weißenburg, Kitzingen und an die birkenfeldische Armee wurden beträchtliche Quantitäten abgegeben.

nigshofen, Schweinfurt, Kitzingen, Windsheim, Rothenburg und Dinkelsbühl Nebenmagazine. Für den oberrheinischen Kreis befand sich ein Hauptmagazin in Straßburg und ein Nebenmagazin zu Freiburg.

Im Oktober 1633 hatte Oxenstjerna den Rath Jakob Tezel an die Städte Nürnberg, Augsburg und Ulm gesandt, um von denselben Extrabeiträge an Geld zur „Contentirung der Soldateska, die ohne silbernen Sporn nicht mehr fechten wollen," zu erhalten. Der Abgesandte ward aber überall ab= und an die höhern Stände gewiesen.

Nach einem Dekret der Kreisräthe zu Würzburg, Anfangs März 1634, mußten die Bisthümer Bamberg und Eichstädt das Regiment Sattler bezahlen, was monatlich für den Stab und 8 Compagnien 2700 Rthlr. machte.

Nach einer beim frankfurter Convent übergebenen Berechnung des Bundesdirektoriums betrug der einfache Römermonat der laut heilbronner Schlusses für das Jahr vom 1. Mai 1633 bis dahin 1634 monatlich zwölffach als ordinäre Contribution zu den Kreiskassen eingezahlt werden mußte:

1) kurrheinischer Kreis	3070	fl.
2) oberrheinischer „	6971 7/12	„
3) fränkischer „	5802 2/12	„
4) schwäbischer „	13,480	„
5) Theile des westfälischen Kreises	1396	„
6) Theile des bayerischen Kreises, nämlich Regensburg u. 4 Abteien	752	„
	31,471 9/12	fl.

wobei alle noch vom Feinde besetzten, sowie auch die ruinirten Distrikte außer Ansatz blieben. Hiernach war die zur Kriegsführung verwendbare Einnahme des Bundes auf folgenden Betrag anzunehmen:

1) der zwölffache Römermonat von	377,661	fl.
auf 12 Monate	4,531,932	„
2) der für die Artillerie bewilligte einfache Römermonat	31,471 9/12	„
3) der pro directoris et consilio formato *) für jeden Monat bewilligte halbe einfache Römerzug auf 12 Monate	188,830 1/12	„
Summa	4,752,234 1/4	fl.

Im Juni 1634 hatte Nürnberg beständig 40 Frachtwagen unter Wegs, die Getreid aus Kitzingen und Ochsenfurt beiführten. Die Klage beim Kriegsraths=Direktorium wurde gleichwohl in jedem Schreiben erneuert. Immer hieß es: „Unser Zehentmagazin ist leer, die Stadt ist solchem Mangel Preis gegeben, daß wir, wenn der Feind uns einschließen sollte, uns nicht lange halten könnten." (N. A.)

*) Die Gehalte des Direktoriums, monatlich a) der schwedische Reichskanzler, als evangelischer Bundesdirektor und Generalissimus 3000 Rthlr.; b) die 7 consiliaris, so die 4 Kreise repräsentiren, jeder 300 Rthlr., 2100 Rthlr.; c) der Sekretär 100 Rthlr.; d) die beiden Schreiber 50 Rthlr.; — zusammen 5250 Rthlr. oder 7875 fl.

Die Verbündeten Schwedens mußten außerordentliches leisten. Am meisten aber wurde Nürnberg in Anspruch genommen. Es verausgabte vom 5. November 1631 bis 20. Februar 1634 1,784,036 fl. 25 kr. Ueberdieß hatten sie dem König Gustav Adolf zum Geschenk gemacht: 4 Karthaunen, 2 Globi, terrestris et coelestis, von Silber und vergoldet, und ihm in 2 Fristen 300,000 fl. vorgeschossen, die niemals zurückbezahlt oder verzinst wurden. Außerdem lieferte es noch Geschütze, Munition, Schanzgeräthe 2c.

Laut der beim frankfurter Convent eingebrachten Abrechnung der schwäbischen Kreiskasse war vom 1. Mai 1633 bis Ende April 1634 die Schuldigkeit der Kreisstände 2,084,152 fl. 20 kr.; hieran wurden bezahlt 1,009,890 fl. 20 kr., folglich blieben noch rückständig 1,074,262 fl. In eben dieser Zeit hatten die oberrheinischen Kreisstände zu zahlen 261,133 fl. 43 kr. und an verschiedenen Personen und Truppen auf Assignaten 308,449 fl. 2 kr.; zusammen 569,582 fl. 45 kr. Der fränkische Kreis war in dieser Zeit noch im Rückstande mit 397,484 fl. 30½ kr., also ungefähr die Hälfte. Die Contribution der Stadt Nürnberg für diesen Zeitraum betrug 223,480 fl., davon hatte Nürnberg am 1. Februar 1634 bereits bezahlt 187,724 fl. 44 kr. *)

Im Juni 1634 kommt auf dem frankfurter Convent die Klage vor, daß im oberrheinischen Kreis die Magazinsverwalter mit den Früchten häufig Handel trieben und sich bereicherten, während die Truppen Hunger litten. So müsse unter andern die rheingräfliche Armee im Lager bei Rheinfelden Kleienbrod essen.

Aus einem Schreiben des nürnberger Gesandten dato Frankfurt 24. Juni 1634 geht hervor, daß sich die Stände des fränkischen Kreises entschlossen, nicht nur die bereits bewilligten Fuhren fortzuschicken, sondern auch nach dem Antrag des Rathes Erhard von Wolfskeel ein Lebensmit-

---

*) Die Reichsstadt Nürnberg hatte sich große Ehre durch ihre vortrefflichen Anstalten in Versorgung der schwedischen Armee erworben, so daß die Staaten von Holland ihr deßwegen ihre Verwunderung durch ein eigenes Schreiben bezeugten, und ihre Hochachtung zu erkennen gaben, wie dieses Gualdo Priorato am Ende seiner Relazione del Governo e Stato di Norimberg bezeugt: »J Signori Stati d'Olanda ammirati dall' hauer una sola Città mantenuto si lungo tempo un essercito tanto grande, e che havrebbe per altro consumata ogni gran Provinzia, scrissero al Senato, e nella lettera gli diedero il titolo di Potenti Signori.«

Nach der Eroberung von Regensburg richtete Bernhard am 15. November 1633 aus Prüll bei Regensburg ein Schreiben an den Rath in Nürnberg, worin folgende Stelle vorkömmt: „Daß nun die Herrn Uns zu solchem Werk so rühmlich assistirt, und im geringsten ihres Orts mit Proviant, Munition, und andern nichts erwinden lassen, dafür bleiben Wir Ihnen 2c. beigethan.“ Murr, Beiträge 72.

telfuhrwesen förmlich zu organisiren und während der Dauer des Kriegs beständig zu unterhalten.

Zu diesem Fuhrwesen hatten zu stellen: Würzburg 5, Culmbach 1, Ansbach 2, Henneberg 2, Hohenlohe 2, Castel, Limburg, Schwarzenberg, Seinsheim zusammen 1, Wertheim 1, Erbach 1, Reinneck 1, Nürnberg 4, Rothenburg 1, Windsheim 1, Schweinfurt 1, Ritterschaft 2, Deutschnester 2 Wagen.

Wer mit Wagen und Pferd nicht aufkommen konnte, mußte 275 Rthlr. in die Kreiskasse zahlen. Der Kriegsrath hatte die Musterung zu besorgen.

Ungeachtet dieser Einrichtungen fehlte es doch immer an Proviant, wozu weniger der üble Wille der Contribuenten als der Umstand beitrug, daß die Soldaten die Früchte auf dem Felde verheerten oder gleich bei den Bauern in Empfang nahmen.

Am 3. Juli 1634 ward eine eigene Kammer zur Prüfung der Kassen- und Magazinrechnungen errichtet. Hiezu wurden am 31. August installirt: von Rehlingen, Präsident, von Berg und Dr. Gumpelzheimer.

Frankreich hatte bis zum 5. August 1634 nicht mehr als 100,000 Rthlr. bezahlt, welche der Krone Schweden „und denen so Frankreich adhäriren, zu gut gekommen sind." England hatte nichts bezahlt und sich mit der Defension der Kurpfalz entschuldigt.

Auf dem schwäbischen Kreistag zu Göppingen, am 14. August 1634, übernahmen die Stände dieses Kreises in die Magazine zu liefern: an Früchten 24,275 Schäffel, 159 Zentner Pulver und von den zu Regensburg Gequetschten (Verwundeten) 201 Mann aufzunehmen und bis zu deren Heilung zu verpflegen.

Am 18. August 1634 beschlossen und bewilligten die am frankfurter Convent versammelten Stände: 1) innerhalb 6 Tagen 1/2 Römermonat an Geld; 2) innerhalb 14 Tagen wider anderthalb Römermonate; 3) auf Erfordern des Direktoriums den Rest für die verflossenen Monate (vom 10. Mai an) einzubezahlen; 4) an Proviant sogleich den sechsten Theil des Zehents zu liefern; 5) an Munition auf jeden Gulden der Reichsmatrikel 15 Pfund Pulver, 15 Pfund Lunten und 7 1/2 Pfd. Blei zur Ablieferung bereit zu halten; 6) von dem einkommenden Geld sollten 10,000 fl. nach Würzburg und 10,000 fl. nach Heilbronn zur Bestreitung der Fuhrlöhne beim Getreidetransport gesandt werden und 7) sollte die Unterpfalz die Sorge übernehmen, daß das Getreid den Neckar herauf bis Heilbronn geschafft werde und die Frachtgelder a conto ihrer Contribution auslegten.

Dieser Beschluß wurde am 22. August dahin geändert, daß die Stände ad 1, 2 und 3 sogleich einen ganzen Römermonat bezahlten und ad 4 zwei Sechstel des Zehents ungesäumt lieferten. —

Verrechnung und Auszahlung der Gelder besorgte das „Feldzahlamt“, (Kriegszahlamt), welches in Bayern im Jahre 1619 errichtet wurde.

Das einschlägige Rescript lautet: „Damit die aus Mangel solcher angestellten Ordnung bisher häufig aufeinander gewachsene Unrichtigkeiten und die dahero zwischen den Feldherrn und der Soldatesca große entstandene Ungelegenheiten abgeschnitten und in einen solchen Stand gerichtet werden, daß wenn höchstgedachter Feldherr, es wäre gleich mit ganzer Kriegsarmada, etlichen oder nur einem Regiment, oder Compagnia zu Roß und zu Fuß, item einem intertimern oder andern sonderbar besolden Rechnungs halten lassen wollt, daß man gleich wissen könnte, was jedes verdienen entgegen den Empfang und noch Rest sei, also auf solche weis, auch mehr höchsternannter Feldherr, in Bilanzo über die ganze Kriegsarmada, wann er derselben gnädigst begehren würde, inner wenig Tagen haben und daraus die Beschaffenheit über alles sehen konnte: dazu ist vonnöthen:

1 Hauptbuchhalter, 1 Feldkassier, 2 Nebenkriegsauszahler, auch mehr oder weniger nach Gelegenheit. *)“

Vermittler zwischen dem Zahlamt und den Truppen waren die Quartiermeister und Musterschreiber. —

Das Münzunwesen erreichte im ersten Viertel des siebzehnten Jahrhunderts, und zwar in den Jahren 1620—1623, ganz gewiß seinen Höhepunkt. „Viel verschlagene geldsüchtige Leute“, sagt ein alter Münzschriftsteller, „welche der Gottesfurcht, Ehre und Redlichkeit nicht achteten, haben alle guten schweren Münzsorten, vom Pfennig bis auf den Reichsthaler, auch altes Silber, wo sie dasselbe bekommen können, aufgewechselt, hinterhalten, ausgewogen, in die Münzen geführt und auf das Theuerste verkauft, da es dann zum Theil verschmelzt und schlechtes Geld daraus gemacht, theils aber, was noch verblieben, über alle Maßen hoch gesteigert.“ Hierin sind die Grundzüge jenes Münzunwesens angegeben. Die bessere grobe Sorte der frühern Zeit stieg gegen die nun massenhaft geschlagene schlechte Land- oder Scheidemünze plötzlich höher und höher, besonders als das Publikum die auf Münzverschlechterung zielenden Praktiken der Münzer und Juden klarer zu durchschauen begann. In Augsburg durchlief z. B. der Reichsthaler vom Jänner 1621 bis März 1622 die Werthscala von 2 fl. 20 kr. bis 10 fl. Im April 1623 sank zufolge einer Bestimmung der drei correspondirenden Kreise Franken, Bayern und Schwaben der Reichsthaler auf 1 fl. 30 kr. Die Münzunordnung, welche alle Theile Deutschlands ergriff, hatte die Folge, daß das feine Geld in großer Menge

---

*) T. 24. R. A.

zur Einschmelzung ins Ausland wanderte, dann, da der entwickeltere Verkehr gegen die Münzordnungen dennoch die Vermehrung der Scheidemünze nothwendig machte, daß viele Reichsstände die gute alte Silbermünze einzuschmelzen und Scheidemünze daraus zu prägen begannen.

Also entstand die Zeit der Kipper und Wipper; sie prüften auf der Schnellwage die leichten gegen die schweren Geldstücke und wippten die, welche den Wagbalken niederkippten, zu ihren Praktiken bei Seite. Damit verbanden sie noch die übrigen bösen Kniffe mit Beschneiden, Befeilen, Auseisern, Falsch- und Heckenmünzen, „sie waren überhaupt Leute, welche einen unerlaubten wucherlichen Handel mit der Münze trieben und damit ihren Nutzen zum Schaden des Nächsten suchten, überhaupt alle Aufwechsler, Finanzer, Ausschieber und Parthierer, welchen der böse Nachklang eines Land- und Münzbetrügers mit schnellen Stritten folgte rc."

Am härtesten wurden wohl diejenigen betroffen, die, auf eine feste Besoldung angewiesen, diese nach dem Zählwerth in schlechter Münze empfiengen. *) Die bayerischen Soldaten mußten zufolge eines herzoglichen Befehls vom 31. März 1622 den Reichsthaler zu 4 und den Dukaten zu 9 fl. annehmen. Die Soldaten aber verweigerten die Annahme, da die genannten Münzen im Handel nicht soviel gälten und sie bei Einkäufen zu viel verlören. Nach einem Bericht Tilly's vom 15. Januar 1622 hatten viele Soldaten binnen drei Wochen keinen Bissen Fleisch erhalten, weil die Marketender wegen schlechter Münze nichts zuführten. Und der pfälzische Oberst Hans Michael Obentraut beklagt sich am 25. Februar 1621, daß er an jedem Rosennobel, und deren waren 1600, 1 fl. verloren habe. —

Da weiter oben der Sold vom Obersten abwärts angegeben wurde, haben wir hier noch der Bezahlung der Generalität und der im Hauptquartier verwendeten Branchen zu erwähnen. Ein Beispiel möge genügen. Im Jahre 1647 erhielten:

	monatlich		Pferde
Feldmarschall Graf Geleen	1500	fl.	70
General über die Cavalerie Jan Freiherr van Wert	1200	„	45
Generalzeugmeister Freiherr von Ruischenberg	1200	„	45
Generalwachtmeister von Holz	700	„	35
Generalcommissär Schäffer	600	„	25
Starzhausen	600	„	25
Generalquartiermeister	300	„	16
das General Vicariat	200	„	12
Generalauditor und sein Gerichtsschreiber	280	„	12

*) Westermann, Monathefte Bd. XII. p. 76 u. f. Die Kipper und Wipper des dreißigjähren Kriegs. Von J. H. Müller.

		monatlich	Pferde
Kriegskommissär Rampf		130 fl.	8
Kriegszahlmeister		130 „	6
des Feldmarschalls Kanzlei, dabei sich ein Direktor, ein deutscher und französischer Secretär auch ein Kanzellist befindet, dem Direktor 100 fl. 6 Pferde, dem deutschen Secretär 75 fl. 3 Pferde, dem französischen Secretär 50 fl. 3 Pferde und dem Kanzellisten 30 fl. 2 Pferde		255 „	14
		7095 fl.	313

		monatlich	Pferde
Generalkommissariat Kanzlei, dabei sich 3 Concipisten und 1 Kanzellist befinden, jedem Concipisten 50 fl. 3 Pferde und dem Kanzellist 30 fl. 2 Pferde		180 fl.	11
Feldmedicus Dr. Oßwaldt		200 „	6
„ Dr. Schönlein		75 „	4
Feldapotheker		60 „	6
Generalprofoß mit seinem Lieutenant		280 „	12
3 Generaladjutanten à 110 fl. 6 Pferden		330 „	18
Hoffurier		40 „	4
Feldmarschalls Kaplan		36 „	2
6 Aufwärter à 28 fl. 2 Pferde	(168)	164 „	12
General Werts Kaplan		36 „	2
3 Aufwärter		84 „	6
1 Sekretär		20 „	2
Ruischenbergs 3 Aufwärter		84 „	6
Generalwachtmeister Holz 2 Aufwärter à 28 fl. 2 Pferde		56 „	4
Wert, Ruischenbergs und Holz passirliche 3 Adjutanten à 40 fl. 2 Pferde		120 „	6
1 Hofstabsfeldscherer		40 „	2
2 Generalquartiermeisterlieutenante à 90 fl. 6 Pferde		180 „	12
Generalwagenmeister und sein Lieutenant		130 „	12
Capitaine des Guides		40 „	4
3 Hofstabseinspänniger à 24 fl. 3 Pferde		72 „	9
dem Marketender		$6^1/_2$ „	—
thut monatlich an Geld		9,322 fl.	453

Wie bei der Berechnung des Gehaltes verfahren wurde, mögen folgende Beispiele zeigen.

Vermöge Dekrets vom 4. Februar 1620 wurde Tilly mit 5000 fl. »aiuto di costa« angeschafft. Am 20. fing sein Sold an. Von diesem Tage bis zum 8. November, dem Tage der Pragerschlacht, berechneten sich einschlüßig des Schlachtsoldes 9 Monate. Vom 9. November 1620 bis 4. November 1621, 12 Monate und 1 Tag, vom 5. November 1621 bis

6. Mai 1622 zur wimpfener Schlacht 7 Monate. Vom 7. Mai bis 16. September 1622, dem heidelberger Sturm, 5 Monate. Vom 17. September 1622 bis ultimo April 1623 7 Monat 16 Tage, macht also das Verdienst 40 Monate und 17 Tage, 105,666 fl. 40 kr.

Ferner vom 1. Mai 1623 bis 6. August 1623, dem Tage der Schlacht bei Stadtlohn, einschlüßig dieses Schlachtsoldes, 4 Monate, und vom 7. August 1623 bis 27. August 1626 zur Schlacht bei Lutter 38 Monate, also zusammen 42 Monate, à Monat 3000 Thlr. zu 2 fl. 126,000 fl.

Summa 231,666 fl. 40 kr.

Vom 28. August 1626 bis ultimo 1630, 52 Monate 26 Tage, à 3000 Thlr. zu 2 fl. 158,600 fl.

Vom 1. Jänner 1631 bis letzten Dezember, 12 Monate 5 Tage, à 3000 Thlr. zu $1^1/_2$ fl. 36,500 fl.

Vom 1. Jänner 1632 bis 30. April 1632, dem Todestage Tilly's, trifft noch 120 Tage 12,000 fl.

Summa 438,766 fl. 40 kr.

Vom 23. Mai bis 3. September 1620 erhielt Alexander Haßlang wegen des „Generalwachtmeistersbefehl über Reiter und Fußvolk" in 3 Monaten 14 Tagen per Monat 1000 fl., macht 3466 fl. 40 kr.

Vom 4. September bis letzten Oktober 1620 — 1 Monat und 28 Tag — monatlich 500 fl., zusammen 966 fl. 40 kr. und zwar deßhalb „weil solcher Befehl getheilt und in solcher Zeit Herr von Haßlang nur über die Cavalerie Generalwachtmeister verblieben, dann über die Infanterie Graf von Anholt verordnet worden."

Graf von Anholt erhielt am 20. Juli 1620 bis letzten Oktober 1620 als „Generalwachtmeister der Infanterie" monatlich 500 fl., 1733 fl. 20 kr.

Vom 1. November 1620 bis 29. Mai 1622 als „Generalwachtmeister zu Roß und zu Fuß" monatlich 1000 fl., mit Einrechnung des prager Schlachtsolds, 19,000 fl.

Vom 30. Mai 1622 — an welchem Tage er zum Feldmarschall mit monatlich 1500 fl. angenommen — bis 18. August 1629 — an welchem Tage er resignirt, mit Einschluß des „markischen" Schlachtsolds 134,000 fl., Summa 155,633 fl. 30 kr. —

Wurde auch der Soldat im Anfange gezwungen die gröberen Geldsorten um einen höheren Preis anzunehmen, als sie wirklich galten, so verlor sich dieses doch bald wieder. Im allgemeinen wurde der bayerische Soldat richtig bezahlt. Wenn auch öfter der Fall vorkam, daß das Geld nicht gleich bei der Hand war, so wurde es doch dem Soldaten auf Heller und Pfennig nachbezahlt. *) Fast räthselhaft klingt es, wenn gesagt wird,

*) Das war auch mit eine der Ursachen, daß die Bayern bessere Mannszucht als die

Maximilian habe immer über parate Geldsummen verfügen können. Dem ist wirklich so. Er klagte zwar meist über Unvermögen, während sich Millionen in seinen Kassen befanden. Den Grundsatz geltend zu machen, daß zum Kriegführen Geld, wieder Geld und abermals Geld gehöre, haben wahrlich wenige Fürsten besser verstanden als Maximilian von Bayern. Es war auch der einzige Fürst, der im Laufe des ganzen dreißigjährigen Kriegs geordnete Finanzen besaß. Um so rühmlicher aber war dieses, da er bei seinem Regierungsantritt einen ganz verschuldeten herabgekommenen Staat übernommen hatte.

Welche außerordentliche Mittel aber dazu gehörten, ein Heer, wie das bayerische damals war, zu unterhalten, möge aus Folgendem zur Evidenz hervorgehen.

Vom Jahre 1620 — 1622 wurden die Kosten der Armee berechnet wie folgt: *)

Reiterei.

	Complet gerechnet:	Ist J. Majestät aufgerechnet:
1) Bönninghausen, dann Lorenzo del Maestro 6 alte Compagnien von 600 Pferden	559,238 fl. 45 kr.	465,858 fl. 54 kr. 6 hl.
2) Lorenzo del Maestro, 5 Compagnien. Weil sie so kurz dienten und bisher complet gerechnet wurden, ist in der Calculation Umgang genommen worden.		—
3) Pappenheim, 7 Compagnien zu 861 Pferden	402,655 fl. 50 kr.	337,397 fl. 54 kr. 1/2 hl.
4) Lindlo, 5 Compagnien, 700 Pferde	551,539 fl. 15 kr.	509,345 fl. 14 kr.
5) Herberstorff, 16 Compagnien, 1600 Pferde. Weil 2 alsbald abgedankt, item die alten 2 fast complet bezahlt und die übrigen alle neue Compagnien, wurde in der Calculation Umgang genommen.		—
6) Erwitte, 7 Compagnien, 700 Pferde. 3 Compagnien im September 1621 reformirt	466,431 fl. 24 kr.	424,061 fl. 40 kr. 2 1/2 hl.

schlecht oder gar nicht bezahlten Kaiserlichen hielten. Noch im Jahre 1646 schreibt ein Chronist: „Viel besser als die Kaiserlichen hielten sich die Bayerischen, vor denen man im ganzen Lande sich nicht so sehr als vor den Kaiserlichen fürchtete, wogegen diese sich damit entschuldigten, daß sie kein Geld bekämen, die Bayerischen würden bezahlt.“ (Beck, H. Chr., Chronik von Schweinfurt 59 und 60.)

*) Calculation rc. auf dem R. A.

7) Fürstenberg, 6 Compagnien, 725 Pferde
532,549 fl. 470,329 fl. 8 kr. 4 hl.

8) Marcaussai, 5 Compagnien, 530 Pferde. Im Dienst 12 Monat 24 Tag, dann abgedankt am letzten Mai 1621 166,272 fl. 118,407 fl. 17 kr. 1 hl.

9) Eynatten, 9 Compagnien, 943 Pferde. Davon dienten 5 Compagnien 4 Monate, hernach, am 4. Juli 1620, in 2 reformirt
538,587 fl. 487,538 fl. 38 kr. 4 hl.

10) Craz, 10 Compagnien, 1041 Pferde
577,729 fl. 20 kr. 567,202 fl. 16 kr. 3½ hl.

11) Herzelles, 6 Compagnien, 758 Pferde
535,752 fl. 493,093 fl.

12) Pöttinger, 3 Compagnien, 315 Pferde bis 7. April 1621, 8½ Monat, alsdann in 1 Compagnie reformirt, und nach 2 Monaten auch abgedankt 66,676 fl. 30 kr. 47,887 fl. 53 kr. 1¾ hl.

13) Obrist Fours, 6 Compagnien, Rittmeister Matusca 1 Compagnie, Rittmeister Grueber und Krakau, 2 Compagnien. Weil diese Compagnien erst kurz geworben, auch die 7 herberstorff'schen und 2 schloßischen, d. i. der Rittmeister Grueber und Krakau's Compagnie wieder abgedankt wurden, haben sie solche Zeit complet gerechnet und bezahlt werden müssen. Ist also die Calculation umgangen worden.

Summa complet: 4,397,431 fl. 4 kr. 3,921,122 fl. 7 kr. 2 hl.

NB. J. Maj. gut:
476,308 fl. 56 kr. 5 hl.

Fußvolk.

Complet gerechnet: Ist J. Majestät aufgerechnet:

1) Herliberg, Regiment von 2900 Mann,
1,044,540 fl. 856,195 fl. 50 kr.

2) Haßlang, Regiment von 3000 Mann, darunter 7 Fähnlein bis 8. Dezember 1620 16 Monate, und 3 Fähnlein bis 8. Dezember 13 Monate, alsdann wurde dieses Regiment in 2 Fähnlein reformirt 609,156 fl. 28 kr. 485,865 fl. 48 kr.

3) Mortaigne, Regiment von 3000 Mann,
1,131,585 fl. 970,691 fl. 42 kr. 1½ hl.

4) Haimhausen, Regiment von 3900 Mann, 728,175 fl. 621,871 fl. 23 kr. 2 hl.

5) Marcaussai, Regiment von 3960 Mann, 10 Fähnlein bis im März 1621 10 Monat, alsdann in 5 Fähnlein reformirt; diese dienten bis 23. Jänner 1622, also noch 10 Monate und 21 Tage, alsdann abgedankt 607,860 fl. 344,040 fl. 50 kr. 2 hl.

6) Anholt, Regiment von 2923 Mann, 1,032,150 fl. 998,283 fl. 30 kr. 6 hl.

7) Rouville, Regiment von 3000 Mann, 10 Monat bis am 9. Dezember 1620, dann in 4 und letztlich in 3 Compagnien reformirt, 560,700 fl. 515,152 fl. 50 kr.

8) Sulz, Regiment von 3000 Mann, 11 Monate bis 7. Jänner 1622, alsdann in 1 Fähnlein gerichtet 447,300 fl. 280,538 fl. 47 kr.

9) 2 Schweizerfähnlein zu 600 Mann bis 8. Dezember 1620, $8^1/_2$ Monat, alsdann abgedankt, 53,550 fl. 42,576 fl. 4 kr.

10) Bauer, Regiment von 2632 Mann, 773,808 fl. 698,686 fl. 24 kr.

11) Schmid, Regiment von 3273 Mann, 919,444 fl. 3 kr. 723,216 fl. 59 kr.

12) Gaisberg, Regiment von 3300 Mann, 5 Monat bis im November 1621, dann in 3 Fähnlein reformirt, 311,115 fl. 266,121 fl. 23 kr. 1 hl.

13) Fürstenberg, Regiment von 2576 Mann, 389,917 fl. 20 kr. 328,534 fl. 30 kr.

14) Herberstorff, Regiment von 2800 Mann, 313,813 fl. 20 kr. 285,453 fl.

15) Zollern, 4 Fähnlein von 1200 Mann, 104,055 fl. 95,770 fl. 50 kr.

16) Aldringen,

17) Pechmann,

18) Sprinzenstein. Weil diese 3 Regimenter nur etliche Monate dienten und daher mit ihnen nie abgerechnet wurde, wurde keine Calculation gemacht.

Summa: 9,027,169 fl. 11 kr. 7,513,100 fl. 51 kr. $5^1/_2$ hl.

NB. J. Maj. gut: 1,514,068 fl. 19 kr. $1^1/_2$ hl.

Sa. Summarum:

13,424,600 fl. 15 kr. 11,434,222 fl. 59 kr. $^1/_2$ hl.

NB. J. Maj. zu gut erhalten und weniger als Sachsen in Rechnung gebracht: 1,990,377 fl. 15 kr. $6^1/_2$ hl.

„Artollerey Staat".

Beträgt vom 8. Oktober 1619 bis 28. November 1622 in 39 Monaten 2,219,074 fl. 13 kr.

NB. Der sächsische Artilleriestaat in 8 Monaten, vom 12. August 1620 bis 22. April 1621, 256,706 fl. und in 39 Monaten 1,251,441 fl. 45 kr.

Also J. Durchl. Artilleriestaat ein mehreres um 967,632 fl. 28 kr.

Proviantstaat.

Vom 1. Februar 1620 bis 28. November 1622 in 34 Monaten 11 Tagen: 380,073 fl. 14 kr.

NB. Der sächsische Proviantstaat hat in 34 Monaten und 11 Tagen 331,487 fl. 7 kr., also J. Durchl. Proviantstaat um 48,586 fl. 7 kr. höher.

Sa. Summarum so J. Maj. zu gute kommt: 4,140,016 fl. 24 kr. $6^1/_2$ hl. —

Nach den „Instruktionspunkten auf den vorstehenden Bundestag" aus dem Jahre 1620 wurden die Kosten der Armee wie folgt in Ansatz gebracht.

Nach dem würzburger Schluß vom Dezember 1619 sollte die Armee — einschlüßig der von dem Herzog von Bayern und dem bayerischen Kreis übernommenen Volks — 4000 Mann zu Roß und 21,000 Mann zu Fuß stark sein. Durch Zuzüge aus Lothringen und durch 1000 Reiter, die in spanischer Bestallung standen, erreichte die Armee die Stärke von 5630 Mann zu Roß und bei 26,000 Mann zu Fuß.

Werden nun hievon die von dem Herzog von Bayern übernommenen 1000 Mann zu Roß und 6000 Mann zu Fuß und in der die Bestallung des bayerischen Kreises befindlichen 200 Reiter und 2000 Mann zu Fuß abgezogen, so blieben noch zur Unterhaltung von seite des Bundes 22,000 bis 23,000 Mann übrig, unter denen sich 4330 Reiter befanden. Von diesen hatten 1700 Mann das Anrittgeld erhalten;*) es blieben also noch 2630 Reiter zu berechnen. Wird einer in den andern zu 60 fl. — niederländischen und lothringischen Reitern mußte man 64 fl. geben — gerechnet, so ergeben sich 157,800 fl. Anrittgeld.

Wird Liefergeld, Monatsold und die Besoldung der „Staatspersonen" zusammengezählt, so ergibt sich per Reiter 24 fl., und monatlich für 4330 Reiter macht 103,920 fl.

Von Neujahr 1620 bis Dezember desselben Jahres beliefen sich die

*) T. post 212.

Kosten von 500 bönninghausischen, 50 würzburgischen und 400 lindloischen Reitern auf 403,200 fl.

Die neugeworbenen niederländischen Reiter, als des von Erwitte, Herberstorff, Nerß, Moriame ꝛc. bei 1300 Pferde, traten um den 20. Februar in Bestallung. Es werden daher bis Ausgang des Jahres 1620 $10^1/_2$ Monat zu rechnen sein 327,600 fl.

Die übrigen 630 lothringischen Pferde traten um die Mitte April in Bestallung, was bis zu Ende des Jahres 9 Monate macht 136,080 fl.

Ferner auf die rheinländischen Stände 1000 Reiter über den ersten Monatsold, der ihnen bei der ersten Musterung bezahlt wurde, noch vom 19. Februar bis Schluß 1620 252,000 fl.

Summa der Ausgaben für 4330 Reiter 1,276,680 fl.

Das Fußvolk war „nach bereits gethanen Abzug" noch bei 18,000 Mann stark. Auf jedem Mann $2^1/_2$ fl. Laufgeld — einige geben mehr, andere weniger — gerechnet, thut 45,000 fl.

Weil aber 1619 Ein Regiment schon auf den Beinen war und das Laufgeld damals bezahlt worden, auch die rheinländischen Stände ihrer beiden Regimenter Laufgeld selber bezahlt, so wurde auf die übrigen 3 Regimenter noch gesetzt 22,500 fl.

Werden sämmtliche Knechte in 6 Regimenter abgetheilt und auf deren jedes 30,000 fl. gesetzt, thut 180,000 fl.

Weil außer den lothringischen Knechten die übrigen im Jänner 1620 fast alle auf den Beinen waren, so wird deßhalb auf 18,000 Mann per $11^1/_2$ Monat jedes zu 140,000 gerechnet, thut 1,610,000 fl.

Die lothringischen Knechte traten um die Mitte April in Bestallung. Es trifft demnach auf dieselben für 9 Monate 360,000 fl.

Summa auf bemeldete 6 Regimenter, darunter auch die 2 rheinländischen begriffen, 1,992,500 fl.

Sa. Summarum aller Spesen auf Reiter und Knechte, nach Abzug der 1200 Pferde und 8000 Mann zu Fuß, welche der Herzog von Bayern und die bayerischen Kreisstände unterhielten, thut bis Ende 1620 nach beiläufiger Schätzung bei 3,269,180 fl.

Ferner auf den „Artilleriekosten intertenirte Befehlshaber, Feldspital u. a. dem Bund herobigen Distrikts obliegenden Ausgaben" 400,000 fl.

Summa der gesammten Kriegskosten 3,669,180 fl.

Davon gebührt zu bezahlen:

Den rheinländischen Ständen	1,150,000 fl.
Den oberländischen Ständen	1,777,800 fl.
Summa	2,927,800 fl.

Verblieben also noch 741,380 fl., die der Herzog von Bayern zu zahlen übernahm. —

Nach dem Abschied der Union zu Heilbronn vom 14. Mai 1621 mußten zur Abdankung des Unionsvolks zahlen:

Der rheinische Kreis	283,932 fl. 57 kr.
Der schwäbische Kreis	214,691 fl. 44¼ kr.
Der fränkische Kreis	213,042 fl. 49 kr.

Kurpfalz hatte von der Union zu verlangen: 876,458 fl., wobei die Munition, Rüstzeug ꝛc. nicht eingerechnet worden war. —

Im Jahre 1623 kostete der Unterhalt der Armee unter Tilly monatlich 265,600 Rthlr., was für das Jahr 4,780,800 fl. macht.

In den Jahren 1624, 1625 und 1626, also in 3 Jahren wandte Maximilian — außer der Abdankung in Böhmen — 2,538,400 Rthlr. „auf den bisher fürgangenen Kriegskosten auf, und an baarem Geld erlegt, geschweige viele Millionen, so vorher zur Erhaltung der Armee ausgelegt worden.“ Indem der Kurfürst erwähnt, daß andere Armeen bei weitem weniger kosten, fügte er bei „und eben ein solches bei dem Mansfeld, Halberstätter, Weimar und allen diesem Gesindel zu sehen gewesen.“ *) —

Im Jahre 1631 wurden die monatlichen Kosten für die Bundesarmee wie folgt berechnet:

Reiterei, 5 Regimenter oder 36 Compagnien, id est 3630 Reiter mit sammt den Stabssolden . . .	77,740 fl.
Fußvolk, 9 Regimenter, oder mit den plaverischen einschichtigen, 91 Compagnien mit sammt den Stabssolden	222,257 fl.
	299,997 fl.
Hochstaat	15,000 fl.
Artilleriestaat	41,000 fl.
Proviantstaat	7,000 fl.
Allerlei andere Ausgaben . . .	4,000 fl.
Summa	336,997 fl.
oder	224,664⅔ Reichsthaler.

Diese Summe vertheilte sich so:

Kurbayern	per 1 Monat	37,017 fl.
Kurmainz	„ „ „	39,528 „
Kurköln	„ „ „	92,785 „
Kurtrier	„ „ „	25,920 „
Worms	„ „ „	1,559 „
Speyer	„ „ „	11,664 „
Straßburg	„ „ „	12,474 „
Basel	„ „ „	1,701 „

*) T. 141. R. A. Maximilian an Tilly, 31. Jänner 1627.

Fulda	per 1 Monat	8,181 fl.
Osnabrück	" " "	4,374 "
Verden	" " "	2,430 "
Abt zu Verden	" " "	—
Westfalen	" " "	972 "
Aebtissin zu Essen	" " "	1559 "
Deutschmeister	" " "	9072 "
Bamberg	" " "	22,032 "
Würzburg	" " "	29,484 "
Eichstädt	" " "	15,552 "
Augsburg	" " "	13,203 "
Kempten	" " "	3,078 "
Ellwangen	" " "	2,673 "
Fugger	" " "	2,187 "

Jeder Bundesstaat mußte 20¼ solche Monate zahlen. —

Die in den Jahren 1631 und 1632 unter Pappenheim gestandenen Völker kosteten 350,610 fl. 38 kr. —

Nach dem „kaiserlichen Fuß" betrug im Jahre 1634 der Monatsold der Armee 204,118 fl.*) Davon trafen auf den Generalstab 5668 fl., auf den Artilleriestaat 4670 fl., auf den Proviantstaat 600 fl., auf das Fußvolk 80,300 fl., auf die Reiterei und Dragoner 112,880 fl. —

Im Jahre 1639**) betrug der Monatsold der Armee 166,334 fl. und zwar: Generalstab 7245 fl., Artilleriestab 5819 fl., Proviantstab 840 fl., Fußvolk 28,020 fl., Reiterei 124,410 fl. —

Nürnberg kann als Beispiel dienen, wie der Kaiser die Mitglieder des prager Friedens in Anspruch nahm.***) Ein Römermonat für Nürnberg betrug 1480 fl., sohin die 120 Römermonate, die mit dem Pragerfrieden übernommen worden waren, 177,600 fl. Im Jahre 1637 war wieder ein gleicher Betrag als Reichscontribution übernommen worden. Der Feldkriegszahlmeister Peverelli kam am 1. Juli 1638 nach Nürnberg und verlangte den Rest der ersten 120 Römermonate. Der Rath wies nach, daß er bereits 69,950 fl. bezahlt habe; auf den Rest von 107,650 fl. und auf die zweiten 120 Römermonate brachte Peverelli eine kaiserliche Anweisung

*) Beiläufiger Ueberschlag wenn dem hochlöbl. katholischen Bundesvolk zu Roß und zu Fuß — außer den Garnisonen im Land und der obern Pfalz — ein Monatsold nach dem kaiserlichen Fuß gegeben werden wollte, wie weit sich solches in Geld belaufen möchte. (R. A.)

**) Beiläufiger Ueberschlag was der kurf. Durchl. Reichsarmada — außer der in Schwaben liegenden Mannschaft und der wolfenbüttler Garnison — sammt dem General-, Proviant- und Artilleriestab per Monatsold treffen möchten. (R. A.)

***) K. Archiv in Nürnberg. T. 47, 49, 52 und 53.

mit, des Inhalts, daß er an 15 kaiserliche Reiterregimenter, die zusammen 149 Compagnien ausmachten, auf jede Compagnie 1000 fl. Rekrutengeld bezahlen solle. Die Nürnberger machten dem Peverelli ein Geschenk von 500 Dukaten, worauf er sich für dießmal mit einer Baarzahlung von 60,000 fl. begnügte, das Versprechen wöchentlicher Abschlagszahlungen am Reste annahm und die Abrechnung aller bisher bestrittenen Posten zugestand.

Der Rath stellte am 26. Juni 1638 Rechnung, welche sich für die Ausgaben im Jahre 1637 und für einen Theil des Jahres 1638 auf 83,706 fl. 26 kr. für baar erlegtes Geld 2c. entziffert.

Wegen Bezahlung der 240 Römermonate, nämlich 120 infolge des Pragerfriedens und 120 laut eines im Jänner 1637 auf dem Collegialtag der Kurfürsten gefaßten Beschlusses, erließ Ferdinand III. aus Regensburg am 20. Jänner 1637 ein gedrucktes Patent, das 6 Zahlungstermine festsetzte.

Im Juni 1639 kam auf kaiserlichen Befehl Peverelli wieder nach Nürnberg, um mit dem Rath abzurechnen. Man kam überein, daß Nürnbergs Schuldigkeit seit dem Pragerfrieden zu 360 Römermonaten 532,800 fl. betrage. Aber die Aufrechnungen, die der Rath machte, konnte Peverelli nicht passiren lassen; er reiste anfangs Juli unverrichteter Dinge wieder ab.

Nürnberg gab bei dieser Abrechnung seine seit 1. Juni 1638 bis letzten Mai 1639 für den kaiserlichen Dienst bestrittenen Ausgaben zu 429,138 fl. 59 kr. an.

Obgleich nun diese Aufrechnungen die volle Schuldigkeit nicht erreichten, so verweigerte der Rath doch jede weitere Zahlung, bis die einquartierten Truppen abgeführt sein würden.

Peverelli, der am 19. September 1639 in Nürnberg ankam, rechnete und handelte mehrere Tage mit dem Rath. Endlich verglich man sich vorbehaltlich kaiserlicher Ratifikation in einem schriftlichen Rezeß dahin, daß Nürnberg auf die im Pragerfrieden übernommenen 120 Römermonate und auf die zunächst darnach ausgeschriebenen 120 Römermonate ein für allemal 100,000 fl. in monatlichen Fristen von 6000 fl., vom letzten Oktober 1639 anfangend, bezahlen wolle. Und zwar unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Stadt und ihr Territorium von Einquartierung und Durchzügen frei bleiben, oder, wenn solche erfolgen, berechtigt sein solle, die Kosten und Schäden von diesen 100,000 fl. abzuziehen.

Der Rath berichtete hierüber sofort dem Kaiser, behauptend, er habe seit dem Pragerfrieden 584,452 fl. 41 kr. theils baar, theils an Lieferungen und Schäden bezahlt und getragen, während seine Schuldigkeit nur 532,800 fl. betrage. Nur zu kaiserlichen Ehren und Gnaden und weil die Reichsnoth

sei, wolle er noch 100,000 fl. bezahlen. Der Kaiser nahm das Anerbieten des Rathes an.

In dem Zeitraum von 1637—1640 wurde von seiten Bayerns fortwährend von einigen zwanzig nürnbergischen Dörfern und Orten, die nach bayerischer Behauptung in die fraisliche Gerichtsbarkeit von Rottenberg, Hertenstein, Haimburg und Neumarkt gehörten, Contributionen erhoben, welche zusammen jährlich gegen 2000 fl. betrugen.

Mit Augsburg hatte Peverelli im Jahre 1639 einen ähnlichen Zahlungsvergleich wie mit Nürnberg abgeschlossen. Bis Februar 1640 hatte Augsburg seine Vergleichssumme bereits vollständig bezahlt. —

Verzeichniß „was der Kurfürstl. Durchlaucht zu Ausstaffirung der unterhabenden Reichsarmada in 3 Monaten aus ihrem Seckel geht," vom 8. April 1643:

1) 2646 Pferde zur Remontirung der Reiter mit Sattel, Zeug 2c.	150,000 fl.
2) 4000 neue Kleider, Schuh, Strümpf, Hemden für das Fußvolk und Röcke für die Reiter	55,000 fl.
3) 2000 Paar Pistolen mit Holfter und Zugehör	18,500 fl.
4) 2000 Seitenwehren	2500 fl.
5) Für Artillerie, Gewehre, Munition und 152 Artilleriepferde	23,705 fl.
6) Für Proviant und Futter	20,000 fl.
7) Tägliche Ausgaben, Couriere dgl.	10,000 fl.
	279,705 fl.

Das Fuhrwerk wurde von den Unterthanen gestellt und zog bis ins Würtembergische. Uebrigens war das Land von tauglichen Pferden zum Ackerbau entblößt, da demselben in etlichen Jahren 14,000 Pferde entzogen worden waren. —

Die Brotverpflegung berechnete sich wie folgt:

16,000 Mann täglich à 1½ Pfund, 16000 einfache und 8000 doppelte Rationen, täglich 80 münchner Schäffel. 1 Schäffel gab 100 doppelte Rationen per Monat 2400 Schäffel à 5 fl. 30 kr., macht 13,200 fl. und in 6 Monaten 79,200 fl.

Säcke zum Einkaufen des Getreides, Spesen, Backen auf 1 Laib 1 kr., täglich 133 fl. 20 kr., monatlich 4000 fl. und in 6 Monaten 24,000 fl. „Ein Brod" kam also auf 4 kr. 1½ hl. —

Vom Oktober 1643 bis Oktober kostete die Armee „ohne Verpflegung" 978,213 fl. 4 kr. 3 hl.

Angesetzt war:

1) Remontirung und Proviantirung, Proviantfuhren, neue Werbungen, Soldatenkleidung 2c. 687,934 fl. 22 kr.

2) Artillerie, Pferd, Wagen 2c. 141,081 fl. 37 kr. 3 hl.

3) Auf der im Winter im Land gelegenen holzischen Regiment Verpflegung 39,196 fl. 54 kr.

4) Couriergeld, Botenlohn, neuaufgerichtete Feldapotheke 2c. 32,000 fl. 11 kr.

5) Proviant, der aus Bayern geführt wurde, 18,000 fl.;

6) Gil de hasische Werbung auf 2000 Mann 60,000 fl. —

Nach einem Ueberschlag aus dem Jahre 1644*) brauchten 21,870 Mann monatlich 424,080 dreipfündige Laib Brot, was an Geld 23,559 fl. machte. Wird hiezu der Bäckerlohn (von 100 Laib 10 kr.) zu 1413 fl. 36 kr., und das Messerlohn von 3926½ Schäffel zu 196 fl. 19½ kr. gerechnet, so ergibt sich die Gesammtsumme von 25,168 fl. 55½ kr. Darunter sind aber die Reisegelder für Proviantverwalter und Offiziere, sowie Fuhr- und Faßbinderlöhne nicht angesetzt. —

Vom 1. Jänner 1645 bis Dez. 1645 kostete die Armee 1,346,501 fl. und zwar:

1) An baarem Geld auf Remontirung, Proviantirung, Artillerie und Proviantfuhrpferde 997,088 fl.

2) Bewehrungen, Munition und was zur Artillerie gehörig 225,000 fl.

3) Rekruten im Land an Liefergeld 36,000 fl.

4) Couriergeld, Botenlohn 34,969 fl.

5) Proviantirung der Kaiserlichen die durch Bayern zogen 26,000 fl.

6) Aufmahnung des Landvolks, Jäger und Schützen 27,242 fl.

Ueberdieß unterhielt der Kurfürst in der Ober- und Unterpfalz etliche Regimenter zu Roß und zu Fuß. —

Im Jahre 1646 betrug die einmonatliche Geldverpflegung 333,846 fl. 15 kr. und zwar:

Generalstab (ohne Fourage) 10,400 fl., Artillerie- und Proviantfuhrwerk 11,157 fl. 30 kr., Fußvolk 118,848 fl. 45 kr., Reiterei 193,440 fl. —

Im Jahre 1647 betrug die einmonatliche Geldverpflegung 341,152 fl. 30 kr. und zwar:

Generalstab (ohne Fourage) 10,400 fl., Artillerie- und Proviantfuhrwerk 11,157 fl. 30 kr., Infanterie 126,155 fl., Cavalerie 193,440 fl.

In eben diesem 1647. Jahr wurden verausgabt 1,683,372 fl. 45 kr., wie folgt:

Winterquartierverpflegung auf 3 Monate 1,023,432 fl. 45 kr., Werbungen: 2000 Pferde à 60 fl. 120,000 fl., Unterhalt auf 6 Wochen, 1

*) Summarische Kürze oder ungefährer Ueberschlag wie künftigen Feldzug die kurbayerische Reichsarmada zu Roß und zu Fuß neben den Regimentsstäben und prima plana auch Feldartillerie und Generalhofstaat 2c. erfordert und an Geld treffen thut. (R. A.)

Reiter 20 fl., 40,000 fl., 2500 Unberittene zu remontiren à 50 fl. 125,000 fl., 500 Artillerie- und Proviantpferde à 50 fl. 25,000 fl., 143 Compagnien zu Fuß, zur Stärkung jeder Compagnie 40 Mann, 5720 Mann, à 10 Rthlr. Werbgeld 81,300 fl., neugeworbene Reiter auf dem Musterplatz à 12 fl. 68,640 fl., Proviantirung einer Compagnie sammt Fuhrwerk 160,000 fl., Soldatenkleider 40,000 fl. —

Am 30. März 1649 betrug die einmonatliche Geldverpflegung 233,954 fl. und zwar:

Generalstab 17,560 fl., Artillerie 5721 fl., Proviantfuhrwerk 790 fl., Infanterie 68,450 fl. 30 kr., Cavalerie 141,427 fl. 30 kr. —

Nach einem Haupconto*) „über die von 1619 aufgerichteten und bis Anno 1648 (?) zur Abdankung auf den Beinen gehabten Armee" wurden verausgabt: 54,597,003 fl. 22 kr. 5 hl. und zwar:

1) Zur Aufrichtung und dann auf die insgesammt auf den Beinen gehabte Cavalerie und Infanterie ist an Werbkosten, Monatsold, Remontirungs- u. a. Unterhaltungskosten 36,776,855 fl. 10 kr. 6 hl.

2) Auf die Generale und Stabspersonen, auch andere und niedere Offiziere 1,749,320 fl. 56 kr. 2 hl.

3) Weil J. Kurf. Durchl. zu Anfang des Kriegs über solchem das Commando aufgetragen worden, als haben sie zu Aufrichtung der Artillerie und Proviantstabs aus dero Lande an Pferden, Wagen, Geschirre u. a. hergegeben 213,952 fl. 47 kr. 6 hl.

4) Auf das Artillerieamt, die dabei bestandenen hohen und niederen Offiziere, auf Armaturen, Munition, Feuerwerk u. a. dieses Amt anhängigen Requisiten 2c. 2,275,820 fl. 16 kr. 5 hl.

5) Auf das Proviantamt, Erhandlung von Getreid, Mahlwerk, Backerlohn u. dgl. Personen, Erkaufung der Medicamente u. a. 4,482,587 fl. 42 kr. 6 hl.

6) Auf das Feldspital, Unterhalt der Doktores, Apotheker, Krankenwärter u. dergl. Personen, Erkaufung der Medicamente u. a. 248,228 fl. 57 kr.

7) Weil die Nothdurft erfordert, daß sich J. Kurf. Durchl. als Generalissimus dem gemeinen Wesen zum besten eine Zeitlang (1620, 1621 und 1632) bei der Armada befunden, haben selbige Hofstaatskosten betragen 180,662 fl. 32 kr. 2 hl.

8) Auf die in der Unterpfalz dem gemeinen Wesen zum Besten jeweilen gelegene Völker, ist zu deren Unterhalt über dasjenige, so gedachte Pfalz getragen, aus der Feldkasse noch beigeschossen worden 245,625 fl. 5 kr. 2 hl.

9) Als nach der prager Schlacht die Armee gegen die Oberpfalz, auch

*) R. A.

theils durch Bayern marschirt, ist auf solchem Durchzug an Rationen und andern Unterhaltskosten erlaufen 57,050 fl. 54 kr. 4 hl.

10) An Verlust der Geldsorten 3,276,124 fl. 3 kr. 1 hl.

11) Ausgaben auf Reisen, Botenlohn, Kundschafter, Hin- und Herbegleitung der Völker, Verheerungen, Convoy, Verlust der Feldkasse 5,090,724 fl. 9 kr. 6 hl. Summa: 54,597,003 fl. 22 kr. 5 hl.

Die Kosten wurden von den Ständen auf folgende Weise gedeckt.

Rheinländische Stände.

Kurmainz 1,103,994 fl. 56 kr., Kurköln 696,069 fl. 54 kr., Kurtrier 736,775 fl. 43 kr., Bisthum Speyer 156,274 fl. 5 kr., Bisthum Straßburg 119,078 fl. 38 kr. 3 hl., Hochstift Basel 6,591 fl. 7 kr. 4 hl., Stift Fulda 319,974 fl. 45 kr., Bisthum Worms 13,500 fl.

Oberländische Stände.

Hochstift Bamberg 291,701 fl. 38 kr. 3 hl., Hochstift Würzburg 1,841,023 fl. 11 kr. 2 hl., Bisthum Eichstädt 531,425 fl. 39 kr., Bisthum Augsburg 570,518 fl. 14 kr., Stift Kempten 96,419 fl. 36 kr., Stift Elwangen 178,029 fl. 4 kr., Herrn von Fugger 59,832 fl., Deutschmeister 255,009 fl. 20 kr.

Beihülfe und Einlagen.

Papst 1,567,421 fl. 24 kr., Spanien 612,898 fl. 29 kr. 6 hl., schwäbische u. a. Stände des Reichs 613,889 fl. 46 kr., Kaiserliche Maj. zur Proviantirung der Reichsarmada 1,408,331 fl. 28 kr. 6 hl., Contribution über dasjenige, so man den Offizieren und Soldaten zu ihrem Unterhalt erlegt, der Kriegskasse zum Besten gegeben 1,019,329 fl. 41 kr. 4 hl., bayerische Kreisstände 2,638,040 fl. 39 kr. 6 hl., Oberpfalz, außer dem was an die Truppen hat bezahlt werden müssen 66,418 fl. 39 kr. 6 hl., Land ob der Enns, auf Unterhalt der in diesem Lande gelegenen Truppen 1,651,744 fl. 19 kr. 1 hl., J. Kurf. Durchl. von Bayern haben aus dero Mitteln, Land und propria Kassa während dieses Kriegs nach und nach dem gemeinen Wesen zum Besten herschießen lassen 38,042,510 fl. 21 kr. 6 hl.

Summa: 54,597,003 fl. 22 kr. 5 hl. —

Im März 1649 kostete die Armee: 233,944 fl. —

Zur Abdankung des bayerischen Heeres waren 900,000 Gulden erforderlich. Der bayerische Kreis erlegte hiezu 753,303 und der Kurfürst von Bayern 146,697 Gulden. —

Im Jahre 1620 wurde für das bayerisch-ligistische Heer ein „Kriegsfeldspital" errichtet.*) Am 14. Februar erschien „Ordnung und Instruktion über das velt oder Khriegsspital der catholischen Liga." Die verschiedenen Titel, welche diese Ordnung enthielt, waren: 1) »Generalia.

*) T. 43. R. A.

2) Specialia: a. Auf das Veldspital vnd dero bedürfftige Personen. b) Das Hauptspital betreffend. 3) Spitalsschaffner und Gegenschreiber. 4) Medicum und Chirurgicum. 5) Apotheker. 6) Krankenwärter."

Unterm 17. Februar 1620 ernannte Maximilian bei dem Feldspital — „der armen geschädigten Soldaten und andern Patienten zu sondern Trost und Erquickung auch ein Feldspital an- und aufzurichten" — 2 Apotheker, den Tobias Geiger „so auf künftigen Fall für einen chirurgum medicum bestellt, sich mit 3 oder 4 wohlerfahrnen Feldscherern gefaßt zu machen, weil dergleichen kundige Personen nicht jedesmal zu haben." Die Hofkammer wurde angewiesen den Genannten ein Wartgeld auszuzahlen.

Der Gegenstand ist zu wichtig, als daß wir nicht noch einiges zu seiner Vervollständigung sagen sollten. In dem Antrage wegen Errichtung eines Kriegsfeldspitals, oder eines Feld- und eines Hauptspitals hieß es:

„Erstens wird davor gehalten, daß Ihrer Durchlaucht gnädigste Intention nach 2 Spital sein müssen. Eines, welches stetigs im Feld bei dem Lager sich befindet, alda die erkrankten oder beschädigten Personen pro interim bis sie das andere Spital als ein Hauptrefugium erreichen, zu curiren oder zu verbinden, und dann sonderbar, das gemeldete andere Spital in etwa den nächsten bequemen Flecken, Stadt und Markt, alda die Patienten sicherlich gar curirt werden mögen."

„Im Feldspital wird darum kein besonderer Beichtvater vonnöthen erachtet, weil ohnedieß bei jedem Regiment ein Feldprediger sich befindet. Doch sollen, wenn eine Schlacht oder ein Sturm vorfällt, die Beichtväter vom Hauptspital gleich den dort befindlichen Aerzten dem Feldspital zureisen. Chirurgus und etliche Barbiere. Feldspitalmeister oder Spitallieutenant, 1 Krankenwärter, 1 Koch."

„Im Hauptspital: Beichtväter, Spitalmeister, Chirurgen, 2 Apotheker."

„Im Feldlager sollten sich täglich von dem Fußvolk die Führer, von der Reiterei die Corporale, welche kranke Knechte hatten, bei dem medico castrensi anmelden, dieselben zu besichtigen, und da er solche Krankheiten an ihnen finden würde, davon auch die andern inficirt werden möchten, solle man sie alsbald absondern und dem Hauptspital zuschicken, und dort auch von den andern Kranken separiren."

Wie es übrigens mit der Behandlung der Kranken im Felde gehalten wurde, möge aus der Relation des Armeearztes Dr. Geiger hervorgehen.*) Dort heißt es nämlich: „In den ungarischen Kriegen ist

*) Anzeige und Erinnerung, wie es mit dem Kuriren und den Feldscherern in den ungarischen Zügen gehalten worden. T. 43 fol. 19—22.

meines Wissens niemals generaliter weder im Feld noch in propriquo ein ordentliches Spital gehalten worden. Ebenso wenig ein oder mehr medici, Apotheker u. dgl. den gemeinen und allen beschädigten Knechten zu gutem, außer was der General oder etliche vornehme Obersten selbst auf sich und die ihrigen bestellt haben: der eine oder andere einen jungen medicum auf seine Person bestellt hat — denn die alten selten oder gar nicht lassen brauchen. Im übrigen hat man sich mit den Feldscherern zu Roß und zu Fuß so gut man dieselben haben mögen vertragen müssen und zwar folgendermaßen.

Es ist von Alters her gebräuchig, daß unter jedem Fändl zu Fuß 1 Feldscherer sein sollte, welches auch bei der Reiterei suo genere also ist. Nun habe ich wohl gesehen, daß unter einem ganzen Regiment so 10 Fändl stark wohl nur 6, 4 Feldscherer auch mehrere gewesen sind, daß einer 2 oder 3 Fändl zusammen versehen hat, oft etliche Fändl gar ohne Feldscherer gewesen sind. Die Feldscherer sind so ungleich in ihrer Verrichtung als in der Besoldung. In der Besoldung nachdem ein Oberster oder Hauptmann seinem Feldscherer gewogen gewesen, hat er nun minder oder mehr verholfen zu passiren. Unter 10 Feldscherern ist nicht wohl einer gefunden worden, der seiner Profession als die Nothdurft erfordert hat, und kann vorstehen. Mit diesem Geld, wenn auch einer auf 24 und gar 30 fl. monatlich kommen, ist nicht möglich gewesen sich zu Nutzen seiner Knechte und derselben Nothdurft zu richten. Die nur 16 und 12 fl. gehabt noch viel minder. Daraus leichtlich zu erachten, wenn Krankheit eingerissen oder viel verwundet worden, auf unterschiedliche Weis, wie es hat müssen zugehen. Die ansehnlichen und vermöglichen Personen haben sich nach Wien (Hauptspital) führen und daselbst kuriren lassen, auf ihren Pfennig, der gemeine Knecht hat nichts gehabt, darum hat man ganze Wagen voll aufgeladen und auf nächstgelegenen Flecken oder Orten, wo sie zwar haben mögen sicher sein, geführt, nie ein Paar Feldscherer sammt einen Führer zugeben, daß sie ihnen derselbe gewartet, Städl voll eingelegt, und liegen lassen, daß Gott hätte mögen herabsehen, wie dann der weniger Theil gemeiniglich davon, deren mehrere aber umkommen ist. Welches zwar viel anders hätte sein sollen, wenn man christlich hätte handeln wollen. Weil es aber an der Wart, Liegerstatt, Proviant und Arznei gemangelt, kann jeder leicht erachten, wie es zugehen muß unter den Kranken. Und obwohl die Feldscherer, weil dieselben übel besoldet, noch weniger, wie auch billiger Verdienst von den Knechten so sie curirt haben, nicht bekommen mögen, daher sie erfunden mit den Knechten zu partiren, als oft in Bezahlung geschehen, von jedem Monatsold 6, 9 kr. mehr oder minder zu nehmen, und darum nur das seinige was er bedürftig künftig zu thun, wenn er krank oder geschädigt werde. So ist doch den kranken Knechten auch wenig Nutzen daraus erfolgt, denn obgleich wohl die Feldscherer ein Geltl bekommen, wann

dann die Knechte krank oder geschädigt worden sind. So haben sie müssen bei andern Kranken verbleiben und der Feldscherer ist mit den sein Fändl fortgezogen, es seye seinen kranken und beschädigten hinterlassenen Knechten gegangen wie Gott wollte. Also ist man oft um viel Volk gekommen, daß wohl heute möge erhalten werden. Die Feldscherer aber die auch ihre Sach versehen könnten, ob sie gleich ihren Knechten treulich gedient, wie viel auch dieselben in Kost gehabt und dessen bezahlt sein worden von dem Feldherrn, so ist doch der Feldscherer, da auch ein Knecht dem sie gedient etliche Monat in Kost gehabt hatte, nichts so wohl vom Hauptmann anstatt des verstorbenen Knechts, der doch aus anderer Ursach und lange über dieses seine Gesundheit gehabt abgelebt ist, nichts bezahlt worden. Ebenso wohl von überbleibenden Knechten auch nicht viel.

P. spt. Dann obwohl die vermöglichen, die nicht weder erkrankt oder verwundet worden sich nach Wien haben führen lassen, von Ofen, von Gran, von Pesth, Weißenburg, Pasa, Rab, Komorn u. dergl., so ist noch leichtlich zu erachten, was zwischen so weiten Weg und der starken Bewegung in einer gefährlichen Krankheit oder Verwundung verlängert percoricirt, also daß auch aus den hohen Befehlshabern und den Vermöglichen, so auf ihren Selbstkosten sich weg haben führen lassen, der mehre Theil gestorben ist, welches bei vielen hätte nicht zeitlich Fürsehung vermieden konnte bleiben." —

Am 7. November 1633 schrieb der Direktor des heilbronner Bundes Oxenstjerna den Ständen des oberrheinischen Kreises, sie sollten zur Aufnahme der verwundeten und erkrankten Soldaten der evangelischen Bundesarmee eigene Spitäler errichten.

Im Jahre 1644 bestimmte Kurfürst Maximilian 2000 Dukaten für die verwundeten Offiziere und Soldaten. Von diesem Geld erhielten: 1 Oberst 250 fl., 1 Oberstlieutenant 125 fl., 1 Hauptmann 90 fl., 1 Lieutenant 40, 1 Fähnrich 30, 1 Feldwaibel 12, 1 Wachtmeister 20, jeder Gemeine 8 fl.

Unterm 7. Dezember 1646 erging der Befehl an die Regierung zu Landshut, daß, da nicht alle kranken Soldaten in München untergebracht werden könnten und die Nothdurft erfordere, einen Theil derselben nach Landshut zu verlegen, an letzterem Orte zwei oder mehrere bequeme Häuser vor der Stadt für diese Kranken gerichtet, anstatt der Bettstellen zusammengeschlagene Bretter auf Schrägen gemacht und Strohsäcke, Polster und Kotzen hineingelegt werden sollten.

Im Jahre 1647 wurde den beschädigten Offizieren und Soldaten täglich an Geld folgendes gereicht:

1 Oberstwachtmeister 2 fl., 1 Rittmeister und Hauptmann 1 fl. 30 kr., 1 Lieutenant 45 kr., 1 Cornet und Fähnrich 40 kr., 1 Regimentsquartiermeister 40 kr., 1 Generaladjutant 1 fl. 30 kr., 1 Regimentsadjutant 40 kr.,

1 Feldwaibel 24 kr., 1 Musterschreiber, 1 Führer, 1 Feldscherer, 1 Corporal je 18 kr., 1 Trompeter 24, 1 Fahnenschmied 20 und jedem Knecht 15 kr. —

9. Kriegszucht.

Zur Aufrechthaltung der Kriegszucht waren die Fußknechtbestallung und das Reiterrecht Kaiser Maximilian II. noch im Gebrauch.

Sie bildeten die Grundlage der „Artikelsbriefe", welche die einzelnen Territorialherrn für ihre Truppen erließen. *)

Der Eid des Soldaten lautete: „Ich gelob und schwöre hiemit einen Eid zu Gott dem Allmächtigen im Himmel, daß ich dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Maximilian, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzogen in Ober- und Niederbayern ꝛc. des Heiligen Römischen Reichs Erztruchseß und Kurfürsten, meinem gnädigsten Feldherrn, oder wer von Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht mit mir billig zu schaffen hat, wolle deren Gebot und Verbot gehorsam sein, von der Zeit ich mich unterhalten lassen in Ihrer Kurfürstl. Durchlaucht Kriegsdienst, bis ich künftig ordentlich wieder erlassen werde, und meinen Paßport bekomme, bei Verlierung des Lebens beständig verharren und getreuliche folgen, auf Zug und Wacht, bei Tag und Nacht, zu und vor den Feinden, in Schlachten, Scharmützeln und allem andern was ehrlichen redlichen Soldaten zu thun gebührt, auch wie und wo es des Feldherrn Nutz und Wohlfahrt nach, begehren und erfordern wird, getreulich halten, das Gute schützen und dem Bösen widerstehen helfen, auch wider alle Feinde, niemand ausgenommen, so Ihrer Kurfürstlichen Durchlaucht zuwider sein möchten, ehrlich und mannhaft streiten, und mich in allem was einem redlichen Soldaten gebührt und wohl ansteht gebrauchen lassen, weil ich das Leben und die Kraft dazu im Leibe habe, also helfe mir Gott und alle seine Heiligen." **)

Der Eid, den die Generale abzulegen hatten, zerfiel in den Vorhalt und in den eigentlichen Eid.

Der Vorhalt lautete: „Dieweilen Ihre Kurfürstliche Durchlaucht unser gnädigster Herr ꝛc. denselben über Dero anvertraute Reichscorpo zum

---

*) Als Beispiel siehe Beilage 14.

**) Uebrigens mußte ein Soldat oder Unteroffizier, wenn er von einem Regiment in ein anderes versetzt wurde, eine „neue Pflicht" ablegen. Als z. B. im Jahre 1633 Christoph Jordan, ein Unteroffizier, der im gronsfeldischen Regiment diente, nicht mehr zu seinem Regiment, das an der Weser stand, gelangen konnte, ist er „seiner daselbst geleisteten Pflicht und Kriegsdienste dergestalt begeben worden, daß er bei der herobigen Reichsarmada alsogleich untergestellt worden, darauf er dem Johann von Wert recommandirt worden." Am 27. August 1633 „legte er eine neue Pflicht ab."

Generalwachtmeister zu Pferd aufgenommen, als wird derselbe geloben und schwören höchstgedachter Kurfürstlicher Durchlaucht getreu, gewärtig und gehorsam zu sein, was zu der Römisch Kaiserlichen Majestät, des heiligen Reichs, Ihr Kurfürstlichen Durchlaucht und des gemeinen Wesens Dienst, auch dieser Armada Wohlfahrt und Conservation auch zu Abbruch des Feindes gereicht, jederzeit möglichst zu befördern, und in allem dasjenige zu thun, was einem Generalwachtmeister, und solchen hohen Offizieren gebührt und wohl ansteht."

Der Eid lautete:

„Ich schwöre zu Gott einen Eid, daß ich allem denjenigen so mir jetzt ist vorgehalten worden und ich wohl verstanden, getreulich und unfehlbar nachkommen wolle, so wahr mir Gott helfe und alle seine Heiligen."

Die Feldmarschälle (Generalzeugmeister) legten folgenden Eid ab: „Dieweil Ihre Kurfürstliche Durchlaucht unser gnädigster Herr &c. denselben über Dero von der Röm. Kaiserlichen Majestät Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht anvertrauten Reichscorpo zum Feldmarschall (Generalzeugmeister) aufgenommen, als wird derselbe geloben und schwören höchstgedachter Kurfürstlicher Durchlaucht getreu, gewärtig und gehorsam zu sein, was zu den Röm. Kais. Maj., des heiligen Reichs Ihrer Kurfürstl. Durchlaucht und gemeinen Wesens Dienst und der Armada Wohlfahrt, auch Abbruch des Feindes gereicht, jederzeit möglichst zu befördern, und in allem dasjenige zu thun, was einem Feldmarschall (Generalzeugmeister) und solchem hohen Offizier gebührt und wohl ansteht."

Nach der wert'schen Revolte im Jahre 1647 wurde der Generalseid so formulirt:

„Ihr als nunmehr angehender Feldmarschalllieutenant sollt schwören zu Gott dem Allmächtigen einen Eid, daß ihr dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Maximilian Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog &c. als eurem Feldherrn, deme ihr bishero mit Pflicht und Eid zugethan gewesen und noch seid, den Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht euch vorgesetzten Generalen jederzeit allen schuldigen Respekt, Treue und Gehorsam erweisen, und euch von solchem Respekt, Treue und Gehorsam von niemands andern was der auch immer sei, durchaus nicht verleiten oder abwendig machen lassen, sondern für Ihre Kurfürstliche Durchlaucht und Dero hochlöbliches Haus wider deren Feind, niemands ausgenommen, zu begebender Occasion männlich und unverzagt streiten, auch alles dasjenige thun uud leisten sollt, was einem getreuen Feldmarschalllieutenant Ihrer Kurfürstlichen Durchlaucht als eurem Feldherrn zu thun und zu leisten obliegt und wohl ansteht." *) —

---

*) T. 111.

Jedes Regiment hatte sein eigenes Gericht, das von einem juridisch gebildeten Regimentsschultheißen geleitet wurde. *) Die Revision des Urtheils stand dem Generalauditor zu, der sich im Hauptquartier befand. In wichtigen Fällen behielt sich der Kurfürst die Superrevision vor.

Wie die Kriegs- oder „Cammergerichte" besetzt waren, möge aus folgenden Beispielen hervorgehen.

In dem Kriegsgericht, welches über den Oberst Troiberz wegen der Uebergabe von Regensburg gehalten wurde, sassen: 2 Obersten, 2 Oberstlieutenante, 2 Oberstwachtmeister, 2 Hauptleute, 2 Lieutenante, 2 Fähnriche, 2 Feldwaibel, 2 Führer, 2 Corporale, 2 Gefreite und 2 Musketiere. In dem Kriegsgericht, welches über den Oberstwachtmeister Valtorto, weil er sich in Aichach hatte überfallen lassen, am 19. März 1635 zu Lauingen gehalten wurde, waren Beisitzer: 2 Obersten, 2 Oberstlieutenante, 2 Oberstwachtmeister, 1 Rittmeister, 1 Hauptmann, 5 Lieutenante, 2 Cornets und 3 Fähnriche. —

Als der Kurfürst an dem althergebrachten Rechte der Obersten in Betreff der Untersuchung und Bestrafung ihrer Untergebenen rütteln wollte, traten alle Obersten zusammen und brachten ihre Klagen vor den Oberfeldherrn. Der Kurfürst sah sich hiedurch veranlaßt, den Obersten auch fernerhin ihre bisherige Jurisdiktion zuzugestehen. **)

Den Dienst, welchen heutzutage die Feldgendarmerie zu leisten hat, versah damals der Rumormeister mit seiner „löblichen Justitia Compagnie." ***) —

Mehr als die Heere selbst schadete das Gesindel, das dem Heere nachzog, und gleich Heuschreckenschwärmen alles aufzehrte. Ein Graf von Merode hatte, wie schon früher erwähnt wurde, zuerst solches Pack in Masse um sich und von ihm bekamen sie den Namen Merodeurs, was sich später in Marodeurs umgewandelt hat.

Der Verfasser des Simplicissimus schildert den „Orden der Merode-Brüder" †) wie folgt:

„Ich muß nur ein wenig erzehlen, was die Merode-Brüder vor Leut sind, weilen sich ohn Zweiffel etliche finden, sonderlich die Kriegs-Unerfahrne, so nichts davon wissen.

*) Am 16. Oktober 1626 erließ Tilly aus Rotenburg im Stift Verden eine: „Instruktion für die Regimentsschultheißen." Siehe deßhalb Beilage 15.

**) T. 433 pars 2da.

***) Am 28. Februar 1647 war der Stand der Compagnie: 1 Rittmeister (Rumormeister) Johann Adam Weyhel von und zu Ettenkofen, 1 Caplan, 1 Lieutenant, 3 Corporäle, 1 Quartiermeister, 100 Köpfe und 113 Pferde mit der Verpflegung der Kürassiere.

†) Der Abenteuerliche Simplicissimus ꝛc. herausgegeben von A. Keller, Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart. XXXIII. 1854. 597 u. flg.

So hab ich bisher noch keinen Scribenten angetroffen, der etwas von ihren Gebräuchen, Gewonheiten, Rechten und Privilegien seinen Schrifften einverleibt hätte, ohnangesehen es wol werth ist, daß nit allein die jetzigen Feldherrn, sondern auch der Baursmann wisse, was es vor eine Zunfft seye.

Betreffend nun erstlich ihren Nahmen, will ich nit hoffen, daß es dem jenigen dapffern Cavelier, unter dem sie solchen bekommen, ein Schimpff sey, sonst wolte ichs nit einem jeden so öffentlich auf die Nas binden. Ich hab eine Art Schuh gesehen, die hatten an statt der Löcher krumme Näht, damit sie desto besser durch den Koth stampffen solten; solte nun einer deßwegen den Mansfelder selbst vor einen Pechfartzer schelten, den wolte ich vor einen Phantasten halten. Eben so muß man diesen Nahmen auch verstehen, der nicht abgehen wird, so lang die Teutsche kriegen; es hat aber eine solche Beschaffenheit damit. Als dieser Cavalier einsmals ein neugeworben Regiment zur Armee brachte, waren die Kerl so schwacher baufälliger Natur, wie die Frantzösische Beutanier, daß sie also das Marchirn und ander Ungemach, das ein Soldat im Feld ausstehen muß, nit erleiden konten, derowegen denn ihre Brigade zeitlich so schwach wurde, daß sie kaum die Fähnlein mehr bedecken konte, und wo man einen oder mehr Kranke und Lahme auff dem Mark, in Häusern und hinder den Zäunen und Hecken antraff und fragte: Was Regiments? so war gemeiniglich die Antwort: Von Merode!

Davon entsprang, daß man endlich alle die jenige, sie wären gleich krank oder gesund, verwundt oder nit, wenn sie nur ausserhalb der Zug-Ordnung daher zottelten oder sonst nicht bey ihren Regimentern ihr Quartier im Feld namen, Merode-Brüder nante, welche Bursch man zuvor Säusenger und Immenschneider geheissen hatte; denn sie sind wie die Brumser in den Immenfässern, welche, wenn sie ihren Stachel verloren haben, nicht mehr arbeiten noch Honig machen, sondern nur fressen können; Wann ein Reuter sein Pferd und ein Mußquetier seine Gesundheit verleurt oder ihm Weib und Kind erkrankt und zurück bleiben will, so ists schon anderthalb par Merode-Brüder, ein Gesindlein, so sich mit nichts besser als mit den Zügeinern vergleicht, weil es nicht allein nach seinem Belieben vor, nach, neben und mitten unter der Armee herumb streicht, sondern auch demselben beydes an Sitten und Gewonheit ähnlich ist; da siehet man sie Hauffenweis beyeinander (wie die Feld-Hüner im Winter) hinder den Hecken, im Schatten oder nach ihrer Gelegenheit an der Sonnen oder irgends umb ein Feuer herumb ligen, Taback zu sauffen *) und zu faullentzen, wenn

*) Tabak trinken für schmauchen.

„Alle Herren Tabaktrinker,
Auch sogar die in der Stadt,
Rauchen jetzt all einen Stinker,
Weil man keinen guten hat," Zirndorfer Tabaklied.

unterdessen anderwerts ein rechtschaffener Soldat beym Fähnlein Hitz, Durst, Hunger, Frost und allerhand Elend überstehet. Dort geht eine Schaar neben dem March her auff die Mauserey, wenn indessen manch armer Soldat vor Mattigkeit unter seinen Waffen versincken möchte. Sie spoliren vor, neben und hinder der Armee alles, was sie antreffen; und was sie nicht geniessen können, verderben sie, also daß die Regimenter, wenn sie in die Quartier oder ins Lager kommen, offt nicht einen guten Trunk Wasser finden; und wenn sie alles Ernstes angehalten werden, bey der Bagage zu bleiben, so wird man offt bey nahe dieselbe stärcker finden, als die Armee selbst ist; Wenn sie aber Gesellen-weis marschiren, quartiren, campiren und hausiren, so haben sie keinen Wachtmeister, der sie commandirt, keinen Feldwaibel oder Schergianten, der ihnen das Wambs außklopfft, keinen Corporal, der sie wachen heißt, keinen Tambour, der sie deß Zapffenstreichs, der Schaar- und Tagwacht erinnert, und in Summe niemand, der sie an statt des Adjutanten in Battaglia stellt oder an statt deß Fourirs einlogirt, sondern leben vielmehr wie die Frey-Herren. Wenn aber etwas an Commiß der Soldateska zukompt, so sind sie die erste, die ihr theil holen, ob sie es gleich nicht verdient. Hingegen sind die Rumormeister und General Gewaltiger ihr allergröste Pest, als welche ihnen zu Zeiten, wenn sie es zu bundt machen, eiserne Silbergeschier an Händ und Fuß legen oder sie wol gar mit einem hänffinen Kragen zieren und an ihre allerbeste Häls auffhencken lassen.

Sie wachen nicht, sie schantzen nicht, sie stürmen nicht und kommen auch in keine Schlacht-ordnung, und sie ernehren sich doch. Was aber der Feldherr, der Landmann und die Armada selbst, bey deren sich viel solches Gesinds befindet, vor Schaden darvon haben, ist nicht zu beschreiben. Der heylloseste Reuterjung, der nichts thut, als fouragiren, ist dem Feldherrn nützer, als 1000 Merode-Brüder, die ein Handwerck drauß machen und ohne Noth auff der Bernhaut ligen; sie werden vom Gegentheil hinweggefangen und von den Bauern an theils Orten auff die Finger geklopfft; dadurch wird die Armee gemündert und der Feind gestärckt, und wenn gleich ein so liederlicher Schlingel, ich meyne nicht die arme Kranke, sondern die unberittene Reuter, die unachtsamer Weis ihre Pferde verderben lassen und sich auff Merode begeben, damit sie ihre Haut schohnen können, durch den Sommer darvon kompt, so hat man nichts anders von ihm, als daß man ihn auff den Winter mit großen Kosten wieder mondiren muß, damit er künfftigen Feldzug wieder etwas zu verlieren habe; man solte sie zusamm kuppeln wie die Windhund und sie in den Guarnisonen kriegen lernen oder gar auff die Galleren schmiden, wenn sie nit auch zu Fuß im Feld das ihrige thun wolten, biß sie gleichwol wieder Pferd kriegten. Ich geschweige hier, wie manches Dorff durch sie so wol unachtsam-, als vorsetzlicher Weis verbrennt wird, wie manchen Kerl sie

von ihrer eigenen Armee absetzen, plündern, heimlich bestehlen und wol gar nider machen, auch wie mancher Spion sich unter ihnen auffhalten kan, wenn er nemlich nur ein Regiment und Compagnie auß der Armada zu nennen weiß. Ein solcher ehrbarer Bruder nun war ich damals auch und verbliebs biß den Tag vor der Wittenweyer Schlacht, zu welcher Zeit das Haupt-Quartier in Schuttern war; denn als ich damals mit meinen Cameraden in das Geroltzeckische ging, Kühe und Ochsen zu stehlen, wie unser Gewonheit war, wurde ich von den Weymarischen gefangen, die uns viel besser zu tractiren wusten, denn sie luden uns Mußqueten auff und stiessen uns hin und wieder unter die Regimenter; ich zwar kam unter das Hattsteinische." —

In Bayern eiferte der Kurfürst auf das strengste gegen die „Merode-Brüder." Erst kürzlich, schrieb er am 18. Oktober 1646 aus München an den Feldmarschall Geleen, sei wieder ein Schwarm vazirender Reiter und Raubvögel nicht weit von hier, wo wir uns in Person befinden, in das Landgericht Erding plündernd gefallen. Auf daß aber solches Unwesen dießseits der Isar verhütet werde, solle er den Profoßenlieutenant mit den 50 Pferden, die dem Rumormeister zugetheilt, nebst einem Priester und Scharfrichter angesichts dieses nach Ebersberg schicken, welche die dießseits der Isar ertappten Reiter „ohne einigen Respekt, sie haben Paßzettel oder nicht" aufzuhängen haben. Die 50 Pferde, wenn es vonnöthen, sind dem Rumormeister zu ersetzen.

Am 3. April 1647 wurde der Rumormeister angewiesen, wie er seine unterhabende Compagnie Reiter zur Sicherung der Straßen unter dem Lieutenant, Cornet und Wachtmeister zu vertheilen habe, mit dem ausdrücklichen Befehl, jeden, der nicht einen authentischen Paß habe, sofort, andern zum Exempel, aufhängen zu lassen. Im Fall aber mehrere zugleich aufgegriffen würden, sollten sie spielen und dann einer davon ebenfalls aufgeknüpft werden. Zu dem End solle der Rittmeister, sowie der Lieutenant, Cornet und Wachtmeister jeder bei seiner Truppe einen Scharfrichter und einen Geistlichen mit sich führen.

Im Jahre 1648 befahl der Kurfürst dem Obersten von Haßlang im Lande herumzureiten und die streifenden Rotten zu beobachten. Haßlang ließ viele „Merodi-Brüder" aufhängen. Damit waren aber die Kaiserlichen nicht einverstanden. Sie schickten 50 Reiter aus, welche über den Oberst Haßlang herfielen und ihm 30 Mann tödteten; den Oberst verfolgten sie bis unter die Thore Münchens.*) —

Da das Heer durch Werbung aufgebracht wurde, und jedem der Zutritt offen stand, wenn er nur seine geraden Glieder und gesunde Sinne hatte, schlichen sich eine Menge von Laster ein, welche nur durch Handhabung einer eisernen Disciplin zu unterdrücken waren.

---

*) Theatr. Europ. V. 1219.

Solange der Soldat ordentlich verpflegt und richtig bezahlt wurde, war die Disciplin im Allgemeinen gut zu nennen. Als aber Mangel an Lebensmitteln eintrat und der Sold in schlechter Münze bezahlt wurde, fingen die mit Gewalt unterdrückten Leidenschaften zu spuken an.*) Unter Berufung auf die beschwornen Artikelbriefe fingen die Knechte zu meutern an, versagten den Gehorsam, ergaben sich der Plünderung oder rissen haufenweis aus, um ihr Glück unter andern Fahnen zu versuchen. Demungeachtet kamen Beispiele vor, daß die Truppen trotz aller Entbehrungen und des größten Elends gute Mannszucht hielten und sich auf das tapferste schlugen.

Uebrigens war Schlemmen, Schwelgen und Saufen neben Spiel und Lüderlichkeit die Haupterholung, die man namentlich in den deutschen Kriegsheeren vom gemeinen Knecht bis zum Oberfeldherrn von dem anstrengenden Soldatenleben suchte. Im rohen Zutrinken, das Beispiel ihrer Altvordern nachahmend, waren diese Kriegsleute in Saus und Braus bei schwelgerischen Gelagen bemüht, die Sorgen und Mühseligkeiten ihres harten Handwerks zu ersäufen. Das Saufen und Bankettiren war so an der Tagesordnung, daß es keinem Menschen auffiel, wenn die gefeiertsten Helden in wüstem Straßenlärm sich überboten, die achtungswerthesten Generale in trunkenem Zustand auf der Gasse herumbummelten und die besten Freund sich im Rausch die Köpfe blutig schlugen.

Auf eine Meldung Tilly's, daß Soldaten und Offiziere nach Geld geschrieen und sich in allerhand Ausdrücken Luft gemacht hätten, antwortete Maximilian, daß dergleichen Ungebühr mit Leib und Leben abzustrafen seien, oder, da weitere Ungelegenheiten entstünden, ihm — Tilly — die Verantwortung obliege.

Im Jahre 1626 schrieb Pappenheim:

„Nimmermehr sei die Obedienz so exakt, oder aufs wenigste die Intention und der Wille bei einem Soldaten, der nicht gemustert ist, kein Jurament geleistet, kein Geld empfangen hat, als wie bei einem an dem dieß alles complirt ist, es gebe unzählige Difficultäten, es sei auch die Opinion und der Glaube, so solche Leute haben, nicht außer Acht zu lassen, könnten auch viele Exempla allegirt werden; das allerfrischeste sei das holsteinische Volk, von dem man nichts anders gehört, als sie haben nicht geschworen, hätten kein Geld empfangen, und wären nicht gemustert, er begehrte zwar solches pro exempla — aber Gott verhüte — nicht pro comperatione zu allegiren, aber es wäre die Musterung nöthig und gut."

Am 13. Oktober 1631 schrieb Maximilian:

„Weil eine lautere Impossibilität jetziger Zeit Geld hinunterzubringen, werde er Tilly sowohl Offiziere als Gemeine zusprechen und seine Auto-

*) Siehe u. a. die Schilderung in der: „Relation deren Geschichten, ritterlichen Thaten ꝛc. so Herr Ernst Graf zu Mansfeld verricht" 1623. 18.

rität zu interponiren wissen, damit alle schädliche Mutinationes und Empörungen abgeschnitten und verhütet verbleiben, des Versprechens, sie werden ihre Schuldigkeit, Ehre, Eid und Pflicht noch ferneres in Acht nehmen, und dasjenige thun, was ehrlichen Soldaten gebürt, auch dem gemeinen Wesen und ihnen selbst zu Nutz und Guten gedeihen kann."

Am 31. Oktober 1631:

„Wegen der bei der Armada eingerissenen Confusion, bevorab mit allzugroßen Anzahl der Offiziere, ingleichen der Roß und Bagage erfordere die höchste unumgängliche Nothdurft, daß dießfalls rechtschaffen remedirt werde, denn sonst nichts anders oder gewisses aus dieser Confusion zu befahren, als daß sich die Armada gänzlich consumiren würde und müsse. In Erwägung, daß man durch dergleichen übrige und große Anzahl Offiziere, auch Roß und Bagage, wo man nur hinkommt, alles vor der Zeit ruinirt und verzehrt, und dadurch der Armada den nothwendigen Unterhalt selbst abschneiden und benehmen, weßhalb gut und in allweg vonnöthen seyn, daß auf alle Offiziere und Compagnien eine gewisse Anzahl an Roß und Wagen zu passirlichen Bagage gesetzt, und benennt ernsthaft darüber gehalten, und weder einem noch andern weiter durchaus nichts zugelassen oder übersehen werde."

Ueber den Zustand des nürnbergischen Regiments berichtete der Oberst von Leublfing am 21. Oktober 1634 dem nürnberger Rath: Sein Regiment habe wegen der seit langer Zeit unterbliebenen Soldzahlung, 83 Löhnungen à 10 Tage, kaum mehr den vierten Theil seiner anfänglichen Stärke. Er könne die Stadt mit so geringen Kräften im Fall eines Angriffs nicht vertheidigen. Wolle der Rath seine Landstädte gegen die feindlichen Streifparteien aus Rottenberg, Forchheim und Wülzburg schützen, müsse er sich vor allem mehr Cavalerie anschaffen. Seine Soldaten seien nackt und hungrig, und viele schon aus purem Mangel an Kleidung und Lebensmitteln der herrschenden Krankheit erlegen, „von was sollen sie sich unterhalten, wenn jede Rüben und Kraut aus dem Feld kommt? — man könne sich bei so gestalten Sachen bei einer Occasion auf keine große Ehre Hoffnung machen und wolle er seine Reputation nicht auf's Spiel setzen."

Am 14. Jänner 1635 drangen die Soldaten des nürnbergischen Regiments, denen man die täglichen Brotportionen von 1 Pfund auf $^2/_3$ Pfd. herabgesetzt hatte, auf's Rathhaus, und nachdem sie vom Rath weder rückständigen Sold noch mehr Brot erhalten, plünderten sie einige Bäckerläden. Der Rath kündete hierauf den sämmtlichen Offizieren dieses Regiments die Bestallung und behielt sie bloß als „Monatsöldner" ferner bei.

Am 25. Mai ließ der Rath, da die Soldaten dieses Regiments indessen die Plünderung der Bäckerläden wiederholt hatten und das Magazin der Stadt erschöpft war, die Getreidevorräthe sämmtlicher Einwohner aufzeichnen, wobei man 2264 Simmer vorfand. Vom Simmer glatter Frucht

mußte hierauf 1 Metzen, von rauher Frucht 2 Metzen ins Proviantamt abgeliefert werden. Alle Bürger, die keine Getreidevorräthe besaßen, mußten eine entsprechende Steuer bezahlen. Hierdurch ward die Noth der Soldaten und dem Plündern gesteuert.

Im Jahre 1637 befand sich bekanntermaßen das Corps des Feldmarschall-lieutenants Wert in einer äußerst traurigen Lage. Dennoch beobachtete dasselbe eine musterhafte Mannszucht. Wert sagt in seinem Bericht vom September 1637: „Bitte um Succurs und Hülfe für die armen Soldaten, sonst gehe alles zu Grund, hätte schon 2 Jahre, Sommer und Winter, stets am Feinde sein müssen, keinen Heller empfangen, und habe dennoch dem Feind, der ihm weit überlegen, solche Zeit im freien Feld und Vortheil angegriffen und geschlagen, ohne was er sonst vielfältig präsentirt, seien diese braven Völker der ganzen Welt bekannt, haben öfter weder Brot noch Schuhe, und dennoch keinen Unwillen erzeigt, wäre also einmal höchst nothwendig zu helfen."

Im Jahre 1648 meldete Holzappel wegen des Plünders „man könnte einem hungrigen Wolf das Maul nicht zubinden, die Soldaten hätten lange genug auf dieses Stück Fleisch gefaßt."

Am 31. März 1648 „erinnert Gronsfeld aus Thierhaupten am Lech, auf die wegen des Auslaufens, Plünderns und Raubens ergangenen Befehle u. a., daß bei beiden Armaden sicherlich über 180,000 Seelen seien, welche, es seien gleich Jungen, Fuhrknecht, Weiber und Kinder, doch alle sowohl, als Soldaten leben müssen; auf 40,000 Mann gebe man zwar das Proviant, aber mehr nicht, als daß der Mensch in 24 Stunden nöthig. Wie nun die übrigen 140,000 Menschen leben können, wenn sie nicht hin und her ein Stück Brot suchen thun, solches sei wider seinen Verstand, und wenn schon zu Zeiten ein armer Soldat ein wenig Geldl habe, so seie doch kein einziger Ort vorhanden, wo er etwas davor kaufen könnte. Er sage es nicht, die mit unterlaufenden Räubereien und Exorbitanzien zu approbiren, sondern allein zur Nachricht, daß nicht alles aus Muthwillen, sondern von vielen aus lauter Hunger geschehe."

„Es sei kein General in der ganzen Welt", schreibt Gronsfeld später, „welcher eine Armada dermassen beisammen halten könne, daß nicht unterschiedliche leichtfertige Gesellen, das Gebot übertreten, wie J. Kurfürstl. Durchl. im Anfang des Kriegs, da die Armada alle Monate richtig bezahlt wurde, selbst gesehen. Was der Graf von Tilly etliche Jahre aneinander, da dennoch die Armada ebenfalls entweder aus der Casse oder doch aus den Quartieren richtig unterhalten worden, für Mühe und Arbeit gehabt, die Disciplin zu manuteniren, indem er alle Jahre dergleichen Scurreria halber nicht nur einen, sondern wohl 200 aufknüpfen lassen, solches sei denen bekannt, die unter seinem Commando die Waffen getragen. Und eben darum habe man die Rumormeister mit ihren Compagnien, damit sie die-

jenigen so wider das Gebot thuen, ohne Proceß aufhenken und dadurch andern einen Schrecken einjagen." —

Die Desertion war in allen Armeen gang und gäbe. Das Handgeld, welches der Zugehende erhielt, war der Köder, welcher die lockeren Gesellen von einem Werbtisch an den andern lockte. Gab es hier nichts zu gewinnen, so empfahl sich der saubere Vogel um anderswo sich anwerben zu lassen. War auch dort nichts zu erhaschen, so zog er einem dritten Werbtisch zu, oder er kehrte gar wider an den ersten zurück, wo er sich unter falschem Namen in die Musterrolle einschreiben ließ. Als Waldstein im Jahre 1625 die Werbtrommel rühren ließ, vergaßen viele Offiziere und Soldaten ihren Eid und liefen ihm zu. Seit dem Ende des Jahres 1628 machte Waldstein die beharrlichsten Anstrengungen, um das Heer der Liga zum Abfall von seinen Gebietern und zum Uebertritt ins kaiserliche Lager zu verführen. Seine Versuche waren nichts weniger als unglücklich. Dreihundert Offiziere der Liga, unter ihnen selbst der Feldmarschall Graf Anholt, die Obersten Cortenbach, Gallas, Marradas 2c. gingen zu Waldstein über, noch mehrere wankten. *)

Auch kam es öfter vor, wenn ein beliebter Offizier den Dienst verließ, um anderswo sein Glück zu versuchen, ihm viele seiner alten Kriegskameraden nachfolgten. Während man übrigens die strengsten Strafen auf die Fahnenflucht setzte, unterließen die Kriegsherrn nicht sich gegenseitig die Soldaten abspänstig zu machen. Im Jahre 1645 ließ Maximilian jedem Ueberläufer 1 Reichsthaler ausbezahlen.

Gewöhnlich wurde des Ausreißers Namen, Geburtsort und Entweichungszeit auf ein Blech geschrieben und dasselbe an den Galgen geschlagen — ein Brauch, der sich bis zum Jahre 1789 in Bayern erhalten hat. Der Galgen gehörte damals zum Heergeräth; er wurde bei jedem längeren Halt zum abschreckenden Beispiele aufgerichtet.

Als im Jahre 1647 der General der Cavalerie Jan von Wert und der Generalwachtmeister Johann von Spork desertirten, wurde beide vom Kurfürsten geächtet, auf des ersteren Kopf ein Preis von 10,000 und auf des letzteren Kopf ein Preis von 1000 Thalern gesetzt. Der Name des

---

*) Monatblatt zur allgemeinen Zeitung. 1847. 38.

Als Maximilian Meldung von dem zahlreichen Uebertritte seiner Offiziere zu Waldstein erhielt, schrieb er am 16. März 1627 an Tilly: „Sonst ist uns und zwar bereits öfter vorkommen, daß etliche lang anwesende und bei den Regimentern verdiente Befehlshaber von den Obersten mit deren Beförderung oft zurückgestellt werden, und ihnen andere erst ankommende, sonderlich Franzosen und Ausländer, vorgezogen werden, welches gleichwohl, wie ihr selbst ermessen könnt, alsdann unwillige Gemüther macht, und verursacht, daß ein solcher, nach so lang geleisteten treuen Diensten, in seiner Hoffnung frustirter Befehlshaber sein Heil weiter zu suchen begierig, und in dem alten Dienst verdroßen wird."

Obersten Creuz, welcher gleichfalls ausgerißen war, wurde „als eines pflicht- und ehrvergessenen Gesellen und öffentlichen Straßenräubers" an den Galgen geschlagen.

Jan van Wert, der sich im bayerischen Heere bis zum General der Cavalerie emporgeschwungen und von seinem Herrn, dem Kurfürsten von Bayern, viele Wohlthaten genossen hatte, wollte, wie schon weiter oben gesagt, im Jahre 1647 das bayerische Heer seinem einzigen rechtmäßigen Herrn abfällig machen und dem Kaiser zuführen. Der Plan, so gut er auch angelegt war, scheiterte an der Treue des bayerischen Soldaten.*)

Um dieß Ereigniß gehörig würdigen zu können, muß etwas weiter ausgeholt werden. Bekanntlich hatte Maximilian im Anfange des Jahres 1647 einen Waffenstillstand mit Franzosen und Schweden geschlossen, um seinem gänzlich herabgekommenen Lande einige Erholung zu gönnen. Folge davon war, daß die Feinde Bayern und die Oberpfalz räumten und die bayerischen Truppen in dieser Provinz und an der Donau Quartiere bezogen.

Da kam der Kaiser, wie gleichfalls schon weiter oben erwähnt, auf den sonderbaren Einfall das ganze bayerische Heer öffentlich in Anspruch zu nehmen. Es sei, hieß es, kein bayerisches, sondern ein kaiserliches, bloß vom Kurfürsten angeführtes Reichsheer. An alle Generale und Obersten ergingen Befehle mit ihren Regimentern, ohne weitere Umstände zu machen, zur kaiserlichen Armee in Böhmen zu stoßen.

Das kaiserliche Schreiben vom 8. Mai wurde den Generalen und Obersten in Original und Abschrift, also in 2 Exemplaren, zugeschickt. Die meisten dieser Offiziere schickten das Original, die andern das Duplikat unaufgefordert an den Kurfürsten. Indem der Kurfürst hierüber sein Wohlgefallen zu erkennen gab, verlangte er von allen die Einsendung des Originals und Duplikates. Auch Wert hatte das Original des kaiserlichen Schreibens eingeschickt.

Am 27. Juni wurde in der Dislokation der Truppen eine Veränderung vorgenommen. Diese benutzte nun Wert zur Ausführung seines Planes. Statt nämlich die Compagnien der zwischen Donau und Isar liegenden Regimenter in die Oberpfalz zu führen, wie es der Kurfürst haben wollte, instradirte er nicht nur dieselben, sondern auch die Regimenter nach Vilshofen, um von dort aus mit ihnen nach Böhmen zu marschiren. Da Wert nur über die Reiterei verfügen konnte, er aber auch das Fußvolk in Bewegung gesetzt haben wollte, zwang er den Generalwachtmeister der Infanterie von Holz zur Ausfertigung des einschlägigen Befehls an die in der Nähe liegenden Fußregimenter. Die Regimenter nicht ahnend, was Wert mit ihnen vorhabe, folgten willig, wie immer, den Befehlen ihres alten hochgeachteten Generals. Von Vilshofen aus forderte Wert auch die

*) „Die wert'sche Revolte zu Landshut betreffend." T. 675. R. A.

in der Oberpfalz stehenden Regimenter Cosalki, Beltin, Elter und Würtemberg auf, zu ihm zu stoßen, was ihm jedoch nicht gelang, da solches der Generalwachtmeister Truckmüller verhinderte.

Am 1. Juli wurde Wert mitgetheilt, daß die kurfürstlichen Räthe Schäffer und Teisinger abgeschickt seien, um weiteres, was dem Papiere nicht anvertraut werden könne, mündlich mit ihm und den Obersten zu besprechen.

An diesem Tage schrieb Wert noch an Maximilian: „Hiermit aber E. K. D. in den Schutz des Allerhöchsten, mich aber zu Dero Fürstl. Gn. und Hulden unterthänig gehorsamst empfehlend.“

Als die kurfürstlichen Abgeordneten am 2. in Landshut eintrafen, erfuhren sie, daß Wert am Morgen gegen Geisenhausen aufgebrochen sei und die Regimenter sich bereits im Marsche gegen die Donau befänden. Nun wurde den Abgeordneten klar, daß Wert nichts gutes im Schilde führe. Sie schickten den Regimentern Eilboten nach, um sie zur Treue gegen ihren obersten Kriegsherrn, den Kurfürsten von Bayern, zu ermahnen. Dieß wirkte. Die Regimenter, eingedenk ihrer eingegangenen Verpflichtungen, erklärten sich für den Kurfürsten, und Wert, dem es bei seiner Beliebtheit ein leichtes dünkte, das bayerische Heer zum Treubruch zu verleiten, mußte zufrieden sein, daß er mit dem Generalwachtmeister Spork und einigen anderen Gesinnungsgenossen mit heiler Haut über die bayerische Grenze kam. Die bayerische Treue, welche sprichwörtlich geworden, feierte hier ihren schönsten Triumph.

Wie nun das Ereigniß vom Kurfürsten aufgefaßt wurde, möge aus folgendem Schreiben hervorgehen.

Am 3. Juli schrieb er:

„Entbieten allen und jeden unseren Generalwachtmeistern, Obersten und Commandanten der Regimenter, auch allen andern unsern Offizieren und Soldaten zu Roß und Fuß unsere Gnade und Gruß und geben ihm durch gegenwärtig unseren Kriegsrath bestellten Oberstlieutenant und lieben getreuen Georg Willesohn, genannt Anholz, hiemit zu vernehmen.

Demnach der edle unser General über die Cavalerie, Kämmerer, bestellter Oberster zu Roß und Pfleger zu Reichenberg, auch lieber getreuer Johann Herr von Wörth auf eine Zeitlang verreist, daß derowegen unser gnädigster und zuverlässiger Wille und Befehl hiermit, das ermeldeter unser Generalwachtmeister, Oberster und Commandanten der Regimenter, auch alle andern unserer Offiziere und Soldaten zu Roß und Fuß bis auf unsere weitere expressliche Verordnung einig und allein unsern von unsern selbst eigenen Händen unterzogen und sonst keine andern Ordinanzen, sie kommen her und seien von wenn sie immer wollen, nachkommen und pariren soll.

Und ob wir uns zwar ermeldeter Generalwachtmeister, Obristen und

Commandanten der Regimenter, auch alles andere unsrer Offiziere und Soldaten zu Roß und Fuß Treue und Pflicht, mit dem nun sie und ein jeder insonderheit zugethan, gänzlich versichert halten und weder in einem noch andern deßhalb einigen Zweifel nicht setze, so ist doch unser gnädigster Wille und Befehl hiermit, daß ein und andrer von dem er Oberstlieutenant ein solches begehren wird, gegen ihn sich nicht allein mündlich vernehmen lassen, sondern schriftlich von sich gäbe, daß er wie gemeldet, keinen andern als unsern von unsern selbst eigenen Händen unterzogenen Befehl und Ordinanzen, diesem unsern Befehl und ihr jeder obliegenden treuen Pflichten zuerst schuldigermassen nachkommen wollen, dessen wir uns gnädigst vorsehen."

Am folgenden Tage trat der Kurfürst mit der Farbe heraus, indem er an alle Obersten zu Fuß und zu Roß folgendes Schreiben erließ:

„Demnach der Johann von Wörth an uns treulos worden und durchgangen, noch aber nicht wissend ist, ob und was er eigentlich für Völker mit sich genommen, als hast Du fürdens weder seinem noch andern Ordinanzien, wer die auch immer seien, zu pariren und keinem andern als unsern selbst eignen, und von unsern Händen unterzogenen Ordinanzien nachzukommen. Inmassen unser Vertrauen zu Dir gestellt und Deiner tragenden Pflichten noch obgelegen ist, worüber wir Deiner Erklärung hernächst gewärtigen und wollen wir Dir und Deinem anvertrauten Regiment um der geleisteten treuen Dienste Willen mit einer guten Summe baaren Geldes entgegen gehen, und solches alsbald vorschießen lassen; insonderheit sollst Du bei ermeldetem Deinem unterhabenden Regiment solche Verordnung thun, damit er von Wörth nicht Gelegenheit habe, davon einige Völker zu debouchiren, wollten wir Dir hiemit anfügen, und sind Dir anbei mit Gnaden gewogen.

So lassen wir Dir auch unverhalten, daß wir auf den Wert eine Tallia von 10,000, auf die andern seiner Rädelsführer aber jedem 1000 Rthlr., es werde ein oder der andere lebendig oder todt geliefert geschlagen, und sie sämmlich in unsern Landen für meineidig und treulos ausrufen, welcheh Du auch unter Deinem Regiment also publiciren zu lassen, welche Gelder wir nicht allein alsobald erlegen lassen, sondern wann auch die Lieferung ein oder des andern von einem Offizier oder Soldaten geschehen sollte, denselben auch wirklich avanziren werden."

Bis zum 10. Juli waren alle Regimenter umgekehrt und in ihren alten Quartieren eingetroffen, so daß der Kurfürst an diesem Tage schreiben konnte: „welchergestalt sich Johann von Wörth und Spork allein mit etlichen Dienern salvirt, die von ihm verführten Regimenter aber sich alle wieder gewendet und in ihre alten Quartiere gezogen."

Die Angabe, daß gerade die protestantischen Obersten des ultrakatho-

lischen Kurfürsten es waren, welche die bevorstehende Katastrophe abgewendet, ist gemacht. Mit Ausnahme des Obersten Creuz kehrten alle Obersten zu ihrer Pflicht zurück, gleichviel, ob katholisch oder protestantisch. Das soldatische Pflichtgefühl und nicht die Kirche, der sie angehörten, war es, welches diese braven Obersten beseelte.

An Wrangel und Türenne wurden Abgesandte geschickt, um ihnen des Kurfürsten Aufrichtigkeit und Unschuld zu betheuern, und „ihnen von der in Bayern durch den gewesenen General über die Cavalerie Johann von Wörth, bei der Soldateska unfürsehens erweckten Meutination, und wie gedachter Wörth, an Ihrer Kurf. Durchl. als seinem Feldherrn, dem er mit Eid und Pflichten zugethan gewest, und alle seine Beförderung von Deroselben bekommen, treulos und meineidig worden, parte zu geben.“

Ungeachtet die Plane der wiener Jesuiten an der Treue des bayerischen Soldaten gescheitert waren, unterließ der Kaiser nicht, wiederholte Versuche zu machen, um dieselben dennoch zum Abfalle zu veranlassen. Es ergingen Schreiben an die einzelnen Obersten und ein gedrucktes Avocatorium an das bayerische Heer. Das letztere, datirt vom 14. Juli, wurde in Regensburg auf kaiserlichen Befehl ausgetrommelt, von den Soldaten aber ohne Befehl ausgepfiffen.

Während der Kurfürst die Haupträdleinsführer Wert und Spork vogelfrei erklärte, einen Preis auf ihren Kopf setzte und ihre Güter confisciren oder zerstören, ferner den Namen eines oder des andern an den Galgen schlagen ließ, wurden die Treugebliebenen mit Geld, Beförderungen und durch Verleihung von Regimentern belohnt. So wurden z. B. die Generalwachtmeister Holz, Kolb und Truckmüller !Feldmarschallieutenante und der Oberst Herzog Ulrich von Württemberg Generalwachtmeister.

Wie nachhaltig dieses Ereigniß wirkte, geht aus dem Umstande hervor, daß bei der Vereinigung des bayerischen Heeres mit den Oesterreichern im Jahre 1648 die bayerischen Offiziere sich längere Zeit weigerten Dienste zu thun, weil die Nachricht eintraf, daß die in Bayern für ehrlos erklärten Generale Wert und Spork bei den Oesterreichern angestellt seien. Und nur sehr nachdrückliche Vorstellungen und Versicherungen, daß jene zwei Generale mit den bayerischen Truppen niemals etwas zu thun haben sollten, konnte sie beruhigen. —

Generale, die eine Schlacht oder ein Treffen gewonnen, die eine Festung erobert oder mit Erfolg vertheidigt hatten, mußten sich meistens mit einem ganz gewöhnlichen Lobschreiben begnügen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß es keine andere Anerkennung militärischer Verdienste gab. Es gab deren sogar mehrere, aber sie wurden mit Auswahl verliehen, es gab: Beförderungen; Adelserhebungen; Geldgratifikationen; Schenkung von Güter; Verleihung einträglicher Civilstellen; Verleihung von goldenen Ketten,

an denen Denkmünzen mit dem Bildnisse des Gebers hingen (Ehrenpfennige) und welche von dem Begnadigten um den Hals getragen wurden. *)

Der Feldmarschalllieutenant Truckmüller war Schultheiß von Neumarkt und Pfleger von Wolfstein; Oberst von Schletz war Pfleger von Wasserburg; Oberst Bönninghausen Pfleger zu Donauwörth; Oberst Schnetter Pfleger zu Mitterfels; Generalcommissär Ruepp Pfleger zu Natternberg u. s. f. Nach dem Uebergange der Oberpfalz nebst der Kur an Maximilian belohnte dieser mit Helfenberg u. s. w. den Grafen Tilly. Auch die Herrschaft Breiteneck gelangte an Tilly, zu dessen Gunsten Maximilian im Jahre 1631 sogar die Landeshoheit darüber abtrat, worauf Breiteneck zur unmittelbaren Reichsherrschaft erhoben und dem bayerischen Kreise einverleibt wurde. Im Jahre 1638 belohnte Maximilian seinen General der Cavalerie Wert mit dem Gute Bodenstein. Nach dessen Abfall wurde Bodenstein durch Ordre vom 4. Juli 1647 eingezogen und 1648 dem Generalcommissär Johann Bartholomäus Schäffer geschenkt. —

Oberstlieutenant von Gronsfeld hatte sich in der Schlacht bei Lutter so hervorgethan, daß ihn Tilly zur Beförderung empfahl. Der Kurfüst ernannte ihn sogleich zum Obristen. Da aber im Augenblick kein Regiment vacant war, mußte er sich vorderhand mit dem Kammerherrnschlüssel und Oberstentitel nebst etlichen Compagnien begnügen.

Dem Obersten Wolf, welcher sich beim Ueberfalle von Tuttlingen ganz besonders ausgezeichnet hatte, wurden von dem Feldmarschall Mercy 1000 Dukaten als Belohnung versprochen. Der Kurfürst erfüllte den Willen des Feldmarschalls, indem er dem Obersten fragliche hohe Summe auszahlen ließ. Nicht genug. Der Kurfürst schickte Wolf auch nach Wien, um dem Kaiser die Freudenpost von Tuttlingen zu überbringen, und dieser beschenkte ihn gleichfalls.

Die Glocken einer eroberten Stadt gehörten, wie im sechzehnten Jahrhundert, dem Feldzeugmeister. Schlacht- und Sturmsold und Antheil an der Beute waren die Belohnungen für die Gesammtmasse der Truppen. Nach der Schlacht bei Wimpfen wurden 100,000 Thlr. an die Truppen vertheilt. Am 13. Juni 1622 wurde den Soldaten, welche zwischen Zwingenberg und Dorsch mit dem Mansfelder geschlagen hatten, zur Ergetzung 303 fl. für Wein bezahlt. Den besten Fang aber machten die Soldaten bei der Eroberung von Magdeburg. **)

---

*) Vom 1. Oktober 1625 bis zum letzten September 1636 wurden für goldene Ketten, kurfürstliche „Bildnis Pfenige", Ringe, Silbergeschirr „und dergleichen verehrt" werden 6790 fl. 48 kr. 3 pf. verausgabt.

**) So gewonnen,
So zerronnen.

Außerdem wurde den Truppen gewöhnlich der Dank des Kurfürsten durch Armeebefehl bekannt gemacht.

Für eine eroberte Fahne und Standarte wurden 20 Rthlr. bezahlt.

Der Musketier, welcher dem Herzog Maximilian den Hosenbandorden, den der Ex-König von Böhmen nach der Schlacht bei Prag verloren hatte, übergab, erhielt 1 goldene Kette von zwei Längen, im Werth von 266 fl. 29 kr.

Dem Grafen von Gronsfeld wurde am 25. August 1623 „wegen gebrachten Zeitungen der wider den Halberstetter vor Lohn erhaltenen Victorie ein Meday oder Kleinot so von dero Münzdirektori Paul Krieger per 600 Rthlr. erhandelt worden, dann eine Kette, welche an Geld 298½ Grad gewogen und Macherlohn 59 fl. 42 kr. gekostet" verehrt.

Derselbe erhielt am 10. September 1626 „wegen gebrachter guter Zeitung daß der König von Dänemark aufs Haupt geschlagen worden" eine

---

Und: was mit Trommeln erobert wird, gehet mit Pfeiffen wieder fort.

Der Verfasser des Simpliacissimus gibt nun zur Bestätigung dieser Sprüche 3 Beispiele an. Eins davon soll hier angeführt werden:

„Das erstere, der berühmte Tylli, nachdem er die Stadt Magdeburg ihres jungfreulichen Kräntzels, seine unterhabende aber dieselbe ihre Zierd und Reichthum beraubt gehabt, erfuhr, daß ein gemeiner Soldat von den seinigen eine grosse Beut von Parschaft, so in lauter Geld-Sorten bestanden, erobert und also gleich wieder mit Würffeln verloren hätte.

Die Wahrheit zu erfahren, ließe er solchen vor sich kommen, und nachdem er von diesem unglückseligen Spieler selbsten verstanden, daß die gewonnene und wieder verschwendete Summa grösser gewesen, als er von andern vernommen (etliche sagten wol von 30,000, andere von weit mehrere Ducaten) sagte der Graf zu ihm: du hättest an diesem Geld die Tag deines Lebens genug haben und wie ein Herr dabey leben können, wenn du dies nur selber hättest gönnen wollen; dieweil du aber dir selbsten nichts nutzen noch zu gut thun wolten, so kan ich nicht sehen, was du meinem Kayser nutz zu seyn begehrest.

Und damit erkannte dieser General, der sonst den Ruhm eines Soldaten-Vatters gehabt, daß dieser Kerl als eine unnütze Last der Erden in freyen Lufft gehenckt werden solte, welches Urtheil auch alsobalden vollzogen worden."

Altes Sprichwort der ehrlichen Soldaten:

So bald ein Soldat wird geboren,
Seyn ihm drey Bauren auserkoren,
Der erste, der ihn ernährt,
Der ander, der ihm ein schönes Weib beschert,
Vnd der dritt, der vor ihn zur Höllen fährt.
Stehlen, Rauben, Plündern, Beuthe,
Andrer Leuthe Hertzenleide,
Dis ist der Soldaten Freude.

Der abenteuerliche Simplicissimus 2c., Blätter des lit. Vereins, LXV., 74, 75, 88, 101.

goldene Kette von gevierten und eckigen großen Gliedern, welche 301 1/2 Gran wog und 718 fl. 15 kr. werth war.

Am 11. April 1634 erhielten der Oberstlieutenant Johann von Wendt und die Hauptleute Christoph und von der Steig, die sich bei der Eroberung von Rain ausgezeichnet, goldene Ketten und zwar Wendt eine solche von 80—100 Gulden, und die Hauptleute von 40—50 fl. Werth.

Am 14. November 1637 erhielt der wert'sche Oberstwachtmeister Franz von Ossena „um willen er die Zeitung gebracht, daß die weimarischen Schanzen und Brücke am Rhein occupirt" 1 doppelte goldene Kette, welche 120 Gran gewogen und sammt Macherlohn 300 fl. gekostet, sammt einem mit 4 Diamanten gefaßtes kurfürstliches Bildniß, ferner zur Abfertigung 60 fl.

Dem kaiserlichen Obersten Bamberger, Commandanten zu Philippsburg!, ward für seine bei Ausgrabung der Geschütze bei Germersheim gehabten Mühe und aufgewandten Unkosten eine goldene Kette sammt einem kurfürstlichen Bildniß- oder Gnadenpfennig, so zusammen 200 fl. werth waren, geschenkt.

Im Jahre 1643 erhielt ein Rittmeister vom truckmüller'schen Croatenregiment 1 goldene Kette, welche um 250 fl. erhandelt worden, sammt 1 glatten Gnadenpfennig.

Am 15. Mai 1645 wurde dem Obersten Hans Jakob Kolb „welcher S. Kurfst. Dchl. wegen der wider die weimarischen und französischen Armada erhaltenen Victori Relation gethan und bei solchem Treffen sonderbar guten Dienste erwiesen" verehrt: 1 goldene Kette, 500 fl. werth, sammt 1 kurfürstlichen Bildnißpfennig mit Engelsköpfen, dann 1500 fl. in Dukaten. —

Auch wissenschaftliche Leistungen belohnte der Kurfürst. Am 10. Septbr. 1643 erhielt z. B. der Rath zu Straubing Franz David Bonbra „weil er ein von ihm in Druck gefertigtes Buch de Arte belli et pacis dem kurfürstlichen ältern Prinzen dedicirt" eine Kette mit Gnadenpfennig, zusammen im Werthe von 100 Rthlr. —

Pensionen gab es nicht. Die felddienstuntauglichen Offiziere wurden, wenn sie sehr tüchtig waren, zu Commandanten der festen Plätze ernannt. So meldete Mercy am 10. August 1629, daß er einen Hauptmann vom reinachschen Regiment „so im Dienste krumm und lahm geschossen worden, zum Commandanten des Hauses Hohenzollern ernannt habe." —

Das Titelwesen spielte in jener eisernen Zeit eine große Rolle. Wehe dem Sekretär, der in der Ansprache sich verstieg und in seiner servilen Artigkeit zu weit ging. So steht auf einem Schreiben von Geleen vom 19. Jänner 1640 ad marginem von des Kurfürsten Hand: „Ist zu viel geschrieben und hinfüro besser aufzumerken, denn wir dem Geleen keinen, aber wohl er uns den Respekt schuldig". Waren aber die Räthe in ihren Ausfertigungen wieder nicht artig genug, d. h. erwiesen sie dem Adressaten nicht die Achtung, welche ihm vermöge Geburt und Stellung gebührte, so

wurde dieses gleichfalls gerügt. Am 2. April 1622 erließen die Räthe im Namen des Herzogs einen Befehl an den Obersten Graf Craz, daß er sich mit seinen 5 Compagnien Reitern gleich nach der Musterung zu dem Generallieutenant von Tilly in die Unterpfalz begeben solle. Auf das Concept schrieb Maximilian eigenhändig: „Der Oberst Craz wird sich nicht also als ein gemeiner Rittmeister fortschicken lassen, sondern der Ordonnanz seines Fortzugs von uns erwarten, deßwegen die Räthe dieses hätten erwägen sollen, und ist ihm, Cratzen, von uns alsbald die Ordinanz zu geben 2c."

Die Offiziere wurden bis einschlüßig des Feldmarschalllieutenants gedutzt. Eine Ausnahme machten die Mitglieder altadeliger berühmter Häuser, welche in jeder beliebigen Charge gleich den Generalen der Cavalerie, Generalfeldzeugmeister und Feldmarschallen mit „Sie" angesprochen wurden.

In Betreff der Titulatur befahl der Kurfürst am 22. April 1634, „daß alle Dero auch andere Obersten, so nicht Standespersonen das Prädicat vest ertheilt, ingleichen den beiden Generalwachtmeister von Salis und van Wert, Obersten zu Roß und Fuß geschrieben werde." —

In den Artikelbriefen waren die Strafen enthalten, welche den Schuldigen trafen, wenn er dieß oder jenes Verbrechen sich zu Schulden hatte kommen lassen.

Einige Beispiele mögen beweisen, wie man verfuhr, um Zucht und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Um das Rauben und Plündern zu verhüten, sollten im August 1620 in Linz zehn Wallonen gehenkt werden. Einer derselben hatte bereits die Leiter erstiegen, als 6 Wallonen mit einem Adeligen an der Spitze, sich unter dem Rufe »ô parce, ô parce« einen Weg zu den Delinquenten bahnten und dieselben befreiten. Tilly, welche dieser Scene vom Fenster aus mit angesehen, eilte auf die Straße und lief selbst einem der Delinquenten nach. Als er aber desselben nicht habhaft werden konnte, ritt er in das Lager der Wallonen, wo er alle Haupt- und Befehlsleute um sich versammelte und sie aufforderte, die Entwichenen auszuliefern, wenn nicht, so werde er von jeder Fahne 10 Mann henken lassen. Darauf wurde umgeschlagen und die Ausgerissenen ausgeliefert, die dann auch ihren verdienten Lohn empfiengen. So ist der wahre Sachverhalt, den ich nach einer zeitgenössischen Quelle erzählte. Die meisten Schriftsteller aber geben an, daß Tilly für 6 Entsprungene 12 andere habe ergreifen und aufhenken lassen.

Ein adeliger Franzose hatte einen Croaten des Grafen von Wartenberg erschossen. Darüber geriethen die Kameraden des Ermordeten in Aufregung und setzten sich zu Pferde, um ihn zu rächen. Der Mörder lief zu Tilly und flehte ihn um Hülfe an. Tilly schützte ihn nun wohl gegen die Gewaltthätigkeiten der Croaten, übergab ihn aber dem General-

profoßen, womit sich jene beruhigten. Der Mörder wurde zum Tode verurtheilt, und die Sentenz an ihm vollzogen.

Ueber einen Corporal wurde Standrecht gehalten, weil er die Losung verwechselt und Thomas statt Andreas sagte. Er wurde zum Tode verurtheilt. Auf seine Entschuldigung hin, daß er erst von der ungarischen Krankheit genesen und es mit seinem Kopfe noch nicht ganz richtig sei, wurde er begnadigt.

Am 6. April 1623 schrieb Kurfürst Maximilian eigenhändig: „Der von Anholt schreibe an den Tilly, daß etlicher Offiziere Connivenz an der Soldaten Insolenz schuldig, er aber sei daran schuldig, daß er solche Offiziere nicht strafe, als wann man keinen Offizier, sondern nur die gemeinen Knechte strafen dürfe."

Der Oberst Plarer wurde am 11. Dezember 1627 von seiner Charge suspendirt „wegen im Durchmarsch im Mainzischen eingeforderten Exactionen."

Oberst Cortenbach und sein Rittmeister Hazfeld hatten sich gegen den Commissarius Lerchenfeld Injurien erlaubt. Deßhalb befahl der Kurfürst am 30. Dezember 1627: „Dieweil das General=Commissariat gar zur Verachtung gebracht worden, und die Insolenz der Obersten zuviel über Hand nehmen will, befehlen wir euch hierauf gnädigst und zuverlässig, ihn, Oberst Cortenbach alsobald von seiner Charge zu suspendiren und ihn aufzuladen, daß er hierüber seine unverlegte, wahrhafte unverwickelte Verantwortung, welche ihr uns alsdann bei nächster Gelegenheit allher schicken und darüber unsere fernere Resolution, was weiter mit ihm vorzunehmen, erwarten sollt."

„Was aber der Rittmeister — der Lerchenfeld angefallen und zur Thür hinaus werfen wollen — anbelangt, befehlen Wir euch hiermit gleichmäßig gnädigst und zuverlässig, daß ihr ihn Rittmeister andern zum Exempel und damit sie hinfürder gegen unsere nachgesetzten Offiziere, mehreren und gebührenden Respekt zu tragen wissen sollen, alsobald zum Profoßen verhaftet, den Proceß alsdann über ihn formiren; (m. ser.) ihm ein unparteiisches Kriegsrecht halten lassen, und was solches mit sich bringen wird, wirklich ergehen lasset, denn ihr selbst leichtlich zu erachtet, da wir dergleichen höchststrafbare Verhandlungen coniviren und ihr unsern nachgesetzten Offizier und dergleichen Fälle nicht die Hand bieten sollt ꝛc."

Darauf antwortete Tilly am 9. Dezember 1627: „Weil der Oberst Cortenbach sich eben bei dem Feldmarschall Anholt im Stift Bremen vor Buxtehude im Feld befinde, trage er Bedenken, solchen Befehl jetzt wegen besorgender Ungelegenheit und bis man in das Quartier komme, zu exequiren."

Am 27. Dezember 1628 „hat sich Tilly wider den Pappenheim, daß er ohne sein Vorwissen aus dem Quartiere weg nach München vereist sei,

beschwert und gebeten, ihm solches besrer Consequenz halber ernstlich zu verweisen."

Als dem Oberst Matthias Gallas auf sein erstmaliges Ansuchen seine Entlassung nicht bewilligt worden war und er dieselbe zum zweitemal mit der Drohung verlangte, er werde sich die Erlaubniß selbst nehmen, befahl der Kurfürst dem Generallieutenant Tilly, den Oberst Gallas in Arrest zu setzen, dort eine Zeitlang zu belassen, folgends aber seiner Charge wirklich zu entsetzen, „damit andere daran ein Exempel nehmen."

Nach mehrfachem Hin= und Herschreiben, und nachdem der Kurfürst dem Oberst Gallas den päpstlichen Dienst hatte antragen lassen, schrieb Tilly am 8. Mai 1629: „Mit Arrest habe er Gallas nicht bestrafen können, da er als kaiserlicher Generalwachtmeister und Oberst angenommen sei und schon ein Commando von dem Herzog von Friedland erhalten habe."

Am 25. Mai 1635 wurde Wert geschrieben: „Weil der Oberst Keller in Tyrol Dienst angenommen, und jetzt, da er in dem Weiterquartier den Beutel gespickt, bei angehenden Feldzug zu quittiren Vorhabens, wäre man wohl befugt ein anderes gegen ihn vorzunehmen, man habe aber resolvirt, und dem Herzog von Lothringen geschrieben, ihn Keller alsogleich zu cassiren und bei dessen Regiment den Oberstlieutenant Gayling anzustellen."

Der Oberst von Haßlang wurde am 9. Dezember 1637 vom Regiment suspendirt, da er „auf eine Citation nicht gleich erschienen."

Am 19. Februar 1639 bittet Mercy, daß der Oberst Anton van Wert sich noch ferner bei der Armee aufhalten dürfe „und nicht also mit Spott davon zu schaffen" wäre. Am 22. Februar erfolgte die Antwort: „Der Oberst A. van Wert möge sich bei ihm ohne Quartier=Entgeld aufhalten."

Aus einem Schreiben Mercy's vom 19. August 1639 geht hervor, daß die wegen des Treffens bei Wittenweier verhafteten Offiziere „unter der Armee als Reformirte gebraucht werden sollten."

„Von dem allzuvielen Raufen und Balgen ist mir" — schreibt Mercy am 10. August 1639 aus Engen an Maximilian — „außer eines Hauptmanns, so unwissend meiner, mit einem Lieutenant gerauft noch bisher nichts vorkommen. Habe aber durch offenen Trommelschlag und Trompetenschall alle Duelle bei höchster Strafe verbieten, und dazu in allen Quartieren deßhalb offene Mandata anschlagen lassen; wird sich einer oder der andere darüber vergreifen, solle gegen denselben Inhalt Artikulsbrief mit Bestrafung Leib und Lebens verfahren werden."

Der Oberst Wilhelm Forstenau war mit 2995 fl. Werbgelder im Rückstand. Nach einem Schreiben vom 15. Mai 1647 war er bei der Schiffsarmada im Archipel. Mittelst mehrerer früheren Weisungen, wurde benanntem Obersten die Abführung dieses Rückstandes in vorgeschriebenen Fristen mit

der ernstlichen Drohung auferlegt, widrigenfalls seine Namen an den Galgen geschlagen werde.

„Als dem Gronsfeld auf seinem wegen der Kaiserlichen continuirlichen starken Plündern, Rauben und Ausreitens von der Armada erstatteten Berichts geantwortet und befohlen worden: die Abstellung dessen bei Holzapfel zu thun, und seinerseits solches gleichfalls zu verhindern, damit die Armaden nicht also geschwächt werden, haben J. K. Dchl. in der Correktion ergänzend hinzugesetzt: Der Graf Tilly sel. hat die hohen Offiziere selbst gestraft, wie er dann den Duca Savelli einstmals das Regiment genommen und es nicht auf den Kaiser geschoben, wie der Holzapfel. „(24. November 1647).

Am 27. November 1647 wurde dem Feldmarschall Gronsfeld geschrieben: „Man vernehme, daß er (Gronsfeld) sich beklage, daß ihm die Obersten den gebührenden Respekt und Gehorsam nicht allerdings erzeigen, oder, so er etwas befehle oder ratio belli mit Haltung Rendezvous oder in andern Weg erfordere, es jetzt und weil nicht wohl und recht aufnehmen wolle. Dieses komme nun unverhofft vor und wolle man nicht zweifeln, er werde es selbst nicht dahin kommen lassen, sondern solchen, bei denen ihm untergebene erforderten Nothdurft nach erhalten, und hab er sich zu verlassen, daß man ihn gegen sie in allen billigen Fällen manuteniren werde, dahingegen aber werde er gleichwohl gegen ihnen seine bekannte Discretion dergestalt brauchen, daß sie neben ihrer Schuldigkeit seinen Ordonanzen mehr aus Affection als aus Furcht pariren und nachkommen, daß man also neben Erhaltung des Respekts allerseits in guter Vertraulichkeit leben, wessen es J. Kurfst. Dchl. Dienste und die Conservation der Armada erfordere, wie man dann das gnädigste Vertrauen zu ihm habe, und daran ganz nicht zweifeln wollen.“ —

Bei den Abdankungen ging es oft recht bunt zu. Als im April des Jahres 1623 das bambergisch-würzburgische Regiment des Obersten von Hirschberg durch den Domdechant von Bamberg und den Obersten Herzeles abgedankt werden sollte, begann die in Forchheim liegende Compagnie des Hauptmanns Frey bei „Vertrinkung des Fähnleins“ zu meutern an, bei welcher Gelegenheit 40 Knechte verwundet und 16 getödtet wurden. Es wurden noch in der Nacht (am 22. auf den 23.) 900 Mann aus den bewehrten Unterthanen der Umgegend in die Festung gebracht, worauf Friede ward. Am folgenden Tage konnte die Abdankung wieder fortgesetzt werden, wobei die Oberwehren den Knechten abgenommen wurden.

Als im Jahre 1649 das bayerische Heer abgedankt werden sollte, schickte dasselbe Abgeordnete nach Wasserburg, um den dort versammelten Ständen des bayerischen Kreises seine Forderungen vorbringen zu lassen. Nach mehrfachem Hin- und Herschicken beschloß man der Mannschaft zum Abschied drei Monatsold auszahlen zu lassen. Mit Ausnahme des bärtl'-

schen Dragonerregiments erklärten sich sämmtliche Regimenter damit zufrieden. Das genannte Dragoner-Regiment begann jedoch zu meutern und zwang den Oberst und Oberstlieutenant zur Flucht. Die Meuterer warfen sich in das Schloß Hilpoltstein. Als aber Feldmarschall Enkenvoirt mit einigen hundert Mann zu Fuß und zu Roß nebst etlichen Geschützen vor dem Schloß anlangte, ergaben sich die Meuterer. Hierauf versammelte der Feldmarschall das Regiment auf freiem Felde, ließ es entwaffnen, von neuem schwören, den Hauptprädelsführer, einen Corporal, viertheilen, vierzehn Reiter, theils hängen, theils enthaupten, und viele „unredlich machen" und ohne Abschied fortjagen.

Bei der Abdankung der meisten Regimenter war der commandirende Feldmarschall Enkenvoirt und der General-Commissar Schäffer zugegen. Kleinere Abtheilungen, wie Compagnien, wurden durch Commissäre abgedankt. Daß sie im Allgemeinen so glücklich ablief, mag wohl darin zu suchen sein, weil die stipulirten Satisfaktionsgelder richtig ausbezahlt wurden und fremde Werber die Abgedankten massenhaft gewannen. Während ein großer Theil des in Freiburg im Breisgau abgedankten Regimentes Neveu sich dort häuslich niederließ, zogen es die Knechte, welche in Bayern, der Oberpfalz rc. abgedankt wurden, vor, fremden Herrn ihre Dienste anzubieten. Um sein menschenleeres Land wieder zu bevölkern, befahl der Kurfürst im März 1647, daß diejenigen Offiziere und Knechte, welche von den abgedankten Regimentern im Lande sich ansässig machen wollten, von den Gerichten auf alle mögliche Art hülfreiche Hand gereicht werden solle. Aber wie gesagt, sehr wenige machten hiervon Gebrauch. Sie zogen vor, noch ferner das Soldatenhandwerk auszuüben, gleichviel wo und für wen *). —

Die Gefangenen wurden gewöhnlich untergesteckt, oder sie mußten einen Eid ablegen, eine gewisse Zeit nicht wider den Kaiser und den Kurfürsten von Bayern rc. zu dienen. Nach der Schlacht bei Stadtlohn verlangte Maximilian, daß die gemeinen Befehlshaber und Knechte „einen leiblichen Eid ablegen sollten, daß sie hinfüro in ewiger Zeit wider der

*) Als das Haus des Kriegs in Deutschland verschlossen worden war, und als die Fahne des heil. Merkur lustig auf den wälschen Werbe-Quartieren flatterte, und die Gesandten des hohen Raths immer häufiger in Deutschland sich sehen ließen, da füllte mancher stattliche Herr, dessen Name die Kriegs-Posaune der letzten Jahre oft genannt hatte, die Herbergen an der Straße nach Venedig mit seinem Troß. Es schien als schritt der Geist des eben in Deutschand erloschenen Kriegs hinüber nach Kandia. Auch die Knechte, die jener Krieg gebildet und übrig gelassen hatte, sah man, mannichfach verschieden in Kleidung, Rüstung und Sprache, in starken Haufen über die norischen Alpen ziehen, den neuen Krieg zu nähren, und von ihm genährt zu werden. Kretschmer, die Vertheidigung von Kandia rc. Milit. Mittheilungen, I., 11. Der venedigische Gesandte schickte schon im Jahre 1648 ein starkes Corps unter dem Commando des Stephan Freiherrn von Closen, dem ein zweites im Jahre 1650 folgte.

Röm. Kgl. Maj. oder Dero getreuen und sonderliche katholische Stände des Reichs sich in Kriegsdiensten nicht gebrauchen lassen wollen, und alsdann Kriegsgebrauch nach fortgewiesen werde." Oft wurden die Gefangenen, Mann gegen Mann und Charge gegen Charge ausgewechselt. Durch die Aufrichtung von Cartellen, wurde die Angelegenheit mit den Gefangenen geordnet, wenngleich es noch immer vorkam, daß die Gefangenen zur Annahme der Kriegsdienste gezwungen wurden.

Adrian von Boens, Hauptmann im Fußregiment Anholt, hattte in der Schlacht bei Lutter einen Oberst mit Namens Bernhard von Hagen gefangen. Boens aber starb, ehe sich dieser Oberst ranzionirt hatte und hinterließ ein unmündiges Töchterlein. Der Oberst ranzionirte sich um 3000 Rthlr., welche Summe Tilly für das genannte Kind anlegen ließ.

Cartell-Conventionen wegen gegenseitiger Auswechselung der Gefangenen, wurden u. a. geschlossen, im Jahre 1641 zwischen der kaiserlichen und bayerischen Armee einer- und der französischen Armee andrerseits. *)

Am 30. Juli 1646 zwischen Schweden und Kurbayern. **)

Am 23. September 1648 zwischen Frankreich und Kurbayern. ***)

In einem kurfürstlichen Rescript heißt es: daß zur Abstattung und Ranzionirung des Obersten Bärtels, Oberstlieutenant Lichtenau u. a. Offiziere, welche von dem Feinde gefangen worden, diejenigen Gelder zurückbehalten werden sollen, welche der cassirte Feldmarschall Graf von Gronsfeld für sein gehabtes Regiment noch zu fordern hat, weil derselbe obige Offiziere wider alle Kriegsraison in der Retirade nicht an sich gezogen, sondern im Schlosse zu Freysing hat sitzen lassen. †)

Nach §. 53 des Pragerfriedens, sollten „alle und jede Kriegsgefangene, deren Principalen sich dieser Friedenshandlung allerdings wirklich bequemen, zu allen und jeden Theilen, ohne einige Lösegeld, von Publicirung dieses Friedens, binnen Monatsfrist erledigt, und auf freien Fuß gestellt werden. Doch daß diejenige, welche sich allbereit geschätzet, oder

---

*) Aretin, chronologisches Verzeichniß der bay. Staatsverträge. p. 205 Nr. 19.

**) Aretin, p. 216 Nr. 21.

***) Aretin, p. 250 Nr. 24.

†) Im Jahre 1636 fielen vor Hanau 500 Mann vom albertschen Regiment nebst dem Oberstlieutenant Marschall in feindliche Hände. „Weil nun besagte Mannschaft in das 3. Jahr weder in Quartier noch sonst einigen Heller Werth nicht genossen — damit sie nun aus des Feindes Händen wieder zum Regiment kommen möchten, hat man einem jeden wiederkommenden Knecht 4 Thaler gegeben, welches bei dem Feind also erschollen, daß bereits über die 200 schon wieder herübergelaufen, auch etliche, so sich nicht wieder eingestellt, gleichwohl ihre Weiber und Kinder herübergeschickt und nachzufolgen entbieten lassen." (Götz an Maximilian, Fritzlar 5. August 1636. T. 352).

eine Ranzion versprechen, dieselbige erledigen, und durchgehends alle Gefangene, es seie gleich eine Ranzion von ihnen versprochen oder nicht, die Unkosten, welche auf sie in wehrender Custodia ergangen, erstatten sollen." —

Das Heirathen begünstigte der Kurfürst wo er nur konnte. Dagegen eiferte er auf das strengste gegen das Concubinat. Ungeachtet die Concubinen von Zeit zu Zeit aus dem Lager gepeitscht wurden, waren sie doch niemals ganz auszurotten, ja gegen Ende des Krieges waren deren mehr als je beim Heere. —

In Betreff der Ehrenbezeugungen ward festgesetzt, auf welche Weise man dieselbe sowohl dem Landesfürsten als den obersten Hauptleuten erweisen sollte. Bis zu diesem Zeitpunkt pflegten die Soldaten ihre Hüte abzunehmen und sich wie die Weiber zu bücken. Als Maximilian einst in die Stiftskirche zu U. L. Frau in München fuhr, hatte er zwei Reiter bemerkt, die von ihren Pferden stiegen, vor ihm auf die Kniee niederfielen, und die Hände aufhoben, als käme, sagt Maximilian, Gott selbst daher. Eine solche Reverenz schien ihm unanständig, und er forderte sogleich durch ein Handbillet den Kriegsrath auf dießfalls eine neue Anordnung in Vorschlag zu bringen.

Bei Begräbnissen von Befehlshabern befand sich immer eine bestimmte Anzahl Musketiere, welche dreimal ins Grab feuerten.

Als Holzapfel's Leiche im Jahre 1648 nach Regensburg kam, wurde sie „von der Stadt Garnison mit umgekehrtem Gewehr eingeholt." *) —

Um Gottesfurcht im Heere zu erhalten, befand sich bei jedem Regiment gewöhnlich ein Feldprediger (Feldgeistlicher, Feldpater). Die Oberleitung der kirchlichen Angelegenheit besorgte ein General-Vicar. **) Die Zahl der Geistlichen im Hauptquartier war übrigens nicht beschränkt. Nach einem Schreiben Maximilians an den Feldmarschall Geleen vom 25. September 1645 sollten bei einem Fußregiment nicht mehr als „zwei Kaplan" sein. In diesem Schreiben wird notifizirt, daß mehrere Jesuiten bei der Armee eintreffen werden, welche aber nicht zu den Regimentern geschickt, sondern im Hauptquartier verbleiben sollten, damit sie von dort wo

---

*) Theatr. Eur. V. 496.

**) Die General-Vicare wurden im Jahre 1632 eingeführt. Am 12. März 1632 schrieb Maximilian an Tilly: „Demnach bei unsrer und der vereinten katholischen Bundesständ Defensions-Armada vielerlei Mängel bei dem Regiments-Kaplanen und Geistlichen, dadurch die heil. katholische Religion christliche gute Disciplin und das geistliche Wesen betreffend, bishero verspürt und dadurch etwa der allmächtige Gott zu gerechtem Urtl und Bestrafung verursacht werden; solchen aber zu remediren, und die befindende Mängel abzustellen, rc. ein generalis Vicarius über bemelte Geistliche im Feld angestellt werden, ingestalten dann der ehrsame und hochgelehrte Friedrich Pirchinger hierzu deputirt."

es vonnöthen „gleich mögen assistiren und predigen.“ Dieses Schreiben verbot die unehelichen Weiber bei der Armada und das Duelliren. *)

Im Jahre 1607 folgten 4 Jesuiten und 2 Barfüßermönche dem Hauptquartier nach Donauwörth. —

Aus der Zeit des „Passauervolks“ — worunter jene Truppen gemeint sind, welche Erzherzog Leopold, Bischof von Passau, für seinen Onkel Kaiser Rudolf II. warb, und welche verheerend und brennend Oesterreich und Böhmen durchzogen — stammt die „Passauerkunst“; wer die mit Zaubersprüchen beschriebenen Zettel des Nachrichters Kaspar Neithard oder des Studenten Christian Elsenreiter von Passau verschluckte, glaubte hieb- und kugelfest zu sein; solche Zettel wurden auch am Leibe getragen und ihre Wirksamkeit in Schlachten noch zu den Zeiten des siebenjährigen Kriegs geglaubt. **)

Im Nachfolgenden wollen wir einige hierauf bezügliche Stellen aus zeitgenössischen Schriftstellern mittheilen, welche zum Colorit des Gegenstandes beitragen dürften.

Der Verfasser des Simplicissimus ***) gibt ein Verzeichniß der sogenannten „Kunst“. Es lautet:

„Lunden oder Zündstrick zuzurichten, daß er nicht rieche, als durch welchen Geruch offt die Mußquetirer verrathen und dero Anschläg zu nichts werden.“

„Lunden zuzurichten, daß er brenne, wenn er gleich naß wird.“

„Pulver zuzurichten, daß es nicht brenne, wenn man gleich einen glühenden Stahl hinein stecket, welches den Vestungen nützlich, die des gefährlichen Gasts eine große Quantität verbergen müssen.“

„Menschen oder Vögel allein mit Pulver zu schießen, daß sie ein Zeitlang vor tod liegen bleiben, hernach aber ohne allen Schaden wieder aufstehen.“

„Einem Menschen eine doppelte Stärck ohne Ebers-Wurtzel u. dergl. verbottene Sachen zuwegen zu bringen.“

„Wenn man in Außfällen verhindert wird, dem Feind seine Stück zu vernageln, solche in Eil zuzurichten, daß sie zerspringen müssen.“

„Einem ein Rohr zu verderben, daß er alles Wildpret damit zu Holtz scheußt, biß es wiederum mit einer andern gewissen Materi ausgeputzt wird.“

„Das Schwartze in der Scheiben ehender zu treffen, wann man das Rohr auf die Achsel legt und der Scheiben den Rücken kehrt, als wenn man gemeinem Gebrauch nach auflegt und anschlägt.“

*) T. 310.

**) Bay. I. 2, 1103 und 1104. In dem 1734 publicirten Artikelsbrief der Reichsvölker Art. IV. ist noch eine Strafe gegen die Festmacher ausgesprochen.

***) Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, XXXIV. (II.) 896 u. 897.

„Eine gewisse Kunst, daß dich kein Kugel treffe."

„Ein Instrument zuzurichten, vermittelst dessen man, sonderlich bey stiller Nacht, wunderbarlicher Weiß alles hören kann, was in unglaublicher Ferne thönet oder gered wird (so sonst ohnmenschlich und ohnmöglich), den Schildwachten und sonderlich in den Belagerungen sehr nützlich ꝛc."

„Das Mittel folgender Schrift"
„Behüt, daß dich kein Kugel trifft."

»Asa, vitom, rahoremathi, ahe, menalem renale, oremi nasiote ene, nahores, ore, eldit, ita, ardes, inabe, ine, nie nei, alomade, sas, ani, ita, ahe, elime, arnam, asa, locre, rahel, nei, vivet, aroseti, ditan, Veloselas, Herodan, ebi menises, asa elitira, eve, hav sani erida, sacer, elachi mai, nei, elerisa.« —

Der königlich schwedische Victori Schlüssel *) schildert „die Hard: vnd vest machenden von etlichen die Passawische Kunst genannt" so:

„Es ist in der Christenheit, besonders aber in dem H. Röm. Reich Teutscher Nation, vor etlichen vnd zwantzig Jahren, diejenige von dem leybigen Sathan herrührende hart- und vestmachende, von etlichen die Passawische Kunst genannt, eingeführt, vnd insonderheit so wol vnder hoch- vnd niedern Stands-Soldaten sehr gemein geworden, in Hoffnung, daß jhnen der Gebrauch angedeuter nichtigen Kunst, bey den Thätlichkeiten vnd ernsten Handlungen wider den Feinde die Manheit vnd Dapfferkeit beyzubringen, vnd sie derselbigen, ja gar auch vor allem beschädigen vnd verletzen versichert machen solle, dann daß solcher vermeinter Kunstsachen Beschaffenheit etwa Bericht geschehe, so ist bewust, daß auch nicht ringgeachte Leute zu diesen vnsern Zeiten sich finden lassen, welche eine gantze Kriegs Armee auf eine bestimbte Zeitlang allen gefroren vnd hart zu machen sich berühmen dörffen.

Und ist auch beneben bewust, daß solche vermeinten Kunstsachen auf vielerley vnderschiedliche Arten vnd Manieren geschrieben vnd getrucket werden, als auff Postpappier, auff Jungfraw Pergament, auff Oblaten, vnd andern subtilen Sachen, vnd dasselbige mit besondern etlicherley, characteribus, † Signeten, arabischen, syrischen, kaldeischen vnd sonsten vnbekannten Wörtern.

Zugleich auch werden solche aberglaubische Teuffelssachen auf vnterschiedlichen andere Manìern gebrauchet, jrer viel pflegen ein besonders zugerichtes, kleines vnd geschmeidiges Chartel in deß Teuffels Namen in sich zu verschlucken, die vermeynen alsdann auff 24 Stund lang vor schießen, hawen vnd stechen ꝛc. allerbest verwahret vnd gesichert zu seyn.

Vnd damit man deß Teuffels Betriegerey desto weniger wahrnemmen

*) Gedruckt i. J. 1631 in 4.

vnd vermercken können, sondern die Sachen für pur lauter heilig gottlich Ding ansehen vnd halten müsse, werden dieselbe geschmücket vnd gezieret mit etlichen auß Gottes Wort gezogenen allerschönsten heiligen Wörtern in Segen und Gebeten verfasset.

Etlich solcher Gesellen lassen S. Johannes Evangelium subtil vnd geschmeidig auff zartes Pappier schreiben, vnd bringen solches heimlichen an papistischen Orten vnter die Altardecken, lassen verstohlener Weise eine oder auch wohl drey Messen darüber lesen, steckens alsdann in einen Bosen oder Federkiel, oder eine geleyherte vnd ausgeholete Haselnuß, verlutierens mit spanischem Lack oder Wachs, oder lassens einfassen in Golt oder Silber, hängens am Halse vnd tragens bey sich.

Ja es ist mit diesem Teufelsvest Kunstsachen, so weit kommen, daß jrer viel sich gar dem Teuffel ergeben, auff daß, vnd damit er sie recht Stahl und Eysenvest mache, welche Gesellen dann auch etliche essende Dinge, als Butter, Käse, Aepfel, Birn u. dgl. als zu verkünsteln wissen, daß sie von andern Leuten, mit den allerschärffesten Messern, vnd andern Waffen weder geschnitten, gehawen oder gestochen werden können.

Etliche Gottsvergessene Gesellen mißbrauchen deß H. Brods im hochwürdigen Abendmal Christi, also, daß sie bei Empfahung desselben, die Hostien, welches schrecklich zu hören, in deß Teuffels Namen in jhren Mund, aber alsbald heimlicher wider darauß nehmen, solche verbergen, und alsdann in sich vertheilen.

So hat man auch Nachrichtung, daß etliche Ort deß Leibs vnd Glieder derjenigen Personen, welche sich der erwähnten Passawischen Künsten gebrauchen, nicht hart oder vest seyn. Als nemlichen der Nacken oder Halß, der zwischen den Schultern, vnter den Armen, vnd an den Knien ꝛc. dergestalt, wann derjenigen gefrornen einer an den vermelden Oertern einen mit schießen, hawen, stechen getroffen, derselbe daselbsten also verletzet, oder gar nieder gemacht vnd getödtet werde, gleich ob er solcher Kunst sich gar nicht gebrauchet hätte.

So wird auch Bericht gethan, daß der vermeldeten hart: oder veste Künsten Würckung nicht auf allerley, sondern allein auff die Gemein gebräuchigen Metall, als Bley, Eysen vnd Stahl, bestand habe, die andern Metall aber verblieben außgenommen.

Ferner wird fürgeben, daß die erzehlten vest Künsten von der andern Partheyen durch etlicherley dergegen gebrauchenden Sachen wider auffgelöset vnd vernichtiget werden können, als wenn man etweder gepulverten Weitzenkörner, Spießglaß, Donnerkeyl, vnd m. a. Sachen vnder die Bleylot oder Kugeln eingieße, massen man in Beschreibung der magdenburgischen Blockquirung lieset, daß Anno 1629 an dem 29. Tag Augusti, dessentwegen von beyden Partheyen Klàg vnd Antwort ꝛc. fürgegangen seyn. Oder es werden auch die Lotte in etlicherley Giffte, Seelsucht Horn, abgekühlet, oder die

selbigen zu gewissen Zeiten, vnnd in Mitternacht Stunden zu gießen vorgenommen.

Auch werden die Degen oder Rappier Klingen, oder andere Waffen, an deren Schärpffin mit besondern Brotrinden, vnd andern Sachen Creutzweise vberstrichen, wenn diejenigen Soldaten durch erzehlten oder dergleichen deß Teuffels betrüglichen Mitteln bißweilen eine Probe jhres gesuchten vnd vorgenommenen Irrthumbs verspüren vnd erfahren, so messen sie die Krafft vnd Würckung allerdings denen Sachen zu, welche zu jhres Vermeinens darzu hätte geholfen.

Man lieset in den niederländischen Historien, wie das vnter deren Kriegsvbungenen einem fürgangenen Geschläge ein junges Kind, welches sich nahend darbey befunden hab, durch ein Musketen Lott auff seinem am Halse hangenden vergulden Schawpfenning geschossen, vnd dergestalt hart getroffen worden were, daß der Schawspenning hiervon eingebogen, vnnd das Lott oder Kugelmal, scheinlichen habe gesehen werden können, dem Kind aber were hierdurch die wenigste Verletzung nicht geschehen.

Demnach aber das Kind, neben solchem Schawpfenning auch in einem silbernen Crucifix das Evangelium S. Johannes mit besonderer Zubereitung eingemacht, am Halse hangen gehabt, were die Beschützung des Kindes einig und allein solchem seinem am Halse gehabten S. Johannes Evangelio beygemessen worden.

Mehr andere Manieren haben vor Jahren die Soldaten bei den Kriegsvbungen, vor deß Feindes allerley Geschoß vnd Waffen Verletzungen gesichert zu seyn, sich gebrauchet, vnter etlichen nur etwas von dem Nothhämbde zu vermelden: müssen von jungen Mägdlein vnter den sieben Jahren, ein Garn gesponnen, vnnd auß demselbigen ein stücklichen Leinewand gewoben, vnd ein Hembde gemacht: das Hembd aber mit besondern Creutznäthen zusammen gesetzt, auch folgendes heimlich vnnd verstohlner weise drey Messen darüber celebrirt werden, vnd was sonsten des Aberglaubischen Teuffelsdrecks noch mehr gewesen ist. Solch Nothhembdt hat ein Soldat, wann er wider dem Feind scharff zu handeln, vermutend seyn müssen, vber sein ander gewohnlich Hembde vnter dem Kleydt angelegt, vnd sich hierdurch vor schießen, hauen, stechen, schlagen, vnd aller dahero befahrender Verletzung gesichert zu seyn, getröstet, wann aber etwan die Kunst bey einem oder andern nicht just befunden worden ist, hat die Außrede bald geheißen, daß hier zu gebrauchte Garn were nicht alles von Kindern vnter 7 Jahren gesponnen, sondern anders darunter vermischt gewest.

Weiter vermeinten jhrer viel hoch- vnd niedriges Stands Soldaten, jhnen durch ein anderes Mittel die Dapfferkeit vnd Mannheidt wider den Feind auffzubringen, indem sie vor den Treffen oder andern Feindthätigkeiten, jhnen gute Räusche von allerhand starkem Getränke, insonderheit aber belangend die gemeinen Soldaten, von vielem gebrandem Wein

außsauffen, massen vnter guten türkischen Kriegsleuten, welche vor dem Streit oder Treffen, ein starkes Getränk, Maßlack genannt, darvon sie gar vnmenschlich rasend vnd mutend werden, zu sich zu verschlucken pflegen, gebräuchlichen." —

Die Pappenheimer werden folgendermaßen geschildert:*) „Die Soldaten des Pappenheimer waren alle wohl versuchte brave Kerls, so lang im Feld gedienet, und redliche Dienste thaten, wann es zum Handgemenge kam. Allein sie verließen sich auch gar sehr auf die Passauer-Zettel, und auf die Festmachers-Kunst (so dem General Tilly in der leipziger Schlacht das Leben erhalten), worüber viel tausend zum Teufel gefahren. Sie lebten auch, wo sie triumphirend hinkamen, auf Discretion, das heißt ärger als die Türken und Heiden, die weder vor Gott, noch Menschen, weder vor Recht noch Erbarkeit, einigen Respekt trugen, sondern bestialisch mit Jungen und Alten, sonderlich Weibsbildern, hanthierten. Woran die gute Stadt Magdeburg eine erbärmliche Probe aushalten müssen."

Oberst Fritsch **) sagt in seinem Tagebuch: „— — und haben die zwei Schanzen, die erste mit Sturm, allwo lauter Franzosen und alle gefroren oder vest gewesen, welche wir alle todt geschlagen." —

Auf dem Marsch vom Lech nach Ingolstadt, 1632, plünderten die Bayern Friedberg und das Kirchlein St. Afra auf dem Lechfeld. „Allda diese Kunst mit nichten zu geschweigen, so etliche Soldaten zu Erfindung der vergrabenen Güter zu gebrauchen pflegten. Sie haben etliche Gerstenkörnlein im Feuer zu Asche verbrannt, und diese einem Hund zu riechen vorgeworfen, von welchem Geruch der Hund hin und her laufend fleißig gesucht, und wo er ein vergrabenes Gut getroffen, alsbald unbeweglich dabei still gestanden, wie sie dann durch solche Kunst oder vielmehr durch eine Zauberei zween silberne und vergulte Kelch, welche der Meßmer unter einen großen Steinhaufen verborgen, gefunden haben."***) —

Ein treffliches Bild, wie die Soldaten verfuhren, liefert wiederum keiner besser als der Simplicissimus. †) Er sagt: „Das erste, das diese Reuter thäten, war, daß sie ihre Pferd einstelleten; hernach hatte jeglicher seine sonderbare Arbeit zu verrichten, deren jede lauter Untergang und Verderben anzeigte; dann ob zwar etliche anfingen zu metzgen, zu sieden und zu braten, daß es sahe, als solte ein lustig Panquet gehalten werden, so waren hingegen andere, die durchstürmten das Hauß unden und oben; ja das heimlich Gemach war nicht sicher, gleichsam ob wäre das gülden Fell

*) Ziegler, hist. Schauplatz rc., Cap. CCLXIV. fol. 613 seq.

**) Westenrieder, Beiträge rc. IV. 168.

***) Summarische Verlaufs Begriff oder kurze wahrhaffte Historie Schwed. Augsburg. denkwürdigen Sachen, 10 und 11.

†) Bibliothek rc. XXXIII. 47 u. flg.

von Colchis darinnen verborgen. Andere machten von Tuch, Kleidungen und allerley Haußrath große Päck zusammen, als ob sie irgends ein Krempelmarckt anrichten wolten; was sie aber nicht mitzunehmen gedachten, wurde zerschlagen, etliche durchstachen Heu und Stroh mit ihren Degen, als ob sie nicht Schaf und Schwein genug zu stechen gehabt hätten; etliche schütteten die Federn aus den Betten und fülleten hingegen Speck, andere dürr Fleisch und sonst Geräth hinein, als ob alsdann besser darauff zu schlaffen gewest wäre; andere schlugen Ofen und Fenster ein, gleichsam als hätten sie ein ewigen Sommer zu verkündigen; Kupffer und Zinnengeschirr schlugen sie zusammen und packten die gebogene und verderbte Stuck ein: Bettladen, Tisch, Stül und Bänck verbrannten sie, da doch viel Claffter dürr Holtz im Hof lag; Häfen und Schüsseln muste endlich alles entzwey, entweder weil sie lieber Gebraten aßen, oder weil sie bedacht waren, nur ein einzige Mahlzeit allda zu halten."

„Unser Magd ward im Stall dermaßen traktirt, daß sie nicht mehr darauß gehen konnte, welches zwar eine Schand ist zu melden. Den Knecht legten sie gebunden auff die Erd, steckten ihm ein Sperrholtz ins Maul und schütteten ihm einen Melkübel voll garstig Mistlachenwasser in Leib; das nenneten sie ein schwedischen Trunck,*) wordurch sie ihn zwungen, eine Parthey anderwerts zu führen, allda sie Menschen und Viehe hinweg namen und in unsern Hof brachten, unter welchen mein Knan, mein Münder und unser Ursale auch waren."

„Da fing man erst an, die Stein von den Pistolen und hingegen an deren statt der Bauren Daumen auffzuschrauben und die arme Schelme so zu foltern, als wann man hätt Hexen brennen wollen, massen sie auch einen von den gefangenen Bauren bereits im Bachofen steckten und mit Feuer hinter ihm her waren, ohnangesehen er noch nichts bekannt hatte; einem andern machten sie ein Seil umb den Kopff und raittelten es mit einem Bengel zusammen, daß ihm das Blut zu Mund, Nas und Ohren herauß sprang. In Summa, es hatte jeder seine eigene Intention, die Bauern zu peinigen, und also auch jeder Bauer seine sonderbare Marter; ꝛc."

Unter dem Titel: „Heutiger Soldaten Thun und Lassen, und wie schwerlich ein gemeiner Kriegsmann befördert werde" gibt Simplicissimus ein ergänzendes Bild zu vorstehendem. Dort heißt es:**)

„Also musten sich die Wurtzeln dieser Bäume in lauter Mühseeligkeit und lamentiren, diejenige aber auff den untersten Aesten in viel größerer

---

*) Gräuel, wie der schwedische Trunk, sind wohl eher dem Gesindel aus dießseitigen Landen, das dem siegreichen Heere zugelaufen, als den mit Gustav Adolf ausgezogenen schwedischen Männern selbst beizumessen, wie denn auch die kaiserliche und bayerische Soldatesca, im eigenen Lande, nicht besser gehauset.

**) Bibliothek, XXXIII. 103 und 104.

Müh, Arbeit und Ungemach gedulden und durchbringen; doch waren diese jeweils lustiger als jene, darneben aber auch trotzig, tyrannisch, mehrentheits gottlos und der Wurtzel jederzeit ein schwerer unerträglicher Last: umb sie stunde dieser Reim:

Hunger und Durst, auch Hitz und Kält,
Arbeit und Armuth, wie es fällt,
Gewaltthat, Ungerechtigkeit
Treiben wir Landsknecht allezeit.

Diese Reimen waren umb so viel desto weniger erlogen, weil sie mit ihren Wercken übereinstimmten, denn Fressen und Saufen, Hunger und Durst leiden, huren und bulen, raßlen und spielen, schlemmen und demmen, morden und wieder ermordet werden, todt schlagen und wieder zu todt geschlagen werden, tribuliren und wieder getrillt werden, jagen und wieder gejaget werden, ängstigen und wieder geängstiget werden, rauben und wieder beraubt werden, plündern und wieder geplündert werden, sich förchten und wieder geförchtet werden, Jammer anstellen und wieder jämmerlich leiden, schlagen und wieder geschlagen werden, und in Summa nur verderben und beschädigen und hingegen wieder verderbt und beschädigt werden, war ihr gantzes Thun und Wesen. Woran sie sich weder Winter noch Sommer, weder Schnee noch Eiß, weder Hitz noch Kält, weder Regen noch Wind, weder Berg noch Thal, weder Felder noch Morast, weder Gräben, Päß, Meer, Mauern, Wasser, Feuer noch Wälle, weder Vater noch Mutter, Bruder und Schwestern, weder Gefahr ihrer eigenen Leiber, Seelen und Gewissen, ja weder Verlust des Lebens noch deß Himmels oder sonst einig anderer Ding, wie das Nahmen haben mag, verhindern ließen, sondern sie weberten in ihren Wercken immer embsig fort, biß sie endlich nach und nach in Schlachten, Belägerungen, Stürmen, Feld-Zügen und in den Quartieren selbsten (so doch der Soldaten irdische Paradies sind, sonderlich wenn sie fette Bauern antreffen) umbkamen, starben, verdarben und crepirten, biß auff etlich wenige, die in ihrem Alter, wann sie nicht wacker geschunden und gestolen hatten, die allerbesten Bettler und Landstürtzer abgaben.

Wir sind Leuth von Qualitäten,
Unter uns ist wenig beten,
Fluchen, lästern, Bauren plagen,
Nichts nach Höll und Himmel fragen,
Wir tragen, was nicht gehen kan,
Und führen es mit uns davon,
Was mancher Bauer lang verborgen,
Das macht uns manchen frohen Morgen,
Wir sorgen nicht umb Wein und Bier,
Wann wir nur finden gut Quartier,

So schafft man uns all diese Sachen,
Wann wir uns wacker unnütz machen,
Offt müssen wir den Hiob singen,
Und hungern, daß die Bäuch zerspringen,
Offt sind wir gantz von Beuten reich,
Vnd leben recht den Schweinen gleich,
Offt wir auch von der Stücken knallen
Wie Mücken, zu der Erden fallen,
Vor uns man alles muß verhülen,
Dieweil wir wie die Raben stehlen.
Wir fressen manchen guten Braten,
Mit Namen heißt man uns Soldaten. —

Auch in dem nachfolgenden „Soldaten Vaterunser" *) ist das Thun und Treiben der Soldaten geschildert. Es lautet:

Wann der Soldat zum Bawrn geht ein,	
Grüßt er ja mit freundlichem Schein	Vater
Denckt jhm darneben zu jeder Frist,	
Bawr was du hast das alles ist	Unser
Deßgleichen denckt jhme der Bawr,	
Der Teufel holle dich du Lauer,	der du bist
Sey gewiß daß dich noch straffen wirdt,	
Der Herr der oben auff regiert	im Himmel,
Ich glaub nit daß man einen findt,	
Der auß diesem verfluchten Gsindt	geheiligt werde
Es lebt kein Volck auff dieser Erdt,	
Durch welches mehr gelöstert wert,	dein Nam
Ihre maiste Wort seyn jedes mals,	
Was der Bawr hat desselbig alls	zukomme vns
Ja lieber Herr wann sie kundten,	
Zu plündern sie sich auch vnterstundten	dein Reich
Wann du sie alle ließest erschlagen,	
So wurd die gantze Bawrschafft sagen	dein Wille geschehe
Wann wir ledig weren diser Pein,	
So wurden wir arme Bawrn seyn	wie im Himmel
Ich waiß nit wo das Gsind hinghört	
Im Himmel zu seyn, seyn sies nicht werth,	also auch auf Erden.
Daß wir sie alle in diser Nacht,	
Erschlagen mögen mit gantzer Macht	Gib vns Heut

---

*) Gedruckt i. J. 1621. J. publ. E. 317. 25. 4⁰. Hof- und Staatsbibliothek in München.

Sie nemmen vnser Gut vnd Haab,
Und schneiden vns vorm Maul ab — unser täglich Brodt
Wir haben gleich wol diß alles verschuldt,
Nimb vns Herr wider auff zu huldt — vnd vergib vns
Wann dise Leuth lang bey vns bleiben,
So wurdens vns ins Ellend treiben, — vnsern Schuld,
Sie thun so großen Mutwillen treiben,
Und wöllen ligen bey vnsern Weibern — als wir
Was nur ersehen die Augen jr,
Müssen wir vmbsonsten schier — vergeben
Niemand bleibt nichts darumb auch wir,
Müssen bezahlen die Schulden jr — vnsern Schuldigern
Keiner kan brauchen die Rößlein sein,
Ohn vnderlaß sprechens, Bawr spann ein — vnd führe vns
Im Hauß ist alle Tag vil prassen,
Gar offt sie vns in die Stuben lassen — nit ein
Welches vns dann schmertzlich ins Hertze tringt,
Und manche ehrliche Fraw offt bringt — in Versuchung,
Doch alle die solche Laster treiben,
Laß Herr nit lang bey vns bleiben — sondt' erlöse vns
Die frommen aber spar gesundt,
Vnd behüte sie zu aller Stundt — vor allem Uebel.
Amen.

Beilagen.

1.

Westfälischer Frieden

(24. Oktober 1648.)

a) Osnabrückisches Friedensinstrument,

zwischen dem Kaiser Ferdinand III. einer- und der schwedischen Königin Christine und ihren deutschen Verbündeten andererseits.

Artikel I.

„Es sei ein christlicher, allgemeiner und ewiger Friede und eine wahre und aufrichtige Freundschaft zwischen S. Kaiserl. Majestät und dem Hause Oesterreich und allen seinen Bundesgenossen und Anhängern und sämmtlichen Erben und Nachfolgern, — und zwischen Ihrer Kgl. Maj. und dem Königreich Schweden und allen seinen Bundesgenossen und Anhängern, insbesondere zwischen dem allerchristlichsten König (von Frankreich), so wie den Kurfüsten, Fürsten und Ständen des Reichs andrerseits, und es soll dieser Friede aufrichtig und gewissenhaft und gepflegt werden."

Artikel II.

Allgemeine Amnestie auf beiden Seiten. Alle während des Kriegs in Worten, Schriften oder Thaten zugefügten Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten, Schäden und Unkosten sollen, ohne Ansehen der Personen, gänzlich abgethan sein.

Artikel III.

§. 1. Auf Grund dieser Amnestie sollen alle Stände des Reichs, Kurfürsten, Fürsten, Ritterschaft, Bürger und Unterthanen in ihren Besitz, wie er vor dem Ausbruch des Krieges bestand, wieder eingesetzt werden.

§. 2. Diese Wiedereinsetzung ist so zu verstehen, daß Niemand an seinen Rechten Schaden leide.

Artikel IV.

§. 1. Im Nachstehenden sollen die wichtigeren dieser Restituirungen namentlich aufgezählt werden, woraus aber nicht gefolgert werden darf, als bezöge sich die Restituirung nicht auch auf Diejenigen, welche nicht namentlich aufgeführt sind.

§. 2. Vor allen Dingen hat der Friedenscongreß die pfälzische Angelegenheit folgendermaßen geordnet.

§. 3. „Und zwar soll fürs Erste, was das Haus Bayern anbelangt, die Kurwürde, welche früher die Kurfürsten von der Pfalz inne hatten, mit allen zu dieser Würde gehörigen Regalien, Aemtern, Vorsitz, Insignien und Gerechtsamen, ohne irgend eine Ausnahme, nebst der ganzen Oberpfalz und der Grafschaft Cham mit allen ihren Zugehörungen, Regalien und Rechten, wie bisher so auch künftig dem Herrn Maximilian, Pfalzgrafen bei, Herzog von Bayern, dessen Kindern und der ganzen wilhelmischen Linie verbleiben, so lange von derselben männliche Erben vorhanden sein werden."

§. 4. „Dagegen verzichtet der Kurfürst von Bayern, für sich, seine Erben und Nachfolger, gänzlich auf die Forderung von 13 Millionen (an den Kaiser für Kriegskosten) und auf alle Ansprüche an Ober-Oesterreich und wird von dem Augenblick der Friedensverkündigung an alle über jene Forderung erhaltene Urkunden S. Kaiserl. Maj. zur Kassirung und Vernichtung aushändigen."

§. 5. Für das rheinpfälzische Haus (den Pfalzgrafen Carl Ludwig und dessen Erben, rudolphinischer Linie) wird eine achte Kurwürde errichtet.

§. 6. Genannter Pfalzgraf Carl Ludwig mit seinen Erben erhält die Unter- oder Rheinpfalz wieder mit allen Rechten und in demselben Umfang, wie sie vor Ausbruch der böhmischen Unruhen bestand.

§. 7. Doch sollen diejenigen an der Bergstraße liegenden Aemter, welche Kurmainz 1463 an die Pfalz verpfändet hat, gegen baaren Ersatz des Verpfändungswerthes an Kurmainz zurückgegeben werden.

§. 8. Die Ansprüche, welche bie Bischöfe von Speier und Worms auf einige in der Unterpfalz gelegene Güter machen, sollen vor dem ordentlichen Richter ausgeglichen werden.

§. 9. „Sollte es sich ereignen, daß die (bayerisch) wilhelminische Linie männlichen Geschlechts gänzlich ausstürbe, und die (bayerisch) pfälzische (Rudolphinische) noch vorhanden wäre, so soll nicht allein die Oberpfalz, sondern auch die Kurwürde, welche die Herzoge von Bayern besaßen, an die überlebenden Pfalzgrafen, die inzwischen im Besitz der Mitbelehnung waren, zurückfallen; die achte Kurwürde aber soll dann gänzlich aufhören. Die obere Pfalz dagegen soll in diesem Fall an die überlebenden Pfalzgrafen in der Art zurückfallen, daß den Allodialerben des Kurfürsten von Bayern alle Verhandlungen und Rechtswohlthaten, welche ihnen darin von Rechtswegen gebühren, vorbehalten bleiben."

§. 10. Alle Familienverträge zwischen dem Kurhause Heidelberg und Neuburg sollen, so weit sie den Bestimmungen des gegenwärtigen Friedens nicht zuwider sind, aufrecht erhalten bleiben.

§. 11. Auch die pfälzischen Rechte auf jülich'sche Lehen sollen gewahrt bleiben.

§. 12. Der Kaiser will den Brüdern des Pfalzgrafen Carl Ludwig, um ihm die Apanage zu erleichtern, 400,000 Rthlr. innerhalb vier Jahren, jedes Jahr 100,000 Thaler, auszahlen lassen.

§. 13. Die Amnestie wird ausdrücklich auch auf alle Beamte und Anhänger des pfälzischen Hauses ausgedehnt.

§. 14. „Dagegen soll Herr Carl Ludwig mit seinen Brüdern, wie die übrigen Kurfürsten und Fürsten des Reichs, dem Kaiser Gehorsam und

Treue leisten und überdies auf die Oberpfalz für sich und seine Erben sowohl selbst als auch mit seinen Brüdern auf so lange Verzicht leisten, als von der wilhelminischen Linie rechtmäßige und männliche Erben vorhanden sein werden.

§. 15. Der Kaiser verspricht der verwittweten Mutter des Pfalzgrafen Carl Ludwig ein für alle Mal 20,000 Rthlr. nnd jeder seiner Schwestern bei ihrer Verheirathung 10,000 Rthlr. auszahlen zu lassen.

§. 16. Die Grafen von Leiningen und Dachsburg sollen von dem Pfalzgrafen Carl Ludwig in ihren Gerechtsamen nicht gestört werden.

§. 17. Die freie Reichsritterschaft in Franken, Schwaben und am Rhein soll in ihrem unmittelbaren Stand unverletzt bleiben.

§. 18. Den Freiherrn von Waldenburg, Reigersberg, Brommser von Rüdesheim, Metternich und dem Kurfürsten von Bayern sollen ihre Lehen in der Unterpfalz verbleiben.

§. 19. „Den augsburgischen Confessionsverwandten in der Unterpfalz, welche im Besitz von den Kirchen waren, unter ihnen besonders den Bürgern und Einwohnern von Oppenheim, soll der Stand des Kirchenwesens, wie er im Jahr 1624 gewesen, sowie den Uebrigen, die es verlangen werden, die Ausübung der augsburgischen Confession sowohl öffentlich in den Kirchen zu bestimmten Stunden, als privatim in ihren eigenen oder fremden, dazu bestimmten Häusern, durch ihre oder benachbarten Diener des göttlichen Wortes freistehen."

§. 20. Der Pfalzgraf Ludwig Philipp, Herzog von Simmern, soll alle Länder und Rechte wieder erhalten, die er vor dem Ausbruch des Krieges besessen.

§. 21. Der Pfalzgraf Friedrich von Zweibrücken soll das Kloster Hornbach und den vierten Theil des Zolles zu Vilzbach wieder erhalten.

§. 22. Der Pfalzgraf Leopold Ludwig von Veldenz soll die Grafschaft Veldenz in Geistlichem und Weltlichem in dem Zustand wieder erhalten, wie sie sich 1624 befand.

§. 23. Dem Markgrafen von Brandenburg, Kulmbach-Ansbach, soll die Veste Wilzburg zurückgegeben und sein Streit mit dem Bischof von Würzburg wegen der Stadt Kitzingen soll durch einen summarischen Gerichtsproceß beigelegt werden.

§. 39. Graf Joachim Ernst von Oettingen soll alle geistlichen und weltlichen Güter wieder erhalten, welche sein Vater vor dem Ausbruch der Unruhen besaß.

§. 40. Ebenso das Haus Hohenlohe.

§. 41. Ebenso der Graf Ludwig von Löwenstein und Wertheim.

§. 42. Ebenso die Grafen von Erbach.

§. 46. Die auf unerlaubte Weise abgepreßten Verträge, Vertauschungen, Schuldverschreibungen, worüber sich besonders Speier, Weissenburg am Rhein, Landau, Reutlingen, Heilbronn u. a. beklagen, so wie die erkauften und abgetretenen Klagen sollen dergestalt vernichtet sein, daß es durchaus nicht erlaubt ist, unter diesem Titel einen gerichtlichen Proceß zu versuchen.

§. 47. Gegen Schuldner, die nachweisen können, daß sie von einer der kriegführenden Parteien zur Erlegung ihrer Schuld gezwungen wurden, können von den benachtheiligten eigentlichen Gläubigern keine Processe eingeleitet werden.

§. 48. Die hieraus bereits entstandenen Processe sollen binnen zwei Jahren beendigt werden.

§. 49. Die in weltlichen Dingen während des Krieges gefällten gerichtlichen Urtheile können auf den Antrag einer der Parteien innerhalb des ersten halben Jahres nach dem Friedensschluß einer Revision unterzogen werden.

§. 50. Es soll Niemandem Schaden bringen, wenn er seit dem Jahr 1618 seine Lehen nicht erneuert oder die Dienste dafür nicht geleistet hat. Die Zeit, in welcher die Belehnung zu wiederholen ist, soll von dem Friedensschlusse an beginnen.

§. 51. Alle Civil- und Militärpersonen, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, ihre Kinder und Erben, ohne Ausnahme, sollen in Betreff ihrer Personen und ihrer Güter von beiden Seiten in denjenigen Zustand ihres Lebens, Leumunds, ihrer Ehre, ihres Gewissens, ihrer Freiheit, Rechte und Gerechtsame wieder eingesetzt werden, die sie vor den Unruhen wirklich gehabt haben oder mit Recht haben konnten. Es soll weder ein Proceß gegen sie versucht, noch ihnen irgend eine Strafe zugefügt werden.

§. 54. Diejenigen Güter, welche wegen des Ueberganges der Besitzer zu den Schweden oder Franzosen confiscirt worden sind, sollen, ohne Wiedererstattung der Nutznießungen und des zugefügten Schadens, den früheren Eigenthümern zurückgestellt werden.

§. 56. Für Gebäude, Möbeln und sonstige Dinge, welche der Krieg zerstört hat, wird keine Entschädigung geleistet.

§. 57. Wegen der jülich'schen Erbfolge soll kein Krieg begonnen, dieselbe soll durch Vergleich oder auf dem Proceßweg entschieden werden.

Artikel V.

Bezüglich der Religionsbeschwerden wird Folgendes bestimmt.

§. 1. Der Passauer Vertrag (1552) und der Augsburger Religionsfrieden (1555) sollen heilig und unverletzlich gehalten werden. In den streitigen Punkten dieser Verträge sollen die Bestimmungen des gegenwärtigen Friedens entscheidend sein. In allem Uebrigen soll zwischen den Kurfürsten, Fürsten und Ständen beider Confessionen eine genaue gegenseitige Gleichheit stattfinden, was dem einen Theil Recht ist, soll auch dem andern Theil Recht sein, alle Gewaltthätigkeit zwischen beiden Theilen hört auf und ist verboten.

§. 2. „Der Zeitpunkt, von dem an die Wiedereinsetzung im Geistlichen und Dessen, was in Folge davon im Weltlichen verändert wurde, zu geschehen hat, soll der 1. Januar 1624 sein (Normaljahr)."

§. 3. „Die Städte Augsburg, Dinkelsbühl, Biberach und Ravensburg sollen ihre Güter, Gerechtsame und Religionsübung nach dem Stand des erwähnten Jahres und Tages wieder erhalten; in Ansehung der Rathsstellen und anderer öffentlichen Aemter soll jedoch unter den beiderseitigen Religionsverwandten Gleichheit und gleiche Anzahl stattfinden."

§. 4. In Augsburg soll von den zwei obersten Rathsherrn, welche Stadtpfleger genannt werden, einer Katholik, der andere Protestant sein, von den übrigen fünf Rathsherren im inneren Rath sollen drei katholisch, zwei protestantisch sein. Im kleinen Rath sollen von beiden Confessionen eine gleiche Anzahl Mitglieder sein.

§§. 5. 6. 7. 8. Bestimmungen, wie es mit der Besetzung der übrigen

Aemter in der Stadt Augsburg bezüglich der Confession gehalten werden soll.

§. 9. Die Mehrheit der Stimmen in Sachen, welche die Religion mittelbar oder unmittelbar betreffen, soll durchaus nicht gelten.

§. 10. Im Uebrigen sollen der Religionsfriede und die Halsgerichtsordnung Kaiser Carl V. wegen der Rathswahl, ferner die Vergleiche von den Jahren 1584 und 1591 gültig sein.

§. 11. Bestimmung des Verhältnisses der Theilnahme beider Confessionen an den magistratischen Aemtern zu Dinkelsbühl, Biberach und Ravensburg.

§. 12. „Die Stadt Donauwörth soll, wenn auf dem nächsten allgemeinen Reichstag von den Reichsständen ihre Wiedereinsetzung in die frühere Freiheit beschlossen werden sollte, dasselbe Recht im Geistlichen und Weltlichen genießen, dessen sich die übrigen freien Reichsstädte kraft dieses Vertrages zu erfreuen haben, wobei jedoch die Rechte Anderer bezüglich dieser Stadt vorbehalten bleiben."

§. 13. Das Normaljahr 1624 soll Diejenigen nicht benachtheiligen, die kraft der Amnestie oder sonst wie in ihre vorigen Rechte wieder eintreten.

§. 14. „Die unmittelbaren geistlichen Güter, sie mögen Erzbisthümer, Bisthümer, Prälaturen, Abteien, Balleien, Probsteien, Commenden oder freie weltliche Stifter oder andere sein, sammt ihren Einkünften, Zinsen u. a., welchen Namen sie auch haben, sie mögen in den Städten oder auf dem Land liegen und entweder von katholischen oder evangelischen Ständen am 1. Januar 1624 in Besitz gewesen sein, sollen sämmtlich ohne irgend eine Ausnahme die Bekenner derjenigen Religion, welche zur gedachten Zeit in dem wirklichen Besitz derselben waren, auch noch so lange ruhig und ungestört im Besitz haben, bis man wegen der Religionsstreitigkeiten durch göttliche Gnade übereingekommen sein wird. Es soll keinem von beiden Theilen weder bei Gericht noch außer demselben dem anderen einen Rechtsstreit zu verursachen oder Uneinigkeiten und Hindernisse in den Weg zu legen, erlaubt sein. Wenn aber, was Gott verhüten wolle, wegen der Religionsstreitigkeiten in Güte kein Vergleich getroffen werden könnte, so soll nichts destoweniger diese Uebereinkunft und dieser Friede ewig und beständig sein."

§. 15. „Wenn demnach ein katholischer Erzbischof, Bischof, Prälat, oder ein Evangelischer, der als Erzbischof, Bischof, Prälat erwählt oder postulirt wurde, allein oder mit einigen oder allen seinen Kapitularen, oder auch wenn andere Geistliche künftig die Religion ändern würden: so sollen dieselben alsobald ihre Rechte verlieren, unbeschadet jedoch ihrer Ehre und ihres Rufes" ꝛc.

§. 16. In den Erzbisthümern, Bisthümer und unmittelbaren Stiftungen soll das Recht zu wählen und zu postuliren den Reichsgesetzen und Bekenntnissen gemäß aufrecht erhalten bleiben. In Orten gemischten Bekenntnisses, wo Katholiken und Protestanten gleiche Rechte haben, sollen diese Rechte dem Herkommen gemäß bestehen bleiben.

§. 17. Den Erwählten für geistliche Güter soll es untersagt sein, sich in dem Besitz erblich machen zu wollen. Man soll aber auch Edelleute bei der Wahl für geistliche Aemter nicht ausschließen.

§. 18. Wo bei geistlichen Stellen der Kaiser das Wiederbesetzungsrecht übte, da geschieht dieß auch ferner, bei evangelischen Stellen hat er aber einen Evangelischen einzusetzen.

§. 19. Auf kirchliche Güter, die in den Besitz der Protestanten übergegangen sind, findet die päpstliche Forderung von Annaten, päpstlichen Monaten ꝛc. keine Anwendung.

§. 20. In Kapiteln, wo die Kanoniker theils aus Katholischen, theils aus Protestanten bestehen, soll auch die Abgabe der päpstlichen Monate bleiben, wenn sie bisher üblich gewesen ist.

§. 21. Den zu Erzbischöfen und Prälaten der evangelischen Religion Erwählten, soll der Kaiser ohne irgend eine Einrede die Investitur ertheilen.

§. 22. Die evangelischen geistlichen Fürsten sind berechtigt, den Titel Erzbischof, Bischof, Abt, Propst zu führen.

§. 23. In gemischten Bisthümern soll sich die Zahl der katholischen und evangelischen Kanoniker nach den Stand im Normaljahr 1624 richten.

§. 25. „Alle diejenigen Klöster, Collegien, Balleien, Kommenden, Kirchen, Stiftungen, Schulen, Hospitäler und andere mittelbare geistliche Güter, sowie die Einkünfte und Rechte derselben, weß Namens sie auch sein mögen, welche die evangelischen Kurfürsten, Fürsten und Stände am 1. Januar 1624 in Besitz hatten, sie mögen bisher zurückbehalten oder wieder zurückgegeben werden, oder kraft dieses Vergleichs noch zurückzugeben sein, sollen dieselben besitzen, bis die Religionsstreitigkeiten durch einen allgemeinen gütlichen Vergleich beider Theile beigelegt werden“ ꝛc.

§. 26. Gleicherweise sollen die Katholiken die Klöster nach dem Stand des Jahres 1624 besitzen. Die religiösen Orden sollen in denselben nicht verändert werden.

§. 27. Von der Wiedereinlösung der von den Reichsständen unter sich verpfändeten Güter.

§. 28. Die unmittelbare Reichsritterschaft soll bezüglich der Religion dieselben Rechte wie alle Reichsstände haben, d. h. freie Religionsübung auf ihrem Territorium; die darin gestörten sollen vollständig in den vorigen Stand wieder eingesetzt werden.

§. 29. Die Reichsstädte sollen in Betreff der Religion mit den übrigen höheren Reichsständen gleiches Recht haben; so daß Alles, was bezüglich der letzteren festgesetzt und verglichen ist, auch von den Reichsstädten gelten soll. In den Reichsstädten gemischter Confession sollen die kirchlichen Verhältnisse auf den Bestand im Jahr 1624 zurückgeführt werden.

§. 30. Das Recht der unmittelbaren Reichsstände, in ihrem Territorium nur ihre Confession zu dulden und zu reformiren oder nicht zu reformiren, soll fortbestehen, ebenso auch für die Unterthanen anderen Bekenntnisses das Recht der Auswanderung. Kein Reichsstand soll die Unterthanen eines anderen zu seiner Religion verlocken.

§. 31. „Diese Bestimmungen sollen nicht hindern, daß die Landsassen, Vasallen und Unterthanen katholischen Stände, weß Standes sie seien, welche entweder die öffentliche oder Privatübung der evangelischen Religion im Jahr 1624, zu irgend einer Zeit dieses Jahres, entweder vermöge gewisser Verträge oder Privilegien oder kraft langen Herkommens oder blos aus Observanz in erwähntem Jahre hatten, auch fernerhin sammt allen Zugehörungen, wie sie dieselben in erwähntem Jahr ausgeübt haben oder beweisen können, daß sie von ihnen ausgeübt worden seien, behalten“ ꝛc.

§. 32. Die darin Gestörten, sollen in den Zustand des Jahres 1624 wieder eingesetzt werden.

§. 33. Aeltere Verträge über religiöse Verhältnisse, welche der Observanz des Jahres 1624 zuwider sind, sollen aufgehoben sein.

§. 34. „Ferner ist bestimmt worden, daß die evangelischen Unterthanen katholischer Stände, ebenso wie die katholischen Unterthanen evangelischer Stände, welche zu keiner Zeit des Jahres 1624 die öffentliche oder Privatausübung ihrer Religion hatten, und diejenigen, welche nach der Bekanntmachung des Friedens künftig eine andere Religion als die ihres Landesherren bekennen und annehmen würden, geduldet und nicht gehindert werden sollen, mit voller Gewissensfreiheit in ihren Häusern ihrer Andacht ohne alle Nachforschung und Beunruhigung privatim abzuwarten, in der Nachbarschaft aber, wo und wie oft sie wollen, der öffentlichen Ausübung ihrer Religion beizuwohnen, oder ihre Kinder entweder in auswärtigen Schulen ihres Glaubens oder zu Hause von Privatlehrern unterweisen zu lassen."

§. 35. „Die Unterthanen des katholischen oder augsburger Religionsbekenntnisses sollen an keinem Ort der Religion wegen verachtet werden, auch nicht aus der Gemeinschaft der Kaufleute, Handwerker und Zünfte oder von Erbschaften, Vermächtnissen, Hospitälern, Siechhäusern, Almosen und andern Gerechtsamen oder Gewerben, viel weniger von öffentlichen Kirchhöfen und ehrlichem Begräbniß ausgeschlossen werden, auch keine anderen Kosten für das Begräbniß von den Hinterbliebenen gefordert werden, als was die Parochialkirche gewöhnlich für die Beerdigung zu nehmen berechtigt ist. In diesen und ähnlichen Fällen sollen sie mit ihren Mitbürgern in gleicher Weise Recht, Gerechtigkeit und Schutz finden."

§. 36. Denjenigen, welche auswandern, weil ihnen nach dem Normaljahr 1624 das Recht freier Religionsübung nicht zusteht, soll es freistehen, entweder ihre liegenden Gründe zu veräußern, oder sie durch Diener verwalten zu lassen und sich, so oft sie wollen, ohne Geleitsbriefe dahin zu begeben.

§. 37. Das Auswandern soll durch hochgespannte Abzugsgelder oder Verweigerung der Zeugnisse nicht erschwert werden. Was schon vor dem Friedensschluß zur nichtberechtigten Confession übergetreten ist, soll zum Verkauf seiner Güter fünf Jahre Zeit haben, was nach dem Friedensschluß erst übertritt, drei Jahre.

§. 42. Der Besitz eines Lehens gibt kein Recht, im Lehensgebiete zu reformiren; bei Lehen entscheidet über die religiösen Verhältnisse das Normaljahr 1624.

§. 43. Wo das Recht der Landeshoheit streitig ist, gilt bis zur Entscheidung des Streites das Normaljahr 1624.

§. 44. Der Besitz der peinlichen Gerichtsbarkeit oder des Patronats gibt kein Recht zu reformiren.

§. 45. Bei Streitigkeiten über die Einkünfte von geistlichen Gütern entscheiden die Bestimmungen des augsburger Religionsfriedens, nämlich die Paragraphen 16 und 21.

§. 46. Die Einkünfte, welche die Evangelischen im Jahre 1624 aus katholischen Ländern bezogen, sollen ihnen ferner verbleiben.

§. 47. Der Bezug von Zehnten und andern Einkünften aus Grundstücken bereits eingegangener Klöster &c. gebührt dem, welcher 1624 im Besitz derselben war.

§. 48. Das Diöcesan-Recht und die geistliche Gerichtsbarkeit über die Evangelischen soll bis zur Beilegung des Religionsstreites ausgesetzt bleiben.

§. 49. In Reichsstädten gemischter Confession steht den katholischen Bischöfen über die evangelischen Bürger keine Gerichtsbarkeit zu.

§. 50. Die Obrigkeit beider Confessionen muß verhüten, daß irgend Jemand in Predigten, Schriften, Disputationen den Passauer Vertrag, den Augsburger Religionsfrieden und das westphälische Friedensinstrument irgendwie bestreite.

§. 51. Von den Reichsconventen und der Zahl der Deputirten.

§. 52. In Religionssachen soll bei den Reichsconventen Stimmenmehrheit nicht entscheiden; dergleichen Streitigkeiten können nur durch gütlichen Vergleich beigelegt werden.

§. 53. Ueber die neue Anordnung des Reichskammergerichtes soll auf dem nächsten Reichstage verhandelt werden.

§. 54. In welchen Fällen von beiden Confessionen Assessoren in gleicher Anzahl, wie bei dem Kammergericht, zu erwählen sind.

§. 55. Der Reichshofrath soll bei seinen Processen die Kammergerichts-Ordnung einhalten.

§. 56. Die Visitation des Reichshofrathes soll von dem Kurfürsten von Mainz geschehen.

§. 57. Präsentations-Entwurf der evangelischen Assessoren.

§. 58. Die Rechte, Privilegien und Freiheiten der evangelischen Stände im bayerischen Kreise sollen unverletzt bleiben.

Artikel VII.

§. 1. „Einstimmig ist auch von Kaiserlicher Majestät und sämmtlichen Reichsständen festgesetzt worden, daß alle Rechte und Wohlthaten, die nebst allen übrigen Reichsbestimmungen der Religionsfeinde und dieser öffentliche Vertrag und in demselben die Entscheidung der Beschwerden den übrigen katholischen und evangelischen Ständen zusprechen, auch denen, welche Reformirte genannt werden, zustehen sollen“.... „Weil aber die Religionsstreitigkeiten, welche unter den Protestanten obwalten, bis jetzt nicht beigelegt, sondern einer weiteren Uebereinkunft vorbehalten wurden und die Protestanten deshalb zwei Parteien bilden; so haben beide wegen des Rechtes zu reformiren die Uebereinkunft getroffen, daß, wenn ein Fürst oder ein anderer Landesherr oder Kirchenpatron später zur Religion des anderen Theiles übertreten, oder ein Fürstenthum oder eine Herrschaft, in welcher dermalen die öffentliche Religionsübung des anderen Theils stattfindet, entweder nach dem Rechte der Erbfolge oder kraft der gegenwärtigen Friedensverhandlung oder unter sonst einem anderen Titel erlangen oder wieder erhalten würde, sie zwar Hofprediger ihrer Confession, ohne der Unterthanen Beschwerde oder Nachtheil, in ihrer Residenz haben mögen, dagegen, aber ihnen nicht gestattet werden soll, die öffentliche Religionsübung und die bis jetzt daselbst giltigen Kirchengesetze oder Bestimmungen zu verändern, oder die Kirchen, Schulen, Spitäler oder dahin gehörige Einkünfte, Gefälle und Abgaben den vorigen zu entziehen oder ihren Religionsgenossen zuzuwenden, oder unter dem Vorwande des Rechtes der Landeshoheit, des Bisthums, des Patronats oder sonst wie, den Unterthanen Geistliche einer anderen Confession aufzudringen, oder auf irgend eine andere unmittelbare oder mittelbare Weise der Religion des Anderen ein Hinderniß oder einen Nachtheil zuzufügen“ 2c.

§. 2. Einzelne Gemeinden, welche freiwillig und auf ihre Kosten die

Religion ihres neuen Herren annehmen wollen, soll dies gestattet sein; dagegen sollen die Consistorien und Professoren an den Universitäten der allgemeinen Religion angehören. Außer der katholischen, lutherischen und reformirten Religion soll keine andere im römischen Reich angenommen oder geduldet werden.

Artikel VIII.

§. 1. Sämmtliche Stände des Reichs werden in ihren Rechten bestätigt.

§. 2. Sie sollen das Stimmrecht bei allen Berathungen über die Angelegenheiten des Reiches haben.

§. 3. Von dem Reichstag und von den Gegenständen des nächsten Reichstages.

§. 4. Sowohl bei den allgemeinen als bei den besonderen Reichsversammlungen gebührt den freien Reichsstädten ebenso, wie den übrigen Reichsständen, eine entscheidende Stimme.

§. 5. Der Kaiser will sich vom Reichshofrath Bericht darüber erstatten lassen, auf welche billige Weise die Klagen gegen die durch den Krieg herabgekommenen Schuldner beendigt werden könnten.

Artikel IX.

§. 1. Die während des Krieges aufgestellten Zölle und Mauthen sollen aufgehoben und die frühere Freiheit des Handels wiederhergestellt werden.

§. 2. Die durch langjährige Gewohnheit berechtigten Zölle sollen fortbestehen.

Artikel X. Von der schwedischen Entschädigung.

Artikel XI. Von der Entschädigung Brandenburgs.

Artikel XII. Von der Mecklenburger Ausgleichung.

Artikel XV. Von der Hessen-Cassel'schen Angelenheit.

Artikel XVI. Vom Vollzuge des Friedens.

§. 1. Sogleich nach der Unterzeichung der Friedensurkunde sollen alle Feindseligkeiten aufhören und die Friedensartikel in Vollzug gesetzt werden.

§. 2. Der Kaiser soll durch das ganze Reich Befehl zur schleunigsten Befolgung der Friedensbestimmungen ergehen lassen.

§. 3. Er soll kaiserliche Commissarien abordnen, wo solche nothwendig erscheinen.

§. 4. Ueber die Wahl der Commissarien.

§. 5. Stände, Gemeinden und Privatpersonen, die in Folge dieses Vertrages zum Zurückgeben, Zahlen &c. verpflichtet sind, sollen dies sofort ohne Weigerung thun.

§. 7. Die Gefangenen sollen von beiden Seiten frei gegeben werden.

§. 8. Zur Entschädigung des schwedischen Kriegsheeres sollen folgende sieben Kreise gemeinschaftlich fünf Millionen Thaler bezahlen: der kurrheinische, obersächsische, fränkische, schwäbische, oberrheinische, westfälische und niedersächsische Kreis.

§. 9. Nach Bezahlung des ersten Drittels dieser Summe soll Schweden seine Truppen abdanken.

§. 10. Kein Reichsstand soll von der Contribution befreit sein oder über Gebühr belastet werden.

§. 11. Die Contributionen des österreichischen und bayerischen Kreises sollen zur Bezahlung des österreichischen und bayerischen Heeres verwendet werden.

§. 12. Die Stände der genannten sieben Kreise verpflichten sich unter Verpfändung ihrer Güter, den sie treffenden Theil an der schwedischen Entschädigung am bestimmten Termin pünktlich zu entrichten.

§. 13. Sobald die erste Rate der Contribution bezahlt ist, haben die Kriegsbesatzungen beider Theile, in weß Namen sie eingelegt worden sein mögen, abzuziehen.

§. 14. Alle besetzt gehaltenen Orte sind ihren rechtmäßigen Herren zurückzuerstatten.

§. 15. Auch die Archive und Urkunden, sowie das im Orte bei der Eroberung vorgefundene Geschütz, so weit solches noch vorhanden, sollen zurückgegeben werden.

§. 16. Den abziehenden Soldaten sollen von den Unterthanen eines jeden Orts die nöthigen Lebens= und Transportmittel geliefert werden.

§. 17. Die geräumten Orte sollen mit einer neuen Besatzung verschont werden.

§. 18. Alle Städte, sie mögen von der einen oder von der anderen Partei besetzt gewesen sein, sollen sich der Amnestie erfreuen.

§. 19. Ein jeder Reichsstand soll fortan nur soviel Soldaten in seinem Lande halten, als er zu seiner Sicherheit nothwendig bedarf.

§. 20. Die Zurückgabe der Orte und Abdankung der Truppen soll nach Anordnung und Uebereinkommen der Feldherren geschehen.

Artikel XVII. Von der Ratification des Friedensschlusses.

§. 1. Die Gesandten versichern, daß der Frieden von ihren Vollmachtgebern genehmigt werde, und daß die Ratificationsurkunden innerhalb acht Wochen, vom Tage der Unterschrift an gerechnet, in Osnabrück ausgewechselt werden sollen.

§. 2. Das Friedensinstrument soll ein ewiges Grundgesetz des Reiches sein.

§. 3. Alles, was demselben zuwider ist, soll abgeschafft werden.

§. 4. Wer sich der Ausführung des Friedens widersetzt, er sei geistlich oder weltlich, soll in die Strafe des Friedensbruchs verfallen und es soll gegen ihn mit allem Nachdruck verfahren werden.

§. 5. Alle, welche an dem Frieden Theil genommen, sollen gehalten sein, sämmtliche Bestimmungen desselben gegen Jeden, ohne Unterschied der Religion zu schützen.

§. 6. Wenn eine Widersetzlichkeit gegen eine Bestimmung des Friedens in drei Jahren nicht gehoben ist, so sollen alle Unterzeichner des Friedens gegen den Friedensstörer die Waffen ergreifen.

§. 7. Dagegen soll es keinem einzelnen Stande erlaubt sein, sein Recht mit den Waffen zu verfolgen.

§. 8. Die einzelnen Reichskreise sollen die Ruhe überwachen und bei vorkommender Gewaltthätigkeit sogleich einschreiten.

§. 9. Der Durchzug von Truppen durch fremdes Gebiet soll ohne Beschädigung der Einwohner auf Kosten Derer geschehen, denen die Truppen zugehören.

§. 10. „In gegenwärtigem Friedensschlusse sollen von Seiten des Kaisers begriffen sein, alle Bundesgenossen und Anhänger der Kaiserlichen

Majestät, insonderheit der katholische König, das Haus Oesterreich, des heil. Römischen Reichs Kurfürsten, Fürsten und unter diesen auch der Herzog von Savoyen, und die übrigen Stände mit Inbegriff der freien und unmittelbaren Reichsritterschaft, die Hansestädte, ebenso der König von England, der König und die Krone Dänemark und Norwegen mit den dazu gehörigen Ländern, und das Herzogthum Schleswig, der König von Polen, der Herzog von Lothringen und alle Fürsten und Freistaaten Italiens, die vereinigten Niederlande, die Cantone der Schweiz und Graubündten und der Fürst von Siebenbürgen."

§. 11. „Von Seiten der Königin und der Krone Schweden aber alle Bundesgenossen und Anhänger, insbesondere der allerchristliche König, die Kurfürsten, Fürsten und Stände, mit Inbegriff der freien und unmittelbaren Reichsritterschaft, die Hansestädte, der König von England, der König und die Krone Dänemark und Norwegen mit den dazu gehörigen Ländern, das Herzogthum Schleswig, der König von Polen, der König und die Krone Portugal, der Großfürst von Moskau, der Freistaat Venedig, die vereinigten Niederlande, die Schweiz, Graubündten und der Fürst von Siebenbürgen.

§. 12. Enthält die Unterschrift der einzelnen Gesandten.

Geschehen zu Osnabrück am 14. Oktober (alten) oder am 24. Oktober (neuen Styls) im Jahre 1648.

b) **Münster'sches Friedensinstrument**

zwischen dem Kaiser Ferdinand III. einerseits und dem französischen König Ludwig XIV. andererseits.

Einleitung. Der Kaiser Ferdinand III. und der König Ludwig XIV. schließen unter Vermittlung der Republik Venedig Frieden.

§. 1. Dieser christliche allgemeine und ewige Frieden zwischen beiden Kronen und ihren Bundesgenossen soll aufrichtig und ernstlich vollzogen und gehalten werden.

§. 2. Auf beiden Seiten sollen die verübten Feindseligkeiten und Beschädigungen für ewige Zeiten vergessen sein.

§. 3. Kein Theil soll den Feinden des anderen beistehen oder ihnen Aufnahme und Durchzug gestatten.

§. 5. Die deutschen Reichsstände im Geistlichen und Weltlichen werden in ihren vorigen Stand wieder eingesetzt.

§. 6. Diejenigen, welche Einreden gegen die Zurückerstattung von Gütern zu haben glauben, können dieselben nach erfolgter Restitution, bei dem ordentlichen Richter anbringen.

§. 7. Die bedeutendsten der auszuführenden Wiedereinsetzungen in den vorigen Besitz werden hier aufgeführt; daraus ist aber nicht zu folgern, daß die Restitution auf die übrigen, welche nicht genannt werden, keine Beziehung habe.

§. 10. Die pfälzische Angelegenheit ist folgendermaßen entschieden.

§. 11. Die pfälzische Kurwürde und die Oberpfalz bleiben dem Hause Bayern.

§. 12. Dagegen verzichtet der Kurfürst von Bayern auf alle Ansprüche an Oesterreich.

§. 13. Für das pfälzische Haus wird eine achte Kurwunde errichtet.

§. 14. Den Pfalzgrafen soll die untere Pfalz wieder zugehören, wie sie vor dem Ausbruch der böhmischen Unruhen bestand.

§. 15. Kurmainz darf seine an den Pfalzgrafen verpfändeten Aemter wieder einlösen.

§. 16. Die Bischöfe von Speier und Worms können ihre Ansprüche auf einige geistliche Güter in der Unterpfalz vor dem ordentlichen Richter verfolgen.

§. 17. Beim Aussterben des bayerischen Hauses soll die Kurwürde an den Pfalzgrafen zurückfallen.

§. 18. Die Familienverträge zwischen den Häusern Heidelberg und Neuburg sollen ihre Giltigkeit behalten.

§. 19. Der Pfalzgraf kann seine Ansprüche auf Jülich'sche Lehen auf dem Rechtsweg zur Geltung bringen.

§. 20. Der Kaiser zahlt den Brüdern des Pfalzgrafen Carl Ludwig 400,000 Rthlr.

§. 21. Alle Angehörige des pfälzischen Hauses sollen in die Amnestie eingeschlossen sein.

§. 22. Dagegen verzichtet der Pfalzgraf Carl Ludwig mit seinen Brüdern auf die Oberpfalz.

§. 23. Der Kaiser zahlt der Mutter des Pfalzgrafen 20,000 Rthlr. und jeder seiner Schwestern bei der Verehelichung 10,000 Rthlr.

§. 24. Der Pfalzgraf soll die Grafen von Leiningen und Dachsburg in ihrem Besitz nicht beunruhigen.

§. 25. Die freie Reichsritterschaft in Franken, Schwaben und am Rhein soll in ihrem unmittelbaren Stand ungekränkt bleiben.

§. 26. Die vom Kaiser an Gerhard von Waldenburg, Georg Reigersberger und Heinrich Brömser und vom Kurfürsten von Bayern an Adam Wolf, genannt Metternich, ertheilten unterpfälzischen Lehen sollen gültig sein; diese Vasallen sollen aber bei ihrem Lehensherrn, dem Pfalzgrafen Ludwig, die Erneuerung ihrer Lehen nachsuchen.

§. 27. Was den kirchlichen Zustand in der Pfalz betrifft, so soll das Normaljahr 1624 gelten.

§. 28. Die Paragraphen 20, 21 und 22 des osnabrücker Friedensinstrument, sollen hier als eingerückt angesehen werden.

§. 29. Der Streit zwischen dem Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und dem Bischof von Würzburg über den Besitz der Stadt Kitzingen soll durch gütlichen Vergleich oder in summarischem Proceß entschieden werden.

Dem Markgrafen soll die Veste Wilzburg ausgeliefert werden.

§. 35. Die Paragraphen 28 bis 45 des vierten Artikels des osnabrücker Friedensinstrumentes gelten hier als eingerückt.

§. 36. Erzwungene Verträge und erkaufte Forderungen sollen ungültig sein.

§. 37. Wie es mit den durch Gewalt erpreßten Schuldforderungen zu halten sei.

§. 38. Von der Rechtsgültigkeit der während der Kriegszeit gefällten Urtheile.

§. 39. Wenn Lehen seit dem Jahre 1618 nicht erneuert worden sind, so soll dies Niemandem nachtheilig sein; die Zeit der Belehnungserneuerung soll vom Tage des Friedensschlusses anfangen.

§. 40. Alle Bediensteten sollen in den vorigen Stand gesetzt werden.

§. 45. Für das im Krieg Zerstörte oder Verdorbene wird kein Schadenersatz geleistet.

§. 46. Der jülich'sche Erbfolgestreit soll gütlich oder im Proceßweg entschieden werden.

§. 47. Die Artikel 5 und 7 des osnabrücker Instrumentes, welche Bestimmungen über religiöse Dissidien betreffen, sollen als hier eingerückt gelten.

§. 62. Die Stände des Reichs sollen im Besitz ihrer Rechte bleiben.

§. 63. Sie sollen ohne Widerspruch das Stimmrecht bei allen Berathungen der Reichsangelegenheiten haben.

§. 64. Innerhalb sechs Monaten, vom Tage der Ratification des Friedens an gerechnet, soll ein Reichstag gehalten werden.

§. 65. Die freien Reichsstädte sollen fortan auf den Reichstagen eine entscheidende Stimme haben.

§. 66. Von dem Verfahren gegen die im Kriege verarmten Schuldner.

§. 67. Der Handel soll die frühere Freiheit wieder erhalten.

§. 68. Berechtigte Zölle, besonders der oldenburgische, sollen beibehalten werden.

§. 69 mit §. 97. Abtretungen an Frankreich.

§. 98. Nach Unterzeichnung und Besiegelung des Friedens sollen alle Feindseligkeiten aufhören.

§. 99. Bevollmächtigte beider Theile sollen über die Räumung der Orte und den Abzug der Soldaten ein Uebereinkommen treffen.

§. 100. Der Kaiser soll durch das ganze Reich Edicte erlassen, daß von allen Betheiligten die Friedensbestimmungen vollzogen werden.

§. 101. Wo es nöthig ist, bestellt der Kaiser hiezu besondere Commissäre.

§. 102. Den Bestimmungen des Friedens ist pünklicher Gehorsam zu leisten.

§. 103. Kein Fürst, Kreis-Oberst oder militärischer Befehlshaber soll sich dem Vollzug widersetzen.

§. 104. Die Kriegsgefangenen werden in Freiheit gesetzt.

§. 105. Alle fremden Besatzungen haben die zu restituirenden Orte zu verlassen.

§. 106. Die im Kriege eingenommenen Orte sollen den rechtmäßigen Herrn zurückgegeben werden.

§. 107. Diese Restitution soll von beiden Parteien getreulich geschehen.

§. 108. Auch die Archive und das zur Zeit der Einnahme vorgefundene Geschütz sollen zurückgegeben werden.

§. 109. Die bisher occupirten Orte sollen von nun an von Besatzung frei bleiben.

§. 110. Die Reichsstände sollen ihren Truppenstand auf den Friedensfuß vermindern.

§. 111. Die Gesandten versprechen die Ratification des Friedens von Seiten ihrer Vollmachtgeber binnen acht Wochen.

§. 112. Der Frieden soll ein allgemein verbindliches Reichsgesetz sein.

§. 113. Es soll keine Einrede dagegen gelten.

§. 114. Wer dem Frieden mit Rath oder That entgegenhandelt, er sei geistlichen oder weltlichen Standes, soll in die Strafe des Landesfriedensbruchs verfallen.

§. 115. Alle Theilnehmer des Friedens verpflichten sich zur gemeinsamen Durchführung desselben gegen Widersetzlichkeiten.

§. 116. Dies soll nöthigenfalls auch mit Gewalt der Waffen geschehen.

§. 117. Zunächst sollen die Vorstände der einzelnen Reichskreise gegen Widersetzliche in ihrem Bezirk einschreiten.

§. 118. Wer durch das Gebiet eines Andern Soldaten führen will, kann dies nur auf seine Kosten, ohne Belästigung der Unterthanen des andern Staates thun.

§. 119. Eingeschlossen in diesen Frieden ist die Republik Venedig, als Vermittlerin des Friedens, und die Herzoge von Savoyen und Modena.

§. 120. Unterschrift der Gesandten.

Geschehen zu Münster in Westfalen am 24. Oktober des Jahres 1648.

2.

Verzeichniß wie und was gestalt die Fähnlein im Land und jedes insonderheit, außer den Befehlshabern und Spielleuten bewehrt. Anno 1622.

Namen der Fähnlein	Doppelsöldner mit langen Spießen	Hellebarden	Schlachtschwerter	Rundbartschiere	Musketiere	Schützen
Landsberg (Landgericht)	205	25	5	5	130	93
Haag	165	15	10	5	113	126
Wolfrathshausen	267	20	5	5	100	93
Tölz	77	9	5	5	68	70
Dachau	208	20	10	—	180	102
Schongau	192	19	6	5	138	116
Friedberg	106	12	8*)	—	72	53
Rosenheim	143	18	10	5	181	103
Wasserburg	172	40	10	5	187	94
Erding	214	20	5	5	180	86
Landau	190	20	5	5	144	86
Teispach	168	20	5	5	113	91
Eggmühl	160	20	10	—	131	86
Moosburg	128	20	10	—	121	33
Straubing (Landgericht)	204	20	10	5	131	106
Stadtamhof	115	15	4	5	95	70
Kelheim	141	10	5	5	113	46
Kötzting	125	20	10	—	104	62
Hengersberg	143	20	5	5	154	126
Osterhofen	92	20	5	5	100	60
Braunau	154	5	5	—	100	65
Schärding	185	4	4	—	99	94
Ried	89	6	6	5	59	36
Friedburg	166	20	—	5	106	80
Oetting	151	10	—	5	103	67
Eggenfelden	265	10	—	5	200	75
Reichenberg	242	10	—	5	120	112
Burghausen	143	10	—	5	89	68
Traunstein	123	15	5	5	86	68
Pfaffenhofen	110	20	10	—	139	67
Abensberg	129	10	10	—	88	67
Dietfurt	141	10	12	—	137	24
Aichach	119	20	5	—	91	62
Rain	127	19	5	5	124	55
Ingolstadt	154	22	10	—	174	—
München	—	—	—	—	800	—
Landshut	119	29	—	5	176	49
Straubing	81	19	11	5	183	—
Wemding	156	27	—	4	296	—
Landsberg	105	—	—	5	120	24
Furth	—	—	—	—	400	—
	5974	649	231	134	6245	2715

*) Sind auch Rundbartschen darunter.

Summa 15,948 Mann.

3.

Im Jahre 1636 befanden sich im Rentamt München und dem ingolstädt'schen Bezirk Mannschaften (Familien) im:

	gerichtisch	hofmarkisch	zusammen
Landgericht Schwaben	2347	910	3257
" Wasserburg	697	157	854
" Traunstein	1807	456	2263
" Reichenhall	190	192	382
" Marquardstein	913	13	926
" Aurburg	214	—	214
" Rosenheim	1221	429	1650
" Aibling	1905	1184	3089
" Tölz	542	189	731
" Wolfrathshausen	2315	2800	5115
" Starnberg	835	365	1200
" Weilheim	1248	2916	4164
" Schongau	424	262	686
" Rauhenlechsberg	516	—	516
" Landsberg	2357	2505	4862
" Mering	777	—	777
" Friedberg	1307	635	1942
" Aichach	1219	1538	2757
" Rain	985	1022	2007
" Schrobenhausen	916	692	1608
" Pfaffenhofen	1089	2297	3386
" Krandsberg	1607	1494	3101
" Dachau	2032	1896	3928
Summa	27,463	21,952	49,415
Ingolstädter Bezirk:			
Landgericht Riedenburg	270	797	1067
" Abensberg	453	158	611
" Altmannstein	291	8	299
" Neustadt	383	28	411
" Mainburg	361	214	575
" Vohburg	1184	517	1701
" Köşching	128	9	137
" Gerolfing	233	—	233
" Stamheim und Etting	—	160	160
Summa	3303	1891	5194
Summa der Mannschaften des R. A. München und des ingolst. Bezirks:	30,766	23,843	54,609

4.

Verzeichniß der Fähnlein im Land und wie jedes in specie bewehrt 1641.

Namen der Fähnlein	Rundartschen	Schlachtschwerter	Hellebarden	Lange Spieße	Musketen	Schützen	Mann
Haag	5	10	15	165	113	126	434
Wasserburg	5	10	40	172	187	94	508
Traunstein	—	—	—	148	87	67	302
Rosenheim	—	10	18	143	181	103	455
Tölz	5	5	9	77	68	70	234
Wolfrathshausen	5	5	20	267	100	93	490
Schongau	5	6	19	192	138	116	476
Landsberg	5	5	25	205	130	93	463
Friedberg	—	8	12	106	72	53	251
Aichach	—	5	20	119	91	62	297
Wemding	4	11	27	156	296	—	494
Rain	—	11	19	127	124	55	336
Pfaffenhofen	—	10	20	110	139	67	346
Abensberg	—	—	20	129	88	67	304
Dachau	—	10	20	208	180	103	521
Erding	5	5	20	214	180	86	510
Teisbach	5	5	20	168	113	91	402
Landau	5	5	20	190	144	86	450
Eggmühl	—	10	20	160	131	86	407
Osterhofen	5	5	20	92	100	60	282
Pfarrkirchen	—	—	10	238	118	107	473
Eggenfelden	—	—	—	278	201	73	552
Moosburg	—	10	20	128	121	33	312
Stadt Straubing	5	—	19	81	183	—	288
Landg. "	—	10	20	193	138	103	464
Kötzting	—	—	30	37	194	59	320
Furth	—	—	20	—	160	119	299
Hengersberg	—	10	20	143	154	126	453
Stadtamhof	—	10	20	122	84	72	308
Kelheim	5	—	15	141	113	46	320
Dietfurt	—	12	10	133	140	31	326
Burghausen	—	—	10	142	88	68	308
Friedburg	—	—	20	170	106	80	376
Oetting	5	—	10	147	107	67	336
Braunau	—	—	10	154	100	65	329
Ried	—	—	10	99	50	44	203
Schärding	—	—	—	193	99	94	386
Stadt Ingolstadt	—	10	22	154	174	—	360
" Landshut	5	—	29	119	176	49	378
" München	—	—	29	400	400	—	800
						Summa	15,553

5.

Auszug aus den Musterungsakten vom J. 1645.

Name	Charakter	Sonst	Jetzt	Bemerkung.
		Mann		
Amberg	Stadt	—	270	
"	Landgericht, Kastenamt, Hofmarken und Märkte Hahnbach und Schnaittenbach	776	380	
Rieden	Pflegamt, Markt und Hofmark	132	100	
Nabburg	Stadt	200	100	
"	Amt und Hofmarken	671	300	
"	Landsassen	—	136	
Kemnat	Stadt	192	70	
"	Markt Pressat	160	50	
"	Landgericht mit Hofmarken	463	350	
Murach	Markt	93	50	
"	Land	145	100	
Grafenwöhr	Stadt	76	90	
"	Amt	61		
Neumarkt	Stadt	252	140	
"	Schultheißenamt	734	500	
Pfaffenhofen	Amt sammt Markt Lauterhofen	220	160	
Heimburg	Amt	172	100	
Auerbach	Stadt	172	90	
"	Landgericht sammt den Richterämtern Hollenberg und Thumdorf	297	250	
Eschenbach	Stadt	80	45	
"	Amt sammt Markt Kirchen-Thumbach	99	70	
Hirschau	Stadt	79	50	
"	Pflegamt	66	60	
Bernau	Stadt und Amt	170	90	
Neunburg	Stadt	149	100	
"	Amt, Märkte und Hofmarken	560	450	
Bruck	Markt und Amt	130	80	
Wetterfeld	Amt, *) Hofmark	458	300	* Aemter Roding und Nittenau incl.
Treswitz	Amt, Märkte Eßlarn und Mosbach und Landsassen	223	200	
Tännesberg	Markt, Amt u. Landsassen	229	180	
Rötz	Stadt und Amt	278	180	
	Summa	7337	5041	

Name	Charakter	Sonst	Jetzt	Bemerkung.
		Mann		
Waldmünchen	Stadt und Amt	321	250	
Freudenberg	Amt	—	30	
Hörtenstein	Amt	—	35	
Tilly'sche	Aemter Helfenberg, Freystadt, Holnstein und Hohenfels	581	430	
Castel	Kloster und Markt	480	300	
Ensdorf	"	100	50	
Waldsassen	mit seinen Richterämtern	1524	1200*	* incl. Tirschenreuth
Speinshard	Kloster	296	130	
Reichenbach	"	152	80	
Wallerbach	"	187	50	
Schönthal	"	12	7	
Weißennohe	"	40	30	
Gnadenberg	"	—	6	
Seligpforten	"	—	15	
Michelfeld	"	177	90	
	Summa	3870	2703	
	Uebertrag	7337	5041	
	Ganze Summe	11,207	7744	

6.

Extract

aus denen beim hochfstl. geheim. Archiv zu Onolzbach (Ansbach) befindlichen, die Landesmusterung und Ausschuß betreffenden Acten de anno 1618, 1624, 1626, 1631.

Ueberschlag und Austheilungen der Mannschaften in unterschiedliche Quartiere und Compagnien ꝛc. sammt dem Vorlag anno 1618

etc. etc.

Ferner ist unsres gnädigsten Fürsten und Herrn gnädige Befehl den 2. April anno 1619 durch Herrn Obristen von Goldstein ꝛc. und mich Hansen Röm hierin erhandelt worden wie folgt:

1.			Aus-schuß	Rest	2.			Aus-schuß	Rest
Feuchtwang	602				Gunzenhausen	471		150	321
Ampfrach	105	1036	280	756	Hohentrüdingen	490	767	200	567
Waizendorf	173				Heidenheim	277			
Forndorf *)	156				Wassertrüdingen	427			
Crailsheim	791	924	250	674	Anhausen	345	1020	250	770
Lob- und Anhausen	133				Wittelshofen	65			
Sulz	219				Röckingen	183			
Colmberg	551	838	200	638	Wülzburg	282			
Insingen	68				Flügling	43			
Vordeck	420	596	150	446	Geyer	110	781	200	581
Bemberg	176				Stauff	255			
					Solnhofen	91			
	3394		880	2514		3039		800	2239
3.					4.				
Schwabach	831	890	250	640	Uffenheim	1154	1212	300	912
Schönberg	59				Windsheim	58			
Roth	325	452	150	302	Kitzingen	1150	1353	350	1003
Burgthann	127				Mainbernheim	203			
Cadolzburg	748		200	548	Creglingen	266	839	250	589
Heilsbronn	463	770	200	570	Maindörfer	573			
Neuhoff	307				Castel	260	411	100	311
					Prixenstatt	151			
	2860		800	2060		3815		1000	2815
5.					Uebertrag (5):	1534		400	1134
Onolzbach	1519	1534	200	1134	Windsbach	152			
Bibart	15		200		Merkendorf	272	445	120	325
					Triesdorf	21			
	1534		400	1134		1979		520†	1459

Summarum.

1 Quartier	880	in	4	Compagnien	Rest	2514	Personen
2 "	800	"	4	"	"	2239	"
3 "	800	"	4	"	"	2060	"
4 "	1000	"	4	"	"	2815	"
5 "	520	"	2	"	"	1459	"
Kommen in Ausschuß	4000 M.	in	18	"	"	11,087	Mann.
als	2000 Pikeniere,						
	2000 Musketiere.						

*) Bechhofen ist vergessen und nachgehends zu Forndorf gezogen worden. Bemerkung im Archiv.

†) Auch sollen diese 520 (ausgeschossene) Mann nur unter 2 Compagnien gebracht werden.

Der Ausschuß sollte von Handfrohnen u. dgl. befreit werden; bei übrigen unausgewählten 11,000 Mann sollten aber monatlich 1 Batzen den zahlen, was auf die Person jährlich 12 Batzen, und im Jahr im Ganze= 8800 fl. machte.

Davon mußte unterhalten und bezahlt werden, wie folgt:

18 Corporäle für die 18 Compagnien zum Exerciren monatlich zu 10 fl. thut im Jahr	2160 fl.	
8 Zentner Pulver jährlich à 32 fl.	256 fl.	
4 „ Blei à $6^1/_2$ fl.	26 fl.	
8 „ Lunten à 7 fl.	56 fl.	
und ist auf jede Compagnie gerechnet jährlich 40 Pfd. Pulver, 20 Pfd. Blei und 40 Pfd. Lunten.		
Summa	2498 fl.	2498 fl.
Abgezogen noch		6302 fl.
Solcher Rest in 4 Jahren nacheinander zusammengesetzt würde machen		25,208 fl.
Von diesem mußte nachfolgende Stuck gemacht und verschafft werden, als:		
18 Fähnlein à 25 fl.	460 fl.	702 fl.
36 Spiel à 7 fl.	252 fl.	
Bleibt		24,506 fl.
Davon wären nachfolgende Kleidungen zu machen:		
4000 Kleider für den Ausschuß à $4^1/_2$ fl.		18,000 fl.
		6506 fl.,

welche für die hohen Offiziere zu gebrauchen wären.

Nach Ablauf dieser 4 Jahre aber wann die Fähnlein, Spiel und Kleidung angeschafft und bezahlt, könnte alle Jahre übrig bleiben die ausgesetzten 6506 fl., davon alsdann die hohen und andere Offiziere zu unterhalten oder sonsten zu anderer Nothdurft zu gebrauchen.

Der Markgraf hielt mit dem „Direktor" der Landschaft Rücksprache und dieser erklärte, daß ein ganzer Batzen zu hoch sei. Darauf hin resolvirte der Markgraf, daß der Anschlag auf 3 kr. gemacht werde.

Dieß geschah nun in folgender Weise:

In den Ausschuß erwählt	4000 fl.
Uebrig bleiben, davon	11,000 fl.
jeder 3 kr. monatlich, macht das Jahr	6,600 fl.
Auf den Obristen (Goldstein) und andere hohe Offiziere in den 5 Quartieren	2,000 fl.
1 Lieutenant im Quartier Feuchtwangen 15 fl.	180 fl.
17 Corporäle zum Exerciren à 10 fl. monatlich	2040 fl.
8 Zentner Pulver jährlich à 32 fl.	256 fl.
4 „ Blei „ 7 fl.	28 fl.
8 „ Lunten „ 7 fl.	56 fl.
	4560 fl.

Die übrige Munition, die hernach folgen wird, wollen J. fürstl. Gn. so lang bis der Ausschuß von dem übrig gebliebenen Geld gekleidet werden kann, anderwärts lassen verwenden.

Bleiben übrig	2040 fl.
In 10 Jahren thut	20,400 fl.

Davon muß noch im ersten Jahr genommen werden:

18 Fähnlein à 30 fl.	550 fl.	
36 Spiel à 7 fl.	252 fl.	792 fl.
	792 fl.	
Solche abgezogen restiren noch in den 10 Jahren		19,608 fl.
4000 Mann hievon zu kleiden à $4^3/_4$ fl.		19,600 fl.
Rest noch		608 fl.

Davon Zehrungs- und andere Kosten diese Zeit überzunehmen, wann es anders genug.

Nach Ablauf der 10 Jahre aber der jährliche Rest zu verwendet werden; wie folgt:		2040 fl.
13 Capitäns- und Lieutenantstellen davon 3 zu 150, die übrigen alle aber einen in den andern zu 100 fl. gerechnet	1450 fl.	
12 Zentner Pulver à 32 fl.	384 fl,	
6 " Blei à 7 fl.	42 fl.	
12 " Lunten à 7 fl.	84 fl.	
	1960 fl.	
		80 fl.

NB. Davon die Copie durch den Markgrafen dem Landschaftsdirektor v. Luschwitz zugestellt.

7. Extract rc. 1624.

Quartier	Comp.	Orte	Musketiere	Doppelsöldner	Pferde	Bemerkung
1.	1.	Feuchtwang	160	98	13	
		Ampfrach				
		Waizendorf				
		Forndorf				
		Bechhofen				
	2.	Crailsheim	172	85	13	
		Loben-, und Anhausen				
	3.	Kloster Sulz	160	123	16	
		Colmberg				
		Leutershausen				
		Insingen				
	4.	Wordeck	98	96	46	
		Bemberg				
2.	5.	Gunzenhausen	123	93	14	
		Merkendorf				
		Windsbach				
	6.	Hohentrüdingen	102	107	11	
		Kloster Heidenheim				
	7.	Wassertrüdingen	121	77	14	
		Kloster Anhausen				
		Wittelshofen				
		Röckingen				
	8.	Wülzburg	111	100	47	
		Flügling				
		Geyer				
		Stauff				
		Sohlenhofen				
3.	9.	Schwabach	168	94	19	
		Schönberg				
	10.	Roth	121	97	9	
		Burgthann				
	11.	Cadolzburg	119	78	25	
		Langenzenn				
		Markt Erlbach				
		Rostall				
	12.	Kloster Heilsbronn	129	119	23	
		Neuhoff				
4.	13.	Uffenheim	164	115	4	
		Windsheim				
	14.	Kitzingen	244	156	—	
		Mainbernheim				
	15.	Creglingen	219	121	31	
		Maindörfer				
	16.	Castel	68	53	—	
		Prichsenstadt				
5.	17.	Onolzbach	123	98	—	
	18.	Bibart	126	100	—	
			2536	1810	285	

4346 Mann.

8.

Extract ꝛc. 1626.

Quartier	Compagn.	Orte	Mann zu Fuß	Mann zu Roß
1.	1.	Feuchtwang, Ampfrach, Waizendorf, Forndorf, Bechhofen	248	38
	2.	Crailsheim, Loben- und Anhausen	246	15
	3.	Werdeck, Bemberg	194	46
	4.	Kloster Sulz, Colmberg, Insingen, Leutershausen	143	20
2.	5.	Gunzenhausen, Windsbach, Merkendorf	248	12
	6.	Hohentrüdingen, Heidenheim, Kloster	201	11
	7.	Wassertrüdingen, Anhausen, Kloster, Wittelshofen, Röppingen	200	15
	8.	Wülzburg, Flüglingen, Geyer, Stauff, Solenhofen	220	48
3.	9.	Schwabach, Schönberg	248	19
	10.	Roth, Burgthann	221	10
	11.	Cadolzburg	190	24
	12.	Heilsbronn	153	11
	13.	Neuhoff	131	11
4.	14.	Uffenheim, Windsheim	281	4
	15.	Kitzingen	250	13
	16.	Mainbernheim	170	—
	17.	Creglingen	134	12
	18.	Sechs Maindörfer	207	20
	19.	Prichsenstadt, Kleinlenkheim	120	—
5.	20.	Onolzbach	201	2
	21.	Stift Amt, Kastenamt	218	—
			4223	331

9.

Verzeichniß des ganzen Ausschusses im Fürstenthum unterhalb Gebirgs, geschehen im Jahre 1631.

Orte.	Musketiere	Doppelsöldner	Summa	Pferde	Bemerkung
Onolzbach	—	—	200	—	Durchgehends
Onolzbach, Stift und Amt	—	—	230	—	ohne 1. Blatt.
Uffenheim, Stadt	60		288	—	
„ Land	197	31			
Creglingen, Stadt	76	12	145	—	
„ Land	44	13			
Sechs Maindörfer	196	34	230	—	
Mainbernheim und Kleinlenkheim					
In der Stadt	50	21	198	—	
Im Kastenamt	21	6			
Kleinlenkheim	70	30			
Crailsheim, in der Stadt	59		217	—	
„ auf dem Land	111	47			
Feuchtwang, in der Stadt	37	—	261	—	
„ auf dem Land	137	87			
Werdeck und Bemberg	185	64	249	—	
Colmberg, Leutershausen und Sulz	172	66	238	—	
Wassertrüdingen, in der Stadt	40	—	206	—	
„ auf dem Land	108	58			
Heidenheim und Hohentrüdingen	114	79	193	—	
Gunzenhausen, Merkendorf, Windsbach					
In der Stadt	80		201	—	
Auf dem Land	35				
In Windsbach und Merkendorf	48	38			
Wülzburg, Stauf, Geyer, Sohlenhofen Flüglingen	137	52	189	—	
Roth, in der Stadt	33	18	239	—	
— auf dem Land	58	63			
Cadolzburg, Langenzenn, Markt Erlbach Roßstall	104	43	147	—	
Heilsbronn und Neuhoff	45	62	207	—	

Engerer Ausschuß.

Orte.	Musketiere	Doppelsöldner	Summa	Pferde	Bemerkung
1. Quartier: Uffenheim, Creglingen, 6 Maindörfer, Mainbernheim, Castel und Prichsenstadt	—	—	215	—	
2. Quartier: Crailsheim, Feuchtwang, Werdeck, Bemberg, Colmberg, Leutershausen und Sulz	—	—	203	—	

Orte	Musketiere	Doppelsöldner	Summa	Pferde	Bemerkung
3. Quartier: Wassertrüdingen, Heidenheim, Hohentrüdingen, Gunzenhausen, Windsbach, Merkendorf, Wülzburg, Stauff, Geyer, Sohlenhofen und Flüglingen	—	—	235	—	
4. Quartier: Roth, Schwabach, Cadolzburg, Langenzenn, Markt Erlbach, Roßstall, Heilsbronn, Neuhoff	—	—	214	—	
			5154		
Uffenheim, Creglingen und Maindörfer				33	
Crailsheim				20	
Feuchtwang				18	
Werdeck und Bemberg				12	
Colmberg, Leutershausen und Sulz				28	
Wassertrüdingen				18	
Heidenheim				4	
Gunzenhausen und Windsbach				20	
Wülzburg, Stauff und Geyer				41	
Roth				6	
Schwabach, Stadt und Amt				17	
Cadolzburg, Langenzenn, M. Erlbach, Roßstall				33	
Heilsbronn und Neuhoff				15	
			Sa.	265	

10.

Ausschuß auf dem Land. 1619.

Verzeichniß aller der Ausschuß auf dem Land, wie solcher den 29. April 1619 ist gemustert und der 5. Mann erkohren worden.

	Piken	Musketen	Summa
Altdorf, Amt	18	58	76
Lauf "	16	61	77
Betzenstein Amt	2	13	15
Stierberg "	10	12	22
Hohenstein "	1	6	7
Velden "	9	17	26
Hersbruck "	36	102	138
Reicheneck "	17	24	41
Lichtenau "	10	24	34

	Piken	Musketen	Summa
Brennberg, Amt	16	34	50
Hilpolstein „	5	9	14
Kloster Engelthal	34	32	66
Mögeldorf, Hauptmannsch.	5	15	20
Leinburg „	12	17	29
Traunfeld „	7	3	10
Ludersheim „	13	20	33
Feucht „	8	19	27
Wendelstein „	8	27	35
Büchenbach „	7	23	30
Heblesricht „	8	12	20
Schwimbach „	15	30	45
Gostenhof „	9	20	29
Eibach „	7	19	26
Hergersbach „	7	10	17
Enderndorf „	6	12	18
Rohr „	4	10	14
Busch-Schwabach „	4	6	10
Zirndorf „	6	29	35
Habersdorf „	9	2	11
Farrenbach „	6	13	19
Büschendorf „	5	18	23
Bach „	9	10	19
Lonnerstadt „	13	23	36
Kleinweißlach „	1	8	9
Dachsbach „	5	2	7
Lambach „	1	10	11
Heiligenkreuz „	1	7	8
Poppenreuth „	6	15	21
Kraftshof „	14	34	48
Gründlach „	4	19	23
Eltersdorf „	10	11	21
Puckenhof „	2	8	10
Haußen „	10	14	24
Pinzberg „	2	12	14
Zaunbach „	6	13	19
Ziegelstein „	6	16	22
Heroltsberg „	2	3	5
Kalkreuth „	5	5	10
Neuhof „	9	8	17
Eschenau „	2	26	28
Riesselbach „	13	19	32
Rückersdorf „	10	7	17
Ottensoß „	9	18	27
Eschenbach „	12	53	65
Dieppelsdorf „	7	25	22
Sa. Summarum	479	1053	1532

aller deren so in eines ehrenvest Raths Städte, Aemtern und Hauptmannschaften auf dem Land in der am 26. April 1617 gehaltenen Musterung in den Ausschuß genommen worden sind in der Zahl: 1532 M.

11. Kriegsartikel

für den nürnberger Ausschuß

dato 18./28. Mai 1624.

Zum Ersten soll ein jeder vor allen Dingen Gott den Allmächtigen vor Augen haben, zu Anhörung göttlichen Worts sich jederzeit fleißig finden, und mit einem gottseligen Leben und Wandel, den andern seinen Gesellen vorzugehen schuldig sein, sich auch alles leichtfertigen freventlichen Schwörens und Gotteslästerns enthalten, welcher darüber betreten, der soll mit Ernst darum gestraft werden.

Zum Andern sollt ihr einen Eid zu Gott dem Allmächtigen schwören nur E. E. Rath der Stadt Nürnberg getreu und gewehr zu sein, ihren Frommen fördern, auch Schaden wenden und zuvorkommen nach eures besten Vermögen.

Zum Dritten sollt ihr auch euern vorgesetzten Herren Obersten, Hauptleuten, Lieutenants, Fähnrichen u. a. dergleichen höhern und niedern Befehlshaber gehorsam sein, was sie mit euch schaffen und gebieten, es sei bei Tag oder Nacht, auf Zügen und Wachten, so Kriegsleuten gebührt und zusteht, derselbe ohne alle Widerrede und Auszug thun und verrichten und ihm keiner die Gedanken machen, daß er nunmehr, weil er in den Ausschuß genommen alles Gehorsams frei und erlassen, und fürbaß nun seiner Herrschaft und Vorgesetzte nichts geben dürfe, oder seines Gefallens ein gottlos, verruchtlos und unchristliches Leben zu führen Macht habe, dann da sich einer oder mehr eines andern Gelüsten ließe, soll solches an denselben oder ihnen unverzüglich und ganz ernstlich gestraft werden.

Viertens soll auch keiner eigenen Gefallens und ohne ausdrücklichen Befehl, Verordnung und Vorwissen eines E. E. Raths, derer Obristen, Hauptleute und andern Befehlshaber in eine andere Hauptmannschaft sich begeben, oder sonsten zusammenschlagen, da solches beschehen wurde, sollen alsdann die Rädleinsführer unnachlässig an Leib und Leben, die übrigen nach Erkenntniß gestraft werden.

Fünftens soll auch alle Meuterei und Zusammenrottirung hiemit öffentlich bei Leib- und Lebensstrafe vermöge der heil. Reichsbestallung und Artikulsbriefen aufgehoben und verboten sein.

Zum Sechsten soll ein jeder schuldig sein seine ihm aufgelegte Wehre in guter Acht, rein und sauber zu halten, welcher aber muthwillig und durch Unachtsamkeit dieselben verderben ließe, daß er sie nicht nützlich gebrauchen kennte, soll nach Erkenntniß gestraft werden.

Für das Siebente soll ein jeder auf Erfordern zum Exerzieren willig erscheinen, und in seinem Gewehr sich üben lassen und Fleiß haben daß er dasjenige, so ihm angezeigt recht lerne, begreife und behalte, welcher ihnen dann selbst zum sonderbaren Nutz, Ehre und Ruhm gereicht, und solle keiner ohne rechtschaffene ehrhafte Ursachen nicht außen bleiben, bei Straf für das erste Mal einen halben Gulden, so der Compagnie zum Besten zu verschießen gegeben werden soll: geschehe es aber öfter soll er mit allem Ernst gestraft werden.

Achtens soll auch keiner in Städten oder Dörfern abschießen, es sei denn daß er auf gewöhnlichen Schießplatz sei, oder solches von den Befehlshabern geheißen werde, und sich also des vergebenen unnützen Platzens und Schießens gänzlich enthalte.

Zum Neunten wenn man diesen Ausschuß ganz oder haufenweis ins Feld oder überlandt führen, und einen oder den andern zu solchen fortzug erforden würde, soll ein jeder wohin er gefordert willig und gehorsamlich erscheinen und bei seinem Fähnlein und bei seinem Glied bleiben, und bei Vermeidung hoher Strafe von dem Fähnlein oder Zug so lang es fliegt oder weht zu Weichen, sich nicht gelüsten lassen noch unterstehn.

Zum Zehnten soll sich auch ein jeder im Fortzug oder auf den Wachten alles Schreiens, Polterns und Kollerns enthalten, sondern still in der Zugordnung und in Zelten und Wachten sein und fleißig Achtung geben, was ihm anbefohlen wird, daß er solches mit Fleiß verrichten möge.

Eilftens soll auch bei hoher Straf keiner sich unterstehen in währender Uebung vielweniger im Fortziehen und Marschiren unnützig Hader oder Zank anzufangen.

Zwölftens, da auch einer den andern im Exercieren oder fliegenden Fähnlein ausfordern oder mit bloßen Wehren überlaufen würden, der oder dieselben sollen nach Befindung der Sachen, andern zum Exempel mit Leibesstraf angesehen werden.

Zum Dreizehnten soll ein jeder in dem Quartier oder wohin man ihn legen oder führen wird sich friedlich und sittlich verhalten, keinen Unlust noch Tumult anfangen, allen Bedrängniß gegen denjenigen zu denen er furirt oder gelegt wird unterlassen, kein Gesauf, Unzucht noch Unordnung vornehmen, sondern sich der Mäßigkeit befleißigen, und mit dem vorlieb nehmen, so die Zeit giebt, bei Vermeidung ernstlicher Strafe.

Zum Vierzehnten wer zu der Wacht geordnet, soll sich nüchtern und mäßig auch der Orts verhalten, da er hin geordnet und sich mit Empfahung der Losung und andern so dazu gehörig erzeigen vermöge allen Kriegsrecht und Ordnung.

Für das Fünfzehnte sollen alle Verrätherei und wer denselben anhängig öffentlich an Leib und Leben gestraft werden.

Zum Sechszehnten weil zu mehrer Fortsetzung solcher Uebung der Gewehr euch je zu Zeiten etwas zu verschießen zum Besten gegeben werden möchte, solle sich ein jeder obgesetzten Artikuln und Ordnungen gemäß, musterlich und soldatlich verhalten, und dermaßen erzeigen, damit E. E. Rath auf deroselben Obristen, Hauptleuten und Befehlshaber rühmen nicht allein damit zufrieden sein, sondern auch mit Gunst ferner in Acht zu nehmen, und ein Mehreres bei euch zu thun, Ursach haben mögen.

Und damit auch für das Siebzehnte ein Unterschied zwischen den Soldaten und gemeinen daheim bleibenden Hausleuten sei also wollen Ihr E. und H. das hinfüro ein jeder, so im Ausschuß ist, und sich auf den Nothfall für einen Soldaten dem Vaterland zum Besten will gebrauchen lassen, seine taugliche Seitenwehr, die er ihm selbst schaffen solle, alle Sonn- und Feiertag auf soldatisch tragen und fertig halten soll.

Zum Achtzehnten soll auch keiner seine ihm aufgelegte Oberwehr versetzen, verpfänden oder mit einem andern abwechseln bei Leibesstraf.

Hierum nun zum Neunzehnten woll vorgedachter ein E. E. Rath, wann ihr wirklich gebraucht werdet, und mit dem Fähnlein ziehet, jedesmal euer ordentlich Taggeld reichen und verfolgen lassen.

Neben dem und damit auch für das Zwanzigste diejenigen, so etwa gebraucht werden, und eine Zeitlang von Haus sein müssen und unterdessen es in Feldgeschäften fielen, so sollen damit denjenigen so außen sind nichts ver-

absäumt werden, die daheimbleibenden ihnen ihre Feldgüter der Gebühr zu bauen und unterhalten zu helfen angehalten werden.

Zum Einundzwanzigsten, da auch wegen Verlegung der Päß oder Besetzung derselben oder anderer erheblichen Ursachen ein oder mehr Orte E. E. Raths Gebiets Quartiere und Einlagerung mußten genommen werden, so soll auch in diesem Fall, wofern es immer möglich ist, derjenigen so im Ausschuß sind, verschont und ihre Häuser nicht belegt werden.

Zum Zweiundzwanzigsten sollen auch diejenigen, so im Ausschuß sind wann sie wirklich gebraucht und nicht anheim sein werden solche Zeit über für sich und die ihrigen aller Frohnen befreit sein.

Schließlich wofern auch ein E. Rath dem Ausschuß inskünftig mit mehr Vortheilen und Gunsten zu befreien Gelegenheit bekommen werden, wollen sie derselben jederzeit in Gnaden eingedenk sein, derowegen Ihr E. E. und H. in Minderung und Aenderung nach jedes Orts und nach der Person Beschaffenheit hiermit ausdrücklich vorbehalten haben wollen.

Zu Urkund ist gemeinen Stadt Nürnberg Insiegel hievor gedruckt worden, so geben und geschehen in Nürnberg den 18. Mai anno 1624. (K. Archiv zu Nürnberg.)

---

12. Bestallung-Ordnung,

wie es von der werbung an bis zur abdankung zu halten,

auf 3000 Mann zu Fuß.

1611.

Nachdeme wir von Gottesgenaden Maximilian, Pfaltzgraue bey Rhein, Hertzoge in obern- vnd Nidern Bayrn ꝛc. vns entschlossen haben, wie es vnnser bestelter Obrister, übers Fueß Volkh, von der werbung an biß Sie wider abgedanckht, halten sollen, Also ist dasselb zu ernennnen, wie hernach volgt:

Erstlich solle er haben ain Regiment von 3 oder 4000 Mann, welliche an Zahl wir Jme, aus disen benennen werden.

2) Yedes Fendl ausser der Beuelchshaber, an lautter Soldaten Starkh sein, wie es sich in die 10 Fendl nach 3 oder 400 schickhet.

3) Vber yedes sollich Fendl, ainen haubtMann, ainen Fendrich, ainen Leüttenandt, ainen veldtWaibel, Fierer, ainen Furier, CorPorale oder lauzaPassate für die gemainen waibl.

4) Yedes Fendl soll bewehrt sein Toppelsoldner mit lanngen sPiessen, Schützen, Khurze wöhren Musceten.

5) Der Obrist soll die wöhren sellst geben, aber bey yeder allein, den vom Feldherrn bewilligten gwin: vnd mit für yede den gantzen Monatssoldt zesuechen haben, so in der Mussterung zuuermelden.

6) Mit disenn soll der obrist, wider yedermann dienen, vnd sich gebrauchen zlassen schuldig sein, niemandt außgenommen,

7) Soll dienen . . . . Tag für ain Monat, vom tag der Mussterung an gerechnet, vnd nach denselben allZeit, an: vnd außgehen, ausser, wo Veldtschlachten bschehen, alßdann soll es hernach davon gemelter massen gehalten werden.

8) Soll Obrist vor anfang aller werbung, deß obristen Leüttenandts, haubtleüth vnd Fendrich Namen vnd Qualiteten übergeben, vnd wellicher dem Veldtherrn daraus mit gefellig, ainen gefelligen an die Statt zestellen schuldig sein.

9) Es sollen lautter, zu yeder wöhr genuegsamb taugliche Personen, vnd aufs wenigst die 2 Thail vnnder yedem Fendl, solliche Soldaten sein, die Ire wirckhliche VeldtZüg gethan.

10) Darunnder aber dise, so nur auf den Musster Plätzen gelegen, aber nit bewört, oder auf einen Monatsoldt sein gemusstert worden, vnd darauf Ihre Züg vnd wacht gethan, für versuechte gar nit gehalten noch Passiert werden.

11) Were aber sonnst damahls, khain anndere Werbung vorhannden, sollen der Vnnersuechten nur der Vierte thail vnnder ainem Fendl, zu disem Zug aber, kheiner so nit wirckhliche VeldtZüg gethan, oder in der Statt Thonawörth Züg vnd wacht verricht, passiert werden.

12) Der obrist solle alle stats Personen, deren er entrathen khan, eher nit ersetzen, dann die Mussterung gewiß ist.

13) Soll auf yeden Knecht . . . . , Zu laufgelt haben, vnd wellicher knecht, ohne alles laufgelt, auf dem Musster Platz erscheinen, vnd Sich dessen beclagen wirdet, soll dem obristen darfür das gegeben laufgelt abgezogen werden.

14) Soll khainen werber, khainen Knecht sich in dem Landt, vor eröffnetem Mussterplatz auf der Gartt aufzehalten vertresften, aber deßwegen dessto weniger laufgelt geben, vil weniger wan die beuelchshaber etwan selbst auf dem Mussterplatz mit Sich khnecht bringen, mit denselben selbst Gartten, oder die khnecht gartten lassen.

15) Solle yeder Werber, seine geworbne khnecht, durch das Landt stärckher mit, dan Zu 5 oder 6 auf den Musster Platz Zelauffen, erlauben,

16) Soll einem yeden Werber der vom Velldtherrn anbeuolchne Form der lauf-Zetl schrifflich zuegestelt vnd eingebunden werden, das er khainen Khnecht schreib, oder auf den Mussterplatz schickhe, Er geb Jme dann disen Formb, allerdings gleich sein laufZetl, vnd beuelch Jme, dieselb, auf dem Musster Platz, alßbaldt dem Commissario für zulegen, Dan sonnsten werde er, weder liferung noch Quartier haben, Deßgleichen soll er den khnecht an sollichem schreiben gewahrnen, das khainem khain huer, oder Jung, weder auf dem Mussterplatz, im Quartier, noch im Zug werde passiert werden, der nit aufs wenigist 2 wirckhliche veldtZüg gethan habe, welliches dann auch steüff hernach solte gehalten werden. Item das Sie, so baldt sie ins Landt khommen, bey der negsten Obrigkhait Jre laufZetl auflegen, darauf Jnen der negste weeg auf den Musster Platz, solte nit allain verzaichnet, sonnder Sie auch, an dem Zug auf dem Mussterplatz allein bei denselben bleiben, vnd ausser derselben Sich nit begeben, dan Sie anderer orthen nit Passiert; deßgleichen werde der Mussterplatz nur 6 Tage offen sein, Vnd den 8 gemussert werden, damit Sie lennger nit außbleiben.

17) So baldt dan nach eröffnetem Mussterplatz, ain Khnecht dem Commissario, sein laufZetl fürlegt, vnd derselb befindet, das sollicher khnecht, genuegsamb zu der wöhr so er haben soll, tauglich, soll er Jme gegen disem lauf: ain QuartierZetl, vnd Quartier geben lassen, welliche QuartierZetl der khnecht, gleichwol seinem Furier zaichen, aber alßdann stettiges bey Sich behalten soll, biß er gemusstert worden (dann ohne dise habennde QuartierZetl soll khainer in khainem Quartier geduldt werden.) Jst aber der khnecht vntauglich, soll Commissarius demselben, strackhs anstatt der Quartier- ein Paß-Zetl geben, vnd denselben weder vf dem Mussterplatz, noch in den Quartiern,

khainen tag nit leiden, vil weniger ainen haller lifergelt geben lassen.

18) Wellicher beuelchshaber oder Werber, dan hierüber ainen sollich abgeschafften Khnecht, in den Quartiern aufhelt, oder wissentlich widerschreibt, der soll seinen beuelch verloren haben, vnd bey dem Regiment nit mehr gedult werden.

19) Auf disen Formb der laufZetl, solle auch yedem werber der Tag, daran der Musterplatz offen, vnd wie lang er offen gelassen, geschriben, vnd dabey auferladen werden, das er aufs lengst den letzten tag, in der Person, auf dem MussterPlatz, gewiß Sich bey dem Commissario anmelde, vnd lennger nit außbleibe, er hab gleich sein anZahl khnecht oder nit geworben.

20) Der MussterPlatz, solle aufs aller lengst, wie gehert 6 Tag offen sein, am 7. 8 die wöhren gegeben, vnd am 9 geschworn vnd gemusstert werden, Gott geb es sein die Fendl gantz oder nit; Wellicher haubtmann aber nit über 260 Passierlicher khnecht alßdan hat, der solle gewerttig sein, ob sein Fendl solle gemusstert oder vnndergestossen, oder Jme der abgang hernach zu ergentzen, von dem Veldtherrn vergont werden, aber wo Jme die ergentzung nit Zugelassen, vnd seine khnecht gleich vndergestossen, oder andern gegeben, soll er für Jeden abgegangnen khnecht das von dem Veldtherrn empfangen laufgelt, wider Zuerstatten schuldig sein, oder der obrist dasselb selbst alspaldt wider erstatten, oder Jme in außZahlung deß ersten Monathsoldts abgezogen werden,

21) Wo es nit eher sein khan, soll doch aufs wenigist 3 Tage, vor eröffnetem Musster Platz das ganntz Regiment, aller hochen vnd Nidern Beuelchshabern, vnd werber, Tauff: Zuenamen vnd beuelch ordenlich verzaichnet, von dem obristen dem Commissario übergeben werden.

22) Aufs lengst an dem Tag, daran der Musster Platz geöffnet, solle Jeder haubtMan vnd Fendrich Sich bey dem Commissario, Personlich anmelden, Alßdann in sein Quartier ziechen, vnd ausser erlaubnuß deß Commissarii über 24 Stundt aus demselben nit bleiben.

23) Der Quartiermaister, solle aufs lengst mit allen Furiern, Item der Profoß, oder sein Lieüttenandt, sambt seinen Zugehörigen vnndergebnen (so dem Commissario sowol als dem obristen, allen gehorsam laisten soll) 3 Tag vor eröffnetem Musster Platz, bey dem Commissario erscheinen, vnd der Quartier halben beschaidt nemmen, die Quartier, so der Commissarius zuuor gemacht, neben deß vom Commissario darzue verordneten, besichtigen, und wo darin billiche vnd erhebliche mengl dieselben dem Commissario zu remedirn fürbringen für sich selbst aber, darinn durchaus nichts enndern,

24) Ob wol bishero gebreichig, das in deß ob: oder dem Haubtquartier, für yeden Haubtman, auch ain besonnders Logiament verordnet, so solle doch dasselb nit mer sonnder allain ain: oder zwo herberg darin yeder Haubtman, so lang er bey dem Commissario oder obristen erhebliche gescheft, vnnderkhommen khan, geben werden, auf das Sie die haubtleüth, in Jhrn Quartiern, bey den khnechten, vnnd nit annderswo aufzehalten, desto mehr vrsach,

25) Ain oder Zween tag vor eröffnetem Mussterplatz, solle der Quartiermaister, die Furier: oder losierungsRegister, von dem Commissario empfangen, vnd alßdan darob halten, das die Furier, allein denselben gemeß, vnd durchaus annderst nit furiern, in khainem Quartier oder auch hernach ohne vorwissen vnd willen deß Commissarij, die Soldaten in den Logiamente selbst verwechßlen, vermehren oder mindern, noch solliches den Soldaten vor

sich selbs zethuen gestatten, vnd sobaldt sie in ein Logiament, souil Soldaten gelegt, als darein, vermüg angedeütten losierungsRegister gehörig, sollen yeder Furier, aller derselben Soldaten, sambt deß Patrons oder Haußmans, Tauf: vnd ZuNamen auf einer Zetl dem Commissario verzaichnet vbergeben.

26) Also auch sonsten weder Quartiermaister noch Furier, ainiche schatzung, Vortl, oder aigennutzigkhait, mit den Quartiern oder furiern, nit brauchen, bey Leibstraff.

27) Ob zu ainem Quartier, mehr Derffer, Weyler, oder Ainöden genommen, sollen die Beuelchshaber also außgethailt werden, damit souil müglich, nirgent in khainem Dorf, die khnecht one ainen beuelchshaber allein losiert bleiben.

28) Es sollen sich auch, weder Beuelchshaber, Furier, Schützen, noch gemaine khnecht, ainen vnderthan sein Roß zereithen, vnderstehen, Er belohne Jme dan dasselb, vnd gebJme das gelt vor auf die Handt,

29) Allain der Commissarius, vnd sonnsten durchaus Niemandt, in Freündtsland soll die Logiamenter zu befreyen macht haben,

30) So soll weder beuelchshaber oder Knecht Sich vnderstehen, in Jhren Logiamenten Gastereyen, Khindlmal oder Hochzeiten zehalten, sonnder dergleichen allein, in den ordenlichen Würtsheüsern, vmb Jr bare bezahlung,

31) Der Obrist solle wo nit gleich zu anfang deß eröffneten Musster-Platz, doch aufs lengst, am 3. Tag darnach mit aller notturfft also ferttig, mit allem dem Regiment Zugehörigen verhannden sein, das der Commissarius, wan er will, am 8. oder 9. Tag, vnuerhinndert musstern khünde.

32) Weder Commissarius, noch Obrist, solte auch kheinem lennger außgebleiben, Zu erlauben macht haben, ohne vorwissen deß Veldtherrn.

33) Weder der obrist selbs noch khain haubtman solle ohne vorwissen vnd willen, deß commissarij durchaus khainen beuelchshaber, oder knecht, so dem Commissario ainmahl benent worden, oder ainen tag in dem lifergelt gewest wider wegkh lassen, noch mit oder ohne Paß Port, wegkh schaffen, vnd solte sollichen weglassens, Sich weder obrister, haubtleüth, noch andere beuelchshaber, noch vilwenigen vnnderstehen, mit den gemussterten Soldaten nach der ersten, vnd all anndern mussterung.

34) Wo zu deß khriegsvolckhs vnderhaltung, vf dem MussterPlatz, anstat deß lifergelts, ein gewiß anZahl, lautter Prouiant, nach gelegenheit yeder Person, vnd beuelch, oder thails an Prouiant vnd thails an gelt verordnet werden, solle Sich daran meingeliches khlain als groß Hans, ersettigen lassen' vnd solliche Prouiant yeder haubtman, uf seine khnecht empfangen, vnd alßdann darum derselbst, außthailen zlassen schuldig sein,

Wurde aber allein lifergelt geordnet, soll auf disen tag, daran der MussterPlatz geöffnet, auch das verordnet lifergelt zeraichen angefanngen, aber sonnsten khainem ehennder gegeben werden, dann dem Commissario vnd seinen Officirn, den Quartiermaistern, Furiern, Profosen, vnd derselben vnndergebnen Personen, souil deren gegenwärtig vorhannden.

35) Doch ist es mit dem lifergelt, auch nach eröffnetem Mussterplatz, allein volgender gstalt zehalten

1) Soll khainem durchaus nichts geben werden, er sey dan Personlich in loco, dahin er gehört, verhannden.

2) Soll khainem khain tag hünnter sich oder für sich abwesent bezalt werden, er sei gleich mit oder ohne erlaubniß in seinem oder deß Herrn diennst abwesent, Er wolte dann da er in deß Veldtherrn diennsten, mit erlaubnuß des Commissarij, abwesent, sein lifergelt, für sein Zerung nemmen, das stehet bey Jme.

3) Soll einem Jeden, ob er schon 2 beuelch bedient, doch nur auf ainen sein lifergelt, teglich bezalt werden, aber bey Ime soll stehen, die wahl, auf welchen seinen beuelch ers begern will.

4) Auf die Jenigen so vormahls, haubtmanschafft oder Fendrichs beuelch bedienut, vnd Sich vngeworben bey dem Regiment begeren vnnderhalten zlassen, soll nur halb souil lifergelt gegeben werden, als sonnsten ainem, der vnnder dem Regiment dergleichen hat, geraicht wirdet.

5) Auf khainen Namen vnd beuelch, der nit würckhlich vnd bleiblich ersetzt, soll khein lifergelt bezalt werden.

6) Die vom Adl vnd Aufwartter, sollen mit dem lifergelt, den gefreyten gleich gehalten werden.

7) Es soll auch dem obristen, nit mehr dann 3 vnd ainem haubtmann ain aufwartter im lifergelt Passiern.

8) Deßgleichen solten vnnder khainem Fendl aufs maist, über 25 gefreyte, in dem lifergelt nit Passiert werden.

9) Khainem solle khain Diener im lifergelt vnnderhalten werden, vnd welcher ergriffen, so einen Diener vnnder den schein aines Soldaten, in das Lifergelt bringt, der solle das Regiment verworcht haben, vnd darunnder dißmahl nit mehr Passiert werden.

36) Das Lifergelt solle in allen Quartiern, alle tag: aber durchaus khainem vorhinein, in yedes haubtmans Quartier, dahin die knecht beschaiden sein sollen, Zu der bestimbten Stundt (vnd da es überal sein khan, souil müglich) vor Mittag, dabei aintweders Haubtmann, Fendrich oder Leüttenandt, selbst auch alZeit sein soll, ohne ainiche aigenutzigkheit, oder aufhaltung deß gelts für das darzellen, durch deß Verordneten Commissarij, oder deß Zahlmaisters darzue Deputierte, vnd nit durch die Veldtschreiber außzehlt, vnd wan ein khnecht schuldig, Ime von gemeltem AußZaller, nach beüelch deß Commissarij, alle tag zu derselben beZahlung, was abZogen werden, biß er bezalt hat.

37) Es soll auch weder obrister, noch vil weniger yemandt anderer macht haben Zuerlauben, ohne vorwissen deß Commissarij, ainen beuelchshaber, khlain oder groß hannsen, aus seinem Quartier über 24 Stundt zubleiben.

38) Wer auch alle Tag sein lifergelt, in deß Haubtmans Quartier, vmb die bestimbte Stundt selbst in aigner Person mit holet, und in sein aigen Handt zu empfachen begert, dem solle khain Haller, von dem außZaler gegeben werden, ohne vorwissen vnd verwilligen, deß Commissarij.

39) Wan dann daß lifergelt also richtig, treülich bezalt, sollen auch Obrist, hohe beuelch, haubtleüth, Fendrich, all anndere beuelchs leüth, sowol als die gemainen knecht, teglich auch außZahlen, vnd nichts auf die Porg: oder das bZallen auf die letzt, oder biß man musstert anstehn zlassen, begern derffen, oder da es geschicht, dasselb nit zugestatten, sonder denselben strackhs das lifergelt aufgehalten, und noch dazue gestrafft werden sollen.

40) Es solle Obrist, Haubt: vnd beuelchsleuth, darauf halten, das die knecht also Zalen, vnd sich gebürlich halten, oder alle schulden, ausstendt, und schäden, sollen immediatè, bey dem obristen gesuecht vnd denselben abgezogen werden, so wol strackhs am lifergelt, alß wo dasselb nit raicht, an einer andern beZahlung, der alßdann desselbigen bei seinen Haubtleuthen und Beuelchshabern, oder wo ers weiß, wider suechen mag,

41) Die Musster Register, mügen gleichwol auf vorig gebreuchigen formb gemacht, allain aller beulchshaber, Tauf- vnd ZuNämen (die doch in der

Mussterung guet zemachen sich gebürt) vorheer vor allen Toppelsöldnern, gleich nach einander gesetzt, aldann auch dergleichen beuelchshaber mit besoldung sollich Irer Namen, auch gleich gehalten werden.

42) Vnd solliche Musster Register, sollen vf das wenigist ainen gannzen Tag, vor der Mussterung dem Commissario, Sich darinn, ob sie recht sein, Zuersechen hab, zuegestelt werden.

43) Dem obristen, vnd obristen Leüttenandt, soll wegen seines Fendls, khain haubtmans Besoldung, sonnder für beuelch, vnd das Fendl, darein auch Ir selbst Namen geschlagen, ein benants geben werden.

44) Kheinem zur wöhr Tauglichem vom Adl, oder aufwartter, Er hab dann zuuor aufs wenigist, ainen oder mehr würckhliche VeldtZüg, als ein Soldat, vnd nit wie ein aufwartter gedient, in der Mussterung ainiche besoldung Passiern zlassen, Er stelle dan wie ein Soldat, vnnder das das Regiment, vnd wo er nie khain Soldat gewesen, thüe aufs wenigist, sein Züg vnd wacht, wie annderer Erlicher Soldat, vnd das er mit nichten ehennder, alßdann in die gefreyte Tott: geschweigens mehrers, in disem Zug befürdert werde, Er sey dann, nach dem ersten Monath vnnder den gefreyten auch gewest, vnd was dero ainen zethuen gebürt, wirckhlich volzogen habe.

45) Wer nit versuecht, soll in der Mussterung, wegen seines heerkhommens für anndere mit der besoldung nit bedacht werden, Er sey dann eine solliche Person, welliche der Veldtherr für Adls genoß, wiß vnd erkhenne,

46) In der Mussterung solte sowohl der obrist, als alle haubtleüth, Fendrich, vnd all andere beuelchshaber schuldig sein, alle khnecht, nachdeme Sie bewöhrt, vnd qualificirt, auf den leidenlichisten Soldt durchzubringen zehelffen, vnd diffahls dem Commissario genuegsamen beystandt thuen, Dann da hierinnen mangl erscheinen: Vnd ein hocher oder Niderer beuelchshaber, mehr auf der Khnecht seitten, als auf deß Commissary, billichen mussteren, sein wolte, solle Commissarius nit allain Ine von der mussterung: sonnder von seinem beuelch zeschaffen, ohne mitl vnd widerRed deß obristen, macht haben, vnd der obrist ainen anndern qualificirten Zestellen schuldig sein.

47) Ob sich aber ain knecht, vmb ainen billichen soldt, nit wolte mussstern lassen, odee auch anndere darzue raitzen, derselb solle ohne genad, so lang in die eisen geschlagen werden, biß er zedienen willig, oder sein empfangen lauf: lifergelt, vnd was er etwo den Werbern, oder sonnsten schuldig, sambt dem Eisengelt vnd Atzung, baar beZalt hat, Er were dann noch hecher zestraffen, das soll zu deß Commissary discretion stehn.

48) Wer sich vnnderstehet, (darinnen Niemandt außgenommen) falsche Namen zehaben, oder entlechete Teüttler oder Khnecht, seine Diener oder anndere bestelte oder erbetne Personen für freye geworbne, vnd in die Mussterung vnd Regisster gehörige Soldaten, in der ersten oder allen anndern nachuolgenden Plindten oder ordenlichen Mussterungen durchgehen zelassen, derselb, er sey wer er well, soll an leib, Ehr, oder leben, vnd wo es der Commissarius alßbaldt selbst, nach seiner discretion, also exezuirn zlassen, bedenckhens, nach erkhantnus des Veldtherrns (dem es der Commissarius bey seiner Pflicht, nit verpergen, sonnder strackhs berichten soll) vnablessig gestrafft werden.

49) Dise Personen aber, so sich zu sollichen falschen, durchgehn brauchen lassen, solle Commissarius ohne hinnder sich bringen, alßbaldt nach seiner discretion, an leib oder leben zestraffen nit vnnderlassen.

50) Vnd weil hierinn an fürderlichen exempl vil gelegen, solle Com-

missarius ohne mitl, vnd einred deß obristen, vnnd sonnsten meingclich mit dem Profosen vnd seinen vnndergebnen zeschaffen haben, vnd Jme dieselben in allem gehorsam laisten, was der Commissarius für notwendig erkhennen vnd schaffen wirdet.

51) Wann auf was weiß, oder an was orthen, der Commissarins die erste: sowohl als anndere mussterungen anstellen will, solle ohne mitl bei seinem willen vnd discretion stehn, Aber wer nit in der ersten mussterung, vor dem mussterTüsch Personlich gegenwärtig, der soll weder gemusstert, noch Jme ainiche besoldung gemacht werden, es were dann dem Commissario gründtlich bewusst, das sollicher erst denselben oder vorgehennden tag also schadhafft oder khranckh worden, das er zur Mussterung, gleichwol denselben Tag nit erscheinen, aber doch dem Zug baldt heernach volgen mechte, vnd daneben ein solliche erfahrne, versuechte Person, das man Vrsach, deßwegen Jme die besoldung Zemachen, vnd mit auß Zuthuen,

52) In allen Mussterungen solle yeder khnecht, nit allain in der Person, sonnder also bewöhrt erscheinen, das er billich für bewöhrt Zupassiern, Er were dann wissentlich durch den feindt, vmb sein bewöhrung khommen, soll er es geniessen, wo nit, Jme der abgang seiner bewöhrung, an seinem Monatsoldt, nach der billigait abgezogen werden, auch forthin so lang nit lauffen, biß er wider Zur gebür bewöhrt ist.

53) Da müglich, solte gleich von der mussterung in das leger gezogen vnd nit mehr in die Quartier khommen werden.

54) Abzelen, Blinde oder ordenliche Mussterung solle Obrist vnd seine Haubtleüth, auf dem Mussterplatz, vor vnd nach der ersten, auch allen anndern Mussterungen, so lang die Fendl an der Stangen sein werden, wan, wo, wie vnd so offt es deß Commissary gelegenhait, Fendl: oder Regimentsweiß vnd es feindts halben nur sein khan, ohne alle ein: oder außred gestatten, vnd sich dessen niemandt verwidern,

55) Sobaldt vnd so offt nach der ersten, oder all andern Mussterungen, ein khnecht gefangen, schwerlich verwundt, von dem Regiment geschafft, selbs entlaufft, oder gar Todt sein wirdet, solle desselben khnechts Veldtschreiber, Fierer vnd Rottmaister Namen sowol als der Veldtschreiber vnd beuelchshaber verZaichnet geben werden, absonderlich solliches dem Commissario in den negsten 24 stunden, Darinn es Jnen bewust vnd Sie zu dem Commissario gelangen khünden, anZuZaigen, vnd mit seinem Tauf: vnd ZueNamen, denselben khnecht zu benennen, bey leibs straff schuldig sein,

56) Es soll aber nichts desto weniger, dem Commissario, da er will, freystehn, wan vnd so offt, auch durch was Personen er will, nit allain die khranckhen vnd verwundte Khnecht, Visitirn, oder denselben gefangnen, entloffnen, oder gar Verstorbnen nachfragen zlassen, sonnder deßwegen, so offt er will, alle, oder welliche er will, aus den Veldtschreibern, Fierern, vnd Rottmaistern, für sich Zuerfordern, dieselben darüber zu examinirn, vnd bey wellichen er mangel, betrug, oder nachlessigkhait, findet, die soll der obrist, mit entsetzung deß beuelchs, oder in annder weeg, nach begern deß Commissary, sowol in andern fällen, wo der Commissarius gebürliche straff begert, Zestraffen nit vnnderlassen, oder da obrist hierinn nit verfahren wollte, soll der Commissarius selbst, solliches Zethuen macht haben, oder da er will, den Veldtherrn dessen berichten.

57) Kheinem Haubtmann, oder anndern beuelchshaber, solle auf khainen Todten, khain lehen beZalt, oder wider guet gethan werden, Er habe Jme

Dann, mit Vorwissen deß Commissary gelihen, vnd khinde noch darzue ordenliche Specificirte verZaichnuß, wo, vnd auf was tag Er Jme gelihen, fürlegen,

58) Der obrist, haubt: oder annder beuelchsleüth, solte von khainem khnecht, nichts erben, er khunde dann, vor dem Commissario, genuegsamb beweisen, das er Jme was verschafft hette, sonnsten solle alle seine wöhren vnd verlassenschafft, von dem Furier, Fierer, oder Rottmaister, dem Commissario alßbaldt zugebracht, der würdet Sich, gegen den rechtmessigen Erben, weiter wol zuuerhalten wissen.

59) Wan dan ein abgehennder beuelchshaber oder khnecht, wider ersetzt werden, soll daselb dem Commissario nit allain vorheer angeZaigt, sonnder auch die Person, Jme Commissario fürgestelt werden, vnd alßdan er Commissarius, denselben, vor allen Dingen wol examiniern, ob er nit vnnder andern, deß Feindts oder freundts Regimenten: auch wie neulich gewesen, wie er daselbsten abgeschaiden, vnd ob er nit villeicht derselben besoldung noch haimblich zu genüessen, bescheine, vnd da er Jne hierin, ohne mangl, vnd sonst qualificirt findet, soll Jme der Commissarius die besoldung dergestalt muchen, ist er der verledigten luggen wirdig, soll er Jme dieselb geben, ist er aber derselben nit werth, vnd doch nit gar abzuschaffen, soll er Jme ein besoldung machen, deren er werth ist, nach sein Commissary discretion.

Vnd ob dergleichen Personen, so hieuormahlen, hoche Aembter, haubtmanschafften, oder anndere beuelch, wirckhlichen bedient heten, Sich bey der Mussterung befünnden sollen vnd vnnderhalten Zewerden begern, so solle doch einem sollichen, souil besoldung, als er bey seinem beuelch vormahlen gehabt, oder auch grosse besoldung zu bewilligen, dem Commissario ohne vorwissen deß Veldtherrn, nit erlaubt sein,

Wurde aber mit der Zeit bey dem Regiment die anZahl Khnecht, durch den feindt also geschwecht, vnd der Veldtherr, doch die völlige anZahl wider ersetzt haben wolte, so solle auf denselben fahl, vnd wo die werber den khnechten widerumb weit nach Ziechen müessen, auf Yeden qualificirten khnecht, das Vorige lauffgelt, gegeben, vnd dieselben auf orth vnd Zeit, so der Commissarius Zubenennen, beschaidt, und nach ermelts Commissary discretion auf die Vacierenden luggen, oder weniger besoldung alßdann gemusstert, und zu Regiment gefüehrt werden.

Wolte aber der veldtherr, das völlige Regiment, nit mehr ersetzen, sonnder dasselb reformiern, vnd aus den noch verhandnen khnechten, nur etliche Fendl machen lassen, sollen Sie es auch nit abschlagen, vnd sich die vbrigen haubt: vnd beuelchsleüth, die bey der ersten mussterung am maisten Vnuersuechte Khnecht gebracht, abdanckhen zlassen schuldig sein.

Wan der Commissarius, nach verdientem Monat, ein völlige Mussterung halten würdet, solle darauf gleichwol auch abgerechnet, aber das gelt, allen beuelchshabern vnd gemainen khnechten, in Jr aigen handt, von vnnserm Zalmaister, nach verordnung deß Commissary vnd sonnsten Niemandt gegeben werden, Damahls aber der obrist, vnd yeder haubtman, bey seinen khnechten, wol yemandt haben mag, auf das, was Jme ain khnecht schuldig, er dasselb, in deß khnechts beisein, Da er Sich darZue bekhent, wegg, vnd zu Jme nennnen khünde.

Es soll Sich auch Jnsonderhait, bey sollicher außZahlung, weder hoche noch Nidere beuelchshaber, haubtleuth, Fendrich, vnd in Summa durchaus khainer, er sey khlain oder groß Hannß, nit vnnderstehen, ainiche vnbschaidenhait, mit wortten oder werckhen Zuerweckhen oder Zuyeben, sonnder wer dar-

wider handlet, solle ohne genad, am leib, vnd nach gelegenhait der begangnen vnbschaidenhait, gar am leben gestrafft, vnd solle diß vor anfang yedes auß=Zahlen, nach offentlichem vmbschlagen all Zeit ausgerueffen, vnd von dem Commissario vnd obristen streng darob gehalten werden,

Ob dann nach beZahlung, deß ersten völligen Monatssoldts, forthin, zu 8 oder 14 Tagen, in abschlag der Monatsoldt, gebürliche Prouiant: oder nur Lehengelt, etliche Monat lang gegeben, vnd eben wie sonnsten der Monat=soldt auf die Handt bezahlt wellen werden, solle obrist und das gantz Regiment solliches ohne widerred anZenemmen, und ainen weeg als den anndern dise Capitulation, Articulsbrief, vnd guet Regiment Zehalten, auch dem Veldtherrn, getreülich, vnd anderst nit zu seinem nutz zedienen schuldig sein, als wo Sie alle Monath, völlig mit baarem gelt außzahlt worden.

Wurde aber durch feindtsnoth vnd gefahr, oder annder wissentlich veglickh die beZahlung deß Monatssoldts oder auch angeregten Lehen, ein Zeit ver=Zogen oder Verhinndert, solte das Regiment, ainen als anndern weeg, khain Zug, wacht, noch anndere wider den feindt, dem Veldtherrn nutzliche, vnd bey barer beZahlung schuldige Diennst nicht abschlagen, oder ainiche Zeit deß=wegen verschieben, sonnder alles das willig thun, was Erlichen, Redlichen Kriegsleüthen, zethuen gebürt, und wol anstehet,

Wan aber in specie, disem Zugegen, oder vmb anderer vrsachen willen Sich Jemandt er sey gleich hochen beuelchs, haubtman, Fendrich, Nidere be=uelchshaber oder sonnsten khlain oder groß Hanns, durchaus Niemandt auß=genommen, sich vnnderstehn wurde, haimblich oder offentlich, Zur Meuterey nur anraitzung Zegeben, geschweigens derselben Anfennger Zesein, oder deren sonst verbotner weiß Sich Thailhafftig zemachen, oder offentlich beyZewohnen; Der soll dardurch ohne mitl das leben verworcht, und von Niemandt, dan dem Veldtherrn selbst, dauon mügen begnadt werden, wan gleich die Meuttery, nit außProchen, sonnder allain wahrhafft erfunden, das er anraitzung dar=Zuegegen, oder derselben Sich sonnsten Thailhafftig gemacht,

Wan sich auch begeben soll, das nach dem Willen Gottes, ein Veldt=schlacht oder vesstung dem VeldtHerrn, mit stirmender Handt erobert vnd er=halten, so solle dennselbentag dem kriegsvolckh, wie Kriegsbrauch derselb Monat (Sie haben gleich vil oder wenig tag darinn gedient,) außgehn, vnd also be=Zalt werden, Aber Sie dardurch Irer Pflicht, vnd Dienst nit erlassen sein, sonnder Inen, den Volgennden tag, ein neüer Monath gleich wider angehn.

Wegen deß abZugs, soll es also gehalten werden, wan gleich vor der abdanckhung, das volckh die Zeit aines gantzen Monats, völlig außgedient, oder in ainem neuen Monat 6 oder 8 tag gedient, soll Inen alßdann zu dem gantzen verdienten: noch ein halber Monatsoldt, für den abZug geraicht: Wurden Sy aber in dem neüen Monat, schon 14 tag, oder darüber gediennt haben, so soll Inen derselb gantze Monatsoldt, für verdienst vnd abZug, Nöllig gegeben, vnd außZalt werden, weil nach der abdanckhung, billich noch 3 Tag soll Regiment gehalten, vnd solliches auch in der abdanckhung außdrückhenlich vorbehalten werden, so solle Yeder haubtman, vnd alle seine beuelchshaber schuldig sein, so lang in seinem Quartier Zebleiben, (wo man anderst Zur Zeit der abdanckhung in Quartiern vnd nit im Veldt gelegen,) vnd darauf zehalten, das in disen 3 tagen, alle Knecht vnd Troß, aus den Quartiern, ohne schaden Ziehen, vnd ehe dasselb beschechen, vnd Sie von dem Commissario deßwegen erlaubnuß, khainer aus dem Quartier verruggen, vnd da schaden geschechen, sie denselben erstatten, Vnd ehennder von dem Commissario vnd

Obristen, von statten nit gelassen, oder aller schäden, bei dem obristen allain erholt werden.

Vnnd dieweil dem Obristen, erst das Volckh in dem Ring schwört, vnd das Regiment daselbst ybergeben, solle demnach der Obrist sich deß Regiments entzwischen in nichten zugebrauchen haben, dann was zwischen den Soldaten, vnnder Inen selbst sich zuetragen, oder auch begeben mecht, das auf billiches begern des Commissarij, oder auch nach sein obristen selbst beuelch, ain Soldat solle gestrafft werden, daß er daßelb verfuege, auf das nit der Commissarius im fahl saumbsal, ybersechens, conniuirens solliches abstraffen selbst exequirn zlassen vrsach habe, wie dan auf denselben fahl, der Schuldtheiß vnd Profos, vnd was dem Gericht anhengig, dem Commissario sowol, als dem Obristen, ohne mitl sollte gehorsamb laisten.

Ob auch heernach das Regiment gar gericht, solle doch der Obrist, zu khainer Zeit vnd in khainem fahl, darin vnnsere Landts-vnnderthanen: sonnder allein vnneer Commissarius, mit demselben, vnd der Obrist allein mit seinen Soldaten zehandlen, zeschaffen, oder da es von nethen, zustraffen haben.

Zu was Zeit, es sey wohin es will, von dem Musster Platz, mit dem Regiment verruckht, solle alßdann wie zuuor, sowol der Obrist, als seine hoehe beuelch, haubtleüth, Fendrich, all anndere beuelchsleüth, vnd gemaine khnecht, khlain vnd groß Hans Niemandt außgenommen, dem Commissario gebürenden respect tragen, er allzeit mit deme, was Ime beuolchen, vnd vnndergeben, verwacht, da von nethen, vnd von Ime begert, belaitt, vnd in Summa also tractiert werden, damit meuigelich zuwissen, daß er von deß Veldtherrn, vnd nit für Sich selbst: oder yemandt andern wegen, verhannden sey, wie er dann auch darob zehalten, das Vom Obristen, sowol in feindts als freündts Lannden, zu befürderung deß Veldtherrn nutz (wo es billich sein soll) die Capitulation, der Articulsbrief, vnd sonnsten tn allem guet Regiment gehalten, vnd die Justitia gebürennder weiß, administrirt werde, oder der Commissarius soll es bey seinen Pflichten, den Veldtherrn berichten,

Auf das dann, in den Durchzügen, vnd sounsten in deß Veldtherrn, dessen freündt, oder auch Feindts Lannden, (wan es billich sein soll, vnd dem Veldtherrn zum besſten khommen mag) dessto weniger schaden geschehe, so soll Obrist, nach begern deß Commissarij, nit allain am stia ligen, guet Regiment halten, sonder Jeder Zeit, aus den Quartieren, zu rechter weil vnd Zeit aufprechen; die Zugordnung, vnd das sonnderlich in derselben Jeder haubtmann mit seinem beuelchshaber, bei seinem Fendl Khnecht, wie sich gebürth selbst verbleibe, vnd das die khnecht, aus derselben nit lauffen, all Zeit beysammen sey, mit allem genüegsamen ernst halten, auch khainen, er sey khlain oder großhanns vnnotwendig, sonderbar, für sich selbs, vor oder nach zu ziechen, gestatte, auf das man also, souil müglich, sambtlich zu rechter Tags Zeit, noch in die Quartier khommen möge, in welchem sich dann auch heernach ein Jeder, an seinem Logiament, sonnderlich in freündtslandt, Vnd deßwegen nit netige Clagen, oder anndere vngelegenheiten verursachen,

Es solle aber durchaus, weder Obristen noch khainem hohen, oder Nidern beuelchshaber, gemainem khnecht, oder ainichen anndern, weder für pagasien, noch zu anndern gebrauch khain fuehr gegeben: oder durch vnnsern Commissarien, verordnet werden, sonndern wer fuehrn haben will, der mag vnd soll Sie allein mit seinem baar gelt, ob ers bekhommen khan, bestellen, Es were dann das ein Vbind Petterin, oder gar khrankher khnecht, müsse vortge-

bracht werden, auf diesen fahl, solle der Commissarius nach seiner Discretion zehandlen haben.

All dieweil alle Gerichts= sowol als andere Regiments Personen, von dem Veldtherrn ordenlich besoldet, darzue der Jenig, so in Gerichtshannden khombt, den vncosten für sich selbst abthuen mueß, so solle derowegen den khnechten insgmain, für den Gerichts= vnd Regiments Costen, (es were dann von gantzen Regimentswegen, durch nothwendige schickhung oder Sollicitierung, was billich aufgewendt worden) sonnsten aber solle yedem khnecht, zur ab= danckhung so wenig etwas zugeben, zugemuett oder abgezogen, als auch für khain auf Papier geschriebne Paß Porten, mehr mit 20 kr. bezahlt werden, damit den Armen khnechten zur letzt vmb souil desto mehr von Irem ver= diennst, yber vnd in hannden verbleibe,

Ob aber vnnser gelegenhait, vnd die Zeit also geben mechte, das wir Ine Obristen, sambt seinen hochen vnd all anderen beuelchshabern, wie auch die geworbnen Khnecht, Vngemusstert allain in dem lifergelt erhalten, vnd letzlich also vngemusstert gar wider abdanckhen lassen wolten, sollen Sie sich dessen nit verwaigern, vnd auf denselben fahl, wir auf solliche abdankhung, wan annderst in warhait sich befunden, das Sie sich in das Veldt, mit aller notturfft wirckhlich gericht vnd einkhaufft, haben wir Ime obristen allain Ainem haubtman, vnd ainem Fendrich zegeben, vnd yedem auf die handt bezahlen zlassen schuldig: vnd ain yeder damit für alle seine Prätensiones alßdann vergnüegt sein vnd bleiben,

Es werde auch dem Obristen zugelassen das er selbst die wöhren, den khnechten oder aber der Veldtherr gebe, Es haben auch die khnecht, solliche wöhren, schon bezalt oder nit so sollen Sie doch schuldig sein, nach der Ab= danckhung, Ihre wöhren auf deß Veldtherrn begern dieselben nach Irer noch werrenden güete, vmb ein leidenlichen Pfenning, vnd vor allen andern dem Veldtherrn zegeben,

Weil wir auch mit hechstem vnnserm Mißfallen erfahrn, das die guete Munition, sonderlich aber das Pulver so vnnetig, allein bißweiln bey dem Wein, oder nur für Muetwillen vnd khurtzweil, wan ainer yber die Gassen geth verschwendt wirdet, welliches ainschichtig plenckhlen, sowol spetlich alß ver= gebens, so solle demnach, weder der Commissarius, noch der Obrist, dergleichen durchaus Niemandt gestatten, bey sonderer straff, da aber die Notturfft erfor= dert, die Muscetier Fendlsweiß oder alle zugleich ainßmals zu probiern, dar= zue solle die gebür, durch denn Commissarium heerzegeben verordnet werden.

Beschließlich gleich wie dan der Veldtherr dise Capitulation, in allen Ihren Punkten vnd Articuln: Also solle Sie auch der Obrist, vnd das gantz Regiment, vleißig vnd getreülich zehalten sein, Alles getreülich ohn Geuerde. Actum vnnder vnnserm eignem Frh. Handzaichen vnd vffgetruckhtem Secrete, den Achtzehenten Octobris Anno Sechzehenhundert Ailff.

Maximilian ꝛc.

L. S.

13.

Bayerische Generalität während des dreißigjährigen Kriegs.

I.

Generallieutenant.

Tilly, Johann Tserclars Graf von, geb. 1559 in Belgien.

Tritt 1609 als Generallieutenant — einer Charge, welche der des Feldmarschall voranging — in bayerische Dienste. Rang nach dem ersten Hof- und Staatsbeamten, dem obersten Landhofmeister. Friedensbesoldung, 4000 fl. jährlich.

1624 Inhaber eines Fußregiments, welches anfänglich der Oberst von Bauer, dann Wolf Dietrich von Truchseß commandirte, und im genannten Jahre aus würzburgische in bayerische Bestallung trat.

1630, nach Waldsteins Abdankung auch kaiserlicher Generallieutenant.

1632, 30. April, stirbt zu Ingolstadt an seiner bei Rain erhaltenen Wunde. *)

---

*) König Ludwig I. von Bayern ehrte Tilly's Andenken durch Aufstellung seiner Statue in der Feldherrnhalle in München und seiner Büste in der Ruhmeshalle auf der Theresienwiese bei München; ferner führt die Befestigung Ingolstadts auf dem rechten Donauufer den Namen „Tilly Veste." —

Medaillen, welche auf Tilly geprägt wurden:

I.

Einseitige goldene Medaille ohne Jahrzahl.

Avers: Ill. utrissimus Atque. Exc. ellentissimus D. ominus D. ominus Joan.nes Tersc(l) A.sius Com.es De Tylli Et Marbeis Bava.riae Ducis. Locum. tenens Gen.eralis Con.siliarius Et. Camer.arius.

Der Graf in halber Figur von vorne, im Vordergrund einer Gallerie von hohen Bögen sitzend, mit dem Commandostab in der Rechten; vor ihm auf einen Tisch liegen Helm, Kreuz und ein Rosenkranz.

Von getriebenem Gold und in einer Kapsel von Elfenbein befestigt.

II.

Dukate v. J.

Avers: Joha. Gra. Tsercla. v. Tilli.

Kurzes bärtiges Brustbild rechts mit leichtem Gewandumschlag.

Revers: Usque. Memor.

Ein von Schnitzwerk umgebener, mit der Grafenkrone bedeckter Schild, worin ein aufgerichteter gekrönter Löwe, an dessen linker Seite das kleine tilly'sche Wappenschildchen befestigt ist.

Ampach, Nr. 1140. J. B. v. Meding, Nachrichten von adeligen Wappen, Titelblatt.

III.

Ovale Medaille v. J.

A.: Jo.annes Ts.erclasius C.omes De Tylli B.aro de Mar.bais D.ominus de Bal.last Et Mo.ntigny Cap.itaneus gen.eralis.

Geharnischtes Brustbild von vorn, mit umhängender Feldbinde und ausgeschlagenen gestickten Halskragen.

R.: Sic Sortem vinco Ferrendo.

Die über einer Landschaft schwebende, mit einem Kreuz und einem Lorbeerkranz besetzte Glückskugel.

Im Abschnitt: C.um Privi.legio Cae.saris.

Köhler, M. B. XIX. p. 169.

Maximilian gab seinem Feldherrn Tilly in einem Schreiben an Kaiser Ferdinand II. das ehrenvolle Zeugniß:

Hic est ille vir, cum quo pietas in castris educata consenuit, heros perpetuo coelebs, justi tenax, profusus proprii peculii in causas pias et honestas, abstinentissimus alieni, pauperi proprior, quam opulento, inter tantas ditescendi facultates ad ultimum usque spiritum, osor vitiorum omnium, intolerans improbitatis alienae, in piissimo agone ex glorioso vulnere saucius hanc, quam in armis semper habuit, tesseram, sibi a conscientiae arbitrio identidem revocari voluit: In te Domini speravi, non confundar in aeternum. Pietas Tillio septuaginta trium annorum militi tot, tantusque victorias dedit, quibus ille inter clarissimos belli Duces memoratur (J. F. X. de Wilhelm Annus politicus P. I. p. 391. J. N. Mederer Annal. Ingolstad. Academiae P. II. p. 261). —

Il (Guiche) prit le parti d'aller chercher la guerre en Allemagne, et de se rendre auprès du comte de Tilly ce fameux general de la Ligue, qui le reçût à bras ouverts, et le traita comme son enfant.

Jamais le comtê de Guiche ne fut plus étonné que lorsqu'il vit pour la première fois ce comte de Tilly dont la renommée faisait tant de bruit dans toute l'Europe; il le trouva marchant à la tête de son armée monté sur un petit cravate blanc, et vêtu assez bizarrement pour un général, il avait un pourpoint de satin vert tout decoupé à manches

---

IV.

Medaille v. J.

A.: Johannes Czerclasius Comes Baro de Tilly etc.

Geharnischtes Brustbild von vorn, mit umhängender Feldbinde und großem Faltenhalskragen.

R.: Schrift in 4 Zeilen:

Caesar In Jove Victor. Comes in Sole Bellator.

In Silber zu 3/4 Loth. Köhler, M. B. VII. p. 129.

V.

Medaille mit der Jahrzahl 1628.

A.: Johan Grave Tserclaes von Tilli.

Geharnischtes Brustbild rechts, mit Faltenhaskragen, Gewandumschlag und einem Löwengesicht an der rechten Schulter.

R.: Das mit einem geschmückten Helm und Helmdecken besetzte tilly'sche Wappen. Darin ist ein aufgerichteter gekrönter Löwe, welcher ein Schildchen an der rechten Seite hat, mit sechs weißen und schwarzen Schachfeldern in zwei Reihen.

Auf dem gekrönten Helm sitzt ein Adler.

Unten steht die zu den beiden Seiten der Wappens vertheilte Jahrzahl: 16—28.

In Silber zu 1 5/16 Loth.

Diese Medaille ist ein Produkt neuerer Zeit und von einem wiener Silberarbeiter sehr gut gemacht; nur ist die die Aehnlichkeit des Kopfs verfehlt.

VI.

Medaille aus der münchner Serie berühmter Männer (1822 bis 30 erschienen in der Zahl von 120).

A.: N. Joannes — Tilly.

Geharnischtes Brustbild links mit großem Faltenkragen. Unten: Pingret f.

R.: Schrift in 6 Zeilen:

Natus Bruxeliis In Belgica An. M. D. LXXIX. Obiit. An. M. DC. XXXII. Darunter in 4 Zeilen:

Series Numismatica Universalis virorum Illustrium MDCCCXXIV. Durand editit.

Auf dem Rande: Monachii.

Bronze. Ampach, Nr. 10,047. (Oberbayr. Arch. 1851. 12. Bd. 2. Heft.)

tailladées, des chausses de même, un petit chapeau quarré avec une grande plume rouge qui lui tombait sur les reins, un petit ceinturon large de deux doigts auquel était pendue une épéc de combat et un seul pistolet à l'arçon de sa selle: un acoutrement aussi singulier fit d'abord croire au comte de Guiche que l'homme qui en était revêtu, n'avait pas la cervelle bien timbrée, et qu'au lieu de trouver un général tel qu'il se l'était proposé sur la réputation publique, il était tombé entre les mains d'un fol; mais il ne tarda guére à connaître le contraire; car il ne demêla jamais un capitaine plus sensé ni plus sage ni plus absolu dans son armée.

Après que Tilly l'eût embrassé et temoigné la joye qu'il avait de le voir, il lui dit, M. le comte, mon habit vous paraît sans toute extraordinaire, car il n'a rien de la mode de France; mais il est à la mienne, et cela me sufit; je suis même persuadé que mon petit cravate et mon pistolet ne vous surprennent pas moins; cependant il est bon de ne vous laisser pas ignorer pour que vous jugiez favorablement du comte de Tilly, que vous êtes venu chercher de si loin; que j'en suis à la septième bataille gagnée (1625) sans que, le pistolet en question ait encore été tiré, ni que le cravate ait molli sous moi. Le vieux duc d'Albe, surnommé le Castigador de Flamencos, avec sa fraise, sa cuirasse et toute la fierté Espagnole, n'eût osé parler de lui avec autant ds faste que le fit le petit Allemand avec son pourpoint de satin vert; et le comte de Guiche sût bientôt aussi à quoi s'en tenir et à qui il avait à faire. Mem. du maréchal Grammont, I, 12, 13 und 14.

II.

Feldmarschälle.

1.

Roßwurm, Hermann Christoph von.

1596 im Februar bestellter Oberst mit jährlich 1000 fl. Dienstgeld. Wird 1605 zum Feldmarschall ernannt, tritt aber den Dienst nicht an, da er infolge eines Criminalprocesses am 29. Nov. 1605 zu Prag enthauptet wurde.

2.

Anholt, Johann Jakob Graf von.

1619, 25. Nov., Oberst über ein Fußregiment hochdeutscher Knechte, das die Mitglieder der Liga im rheinischen Kreis aufstellten.

1620, 23. Jänner leistet als bestellter Oberst dem Herzoge von Bayern einen Eid.

1620, 20. Juli, Generalwachtmeister zu Fuß mit monatlich 500 fl.

1620, 1. November, Generalwachtmeister „yber die ganze Armada zu Roß und zu Fuß" und „Uns — Maximilian — als Feldherrn dienen" mit monatlich 1000 fl.

1622, 30. Mai, Feldmarschall mit monatlich 1500 fl. *)

---

*) Das Feldmarschallspatent lautete: „Von Gottes Gnaden Maximilian ꝛc. Demnach Wir den wohlgebornen unsern bisher gewesten Generalwachtmeister zu Roß und zu

1623, 29. Juni. Wird als Nachfolger Tilly's im Commando der Armee bezeichnet.

1627, 11. Oktober. Dasselbe wiederholt.

1629. Tritt in kaiserliche Dienste.

1630, 19. Oktober. Stirbt zu Freiburg im Breisgau als kaiserlicher Feldmarschall, General-Feldoberster der vorderösterreichischen Lande, Landvogt im obern Elsaß ꝛc.

3.

Pappenheim, Gottfried Heinrich Graf von, geboren 29. Mai 1594.

1618 Rittmeister.

1619, 31. Mai. Bestallungsbrief zur Anwerbung 1 Compagnie von 200 Kürassieren.

1620. Oberstlieutenant.

1622, 27. Februar. Verläßt den bayerischen Dienst.

1622, 12. September. Tritt als Oberst wieder in bayerischen Dienst und erhält ein Regiment zu Pferd.

1625, 5. Jänner. Verläßt abermals den bayerischen Dienst.

1626, 25. Juli. Hielt er aus Mailand um die Generalwachtmeisterscharge nach „weil er eine formirte Armada bereits absoluter commandirt."

1626, 26. August. Tritt als Generalwachtmeister zu Fuß wieder in bayerischen Dienst und erhält ein Regiment zu Fuß.

1626, 30. September. Patent: „Daß wir den Edlen, unsern Generalwachtmeister zu Fuß und lieben getreuen Gottfried Heinrich Herrn zu Pappenheim, des heil. Röm. Reichs Erbmarschall das völlig Commando über bemeldes unser an der österreichischen Grenze stehendes geworbenes und Landvolk zu Fuß und zu Roß gnädigst anvertraut und anbefohlen haben."

1628, 5. Jänner. „General der Artigleria."

1630. Feldmarschall. *)

1632, 17. November. Stirbt an seinen bei Lützen erhaltenen Wunden. **)

Fuß, auch bestellten Obersten über ein Regiment deutschen Kriegsvolks zu Fuß, besonders lieben und getreuen Johann Jakob Grafen zu Bronkhorst, Herrn zu Anholt zu einem wirklichen Feldmarschall gnädigst declarirt — also befehlen Wir allen und jeden unsern bestellten Obristen, Rittmeistern, Hauptleuten, Befehlshabern und insgemein aller unserer Soldatesca zu Roß und zu Fuß, daß sie vermelden von Anholt für einen Feldmarschall nicht allein erkennen, halten und respectiren, sondern ihm auch in allen begebenden Occasionen ohne Widerrede obediren und gehorsamen, auch sich also erzeigen sollen, wie es sich gegen einen Feldmarschall zu thun gebührt." Aus diesem Patent geht zur Genüge hervor, daß Anholt nicht ligistischer, sondern bayerischer Feldmarschall war, indem von der Liga keine Erwähnung geschieht."

*) Am 22. Dezember 1630 bedankt sich Pappenheim für die Feldmarschallswürde. Ein Patent war nicht aufzufinden.

**) Brachte zwei rothe Schwerter auf der Stirn mit sich zur Welt, die ihm zwar nach der Hand wieder vergingen, jedoch so oft er sich erzürnte, immer wieder zum Vorschein kamen. Bei Prag erhielt er so viele Wunden, daß er der „General Schrammhans" genannt wurde. Nach seinem Tode soll man an seinem Körper mehr als 100 Blessuren wahrgenommen haben. Balde schreibt von ihm:

»Henricus, cujus facies fuit una cicatrix
et tu germanis sine nomine note qui
de vulneribus nobile nomen habet.«

4.

Götz, Johann Graf von.

1636, 26. Jänner. Tritt als Feldmarschall in bayerische Dienste. *)

1636, 11. Juli. Erhält das gronsfeldische Regiment zu Fuß.

1638, 2. Dezember. Wird wegen Verdachts mit dem Feinde zu unterhandeln verhaftet und nach Ingolstadt gebracht. **)

Gustav Adolf schätzte ihn außerordentlich; er nannte ihn vorzugsweise den Soldaten. Er erkannte in ihm ein gewisses Etwas, das so überreich des Königs Brust durchströmte, und das wir die dichterische Kraft großer Männer nennen möchten. Lateinische und deutsche Dichter singen von ihm:

Prodite tandem, stannea vel in tumba
Sueco timendi Pappenhemii manes
Ah! ergo et ajax iste noster occisus
Pappenhemius, ille Vandalorum terror,
Martia seculi voluptas.

Ein anderer: O Pappenheim! O Pappenheim
Zweymal thu' ich Dich nennen
Bist's gar wohl werth; auch deinem Schwerdt
Muß man ein Kämpfer kennen.

Ein anderer: Meinen Muth war Löben Art, die Brust voll Grimm und Stärke.
Der große Bernhard selbst erfuhr die Heldenwerke,
Wodurch ich ihm den Sieg bei Lützen schwer gemacht,
Doch hat mich selbst ein Schuß um Sieg und Leben bracht.

In den Trauerliedern der oberennsischen Bauern ist er der einzige figurirende Held:

Hascha, dort kommt der unsinnig
Von Pappenheim geritten, ganz grimmig,
Rennt über alle Zäun' und Gräben,
Daß ihm gleich die Haar aufstäben,
Stellt sich, als wär er wennig.
Kein Prügel, kein Stechen
Will gegen ihn plecken.
Er ist ohne Zweifel der leidig Teufel. —

Pappenheims Büste steht in der Ruhmeshalle bei München.

*) „Von Gottes Gnaden Maximilian ꝛc. Entbieten von der Röm. Kaiserlichen Majestät uns untergebenen Reichsarmada angehörigen Generalzeugmeister, Feldmarschalllieutenante- Generalwachtmeister, bestellten Obristen, auch andern hohen und niedern Kriegsoffizieren, sowohl auch allen Soldaten insgemein, unsere Gnade und Gruß zuvor. Und geben Ihnen hiemit zu vernehmen, demnach wir den hoch- und wohlgebornen Röm. Kais. Maj. bisher gewesenen Generalzeugmeister und bestellten Obristen Johann Grafen v. Götz die Charge des Feldmarschalls von besagter unsrer unterhabenden Reichsarmada gnädigst verleihen und ihn hiemit zu unserm Feldmarschall erklären, als haben wir es sowohl allen obbemelden unsern hohen und niedern Kriegsoffizieren als gemeinen Knechten zu Roß und zu Fuß hiemit zu diesem Ende notifiziren wollen, damit sie obgemelden Johann Grafen von Götz für unsern Feldmarschall nunmehr und fürderhin halten, erkennen und wie sichs gebührt respektiren sollen, thun wir uns unfehlbar zu geschehen verlassen und verbleiben Ihnen dabei mit Gnaden wohlgewogen. Geben unter unserm churfürstlichen Handzeichen und hinfürgestellten secreti in dieser Stadt München."

**) Schon am 8. November 1638 schrieb Maximilian an den Commissär Ungelter: „Demnach wir im Werk verspürt, daß er mit Entsetzung der Vestung Breisach noch auf dato seltsam hergangen und darunter je länger je mehr erscheinen will, daß der Feldmarschall Graf Götz entweder aus Vorsatz oder Uebersehen seine Schuldigkeit bisher nicht erwiesen, auch, dessen noch fürders, so lange Götz bei der Armada anwesend, schlechte Hoffnung ist, uns aber an Errettung dieser Vestung, wie auch, daß diese Sache auch, sonst in andern Weg besser als bisher dirigirt worden, der Röm. Kaiserl. Maj. und ganzen allgemeinen Hauptwesen zum höchsten gelegen, also haben Wir ꝛc."

1640, 17. August. Wird vom Kaiser und dem Kurfürsten von Bayern für unschuldig und frei erklärt. Tritt wieder in kaiserliche Dienste.

5.

Wahl, Joachim Christian Graf von, Herr zu Lutzschau, Schönbrunn, Lowenstein und Weyer.

1620. Hauptmann.

1626. Oberstlieutenant im Regiment des Generallieutenants Grafen v. Tilly. *)

1627, 2. Febr. Oberstentitel bis zur Erledigung eines Regiments.

1629. Erhält das Regiment des in kaiserliche Dienste getretenen Obersten Matthias Gallas.

1631. Generalwachtmeister zu Fuß.

1632, 12. Juni. Erhält das „General-Commando" in Bayern.

1632, 25. August. Patent: „Daß wir unsern Generalwachtmeister zu Fuß Joachim Christian Wahl bei jetzigen Kriegsläuften und für dießmal das Generalcommando in unsern Landen zu Bayern anvertraut."

1634, 15. Jänner. Feldmarschalllieutenant.

1635, 27, Jänner heißt Wahl: „Cammerer, Kriegs Gubernator der obern Pfalz, Feldmarschalllieutenant, bestellter Oberst."

1636. Generalzeugmeister.

1639, 1. Juni. Statthalter von Ingolstadt. **)

1640, 29. Mai. Feldmarschall. ***)

1644, 31. August. Stirbt zu Ingolstadt.

6.

Mercy, Franz Freiherr von. †)

1638, 27. Septbr. Tritt als Generalzeugmeister aus lothringischen in bayerischen Dienst.

---

*) Am 30. Dezember 1626 empfahl Tilly seinen Oberstlieutenant Wahl zu einer Real-Gnade, wobei er von ihm sagte: „Daß er vom Anfang des Kriegs diene, und sich zuvörderst allezeit ritterlich und tapfer gehalten, wie er denn seinen linken Arm in der Pragerschlacht in Stich gelassen, bei Eroberung der Stadt Heidelberg seye ihm der eine Schenkel zerschmettert, bei der neulichen Schlacht vor Lutter aber der andere Arm auch verletzt worden, daß er also vor andern Cavalieren ein großmüthiger Soldat, ein rechter Spiegel des wandelbaren Glücks, von dem wohl gesagt werden konnte: fortuna est moribus impar sehr viel Elends und Schmerzliches ausgestanden, dabei er ihm auch dies löbl. Zeugniß geben kann, daß er nicht Partitenmachen niemals mehr zu schaffen gehabt, nach gleich viel andern seinen Vortheil und Gewinn gesucht, sondern sich mit seinem Sold und Deputat jederzeit friedlich contentiren und begnügen lassen."

Im Jahr 1626 wurde Wahl Mitglied der „fruchtbringenden Gesellschaft." Er führte den Namen der „Anhenkende."

**) Instruktion für Joachim Christian von Wahl, Kurf. Durchl. in Bayern Generalzeugmeister, Kämmerer, bestellter Oberst zu Fuß. Der Revers Wahl's ist vom gleichen Tage.

***) Patent wie bei Götz.

Am 10. Juni 1640 bedankt sich Wahl aus Hamm wie folgt: „Bedanke mich unterthänigst der großen Gnade, daß Sie für einen Feldmarschall Ihrer Reichsarmada mich so gnädigst declarirt, habe Eure Kurf. Durchl. vom Anfang wie einem getreuesten Landsknecht zusteht, gedient, also will ich auch ob Gott will, darin continuiren und mein Leben endigen."

†) Aus einem Schreiben Mercy's dato Reutlingen 18. Jänner 1639 geht hervor, daß er seit 1606 dem Kaiser diente. Er sagt: „Um meinen der Röm. Kais. Maj. mei-

1638, 3. Dezember. Erhält 3000 fl. zur Ausstaffirung.
1638, 7. Dezember. Erhält das götz'sche Regiment zu Fuß.
1643, 31. Mai. Feldmarschall.
1644. Nach Wahl's Tod Statthalter von Ingolstadt.
1645, 3. August. Bleibt in der Schlacht bei Allerheim. *)

7.

Geleen, Gottfried Graf von (Graf Huyn von Geleen und Amsterad, Freiherr von Wachtendonk, Herr von Orsbeck rc.)
1620. Hauptmann im Regiment Anholt.
1630, 6. Dezember. Oberstentitel.
1631, 9. April. Erhält das londron'sche vorher anholt'sche Regiment zu Fuß.
1633, 20. Juni. Generalwachtmeister zu Fuß.
1633, 20. Juni. Patent: „Daß wir unsern Generalwachtmeister und bestellten Obersten Geleen das Commando über unser und des löblichen katholischeu Bundes Armada aufgetragen. Doch solle er von dem kaiserlichen Generalfeldzeugmeister Grafen von Merode dependiren."
1634, 2. Jänner. Feldmarschallieutenant „über die daniedige Armee."
1634, 24. Februar schreibt ihm Maximilian: „Das die Röm. Kaiserl. Maj. rc. aus vielfältig erheblichen Ursachen, mit dero gewesten Feldhauptmann

---

nem allergnädigsten Herrn solange Jahre von 1606 treu geleistete Kriegsdienste willen, hab ich nichts zur Recompens auf dato empfangen, wohl aber die allergnädigste Vertröstung bekommen, ich sollte was vorschlagen, man wolle mir helfen, dagegen hat der Feind mein und der meinigen Güter, darunter auch die Herrschaft Mercy verbrannt und ruinirt, mich daher um meiner allezeit continuirten kaiserl. Dienste willen zu einem Bettler gemacht, Herzog Bernhard aber solches ganz befördert, indem er neulich bei dem Abzug zu Breisach meinem Weib und Kinde sein fürstlich Parola und Accord gebrochen, denen alles was sie von mir und den ihrigen an Geld, Kleinodien, Silber und Gold gehabt, durch den Oberst Hatstein und Moser abnehmen lassen rc." T. 396.

*) Liegt, gleich Wahl, in der Morizkirche zu Ingolstadt begraben. Die Grabschrift lautet:

„Alhie ligt begraben Weiland der Hochwohlgeborene Herr Herr Frantz Freyherr von Merci, Herr zu Mandre vnd Collenberg, gewester Röm. Keys. May. auch Kursstl. Fürstl Durchl. in Bayern respective Kammerer, kriegs Rath, general Velt marschalck bestelter obrister Vnd stathalter zu Ingolstat welcher im dresen bei alern (Allerheim) ohnfern nerdlingen mitt einer Kugel durchschossen vnd sein leben vor dem feindt dem 3. August 1645 Ritterlich gelassen dessen seel Gott genedig vnd barmhertzig sein wolle: seines Alters im 48. Jahr."

Ramsay (histoire du vicomte de Turenne I. 95) sagt von Mercy:

»Entre plusieurs qualités éminentes le general bavarois avait superieurement l'art de se mettre à couvert de toute surprise par la regularité de ses mouvements; de penetrer dans le dessein de ses ennemis, comme s'il avait assisté à leurs conseils; et de supléer à l'inegalité du nombre par le choix des campemens.«

Grammont (mêmoirs du maréchal Gr. l. p. 137) sagt: »Merci était sans contrédit un des plus grands capitaines du siecle« und fügt hinzu: »que la mère de pareils généraux est morte depuis long tems, et j'en ai connu dont les vûes à la guerre sont moins étendues et l'intelligence plus bornée« (1543).

Mercy war seit 1642 Mitglied der „fruchtbringenden Gesellschaft" und hieß der „Anzeigende des Leidens mit der Passionsblume."

Seine Büste steht in der Ruhmeshalle bei München.

dem von Friedland eine Veränderung nothwendig vorzunehmen gedrungen worden, derohalben Wir es Dir notificiren wollen, damit Fleiß angewendet werde, daß dieses Mannes der Enden etwa gespielte Praktiken, da eine sich erzeigen sollte observirt und verhindert werde ꝛc."

1636. Tritt als Generalzeugmeister in kaiserliche Dienste.

1645, 28. September. Feldmarschall.*)

1645, 9. November. Erhält das Fußregiment des erschossenen Obersten Enschering, Commanndanten zu Freiburg.

1647, 26. März. Abschied mit dem Beisatz: „Wir erinnern uns welchergestalt uns ihr um Entlassung euer Carigo bei unsrer unterhabenden Reichsarmada gebeten. Dieweil dann die Campagna nunmehr vorüber, als wollen wir euch solche Entlassung hiemit ertheilt haben, und dürft ihr euch weiter bei uns nicht anmelden, sondern könnt gleich von euerm Quartier aus nach Haus ziehen, wie ihr vor diesem selbst begehrt habt."

† 1657 zu Mastricht oder Altenbiesen.

„Kurzer summarischer Begriff J. K. Maj. auch Kfst. Durchl. in Bayern und der katholischen Liga von Anno 1615 an einiger meiner unterthänigst geleisteten Kriegsdienste:

In angeregtem 1615. Jahr bin ich anfangs in J. Kais. und Königl. M. M. zu Hispanien Dienst in Italien eingetreten, alda ich ins zweite Jahr, erstlich für einen gemeinen Soldaten sodann auch Offtziersplatz bedient. Aus Italien bin ich wieder nach Deutschland kommen, unter Herrn Grafen von Anholts Regiment Dienst genommen, von des Fähnrichs Carigo zur Lieutenantsstelle, und also fürders zum Capitänlieutenant, Hauptmann, Oberstwachtmeister und Oberstlieutenant avanzirt, auch endlich mit angeregtem Regiment begnadigt worden. Welchergestalt mich nun bei Bedienung erwähnter unterschiedlicher Officien in vielfältigen Occasionen und Rencontres ohne Ruhm zu schreiben comportirt, will mich allein auf meiner damaligen superiore Zeugniß, dessen wir denn insonderheit J. Exc. Herr Generallieutenant Graf von Gallas nach zuversichtlich gute Attestation geben werden, berufen. Inmaßen ich das Glück gehabt mich bei mehrentheils Expeditionen, Schlachten, Treffen und Belagerungen durch weiland J. Exc. Herrn Generallieutenant Tilly als auch wohlgedachten Herrn Grafen von Anholt vorgenommen zu finden, auch u. a. auf den Roßkopf den Tag als wir daselbst Posto genommen, und Herr Oberst Bauer todt geblieben, da ich denn an drei unterschiedlichen Orten verwundet, auch endlich mit Englischen des Feindes Hauptmann als wir die Gewehr nicht mehr gebrauchen können, Leib gegen Leib zu den Handen gerathen. Deßgleichen bei der Schlacht vor Höchst und Niederlag des

*) Das Feldmarschallspatent lautete: „Von Gottes Gnaden ꝛc. Demnach wir den würdigen, auch hoch- und wohlgebornen Röm. Kaiserl. Maj. Hofkriegsrath, Feldmarschall und bestellten Obersten, unsern lieben getreuen Gottfried Huyn von Ambsterod, Graf von Geleen und Freyherrn zu Wachtendonk, Landkomthur der Ballein Bieß, Commandant zu Mastricht und Deutschordensritter bei unsrer anvertrauten Reichsarmada in Gnaden mit der wir ihm wohlgeneigt in Charge des Feldmarschalls verliehen, und ihn hiermit zu unserm Feldmarschall erklären, derohalben wir ein solches sowohl obbemeldeten allen unsern Generalspersonen, auch hohen und niedern Kriegsoffizieren, als gemeinen Soldaten zu Roß und zu Fuß hiermit zu diesem Ende notifiziren wollen, damit sie ihn, Graf von Geleen, für unsern wirklichen Feldmarschall nunmehr und fürderhin halten, erkennen und wie sichs gebührt respektiren auch in allem gehorsamen und obediren sollen, thun wir uns zu geschehen unfehlbar verlassen und verbleiben."

Herzogs von Braunschweig, alda ich commandirt worden — nachdem zuvor fast den ganzen Tag an dem Paß bei Rüsselheim mit dem Feind scharmutzirt — besagte Stadt Höchst einzunehmen und nächst an der Pforte einen Musketenschuß am Arm bekommen; hernachmals noch dazu von des Feindes Ammunition dergestalt mit dem Brand zugerichtet, daß etliche Tage lang an meinem Leben keine Hoffnung mehr gewesen. In der Wiederkehr von Breda bin ich mit Order der Generalität nach dem Flecken Elsen bei Hildesheim geschickt worden, woselbst der Feind mit einer guten Anzahl Reiterei und Fußvolk auch über die 10,000 Bauern mich attakirt und nach ziemlich lang gewährtem Scharmützel gefangen hinweg nach Holstein geführt, den meisten Theil meiner Soldaten niedergemacht und alle meine Bagage verloren. In besagtem Land zu Holstein bin ich fast ein ganzes Jahr vom Feind gefänglich gehalten, täglich von zehn Bauern bewacht und sehr übel traktirt worden, bis endlich eine Erledigung erlangt, die obriste Lieutenantschaft mir conferirt und das Commando über die Stadt Hameln anvertraut. Welche Stadt damals gleich dem Feinde in die Hände gerathen wäre, wo ich nicht mit besonderm Fleiß obhanden gewesene Conspiration und Correspondenz mit dem Feinde entdeckt hätte, dessen mir denn die gesammte Bürgerschaft und Stadt daselbst, auch ander mehr, Zeugniß geben können.

Auf diese Weise meine Kriegsdienste continuirend habe ich mit meinem Regiment vor Magdeburg an der einen Seite als man gestürmt die Avantgarde gehabt. Hernachmals auch in der widerwärtigen Schlacht vor Leipzig befunden, nach Vollendung welcher von 3000 Mann, die ich vor Magdeburg, in der Schlacht aber 2000 Mann in Squadron gestellt, dergestalt zugerichtet worden, daß folgends keine 400 Mann mehr davon zusammenbringen können, und über 900 todt auf der Walstatt geblieben, auch alle meine Regimentsoffiziere verletzt.

Als nun J. Exc. weiland Herr General Graf von Tilly und männiglich dafür gehalten, der Feind nicht unterlassen würde, die Festung Wolfenbüttel zu attakiren, haben dieselbe mich zu deren Defendirung dahin verordnet. Welchermaßen ich nun besagte Festung gegen allerhand widerwärtige Zufälle und verschiedene Anschläge, die ich vernichtet, gehandelt habe, als u. a. gefährliche Brieflein gestreuet worden, worin den Soldaten 4 Monatsold verheißen wurde, vermittelst sie den Offizieren die Hälse brechen, und Festung übergeben wollten, welches alles mit Gottes Hülf sonder einige Assistenz, ohne Geld, oder andere Mittel ich abgewendet, da zwar selbiger Zeit das Land umher alles Feind gewesen ist. Als dahin mit weiland Herrn Grafens von Pappenheim Exc. wir Magdeburg succurirt haben, dero den selbige ganze Compagnien beigewohnt, und die Infanterie commandirt habe, bis dieselbe den Zug nach Mastricht an Hand genommen, da sie mich in großer Gefahr wieder zurück nach Wolfenbüttel geschickt. Wie daß ich damals die Festung ganz ohne Fourage u. a. Nothdurft befunden, rapportire mich auf diejenige, welche selbst selbiger Zeit darin gewesen, und gleich nach meiner Ankunft hat der Feind den Ort mit 5 Compagnien zu Pferd blokirt, da sowohl die Stadt Braunschweig als alle andern näher liegende Städte Feind gewesen. So habe dennoch mit göttlichem Beistand soviel zuwegen gebracht, daß ich im Angesicht des Feindes zwar nicht ohne äußerste Gefahr und tägliche Scharmützel die Festung auf 4 Monate mit Fourage versehen, sondern welchen Vorrath hernach, unmöglich gewesen wäre, die Stadt gegen den Feind nur für eine geringe Zeit zu erhalten; überdieß hat der Herzog Georg von Lüneburg die Festung realiter auch mit Umgebung vieler Fortificationen drei Monat lang blokirt gehalten.

Was während solcher Beschießung ich für manche und starke dem Feinde zu großem Schaden gereichte Ausfälle gethan, wieviel Gefangene eingebracht, auch endlich mit Assistenz weiland Herrn Grafen von Merode gedachten Herzogen ganz Lager davor aufgeschlagen, über 1000 Mann niedergemacht, auch soviel gefangen bekommen, an die 12 Fähnlein und Standarten sammt des Feindes Stücken und Bagage erobert &c. — das ist männiglich genugsam bekannt. Wie auch welchergestalt sowohl während solcher Blokirung als zuvor ich die Garnison unterhalten, nicht allein alles was ich gehabt engagirt, sondern auch was ich nur beibringen können und andern zugehörte, angegriffen, gestalt es u. a. auch Herrn Generalcommissarius Freiherrn von Walmerode getroffen hat. Demnach als der Feind Hameln belagerte, hat Herr Graf von Gronsfeld mich nach Minden berufen, da denn bei derselben unglücklichen Schlacht mich auch befunden habe. Nach Absterben Herrn Grafen von Merode, und als Herr Graf von Gronsfeld nach Bayern erfordert worden, haben J. Kfst. Durchl. in Bayern mir gnädigst Generalwachtmeisterspatent ertheilt, und hernach dessen näherem Avancements mich nochmals zum unterthänigsten zu bedanken habe, die Feldmarschallieutenantscharge conferirt — zu Bedienung dessen carigo J. Kais. Maj. mir gleichfalls damals gewöhnliche Patent allergnädigst mittheilen lassen, auch ohnlängst zum Feldzeugmeister bestellt — und das Commando im westfälischen Kreis anbefohlen, alda ich mit unterschiedlichen starken Feinden zu thun gehabt: Als mit Herrn Landgrafen von Hessen, Herzog zu Lüneburg, dem Baner, auch Stallhannßen (Stahlhandske) eine Zeitlang, sodann 6000 Mann commandirtes Volk von den Herrn Generalstaaten unter des Herrn Obristen Pinßen Commando, daher ihre Armada in 15,000 Mann, 60 Geschütz sammt aller dazu gehörigen Nothdurft bestanden, auch fast das ganze Land mit ihnen zugehalten, da ich doch mehr nicht als zwischen 6000 oder 7000 Mann gehabt, fast ohne Stück, ohne Ammunition, ohne Brod; — wie mich dabei comportirt, mein Volk conservirt, da doch der Feind das seinige consumirt, die Stadt Münster dadurch und consequenter dasselbige ganze Land erhalten, darüber lasse die Feind selbst judiciren. Endlich als letztmals Herr Marquis de Grana mir die Regimenter, so nach Westfalen in die Quartier verordnet gewesen, zu logiren unter die Hand geben, ich selbige nicht allein so gut als es geschehen konnte untergebracht, sondern noch dazu den Feind, welcher in 30 Compagnien Pferd stark sammt etlichen Fußvolk sich befand geschlagen. Und habe ihn also wieder zurück über die Weser getrieben, an die sieben unportirliche Orte, sowohl im Stift Minden als in den Stiftern Osnabrück und Minden, auch das starke Haus Cauburg nicht weit von Neuburg gelegen, welches wir, wie gleichfalls etliche andern noch besitzen, erobert. Wann auch Gott mir nicht die Gnade gegeben hätte, solche Victorie zu erhalten, so hätte der Feind nicht allein eine starke Armada selbiger Orten aufrichten, sondern noch dazu des ganzen westfälischen Kreises bemächtigen können, sintemal Herrn Landgraf zu Hessen nicht würde solange zugesehen, sondern allerseits verhindert haben, daß nicht eins von angeregten Regimentern hätte untergebracht werden mögen, welches gleichwohl geschehen ist, und zum wenigsten wenn sie nicht viel Contribution erlangt haben, so sind sie dennoch zur Ruhe kommen. Kann im Uebrigen, das Gott Lob, mich nur soviel erfreuen, daß solang ich das Commando geführt, einig Fähnlein oder Standart nicht verloren habe, außer was in der Rencontre bei vorgehabter Entsetzung der Stadt Hildesheim vorgangen, welche Action jedoch ohne meinen Willen vorgenommen worden, hergegen habe dem Feind verschiedene Malen geschlagen, die Stadt Hameln, Höxter u. a. vielmehr Plätze eingenommen und

sonst mehr Rencontre gehabt, so alle zu specifiziren zu verdrüßlich fallen würde. Welches J. K. Durchl. unterthänigst zu remonstriren nicht lassen können, dabei zum höchsten bittend in Betrachtung meiner nun in die 20 Jahr her unaufhörlich ohne Ruhm anzudeuten auch mit Darsetzung meiner Mittel und Bluts treugeleisteten Dienste, indem niemals in meiner devoir soviel in meinem Vermögen gewesen, und daß ohne einiges Interesse ermangeln lassen, davon dann meine creditores noch Zeugniß geben können, gestalt alles dasjenige, was ich sowohl von meinem patrimonio her als sonst mit Credit können aufbringen, angewendet habe, gleichwie beigelegte Specification zum Theil nach führt." Huyn de Geleen.

(Beilage zu Geleens Schreiben vom 22. Nov. 1636. T. 310.)

8.

Gronsfeld, Jodoc Maximilian Graf von.

1620. Hauptmann im Fußregiment Anholt.

1626, 10. September. Oberst „jedoch bis ein Regiment ledig wird nur mit dem Kammerschlüssel und Oberstentitel sammt etlich untergebenen Compagnien."

1627. Erhält das Fußregiment Herliberg.

1629. Mitunterzeichner des lübecker Friedens.

1632, 11. Mai. Wird ihm anstatt des Feldmarschalls Grafen Pappenheim das Commando über das „darniedige Volk" aufgetragen.

1632, 10. September. Generalzeugmeister.

1635, 7. Septbr. Patent für den Generalzeugmeister Grafen von Gronsfeld, daß die Obersten und alle Offiziere 2c. ihm gehorchen sollen.

1636, 13. Juni. Auf Ansuchen entlassen.

1645, 15. März. Als Generalzeugmeister wieder angenommen und ihm, wie es Graf Wahl gehabt, in der Oberpfalz das Generalcommando aufgetragen.

1647, 11. Januar. „Ist Graf von Gronsfeld als ein Statthalter zu Ingolstadt mit monatlich 200 fl. angeschafft worden."

1647, 3. Mai. Schickt der Kurfürst den Generalzeugmeister und geheimen Rath Graf von Gronsfeld nach Paris »où il fut bien reçu.«

1647, 29. August. Feldmarschall.

1648, 31. Mai. Wird befohlen „den Gronsfeld wegen Verlassung des Lechs in Arrest zu nehmen, nach München zu schicken, und alldort zu Altenhof in das Landgrafenstübel setzen zu lassen."

1649. Wird freigesprochen und verläßt den bayerischen Dienst.

Gronsfeld ist eine wissenschaftliche Persönlichkeit. Er schrieb die trefflichen Animadversionen zu dem deutschen Florus. Diese schätzbare Beigabe beginnt mit dem dreißigjährigen Krieg und schließt mit dem Jahre 1631.

9.

Ruischenberg, Johann von.

1635, im März „ist R. Commandant zu Wolfenbüttel gewesen und hat um den Oberstentitel angehalten."

1635, 31. Dezember. Oberstentitel.

1638, 23. November. Erhält das Fußregiment Geleen.

1640, 18. Jänner. Generalwachtmeister zu Fuß.

1640, 26. Dezember. „Obschon sonst bei der Armada nicht Herkommen einem Obersten zwei Regimenter, id est eines zu Pferd und das andere zu

Fuß zuzulassen, so wolle man doch bewilligen, daß er ihm eines zu Pferd richten: und die bereits habende Reuter und Dragoner dazu appliciren: also Ein Regiment von 5 Compagnien formiren möge."

1642, 27. Jänner ist ihm Ordonanz gegeben worden, daß er mit seinen unterhabenden Völkern zu Roß und zu Fuß, Sack und Pack und Bagage alsobald aus Wolfenbüttel aufbrechen, Kraut und Loth, soviel sie vonnöthen mitnehmen und dahin marschiren solle, wohin ihm der Feldmarschall Graf Wahl weitere Ordonnanz ertheilen werde.

NB. Ist contremandirt worden und Commandant verblieben, bis zwischen dem Kaiser und dem Herzog zu Braunschweig-Lüneburg die vorgehabte goslar'sche Traktaten gar zu End gebracht worden, darauf obige Ordonnanz repetirt und

1642, den 6. Mai befohlen worden, mit seinen Völkern in Westfalen zu gehen, und vom Wahl weitere Ordonnanz zu nehmen, die vom Grafen Pappenheim alda eingesetzte, wie auch das schadhafte Stück, hat man ihm in Ansehung seiner treuen und tapfern Dienste aus Gnaden verehrt, die er nach Belieben verschneiden und verkaufen mögen.

1643, 22. April. Weil sich der Auszug annoch verweilet ist ihm befohlen worden, sich zu Exercirung seines Generalwachtmeisters-Carigo zur Reichsarmada in Schwaben zu begeben.

1644, 26. August. Generalzeugmeister „jedoch daß er dem General der Cavalerie die Präcedenz lasse, und bis auf weitere Resolution und Wiederersetzung der Generalwachtmeistersstelle sich zugleich um die Infanterie annehmen solle."

1646, 13. Dez. antwortet er auf empfangenen Befehl, vermöge dessen er, neben dem Küttner und Schäffer zu den Waffenstillstands-Traktaten nach Ulm deputirt worden, daß er dabei seinen schuldigen Fleiß erzeigen sollte.

1647, 24. September. Die erbetene Entlassung bewilligt.

1648, 3. Jänner. Wurde ihm bedeutet „man sei geneigt ihm gleich, durch Ausfertigung eines Patents mit dem Feldmarschallstitel nachfolgendergestalt zu begnaden:

1) daß, wann man vorab bei künftiger Campagne seiner Person vonnöthen, er sich auf Erfordern gleich einstellen,

2) dem Grafen von Gronsfeld als ältern Feldmarschall Ordonnanzen dependiren solle, worüber er sich zu erklären."

1648, 30. Jänner. Wird bestimmt „daß er Feldmarschall seie: und das Gubernement in der Oberpfalz haben, auch alle Garnisonen von seinem Commando dependiren: er aber keine Ordre als von J. Kurfst. Durchl. immediat zu empfangen habe: und also völlig von Deroselben und niemand andern dependiren solle" 2c.

1648, 29. Februar. Erhält, ohne die Feldmarschallscharge ausgeübt zu haben, seine begehrte Entlassung mit dem Bemerken: „Es komme solch sein Begehren um soviel mehr fremd und unverhofft vor, weil er erst vor seiner Abreise den Dienst gesucht, solche auf die verwilligte Condition wirklich acceptirt, sich dafür bedankt, und seine baldige Zurückreise vertröstet; und hätte sich also dessen um so viel weniger versehen, indem er allein von diesen Diensten sein Fortun habe, gleichwie man aber keinen Diener aufzuhalten gemeint, also, und wiewohl ihm gebührt hätte, vorher zu berichten, was er bei J. Kaiserl. Maj. für ein Carigo — er wurde Feldmarschall — bekommen habe, so wolle man ihm doch seine Dimission ertheilt haben."

10.

Enkenvoirt (Enkenfort, Enkenhofen), Adrian Freiherr.

1648, 19. Juni. „Ist ihm in Ansehung, daß man von seinen guten Qualitäten allezeit eine gute Aestimation gemacht, anstatt des in Arrest genommenen Grafen von Gronsfeld die erledigte Feldmarschallscharge angetragen und darüber seine Erklärung begehrt worden."

1648, 11. Juli. Tritt als Feldmarschall in bayerischen Dienst.

1648, 22. Juli. „Hat zu Salzburg Herr Adrian Freiherr von Enkenhofen die Pflicht als kurbayerischer Feldmarschall abgelegt."

1648, 2. August wurde Enkenhofen der „Reichsarmada" durch den Hofmarschall Haßlang als Feldmarschall vorgestellt.

1648, 25. August. Erhält das Fußregiment Hunoltstein.

1649, 20. Juni. Erhält 3000 fl. als Recompens.

1649, 15. Oktober. Wird entlassen.

1649, 23. Oktober. Bittet er aus Wien, wohin er sich im Juni begeben, ihm den amberger Statthaltersold anzuschaffen und zugleich das erledigte Landrichteramt Auerbach zu conferiren.

1649, 12. November. Wird ihm geantwortet, er sei dieß Orts nicht Herkommen, die Besoldung anzuschaffen oder laufen zu lassen, ehe einer wirklich bei der Stelle sei, und mit Auerbach hätte man vorher schon anderweitige Bestallung getroffen.

Stirbt 1663.

III.

Generalzeugmeister und Generale der Cavalerie.

1.

Fürstenberg, Jakob Ludwig Graf von, geb. 1592.

1620 Oberst und Commandant eines Reiterregiments.

1624 Verzichtet auf sein Regiment.

1625 Wird als „Generalwachtmeister über die Infanterie" bezeichnet.

1626 Generalzeugmeister.

Stirbt 15. November 1627.

2.

Schönberg, Otto Friedrich von.

1625, 11. April. Werbungs-Patent auf den Oberst O. F. von Schönberg auf 400 „versuchte und musterhafte Pferde."

1629, 20. Oktober. Generalwachtmeister zu Pferd. *)

1631, 22. Jänner. „General der Artillerie."

1631, 17. September. Bleibt bei Breitenfeld.

3.

Maximilian Rudolf, Herzog von Sachsen-Lauenburg.

1632 Generalzeugmeister.

*) Schon am 3. Juli 1627 hatte Tilly den Obersten von Schönberg zum Generalwachtmeister zu Roß vorgeschlagen mit der Bemerkung: „welcher nicht allein von guten Qualitäten, sondern auch mit der schönsten Reiterei in 1400 Pferde stark aufs beste und stattlichste montirt versehen ist."

4.

Craz Johann Philipp, Graf zu Scharffenstein, Freiherr von Riesenberg.

1620 Domherr zu Worms, resignirt 1620 und wird Oberst und Commandant eines ligistischen Reiterregiments.

1621, am 2. Jänner „Reiteroberst" mit 1000 fl. Besoldung.

1622, 9. Februar: Werbpatent auf 500 Arkebusierreiter in 5 Compagnien.

1623 verläßt den bayerischen Dienst.

1632, 5. Januar. Generalwachtmeister Craz wird „mit Verleihung des Tituls als Generals von der Artiglerie zum Commandanten der Oberpfalz ernannt."

1632, 17. April. Wird dem „wohlgebornen unserm General von der Artillerie Cammerer, Johann Philipp Craz Graf zu Scharffenstein in Abwesen unsers Generallieutenants (Tilly) das völlige Commando über unser und ermelder hochlöblichen katholischen Bundesarmada aufgetragen und anvertraut."

1632, 6. Juli. „Instruktion was unser von Gottes Gnade Maximilian ꝛc. General von der Artigleria, bestellter Oberster, Kammerer und lieber getreuer Johann Philipp Cratz ꝛc. bei dem ihm in unseren Landen zu Bayern anvertrauten General-Commando zu verrichten und in Acht zu nehmen."

1633, im Mai. Geht mit dem Plane um die Festung Ingolstadt, deren Commandant er war, dem Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar auszuliefern. Nachdem dieses Vorhaben an der Wachsamkeit der Besatzung gescheitert war, entflieht Cratz am 29. Mai aus Ingolstadt. Er tritt als Feldmarschall in schwedische Dienste, wird bei Nördlingen gefangen und stirbt am 26. März 1635 unter Henkershand.*)

Eingedenk so mancher schönen Waffenthat hatte ihn Tilly kurz von seinem Tod dem Kurfürsten als den Mann empfohlen, der zum Oberbefehl am geeignetsten wäre. Den erhielt aber aus Rücksicht gegen Waldstein der kaiserliche Feldmarschall Aldringen. Cratz hatte durch tadelnde Worte in früherer Zeit Waldsteins Unwillen auf sich gezogen. Als ihn Maximilian zum Nachfolger Tilly's machen wollte, drohte Waldstein mit Entziehung aller Hülfe, sofern er dieses Vorhaben nicht aufgeben würde (Obstabat implaca-

---

*) Die bayerischen Gesandten klagten Graf Craz bei dem kaiserlichen Kriegs- und Standgericht (dato 1. Juni 1635) an:

1) Daß Craz wider seine Pflicht und Eid, ohne Vorwissen und Erlaubniß J. Kf. Dchl. die Festung Ingolstadt und zwar zu solcher Zeit, da der Feind mit seiner Armada nur etliche wenige Stunden davon gelegen, verlassen und die Schlüssel einem obwohl tapfern, redlichen, aber auf die Festung sonderbar nicht bestellten und geschwornen Offizier abtrudiren, und als sie derselbe nicht annehmen wollen, die Schlüssel dahin geworfen, und fortgezogen.

2) Daß er dazumal, wie er ausgerissen und zum Feind getreten in keines andern Herrn, als J. Kf. Dchl. in Bayern wirklichen Diensten, auch derselbe nicht nur wegen Statthalterei zu Ingolstadt, sondern auch seines damals von J. Kf. Dchl. noch gehabten Regiments zu Pferd, und noch dazu als ein Vasall und Landsasse wegen des Guts Fuchsmühl in der Oberpfalz verpflichtet gewesen. Alle diese Pflichten aber und schuldige Treue hat er Craz vergessentlich hintangesetzt, und nicht nur bößlich zu J. Kf. Dchl. Feinden sich begeben, sondern bei denselben Dienst angenommen, mit und neben Ihm in J. Kfst. Dchl. Land feindlich eingefallen, mit Feuer und Schwert, Raub und auf das ärgste darin gehauset und das feste Schloß Donaustauf unterhalb Regensburg belagern, einnehmen, zersprengen, und ganz ruiniren verholfen.

bile Fridlandi odium sagt Adlzreiter). Maximilian ernannte Cratz zum Commandanten von Ingolstadt. Mit Widerwillen nahm Cratz diese Stelle an. Er, der nach dem Ausspruch des competentesten Richters eine Armee zu befehligen im Stande war, sollte sich mit dem Commando einer Festung begnügen. Der ehrgeizige Mann sann auf Mittel sich zu rächen, und da kam er auf den Gedanken, das ihm anvertraute Kleinod, die Festung Ingolstadt, dem Feind zu übergeben. Schon näherten sich die Feinde verabredetermaßen der Festung, um von derselben Besitz zu nehmen. Die Wachsamkeit der Posten störte den Plan, und die Feinde kehrten unverrichteter Dinge wieder um. Cratz aber hielt sich nun nicht mehr sicher. Wenngleich keine schriftlichen Beweise für seine Schuld sprachen, so drückte ihn das Gewissen doch so, daß er Ingolstadt verließ und zu dem Feinde überging.

5.

Fugger, Ottheinrich Graf von, geb. 1592.

1631, 10. Mai. Werbungspatent auf „Röm. Kais. Maj. Rath, Cammerer und bestellten Obrist, auch unsern geheimen Raths, Oberstenkämmerer, bestellten Obersten, Pfleger zu Landsberg, Ottheinrich Fugger, Graf zu Kirchberg und Weißenhorn, Ritter des goldnen Vließes auf Ein Regiment von 3000 Mann zu Fuß und 500 Croaten."

1631 Generalwachtmeister zu Fuß. *)

1631 Commandirt in diesem Jahr ein Corps gegen Hessen „des Intants den Landgrafen Wilhelm von dem leipzigschen Schluß abzuziehen, und wieder unter Contribution zu bringen, zu welchem Ende er dann die Hessischen wieder aus dem Stift Fulda vertrieben, Vach, Friedberg u. a. O. sich bemächtigt, theils ausgeplündert und übel gehaust."

1632, 27. Juli. Wird ihm „das General-Commando in unserm Land zu Bayern" anvertraut.

1632, 6. Nov. „Daß wir den Generalwachtmeister zu Fuß, bestellten Oberst zu Roß und Fuß, Pfleger zu Landsberg, Ottheinrich Fugger, Graf zu Kirchberg und Weißenhorn, Ritter des Ordens vom goldenen Vließe die Charge des Generalzeugmeisters gnädigst verliehen, und ihn hiermit zu unserm General über die Artillerie erklären."

1632, 30. Dezember. Erhält das erledigte sächsische Regiment zu Fuß; Oberst Troiberz dagegen das seinige.

1634, 31. Juli. Memorial „wessen sich der Generalzeugmeister Ottheinrich Fugger ꝛc. bei dem ihm anvertrauten Commando über die Armee zu verhalten."

1635, 26. März. Gouverneur von Augsburg.

Stirbt 1644.

6.

Fürstenberg, Egon Graf von, geb. 1588.

1630, 27. Nov. Generalwachtmeister.

1634, 27. März. „Daß Wir (Maximilian) den Grafen Egon, Gra-

---

*) Maximilian an Tilly, 28. August 1631: „Sonsten haben wir obbesagten Fugger den Generalwachtmeisterstitel zu Fuß dergestalt ertheilt, daß er sich hingegen erboten, gegen andere bei der Bundesarmada vorhandene hohe Offiziere so mit Generalschargen versehen, zu keiner Competenz Ursach zu geben, und weil er seine angelegenen Partikulargeschäfte, auch zumal unserm Hofdienst halber ohnedieß nur für eine Zeitlang bei diesem Corps zu verharren gedacht."

fen von Fürstenberg als unser und des katholischen Bundes Generalzeugmeister zur daniedigen Armee schicken." *)

Stirbt 1635.

7.

Behlen, Alexander von.

1640, 13. Juni Generalwachtmeister Behlen wird „in Ansehung seiner tapfern Dienste" zum Generalzeugmeister erklärt, nimmt aber diese Stelle nicht an, da ihn der Kaiser zum „Generalzeugmeister bei der westfälischen Armada" ernannt und er diese Stelle bereits angenommen hatte.

8.

Wert, Johann Freiherr von (Jan van Wert); Johann von der Werdt in einer Stelle seines Freiherrndiploms. **)

1630 Tritt als Oberstwachtmeister im Regiment Eynatten in bayerischen Dienst. ***)

1632, 30. Dezember. Oberstentitel mit Beibehaltung seiner Compagnie im Regiment Salis (vorher Eynatten).

1633, 31. Januar. Erhält das Reiterregiment des am 19. Jänner 1633 bei Kempten gebliebenen Obersten und Generalquartiermeisters Lorenz von Münch, und an dessen Stelle das Commando in der Oberpfalz und im Eichstädtischen.

1633, 16. Oktober. Wird das Regiment Manteufel unter sein Regiment gestoßen.

1634, 1. Februar. Generalwachtmeister zu Roß.

1634, 7. März. Erhält das salis'sche Regiment zu Pferd, muß aber dagegen sein im Jahre 1633 geworbenes Fußregiment an Salis abtreten.

1634, 28. August. Erhält das Dragonerregiment des in einem Gefechte bei Nördlingen, am 24. August 1634, gebliebenen Obersten Hans Christoph Ganß.

1634, im Oktober. Feldmarschallieutenant.

1635, 21. August. Bedankt sich Wert aus Rambervillers für die ihm geschenkten helmstädtischen Güter.

1638 belohnt Maximilian seinen General der Cavalerie Frhr. van Wert mit dem Gut Bodenstein. Fällt bei Rheinfelden in feindliche Gefangenschaft, in der er bis 1642 bleibt. †)

---

*) Nach einem andern Wortlaut: zum Generalzeugmeister „über die damalige Armada an der Weser und selbiger Revier, wo und welchen Orten sich dann dazu gehörig Volk befindet, deklarirt."

**) Aus einem altadeligem rittermäßigen Geschlechte entsproßen, das in Friesland seßhaft war, aber wegen seiner Treue und Anhänglichkeit an das Haus Oesterreich und des katholischen Glaubens seine Herrschaften verlassen mußte und sich in den Niderlanden eine neue Heimat gründete. Er focht schon in der Schlacht am weißen Berg bei Prag 1620.

***) „Anfanglich ist der Werth vnderm Eynattischen Regiment als Oberster Wachtmeister Anno 1630 in Ihrer Curfst. Drchl. Dienst khommen 2c. Siehe Münich, Geschichte des k. b. I. Chev. Regts. I. p. 6.

†) Am 18. und 19. Januar 1642 berichtet Gronsfeld aus Cöln, „daß Lambov bei Kempen ganz aufs Haupt geschlagen, alles verloren habe und selbst gefangen worden, mit der Erinnerung, was ein Jan de Wert der Enden wäre, daß er viel fruchtbares verrichten könnte. Als der Feldmarschallieutenant Wert darauf hinunter geschickt worden, habe der Feind an der öffentlichen Tafel vermeldet, er wollte, daß dieser Mann

1643, 31. Mai. General der Cavalerie.

1643, 19. September. Wird seine Gage auf monatlich 1200 fl. festgesetzt.

1646, 22. September. Wird ihm und Ruischenberg geschrieben: wenn der Geleen J. Kurf. Durchl. Befehl nicht nachkommen wollte, hätten sie vorzugreifen und solches zu verrichten."

1646, 3. Dezember bittet Wert um Verleihung der Feldmarschallswürde.

1646, 8. Dezember wird ihm erwidert, „daß von Geleen noch nicht eingetroffen, daß er zu resigniren Willens gleichwie Wir aber Deines Avancements bis dato jederzeit eingedenk gewesen, also werden wir's seiner Zeit nicht außer Acht lassen."

1647, 26. März. „Nachdem wir dem Feldmarschall Grafen von Geleen auf sein Anhalten seiner Kriegsdienste und das über unser Armada bisher getragenes General-Commando in Gnaden erlassen, als hast du fürderhin über die Regimenter zu Roß, dann der Generalzeugmeister von Ruischenberg über die Regimenter zu Fuß das Commando zu führen." Gleicher Fall war im Jahre 1645, nach Mercy's Tod bei Allerheim.

1647, im Juli. Geht mit dem Plane um, das bayerische Heer von seinem Herrn abfällig zu machen und dem Kaiser zuzuführen. Der Plan scheitert an der Treue der bayerischen Soldaten. Wert wird vom Kurfürsten Maximilian geächtet und ein Preis von 10,000 Rthlr. auf seinen Kopf gesetzt. Der Kaiser dagegen ernennt ihn zum General der Cavalerie und beschenkt ihn mit Gütern in Böhmen für die in Bayern und am Rhein verlornen. *)

1652, 16. September stirbt auf seiner Herrschaft Benatek.

9.

Gayling von Altheim, Christoph Heinrich von.

1635, 20. September. Oberst Gayling erhält das keller'sche Regiment zu Pferd.

1638, 1. September. Werden dem bestellten Oberst Ch. H. v. G. „aus Gnaden 1000 Rthlr. zu verehren gnädigst bewilligt."

1640. Fällt bei Wolfenbüttel in Gefangenschaft. **)

1644, 11. August. Generalwachtmeister zu Roß.

---

anderwärts wäre, bis dahin hätte er ruhig geschlafen, nunmehr aber dürfe und wolle er seine Pferde zu Nacht nicht mehr absatteln lassen."

*) Jean de Wert s'acquit dans la guerre de trente ans la reputation d'un brave, mais mal habile général. C'est sans doute ce qui donna lieu au vieux diction: »Se moquer de quelque chose comme de Jean de Werth« (Lettres et mémoires de Gustave-Adolfe. Paris 1740 p. 248 Anmerk. 4).

Adlzreiter, Annal. P. III. p. 580 sagt: Wert habe kaum lesen können.

»Quelques historiens présument que Jean de Wert, favori d'Anne d'Autriche, était le père de Louis XIV.« Oettinger.

**) Er durfte frei im Lager herumgehen und schloß mit den vornehmsten Offizieren Bekanntschaft. Geschickt benutzte er eine im feindlichen Lager ausgebrochene Unzufriedenheit „die unter der Asche des Gehorsams annoch verborgene Flamme der Schwierigkeit durch weitaussehende Discurse aufzublasen, Oel ins Feuer zu gießen und die unruhigen Gemüther weiter unruhig zu machen und zu verwirren." Besonders ging der Oberst-Seckendorff auf seine Vorschläge ein, welche jedoch nachtheilig für Seckendorff ausgingen.

1647, 22. Juli. „General über die Cavalerie."
1649. Beabschiedet.
Stirbt 20. Dezember 1650.

10.

Hunoltstein, Hans Wilhelm von. (Von der dürkastellischen Linie).

1639, 2. Februar. Tritt als Generalwachtmeister zu Fuß in bayerische Dienste und erhält das Fußregiment Marschalk.

1642. Verläßt den bayerischen Dienst.

1648, 19. März. Tritt als Generalzeugmeister wieder in bayerischen Dienst.

1648, 11. April. Erhält das erledigte ruischenberg'sche Regiment.

1648, 8. Juni. „Da man den Gronsfeld in Arrest habe nehmen lassen, wird ihm bis auf weiteres das Commando über unsere Reichsarmada ertheilt."

1648, 13. Juni. Generalpatent für Hunoltstein „demnach wir dem H. das Commando über unsere unterhabende Reichsarmada und insonderheit die Versicherung des Innstroms gnädigst anvertraut &c."

1648, 21. Juli. „Wird befohlen, dem Hunoltstein den disgust, daß ihm Enkefort, so doch ohnedieß älterer Feldzeugmeister sei zur Feldmarschalls-Charge vorgezogen worden, möglichst zu benehmen und zu sehen, daß er länger bleibe, weil er sonst zum Feind gehe."

1648, 7. August. Auf Ansuchen entlassen.

11.

Holz, Georg Friedrich von (zu Niedernholz).

1638, 23. Mai. Oberst G. F. v. H. wird Generalquartiermeister.

1639, 11. Mai. Erhält das Regiment Metternich.

1646, 11. Juli. Generalwachtmeister zu Fuß und Enthebung von der Generalquartiermeisterstelle.

1647, 20. Juli. Feldmarschalllieutenant.

1648, 7. August. Generalzeugmeister.

1649, 26. September Abgedankt.

Stirbt 1666 als württembergischer General und Commandant der Landesfestungen, Direktor und Ritterhauptmann des Rittercantons Kocher.

IV.

Feldmarschalllieutenante.

1.

Reinach, Hans Heinrich von.

1619. Hauptmann im haßlang'schen Regiment.

1621, 23. März. Patent zur Werbung von 300 Mann zu Fuß.

1621, 25. März. Wird im gaisberg'schen Regiment „für einen Hauptmann und des Regiments Wachtmeister" ernannt.

1626. Wird Oberst und erhält das schmidt'sche Regiment zu Fuß.

1628, 1. Februar. Lobschreiben wegen seiner vor Stade bewiesenen Tapferkeit.

1631, 22. Jänner. Lobschreiben wegen seines bisher bezeugten Wohlverhaltens, und daß er seine getreuen Dienste continuiren solle.

1632, 9. Februar. Generalwachtmeister zu Fuß.
1634, 15. Jänner. Feldmarschalllieutenant.
1634, 13. März. Kriegsrath.
1634, 22. November. Erhält sein Abschied, behält jedoch sein Regiment bei. Tritt in kaiserliche Dienste, wird Feldzeugmeister, General-Commandant der vorderösterreichischen Lande und zugleich Gouverneur von Breisach.
1645. Stirbt als Gouverneur von Regensburg.

2.

Billehe, Maximilian von (ein Belgier von Geburt).
1631, 30. Oktober. Wird Oberst und erhält das schönberg'sche Regiment zu Pferd.
1634, 15. Januar. Feldmarschalllieutenant.
1634. Bleibt in der Schlacht bei Nördlingen.

3.

Gil de Hasi.
1635, 4. April. Werbungs-Patent für den Obersten Gil de Hasi.
1644, 6. Oktober. Tritt als Feldmarschalllieutenant in bayerischen Dienst, in dem er schon früher als Oberst und Generalwachtmeister diente.

4.

Truckmüller zu Prunn, Georg.
1635, 24. Oktober. Wert schlägt aus Ricencourt seinen Oberstlieutenant Georg Truckmüller zum Oberst des „fuggerisch croatischen Regiments vor, als einen tapfern, erfahrnen und belobten Officier."
1635. Wird Oberst und erhält das fuggerische Croatenregiment.
1638, 21. März. Da das lohnische Regiment (rheinisches Regiment) in 2 Compagnien reformirt worden, bittet er um dieselben in Berücksichtigung „seiner vom 21. Jahr heer derofelben geleisteten unterthänigsten Kriegsdienste."
1638, 31. März. Erhält die 2 lohnischen Compagnien.
1639, 18. April. Schreibt Truckmüller aus Ehingen: „Euer Kurf. Durchl. diene ich unter Herrn Generalen Tilly und Pappenheim sel. 20 Jahre unausgesetzt, habe vom Musketier an bis auf die nun drei Jahre habende Obristenstelle alle Kriegschargen gehabt, unter solche Zeit mit Verwundung, Gefangenschaft, Krankheiten und sonsten mit Frost, Hunger und Kummer soviel Ungelegenheiten und Ungemach ausgestanden, daß ich solches wegen verdrießlicher Weitläufigkeit nicht beschreiben wollen, erfreue mich dagegen, daß ich nie keine Faute begangen, sondern meinen vorgesetzten Officieren und Generalen allezeit Satisfaction gegeben, und dem Feind, ohne Ruhm zu melden, mehr und öfter als einer bei der Armada Abbruch gethan habe, welches alles zu specificiren gar zu lang sein würde."
Er bittet um Expectanz auf eine Pflege, „damit ich darauf meinen Verwalter halten, auch mein Weib und Kind, welche ich sonst mit großen Kosten und Ungelegenheiten mit mir herum im Feld schleppen muß." *)
1643, 14. Dezember. Wird auf mehrfältiges Ansuchen entlassen und ihm zwei Wintermonate bewilligt. Am 21. Dezember erhält Oberstlieutenant

*) T. 404.

Wilhelm Cosalki das truckmüllerische Regiment. Die Dragonercompagnie wurde dem Obersten Wolf verliehen.

1644, 20. Oktober. Wird dem „Schultheißen" zu Neumarkt und Obersten Truckmüller das Commando in der Oberpfalz übergeben und ihm der Oberstlieutenant von Fritsch *) beigegeben.

1646, 11. Juli. Generalwachtmeister zu Roß.

1647, 19. Juli. Feldmarschalllieutenant.

1648, 7. April. Erhält zu seinen 2 Reitercompagnien 4 Compagnien des schoch'schen Regimentes, und wird über diese 6 Compagnien zum Obersten erklärt.

1649, 26. September. Abgedankt.

Stirbt 1659 den 27. April und liegt zu Neumarkt in der Oberpfalz begraben. **)

5.

Kolb von Raindorf, Andreas.

1620. Tritt als gemeiner Reiter in die Armee.

1627, 20. April. Als sich die Obersten Binder und Trost beim Spielen entzweit, und einer den andern erschossen hatte, schrieb Feldmarschall Götz zur angeregten Zeit aus Dortmund an Maximilian: „Betreffend das binder'sche Regiment, weil dessen Oberstlieutenant Andreas Kolb ein tapferer unverdrossener Soldat und durch solche Thaten seinen Valor bisher dermaßen erwiesen, daß dergleichen ich nicht wohl von einem Soldaten gesehen, und auch E. K. D. nicht genug rühmen kann."

Würde ihm einer oder der andere vorgezogen, fährt Götz fort, „so würde ohne Zweifel nicht allein er für seine Person allein, sondern auch weil die meisten Offiziere und Soldaten ihm anhängig und mehrentheils fast von ihm dependiren, dieselben zugleich mit ihm vom Regiment weggehen, E. K. D. derselben dadurch zumalen verlässigt und also das Regiment besorglich gar zu scheitern gehen würde."

1637, 9. Mai. Erhält das binder'sche Regiment zu Pferd.

1646, 11. Juli. Generalwachtmeister zu Roß.

1647, 16. Juli. Vom Kaiser zum Meineid gegen seinen Herrn, den Kurfürsten von Bayern, aufgefordert, schrieb Kolb am bezeichneten Tage an den Kaiser: „Euer Kais. Maj. sub dato Strakonic den 8. dieß allergnädigst an mich abgegangenes Schreiben, habe ich mit allerunterthänigstem Respekt

*) Verfasser jenes interessanten Tagebuchs, welches Westenrieder im IV. Bande seiner Beiträge 2c. veröffentlicht hat.

**) Im Schloße Prunn im Altmühlthale, das dem Feldmarschalllieutenant Truckmüller gehörte, befindet sich ein Zimmerchen, in dem sich ein Oelgemälde aus dem Jahre 1647 befindet. Es stellt Christum vor, wie er sagt: „Laßt die Kindlein zu mir kommen." Zur Seite steht der bayerische General Truckmüller in weißem Spitzenkragen, hellblauen Aermeln und Hosen, gelben Koller und Stulpstiefeln, auf der andern Seite seine blonde Gattin in schwarzem Kleide: Weininger, Schloß Prunn im Altmühlthal in Streffleurs Zeitschrift VI. Jahrgang I. Bd. — In der Schloßkirche zu Neumarkt befindet sich ein ähnliches Gemälde und Truckmüllers Todtenschild, von welchem ich eine schöne Photographie besitze. Auf dem Todtenschild, der nebenbei gesagt von sehr schöner Arbeit ist, steht: „Anno 1659 den 27. April Montags nach Georgi ist in Gott entschlaffen der wolgeborne Heer Herr Georg Druckhmühler von Mühlburg Freyherr zu Prun, Herr zu Rotthenstain, Riglersreuth, Aichholting vnd Muglhof, Churfürstl. Drl. in bayrn Cämmerer Kriegs Rahtt General Veldtmarschall Leutenambt Oberister zu Roß vnd Fuß auch Schuldtheiß zu Neuemarkt vnd Pfleger deß Ambts Wolfstain."

empfangen rc. Darauf soll E. Kais. Maj. ich allerunthänigst nicht verhalten, daß, als vor 25 Jahren diese meine jetzt noch habende Compagnie, unter welcher von einem Reiter bis dato alle Chargen successive bedient, neben andern vier von neuem geworbenen Compagnien zu Taus in Böhmen aufgerichtet und gemustert, diese sämmtlichen Compagnien der kurfürstlichen Durchlaucht in Bayern, damals allein gehuldigt. Ich auch seither keiner andern Pflicht erinnert: noch einer zugemuthet worden, derowegen dieselbe außer Acht zu lassen, mir nicht gebühren wollen. Damit aber ich wieder solche nicht handle oder mich vergreife, als habe E. Kais. Maj. obangeregtes allergnädigst an mich abgelassenes Schreiben und wessen ich mich dießfalls zu verhalten rc. rc.

1647, 23. Juli. Feldmarschalllieutenant.

1649, 15. Juni. Erhält seinen Abschied.*)

1657. Als in diesem Jahre bei dem Reichsvicariatsstreit mit Kurpfalz Weiden und Parkstein in fürstlich sulzbachische Gewalt zurückgebracht werden sollten, war Kolb unter den Generalen, welche dieser unblutigen Exekution beiwohnten.

Stirbt am 13. April 1666.

V.

Generalwachtmeister.

1.

Haßlang, Alexander von, Rath, Kämmerer, bestellter Oberst, Leibguardiehauptmann, Pfleger zu Abensberg und Altmannstein.

1607. Oberst und Commandant des Executionszuges gegen Donauwörth.

1610. Oberst und Commandant eines ligistischen Regiments, das am 1. Jänner 1611 abgedankt wird.

1619, 13. Juni. Erhält wieder ein Regiment zu Fuß.

1620, 23. Mai. Generalwachtmeister „über Reiter und Fußvolk" mit monatlich 1000 fl.

1620, 4. September. Generalwachtmeister über die Cavalerie mit monatlich 500 fl.

Stirbt in feindlicher Gefangenschaft am 3. November 1620 zu Rakonic.

2.

Lindlo, Timon von (ein Belgier).

1610, 23. September. Patent für „unsern bestellten Lieutenant zu Roß," T. v. Lindlo auf 100 wohlversuchte Kürassiere und 100 Arkebusierreiter.

1619. Oberst und Commandant eines Reiterregimentes.

1622, 26. März. Dem Oberst Lindlo wird das Commando über die Artillerie „ad interim commissionsweis" verliehen.

1623. Wird von Tilly wegen seiner gut geleisteten Dienste in der Schlacht bei Stadtlohn auf der Walstatt zum Generalwachtmeister zu Roß ernannt.

---

*) In dem Abschied befand sich die schöne Stelle: „— — und sich hierunter zu der Röm. Kais. Maj. und des heil. römischen Reichs Dienst in den vielfältigen vorgefallenen Occasionen und Feldschlachten seinem sonderbaren tapfern Valor sich auch mit Machung guter und wohlersprießner Anschläg und sonsten mit Erzeugung seines aufrichtigen redlichen Gemüths, seltener Vigilanz u. a. guten Qualitäten solchergestalt erwiesen und beliebt gemacht, daß er dessen nicht allein bei unserer Generalität, sondern auch bei der ganzen Armada und männiglich einen unsterblichen Ruhm und Dank erhalten."

1626. Führt einen unglücklichen Feldzug gegen die oberennsischen Bauern und wird deßhalb durch Pappenheim ersetzt.

1632. Führt nacheinander das Commando in der Oberpfalz, in Braunau und in Schärding.

3.

Herberstoff, Adam Graf von.

1619, 24. Nov. Oberst und Commandant eines Reiterregiments.

1620. Statthalter des Landes ob der Enns.

1621, 12. Nov. Erhält ein Fußregiment.

1622, 15. Juni. Patent „ein Anzahl guter tauglicher kriegserfahrner krabatischer Reiter" zu werben.

1622, 1. Juli. Wird ihm das Commando über das in Schwaben liegende Volk aufgetragen.

1623. Generalwachtmeister zu Roß.

1624, 27. Dezbr. Patent auf „unsers Generalwachtmeisters zu Roß, Kämmerer, Statthalter zu Linz, Rath, bestellten Obristen zu Roß und zu Fuß und lieben getreuen Adam Grafen zu Herberstorff eine Anzahl Knechte im Erzherzogthum ob der Enns zu werben."

Stirbt am 11. Septbr. 1629, als der letzte seines Geschlechts. Nach Zurückgabe des Landes ob der Enns an Oesterreich hatte Herberstorff die dortige Landeshauptmannsstelle angenommen, wodurch er in Collision mit seinem Herrn, dem Kurfürsten von Bayern, gerieth.

4.

Erwitte, Dietrich Ottmar von.

1619, 22. August. Erhält der Oberstlieutenant, pfalzneuburgische Trost und Hauptmann zu Lippstadt, ein Werbpatent auf 500 Pferde.

1622, 1. Februar, war Erwitte Oberst und sein Regiment zählte 4 Compagnien.

1624, 14. Jänner. Wird wegen erzeigten „tapfern Valors und Obsiegens wider den Mansfelder gerühmt" und erhält zum Andenken eine goldene Kette.

1631, 22. Januar. Generalwachtmeister zu Roß.

1631, 17. Septbr. Bleibt in der Schlacht bei Breitenfeld.

5.

Cronberg. Wird im Dezember 1632 als Generalwachtmeister zu Roß genannt.

6.

Salis, Hans Wolf Freiherr von.

1621. Hauptmann.

1627. Oberstlieutenant.

1632, 8. Septbr. Erhält das Reiterregiment Eynatten.

1632, 27. Mai. Wird ihm „das Generalcommando über unsere Festung Burghausen, wie auch über Wasserburg und was in unsern Landen am Innstrom hinab bis auf Braunau liegt — daselbst der Generalwachtmeister und Oberst Lindlo Commando anfängt — gnädigst anvertraut."

1634, 15. Februar. Generalwachtmeister zu Fuß.

1634, 25. Februar. Wird ihm das Commando in Rain übertragen.

1634, 7. März. Tauscht mit Wert das Regiment; Salis erhält das von Wert i. J. 1633 geworbene Fußregiment.

1634, 25. August. „Und demnach Wir bei unserer im Felde habenden Infanterie einen General-Commandanten vonnöthen, zumal der Reinach noch nicht recht fort kann, so hast Dich gleich nach Empfang dieß allein für Deine Person zu der Armada zu begeben, aldort Dein Generalwachtmeister-Carigo (Charge) zu versehen."

1634, 9. Dezember. Wird wegen Ungehorsams gegen den Herzog von Lothringen als commandirenden Generals seiner Generalwachtmeisterscharge und seines Regimentes verlustig erklärt.

1635, 30. Jänner. Erhält auf Verwendung des Herzogs von Lothringen Charge und Regiment wieder.

Tritt bald darauf in kaiserlichen Dienst.

7.

Schellhammer, Hans Wilhelm.

1621, Fähnrich im Regiment Herliberg.

1632. Oberstlieutenant.

1633, 20. Juni. Oberst.

1635, 2. Mai. Generalwachtmeister zu Fuß und erhält das Fußregiment Gronsfeld.

1635, 6. Mai. Kriegsrath.

Stirbt 1635 in Speyer.

8.

Horst, Johann von der.

1631, wird Oberst und erhält das Reiterregiment des bei Breitenfeld gebliebenen Generalwachtmeisters von Erwitte.

1635, 15. August. Generalwachtmeister zu Roß.

1635, 15. Septbr. Wird ihm das erledigte fürstenbergische Regiment zu Pferd gegen Resignirung des seinigen verliehen.

1639, 23. Mai. Wird Gouverneur von Heidelberg; sein Regiment erhält der Generalwachtmeister Kaspar von Mercy.

9.

Schnetter (Snetter) Kaspar.

1633. 5. Juni. Erhält das Commando in Ingolstadt und die Ober-Inspektion über Rain.

1635, 10. Nov. Wird Generalwachtmeister zu Fuß „zumal er bei dieser Armada der älteste Oberst zu Fuß, ein fleißiger, arbeitsamer Mann und von gutem judicio ist."

1638, 26. März. Werbungspatent für den Kriegsrath und Generalwachtmeister, bestellten Oberst zu Fuß, Pfleger zu Mitterfels K. Schnetter eine Anzahl Fußvolk zu werben.

1638, 10. Dezember. Erhält „aus bewegenden Ursachen" seine Entlassung.

10.

Fürstenberg, Friedrich Graf von.

War 1635 Generalwachtmeister zu Pferd.

11.

Metternich.

1623, 8. Septbr., leistet den Eid als Statthalter von Heidelberg.

1633, 29. Juli. Wird wirklicher Oberst und erhält als Regiment die 4 in Heidelberg liegenden Compagnien, von denen 3 bisher der Oberst von Ruepp und die 4. der Oberstlieutenant von Hardenberg unter sich gehabt.

1636, 11. Juli. Generalwachtmeister zu Fuß.

1637, 6. April. Werden seine beiden Regimenter reformirt.

1639, 23. Mai. Wird Gouverneur von Ehrenbreitstein „weil er ein Mann von guter Qualität, getreuer eifriger Begierde, auch sonderbarer Tapferkeit und guter Kriegserfahrniß genugsam bekannt, er auch vor sich selbst der Soldatesca dergestalt affectionirt sei, daß er an Einbringung der Contributionen vor dieselbe zuversichtlich kein Mangel erscheinen, er auch mehr als ein fremder prästiren werde.“

12.

Mercy, Kaspar Freiherr von.

Am 15. März 1639 empfahl Generalzeugmeister Franz von Mercy seinen Bruder Kaspar zur Generalwachtmeisterscharge und bat solche Verleihung solange zu suspendiren, bis von gedachtem seinem Bruder Resolution komme, daß er vom Herzog von Lothringen entlassen sei.

1639, 28. April. Tritt aus lothringischen Dienst als Generalwachtmeister zu Pferd in bayerischen Dienst.

1639, 23. Mai. Erhält das horst'sche Kürassierregiment.

1644, 5. August. Bleibt in der Schlacht bei Freiburg. *)

13.

Sperreuter, Niclas Dietrich von.

1646, 22. März. Wird dem Kämmerer, Generalwachtmeister und bestellten Obersten zu Roß Niclas von Sperreuter bewilligt in venedizische Dienste zu treten.

14.

Spork, Johann von, geb. 1597 zu Delburg in Westfalen.

1640, 2. April. Wird zum Obersten erklärt und erhält ein Patent „zu seinen vorhandenen 2 noch 5 Compagnien“ zu werben.

1646, 11. Juli. „Weil Gayling öffter ybel auf“ zum Generalwachtmeister zu Roß ernannt.

---

*) Eadem (9. August) ist die Begräbniß Caspar Mercy sel. auf solche Weise a..gestellt worden, bei welcher sich beide Generale mit andern hohen Offizieren befunden. Erstlich zuvorhin zwei, der eine mit einer schwarzen Fahne, der andere mit einem bloßen Schwert in einem Küraß, auf schwarzbekleideten Pferden. Nachfolgend ein ganzes Regiment Kürassiere, 800 Mann stark. Item 12 Trompeter mit Heerpauken; darnach die Societät Jesuitum. 2 schwarzbehangene Pferde. 8 Musikanten. 6 Präsensherrn, ein jeder eine brennende Kerze mit angeheftetem Wappen, welche darnach auf dem Altar bei der heil. Messe gebrannt. Die Leiche von 6 Obersten getragen. Auf dieselbe beide Generalspersonen in Leidkleidern. Auf sie andere hohe Offiziere, der Adel, die Herren der Stadt und andere vornehme geistliche und weltliche Herren, welche die Leiche in das Münster begleitet, alda ein Chor oben bei der Crone zur Erden bestattet. Darauf zum 3. Mal ein groß Getöß mit 12 Trompeten, Heerpauken und Schießen erschallen. Letzlich das Amt der heil. Messe vom General-Vicario, welche solenniter und musicaliter gesungen, auch von ihm die Leichpredigt gehalten worden. Thomas Mallingers, Tagebücher 1644 bei Mone, Quellensammlung der bad. Landesgeschichte II. 598 u. 599.

C. von Mercy war seit 1642 Mitglied der „fruchtbringenden Gesellschaft“; er führte den Namen „Heere“ mit der weißen Narzisse.

1647. Verläßt mit Wert den bayerischen Dienst, wird vom Kurfürsten geächtet und 1000 Rthlr. auf seinen Kopf gesetzt.

15.

Lapierre, Johann Heinrich von.
1633. Rittmeister.
1639. Oberstlieutenant bei Löwenstein.
1642. Oberst und Commandant eines Reiterregiments.
1647, 22. Juli. Generalwachtmeister zu Roß.
1649. Abgedankt.

16.

Winterscheid, Johann von.
1641, 17. April. Wird Oberst und erhält das Fußregiment des Obersten Günther, der seine Entlassung genommen.
1647, 28. Juli. Generalwachtmeister zu Fuß.

17.

Ulrich, Herzog von Württemberg.
1644. Rittmeister.
1645, 5. Juli. Oberst und Commandant eines von ihm geworbenen Reiterregiments.
1647, 5. August. Generalwachtmeister zu Roß.
1649. Beabschiedet.

18.

Rouyer, Franz.
1637, Hauptmann.
1642, 19. August. Wird Oberst und erhält das hunoltsteinische Regiment zu Fuß.
1646, 17. Oktober. Wird Commandant von Augsburg.
1647, 18. September. Generalwachtmeister zu Fuß.
1648, 12. Dezember. „Generalwachtmeister, Cämmerer, Kriegsrath, bestellter Oberst zu Fuß und bisher gewesener Commandant von München Franz Rouyer wird als Obrist-Zeugmeister gnädigst an- und aufgenommen und ihm neben freier Wohnung im Zeughaus rc. jährlich 2000 fl. Besoldung gegeben."

19.

Fleckenstein, Georg Heinrich von.
1644. Tritt als Oberst in bayrischen Dienst und erhält das vacante Kürassierregiment des bei Freiburg gebliebenen Generalwachtmeisters Kaspar von Mercy. *)
1647, 30. Septbr. Generalwachtmeister zu Roß.
1649, 30. Dezember. Abschied.
Stirbt 1658.

---

*) Diente vorher in Lothringen und wurde in dem Treffen auf dem Ochsenfeld bei Than, 15. Okt. 1638, von den Weimarern gefangen.

20.

Fugger zu Kirchberg und Weißenhorn, Franz Graf von, geboren 10. August 1612.

1627. Oberwachtmeister.

1643, 19. April. Erhält das Fußregiment Edlinstetten.

1648, 2. Mai. Generalwachtmeister zu Fuß.

1649, 4. August. Statthalter von Ingolstadt. Tritt in kaiserlichen Dienst, wird Generalzeugmeister und bleibt in der Schlacht bei St. Gotthardt, am 1. August 1664.

21.

Nerß, Adrian van der.

1649, 9. Febr. Cämmerer und Oberst zu Fuß Adrian zu Virmondt, Herr von der Nerß wird Generalwachtmeister zu Fuß.

14.

Articulsbrief,

darauf die Knecht dem Hochlöblichen Bayrischen Craiß schwören sollen.

12. Juny 1601.

Anfenckhlichen sollen Jr den Hochwürdigsten, Hoch- und Erwierdigen, durchleuchtigsten, durchleuchtigen Hoch- vnd Wolgebornnen, Fürsten, vnd ausser Saltzburg allen Stendten, dises Hochlöblichen Bayrischen Craiß, auch desselben Obersten Friderichen von Gaißperg, schwören, threülich zu dienen, Jren schaden zu warnen, bösstes vnd frommen zu fördern, deßgleichen Haubtleuthen, Fendrichen vnd Waibln, so von gedachtem Obersten gesetzt werden, gehorsamb zu sein, das sy mit euch schaffen vnd gebieten, das Kriegsleuthen zuesteet, Er sey Edl oder vnEdl, khlein oder groß Hannß, dasselbig one alle widerred vnd vfZug thuen, vnd khein Meiderej zumachen, sonder euch brauchen zulassen, es sey zu den Feinden, oder vonden Feinden, auf wasser oder Landt, auf Zügen oder Wachten, wie es sich begebe, bey tag oder Nacht, wie es die notturfft erfordert, vnd gedachtem Craiß und desselbigen Stenden eben vnd gelegen, oder vonnötten sein, vnnd euch solches von dem Obersten gebotten wird, wo aber ainer oder mehr hierJnnen vngehorsam erschine, der oder dieselben sollen nach erkhanntnuß deß Obristen gestrafft werden, alß in nachgeschribnen Articuln clerlich begriffen steet.

2) Nemblichen soll ein Jeder Kriegsman sich zuuörderst, gottloser wort vnd werckhen enthalten, vnd Sig wider den Erbfeindt, von oben heraber von Herzen bitten, vnd so offt zu dem Gottesdiennst oder der Predig das wort Gottes vmbgeschlagen wird, sich zue der Predig verfüegen, vnd dieselbe ohne Ehrhaffte vrsach khainswegs versäumen, wierd sich aber einer oder mehr mit gottslesterlichen wortten oder werckhen, vergreiffen, vnd erzaigen, der oder dieselben, sollen an leib und leben gestrafft werden, nach erkhanntnus des Obristen oder Rechtens.

3) Es sellen auch alle Knecht, mit gueten Seittenwöhrn, als Cardaletschen vnnd Rappiern gefasst, vnnd auf der Mussterung damit zu erscheinen

schuldig sein, Item es soll ein Jeder Knecht sein Rüsstung, Seittenwöhr oder andern wöhren, nit verendern, sonder in gueter acht haben, vnd mit Holtzhauen oder dergleichen nit verderben, damit sy sich als Kriegsleuth, derselben gegen dem Feindt notturfftigclich gebrauchen khinden, vnnd wo ainer annderst erfunden wierd, der soll darumb gestrafft, vnd Jme sonderlich sein Besoldung an der Mussterung darumb geringert werden.

4) Item es solle auch sonnst ain Jeder sein Oberwöhr vnnd sonnderlich die Schützen Jre Haggen vnd Zuegehör, in gueter gewarsam vnd beraithschafft halten, vnnd sich ohne Kraut vnd loth, auch anderer notthurfft, nit finden lassen, da aber ainer annderst vf Zügen vnd Wachten, befunden, dergestalt, das er sich seines Haggens vnd wöhr, gegen dem Feindt nit gebrauchündt, der solle darumb am Leib gestrafft werden.

5) Es soll ain Yeder, mit seinem Oberrockh oder Manntl, beclaidt vnnd gefasst sein, damit er sich vor dem Regen vnd Kellten, dessto baß erhalten, vnd sonderlich die Schützen Jhre Haggen vnnd Flaschen, Deckhen, vnd dessto bösser Yeder Zeit gebrauchen mögen.

6) Item es soll auch ein Jedes Fenndlein Knecht, sambt oder sonderlich, oder auch Rottenweis, wie es sich begibt, oder die notturfft erfordert, sich gebrauchen vnnd schickhen lassen, es sey auf Zügen, Wacht oder Besatzung, nach Verordnung vnd notturfft deß Obersten.

7) Vnnd ob sich begebe, das ein Haubtman oder anderer beuelchsaber, mit eines andern Haubtmans Fenndrichen, Waiblen vnd Knechten, etwas zu thuen scheffe, das die notturfft erhiesche, was Kriegsleüthen zethuen müglich ist, darJnnen soll Jnen gehorsambt werden, gleich ob solches der rechte Haubtman geschafft hette.

8) Jeem die Kindtpeterin, Schwanngerfrauen, Junckhfrauen, alte Leuth, Priester, Prediger, vnd Kirchendienner, die sollen die Knecht beschützen, beschiermmen, vnd bey Leibstraff, in khainen weg beleidigen.

9) Item sy sollen der Kirchen, Clöster, Clausen, Spitall vnnd Schuellen, verschonnen, dieselbige nit belaidigen noch beschedigen, in khainen weeg bey Leibstraff.

10) Verner sollen sy dreissig tag für ain Monath zu dienen schuldig sein, wie dann der gebrauch ist, vnd sollen einem Jeden auf ain Monath Soldt vier gulden, zu fünfzehen Patzen, oder Sechzig Kreizern geben werden, doch da sich das gelt verZug, vnd nit gleich da were, so sollen sy gedult tragen, vnnd nichts desstoweniger Jr wacht versehen, vnd khainen Zug gegen dem Feindt abschlagen, wie dann Kriegsleuthen gebürt.

11) Item wo ainer oder mehr, nachdem er Gelt empfienng, wider darüber entliesse, oder hernacher one erlaubnus vnnd ohne Paßport vom Hauffen, vor beurlaubung desselben hinweckh züge, wo oder wann derselbig, ainer oder mehr in solchem bethretten wurde, dieselbigen sollen an Leib vnnd Leben, one vrtheil vnd Recht gestrafft werden, vnd Jederman preiß sein, oder da er nit betretten würd, so soll er doch offentlich zu ainem Schelm gemacht werden, vnd khein freiheit, sicherheit noch-Glaidt, Jrgennds haben.

12) Es soll auch khain Knecht im Zug aus der ordnung geen, one merckhliche vrsachen, wo aber ainer oder mehr in solcher vngehorsam, sollen die Haubtleüth, Veldtwaibl, vnd gemaine Knecht, den oder dieselbigen, weer die sein, so nit in der ordnung bleiben wöllen, mit gewallt in die ordnung threiben, vnd welcher sich darüber zu wöhr stellte, vnd vngehorsam erschine, vnd darüber entleibt wurde, soll daran niemandt gefrefelt haben.

13) Wo auch ainer oder mehr, auf Züg vnnd Wachten, durch einen anndern beuelchsman aus billichen Vrsachen, vnnd darumb, das er anderst thette, dann Jme als einem Kriegsman gebürt, gestrafft würdet, vnd er sich gegen Jme Rottiern oder zu Wöhr stellen, oder mit schmächlichen wortten einlassen wurd, der soll darumb nach erkhanntnuß, vnnd deß Rechtens gestrafft werden.

14) Ob sich dann, durch die Obersten, Haubt- vnnd beuelchsleuth, Fenndleins oder Rottweiß, in ein besaczung geschickht wurden, es were in Stötten, Schlössern, Märckhten oder Fleckhen, wie sich zuetrüege, so sollen sy sich guetwillig darzue brauchen lassen, vnnd Jr Leib vnnd leben, biß auffs äusserst threulich vnnd dapffer, Zuerhaltung derselben zusetzen, auch von kheiner Yebergebung nit reden, noch rathschlagen, bey Jren Ehren vnnd pflichten.

15) Sy sollen auch alßdann schuldig sein, sich in Feinds geferdten vnnd nöthen, auf begern des Haubtmans oder Obersten, guetwillig zu der arbeith vnnd zu dem bauen gebrauchen zu lassen, bey Jren Aydten, ohne alle widerret.

16) Item da sy in solcher besaczung, durch die Feindt ersuecht würden, es were durch einen oder mehr sturmb, sollen sy sich darnach einen weeg als den andern, mit Jr ordinari Besoldung settigen lassen, vnnd Jnen von dises Craiß wegen weiter nichts schuldig sein, vnnd ob Schlösser, Stött, vnd andere Besaczung mit thätungen aufgenummen wurden, so solle Jr khainer dareinfallen oder plündern, noch sich darein dringen, es beschehe dann aus erlaubnus oder verordnung des Obersten.

17) Item sie sollen auch die gesicherten und gehuldigten bey der sicherung vnnd Huldigung bleiben lassen, vnnd nichts weiters gegen Jnen fürnemmen, vnd hanndlen, ohne wissen vnnd erlaubnuß des Obristen, oder wer von seintwegen beuelch hat, bey Leibstraff.

18) Item, wo salua quardia angeschlagen wurden, da soll khainer nichts nemmen, Blindern, oder beschedigen, bei Leibstraff.

19) Item, da sichs begebe, das eine Veldtschlacht geschehe, oder eine stattliche Hauptvesst mit gewaltigem Sturmb durch Gotteshiff erobert wurd, So solle alßdann einem Yedlichen, wie sich der Monath Jres Diennsts begriff, aus vnd angeen, Aber weiter soll man Jnen von dises Craiß wegen, nichts schuldig sein, vnnd wo das gelt nit gleich vorhanden, vnd den Feinden abbruch geschehen mechte, So sollen sy sich auf deß Obristen beuelch, mit der thadt nachzutruckhen nit widern, vnd kheinen Zug den Feinden zu abbruch, abschlagen, vnnd da sich einer oder mehr widerten, die sollen als Monaidig gehalten: vnd am Leib vnd leben gestrafft werden.

20) Item, es solle sich in schlachten oder stürmen, vnnd in derselben eroberung niemandt auf blinderung begeben, oder vmb das guet annemmen, es sey dann die wallstatt vnd platz zuuor erobert, sonnder an gueter ordnung bleiben, bei vermeidung Leibstraff.

21) Es soll auch kheiner auß dem Lager auf beuth oder annderst wohin ziechen, one wissen vnd willen seines Haubtmans, noch yber Nacht von seinem Fenndlein bleiben, bei Leibstraff, vnd weiter erkhanntnuß deß Obersten.

22) Ob ainer oder mehr weren, die Flucht im Feldt, oder sonnsten machten, so sollen der negst in den oder dieselben stehen, vnnd schlagen, vnnd ob ainer der also flucht machen wolt, daryber zu Tode geschlagen wurd, so soll sich niemannt an Jme verwürkht, sonder groß Danckh damit verdiennt haben.

23) So aber ainer entlieff, so soll derselbig den Haubtleuthen angezeigt vnd alßdann, da er erwischt, an seinem Leib vnd leben gestrafft, oder da er nit zu betretten, zu einem offentlichen Schelm gemacht werden.

24) Es solle auch bey euren Ayden, von euch khain gemain one wissen vnd willen des Obersten gehalten werden, welche aber solches vberthretten wurden, dieselben sollen alle mainaidig gehalten, vnd an Leib vnd Leben gestrafft werden, ohn alle genad.

25) Item es soll auch kheiner mit den Feinden, oder Iren Trumenschlagern oder Trometern, es sey im Lager, Zug, oder Besaczung, sprach haben, auch khein brief in des Feindts Lager schreiben, oder Pottschafft thuen, vnd von den Feinden auch khaine empfahen, one beuelch vnnd erlaubnuß des Obersten bey Leibstraff.

26) Item es soll niemandts von den Feinden oder Iren Zuegehörigen, es seien Mannß oder weibspersohnen, Jung oder alt, durch die Wacht, es seie aus oder in das Lager, gelassen werden, sonder weer denselben Innen würdet, sollen sy in aufzufanngen, vnd für den Obersten, oder Veldobristen zubringen schuldig sein.

27) Item, wo einer oder mehr ainige verrätherey, oder andere böse stuckh, so von ainen oder mehr den Kriegsherrn, oder gemainen Hauffen zu schaden oder nachtheil gethriben wurde, erfiere, der soll die Mißhenndler zu stundt der obrigkheit vnd dem Profosen, bey seinem Aydt vnd pflichten anzuzaigen schuldig sein, vnnd da er solches nit thette, als ein Mainaidiger, vnd der Thätter selbst darumb gestrafft werden.

28) Item, da einer oder mehr, nachtheil an den freundten vnnd vortl an den Feindten ersehen vnnd wissen wurdt, der solle solches seinem Haubtman oder Obristen anzaigen, vnd darumb grossen Dannckh verdiennt haben.

29) Item, es soll ein Jeder bey Leibstraff, sich gegen den andern muetwilligs Palgens enthalten, vnd sich aller freuntschafft, Fridens, vnd einigkheit befleissen.

30) Item, es soll auch kheiner gegen dem andern mordtliche wöhr als Püchsen oder sonnst lange Wöhren im Balgen brauchen bey seinem Aydt, aber die seitenwöhr sollen einem Yeden zu seiner Leibsbeschützung, zuhauen vnd zustechen frej sein.

31) Item, ob einer alten Haß vnd Neid, zum andern hette, soll er denselben in diesem Loblichen Kriegs-Zug in alweg rueen lassen, vnd nit rechen, mit wortten oder werckhen, Es seue dann mit recht, wo aber einer oder mehr dasselbig vberthretten, vnd nit halten wurde, der oder dieselben sollen darumb für Recht gestelt, vnd nach erkhanntnuß an Iren Ehren, Leib vnd leben, gestrafft werden.

32) Es soll sich auch niemanndts, gegen den andern rottiern, wo aber sich zwischen etlichen palgen vnd vnfridt zuetriege, So sollen die negsten dabey threulich vnd vnparttheiisch frid nemmen, zum ersten, andern, vnd drittenmall, welcher dann nit frid halten wolt, wer Ine alßdann zu Todt schlegt, der soll Ine damit gebiesst haben, vnd welcher einen über den Friden oder ligend, oder wöhrloß schlegt, der soll darumb für recht gestelt, vnd nach erkhanntnuß an Leib vnd Leben gestrafft werden.

33) Item ob einer oder mehr sein Wöhr, es weere vor oder nach dem Friden, nach einem schuß oder wurff, derselbig soll an seinem Leib gestrafft werden.

34) Wo auch zwen oder mehr vneinig wurden, vnd sich miteinander

schliegen, so solle khein theil gegen dem andern Rotten oder partheyen, vnd sich deß andern annemmen, sonnder schaidens halber anmonnen, damit vnrath vnd muetwillen verhiettet werde, welche sich aber in solchem vngehorsam hielten, dieselben sollen gestrafft werden, nach erkhanntnuß deß Obristen.

35) Es solle kheiner in geferlichen ortten, sonderlich dieweil die Wacht beseczt, vnd bey der Nacht abschiessen, es seue im Leger, Stötten, oder Schlössern, dardurch schaden entsteen mecht bey Leibstraff.

36) Ob auch einer oder mehr, auf die wacht beschaiden were, vnd nicht khäme, der soll gestrafft werden nach des Obersten erkhanntnuß, vnd da er aber aus Leibsschwachheit, darauf nit erscheinen khünde, so sol Er durch seinen Rottgesellen solches dem Haubtman anzaigen, vnd erlaubnus begeren.

37) Ob dann einer auf der Wacht were, vnd darab ohne erlaubnus gieng, der soll ohn alle genad gestrafft werden, Es sollen auch die Rodtgesöllen, solches bey Jren Ayden anzuzaigen schuldig sein.

38) Es soll auch kheiner ainchen Wachter an sein statt stellen, ohne seines Haubtmans wissen vnd willen, es soll auch ein Yeder auf die losung, so Jme Jeder Zeit geben würd, guete achtung haben, dann welcher der losung vergeß, vnd mit einer vnrechten Losung befunden würdet, der soll für Recht gestelt, vnd nach erkhanntnuß an Leib vnd Leben gestrafft werden.

39) Jtem ob einer auf der Schültwacht schlaffenndt befunden würd, oder sonnsten ehe er abgelöset, dauon gieng, der soll an Leib vnd Leben, on alle genad gestrafft werden.

40) Jtem es soll auch kheiner mit dem andern nach beseczter Wacht, weder auf der gassen, noch im Losemennt palgen, deßgleichen auf den Tagwachten, vnd in der ordnung, bei Leibstraff.

41) Es solle auch kheiner, in der Freundt Lanndt, vnd auf des Reichspoden, auf dem Zug oder in dem Leger niemannts etwas mit gewalt oder vnbezalt nemmen, noch auch die armmen Leuth außlauffen vnnd plindern, sonnder ein Jeder seinen wirth, darbey er Jeder Zeit in Stötten oder Fleckhen ligen wird, gebürlicher weis zufrüden stellen.

42) Wer solches nit thuet, vnnd Clag khäme, der soll durch seinen Haubtman vnd Obersten, zu der erstattung angehalten, vnd noch darzue an Leib vnd Leben nach erkhanntnuß gestrafft werden.

43) Vnnd da mehr als ain Nation in diser Kriegsversamblung sein soll, khaine mit derselben aufruer machen, vnwillen anfachen, noch sich gegen Jnen rottiern, auch nit mit Jnen Spillen, damit grosser vnwill verhiettet werde, bey Leibstraff, Sonnder do ainiche Jrrung oder mangl gegen Jnen fürfiell, so sollen sy solches Jrer Obrigkheit anzeigen, die soll sy bei fueg vnd Recht handthaben, vnnd wann dem Veldtleger Prouiandt zuegefierdt würd, soll ein Jeder die Marcadenter vnuergewelltigt vnnd vnbelaidigt lassen, auch weder vor oder nach dem die Prouiant, in das Leger khumbt, darüber fallen, oder greiffen, es seue dann zuuor geschätzt.

44) Es selle auch kheiner für das Leger hinauslauffen, Prouiant aufzukhauffen, sonnder solle das auf freien Platz in das Leger fürren, vnnd bringen lassen, auch wartten, biß es geschätzt wird, bei Leibstraff.

45) Und wo der Profoß einen oder mehr, die vngehorsam weren, annemmen wollten, solle sy niemanndt daran hindern, oder sych wider sie Rotten, oder auch derselben annemmeu, sondern sy dabey Handthaben, vnd ob einer oder mehr, dem Profosen oder seinen Knechten, ainigen gefangenen Jrren,

hintern, oder der Mißhanndler dardurch hinweckhkhommen würd, der solle in allermassen, wie der Thätter selbst, gestrafft werden.

46) Item, wo einer oder mehr, in ainer offentlichen schendtlichen thadt, als Mordt, Diebstall, Verräderey oder dergleichen bethretten würdet, vnd der Profoß, oder seine Diener nit gleich an der Handt weren, so sollen die negsten so dabej, denselben handtzuhaben, bis auf des Profosen oder seiner Knecht ankhunfft, schuldig sein.

47) Es soll auch sich kheiner vnter zween Haubtleuthen schreiben, oder zwaymall musstern lassen, vnd kheiner auf das andere durchgeen, Auch kheiner dem andern mit vnwarheit versprechen, oder dem andern sein Harnisch oder wöhr leichen, sich damit musstern zu lassen, welcher das yberthridt, der solle am Laib vnd Leben gestrafft werden.

48) Item es soll sich in der mussterung ein Jeder bey seinem rechten Tauf vnd Zuenammen, auch die Statt darJnen oder dabei er am negsten geboren ist, nennen, vnd einschreiben lassen.

49) Es soll auch kheiner vortheil oder betrug gebrauchen, noch yemanndt darzue helffen, rathen, oder fürdern, damit diser Craiß mit vnbillichen, vnzuelessigen Sölden mit beschwerd vnd betrogen werde, wie das beschehen khan oder mag, in kheinerley weis, bey Jren Aydt vnd pflichten.

50) Es sollen auch auf der mussterung die Haubt: vnd beuelchsleuth, deßgleichen die von Adl, alle Jre Risstung anzuziehen, vnnd bey sich zu haben schuldig sein.

51) Wo raisige vnd Fueßkhnecht beieinander ligen wurden, So sollen die Knecht zimblicher massen weichen, damit die Raisigen Jre Pferdt vnterbringen mögen, vnd sich mit einander leiden.

52) Es soll auch ain Jeder, wie er von dem Quartiermaister Losiert würd, desselben ortts benuegen lassen, vnd sich darJnnen früd vnd güetlich betragen.

53) Item es soll auch kheiner khain Pflueg berauben, oder Millen, Pachöfen, vnd was zu gemeiner notturfft dienstlich, es seue bey freunten oder Feinden, one erlaubnuß beschedigen, vnnd zerbrechen, noch khain Wein, Korn oder Mell, muetwilliger weis, außlauffen lassen, verderben, vnd zu schaden bringen, bey Leibstraff.

54) Item, es soll kheiner alte erlebte Leuth, weibspilder, die auf kheiner wöhr befunden werden, deßgleichen khaine vnmündige Kinder zu Todt schlagen, bey straff Leib vnd Lebens.

55) Es soll auch kheiner ausser sonderbarem beuelch deß Obersten Prandtschetzen oder prennen, oder die Leger anzinden, bey Leibstraff, vnd sonderlich soll man das nit thuen, wo das Volckh für oder durch Zeucht, damit die Prouiant nit verhindert werde.

56) Es soll sich auch Yeder des Zuetrinckhens vnd Trunckhenheit messigen, vnd kheiner den ander zutrinckhen nöttigen, wo einer in der vollen weis Yemannt vergeweltigt, vnd schluege, oder sonnsten etwas yngebürliches hanndlete, derselbig soll nit allain, eben so wol ernstlich, als ob er uiechtern gewesen weer, sonnder hörtter vnd doppelt darumb gestrafft werden.

57) Item es soll sich sonderlich ein Jeder des volldrinckhens messigen, wann er wachten soll, vnd wann er trunckhen oder vol auf der wacht begriffen würd, Also das er seiner wacht nottdürfftigelichen nit vorsteen khan, der soll alßdann von stundan mit den Eisen vnd sonnsten, nach erkhanntuß des Obersten gestrafft werden.

58) Item wo auch sonnsten einer auf der Strassen, oder Zügen, dermassen trunckhen oder voll betretten würd, das er sich weder seiner vernunfft, noch seiner Synn, vnd sonderlich gehens vnd steens, nit gebrauchen khan, denselben soll der Profoß, oder seine dienner wo er in betritt, gefenckhlich einziehen, vnd in die Eisen schlagen.

59) Es soll auch kheiner khain Lernen, one deß Haubtmannß vorwissen vnd beuelch, es seüe dann noth, mahne, bey Leibstraff.

60) Vnnd ob ein Lermen würd, soll ein Jeder auf den platz, dahin er verordnet ist, lauffen, vnd kheiner one merckhliche Leibsnoth in den Losamennten bleiben, bey verlierung des Leibs rc.

61) Item, welcher vollerey halber, feindsnoth, oder Lermen versaumbt, oder verschläfft, der soll darumben an seinem Leib gestrafft werden.

62) Item, was ein Jeder in Schlachten, Stürmen, oder sonnsten den feindten abgdwindt, soll einem Jeden nach Kriegsrecht vnd Ordnung bleiben, aber mit dem Geschütz, Pulfer, Munition, Vorrat der Proniant, vnd anderm, was zuerhaltung deß überkhomnen blacz gehört, solle der VeldtOberste oder Beuelchshaber zu handlen haben, Innsonderheit aber, was die gefanngene anlanngt, da vnnter denselben hohe Persohnen wehren, sollen sy dem VeldtObristen gelifert, Dagegen von Ime den Ihenigen, so sy gefanngen billiche ergetzung vnd verehrung erstatt werden, Es soll auch niemannts ainigen gefanngnen von sich khommen lassen, ohne Zuegebung des Obristen bei Leibstraff.

63) Wann einer von dem Feindt oder sonnst ehrlicher weiß beschedigt, oder von Gottes gewalt Kranckh würd, soll sein Leibsbesoldung dannoch Iren vortgang haben.

64) Vnnd wo Vieh oder anndere Prouiant den Feinden abgenumen würd, der oder dieselben gewüner, soll das vich nit aus dem Leger fieren, sonder in dem Leger vmb ain Zimblichen Pfennig verkhauffen, nach erkhanntnuß eines Jeden Profosen oder seines Obristen Haubtmans den gemeinen Knechten zu nutz vnd gueten.

65) Item, es soll khainer dem anderen, sein gewonnen beüth mit gewalt abtrüngen, oder abnemmen, vnd die vberthretter sollen darumb nach erkhanntnuß deß Obersten gestrafft werden.

66) Item soll auch ein Yeder die Nachrichter bey freyheit gemeines Rechtens bleiben lassen, welcher das nit thuet, soll an Leib vnd Leben gestrafft werden.

67) Es soll sich kheiner im Troß zu geen oder zuziechen anmassen, er seüe dann mit leibsschwachheit beladen, vnd hab von seinem Haubtman erlaubnus.

68) Item es soll khain Haubtman dem andern, sein bestelte Knecht, so von Iren Fendlin stehllen, ohne des andern wissen vnd willen, annemmen, auch khain Raisigen Knecht, der in dem Zug von seinem Herrn khäme, von kheinem Haubtman zu Fueß angenommen werden, noch kheiner dem andern sonnsten sein Gesündt abspannen.

69) Eß soll auch kheiner dem andern, auf dem Spill aufschlagen, noch weiter, dann er pargelt, hat, spillen, wo aber einer dem andern vill oder wenig auf porg abgewanne, mehr dann was er Monatlich für ein besoldung hette, soll Ime der ander nichts darumb zubezallen schuldig sein.

70) Item wo einer oder mehr weren, die vorgeschribene Articul nit hielten, so soll der oder dieselben, als Aydbrüchig vnd Peenlich gestrafft werden, nach des Rechten oder Obersten erkhanntnuß, vnnd ob etwas in den vor-

gemelten Articuln vergessen, vnd nit gemelt were, das den Kriegsleuthen zu halten zuesteet, So sollen doch alle Mißhanndling zu erkhanntnuß des Obersten gestelt sein, vnd gestrafft werden.

71) Vnnd sollen alle die Knecht, so yber khurcz oder lanng, bei disem Regiment, in dises Craiß Diennst begriffen werden, sich einschreiben lassen, vnd gelt nemmen, ob sy wol bey disem Aydt nit seüen, eben sowol zu solcher Aydtspflicht vnd voltziechung aller abgeschribner Articul verpunden vnd verpflicht sein, als wann sy persohnlich bey disem schwören gewest weren.

72) Item wo einer oder mehr, der vorgeschribnen Articul in Vergeß khäme, dieselben sollen sich Jederzeit zu dem Schultheissen verfiegen, der soll Inen denselbigen wider fürzulesen vnd bericht dauon zugeben schuldig sein.

73) Jr sollet auch schwören, auf vier Monath, vnd da man euer weiter bedorffen wird, sollet Jr auf diesen Articulbrief vnnd Bestellung, so lang man euer bedarf, angenommen, auch ohne Verwaigerung vnd einredt, darauf zu diennen schuldig sein.

Alles mit Vrkundt diß Brieffs, welcher mit der Durchleuchtigisten, Durchleuchtigen, Hochgebornnen Fürsten vnnd Herrn Herr Maximilian Pfaltzgrauen bey Rhein, Herzogen in Obern vnd Nidern Bayrn ꝛc. ꝛc. Dann auch Philipps Ludwigen, auch Pfaltzgrauen bey Rhein, HerZogen in Bayrn, Grauen zw Veldentz vnd Sponheim ꝛc. als von den obuermeldten Stänndten deß Bayrischen Craiß, zu disem werckh sonderbar deputierten vnd erbettnen Fürsten, hiefürgetruckhten secreten besiglet vnd geben vf den 12./2. Juniy Anno ꝛc. Sechtzehenhundert Ainß.

L. S. L. S.

15.

Instruction

vor die Regiments-Schultheißen.

Wir Johann Graff Tserclaes von Tilly Freyherr zu Marbeyß, Herr zu Palastre, Montigni vnd Braideneck, Röm. Kays. auch zu Hungern vnd Böheimb Königl. Maj. vnd Churfrstl. Drchl. Hertzog Maximilian in Bayern ꝛc. General Leutenant, Rath vnd respective Cammrer.

Nachdem wir im werckh verspüren, weß gestallt vnder Jhrer Churfstl. Dchl. Herzog Maximilian in Bayern ꝛc. Kriegsvolckh, nit allein der Regimenter Reputation, so in haltung deß Articulbrieffs gebotten vnd verbotten stehet, vnd der gebührende Respect gegen den officirn ie länger ie weniger obseruirt vnnd beobachtet, sondern auch allerhandt grobe Sünd vnd Laster, beuor aber der ohngehorsamb ie mehr ie mehr einreyßen vnd yberhandt nemmen wöllen. Dannenhero vnd damit solchem vnwesen vnd ybel reyfflich abgewehrt vnd gesteuret auch ins künfftig beßere ordnung, disciplin vnd gehorsamb gepflanzt, vnd gehallten werde, haben wir dem Regimentsschultheyßen nachfolgende, ihrem Ambt zugehörige Instruction vnd GerichtsTax zugestellt, vnd ernstlich befohlen, darvb fest vnd steiff zu hallten, hierJnnen weder geschenckh, gab, freundtschaft, feindtschafft, gunst oder dergleichen anzusehen, vnd sich niemandt Jrren zulassen, sondern deene zu inhärieren, waß wir Jhnen befohlen, vnd ihre ge-

laiste pflicht, vnd die Gerechtigkeit erfordert, vnd Sie Ihnen ins künfftig gegen Gott vnd Ihrer Churfstl. Dchl. zu verantwortten getrawen.

1.

Erstlichen, weil nur gar zuuil offenbar, daß die erschröckhliche Fluch: vnnd Gotteslästerungen dermaßen yberhandt genommen, daß Gott auß Gerechtem Vrtheil, yber die ganze Armee ein straff möchte fallen lassen: Allso werde Schultheißen, wo Sie dergleichen in ihren Ohren hören, meniglichen hiervonn abwehren, wo aber yber solche ermahnung, vnd ihnen noch zu truz, iemandt, Er seye auch, wer Er wölle sich freunntlich vergreiffen, vnd seinen Gott noch höher zu lästern wurde gelüsten lassen, Sollen Schultheyßen, ohn meniglichs Hinderung solche Gottslästerer zu gebührender straff, eyßen, vnd bandt schaffen, vnd ziehen lassen, Ihre Obristen vmb verordnung mehrerer straff, nach gestallt des verbrechens hieryber berichten: auch dem Prouosen, daß Er vnd die seinige gleichmäßige abstellung thun, anbefohlen.

2.

Auff die Kirchenraub, so ein real Gottslästerung seindt, sollen die Schultheyßen ihre vleyßige Inquisition hallten, vnd wo Sie thäter oder annemmer der Kirchengütter in: oder nach der that erkhundigen, nach selbigen greyffen, Ihren Obristen anzeigen, vnd wie solche zu bestraffen, Ihnen anbefohlen würdt, ohn alles hintersich sehen, vortschreitten.

3.

Nachdem die Leichtfertigkheit des Ehebruchs vnd vnzucht, auch will einreyßen, dahero sollen die Schultheyßen ihre Inquisition hieryber anstellen, die leichtfertige loße, reuerenter hurren, so sich gemein hallten, die knecht vmb ihre gesundheit bringen, vnehelichen beyschlaffen, Ja so gar mit denen, so einhaimbisch Eheweyber vnd Künder haben, noch Pastarten erziehen, in einfach: oder doppeltem Ehebruch leben, mit gefengnis oder anderwerts harttiglich straffen, des Regiments verweyßen, vnd mit Zuthuung des Obristen diesem laster vnd ärgerlichen Leben euserstes remediren, vnd die Erbarkheit erheben thun. Darbey sonderlich zu beobachten, daß die gefangene weibsbilder Ehe: vnd Jungfrawen nit so leichtfertig geschendt, mit gewallt oder trawung wider ihren willen vnd Ehrliche Intention gezwungen werden, sonder wer dergleichen gefangen bekembt, sich mit zuläßig: vnd leidenlicher Ranzion benüegen lassen, die widerwertige verbrecher aber Ire rantzion verfallen, vnnd noch darzu von dem Schulltheyßen mit verdienter straff nicht verschont werden.

4.

Der Schuldige gehorsamb, dadurch die Regimenter erhallten will vnder den Officirn selbsten nicht obseruirt werden, weil die vndern ihren Obern nicht gebührlich respectiren, einer dem andern sein Fortun vnd befürderung nicht gönnet, diser oder Jener muß ein schlemmer hundt sein, seye deß Beuelchs nicht wehrt, dahero kombt den gemeinen Soldaten böses Exempel, dise achten nichts auff die Gefreiten, die Gefreiten auff die Corporale, der Corporal vff den Veldtwaibl, vnnd also fohrt immerdar, der vnder vff sein höher Officirer, thut einer dem andern, der vnder dem öbern den Degen anbieten, so gar der Soldat wider den Officier zuckhen, wie sich auch etliche vnderstehen dörffen, deß allgemeine wesen zu hindern, Ihre Hurren vnd Troß von der schanzarbeit abzuhallten, vnd zu verthädigen: wo dergleichen vorkombt, oder die Schultheißen selbst so schmehliche vnd dergleichen vnzeitige wort hören, es beschehe auff

wachten, im lager, Marcatenterblaz oder weß ortten es wölle, sollen die Verbrecher indifferenter hierumben mit arrest, eyßen, oder anderwerts also belegt werden, daran sich andere zu Spieglen vnd der annembliche gehorsamb auff=erbawet werde.

5.

Daß verbottene Rauffen will nicht allein nach auffgeführter Wacht, sonder auch vmb den Zapffenstreich vnd noch später in die nacht, iu Zügen, marchiren, vnd auff den wachten kein end gewinnen, die officir selbsten thun sich beü den Crapellen (Crawall) rottiren, denen frid zunemmen gebührt, steckhen die kurze wöhre beseits, vnd dringen sich mit bloßem Degen vnder die Palgereyen, vnd wo gleich Regiment Schultheyß, prouos, vnd andere, welchen es gebührt, von Regimentswegen frid bieten, würdt dannach nicht gehorsambt, da nun fütters die Officir nicht gebührliche abstellung thun, Persöhnlich mit den knechten, oder selbst miteinander rauffen, sich einer oder mehrer rottieren, in praesentia deß Schultheyßen, anderer Staabs= und Regiments Persohnen gegen einander schmähliche wort werffen, heraus fordern, die Degen blößen mit deß Herrn Obergewöhr, anderer verbottener wöhr, oder faustschlägen werden, diesen Verbrecher solle Schullthevß vff der that in hafft zubringen verschaffen, vnd die Officir mit niderlegung ihres Befelchs würckhlichen ansehen. Die Iniurj, so bißhero bey den Fändlin güttlich vertragen worden, sollt so vil die gemeine knecht betriff, was nicht hohe Ehrnverlezungen seindt, darbey bleyben, aber die officir sollen vor Schullthevß vnd Gericht ihre Händel außtragen.

6.

Welcher Officir wider Regiment verbricht, demselben solle durch den Schultheyßen der Arrest vnnd auff befundene vnschuld die wider Relaxation vnd rechtliche erkandtnus ertheilt vnd auffgelegt werden. Wo auch gütter, sie seyen gestohlen oder in waßerley weyß anspruchig, die sollen von dem Gericht vnd nit der Compagnia, noch anderre liquidirt vnd gerechtfertigt auch die Restitution durch niemandt andern, alß Gerichtlich erkanndt, vnd gegen der gebühr, Jedoch der Schulthevß sein Discretion hierinnen zugebrauchen wissen solle, gevolgt werden. Damit die Jenige, welche so vngerecht gutt haben, gestallter sachen nach dem Protokoll einverleibt, vnd uff künfftig dergleichen iterirte verbrechen, selbige in verdiente straff zu condemniren so vil mehr bekanndt bleyben.

7.

Wer salua Quardia mit wortten oder that uiolirt, den solle niemandt zu vertheidigen vnderstehen, sonder welcher hoch oder nider Officir ein dergleichen erfahren mag, der solle den muttwilligen verbrecher sobalden zu dem Prouosen schaffen, dem Schultheysen neben einandtwortung bey sich vnrecht befundenen sachen, vnd guetter hiervon berichten ohn einand die Restitution vnd was bey der sachen vnderlauffen möcht daß Gericht entscheiden lassen, vnd welcher einem andern sein gewonnen beuth abnimbt, oder an seinem freyen verkauff nachtheilig verhindert, den solle Schultheyß zur Restitution anhallten, vnd noch darzu mit straffen hart belegen.

8.

Die Soldaten, wann sie sich mit yberige in trunckh angefüllt, vnderstehen sich vihlmahlen ohn alle vrsachen allerhandt muthwillen anzustifften,

wo ihnen solches abgewehrt, Sie in die Quartier geschafft, ihren spießgesellen vorderst den Officirn nicht volgen wöllen, die sollen durch Schultheyßen, wo Er hierzu kombt, vmb vorbawung mehrern ybels, damit sie ohn anderer schaden vnd yberlast wider außnüchtern, zur straff vnnd hafften geschafft werden.

9.

Es vnderstehen sich nicht allein Soldaten, sonder auch zu Zeitten theils Officir wißendtlich wider den Articulbrief, wider offentlich Trommenstreich, gebott vnd verbott, auff die beuth außzulauffen, sprach vnd vnderred wider ihre Obrigkheit zu hallten, Mühlen vnd Pachöffen, so hernach ihnen selbst vnd den Regimentern zu nachtheil vnd abgang gereicht, zu zerreyßen, auch die Läger so wol die Quartir anzuzünden vnd zu zerschleiffen, auff der so allgemeines verderben nicht yberhanndt nemme, soll Schultheyß die in that ergriffnen in hafften vnd straff nemmen, auch auff begehren ohn einred solche verbrecher ihme niemandt vorenthallten.

10.

Wiewol bißhero (so mann nicht allerdings vnbillich zuerkennen weiß) die Haubtleuth vnd andere Officir die Soldaten in die eyßen schaffen, vnd widerumb für sich selbsten außschließen lassen, aber daran gelegen, daß Schultheyß wißen solle, warumb die knecht in eyßen geschlossen, vnd ihre Vnrecht ihme bekandt seyen, auff das Er ins künfftig solche kennen kann. Also sol Prouos, sobald einer in Verhafftung kompt, solches dem Schultheyßen anzeil gen, welcher daryber Information einemmen, vnd die befundene beschaffenheit seinem Herrn Obristen referiren, vnd fürterhin keinen ohn des Herrn Obristen Beuelch vnd detz Schultheyßen vorwißen, damit Er deß Gerichtskosten Assecuration haben möge, von dem Prouosen außzuschlagen gestattet werden.

11.

Welcher einmal sich vom Regiment scheidt vnd muthwillig dahinden bleibt, außerist, oder sonst er zum schelmen declarirt wurdt, wo Er hernacher widerumb perdonirt worden, solle niemandt alß Schlultheyß dise bei der Compagnia wider redlich sprechen, vnd ihme Regimentschein ertheilen, sonst solle weder Paßport noch andre Vrkhundt nimandt geschmächten vortragen.

12.

Ingleichen solle es mit allerhandt scheinen, Ehebrüeffen, verlornen Postporten, vrkhundt yber Todte, Geburtsbrueffen, Schuldbrüeffen, Testamenten, vnd dergleichen schrifftlichen Attestaten gehallten, vnd außer deren, vom Schultheyßen auffgerichten schrifften, es were dann sonderbahre erhebliche Motiua einzuwenden, keine authentisch gehallten noch angenommen worden.

13.

Alldieweiln der Regiments Staab vmb der Justitiae, vnd des Obristen Reputation willen verordnet, dann aber nit schuldiger Respect will gehalten werden; Also solle hinfort wider denselben weder mit worten, that, geberden, noch andere Vnbescheidenheit vnd vngehorsamb, wer Er auch seye, sich niemandt vergreyffen, sonder wo einer in frischer that, freuentlich, muthwillig, vnd vngehorsamb befunden wurdt, den solle Schultheyß ohne hinderung annemmen lassen, vnd mit straffweiß machen.

14.

Alles Sequestriert vnd zu Gerichtshanden, lite pendente, hinderlegtes

gutt, ist Schultheyß zuuerwahren, vnd wo es durch sein nachläßigkheit oder versaumnus schaden leiden, oder gantz verlohren wurde, zu restituiren schuldig.

15.

Es versterbe ein Hoch: oder niederer Officir, wie auch gemeiner Soldat, wer es immer seye, so solle die verlassenschaft niemandt für sich selbsten an sich ziehen, noch zwischen den Erben und glaubigern (wo deren vorhanden sein würden) zu handeln vnderfangen, sondern auch den Schultheyßen, vnd wo was nambhafftes, in beysein von Herrn Obristen hierzu begert, vnd verordneten Commissarien, ordentlich obsignirt inuentirt vnd beschriben, vnd ihme in einbringung der schulden, abfertigung der Diener, Versilberung den sachen bezahlung der Creditorn vnd anderer abhandlung von niemandt ein: noch vorgriffen werden, Vnd so sich alßdann hierzu rechtmäßige Erben angeben ihre Sippschafft bescheinen, vnd daß kein nähere oder mehrere Erben als Sie vorhanden seyen, versichern, ihnen beneficio inuentarij rechnung, vnnd gegen gebührlicher Quittung einantwortung von dem Schultheyßen geleist werden. Wo aber keine Erben sich anmelden, oder genugsame vhrkunden vorbringen können, alßdann waiß Schultheyß die Verlaßenschafft yber abzug der Funeralien, Gerichtskosten, vnd anderer billichmäßigen außgaben, seinem Herrn Obristen zuuerrechnen vnd zuzustellen.

16.

Ob zwar in auffrichtung eines Regiments der Herr Obrist die Officir alltem Herkommen nach selbsten vorstellet, dieweil aber in wehrendem Regiment sich zu Zeiten verenderung begeben, vnd so dann der Herr Obrist die Haubtleuth: vnd die Haubtleuth ihre Leutenandt, Fenderich vnnd veldwebel, welche Beuelch zu verlaßen, in des Herrn Obristen vnd der Haubtleuth willkühr stehen, nicht allzeit selbsten vorstellen, sondern vilmehr auß ihrer Authoritet es dem Schultheyßen anbefehlen; Allso ist Schultheyß tragenden Ambts wegen schuldig die Soldaten ihrer Aidtspflicht, Articullbrueffs vnnd gehorsamb zuermahnen, vnd vor straff vnnd schaden meniglichen zuuerwarnen.

17.

Damit das Gericht in würhden so vil mehr mag verbleiben, ist Schultheyßen zugelassen, wie alltem Kriegsbrauch nach herkommen, vom Regiment ihme gefällige vnnd taugliche Gerichtspersohnen zuerwählen, die sollen ihm vnauffgehallten gefolgt werden, so alßdann mit Gerichts Aydt belegt, bey dem Staab logiren, die Gerichtsprothocolla versichern helffen, vnd allzeit bey der hand, daß mann Sie auff fürfallende notturfften gehaben kann, verbleiben dem Gericht auffwarten, so die Stockhshauswacht hallt, oder wohin Er gewisen wurdt, abhohlen, da mit bey den Occasionen der Staab sein Vortheil vnd retrata haben kann.

18.

Was einem Schultheyßen vnd Gericht an billichmäßigen Gerichtstax vnnd straffen die Soldaten verfallen, daß sollte Ihme vnwaigerlich vnd zuuor verhaffte entledigt würdt, bezahlt werden, damit aber die knecht, so nicht allzeit mit gellt versehen, deß Gerichtskostens halber in hafften nicht längerlich gehallten, vnnd deß Veldherrn Dienst verkürzt werde, solle Schultheiß die Tax auffzeichnen, vnd wann Monatsolldt fallen dem Regiment Secretario ein Specification vff iede Compagnia ybergeben, allda die Bezahlung erheben,

hernach die haubtleuth selbige zettul an Paaren gelltd statt annemmen, vnd den knechten widerumb abziehe.

19.

Die Marcatenter werden jmmer der Soldatesca zu gutem angenommen, weil sich aber bey ihnen alle Vertheilung der Soldaten befinden, dahero disem zeitlich vorzubawen, solle keinem daß Marcatentern, Mezgern, Kochen, oder dergleichen verstattet werden, Er habe dann anfangs dem Schultheyßen glübt vnd aidt geleist, vffrecht vnd getrewlich zuhandlen, vnd welche dem Schultheyßen noch nicht vorgestellt worden, sollen noch, damit ein gleicheit bleibe, vorgestellt werden.

20.

Wo nun ein Marcatenter seynes gelübdts vnd Pflicht vergessen würdt, seine Victualien teurer, alß ihnen durch den Prouosen geschätzt, verkaufft, oder in dem Tax nicht verkauffen will, der solle so bald in die eyßen geschlagen, vnd nach gestallt der sachen vngestrafft nicht erlassen werden.

21.

Es vnderstehen sich auch die Marcatenter einer dem andern die Victualien vor der Hand zu uerteuren, wo sich nun einer vergreiffen, vnd seinem spießgesellen den erkaufften wein, bier, brot, andere Viuantiers vmb darlegung einem mehreren verteuren würdt, der solle hierumb mit ernster straff belegt werden.

22.

So ist ganz vnbillich, daß den Marcatentern solle, wie Sie es zu practicieren angefangen, gestattet werden, daß Sie nach ihrem selbst gefallen vnd gunst ihre wahren, wenn Sie selbst wöllen verkauffen, weil Sie dem ganzen Regiment geschworen, dannoch lieber den außwendigen, alß Regiments Soldaten, so gar vber verbott, das die kranckh: vnd beschädigte manglen müssen, verkauffen, da Sie hieryber befunden sollen Sie hinfort gleichet zu hallten, mit straffen nicht verschont werden.

23.

Wie wol sich die Prouosen vor sich selbsten, dem allten herkommen vnd rechten strackhs zugegen die fürgefallenen Verbrechen die Marcatenter vnd Commiß Mezger abzuwandlen vnderfangen, Sintemaal aber gedachte Prouosen hier ferner mehrers nicht dann die schazung deren auff den Marcatenter Plaz kommenden wahren vnd victualien haben, benebens zu Zeiten nur ihres eignen nuzhalber vnbilliche straffen, vorgenommen werden, vnd sonsten allerhand vngleicheiten vnderlauffen können. Allso sollen hinführo gedachte prouosen die schazungen mit guttem vleyß vornemmen, wie nicht weniger vff deß falsche gewicht, Ehln vnd maaß gutt obacht haben, die Versprecher so wol in disem, alß auch sonsten, welche den Zapffenstreich, den der Herr Obrist verordnet, verachten, dem Schultheyßen anzeigen, der so dann daryber inquiriren, die beschaffenheit seinem gnädigen Herrn Obristen andeuten solle, vnd woferrn Herr Obrist dieselb in seine straff nicht nemmen lassen wollten, mag Schulltheyß nach gestallt deß Verbrechens, sie dermaßen straffbar ansehen, daran sich ein ieder zu spiegeln. Vnnd da der prouos dergleichen verbrecher durch seinen vleyß in verwahrung bringet, oder sonsten anmeldet, soll ihme von der straff der dritte Theil zustehen.

24.

Dieweil auch die prouosen von allerhandt ihre regalia bei den Marcatentern vnd Mezgern einzufordern haben, sollen sie mit denselben vergnügt seyn, vnd da ein Marcatenter oder Mezger vmb verbrechen in eyßen geschlossen, würdt, solle selbiger ihme prouosen, weder eyßen noch schließgellt, sonder iedesmahls zuuor ehe Er der eyßen entledigt würdt, dem Schultheyßen sein gebühr, wie vnden gesezt erlegen.

25.

Die Schultheyßen werden auch erinnert, daß Sie ihre sonderbarn obacht vnd inspection vff dte Tax hallten, vnd wo sie befinden, das prouos mit der schazung, den Soldaten zu nachtheil zu hoch steiget, soll Schultheyß den Tax mit dem Prouosen vnderreden vnd corrigiren, wo prouos sich nicht will zur gebühr wenden lassen, mag Schultheyß deß Verkauffs Inhibition vnd arrest geben, Vnverlangt, wie es bey andern Regimentern, dißfalls gehallten werde, sich erkundigen, darauff die beschaffenheit erfolgen, oder nach wichtigkheit es gar seiner hohen Obrigkheit referiren, vnd sich bescheids erhohlen thue.

26.

Die Criminal vnnd Fiscal sachen, alß in erhandlung wißentlich gestohlenen gutts, Kirchenraubs, verbottenen guetter, halltung falscher waar, Ehln, vnd gewichts, Verfälschung der wahren, vnd was dergleichen sein mag, solle Schultheyß vleyßig beobachten vff befundenen betrug mit der Confiscation vnd noch darzu ernsthaffter straff verfahren, darinnen seinem Herrn Obristen zween, vnd ihme der dritte Theil zuständig verbleiben solle.

27.

Was von frembden dem Regiment nicht vnderworffen sich zutregt, seyen Marcatender, oder andere Persohnen, denen solle Schultheyß schuz vnd schirm hallten, damit niemandt ybernommen, oder gewälltiget werde.

Caeteris paribus sich bei Herrn General Auditorn in zweyfelichen Fällen mit vorwißen Superiorum zu erlernen.

Gerichts-Tax.

1.

Von einer Information in Partheylichen klagen, alß vmb iniurj, Rauffhändel, Verwundung, schuldvorderung, vnd sonsten gemeinen Verhör sachen, sollen beede, oder nach gelegenheit der vmbständ, der verlustigte theil allein geben Ein halben Reichsthaler, Die Officir aber nach qualität ihres Beuelchs, alß gemeiner Officir ein Reichsthaler, Veldwaibel anderthalb Reichsthaler, Fenderich vnd Leutenandt zween Reichsthaler vnd ein Haubtmann vier Reichsthaler.

2.

Information yber todtschlag, vergewaltig: blinderung, beschedigung vff freyer Landstraßen, auffbassung in den Wäldern, Rottirung wider die Officirer vnd Beuelchshaber, auch andern dergleichen wider Regiment vorsezliche grobe verbrechen, einen Reichsthaler, die Beuelchshaber nach gestallt deß Beuelchs wie beym ersten Puncten gemeldt.

3.

Deßgleichen von einer Information yber einen offendtlichen Diebstall ein

Reichsthaler, die Beuelchshaber wie obgemeldt. Sollte aber der angriff mehr, dann einer beschehen sein, von den vbrigen iedem halb so vil.

4.

Vnd zum Fall sich der eigenthumbs Herr, vmb die entwandte güetter anmelden, dieselbe auch, wie sich gebührt zu recht genugsamb beweiße vnd liquidiren würdt, demselben solche ohn auffhallt, vberantwurttet, doch darum dem Schulltheyßen für freygellt der zehende Theil, vnd weiters nichts, Er hette dann Sie auff seinem wagen, mit sonderer beschwernus fortbringen oder mit Vncosten vnderhallten müßen, bezahlt werden.

5.

Würde aber einem entfrembten gutt der eigenthumbs Herr nicht nachsezen, sonder dasselb dem Gericht verbleiben, solle halbertheil dem Schulltheyßen, vnd ein Viertheil dem Caplan, zu erhalltung der Capellen geliffert, vnd dann daß vberige Viertheil den Gerichtsleuthen folgen.

6.

Da ein Malefiz Persohn, oder sonst ein Verhaffter dem Prouosen aus den Eyßen entwenden sollt, solle sein Verlassenschafft confiscirt, vnd dem Schultheyßen der dritte theil darum gefolgt werden.

7.

So ein Officir von Regimentswegen in arrest genommen, solle ein Fenderich oder Leutenandt zween Reichsthaler, Ein Haubtmann aber vier Reichsthaler dem Schultheyßen vor Relaxierung desselben auff zulegen schuldig sein.

8.

Von einem Zeugen in wichtigen hohen verbrechen oder sonsten vff geschworne Eydt zu examiniren ein halben Reichsthaler.

9.

In güetlichen oder geringen sachen aber ein Viertheil eines Reichsthalers.

10.

Von einem Standt- oder CammerRecht zu halten von iedem vorgestellten vnd vom Regimentsprouosen angeklagten Er werde gleich zum todt condemnirt vnd hernach wider am leben begnadigt, oder da Ihme auch daß leben gar nicht abgesprochen, dritthalben Reichsthaler.

11.

Welcher von dem Schultheüßen ein offendtlich Recht begehren will, der soll Ihme von einem Rechtstag ein Ducaten, dem Gerichtschreiber einen halben Ducaten, dem Gerichtswaibel einen halben Reichsthaler vnd einem ieden Gerichtsmann ein Dickhenpfenning, so wol den Ersten, alß den Andern, vnd dritten Rechtstag schuldig sein.

12.

Wer ins Recht citirt vnd ohne Gottesgewallt, oder Ehehafften Vrsachen, vngehorsamb außenbleibt, der soll für daß Erste gebott Ein: für daß andere zween: vnd für daß dritte gebott drey goldgulden dem Schultheyßen zur straff geben.

13.

Da Partheyen, es were kläger, oder antwortter kundtschafft begert, vnd

ihnen sambt den Zeugen nach ordtnung deß Rechtens weer fürgebotten, vnd aber zu rechter Zeit vnd weil nicht erschinen, deren ieder ist fürs Erste gebott ein Reichsthaler; für das andere zween thaler: vnd für das dritte drey Reichsthaler dem Schultheyßen zubezahlen verfallen.

14.

Wo einer umb begangenen todtschlag, Vergewältigung, rauben oder andere merckhliche verbrechen so vermög des Articulbrueffs vnd Kayserlichen Rechten, leib vnd lebens straff auff sich tragen, außer angesezten Rechts yber eingelangte Intercessinnes oder sonsten begnadigt würdt, der soll dem Schultheyßen zue buß bezahlen, zween Reichsthaler; Ein officir aber nach seinem Beuelch wie obengesezt.

15.

In gleichen wo Diebställen für das erste mahl gnädig nachgesehen worden, solle der information Tax, vnd für die bueß dem Schultheyßen auch so vil gutt gethan werden.

16.

Von gemeinen Händeln, alß rauffen, injurj vnd dergleichen so in eyßen nicht abgestrafft worden, soll dem Schultheyßen nach gestallt derselben zusambt dem Gerichtskosten, ein Soldat einen Reichsthaler: Ein Officir aber nach gestallt seines Beuelchs vor die bueß verfalle.

17.

Da Straffen von Persohnen, so dem Regiment nicht vnderworffen, aber wider des Regiments vnd dessen anverwandten peccirt hatten, gefallen, solle dem Schultheyßen der zehende theil dauon gebühren.

18.

Vor ein Rayß beym Regiment, so sich näher biß auff ein meil wegs erstreckht, neben gebührlicher Zehrung ein Reichsthaler.

19.

Wo aber solcher Ritt weiter, dann ein meil, von ieder yberigen ein halber Thaler, doch solle vff die Diener nicht an gellt gefordert, auch der weg nur an den ort, vnd nicht wider zurückh gerechnet werden.

20.

Von allem Sequestriertem vnnd hinderlegtem gut, so Schultheyß in seiner Verwahrung gehabt, solle ihme der zehende Pfenning gefolgt werden.

21.

Von ieder Inuentur gebührt dem Schultheyßen der zweinzigste Pfenning, Es were dann, daß der Schultheyß die verlassenschafft ein Zeitlang mit gefahr in seiner verwahrung gehabt, solle ihm, wie von andern depositis vnd hinderlegten güettern der zehend Pfenning, vnd nach seiner anderwerts gehabter mühe, auß der verlassenschafft ein leidenlich stuckh oder billiche Verehrung folgen.

22.

Von allen newen officirn, sie werden gleich von dem Herrn Obristen vnd haubtleuthen selbsten, oder aus ihrem Beuelch von dem Schultheyßen vorgestellt, solle Ihm, wie von allters her, seine Gerechtigkheit, alß von einem Haubtmann zwölff Reichsthaler: Leutenandt, Fenderich, Quartirmeister, prouos, wachtmeister Leutenandt, Sechs Reichsthaler: Veldwaibel, Prouiantmeister, Wogenmeister, prouosen Leutenandt, zween Thaler gereicht werden.

23.

Von allerley gemeinen schreiben, so Gerichtsachen betreffen, zu uerfertigen 1|4 Rthlr.

24.

Von einem schuldbrueff der zweinzigst pfenning der haubtsumma, vnd ein thaler Sigelgellt.

25.

Der Quittungen halber, soll es mit dem tax der schuldbrueff gleich gehallten werden.

26.

Ebenmäßig soll es mit Verfertigung der Testamenten beeden abgesezten Puncten gleich obseruirt werden.

27.

Von allerhandt Regtmentscheinen, wie dieselbe etwan erfordt, oder hinaus gefertigt werden, zumahl auch einer mehrer qualiteten als der ander auff sich tregt, vnd in specie nicht alle können taxirt werden, waiß Schultheyß der sachen importanz nach der forderung halber Discretion zugebrauchen vnd wider gebühr niemandts zubeschwehren.

28.

Wann ein Marcatenter, Commißmezger, oder Koch von dem Schultheyßen in gelübdt, den Soldaten rechte Ehln, gewicht vnd maaß zugeben, auch sonsten in allem getrewlich, genommen wirdt, soll ihme ein ieder Zween Reichsthaler zu geben schuldig sein.

29.

Vnnd da ein Marcatenter wegen Verbrechens mit eyßen vnd bandt abgestrafft würdt, solle Er vor erlaßung der Verhafftung dem Schultheyßen einen Thaler zuerstatten schuldig sein.

30.

Die Marcatenter vnd Commiß Mezger, wie nicht weniger andere Persohnen, wer die auch seyen, so dem Regiment nicht unterworffen, oder wann die sach an ihr selbst sich außerhalb deß Regiments befindet, sollen Gerichtskosten vnd rayßen, so auff ihr begehren beschehen, zwifach zu bezahlen schuldig sein.

31.

So ein Officirer, dem andere zu straffen gebührt verbeicht vnd böß exempel gibt, der soll mit Gerichtskosten vnnd bueß, nach gelegenheit seines vnfugs mehrer alß der gemein Soldat angesehen werden.

32.

Endtlichen, da vom Regiment nach Viech vnd anderm ausgeschickht vnd beuth gemacht würdt, soll auff den Staab so vil sonsten einer Compagnie gebührt, gevolgt werden, dauon dann dem Schultheyßen sambt seinen Gerichtsleuthen ein Viertheil: dem wachtmeisterleutenandt Caplan vnnd Secretario ein Viertheil: vnd dann dem Prouosen sambt seinen yberigen Officirn das yberige Viertheil gebühren solle. Ebenmäßig solle es auch mit außtheilung der Quartieren obsernirt vnnd gehallten werden ꝛc. ꝛc.

Rottenburg, den 16. Octobris Anno 1626.

(L. S.) Johann Graue von Tilly.

(Hof- und Staatsbibliothek. Handschriftensammlung. Cod. germ. 3954.)

Berichtigungen im 2. Theile des II. Bandes.

Seite 535	Zeile	1	v. o.	lies statt Gemar — Guémar.
„ 536	„	2	v. u.	(Anm.) lies statt 'larmée — l'armée
„ 539	„	12	v. o.	lies statt Kaiferlichen — Kaiserlichen
„ 552	„	13	v. o.	lies statt Schwenk — Schrenk
„ 552	„	1	v. u.	lies statt Staffler — Staffier
„ 573	„	22	v. o.	lies statt van — von
„ 573	„	3	v. u.	(Anm.) lies statt einem — einen
„ 580	„	1	v. o.	lies statt erorbert — erobert
„ 582	„	20	v. o.	lies statt Laffete — Laffeten
„ 593	„	1	v. u.	(Anm.) lies statt Auberg — Aubery
„ 602	„	14	v. o.	lies statt Azreiter — Adlzreiter
„ 623	„	17	v. o.	lies statt Hunolstein — Hunoltstein
„ 625	„	19	v. u.	lies statt Hunolstein — Hunoltstein
„ 629	„	4	v. u.	lies statt Hunolstein — Hunoltstein
„ 636	„	4	v. o.	lies statt Hunolstein — Hunoltstein
„ 645	„	6	v. u.	(Anm.) lies statt mehrmals — nachmals
„ 646	„	22	v. o.	lies statt Heernalb — Hernalb
„ 656	„	19	v. o.	lies statt Hierin — Hier in
„ 658	„	3	v. u.	lies statt können — können"
„ 658	„	3	v. u.	lies statt „Die Armee — Die Armee
„ 659	„	20	v. o.	lies statt den — dem
„ 666	„	7	v. u.	lies statt verstobenen — verstorbenen
„ 673	„	11	v. o.	lies statt welcher — welche
„ 684	„	25	v. o.	lies statt dem — den
„ 693	„	4	v. o.	lies statt befaß — besaß
„ 693	„	21	v. u.	lies statt 267 — 167
„ 699	„	2	v. o.	lies statt württembergischen — Württembergschen
„ 707	„	3	v. u.	lies statt vom — am
„ 708	„	18	v. o.	lies statt Schwandofr — Schwandorf
„ 716	„	24	v. o.	lies statt Besatzung — Besetzung
„ 746	„	11	v. o.	lies statt bayerischkaiserliche — bayerisch-kaiserliche
„ 746	„	3	v. u.	lies statt Sprechen — Sprachen
„ 758	„	16	v. o.	lies statt Bartels — Bärtels
„ 765	„	1	v. o.	lies statt Hunolstein — Hunoltstein
„ 767	„	10	v. o.	lies statt Hunolstein — Hunoltstein
„ 766	„	11	v. o.	lies statt Hunolstein — Hunoltstein
„ 770	„	2	v. o.	lies statt Hunolstein — Hunoltstein
„ 774	„	3	v. o.	lies statt Hönig — Höning
„ 790	„	12	v. o.	lies statt (Ständen — Ständen
„ 793	„	14	v. o.	lies statt noch — nach
„ 793	„	1	v. u.	(Anmerkung(lies statt a. a. — a. v
„ 803	„	3	v. u.	lies statt Der — Den
„ 804	„	12	v. u.	lies statt ein — einen
„ 807	„	17	v. o.	lies statt Rest — Regiment
„ 813	„	8	v. o.	lies statt erstattete — erstatteten

Seite	834	Zeile	15	v. u. lies statt Hunolstein — Hunoltstein
"	840	"	4	v. u. lies statt 51 — 15
"	842	"	10	v. o. lies statt ein — im
"	852	"	9	v. o. lies statt können — könne
"	854	"	8	v. o. lies statt König — Krieg
"	855	"	6	v. o. lies statt Heinreich — Heinrich
"	855	"	14	v. u. lies statt der — das
"	858	"	2	v. o. lies statt Reichenbache — Reichenbach
"	859	"	17	v. o. lies statt 11,237 — 11,207
"	879	"	8	v. u. lies statt mußten — mußte
"	980	"	10	v. o. lies statt Haslang — Haßlang
"	982	"	24	v. o. lies statt Birchmair — Kirchmair
"	990	"	26	v. o. lies statt leibt — bleibt
"	1008	"	4	v. o. lies statt hatten sie — hatte es
"	1011	"	13	v. o. lies statt Stritten — Schritten
"	1014	"	5	v. o. lies statt Es — Er
"	1017	"	12	v. u. (ohne Anmerkung) lies statt in der die — die in der
"	1020	"	15	v. o. lies statt Bundesstaat — Bundesstand
"	1045	"	10	v. o. lies statt sammt einem — dazu ein
"	1049	"	9	v. o. lies statt am — vom
"	1050	"	21	v. o. lies statt 1647 — 1649
"	1050	"	11	v. u. (Anmerkung) lies statt Merkur — Markus
"	1051	"	5	v. o. lies statt Cartellen — Cartelen
"	1057	"	13	v. o. lies statt Cartell — Cartel
